H. Eccl. 50.

Arnoldt

<36625217830014 S

<36625217830014

Bayer. Staatsbibliothek

VC: ~~1645~~

H. Eccl. 30.

D. Dan. Heinr. Arnoldts
Kurzgefaßte
Kirchengeſchichte
des
Königreichs Preußen.

Königsberg,
bey Johann Jacob Kanter,
1769.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Seiner Excellenz,

Dem

Hoch- und Wohlgebornen Herrn,

HERRN

Carl Joſeph Maximilian,

des heil. Röm. Reichs

Freyherrn von Fürſt und Kupferberg,

Seiner Königl. Majeſtät von Preußen hochbetrautem wirklich geheimten Staats- und Juſtitz-Miniſter ꝛc. ꝛc.

der Königlichen Univerſitäten hochanſehnlichem Obercurator,

Meinem gnädigſten Herrn.

Hochgeborner Reichs-
Freyherr,
Gnädigſter Herr,

Eurer Hochgebornen anhaltende Bemühungen, das Beſte auch der hieſigen Univerſität zu

 beför-

befördern, verdienet von allen, welchen die Wohlfahrt der academiſchen Jugend an dem Herzen lieget, mit dem verbindlichſten Danke verehret zu werden; und wenn **Eurer Excellenz** ruhmwürdige Abſichten bishero nicht in allen Stücken völlig erreichet ſeyn ſollten, ſo geruhen **Eure Excellenz** gnädigſt, den Grund davon nicht in dem Willen der Lehrer dieſer hohen Schule zu ſuchen. Ich habe wenigſtens an meinem geringen Theil bis hieher alles mögliche angewendet, das von mir

Erfor-

Erforderte zu leiſten; werde auch nicht ermůden, fernerhin mich meinen Pflichten gemåß zu erweiſen. **Eure Hochfreyherrliche Excellenz** würdigen mich nur **Dero** höchſt-ſchåtzbaren Gnade, und ſehen dieſes Buch, welchem **Hochderoſelben** Namen vorzuſetzen ich mir die Erlaubniß genommen habe, als einen Beweis an, daß ich gerne meine Zeit nůtzlich zubringen will. Der Höchſte unterſtůtze aber **Eurer Excellenz** theure Perſon, und begleite **Dero** wichtige Unternehmungen mit

* 4 ſeinem

ſeinem Segen, unter welchen Wün-
ſchen ich beharre zu ſeyn

Hochgeborner Reichs-
Freyherr,
Gnädigſter Herr,

Eurer Hochgebornen
Excellenz

Königsberg,
den 28ſten Julii,
1768.

unterthänigſter
Dan. Heinr. Arnoldt.

Vorrede.

Vorrede.

Mein Zweck war nicht, als ich mich in das Feld der Preußiſchen Kirchengeſchichte begab, ein neues Werk auszuarbeiten, ſondern **Hartknochs** Preußiſche Kirchenhiſtorie mit Anmerkungen und einer Fortſetzung herauszugeben. Je mehr ich mich aber hiermit beſchäfftigte, deſto mehr ward ich inne, es dürfte am rathſamſten ſeyn, ein neues Gebäude aufzuführen, und ſich mit der Ausbeſſerung des alten nicht zu beſchäfftigen. **Hartknochs** Werk verdienet Ruhm. Er hat das Eis gebrochen. Denn was **Mislenta** in den Prolegomen. ad manuale Prutenicum de ſtatu religionis in Pruſſia angeführet hat, kömmt mit der Hartknochſchen Kirchengeſchichte in keine Vergleichung. Es kann auch kein Geſchichtſchreiber weiter gehen, als der zu ſeiner Zeit vorhandene Vorrath zureichet; kommen demnach nachhero Urkunden und Handſchriften an den Tag, ſo kann

man es ihm nicht zurechnen, daß er ſich ihrer nicht bedienet, wenn er ihrer nicht habhaft werden mögen. Und ſo iſt es dem **Hartknoch** gegangen. Nach ſeinem Tode iſt man in dieſem Jahrhunderte beſonders die Preußiſche Geſchichte überhaupt in ein beſſeres Licht zu ſetzen, bedacht geweſen. Viele haben dahero bis dahin verborgen gebliebene Handſchriften entdecket, und andern mitgetheilet, welche ſich derſelben mit Nutzen bedienet, und die daraus genommenen Nachrichten durch den Druck bekannt gemacht haben, welches letztere in den Actis Boruſſicis vornehmlich geſchehen iſt. Es iſt auch des **Leo** hiſtoria Boruſſiæ, deren ich mich oft bedienet habe, erſt in dieſem Jahrhunderte gedruckt worden. Es kommen auch in dem erläuterten Preußen ſowohl als dem gelehrten Preußen, der Preußiſchen Sammlung und der Preußiſchen Lieferung, viele zur Kirchengeſchichte dieſes Landes gehörige Abhandlungen vor. Und je mehrere ſich die Mühe gegeben, die Preußiſche Kirchengeſchichte zu erläutern, deſto mehr unrichtiges iſt in dem **Hartknoch** ſowohl als ſeinen Vorgängern, von ihnen entdecket worden. Die Zahl der Anmerkungen und Zuſätze alſo, nebſt der Fortſetzung des Hartknochſchen Werkes, würde das Buch ſelbſt vielleicht an Größe übertroffen haben; der Leſer würde auch gar zu oft an der Aufmerkſamkeit behindert worden ſeyn, wenn er nicht etwas zuſammenhangendes vor ſich gefunden hätte. **Hartknoch** hat auch bey manchen Dingen ſich zu weit-

läuftig

läuftig aufgehalten, wovon das zweyte Capitel ſeines erſten Buchs ein Beweis iſt. Dagegen hat er den Zuſtand der Religion in Preußen, ehe die chriſtliche daſelbſt eingeführet worden, gar nicht berühret. Wenn endlich auch mein Zweck nur dahin gegangen, die Kirchengeſchichte des Brandenburgſchen Preußens abzuhandeln, ſo würde ich doch nur den erſten Theil des Hartknochſchen Buches herausgegeben haben.

Zwar ſoll der ſel. Profeſſor **Lilienthal**, nach des Erläut. Preußens V Th. S. 69. 200. an einer Fortſetzung der Preußiſchen Kirchenhiſtorie des Hartknochs von 1650 an gearbeitet haben; es verſichert aber ſein Sohn, der Herr Doct. und Profeſſor Theol. ordin. hieſelbſt, daß von ſeinen dahin gehörigen Collectaneis ſich gar nichts finde.

Die Hülfsmittel, deren ich mich bedienet, ſind größtentheils bereits oben angeführet. **Grubens** corpus conſtitut. Pruten. hat mir auch gute Dienſte gethan. Beſonders aber habe ich die Beyhülfe mit vielem Dank zu erkennen, welche der Herr Commercienrath **Liedert** mir erwieſen, als welcher mir den ganzen Vorrath ſeiner, beſonders die ältere Geſchichte betreffenden Anmerkungen, gütigſt zugeſtellet hat.

Die Anlage und Ausführung dieſes Werkes belangend, ſo iſt mein Zweck dabey dahin gegangen,

gen, zwar nichts von Wichtigkeit wegzulaſſen, aber auch auf der andern Seite mich aller möglichen Kürze zu befleißigen, und den Leſer bey Kleinigkeiten nicht aufzuhalten; ſo wie ich, was die Schreibart betrifft, das Trockne ſowohl als das Redneriſche zu meiden, befliſſen geweſen bin.

Schließlich merke ich nur noch an, daß ich ſeit mehr denn vierzig Jahren an einer Presbyterologie von Preußen, Brandenburgſchen Antheils, von der Reformation an, gearbeitet habe, auch dieſelbe zum Druck fertig iſt. Königsberg, den 28 Jul. 1768.

D. H. Arnoldt.

Erſtes Buch.

Von der Religion der alten Preußen.

Erſtes Buch.

Von der

Religion der alten Preußen.

So ſchwer es iſt, zu beſtimmen, von welchem Volke die Preußen eigentlich abſtammen, ſo offenbar iſt es, daß die erſten Einwohner dieſes Landes ihrer Religion nach Heiden geweſen. Das zeigen theils ihre gottesdienſtlichen und anderen Gebräuche, aus welchen ihr Begriff von dem höchſten Weſen und der Seele des Menſchen erhellet; theils ihre Sitten und Gewohnheiten in dem gemeinen Leben, die ihre Geſinnungen in Anſehung der Lebenspflichten des Menſchen an den Tag legen. Die Preußen waren anfangs Heiden.

Das erſte Capitel.

Von ihrer natürlichen Gottesgelahrtheit.

§. 1.

Von den gottesdienſtlichen Gebräuchen der alten Preußen findet man theils in geſchriebenen, theils in gedruckten Werken Nachricht. Von jenen ver- Preußiſche Scribenten von ihrem Götzendienſt.

Geſchriebene. verdienen Simon Grunov a) und Lucas David b) vor andern angeführet zu werden, weil beyde die älteſte Preußiſche Chronik des erſten Biſchofs in Preußen, Chriſtiani, in Händen gehabt haben c). Gedruckte. Die gedruckten Schriftſteller belangend, ſo iſt Duisburg der älteſte, welcher davon etwas verzeichnet hinterlaſſen d). Ihm folgte aus dem Aus dem 16ten Seculo. 16ten Seculo Erasmus Stella, deſſen Werk de antiquitatibus Boruſſiæ auch den Act. Bor. e) einverleibet iſt; wie denn auch Weißel das zweyte Buch, welches hieher eigentlich gehöret, in deutſcher Sprache in ſeiner Preußiſchen Chronik abdrucken laſſen f). Johann Meletius ließ auch 1551. in 4. eine epiſtolam ad Sabinum de Livonum et Pruſſorum idololatria drucken, welche nachhero ſein Sohn Hieronymus vermehrt und verbeſſert allhier 1563. in 4. und 1582. in 8. wieder auflegen laſſen und auch in den Act. Bor. g) zu finden iſt. Und dieſer jüngere Meletius hat auch eine Beſchreibung von der Sudawer Bockheiligen, zweymal, ohne Benennung der Zeit und des Orts, drucken laſſen, darinn auch manches vorkömmt, das hieher gehöret h). Schütz im erſten Buche ſeiner Preuß. Chronik i), Weiſſel k) und Henneberger in der Beſchreibung des Landes Preußen l), haben auch manches von dem Götzendienſte der alten Preußen angemerket.

a) Von deſſen Werke wird in dem Erl. Pr. II. Th. S. 375. u. f. w. ausführlich gehandelt; der dritte Tractat gehöret hieher.

b) Von dieſes Preuß. Chronik findet man in des Erl. Pr. I Th. S. 583. u. f. w. eine ausführliche Nachricht. In dem erſten Capitel derſelben wird von der alten Preußen Sitten, Glauben und Gottesdienſt gehandelt. Wenn übrigens die Seiten dieſer Handſchrift werden angeführet werden, ſo iſt das auf der hieſigen Königl. Bibliothek befindliche Original davon gemeynet.

c) Davon

c) Davon wird unten ein mehreres vorkommen.
d) S. ſein Chronicon Pruſſiæ Part. 3. c. 5. welches de idololatria, ritu et moribus Prutenorum handelt.
e) T. I. p. 99. ſeqq.
f) Bl. 11. u. ſ. w.
g) T. II. p. 401. ſeqq. und collect. Francofurt. ſcript. Polon. T. II. p. 417. ſeq.
h) Es ſtehet dieſe Schrift auch in dem Erl. Pr. V. Th. S. 701. u. ſ. w.
i) welches vorhin in lateiniſcher Sprache 1563. in 4. beſonders herausgekommen war.
k) in ſeiner Preuß. und Liefländiſchen Chronik Bl. 17. u. ſ. w.
l) Bl. 7. u. ſ. w.

§. 2.

Leo, welcher zu Anfange des 17ten Seculi lebte, obgleich ſeine hiſtoria Boruſſiæ erſt 1725 herausgekommen, hat, wie durchgehends, das ſeine aus dem Grunov entlehnet, kömmt alſo denen zu ſtatten, welche Grunovs Handſchrift nicht beſitzen. Von der Abgötterey der alten Preußen aber hat er zu Anfange ſeines Werkes a) auch gehandelt. Vornehmlich aber hat Hartknoch ſich auch um dieſen Theil der Preußiſchen Geſchichte verdient gemacht. In ſeiner Kirchenhiſtorie kömmt zwar davon nichts vor, er hat aber 1674 eine diſſ. de idololatria et aliis ſuperſtitioſis ritibus veterum Pruſſorum drucken laſſen b), und nachhero führte er das darinn kürzlich Berührte weitläuftiger in ſechs Diſputen aus, die ſeiner Ausgabe des Duisburgs beygedruckt worden c). Die erſte derſelben handelt de locis divino cultui deſtinatis apud veteres Pruſſos. Die zweyte, de Diis veterum Pruſſorum majoribus. Die dritte, de Diis ſecundi et tertii ordinis. Die vierte, de ſacerdotibus. Die fünfte, de cultu Deorum, und die ſechſte, de diebus feſtis apud veteres Pruſſos. Vermehrt und verbeſſert erſcheinen dieſe Diſputen

Und dem 17ten Seculo.

nachhero in deutſcher Sprache in **Hartknochs** alten und neuen Preußen d), aus welchem Werke **Adlerhold** e) das ſeinige größtentheils entlehnet hat.

a) p. 2. ſeq.
b) Herr von **Caſpari** hat ſie allhier 1755 in deutſcher Sprache herausgegeben.
c) Sie machen daſelbſt die Nummern VI bis XI aus.
d) I Buch, Cap. V bis X.
e) in dem geprieſenen Preußen, Cap. 3. §. 100 - 120.

§. 3.

Die Preußen betheten anfangs die Sonne an.

Aus den in dieſen Abhandlungen beſchriebenen Gebräuchen nun erhellet deutlich, daß die Preußen zwar ein höchſtes Weſen geglaubet, von demſelben aber unrichtige Begriffe gehabt haben. Denn ſie betheten anfangs die Sonne an *). Iſt nun dieſe gleich das anſehnlichſte Geſchöpfe in dem Lufthimmel, das einen Einfluß in den ganzen Erdboden, folglich auch in die Verrichtungen und Geſundheitsumſtände der Menſchen hat: ſo erhellet doch auch ſchon daraus, weil ſie zu beſtimmten Zeiten an derſelben Stelle ſich beſtändig einfindet, daß ſie nicht einſt wie die Thiere, welche ſich willkührlich bewegen, mit einer Seele verſehen, ſondern ein lebloſer Körper ſey, welcher alle Dinge zu regieren ſo gar unfähig iſt. Es kann auch ſeyn, daß ſie, nebſt der Sonne, wie einige **) wollen, Mond und Sterne göttlich verehret haben; wie ſie aber davon abgekommen, davon ſind zwo Meynungen vorhanden.

*) Nach Brunovs Bericht l. c. §. 1.
**) Nämlich Stella in den Act. Bor. 1 Th. S. 130. Weißel l c. Bl. 7. auch Bl. 17. Schütz l. c. Bl. 2. 6. auch Henneberger l. c. Bl. 6.

§. 4.

Wie ſie zu dem Götterdienſte gekommen.

Die erſte Meynung gehet dahin, daß **Prutenus**, ihr Oberhaupt a), um ſie deſto beſſer in der Furcht

Furcht zu erhalten, es dahin gebracht, daß ſie, anſtatt der weit entferneten Götter, ſolche zu verehren angefangen haben, von welchen er vorgab, daß ſie auf Erden, und beſonders in ihrer Gegend, ſich aufhielten b). Wenn aber Sonne, Mond und Sterne ſichtbar ſind, ſo muß dieſes zugleich Gelegenheit gegeben haben, daß Götzenbilder verfertiget werden, damit ſie die vermeyntlichen Götter anſehen könnten, zumal ſie weit entfernet ſtunden, und alſo, daß es Bilder wären, nicht ins Auge fiel; wie denn auch das die vornehmſte Urſache geweſen ſeyn mag, warum niemand den Göttern ſich nahen mußte, wie unten angemerket werden wird. Andere dagegen leiten den Götter- und Bilderdienſt der alten Preußen von den Cimbern her. Dieſe hätten die drey Bilder ihrer Abgötter, Potoll, Potrimp und Percun, in das Land gebracht, und der Preußen König habe ſie dahin vermocht, daß ſie ihren alten Götzendienſt verlaſſen, und die benannten drey Götzen in der großen Eiche zu Rickoyot zu verehren angefangen c). Es kann aber beydes ſtatt finden, und Pruten, nachdem die Preußen von der Anbethung des Geſtirnes abgebracht, die Verehrung der Cimbriſchen Götter eingeführet haben d).

a) Nach dem Schütz Bl. 4. 6. und Henneberger l. c. Bl. 10. u. f. auch dem Leo p. 8. iſt Prutenus der Preußen König geweſen. Lucas David aber ſchreibet S. 16. daß er nicht König, ſondern Krive Kirvaito, das iſt, der oberſte Prieſter geweſen, welcher noch über den König war.

b) So denken Henneberger l. c. Bl. 6. und Leo p. 3.

c) Das iſt die Meynung des Grunov, Tract. 1. Cap. 3. §. 1. auch des Lucas David S. 24. u. ſ. w.

d) So urtheilet auch Henneberger und Leo l. c.

§. 5.

Sie ehreten aber viele Götter.

Es waren aber die Heiden überhaupt zur Vielgötterey geneigt, weil es ihnen unbegreiflich war, daß ein Weſen ſo verſchiedenen Dingen zugleich, ja allen ſollte vorſtehen können. Sie nahmen dahero mehrere an, und legten einem jeden ſein beſonderes Geſchäffte bey. In Preußen ward die Zahl der drey benannten Götter mit dem Curchos vermehret, welchen ſie nicht lange darnach von den Maſuren erhielten, und annahmen, damit dieſe wiederum ihre drey Götter verehren, und alſo beyde Nationen zuſammen einen Gottesdienſt hätten a). Nachgehends opferten Prutenus ſowohl als ſein Bruder Waidewul, etwan dreyßig Jahr nach dem geordneten Götzendienſte, durch das Feuer ſich ſelbſten auf, und beyde wurden darauf unter die Götter verſetzet b). Pruten ward Wurſzkaitis, und Waidewul Jſchwambruto genannt, beyden aber ward in den Dörfern unter einer Eiche Vieh geopfert c). Dem Exempel des Pruten mag nachher Krive Kirvaito gefolget ſeyn, und weil er alsdenn auch in die Zahl der Götter aufgenommen ward, wovon unten gehandelt werden ſoll, ſo mag die Zahl derſelben dadurch nach und nach vermehret worden, und daher mögen die Namen der übrigen preußiſchen Götter entſtanden ſeyn d).

a) Das berichtet Lucas David S. 92.
b) S. Grunovs Tract. 2. Kap. 5. §. 2. und Tract. 3. Cap. 3. §. 4. u. f.
c) S. Henneberger l. c. Bl. 10. u. f.
d) Das iſt die Muthmaßung des Herrn Commercien-Raths Liedert.

§. 6.

Deren jeder ſein Departement hatte.

Es hatte aber auch ein jeder der vermeynten Götter ſein Departement. Occopirn war der Gott Himmels und der Erden a), und Sveixtix des

Lichtes.

Lichtes. Percun war über den Donner und Regen. Pecullus der Gott der Finſterniß und der Höllen, ſo wie Pocollus b) der Teufel und fliegenden Geiſter. Antrimpus hatte über das Meer und die Seen, ſo wie Potrimpus über die Flüſſe zu gebieten. Pargubrius ließ, ihrer Meynung nach, Laub und Gras wachſen, und Pilvitus füllete die Scheunen. Puſzkaytis war über die Wälder, und Pardoytis oder Gardöten der Schiffgott. Wurſzkaitis war den vierfüßigen Thieren, ſo wie Iſzvambratus oder Schwaybrato den geflügelten vorgeſetzt. Curchos war endlich der Gott des Eſſens und Trinkens, und Auſzveitis der Geſundheit. Ob unter den Namen dieſer Götter Aiſculap, Neptun, Castor und Pollux verehret worden, wie in der Vorrede der preußiſchen Biſchöffe vor die 1530 gedruckte Kirchenordnung angenommen wird, auch Weißel c), D. Johann Behm, der ältere d), und Mislenta e) meynen, das läßt ſich nicht eher mit Gewißheit ſagen, bis der Urſprung der Preußen genauer beſtimmt ſeyn wird. Man findet übrigens das oben angeführte Verzeichniß der Götter bey dem Grunov f), Lucas David g), Hieron Meletius h), Weißel i) und Hartknoch k); wiewohl die Schriftſteller nicht in der Zahl und Ordnung derſelben übereinkommen, wie denn auch ihre Namen auf unterſchiedene Art geſchrieben werden l). Das Verzeichniß davon.

a) Was ihm eigentlich für ein Geſchäffte beygeleget worden, kann man nicht näher beſtimmen; er müßte denn, als der oberſte Gott, die Direction über die übrigen, beſonders den Svvirtix, Pargubrius, Pilvitus, Puſzkaytis, Wurſzkaitis und Iſzvambratus gehabt haben.

b) Grunov und David nennen ihn Potollus.

c) Bl. 19.

d) In ſeiner Rede de Statu Boruſſiæ eccleſiaſtico. S. Act. Bor. III. Th. S. 156.

e) In den Prolegom. ad manuale Pruten. a. 2.
f) Tract. 3. Kap. 3. §. 1 - 6.
g) S. 91. und ferner, 98. u. f. auch 158-166. womit man Warzmans geſchriebene Preuß. Chronik, deren in dem Erl. Pr. V. Th. S. 6. und S. 808. gedacht wird, S. 17. vergleichen kann.
h) In dem Erl. Pr. V. Th. S. 707. vergl. S. 712. u. f.
i) Bl. 18. u. ſ. w.
k) Diſſ. VIII. ad Duisburg. §. 5. und in dem Alt. und N. Pr. S. 141.
l) Wie Hartknoch in den angeführten Diſputen p. 130. ſeq. auch p. 140. gezeiget hat. Und oben kömmt ein Exempel von dem Pocollus vor.

§. 7.

Johann Meletius ſetzet a) noch einen Gott hinzu, Marçopol genannt, welcher ein Gott der Magnaten und Edelleute geheißen haben ſoll. Auch gedenken die in dem vorigen §. angeführten Scribenten noch der Marcopeten, oder Marcepolen und Barotucenu oder Parſticks, die man auch Erdmännerchen und Unterirdiſche genannt hat b). Es kann aber auch ſeyn, daß es Marcepolen in der mehrern Zahl gegeben, die aber nicht für Götter, ſondern Bediente des Puſzkaitis und Vorgeſetzte oder Edelleute der Erdmännerchen gehalten worden; weil man indeſſen glaubte, daß ſie den Menſchen viel Gutes und Böſes zufügen könnten, ſo ſey ihnen geopfert worden c). Uebrigens ſollen auch einige Gegenden dieſen oder jenen Gott beſonders als ihren Schutzgott verehret haben; wie denn Hartknoch d) von dem Perdaytis anführet, daß er von den an der Oſtſee wohnenden als der Schiffgott, beſonders verehret worden, obgleich Antrimpus für den Gott des Meeres gehalten ward. Von Göttinnen der Preußen findet man nichts e).

a) In den Act. Bor. T. II. p. 404.
b) Von dieſen hat Lucas David S. 98. u. f. verſchiedenes angemerket. Man ſehe auch des Herrn

Mag.

Mag. Pißanski Beleuchtung einiger Ueberbleibſel aus dem Heidenthum in Preußen, S. 6. §. 5.
c) Wie Herr C. R. Liedert meynet.
d) Diſſ. VIII. ad Duisburg. §. IX.
e) Wie Leo p. 10. bemerket.

§. 8.

Aber einer hatte vor dem andern einen Vorzug.

Es war aber ein Unterſchied unter den Göttern gemacht, und einer hatte vor dem andern einen Vorzug. Hartknoch nimmt drey Ordnungen derſelben an, wie ſolches aus ſeinen §. 2. angeführten Diſputen erhellet. Woher aber der Unterſchied entſtanden, davon findet man nichts zuverläßiges. Wenn aber gleich nicht daran zu zweifeln iſt, daß einer von den Göttern einen Vorzug vor dem andern gehabt habe; ſo dürfte derſelbe doch nicht von der Wichtigkeit des einem oder dem andern beygelegten Geſchäfftes, ſondern von der Zeitordnung und dem Alter abgehangen haben. Die drey Götter, nämlich Percun, Potoll und Potrimp waren die Hauptgötter um deswillen, weil ſie die erſten ſind, welche in Preußen göttlich, nach §. 4. verehret worden. Ihnen folgte Curchos, der nach §. 5. von den Maſuren nachhero angenommen worden; die drey älteſten behielten aber ihren Rang bis zu ihrer Zerſtöhrung, und iſt vorhero weder Curchos noch Occopirn in ihre Stelle gekommen. Dahero in dem Vergleich des Ordens mit den Preußen von 1249, deſſen unten gedacht werden ſoll *), nur des Curchos namentlich Erwähnung geſchiehet. Es folget daraus nicht, daß die drey Hauptgötter heruntergeſetzet worden, ſondern daß die Eiche mit den drey benannten Götzen nicht mehr geſtanden habe, und alſo Curchos in ihrer Stelle vorzüglich verehret worden. Ein gleiches gilt von dem Occopirn, deſſen in der Vorrede vor der Kirchenordnung von 1530 gedacht wird, als welcher in die Stelle des Curcho gekom-

gekommen ſeyn muß, nachdem die dem Curcho geweihete Eiche umgehauen war, wie unten vorkommen wird **). Und auf die Wichtigkeit der Geſchäffte kann auch nicht geſehen ſeyn, indem ſonſt Occopirn, als der Gott Himmels und der Erden, von Anfang an den erſten Rang behauptet haben müßte, wovon man doch keine Spuren findet; und Curchos um deswillen den erſten Platz müßte erhalten haben, weil die Preußen ſo große Liebhaber des Trinkens geweſen, wie unten gezeigt werden ſoll. Hätte man auch auf die Wichtigkeit des Departements geſehen, ſo würde man nie eine Veränderung vorgenommen, und weder dem Curcho noch dem Occopirno mit der Zeit den Rang über die drey Hauptgötter verliehen haben, da, wenn man gleich eingeſehen hätte, daß man eine andere Wahl treffen ſollen, doch keinen aus dem Beſitz ſeines Vorzuges zu verdrängen ſich würde unterwunden haben.

*) S. Pr. Samml. 1 Band S. 639.

**) Bis ſo weit gehen die Gedanken des Hrn. C. R. Liedert, welchen ich beypflichte.

§. 9.

Worinn er beſtanden.

Worinnen der Vorzug eines Götzen vor dem andern beſtanden, das läßt ſich auch nicht beſtimmen. So viel abzuſehen iſt, ſo mögen die Hauptgötter an beſtimmten Orten unter gewiſſen Abbildungen angebethet, es mag auch ihnen geopfert, und beſtändig ein Feuer gehalten worden ſeyn, wogegen nach §. 5. andern in den Dörfern geopfert ward. Der Sitz der Hauptgötter aber war anfangs zu Romore, und nachhero bey Heiligenbeil, wie gezeiget werden wird. Es beobachten die Geſchichtſchreiber aber, wenn ſie die Namen der Götter anführen, keine Ordnung, wie denn die drey Hauptgötter von dem Meletius ſowohl, als Hartknoch l. c. nicht zuerſt, ſondern unter den andern angeführet werden.

§. 10.

Den Götzendienſt der Preußen überhaupt aber belangend, ſo beſtand das vornehmſte Stück deſſelben in dem Opfern. Dadurch werden aber alle Arten der Geſchenke verſtanden, die man den Göttern brachte, theils ſie zu bewegen, die Bitte, ſo man that, zu erhören, theils ſeine Dankbarkeit an den Tag zu legen. Wenn nämlich jemand in Nöthen war, oder um Glück zu ſeinem Vorhaben, gut Wetter, und eine geſegnete Nahrung, die Götter anrief, begleitete er ſein Gebeth mit einer Gabe. Die Fiſcher z. E. richteten, ehe ſie ausfuhren, dem Perdoytis zu Ehren ein Gaſtmahl an, bey welchem ſie ihm gekochte Fiſche vorſtellten, und das übrige von dem Götzenopfer nachhero verzehrten. Denn ſie glaubten *), daß ein großer Engel in dem Meere ſich aufhalte, nach deſſen Bewegung ſich der Wind drehe, und wenn dieſer erzürnet wäre, blaſe er die Schiffe um, tödte auch oder vertreibe die Fiſche. Johann Meletius **) berichtet auch, daß die Preußen dem Paſzkaitis Bier, Brod, und anderes Eſſen vorgeſetzet haben, um ihn zu bewegen, den Marcopoli, welchen er für den Gott der Edelleute nach §. 7. hielt, dahin zu vermögen, daß die Unterthanen von ihren Herrſchaften nicht zu hart gehalten werden mögen. Auch ward, wenn ein neuer Krieges-Feldzug angehen ſollte, einer von denen im vorigen Kriege Gefangenen geopfert ***).

Den Göttern ward geopfert, wenn man etwas von ihnen begehrte,

*) Wie Weißel Bl. 20. berichtet.

**) in den Act. Bor. Tom. II. p. 405. ſeq.

***) Nach Hennebergers Bericht l. c. Bl. 8.

§. 11.

Man war aber auch bedacht, wenn man fürchtete, die Götter beleidiget zu haben, ſie wieder durch Opfer zu verſöhnen; und das geſchahe durch getödtete

oder ſie verſöhnen wollte.

tödtete Thiere, beſonders einen geſchlachteten Bock, wovon unten gehandelt werden wird. Man opferte aber auch zuweilen ſogar Menſchen; des Oberprieſters, der ſich ſelbſt zu opfern pflegte, wird unten gedacht werden. Des Prutens und Waidewuls aber iſt §. 5. bereits gedacht, und wenn der Zorn des Abgotts Potoll ſchien anhaltend zu ſeyn, mußte ein Waidelot, das iſt, Prieſter, ſich in den Arm ſchneiden, und ſein Blut opfern, wobey das Zeichen der Verſöhnung ein Brummen in der Eiche, dem Siße der Hauptgötter, war *).

*) S. David S. 38. und Hennebergers Beſchreib. Bl. 10. 6.

§. 12.

Auch aus Dankbarkeit.

Nach erlangtem Siege nämlich verbrannte man den beſten Theil der Beute, den Göttern zu Ehren a). Und wenn man in dem Kriege den Anführer der Feinde gefangen bekam, mußte er ein gleiches Schickſal erwarten b); wovon Duisburg c) ein Exempel anführet, das ſich lange, nachdem die chriſtliche Religion in Preußen eingeführet war, nämlich 1320, zugetragen hat, als die Samländer wider den Orden mit den Litthauern gemeine Sache gemacht hatten. Hatte man mehr, wie einen, von den feindlichen Heerführern gefangen bekommen: ſo ward durch das Looß abgemacht, welcher unter ihnen das Opfer ſeyn ſollte; wie ſolches die in dem Duisburg d) befindliche Geſchichte, ſo ſich 1261 zugetragen, darthut. Dem Curchos wurden die Erſtlinge von allerley Früchten, auch von den gefangenen Fiſchen gebracht, welche auf großen Steinen verbrannt wurden e); wie denn bey Heilgenbeil, wo dem Curchos gedienet ward, ein ſolcher Stein gefunden iſt, wie unten gezeigt werden ſoll.

a) S. Duisburg p. 80.
b) S. Weißel Bl. 21.

c) P. 3. c. 331. d) P. 3. c. 86.
e) Wie Henneberger l. c. Bl. 10. und Leo p. 10. berichten.

§. 13.

Den Hauptgöttern brannte ein ewiges Feuer.

Den Hauptgöttern brannte, wie §. 9. angemerket iſt, ein ewiges Feuer vor der Eiche, und zwar ein zwiefaches, wie Pruten geordnet hatte; eines aus gutem Wachs, worinn nichts anders, als guter Weihrauch a), geſtreuet werden ſollte; das andere von ganz trockenem Holze, und darinn ſollte alles verbrannt werden, was man den Göttern ganz zueignen und aufopfern würde b). Wozu das erſte Feuer dienen ſollte, kann man nicht ſagen, da das letztere ſchon zureichend war, den Prieſtern des Nachts Licht zu geben. Es mußte aber der Prieſter bey Lebensſtrafe das Feuer nicht ausgehen laſſen, und die Aſche von den in dem letztern Feuer verbrannten Opfern ward als eine Arzeney gebraucht c), wird alſo auch für heilig gehalten ſeyn worden. Wenn demnach dieſe Ehre auch dem Curcho wiederfahren d), ſo muß ſolches zu der Zeit geſchehen ſeyn, da er für das Haupt der Götter gehalten ward. Und wenn nach dem Henneberger e) und Schützen f) dem Percun ein ewiges Feuer gehalten worden, ſo iſt nicht die Meynung, daß ihm ein beſonderes Feuer gebrennet; wie denn auch kein Ort beſonders ſeinem Dienſte gewiedmet war, ſondern, da er nach §. 4. zu den drey älteſten und vornehmſten Göttern gehörte, ſo wird das Feuer zu verſtehen ſeyn, welches allen dreyen zugleich brannte. Uebrigens folget hieraus nicht, daß die Preußen eine Kenntniß von dem Geſetze Moſis gehabt haben g), weil in dem Geſetze Moſis ein ſolches Feuer 3 Moſ. 6, 9. u. ſ. w. angeordnet iſt, da dieſe Weiſe auch bey andern Völkern üblich geweſen h), welche, wenn ſie gleich von dem Volke Gottes dieſen Gebrauch ange-

nommen haben, deshalb doch nicht von den Jden herkommen.

a) Weihrauch iſt wohl nie in Preußen vorhanden geweſen; man müßte alſo ſchon damals in einem Verkehr mit andern Nationen geſtanden haben, von welchen man ihn erhalten. Man hat aber hier wohlriechende Kaddigs-Beeren, die vielleicht gemeynet ſeyn werden.

b) Das berichten Grunov, Tract. 3. Kap. 1. §. 2. und David S. 35.

c) S. Hennebergers Beſchreib. Bl. 23. und Bl. 11.

d) Wie Hartknoch will Diſſ. X. ad Duisburg. §. IV. und in dem A. u. N. Pr.

e) l. c. Bl. 11. f) Bl. 3.

g) Henneberger l. c. Bl. 24. ſchließet dieſes daraus.

h) Wie Hartknoch Diſſ. cit. §. III. und Johann Meletius in den Act. Bor. II. Th. S. 408. angemerket haben.

§. 14.

Der Götzendienſt ward unter Bäumen verrichtet.

Es wußten aber die Preußen von keinen Tempeln, ſondern nahmen ihre gottesdienſtlichen Verrichtungen unter dem freyen Himmel vor, und wählten dazu gewiſſe Arten von Bäumen, von welchen ſie glaubten, daß ſie den Göttern, welche ſie verehren wollten, angenehm wären. Von dem Puſzkaitis glaubte man, daß er unter dem Hollunder wohne; wie er denn auch deswegen ſelbſt von den lateiniſchen Scribenten Sambucus genannt worden a). Henneberger gedenket b) einer geheiligten Linde, welche bey dem Strome Ruß noch zu ſeiner Zeit geſtanden, und bey welcher man zur Nachtzeit gebethet und geopfert habe. Vor andern Bäumen aber beliebte man die Eichen c).

Beſonders den Eichen.

Dem Wurſzkaitis beſonders iſt, ohne Unterſchied des Ortes, unter den Eichen, nach Grunovs Bericht, geopfert worden d), und derſelbe merket an e), daß es den Preußen zum größten Verdruß gereichet, wenn jemand von ihnen daran gehenket werden; welches aber

aber von den Zeiten zu verſtehen ſeyn wird, da ſie unter den Orden gekommen waren, oder die Rede von dem iſt, was der Feind zu Kriegeszeiten unternommen, da es ſonſt bey ihnen ſtand, einen andern Baum zu wählen, zu geſchweigen, daß man von dem Henken überhaupt nicht findet, daß es zur Zeit der alten Preußen üblich geweſen. In ſo weit man aber bey denſelben den vornehmſten Gottesdienſt anrichtete, wie gleich gezeiget werden ſoll, ſo mag man auch auf ihre Dauerhaftigkeit geſehen haben, damit man nicht mit Mühe und Koſten den Sitz der Götter zum öftern an einen andern Ort verlegen dürfte. Es ward aber theils den drey Hauptgöttern, Potoll, Potrimp und Percun, theils dem Curchos, unter einer Eiche gedienet.

a) S. Erl. Pr. V. Th. S. 707. und Act. Bor. T. II. p. 405. auch Weißeln Bl. 20.
b) in der Erklärung S. 416.
c) Wie Stella in den Act. Bor. T. I. p. 131. und Hennebergers Beſchreib. Bl. 10. bezeugen.
d) Tract. 3. Cap. 35. §. 86.
e) Tract. 8. Cap. 17. §. 2.

§. 15.

Von der den drey Göttern gewiedmeten Eiche.

Die den älteſten drey Göttern zugleich gewiedmete Eiche ſtand zu Rikojot. Dieſes Wort muß in der altpreußiſchen Sprache etwan den Willen der Götter angedeutet haben; denn nach Grunovs Bericht a) haben Waidewut und Pruten dem Orte, wo die Wohnungen der Götter ſowohl, als des Oberprieſters und ſeiner Prieſter ſeyn ſollten, den Namen gegeben; weil daſelbſt nichts anders, als was den Göttern lieb iſt, geſchehen ſollte. Nachhero iſt, wie David berichtet b), dieſer Ort Romore genannt worden; obgleich Weißel will c), daß das Wort Rikojot in der mehrern Zahl zu nehmen, und alle Stellen ohne Unterſchied andeute, wo

Wo ſie geſtanden.

die gemeinen Götter verehret ſind, der Ort aber beſonders, wo die Eiche mit den drey Göttern geſtanden, Romore geheißen habe. Wo aber Romore gelegen habe, davon ſind verſchiedene Meynungen vorhanden, welche Hartknoch d) geſammlet hat. Am wahrſcheinlichſten iſt es, daß derſelbe auf Notangen, ohnweit Domnau, gelegen, da nachhero das Kloſter zur heil. Dreyfaltigkeit errichtet worden, und jetzo die Groß-Waldeckſchen Güter befindlich ſind. Das iſt Hennebergers Meynung e), welcher nachhero Hartknoch f), auch der nachmalige Doct. und Prof. extr. juris allhier, M. Mart. Jeſchcke, in ſeiner Diſſert. de quercu Romore gentilibus olim Pruſſis ſacro, die er 1674 allhier drucken laſſen, §. IV. g) beygepflichtet haben, die auch in dem Erl. Pr. h) angenommen, und in dem Gel. Pr. i) beſtätiget worden.

a) Tract. 3. Cap. 1. §. 2. b) S. 26.
c) Bl. 18. d) Diſſ. VI. ad Duisburg. §. XIV.
e) Die in der Erklärung S. 464. u. f. vorkömmt.
f) l. c. §. XI.
g) Die in den Act. Bor. I Th. S. 518. u. ſ. w. zu finden iſt.
h) III. Th. S. 285. u. f.
i) IV. Th. S. 105. u. ſ. w.

§. 16.

Das Vorzügliche derſelben.

Auf dieſer Eiche ſtanden die Bildſäulen der beſagten drey Götter, und es konnte denſelben ſonſt nirgends, als unter dieſer Eiche, geopfert werden. Henneberger, welcher dieſes berichtet a), ſtellet daher eine Vergleichung dieſes Ortes mit Jeruſalem an b); und daher mag es auch gekommen ſeyn, daß neben dieſer Eiche eine Stadt angeleget worden, welche die Hauptſtadt in Preußen war c), oder daß man dieſe Gegend eben um deswillen gewählet hat, weil eine Stadt in der Nähe war. Denn da aus dem gan-

Die neben ihr gelegene Stadt.

ganzen Lande daſelbſt Leute ſich einfanden, ſo waren nicht nur Herbergen erforderlich, ſondern es mögen, wie bey dem Tempel zu Jeruſalem, Taubenkrämer ſich befunden haben, Matt. 21, 12. auch Leute, die Ochſen und Schaafe feil hatten, Joh. 2, 14; ſo mögen auch zu Romore ſich ſolcher Art Leute aufgehalten haben: indem es denen, die von fernen Orten kamen, bequem war, wenn ſie das Opfervieh nicht ſo weit hintreiben dörften, ſondern es zur Stelle haben konnten. Da auch der vornehmſte Prieſter des Landes, nebſt einigen andern, daſelbſt wohneten d); ſo kann auch dieſes Gelegenheit gegeben haben, eine Stadt anzulegen, oder es hat einen Grund mit abgegeben, dieſe Gegend zu wählen. **Weißel** handelt übrigens von dieſem Orte ausführlich e), und liefert das Bild davon, welches auch **Henneberger** f) und **Hartknoch** g) gethan haben.

a) Beſchreib. Bl. 11. b) l. c. Bl. 24.
c) Nach **Hennebergers** Erklär. S. 466.
d) **Wie Duisburg** p. 79. ſchreibet.
e) Bl. 17. f) Beſchreib. Bl. 7.
g) Diſſ. ad Duisburg. p. 109. und in dem Alt. und N. Preußen, S. 116. auch S. 139.

§. 17.

Die Eiche ſelbſt ſtand aber in ſolchem Anſehen, daß man die abgefallenen Blätter geſammlet, und als ein Amulet gebrauchet hat a); weil man glaubte, daß, wer nur eins davon bekäme, der wäre vor allem Uebel geſichert b). Wenn aber auch dieſe Eiche im Winter grün geblieben ſeyn ſollte, ſo dürften wohl wenig Blätter abgefallen ſeyn. Es behaupten dieſes aber verſchiedene c), und der ehemalige hieſige Prof. **Fiſcher** d) meynet, es habe ſolches ganz natürlich zugehen können, indem die vielen Opfer, und die Feuer, welche Tag und Nacht daureten, die

Sie ſoll immer grün geblieben ſeyn.

Gegend in einem warmen Dampfe erhalten, und die weitläuftigen Wurzeln mit Blut und Miſt der Opferthiere gedünget, auch wohl mit Miſthaufen an der Nordſeite bedecket worden. Dieſe Erklärung iſt indeſſen begreiflicher, als des **Hennebergers** ſeine, welcher l. c. meynet, es ſey ſolches daher gekommen, weil die Eichen ſo belaubet und dicht geweſen, daß weder Regen noch Schnee durchkommen mögen: in dem, wenn dem gleich ſo geweſen wäre, zwar die untern Blätter des Baumes darüber verwahret geweſen wären, aber nicht die obern und äußerſten. **Hartknoch** l. c. ſchreibt es dem Teufel zu, der den Leuten ein Blendwerk zu machen geſucht habe.

a) Wie **Hennebergers** Beſchreib. Bl. 12. berichtet.
b) S. **Luc. David** S. 67.
c) **Henneberger** in der **Erklär.** S. 465. welcher ſich auf des **Grunovs** Tract. 2. Cap. 2. beziehet. **Weißel** Bl. 17. b. und **Schütz** Bl. 2. u. f. welchen auch **Hartknoch** in Diſſ. ad Duisburg VI. §. III. beypflichtet.
d) In den Gedanken von der Natur. S. 480. §. 677.

§. 18.

Der Götzendienſt zu Romore ward zerſtöhret.

Es zerſtöhrete aber der König von Polen, **Boleslaus Chrobrey**, zu Anfange des eilften Seculi, die Anſtalten zu Romore; folglich hat er auch, allem Anſehen nach, die Eiche umhauen laſſen: indem ſonſt immer zu befürchten geweſen wäre, daß die Preußen, nachdem er den Rücken gekehret haben würde, alles wieder mit der Zeit aufbauen und einrichten dörften. Das geſchahe aber dennoch, wie **Grunov** a) berichtet, als welcher, nachdem er die durch den **Boleslaus** geſchehene Verwüſtung beſchrieben hat, hinzuſetzt: Die Preußen aber thaten Fleiß, baueten Rikajot, oder Romore, und verſchafften wieder Bilder, thaten auch alles, wie vorhin.

Wieder angerichtet.

Sie

Sie müſſen demnach eine andere Eiche ſich ausgeſucht haben, und ſie einweihen laſſen, und vielleicht hat der Ort, wo die letztere Eiche ſtand, Romore, ſo wie der erſtern ihrer Rickajot geheißen b). Und ſo fand es der Orden, als er in das Land kam. Denn David berichtet c), daß, als die Preußen, nach geſchehener Gefangennehmung des Biſchoffs Chriſtiani, die zwiſchen 1230 und 1240 erfolget, wie unten gezeiget werden ſoll, große Strafgerichte Gottes erlitten, ſie nach Romore ihre Zuflucht genommen, und daſelbſt vier Wochen lang vor den Bildniſſen der Götter in der Eiche ihre Leiber zerſchnitten, und das Blut geopfert haben. Es berichtet auch Grunov d), daß, als man die chriſtliche Religion in Preußen einzuführen angefangen, der letzte Kirvait der Preußen, Aleps, die drey großen Götter um Hülfe gebethen, von ihnen aber die Antwort erhalten habe: Der Chriſten Glaube wäre recht, und alſo hätten die Preußen keine Hülfe wider ſie zu erwarten; worauf dieſer Aleps den chriſtlichen Glauben angenommen habe.

a) Tract. 2. Cap. 5. S. auch Hennebergers Erklär. S. 466. und Hartknochs A. und N. Pr. S. 456.
b) Wie Herr Commercien-Rath Liedert meynet in ſeiner Vorrede vor jabil. Königs. S. 16.
c) S. 477. d) Tract. 8. Cap. 15. §. 4.

§. 19.

War aber 1249 nicht mehr vorhanden,

Anno 1249 aber muß der ganze Götzendienſt in Romore ſchon aufgehoben geweſen ſeyn, indem in dem Vergleich, welcher in dieſem Jahr errichtet worden, nur an den Dienſt des Curchos gedacht wird, wie bald angemerket werden ſoll. Und wo das ſeine Richtigkeit hat, was aus Grunov von dem letzten Oberprieſter §. 18. angemerket worden, dörfte nach dem Abgange deſſelben wohl alles von

ſelbſt ſich zerſchlagen haben, ohne daß Gewalt zu gebrauchen nöthig geweſen. Die Eiche ſelbſt mag aber ſtehen geblieben, und erſt lange nachher umgehauen ſeyn. Zwar meynet **Schütz**, daß der König **Ottocar** von Böhmen, bey ſeiner Anweſenheit in Preußen, 1253, dieſe Eiche umhauen laſſen a): zumal **Ottocar** einen großen Umweg genommen haben würde, wenn er über Romore gegangen wäre; welches nach §. 15. zur Seite ab, auf Natangen lag, da er über Elbing nach Samland gekommen war b), wo er auch ſeine Expedition gehabt hat, wie unten gezeigt werden wird. Aber in dem 14ten Seculo hat unter dem Hohemeiſter **Weinrich von Kniprode**, der Ordens-Marſchall von **Schindekopp** dieſe Eiche, nach **Treters** Bericht c), umhauen laſſen, und das Kloſter der Dreyfaltigkeit an der Stelle, wo ehedem die drey preußiſchen Hauptgötter verehret worden, errichten laſſen. Es muß nämlich heimliche Abgötterey daſelbſt getrieben ſeyn; welches auch daraus geſchloſſen werden mag, weil der Ort vorhin, ehe das Kloſter erbauet war, **Podollen** geheißen, welchen Namen er daher, weil dem **Potoll**, nebſt den zween andern Hauptgöttern, daſelbſt vorhin war gedienet worden, bekommen haben mag d).

und die Eiche wird umgehauen.

a) Bl. 4.

b) Wie Jeſchcke in der §. 15. angeführten Diſſ. §. III. angemerket hat.

c) De epiſcop. Varmienſ. p. 13.

d) Wie Henneberger Erklär. S. 464. meynet.

§. 20.

Der Hauptſitz des Götzendienſtes ward verleget,

Nachdem aber der Götzendienſt zu Romore eingegangen war, welches in den Jahren zwiſchen 1240 und 1250 geſchehen ſeyn muß, ſo richtete man den Hauptſitz der Abgötterey an einem andern Orte, aber

auch einem andern Götzen, nämlich dem **Curchos** zu Ehren, auf, welchem eine Eiche gleichfalls geweihet ward. Dieſe Eiche ſtand ohnweit der Stadt Heilgenbeil a), und in dem Erl. Pr. b) iſt die Gegend, wo ſie vorhanden geweſen, noch näher beſtimmt; nämlich da, ſo jetzo noch Heiligenwald genannt wird, und wo ein Theil der Pfarrhuben lieget c), als woſelbſt auch noch ein großer Opferſtein vorhanden, auf welchem nach §. 13. Fiſche und Früchte verbrannt worden. Es war aber auch bey dieſer Eiche, ſo wie bey der zu Romore, nach §. 16. eine Stadt vorhanden, welche den Namen Svanstomeſt oder Heiligſtädt führte d), und von dem Clagio e) Hieropolis genannt wird, welcher Name auch noch zu dieſer Stunde der jetzigen Stadt Heilgenbeil in dem lateiniſchen beygeleget wird. Anshelmus aber, der erſte Biſchoff von Ermeland, zu deſſen Juriſdiction damals dieſe Gegend gehörte, ließ die Eiche umhauen f); welches nicht lange nach dem 1249 getroffenen Vergleich, darinn des Curchos noch gedacht ward, geſchehen seyn kann, weil dieſer Biſchoff 1262 geſtorben, wie unten gezeiget werden ſoll.

und ohnweit Heilgenbeil angerichtet;

aber auch zerſtöhret.

a) S. Jeſchcken Diſſ. cit. §. II. welcher die Zeugniſſe hievon geſammlet hat.

b) II Th. S. 218.

c) Dieſes Land mag, weil es urſprünglich zu dem Götzendienſt gehöret hat, in dem Pabſtthum zu der nächſten Kirche geſchlagen seyn.

d) Wie Henneberger Erklär. S. 156. und Schütz Bl. 4. berichten.

e) Tr. de linda Mariana p. 40.

f) S. Tretern l. c. Henneberger l. c. und Leo p. 100. ſeq. Lucas David S. 95. will, daß der Biſchoff in Perſon mit einem Beil den Anfang gemacht, worauf ſie von andern mit Aexten gefället worden.

§. 21.

Was bey dem Umhauen dieſer Eiche ſich zugetragen haben ſoll.

Bey dem Umhauen dieſer Eiche ſoll es ſich zugetragen haben, daß das Beil, womit ſolches verrichtet werden ſollen, in den, der es dazu zu gebrauchen willens geweſen, gefahren; und daher ſoll die nahe dabey gelegene Stadt den Namen Heilgenbeil bekommen haben, weil dieſes Beil von den heidniſchen Einwohnern derſelben, als heilig aufbehalten worden a). Es iſt aber nicht zu vermuthen, daß man, wenn die Geſchichte ſich zugetragen hätte, das Beil in den Händen der Preußen ſollte gelaſſen haben. An der Richtigkeit der Sache aber iſt auch noch ſehr zu zweifeln, da vor dem **Grunov** b) kein Geſchichtſchreiber derſelben Erwähnung thut c). Und wenn gleich die Stadt Heiligenbeil ein Beil im Waapen führet, ſo folget es nicht, daß dieſe Begebenheit ſolches veranlaſſet habe, ſondern es kann ſolches etwan daher gekommen ſeyn, weil der Wald, in welchem die Eiche ſtand, und der bis dahin für heilig gehalten, folglich geheget worden, nach aufgehobenem Götzendienſt Preiß gegeben worden. Weil nun die Einwohner des Ortes einen merklichen Vortheil davon gehabt, mögen ſie, das Gedächtniß deſſen zu unterhalten, ein Beil in ihr Wapen geſetzet haben; wie in dem **Erl. Pr.** d) vermuthet wird, welche Muthmaßung auch der Herr Krieges-Rath von **Werner** beygepflichtet hat e). **Schütz** will f), daß man nicht Heilgenbeil, ſondern Heilgenbuel leſen ſolle. Buel aber bedeute einen Hügel, und es habe dieſer Ort von dem Orden den Namen zum Andenken deſſen erhalten, daß ehedem nahe bey ein heiliger Hügel geweſen, worinn ihm auch **Crebs** g) Beyfall gegeben hat. Man findet aber nirgends, daß die Heilgenbeilſche Eiche auf einem Hügel geſtanden habe.

a) S.

a) S. Henneberger Erklär. l. c.
b) Welcher Tractat dieſe Geſchichte anführet.
c) Wie in dem Erl. Pr. II Th. S. 13. angemerket wird.
d) l. c. S. 132.
e) In ſeiner Nachricht von der Stadt Heilgenbeil, welche anfangs in den hieſigen wöchentlichen Nachrichten 1749 vorkam, nachhero aber auch beſonders, als ſeiner Poleograph. patr. Specimen I. gedruckt iſt. S. daſelbſt S. 21.
f) l. c.
g) In ſeiner Rede, de Statu Boruſſiæ vet. et novo, welche in den Act. Bor. II Th. S. 500. u. ſ. w. befindlich iſt. S. 505.

§. 22.

Die Ehre, welche dem Sitz der Hauptgötter wiederfahren.

Von den Oertern, wo der Sitz der Hauptgötter war, iſt noch zu merken, in wie großer Hochachtung dieſelben geſtanden. Keine Lebensſtrafe ward zu Romore vollzogen; es wurden vielmehr alle Miſſethäter von ſolcher Art Gegenden entfernet, wie Henneberger berichtet a). Dieſer Umſtand ſcheinet übrigens eine Aehnlichkeit zu haben mit dem, was 4 Moſ. 15, 36. vorkömmt; wie denn nach denen 4 Moſ. 19, 3. und 2 Moſ. 29, 14. befindlichen und Ebr. 12, 12. angeführten Geſetzen, auch das Sündopfer vor dem Lager geſchlachtet und verbrannt werden mußte. Es erhellet aber die Achtung der Preußen für den Sitz ihrer Hauptgötter daher, weil kein Fremder, bey Gefahr des Lebens, ſich dem Heiligthum, es zu beſchauen, nahen, noch dem Götzendienſte beywohnen durfte b). Ja ſie ließen nachhero nicht einmal einen Chriſten in ihre heiligen Wälder, noch zu den heiligen Seen gehen, wie unten gezeiget werden ſoll. In das Heiligthum ſelbſt aber zu gehen, und vor den Götzenbildern zu erſcheinen, war auch nicht einmal einem Preuſſen erlaubt, ſondern nur den vornehmſten Prieſtern.

Es war daſſelbe vielmehr mit Vorhängen verſehen c), die einige Ellen hoch waren, und dieſe wurden nur bey Solennitäten, oder etwan währenden Opfern, den Opfernden zu gute, aufgezogen d). Auch hiebey ſcheint eine Aehnlichkeit mit der Stiftshütte und dem Tempel zu Jeruſalem ſich zu finden, in ſo weit das Heilige von dem Allerheiligſten durch einen hohen Vorhang, nach 2 Moſ. 26, 31. u. ſ. w. vergl. Matt. 27, 51. von einander unterſchieden war; wiewohl dieſer Vorhang nie aufgezogen ward. In das Allerheiligſte auch nicht einmal dem Hohenprieſter freyſtand, nach Belieben zu gehen, ſondern er nur jährlich Einmal die Erlaubniß dazu hatte, 3 Moſ. 16, 2.

a) Beſchreib. Bl. 17. u. f.
b) Wie Stella in den Act. Bor. I Th. S. 130. und Schütz Bl. 3. auch Leo p. 59. berichten.
c) S. Luc. David S. 35.
d) S. Hartknoch Diſſ. X. ad Duisburg. p. 158.

§. 23.

Von dem Oberhaupte der Prieſter.

Wo der Hauptgötter Sitz war, da wohnte auch der oberſte Prieſter; dieſer hieß Kirvaite, auch Crive Kirvaite a), und war über den König b), anbey in ſolchem Anſehen, als der Hoheprieſter in dem A. T. c) und der Pabſt in der römiſchen Kirche iſt d); wie denn der Name Crive Kirvaite ſo viel bedeutet, als unſer Herr nächſt Gott e). Er hatte auch eine beſondere Kleidung f), wie der Hoheprieſter des A. T. und verkündigte, beſonders wenn es gedonnert hatte, den Willen der Götter g). Ein Verzeichniß derſelben findet man in dem Henneberger h); welcher auch von dem letzten derſelben anmerket, was §. 18. angeführet iſt, nämlich, daß er den chriſtlichen Glauben angenommen habe: aber nach dem Leo i) etwan 1264 geſchehen ſeyn ſoll.

ſoll. Vieler dieſer Criven haben, wenn ſie ihrem Amte, Alters wegen, nicht mehr vorſtehen mögen, ſich ſelbſt verbrannt; nachdem ſie nämlich vorhero das Volk, den Göttern zu dienen, und ihre Sünden zu beklagen, ermahnet, und, wenn dieſes ein kläglich Geſchrey gemacht, denſelben zum Troſt bekannt gemacht hatten, daß ſie, die Götter zu verſöhnen, ſich ſelbſt opfern wollten, ward der Holzſtoß, den ſie beſtiegen hatten, angezündet k).

a) Crive und Kirvaite ſind eigentlich unterſchiedene Perſonen geweſen. Crive hieß der oberſte Prieſter in Litthauen. Kirvaite aber der zu Romove, wie David S. 90. berichtet; mit welchem Grunov Tract. 2. Cap. 4. §. 5. zu vergleichen iſt, aus welchem Henneberger in der Beſchreib. Bl. 8. etwas anführet. Die älteſten Geſchichtſchreiber nennen ihn auch nicht Crive, ſondern Krive Kirvaito, oder Kirvaito allein.

b) Wie David S. 29. und 35. berichtet.

c) Dieſe Vergleichung ſtellet Henneberger in der Beſchreib. Bl. 24. an.

d) Das ſind Duisburgs Gedanken, p. 79.

e) S. Hartknochs A. u. N. Pr. S. 147.

f) Nach Lucas David S. 83.

g) S. David S. 29. 34. 39. und 100.

h) Beſchreib. Bl. 14. Es iſt aber auch in Hartknochs A. und N. Pr. S. 149. zu finden.

i) p. 104.

k) Wie Hennebergers Beſchr. Bl. 14. und Schützens Bl. 3. melden.

§. 24.

Von den übrigen Prieſtern und Prieſterinnen und derſelben Verrichtung.

Der Prieſter Geſchäffte war verſchieden. Einige bewahreten das ewige Feuer, wie §. 13. angemerket iſt, und wohnten dahero auch nach §. 16. daſelbſt, wo der Sitz der Hauptgötter war; wie ſie denn auch bey denen den Hauptgöttern gebrachten Opfern ihre Verrichtung und ſonſten hatten. Die übrigen hielten ſich in den Dörfern auf a), als woſelbſt

ſelbſt auch nach §. 5. geopfert ward. Sie unterrichteten auch das Volk daſelbſt von den gottesdienſtlichen Gebräuchen ſowohl, als dem zu führenden Lebenswandel, verkündigten auch dem Volke den Willen der Götter, doch nur in geringen Dingen b). Sie erinnerten die Leute, wenn die Zeit der Saat und der Erndte vorhanden war: zumal bey dem ein Feſt angeſtellet ward, wie bald gezeiget werden ſoll, welches demnach dem Volke vorhero bekannt zu machen war. Sie ſegneten die Kranken und das Vieh, und mußten, wenn die Götter erzürnet waren, eine Fürbitte bey ihnen einlegen c). Die Vornehmen hielten in Krankheiten einen Prieſter, der um ſie war d). Sie führten den Namen der **Waidolotten**, und es gelangten auch Perſonen des andern Geſchlechts zu dieſer Würde, welche beſonders ſich ihres Geſchlechts anzunehmen hatten e).

auch erforderlichen Beſchaffenheit.

Dieſe mußten aber ihre Jahre haben, und außer der Ehe leben f). Und ob es gleich einer Wittwe der Beförderung zu dem Prieſterthum nicht hinderlich war, wenn ſie in ihrem Wittwenſtande ſich von der Unzucht genähret hatte, ſo mußte ſie doch, wenn ſie dazu gelanget, und als Prieſterinn, ſich nicht zu einem Manne thun, bey Strafe des Feuers g). Ein gleiches fand Statt, wenn ein **Waidolot** ein Weib berührte h); wie denn auch ein im Ehebruch Erzeugter nicht zum Prieſterthum gelaſſen ward i).

a) Wie David S. 116. und Henneberger Beſchr. Bl. 13. 15. anmerken.
b) Dieſe Einſchränkung macht David S. 40.
c) S. **Mislenta** proleg. ad manuale Pruten. A. 6.
d) Nach Hennebergers l. c. Bl. 23.
e) S. l. c. Bl. 15.
f) Wie Weißel Bl. 21. berichtet.
g) S. David S. 24. und Henneberger l. c. Bl. 17.
h) Nach Hennebergers l. c. Bl. 15.
i) S. l. c. Bl. 17.

§. 25.

§. 25.

Es mußten aber die Gemeinen, nach Luc. Davids Bericht a), die Prieſter und Prieſterinnen reichlich verſorgen. Beſonders ward an ſie gedacht, wenn man Beute gemacht hatte; denn von dieſer ward zwar der erſte und beſte Theil den Göttern gewiedmet, der zweyte aber ward zum Unterhalt des Prieſterſtandes verwendet b). Es war aber ein Unterſchied unter den Waidolotten; die auf den Dörfern lebten, waren von geringerm Anſehen, als die bey dem Sitz der Hauptgötter wohnten, und den Kirvaitis zur Hülfe waren. Aber auch jene führten, nach dem Unterſchied ihrer Verrichtungen, verſchiedene Namen c). Einige hieſſen Sigonotten, und ein ſolcher ſoll den Adalbert getödtet haben, wie unten vorkommen wird. Sie mögen aber bloß Wahrſager und Zeichendeuter geweſen ſeyn d). Man bath ſich nämlich, nicht nur in unbekannten Dingen, z. E. wenn etwas geſtohlen war, von den Göttern durch einen Prieſter etwas aus, z. E. dem Diebe keine Ruhe zu laſſen, bis er komme, und das Entwendete wiederbringe e); ſondern man that auch Anfragen in ſolchen Dingen, z. E. ob ein Verreiſeter und lange Abweſender annoch am Leben ſey. Hierauf folgerten die Prieſter, aus gewiſſen Zeichen, die vermeyntliche Antwort der Götter, und machten dieſelbe denen kund, welche die Götter befraget hatten; wie denn in den Act. Bor. f) ein von dem Meletius angeführtes Exempel von einem Sortilego vorkömmt, der einer ihres abweſenden Sohnes wegen bekümmerten Mutter einen Beſcheid ertheilet hat. Sie ſagten aber auch künftige Dinge zuvor, als welches, nach Hartknochs Meynung g), nur der geringſten Prieſter Geſchäffte geweſen ſeyn ſoll. Von dieſer Art mögen auch die Tuliſſones und Luguſtones

Dem Unterhalt.

gewe-

geweſen ſeyn, deren in dem Vergleich von 1249 gedacht wird. Denn dieſe erhoben nicht nur die Verſtorbenen bey den Leichenbegängniſſen mit erdichteten Lobſprüchen, auch wohl ihrer Laſter wegen, ſondern verſicherten dabey auch, nebſt ausgeübten Gaukeleyen, wie ſie dieſelben gen Himmel fahren ſehen h).

a) S. 43.
b) Wie Henneberger Beſchr. Bl. 21. und Leo p. 22. berichten.
c) Welche Adlerbold in dem geprieſenen Preußen S. 110. u. f. anführet.
d) Wie Weißel Bl. 21. u. f. meynet.
e) Nach Weißels l. c. f) II Th. S. 408.
g) Diſſ. IX. ad Duisburg. §. VI.
h) S. Preuß. Samml. I Band. S. 640.

§. 26.

Von den Feſttagen der Preußen.

Die Prieſter waren aber beſonders geſchäfftig, wenn den Göttern zu Ehren ein Feſt gefeyert ward. Und das geſchahe jährlich zweymal, nämlich vor der Saat, und nach der Erndte. Jenes Feſt fiel etwan nach jetziger Rechnung auf den 22 März a), oder den Tag Gregorii ein, und ward dem Pergubrius zu Ehren gefeyert. Die Feyer beſtand aber darinn, daß man ſein Lob beſang, und darauf den Tag mit Saufen und Tanzen endigte b). Das nach geendigter Erndte angeſtellte Feſt belangend, ſo meynet Leo c), daß ſolches in dem Auguſt, Hartknoch aber d), daß es zu Ausgange des Octobers gefeyert worden. An demſelben ward dem Gott Curchos jährlich eine neue Säule aufgerichtet e). War das Getraide gut gerathen, ſo dankte man den Göttern, und das Volk ward ermahnet, ſie nicht zu erzürnen. War ein naß Jahr geweſen, und das Getraide nicht gut eingekommen, ſo bat man den Auſzveit, den Pergubrius, Percun,

cum, Schweixtix und Pilvit dahin zu bewegen, daß ſie ihnen in dem künftigen Jahr gnädig ſeyn möchten, wobey ſie bekannten, die Götter erzürnet zu haben. Aber auch hiebey ward dennoch alles mit Saufen beſchloſſen f). Meletius g) und Weißel h), welchen Hartknoch i) folget, meynen zwar, daß außer den angeführten zwey Feſten, jährlich noch eines, nämlich vor der Erndte, gefeyert worden; und nach dem Meletius ſoll dieſes ein wandelbares Feſt geweſen ſeyn, indem man ſich darnach geachtet, wenn die Saat reif geweſen, und man ſich zur Erndte geſchicket hat. Hartknoch dagegen will, daß es im Auguſt jederzeit begangen worden. An dieſem Tage ſoll, vorkommenden Umſtänden nach, entweder den Göttern für die gute Anlage zur Erndte gedanket ſeyn, oder ſie ſind, wenn es ſich zum Gegentheil anließ, um Verzeihung, und nach angelobter Beſſerung, um eine beſſere Erndte auf das künftige gebethen worden. Der Schluß aber iſt immer mit Saufen gemacht, man mag ein Dankfeſt oder einen Buß- und Bethtag gefeyert haben. Lucas David aber will von dieſem letztern Feſte nichts wiſſen, ſondern führet die jetzt benannten Ceremonien von dem Feſte an k), welches nach der Erndte angeſtellet worden. Leo l) will auch nur von zwey jährlichen Feſten der Preußen wiſſen. Indeſſen mögen doch auch noch zuweilen andere Tage außerordentlich ſeyn feyerlich begangen worden. Wie denn nicht nur Grunov m) ſchreibet, daß auch die Benachbarten zu den Feſten der preußiſchen Abgötter überhaupt gekommen, und Luc. David n) berichtet, daß dem Porollo an den Feſten ein Topf mit Unſchlitt angezündet und verbrannt worden. Kein Scribent aber gedenket an dieſe Ceremonien, wenn von dem Saat- oder Erndte-Feſt die Rede iſt.

a) Nach

a) Nach Hartknochs Meynung Diſſ. XI. ad Duisburg. p 2.
b) Wie Joh. Meletius in den Act. Bor. II Th. S. 402. u. f. berichtet.
c) p. 100. d) l. c. §. 4.
e) S. Preuß. Samml. 1 Band. S. 639.
f) Wie Weißel Bl. 20. ſchreibet.
g) Act. Bor. l. c. S. 403. h) Bl. 19.
i) Diſſ. cit. §. III. auch in dem A. und N. Pr. S. 168.
k) S. 102. u. ſ. w. l) p. 91.
m) In der Vorrede ſeiner Chronik. n) S. 32.

§. 27.

Das Bockheiligen der Sudauer

Das ſogenannte Bockheiligen der Sudauer belangend, von welchem Hieron. Meletius nach §. 1. geſchrieben, womit man den Joh. Meletius ſowohl a), als den Weißel b) vergleichen kann, ſo kann es ſeyn, daß daſſelbe auch an einem Erndtenfeſte auf Sudaven angeſtellet worden c). Es müßte ſolches aber nur alsdann geſchehen ſeyn, wenn eine ſchlechte Erndte eingefallen, weil der Zweck dabey war, die Götter zu verſöhnen; ſonſt aber ſchien es kein beſonderes und allgemeines Feſt geweſen zu ſeyn, das zu einer feſtgeſetzten Zeit begangen worden, ſondern eine Handlung, die auch bey andern Angelegenheiten auf Verlangen einer Privatperſon unternommen worden d). Es beſtand dieſe Ceremonie aber mehrentheils darinn: Der Prieſter legte die Hände auf einen Bock, und rief alle Götter nach der Reihe an. Hierauf ward der Bock geſchlachtet, und der Prieſter ſprengte das Blut deſſelben um ſich e).

hat einige Aehnlichkeit mit dem Verſöhnungsfeſte der Juden.

Es hat dieſes einige Aehnlichkeit mit dem, was an dem Verſöhnungsfeſte nach 3 Moſ. 16. geſchehen ſollte. Denn der Hoheprieſter mußte gleichfalls an demſelben die Hände auf einen Bock legen, und die Miſſethat des Volks bekennen, mit des andern Bocks Blute aber gegen den Gnadenſtuhl ſprengen, v. 14. 21. Es haben auch bereits

Funk

Funk f) und Henneberger g) dieſes angemerket, und der letztere will daraus vornehmlich behaupten, daß die alten Preußen von dem Geſetze Moſis gewußt haben; ja es ſind andere hierbey ſo weit gegangen, daß ſie geglaubet, die Preußen ſtammeten von den Juden ab. Funk ſchreibet in ſeiner Chronologie h), daß verſchiedene der Meynung geweſen wären, die Preußen kämen von den Juden her, die Salmanaſſer weggeführet, und merket von dem Andr. Oſiander an i), daß er den Urſprung der Preußen überhaupt von den Juden hergeleitet habe. Der hieſige Prof. Medic. Severin Göbel der ältere, nimmt in ſeinem Tractat von dem Urſprunge des Börnſteines k) ein Gleichniß an, und ſtehet in den Gedanken, daß bey der Zerſtöhrung Jeruſalems viele Juden auf die Schiffe geflohen, und von dem Winde hin und her zerſchlagen worden, davon einige an die preußiſche Seekante geworfen, als welches eben die Gegend iſt, wo die Sudauer wohnen, die auf das Bockheiligen hielten. Und D. Joh. Behm der ältere, hat l) dieſer Meynung in ſo weit beygepflichtet, daß er annimmt, die Preußen hätten ihren Urſprung unter andern Völkern auch den Juden zu verdanken. Wenn aber auch andere Völker gewohnt geweſen, Thiere zu opfern, als welches ſie von dem Noah, dem gemeinen Stammvater nach der Sündfluth, gelernet haben, deſſen Opfer 1 Moſ. 8, 20. beſchrieben, ſo mag auch auf die Vorfahren der Preußen von den Erzvätern dieſe Weiſe gekommen ſeyn. Und daß ſie eben einen Bock dazu gewählet haben, das kann auch aus andern Urſachen geſchehen ſeyn m), wie denn auch nicht immer ein Bock dazu genommen iſt n). Wenn man aber auch endlich gleich zugeben wollte, daß die Preußen einige Kenntniß von dem Geſetze Moſis gehabt hätten, ſo würde

doch daraus nicht folgen, daß ſie von den Juden herkommen.

a) In den Act. Bor. II Th. S. 404. u. f.
b) Bl. 21.
c) Wie Hartknoch Diſſ. XI. ad Duisburg. §. V. vermuthet.
d) Dieſes ſind Gedanken des Herrn C. R. Lieberts.
e) Worauf, wie gewöhnlich, mit Völlerey der Actus beſchloſſen ward.
f) Libr. X. ad a. 1217. g) Beſchr. Bl. 24.
h) l. c. i) ad a. 3270. k) Cap. 3.
l) In ſeiner Rede de Statu Boruſſiæ in den Act. Bor. III Th. S. 156.
m) Stella in den Act. Bor. I Th. S. 130. und Schütz Bl. 3. meynen, daß es um deswillen geſchehen, weil dieſes Thier vor andern fruchtbar iſt, damit des Opfers wegen ihr Geſchlecht und ihre Viehzucht zunehmen möge.
n) Denn Luc. David bezeuget S. 100, daß, wenn viel Volk vorhanden geweſen, nicht ein Bock, ſondern ein Boll geheiliget worden.

§. 28.

Und darauf haben die Preußen lange gehalten.

Auf dieſe Ceremonie hielten aber die Preußen ſo ſehr, daß es noch zu des Ordens Zeiten a), und lange nach geſchehener Einführung der chriſtlichen Lehre, annoch üblich war. Denn Grunov, welcher zu Anfange des 16ten Seculi lebte, hat, wie Leo b) berichtet, einſtens einem ſolchen Actus heimlich beyzuwohnen Gelegenheit gehabt. Er hat auch das, was geſchehen, in ſeiner Chronik c) beſchrieben, woraus Henneberger d) ſowohl, als Hartknoch e) das Vornehmſte anführen f). Lucas David hat aber noch mehrere Exempel davon g) angeführet, deren eines in dem Preuß. Todestempel h) vorkömmt. Ja noch nach der Reformation beſchwerten ſich die Biſchöffe in Preußen, in der 1530 gedruckten Vorrede vor die Kirchenagende, über dieſes ſamaritiſche Weſen, wie ſie es nennen.

nen i). Es bezeugen auch von ihren folgenden Zeiten Jodoc Willich k), Funk l) und Göbel m) ein gleiches, und Schütz merket an n), daß ſich noch einige deſſen, daß dieſer Gebrauch üblich geweſen, erinnern könnten; wie denn in der 1577 gedruckten Landesordnung derſelbe annoch nachdrücklich verbothen worden o). Lucas David ſchreibet auch p), die Preußen hätten dieſen Gebrauch das Gedächtniß ihrer Väter genennet.

a) S. Weißel Bl. 21. b) p. 20.

c) Tract. 3. Cap. 2. §. 1. d) Beſchr. Bl. 15. b.

e) Diſſ. XI. ad Duisb. §. 7. p. 176. ſeq.

f) Sie haben aber die Anrede des Waidolotten nicht angeführet, von welchem Grunov berichtet, daß er den Verſammleten vorgehalten habe: weil ſie ihrer Väter Götter verlaſſen hätten, ſo hätten die Götter ſie wieder verlaſſen; ſie ſollten alſo fromm werden, und Gutes thun, ſo würden ihre allmächtigen gnädigen Götter wieder ſich mit Gnaden zu ihnen kehren; wobey Grunov hinzuſetzt, daß dieſer Waidolot die zehn Gebothe ſo gut ausgeleget habe, als er niemals gehöret.

g) S. 117 bis 157.

h) S. 343. bis S. 352. wo auch angemerket iſt, daß die Leute von dem Biſchoffe zur Kirchenbuße, der Waidelot aber zum Staupenſchlage verurtheilet worden.

i) Die Worte der Vorrede ſtehen in des Mislents prolegom. A. 7. und in Hartknochs A. und N. Pr. S. 171. auch Diſſ. cit. §. 17.

k) Comment. in Tacitum de mor. German. P. 2. c. 14.

l) Chronolog. lib. 10. ad a. 1217.

m) in dem Tract. von dem Börnſtein Cap. 3.

n) Bl. 3.

o) Die Worte ſind auch noch in der 1640 geſchehenen Ausgabe dieſes Werks ſtehen geblieben.

p) S. 122.

§. 29.

Die Preußen verehrten auch, obgleich nicht göttlich,

Außer den Göttern aber, welche göttlich durch Anrufen und Opfern verehret wurden, waren auch noch einige Thiere ſowohl als lebloſe Dinge, welche von den Preußen einer beſondern Achtung gewürdiget wurden, weil ſie, ihrer Meynung nach, mit den Göttern in einiger Verbindung ſtanden. So

einige Thiere

wurden die Schlangen geehret, weil man ſie für Bothen der Götter, vermuthlich ihrer Behendigkeit wegen, gehalten a). Ihre Ehre beſtand aber darinn, daß man ihrer wartete und ſie pflegte, auch niemand, bey Lebensſtrafe, eine tödten mußte b). Einige hielten die weißen, ſo wie andere die ſchwarzen Pferde für heilig, das iſt, den Göttern angenehm, und ritten dahero ein Pferd ſolcher Art nicht c). Die weißen Pferde beſonders wurden nach erhaltenem Siege den Göttern geopfert d), und gehörten alſo zum beſten Theile der Beute, wie oben §. 12. angemerket iſt. Und Henneberger e) erzählet eine Geſchichte, welche die Achtung der weißen Pferde veranlaſſet haben ſoll. Unter den wilden Thieren iſt beſonders das Elendthier geehret worden, weil ſie, wie Stella f) meynet, für die Bedienten der Götter, die in den Wäldern wohneten, gehalten worden.

a) Wie Stella l. c. p. 130. und Schütz Bl. 3. vermeynen; Grunov dagegen Tract. 3. Cap. I. §. 3. David S. 189. und Henneberger Beſchr. Bl. 12. wollen, es ſey geſchehen, damit die Männer die Zeugungskraft behielten.

b) S. Leo p. 19.

c) Nach Duisburgs Bericht p. 81.

d) Wie Leo p. 22. und Henneberger in der Erklär. S. 137. anmerken.

e) Beſchreib. Bl. 8. b.

f) S. Act. Bor. l. c.

§. 30.

§. 30.

Sie müſſen nämlich geglaubet haben, daß die Götter die Stille liebten, oder, um unſichtbar zu bleiben, auf den Bäumen ſich aufhielten; wie ſie denn auch ihnen nach §. 14. unter den Bäumen opferten, und hielten daher die Wälder hoch, beſonders die, von welchen ſie glaubten, daß ſie ein Götterſitz wären, als der bey Romore und bey Heilgenbeil, welche für heilig gehalten wurden. Und das beſtand darinn, daß ſie nicht umgehauen werden mußten, wie §. 21. von dem Heilgenbeilſchen Walde angemerket iſt. Henneberger a) berichtet auch, daß ein ſolcher vor Pobeten geſtandener Wald erſt kurz vorher, ehe er ſeine Erklärung der Pr. Landtafel herausgegeben, welches 1595 geſchahe, umgehauen worden. Ja nach Hennebergers Zeugniß b) wurde, nachdem die chriſtliche Religion eingeführet war, kein Chriſt in einen heiligen Wald gelaſſen, damit derſelbe dadurch nicht verunreiniget wurde. Eine gleiche Bewandniß hatte es mit einigen Seen und Flüſſen, die man gleichfalls für Wohnungen der Götter, und dahero für heilig hielt. Man trug nämlich Bedenken, in denſelben zu fiſchen c), um nicht die Götter in ihrer Ruhe zu ſtöhren, und es ward auch keinem Chriſten erlaubet, ſich einem ſolchen Gewäſſer zu nahen d). Henneberger führet e) namentlich ein Flüßchen ſolcher Art an, das in dem Inſterburgiſchen befindlich iſt. Und daher kann es auch gekommen ſeyn, daß einige der alten Preußen das Baden verabſcheuet haben, wie Duisburg f) berichtet. Und Henneberger gedenket auch g) eines für heilig gehaltenen Berges.

und Wälder,

auch Seen und Flüſſe.

a) Erklär. S. 350. b) Beſchr. Bl. 19.

c) Wie Duisburg P. 3. c. 5. p. 79. Weißel Bl. 17. und Henneberger Beſchr. Bl. 8. bezeugen.

d) Wie Lucas David S. 189. meldet.

e) Erklär. S. 327.

f) l. c. p. 81. Hiermit ſcheinet nicht zu vergleichen zu ſeyn, wenn er hinzu ſetzet, daß einige dagegen den Göttern zu Ehren ſich täglich gebadet haben. Denn ob gleich nach den Preuß. Sammlungen I Band, S. 393. u. ſ. w. wo eine Nachricht von den Badſtuben der alten Preußen vorkömmt, ſowohl Manns- als Weibsperſonen das Baden ſehr geliebet haben, um dadurch die Mattigkeit der Glieder, welche ſie ſich durch Arbeit, vornehmlich aber durch Trunkenheit zugezogen hatten, zu vertreiben, ſo wie S. 397. u. ſ. w. gezeiget wird: ſo iſt doch theils daſelbſt von den Badſtuben, nicht aber von dem Baden in den Flüſſen und Seen die Rede. Theils wird nicht in den daſelbſt angeführten Stellen der Geſchichtſchreiber hinzugeſetzt, daß ſolches den Göttern zu Ehren geſchehen ſey. Es kann aber mancher als ein Patient ſolches um deswillen gethan haben, weil er die geheiligten Seen für einen Geſundbrunnen angeſehen hat.

g) Erklärung S. 389.

§. 31.

Von einer geheiligten Eiche,

Bey Welau ſtand ehedem in dem Dorfe Oppen auch eine heilige Eiche a), von welcher man nicht eigentlich weiß, wem ſie von den Götzen eigentlich gewiedmet geweſen, die aber auch nur wegen ihrer ungeheuren Größe mag in Ehren gehalten worden, und als eine Seltenheit der Natur geſchonet ſeyn, indem ſie 27 Ellen im Umkreiſe gehabt haben ſoll; wie ſie denn von den vielen eingeſchnittenen Namen ihrer Beſchauer verdorret iſt b). Das Feuer iſt auch, weil es alles verzehret, den Preußen fürchterlich geweſen, und daher von ihnen geehret worden c). Es kann dahero gar wohl, wie Stella meynet d), geſchehen ſeyn, daß die Preußen auch den Blitz und Donner verehret haben; daß aber dieſes göttlich geſchehen ſey, mag man daher bloß geſchloſſen haben, weil ſie, wenn ein Ungewitter ent-

auch der Verehrung des Feuers

und des Blitzes.

entſtanden, niederfielen, und den Gott des Donners, den Percun, anriefen: Dewus Percunno abſolomus e).

a) In dem Erl. Pr. IV Th. S. 674. oder eigentlich S. 690. wird die Stelle genauer beſtimmt, wo dieſe Eiche geſtanden.
b) S. Hennebergers Erklär. S. 472. u. f.
c) Wie Henneberger in der Beſchr. Bl. 12. berichtet.
d) Act. Bor. I Th. S. 130.
e) Wie Henneberger l. c. Bl. 11. ſchreibet.

Das zweyte Capitel. Von der Geiſterlehre der alten Preußen.

§. 1.

Die Preuſſen glaubten die Unſterblichkeit der Seele.

So ſeichte aber die Begriffe der heidniſchen Preuſſen von dem höchſten Weſen waren, ſo war es auch mit ihren Meynungen von der menſchlichen Seele, und beſonders dem Zuſtande derſelben nach dem Tode beſchaffen; als welches ſie durch ihr Verhalten, nach dem Abſterben der Ihrigen, an den Tag geleget haben: ob ſie gleich die Unſterblichkeit der Seele nicht geleugnet haben. Das letztere erhellet daher, weil ſie nach dem Tode der Ihrigen um den Zuſtand derſelben bekümmert waren, und wollten, daß es ihnen wohl gehen möchte. Das bewieſen ſie dadurch, indem ſie zu einem Prieſter giengen, und ſich nach der Seligkeit derſelben erkundigten; wie denn bereits §. 25. angemerket iſt, daß es unter den Prieſtern einige gegeben, welche ſich mit dem Seligſprechen beſchäfftiget haben, womit man Hennebergers *) und Weißels **) Bericht davon vergleichen kann. Duisburg ***) meynet

meynet zwar, daß dieſes ein Geſchäffte des Crive geweſen; vermuthlich aber hat er die vermeyntliche Antwort der Götter dieſen Prieſtern bekannt gemacht, welche ſie denn, mit Zuſätzen vermehret, dem Leidtragenden zum Troſt und ihre Belohnung zu vermehren, kund gethan haben.

*) Beſchr. **) Bl. 27. ***) l. c. p. 79.

§. 2.

Hatten aber von ihrem Zuſtande nach dem Tode,

Aber ſie hatten von der Immaterialität der Seele keine rechten Begriffe; wenn ſie alſo gleich glaubten, daß mit dieſem Leben nicht alles aufhöre, ſo konnten ſie ſich doch in den Zuſtand der abgeſchiedenen Seelen gar nicht finden, ſondern banden ſie zu ſehr an den Leib, und hatten gar zu körperliche Begriffe von ihr. Das erhellet aus der allgemeinen Gewohnheit, den Todten verſchiedenes mit zu geben, das zur Erhaltung des Leibes gehöret; wovon doch aber die Seele, außer dem Leibe, keinen Gebrauch machen kann, weder auf der Reiſe nach der Ewigkeit, noch in jener Welt. Sie gaben nämlich den Verſtorbenen Zwirn und Nadeln, Hemden, auch Bier oder Meth und Brodt mit. In den letztern Zeiten, als das Geld aufkam, gab man auch den Todten einen Zehrpfennig mit a); wie ſolches alles die in den Gräbern gefundenen Münzen ſowohl b), als Flaſchen mit Bier c) ausweiſen, welcher Gebrauch in Litthauen annoch unter der Hand Statt findet d). Sie müſſen aber auch geglaubet haben, daß die abgeſchiedenen Seelen, wenigſtens zu Anfange, und bis ſie jener Welt gewohnt würden, zuweilen ſich auf Erden einfänden; zumal wo ſie gern geſtorben, oder eine Sehnſucht nach den Hinterbliebenen ſich bey ihnen gefunden, welche mit der Zeit, wenn ſie nachkämen, geſtillet würde. Denn wenn der jährliche Sterbetag eines Freundes ein-

einfiel, ward an demſelben ein Gaſtmahl angeſtellet, und von denen dabey vorhandenen Speiſen, dem, deſſen Gedächtniß man begieng, das, was man ihm gönnte, unter den Tiſch geworfen, und eine Schaale voll Bier nachgegoſſen e); welcher Gebrauch in Litthauen noch in dem vorigen Jahrhundert üblich geweſen f).

a) S. Weißel Bl. 26. und Meletius den ältern, in den Act. Bor. II Th. S. 411.

b) Von welchen Schütz Bl. 7. nachgeleſen werden kann.

c) Die noch zu Hartknochs Zeiten gefunden worden, wie er Diſſ. XIII. ad Duisb. welche de funeribus vet. Pruſſ. handelt, §. VI. p. 194. ſchreibet.

d) Wie der verſtorbene Kriegsrath von Werner dem Herrn M. Piſanski den 14. Junii 1756 geſchrieben hat.

e) Es gedenken dieſes Gebrauchs der ältere Meletius ſowohl in den Act. Bor. II Th. S. 411. u. f. als auch Weißel Bl. 26.

f) Wie Erhard Wagner de vita ac moribus Littuanorum in den Act. Bor. T. I. p. 535. und M. Matthäus Prätorius in dem Erl. Pr. I Th. S. 140. berichten. Aus des Herrn Prof. Hanovs zu Danzig 1728. in 4. gedruckten Diſſ. de Siliceniis erhellet, daß dieſen Gebrauch auch die benachbarten Curländer gehabt haben.

§. 3.

Von jenem Leben hatten ſie auch ganz irrige Gedanken, und maßen es zu ſehr nach dieſem ab. Sie ſetzten nämlich die Seligkeit jener Welt darinn, daß man daſelbſt ſüße Getränke, gute Speiſen, im Winter warme Röcke und weiche Betten, die Männer beſonders ſchöne Weiber haben, und für Geſundheit ſehr lachen und ſpringen würden. Das Beſte dabey war, daß ſie glaubten, zu dieſer Seligkeit gelangten nur die, welche hier die Götter fürchteten, ihnen Gehorſam leiſteten, und den Crive in

auch der Seligkeit jener Welt, nicht die gehörigen Begriffe.

in Ehren hielten. Von den andern glaubten ſie dagegen, die Götter würden ihnen alles nehmen, vermuthlich, was ihnen mitgegeben worden, auch ſie alſo quälen, daß ſie würden weinen müſſen. Denn ſie waren überhaupt der Meynung, wie ſich ein jeder hier gegen die Götter verhalten, ſo werde ihm auch dort von denſelben gelohnet werden *). Sie müſſen aber doch dabey geglaubet haben, daß die böſen Geiſter die abgeſchiedenen Seelen an Erlangung der Seligkeit zu behindern ſuchten: denn die Leichen mußten mit bloßen Schwerdtern, um ſie zu verjagen, Luftſtreiche thun, und mit großem Geſchrey ſie weichen heißen **); welche Weiſe noch zu des jüngern Meletii Zeiten, welcher in der letzten Hälfte des 16ten Seculi lebte, in Sudaven üblich war ***).

*) S. Hennebergers Beſchr. Bl. 12. u. f.

**) Wie Meletius der ältere in den Act. Bor. I Th. S. 411. und Weißel Bl. 25. u. f. berichten.

***) Wie derſelbe in dem Erl. Preußen V Th. S. 717. bezeuget.

§. 4.

Sie meynten beſonders, ein jeder ſetze den äuſſern Stand fort, in dem er hier gelebt.

Beſonders haben die heidniſchen Preußen gedacht, daß in jener Welt ein jeder die Perſon, die er in dieſer Welt vorgeſtellet, zu präſentiren, und in ſeiner hieſigen Lebensart dort fortfahren werde. Das ſchließet man daher, weil, wenn eine Leiche verbrannt wurde, bey Leuten mittlern Standes, zugleich ihr Geräthe, das ſie zu ihrer Handthierung gebraucht hatten, mit in das Feuer geworfen; wenn aber ein Vornehmer verbrannt ward, ſeine Pferde und andere Thiere, von welchen er ein Liebhaber geweſen, z. E. die Jagdhunde, auch Falken, ſo wie ſeine beſten Kleider und Waffen, auf den Scheiterhaufen geleget, und nebſt ihm von den Flammen ver-

Dahero ward das dazu Erforderliche mit den Leichen verbrannt,

zehret worden. Ja die Knechte und Mägde ließen ſich, ſo wie das liebſte Weib, mit verbrennen. Wie denn die Preußen in dem erſten Vergleich von 1249 dieſe Weiſe einzuſtellen verſprochen haben a). Es ſoll das letztere daher gekommen ſeyn, weil man glaubte, daß ein jeder, nachdem er hier edel oder unedel geweſen, auch dort von der Art ſeyn werde b). Die Knechte und Mägde wollten demnach den Verſtorbenen dort bedienen, und die Frau um ihn ſeyn; dahero die, welche für die liebſte gehalten ſeyn wollte, (denn die Preußen liebten die Vielweiberey,) freywillig in das Feuer lief c). Wenn auch das Kind eines Edlen ſtarb, ward ihm aufgegeben, ſo lange zu dienen, bis die Eltern nachkommen würden d).

a) S. Preuß. Samml. I Band, S. 639.
b) Wie Henneberger in der Beſchr. Bl. 12. berichtet.
c) S. Weißel Bl. 25.
d) Nach Hennebergers Bericht l. c. Bl. 23.

§. 5.

Was man aber damit gemeynet, daß man Thiere mit verbrannt, das iſt nicht abzuſehen, da die Lehre von der Seele der Thiere den Preußen wohl nicht dörfte bekannt geweſen ſeyn; obgleich Hartknoch es für wahrſcheinlich hält *), daß man die Seelen der Thiere gleichfalls den Seelen der Verſtorbenen zur Bedienung nachſchicken wollen. Was für einen Gebrauch aber eine Seele, ihrer Meynung nach, von verbranntem Hausgeräthe in jener Welt machen ſollte, das iſt noch weniger zu begreifen. Vermuthlich hat man demnach dadurch nur verhüten wollen, daß dasjenige, was der Verſtorbene beſonders geliebet, oder vorzüglich geachtet hat, nicht in fremde Hände gerathen, noch jemand ſich deſſelben gebrauchen zu können gewürdiget werden möge; wodurch man ſeine Hochachtung gegen

den Verſtorbenen an den Tag legen wollen. Mancher mag auch in ſeinem Leben ſelbſt, aus Stolz oder Neid, begehret haben, daß es mit dem Seinigen alſo gehalten werden ſollte. Zuweilen kann auch die ſehr große Liebe zu dem Verſtorbenen, die Hinterbliebenen bewogen haben, das von ihm gebrauchte oder ihm lieb geweſene aus dem Wege zu ſchaffen, damit der Anblick deſſelben nicht den Schmerz über ſeinen Verluſt von neuem rege machen möge; wie es denn annoch auch unter chriſtlichen Völkern üblich geweſen iſt, und noch ſeyn dürfte, den Todten ihre beſten Kleider anzuziehen, auch wohl die Leichen mit Juwelen, Ringen und Perlen zu ſchmücken, welches gleichfalls aus den angeführten Gründen zu geſchehen ſcheinet. Es kann aber auch ſeyn, daß man damit bezeugen will, daß man ſich des Nachlaſſes wegen über ſeinen Tod nicht freue, noch denſelben begehret habe; wie denn bey Theilung der Erbſchaft manchem Streit dadurch vorgebeuget werden kann, wenn das, was viele zugleich begehren dürften, nicht mehr vorhanden, und auf eine ſolche Art aus dem Wege geräumet worden, die, wo die Weiſe Statt findet, keinem zum Vorwurf gereichen kann.

*) Diſſ. ad Duisburg. XIII. §. VIII. p. 199.

§. 6.

oder in das Grab geleget.

Man gab aber auch, außer dem §. 2. angeführten zur Nothdurft gehörigen, den Verſtorbenen verſchiedenes mit, welches ihrem Stande gemäß war, und zur Kriegesrüſtung oder zu dem Frauenſchmuck gehörte. Ward nämlich jemand verbrannt, ſo wurden dieſe Dinge unverſehret ſeinem Aſchtopfe zur Seite geſetzet; wovon unten ein mehreres vorkommen wird. Ein gleiches geſchahe, wenn eine Leiche begraben ward, und man verſcharrete dieſes

und

und jenes mit und neben ihm. Und ob gleich die Preußen obangeführter Maßen 1249 verſprochen hatten, von dieſem Gebrauch abzuſtehen, ſo bezeuget dennoch Stella a), daß zu ſeiner Zeit, das iſt, zu Anfange des 16ten Seculi, dieſe Weiſe noch bey dem Begraben der Todten beobachtet worden. Die beyden Meletii, welche nach der Reformation in dem 16ten Seculo lebten, berichten von dem Mitgeben auf den Weg ein gleiches b). Und 1638 iſt in dem Inſterburgiſchen Viſitatreceß bey einem Floren Kirchenſtrafe verboten, Geld, oder die beſten Kleider, den Todten in das Grab zu geben c); ja noch zu Ende des vorigen Seculi fand, nach Prätorii Bericht, welcher damals lebte d), dieſe Weiſe Statt.

a) S. Act. Bor. l. c. p. 131.
b) S. Act. Bor. II Th. S. 411. und Erl. Pr. V Th. S. 717.
c) Wie ſolches auch aus Grubens corp. conſtit. I Th. S. 72. erhellet.
d) In dem Erl. Preußen I Th. S. 138.

§. 7.

Die Auferſtehung der Todten glaubten ſie nicht.

Es folget übrigens aus dieſer Weiſe der alten Preußen, daß ſie nicht eine Auferſtehung der Todten, wie Duisburg meynet *), geglaubet haben. Denn da die Zeit der allgemeinen Auferweckung ungewiß, und an dem Ende der Welt erſt zu erwarten iſt: ſo iſt nicht abzuſehen, wenn man der Meynung geweſen wäre, warum man alſo mit dem Nachſchicken der Bedienten geeilet haben ſollte, da ſie doch nur alsdann erſt ankommen können; wie denn auch ihr Herr alsdann nur erſt einen Leib bekommen, und alſo einer Bedienung fähig werden konnte. Es müßten denn die Preußen geglaubet haben, daß, ſo bald ein Leib zu Aſche geworden, werde die Seele wieder mit ihrem Leibe vereiniget werden;

den; wovon man gleichwohl keine Nachricht findet. Es iſt aber die Lehre von der Auferſtehung der Todten, auch ſolcher Art Heiden, die mehr Einſicht als die Preußen hatten, nach Apoſtelg. 26, 24. zu hoch, und es war dahero überhaupt nicht zu vermuthen, daß ſie derſelben beygepflichtet haben, ja ſie mögen wohl nie auf die Gedanken davon gekommen ſeyn; welches deſto wahrſcheinlicher iſt, da die ächten Nachkommen der alten Preußen, die preußiſchen Litthauer, noch gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts, nach Prätorii Bericht **), nicht zu bereden geweſen, dieſe Lehre anzunehmen.

*) P. 3. Cap. 5. p. 79.
**) In dem Erl. Pr. I Th. S. 138.

§. 8.

Die Seelenwanderung auch nicht.

Eben alſo kann man aus dem §. 4. u. ſ. w. angeführten ſchließen, daß die Preußen nicht, wie Hartknoch *) von einigen wenigſtens vermuthet, die Seelenwanderung geglaubet haben. Denn gehen die abgeſchiedenen Seelen nicht in andere Oerter, ſondern werden mit andern Leibern der Menſchen oder der Thiere wieder auf Erden vereiniget: ſo iſt das ihnen nachgeſchickte vergebens mitgegeben; da ſie entweder, nach Beſchaffenheit ihrer Umſtände, deſſen nicht bedürfen, oder ſich deſſelben zu bedienen nicht im Stande ſind. Ein gleiches folget aber auch aus den Grüßen, welche ſie den Todten an die vorhin Verſtorbenen in jene Welt mitgegeben haben **). Denn hätten ſie geglaubet, die abgeſchiedenen Seelen führen nicht in andere Oerter, oder blieben nicht daſelbſt, ſondern kämen wieder in andern Leibern auf die Erde, oder blieben auf derſelben, indem ſie gleich nach der geſchehenen Trennung von einem Leibe mit einem andern verbunden würden: ſo wären ſie wenigſtens ungewiß geweſen,

ob die, an welche der Gruß beſtellet werden ſollte, noch in jener Welt vorhanden wären, ja ob der, welcher den Gruß beſtellen ſollte, daſelbſt anlangen werde.

*) Diſſ. XIII. ad Duisburg. p. 200.

**) Wovon der Bericht des jüngern Meletius in dem Erl. Pr. V Th. S. 717. auch Weißel Bl. 25. welcher des Meletii Worte wiederholet, nachgeſehen werden kann.

§. 9.

Die Leichen wurden verbrannt.

Es wurden aber, wie zum Theil bereits bemerket iſt, die verblichenen Körper der alten Preußen, theils begraben, theils verbrannt; wie denn in dem Vergleich von 1249 beydes als damals üblich angeführet wird a). Von dem Verbrennen ſind die Urnen oder Aſchentöpfe Zeugen, welche man gefunden und aufgehoben hat. Eine und die andere Nachricht von denſelben findet ſich auch in dem Erl. Pr. b). Ausführlich aber hat davon der ehemalige Diac. der hieſigen Altſtädtiſchen Kirche, M. Chriſtian Friedr. Reuſch, in ſeiner allhier 1724 gedruckten Diſſert. de tumulis et urnis ſepulcralibus in Pruſſia gehandelt, von welcher ein mit Zuſätzen verſehener zulänglicher Auszug in dem Erl. Pr. c) zu finden iſt. Und da ſich in dieſen Urnen auch Münzen gefunden haben, welche zur Zeit des Ordens geſchlagen worden d), ſo ſiehet man daraus, daß obgleich die Preußen An. 1249 verſprochen, das Verbrennen der Todten abzuſtellen e), ſolches dennoch nicht erfolget ſey. Es wurden aber nicht alle Leichen verbrannt, ſondern nach dem Bericht des Grunovs f), Luc. Davids g), welchem auch Henneberger h) folget, fand folgendes dreyfache Verhalten gegen die Leichname, nach dem Unterſchied der Stände, Statt. Das gemeine Volk

ward

ward in eine Grube verſcharret, oder man verbrannte den Körper, legte die Aſche in Töpfe, und vergrub dieſe auf dem Acker oder in Wäldern. Die vom Adel, oder Suppani, wurden nicht verbrannt, ſondern bey ihren Höfen begraben. Der Körper eines Waidolotten ward verbrannt; und ſo ward es auch mit einer Leiche von fürſtlichem Geſchlecht gehalten i), deren Aſche in Töpfen, auf einem Berge, bey des Fürſten Hofe oder Feſtung, verſcharret ward k).

a) S. Preuß. Samml. I Band, S. 639.
b) I Th. S. 783. u. ſ. w. III Th. S. 399. u. ſ. w. und IV Th. S. 77. u. f. 309. u. f. 848. u. f.
c) III Th. S. 539. u. ſ. w. und IV Th. S. 79. u. ſ. w.
d) Wie Weißel Bl. 26. berichtet, und wovon in dem Erl. Pr. I Th. S. 786. ein Exempel vorkömmt.
e) S. Preuß. Samml. l. c.
f) Tract. 3. Cap. 5. am Ende, deſſen Worte Prof. Bayer in der Diſſert. de nummo Rhodio in agro Sambienſi reperto §. 12. in den Act. Bor. II Th. wo dieſe Schrift S. 266. u. ſ. w. vorkömmt, S. 285. anführet.
g) S. 174. u. f.
h) Beſchr. Bl. 23.
i) Durch die Vornehmen alſo, mit welchen zugleich Menſchen, Thiere, und anderes, nach §. 4. verbrannt worden, werden nur fürſtliche Perſonen zu verſtehen ſeyn.
k) Womit Henneberger Beſchr. Bl. 23. übereinkömmt.

§. 10.

Woher dieſer Unterſchied gekommen.

Hieraus erhellet aber, daß das Verbrennen bey den alten Preußen höher, denn das Begraben, geachtet worden, weil eigentlich nur die Vornehmen (reguli) dazu gelanget; wie denn auch der Prof. Bayer meynet a), daß es daher komme, daß ſo wenig Urnen in Preußen ſich finden. Die Urſache hievon ſcheinet geweſen zu ſeyn, weil ein dazu erfor-

erforderlicher Holzſtoß zu koſtbar geweſen; wenigſtens merket Herodot von den Scythen an, daß wegen Mangel des Holzes nur die Könige bey ihnen verbrannt worden b). Nach Bayers Meynung c) aber haben die Preußen das Begraben von den Scythen, ſo wie von den Griechen das Verbrennen, gelernet. Dem iſt auch nicht entgegen, wenn Hartknoch meynet d), daß anfangs alle Leichen verbrannt worden, und nachhero erſt das Begraben aufgekommen ſey. Denn je mehr das Land bevölkert ward, deſto mehr Leichen fanden ſich; deſto mehr Urſache war aber auch, das Holz zu ſparen, zumal die heiligen Wälder, nach Cap. I. §. 30. nicht abgehauen werden durften. Wenn demnach nach Luc. Davids im vorigen §. angeführten Nachricht, auch der gemeine Mann verbrannt worden, ſo mag ſolches zu Anfange oder ſelten geſchehen ſeyn. Wenn indeſſen 1249 den Preußen überhaupt das Verbrennen unterſaget ward, ſo muß dieſe Weiſe wieder, ehe der Orden in das Land kam, eingeriſſen ſeyn. Warum aber die Preußen lieber verbrannt, als begraben ſeyn wollten, weiß man nicht, da, ſo wie die Gebeine gemißhandelt werden können, auch die Aſche zerſtreuet werden kann. Man müßte denn nicht haben eine Speiſe der Würmer werden und verfaulen wollen; oder man iſt der Meynung geweſen, daß der Körper, wenn er durch das Feuer gereiniget würde, früher in den Stand geſetzet werde, mit ſeiner Seele, nach §. 7, wieder vereiniget zu werden und mit den Göttern umzugehen e).

a) In den Act. Bor. II Th. p. 289. u. f.
b) S. Act. Bor. l. c. p. 292.
c) S. l. c. p. 295.
d) Diſſ. XIII. ad Duisb. §. IV. p. 191.
e) S. Henneberger's Beſchreib. Bl. 22.

Das dritte Capitel.
Von dem Natur- und Ehe-Recht der alten Preußen.

§. 1.

Vom Guten und Böſen hatten die Preußen ſeichte Begriffe.

Aus dem Cap. I. §. 11. und Cap. II. §. 1. von den alten Preußen Angeführten erhellet, daß ſie erkannt, wie es den Göttern nicht gleichgültig ſey, wie ſie lebten: indem ſie ſonſt die erzürneten Götter zu verſöhnen, nicht bedacht, noch wegen des Lebens nach dem Tode bekümmert geweſen wären. Was aber gut und böſe, folglich zu thun oder zu laſſen ſey, davon waren ihre Begriffe nicht, ſo wie es ſeyn ſollte, beſchaffen. Denn wenn gleich Grunov berichtet *), daß ein Waidolot die zehen Gebote ſo gut ausgeleget hätte, als er nie gehöret habe; ſo redet er von dem ſechszehnten Seculo und der Zeit, da die chriſtliche Lehre beynahe dreyhundert Jahre lang in Preußen die herrſchende geweſen war. Dahero man nicht den Schluß machen kann, daß er alles ſelbſt ausgedacht gehabt, was er geredet hat; ſondern er hat aus dem Umgange mit Chriſten vieles erlernen können: wie er denn von den zehn Geboten auch als ein Heide nichts wiſſen mögen. Grunovs Erkenntniß mag auch wohl ſchlecht geweſen, und es daher gekommen ſeyn, daß ihm ein witziger und beredter Heide ein großer Sittenlehrer zu ſeyn geſchienen. Zwar kann man aus dem Leben einer Nation nicht immer auf die Grundſätze ihrer Sittenlehre ſchließen, weil mehrentheils die wenigſten derſelben gemäß wandeln; wenn aber doch eine üble Gewohnheit Jahrhunderte durch Landesüblich iſt, und durchgehends öffentlich beobachtet wird: ſo ſchließet man daraus, zumal wo keine geſchrie-

ſchriebenen Geſetze vorhanden ſind, woraus das Gegentheil erhellen könnte, man müſſe ſie nicht gemißbilliget haben, ſonſt würde man bedacht geweſen ſeyn, ſie abzuſchaffen.

*) Seine Worte ſind Cap. I. §. 28. Not. 6. angeführet.

§. 2.

Die Preuſſen waren der Trunkenheit sehr ergeben.

Der Trunkenheit beſonders waren die Preußen ausnehmend ergeben a), ſo daß ſie auch ihre Feſttage, und das Bockheiligen, ſogar wie Cap. I. §. 26. u. f. angemerket iſt, mit Völlerey beſchloſſen; woraus offenbar zu erſehen iſt, daß das Saufen auch von den Prieſtern nicht muß für etwas verwerfliches ſeyn gehalten worden. Und obgleich der Gebrauch des Weins ihnen unbekannt geweſen ſeyn mag, ſo hatten ſie doch ein anderes ſtarkes Getränke, welches ſie ſelbſt zubereiteten, nämlich den Meht oder Honigtrank b), welchen ſie, nach Hennebergers Bericht c), von den Scandianern zu verfertigen gelernet haben ſollen, nachdem ihnen bis dahin alles ſtarke Getränke unbekannt geweſen. Das Bier dürfte aber, weil es nicht ſo koſtbar, als der Meht, auch öfter und in größerer Qvantität von ihnen gebraucht ſeyn, als dieſer. Doch möchte, nach Hartknochs Muthmaßung d), das Bierbrauen erſt unter dem Orden aufgekommen ſeyn; weil Duisburg e) nicht nur unter den Getränken der alten Preußen des Biers gar nicht gedenket, ſondern auch ausdrücklich hinzuſetzt, daß außer den von ihm namhaft gemachten Getränken, ſie von keinem andern gewußt haben. Und wenn der ältere Meletius f), auch Weißel g), des Biers gedenken, wenn ſie das Geſöſſe der Preußen an den Feſttagen beſchreiben; wie man denn auch in den Grabhügeln bey den Aſchentöpfen Flaſchen mit Bier gefunden hat, und bey den Todtenmählern eine Schaale mit Bier unter den

Tiſch gegoſſen worden, wovon §. 2. gehandelt iſt: ſo wird dieſes alles von den letztern Zeiten unter dem Orden zu verſtehen ſeyn, da die Preußen auch zu der Zeit dieſe ihre Gebräuche unter der Hand beybehalten haben, wie §. 2. angemerket iſt.

a) Den preußiſchen Litthauern wird ein gleiches in den Act. Bor. I Th. S. 539. und in dem Erl. Pr. I Th. S. 128. vorgeworfen.

b) Deſſen gedenken Duisburg p. 80. Stella l. c. p. 129. Hennebergers Beſchr. Bl. 6. und Weiſſel Bl. 22.

c) l. c. Bl. 5.

d) Diſſ. XV. ad Duisb. de re oeconom. vet. Pruſſ. §. III. welche auch in den Act. Bor. II Th. S. 807. angenommen wird.

e) l. c. f) in den Act. Bor. T. I. p. 403.

g) Bl. 19. u. f.

§. 3.

Auch der Unzucht,

So ſehr aber die Preußen in der Trunkenheit ausſchweiften, ſo ſehr waren ſie auch der Unzucht ergeben; wie ſie ſich denn auch bey dem Gebrauch des Eheſtandes ſo wenig mäßigen konnten, daß ſie ihren Weibern ohne Scheu, in Gegenwart anderer, beywohnten a). Anfangs lebten ſie gar in Gemeinſchaft der Weiber, und die Ehe iſt nachhero blos um deswillen eingeführet, damit man nach dem Tode eines Hausvaters die Söhne beſtimmen könne, welche Beſitzer ſeiner Verlaſſenſchaft ſeyn ſollten b). Sie liebten aber die Vielweiberey; wie ſie denn in dem Vergleich von 1249 ſich anheiſchig machen mußten, nicht weiter zwey oder mehr Weiber zugleich zu nehmen c), ſondern mit einem zufrieden zu ſeyn. Weißel meynet zwar d), daß die Vielweiberey beſtimmt geweſen, und keinem mehr als drey Weiber zugleich zu haben, frey geſtanden habe: und Henneberger e) behauptet, daß, wo jemand die vierte Frau dazu genommen, er den Hunden vorgeworfen worden; welches die höchſte Lebens-

und lebten in der Vielweiberey.

Lebensſtrafe bey den Preußen war, wie unten angemerket werden wird. Schütz will gar, daß nur die Bigonie erlaubet geweſen f), ſetzet aber doch ſelbſt hinzu, daß nach einigen Geſchichtſchreibern die Zahl der Weiber unbeſtimmt geweſen, und Hartknoch g) macht dieſe Schriftſteller namhaft. Kojalovitz h) ſchreibet, daß nur der gemeine Mann an eine gewiſſe Anzahl der Weiber gebunden geweſen, den übrigen aber frey geſtanden habe, ſo viel Frauen zu nehmen, als ein jeder ernähren konnte. Eine unter ihnen war indeſſen die vornehmſte, beſonders die, ſo aus dem Scandinaiſchen Geſchlechte war i). Der unter ihnen übliche Gebrauch, die Stiefmutter zu heyrathen, kam übrigens daher, weil die Frau, als zur Verlaſſenſchaft des Mannes gehörig, angeſehen ward, in welche die Söhne eines Hausvaters nach ſeinem Tode ſich theilten k). An. 1249. aber verſprachen die Preußen, daß niemand ſeine Stiefmutter heyrathen wolle; wie ſolches der Vergleich mit ihnen, der in demſelben Jahr getroffen, ausweiſet l), in welchem angenommen wird, daß unter andern Heiden dieſe Weiſe nicht gefunden werde, welches auch mit 1 Cor. 5, 1. überein zu kommen ſcheinet m).

a) Wie Weißel Bl. 7. und Henneberger Beſchr. Bl. 17. berichten.
b) Stella l. c. p. 129. und Henneberger l. c. Bl. 16.
c) S. Preuß. Samml. I Band, S. 641. §. 5.
d) l. c. e) l. c. f) Bl. 3.
g) Diſſ. XII. ad Duisburg. de nuptiis vet. Pruſſorum §. 11.
h) Hiſt. lituan. P. I. lib. 1.
i) S. Henneberger l. c.
k) Wie in dem Vergleich von 1249. angeführet wird. S. Preuß. Samml. l. c. S. 642.
l) S. l. c. S. 642. §. 18.
m) Paulus dürfte aber wohl von dem Ehebruch, welchen jemand mit ſeiner Stiefmutter getrieben, reden, zumal eben das Exempel der Preußen zeiget,

daß von der Ehe mit ihr nicht geſagt werden mögen, daß die Heiden davon nichts zu ſagen wüßten.

§. 4.

Die Hurerey ward auch von ihnen nicht gemißbilliget;

Die Hurerey ward auch in Preußen, zu Zeiten des Heidenthums, ſo wenig gemißbilliget, daß den Wittwen nicht nur verſtattet war, ſich davon zu nähren, ſondern dieſelben, wenn ſie gleich eine ſolche Lebensart getrieben hatten, dennoch nachhero ſogar Prieſterinnen werden konnten, wie Cap. I. §. 24. angemerket iſt. Der Ehebruch indeſſen ward anders angeſehen. In den erſten Zeiten ward ein Ehebrecher gezüchtiget, und des Landes verwieſen; welches letztere, wie Stella meynet a), daher gekommen, weil das Land ſchon damals ſo bevölkert geweſen, daß es ſeine Einwohner nicht tragen mögen, dahero man ſich ſolcher Art Leute zu entledigen geſucht habe, welche die Anzahl derſelben auf eine vermeidliche Art vermehrten. In den letztern Zeiten dagegen ward ein Ehebrecher ſowohl, als eine Ehebrecherinn, von den Göttern entfernet, S. I Cap. §. 22, verbrannt, und ihre Aſche ward auf den Weg geſtreuet b). Es ward auch überhaupt, wie Cap. I. §. 24. angeführet iſt, kein in dem Ehebruch Erzeugter zum Prieſterthum gelaſſen. Die Urſachen dieſer Strenge ſind vermuthlich folgende geweſen. Was den Mann betrifft, weil er in der Vielweiberey leben konnte, wenn er wollte, und alſo weder durch eines noch das andre, was ihm an einem Weibe mißfällig war, oder zu fehlen ſchien, veranlaſſet werden mögen, eben nach andern ſolcher Art, die in der Ehe lebten, ſich umzuſehen. Hiezu kömmt, daß keine Frau dem Mann die eheliche Pflicht verſagen mußte, wenn ſie nicht lebendig verbrannt ſeyn, und ihrem ganzen Geſchwiſter eine Verachtung zuziehen wollte c). Die Weiber aber hatten entweder ſchon vorhin als Mägde unter der

obgleich der Ehebruch

an Männern

und Weibern hart geſtrafet worden.

Both-

Bothmäßigkeit des Mannes geſtanden, ehe er ſie geheyrathet hatte, oder er hatte ſie durch einen gezahlten Loskauf an ſich gebracht, folglich waren ſie als Leibeigene anzuſehen, und alſo auch aus dem Grunde verpflichtet, ſo wie alle, alſo auch die eheliche Treue, gegen ihren Mann zu beobachten d). Es wurden aber auch alle Weiber erkaufet, und dahero fand dieſes in Anſehung aller Statt. Daß man aber die Weiber ehedem in Preußen erkaufet habe, bezeugen nicht nur **Duisburg** e) und **Stella** f), ſondern es erhellet ſolches auch aus dem 1249 zwiſchen dem Orden und den Preußen getroffenen Vergleich, in welchem ihnen dieſe Weiſe unterſaget worden g). Es iſt auch ſchon §. 3. angemerket, daß die Weiber zur Verlaſſenſchaft eines Hausvaters gehörten, welches aber eben daher kam, weil ſie erkaufet waren h).

a) In den Act. Bor. T. I. p. 126. 129.
b) Wie Henneberger Beſchr. Bl. 17. berichtet.
c) Nach Hennebergers Beſchr. Bl. 16.
d) Wie in dem Erl. Pr. II Th. S. 149. u. f. geurtheilet wird.
e) p. 80. f) l. c. p. 120.
g) S. Preuß. Samml. I Band. S. 641. §. 16.
h) Der ehemalige Kriegsrath von Werner hat 1756 einige Anmerkungen von dem Eheſtande der alten Preußen zu Cüſtrin drucken laſſen.

§. 5.

Sie tödteten ihre Kinder,

Leute, die den Trunk lieben, und zur Unzucht geneigt ſind, pflegen eines weichen Gemüthes zu ſeyn. Das fand aber bey den Preußen nicht Statt: denn wenn jemand mehr Kinder hatte, als er ernähren konnte a), ſo war es ihm erlaubt, einige derſelben zu tödten, oder zu verkaufen; welches auch in Anſehung der ungeſunden und zur Arbeit untüchtigen Kinder Statt fand b). Und dieſes war noch zu der Zeit üblich, als der Orden in das Land

kam; wie ſolches aus dem Vergleich von 1249 erhellet, in welchem ihnen verbothen wird, die Kinder wegzuwerfen, oder umzubringen c). Wenn auch ein Knecht durch Alter oder Krankheit zur Arbeit untüchtig, blind oder lahm geworden war: ſo ward er an die Bäume gehenkt, damit man ihm nicht das Brod umſonſt geben dürfte d). Man mag aber auch zuweilen gedacht haben, abgelebten oder gebrechlichen Leuten zugleich eine Wohlthat zu erweiſen, wenn man ſie des Lebens beraubet, deſſen ſie müde ſind. Denn man erwies dieſen vermeyntlichen Liebesdienſt ſogar ſeinen abgelebten und zur Verrichtung untüchtigen Eltern, und ſtrangulirte ſie e); ſo wie ein Kind eines Vornehmen, wenn es außer Hoffnung lag, vermuthlich um ihm die Qvaal zu verkürzen, verbrennet ward f).

Knechte, und Eltern,

a) Es waren die Preußen aber, ob ſie gleich in der Vielweiberey lebten, doch nicht mit vielen Kindern verſehen, wie Weißel Bl. 7. berichtet.
b) Wie Stella l. c. p. 128. meldet.
c) S. Preuß. Samml. l. c. S. 643. §. 18.
d) Wie Stella l. c. und Schütz Bl. 3. berichten.
e) S. Stella l. c.
f) Nach Hennebergers Beſchr. Bl. 23.

§. 6.

Noch weniger trug man Bedenken, jemanden zu tödten, wenn er es ſelbſt verlangte, oder doch wenigſtens damit zufrieden war. Das geſchahe aber, nach Hennebergers Bericht *), von den Vornehmen, die, wenn ſie eine Zeitlang auf dem Krankenbette gelegen, und alles zu ihrer Geneſung Erforderliche vergebens angewendet zu haben vermeynten, von einem Waidolotten, mit der Ihrigen Einwilligung, vermöge eines Hauptküſſens, ſich erſticken ließen. Warum ſolcher Art Leute ſich nicht ſelbſt haben umbringen, ſondern lieber durch fremde Hände getödtet ſeyn wollen,

und ſich ſelbſt:

wollen, das iſt nicht abzuſehen. So viel erhellet doch aber daraus, daß ſie den Selbſtmord nicht für unerlaubt gehalten; indem es auf eines hinausläuft, ob man an ſich ſelbſt Hände leget, oder ſeinen Tod durch andere bewirket. Daß die Preußen aber den Selbſtmord an ſich gar nicht verwerflich gehalten haben, das erhellet aus dem Cap. II. §. 4. von den Weibern, Knechten und Mägden, welche ſich mit verbrennen laſſen, wenn die Leiche eines Hausvaters verbrannt worden. Denn wenn gleich dieſes von ihnen aus dem Grunde geſchehen wäre, weil ſie geglaubet, es ſey ihre Schuldigkeit, den Verſtorbenen auch in jener Welt zu bedienen, oder um ihn zu ſeyn: ſo bezeugen ſie doch damit, daß ſie meynten, ein jeder Menſch habe die Freyheit, ſein Leben zu laſſen, wenn er wollte. Viele mögen aber auch, weil mit dem Tode des Verſtorbenen ihr Unterhalt aufhörte, als ſolche, die ihres Lebens müde waren, in das Feuer gelaufen ſeyn. Manche mögen, auch ungern den Scheiterhaufen beſtiegen, und ſolches blos um deswillen gethan haben, damit ſie nicht, nachdem es zur Gewohnheit worden, ſich den Vorwurf machen möchten, als hätten ſie den Verſtorbenen nicht geachtet. Bey den Weibern beſonders kam der Grund dazu, daß eine jede für die wollte gehalten ſeyn, welche den Verſtorbenen am meiſten geliebet, oder von ihm am meiſten geliebet worden. Denn nur die liebſte ward mit verbrannt.

*) Beſchreib. Bl. 23.

§. 7.

Die, welche ſich den Göttern opferten, möchten als Märtyrer anzuſehen ſeyn, deren Selbſtmord nicht nur erlaubt, ſondern auch löblich iſt, weil ſie um Gottes Willen ihr Leben laſſen, folglich

alsdenn vornehmlich, wenn ſolches alles den Göttern zu Ehren geſchahe.

lich ſich auch deſſen, daß ſolches ſeinem Willen nicht entgegen ſey, verſichert hatten. Wenn demnach der Crive gleich zunächſt um deswillen ſich verbrennen ließ, weil er alt, und ſeinem Amte vorzuſtehen, nicht mehr im Stande, folglich ſeines Lebens ſatt war: ſo gewinnet doch ſein Selbſtmord ein anderes Anſehen, in ſo weit er dabey die Abſicht hatte, das Volk mit Gott zu verſöhnen, wie Cap. I. §. 23; zumal er dadurch zugleich eine ausnehmende Probe der Liebe gegen daſſelbe an den Tag legte. So ſind auch die, welche Menſchen geopfert haben, anders anzuſehen, als die, welche zu dem Ende, dem andern zu ſchaden, und ſich an ihm zu rächen, oder ihres Vortheils wegen, ihm das Leben nahmen. Denn das geſchahe, um von den Göttern, und zwar für das ganze Land, ſich einen Beyſtand zu erbitten, oder ſeine Dankbarkeit gegen ſie, im Namen des ganzen Landes, an den Tag zu legen; wie ſolches die Cap. I. §. 11. u. f. vorkommenden Exempel ausweiſen. Warum die Eltern ihre Kinder dem Potrimp geopfert haben, wie Henneberger a) und Leo b) ſchreiben, davon findet man keine Urſache, kann alſo davon auch nicht urtheilen. Wenn aber, nach Hennebergers Bericht c), den Kranken ſowohl ſich ſelbſt, als den Geſunden ihre kranken Weiber, Kinder, Brüder, Schweſtern oder Geſinde, den Göttern zu Ehren, zu verbrennen erlaubt geweſen: ſo dürfte wohl die Ungeduld bey dem Kranken, und der eigene Vortheil bey den Geſunden, welche ſich der Patient entledigen wollen, mehr Antheil daran, als die Religion, gehabt haben. Henneberger d) berichtet aber auch, daß ſie geglaubet haben, durch das Feuer heilig und würdig zu werden, mit den Göttern zu lachen, und mag alſo

bey manchem eine Sehnſucht nach jener Welt dazu gekommen ſeyn.

a) Erklär. S. 465. b) p. 4.
c) Beſchreib. Bl. 22. d) l. c.

§. 8.

Wenn aber jemand im Zorn oder aus Rache einen Todtſchlag ausübte, ſo ward er ohne Gnade am Leben geſtrafet, und keine Geldſtrafe von ihm angenommen. Denn obgleich **Duisburg** a) und **Schütz** b) dieſes von den Mördern überhaupt anmerken, ſo dörfte es doch nur von den Angeführten zu verſtehen ſeyn c). Gleiche Strenge bewies man in Anſehung der Diebe; doch gieng man Stuffenweiſe dabey. Das erſte mal nämlich ward ein Dieb geſtäupet; bey einem wiederholten Diebſtahl ward er mit Keulen geſchlagen; und wenn er zum dritten mal daſſelbe Verbrechen begieng, ſo ward er den Hunden vorgeworfen d), und zwar weit von den Göttern entfernt, wie alle Miſſethäter, an welchen eine Lebensſtrafe vollzogen ward, nach Cap. I. §. 22. Dieſe Schärfe mag, wie in dem **Erl. Pr.** e) angemerket wird, daher gekommen ſeyn; weil man der Armen ſich alſo annahm, daß keiner zu ſtehlen ſich genöthiget ſahe.

Der Todtſchlag im Zorn aber ward am Leben,

ſo wie der dritte Diebſtahl, beſtraft.

a) p. 81. b) Bl. 3. b.
c) Wie in dem Erl. Pr. II Th. S. 147. erinnert wird, wo eine Anwendung von den Lebensſtrefen der Preußen S. 140. u. ſ.w. vorkömmt.
d) Wie Schütz l. c. und Henneberger l. c. Bl. 22. berichten.
e) l. c. S. 150.

§. 9.

Denn die Preußen waren, vermöge ihrer Gemüthsbeſchaffenheit, zur Gutthätigkeit ſehr geneigt, und es ſtand den Armen frey, von Haus zu Haus zu gehen, und ſich ſatt zu eſſen a); wie denn

Die Preußen waren übrigens gutthätig,

denn auch ſchon Helmold b) an den Preußen gelobet, daß ſie der auf der See in Gefahr ſich Befindenden, oder von den Seeräubern übel Tractirten ſich angenommen haben c). Sie waren zwar auch ſehr gaſtfrey d); doch dörfte ſolches nicht aus Menſchenliebe allein gekommen ſeyn, ſondern die Liebe zur Völlerey, deren §. 2. gedacht iſt, mag daran nicht geringen Antheil gehabt haben, indem ſie, nach Duisburgs e) und Weißels f) Bericht, nicht leicht einen Gaſt unberauſchet von ſich gelaſſen haben, folglich es gerne geſehen haben müſſen, wenn ſie Gelegenheit bekommen, mehr als ſonſt, zu ſich zu nehmen.

und werden der Untreue und Falſchheit ohne Grund beſchuldiget.

Was ſchlüßlich die den Preußen beygemeſſene Untreue und Falſchheit betrifft, ſo dörfte dieſer Vorwurf nur die, ſo unter dem Orden gelebet haben, treffen, und auch denen ohne Grund gemachet worden ſeyn: da es ihnen nicht zu verdenken geweſen, wenn ſie gegen die Deutſchen, als Fremde, nicht immer geradezu herausgegangen, und ſich ihnen anvertrauet haben; wie man denn auch von ihnen nicht begehren mögen, daß ſie es mehr mit dem Orden, der ſie beſieget, als mit ihrem Vaterlande, halten ſollten g).

a) Wie Duisburg p. 81. und Schütz Bl. 4. a. berichten.

b) Deſſen Worte Leo p. 59. anführet.

c) Welches auch Henneberger l. c. annimmt.

d) Nach Duisburgs p. 80. Weißels Bl. 22. und Hennebergers Beſchr. Bl. 19.

e) l. c. f) l. c.

g) S. die in dem Erl. Pr. I Th. S. 142. u. f. w. befindliche Anwendung, von der den Preußen zur Ungebühr beygemeſſenen Untreue und Falſchheit.

Zwey=

Zweytes Buch.

Von Einführung der chriſtlichen Religion in Preußen.

Zweytes Buch.

Von Einführung der chriſtlichen Religion in Preußen.

Das erſte Capitel.

Von den angeſtellten Verſuchen, die chriſtliche Religion in Preußen einzuführen.

§. 1.

Es ſind die Preußen aber erſt in dem dreyzehnten Jahrhundert nach Chriſti Geburt, von dem Heidenthum befreyet worden; ob es gleich vorhin an Verſuchen nicht gefehlet hat, die deshalb angeſtellet worden. Hartknoch *) meynet zwar, daß das Evangelium nicht nur bald nach der Himmelfahrt Chriſti auch in dieſen Gegenden erſchollen, ſondern auch von einigen angenommen ſeyn dörfte. Wenn aber gleich damals dieſes Land bereits bewohnet geweſen wäre, ſo findet ſich doch keine Spur davon; denn was die auswärtigen Juden betrifft, welche dem, Apoſtg. 2. beſchriebenen Pfingſtfeſte zu Jeruſalem beywohneten, und durch Petri Predigt bekehret wurden: ſo kann durch ſie das Erkenntniß Chriſti in unſere Lande nicht gelanget ſeyn, da dieſe Leute nicht nach Hauſe gereiſet ſind, ſondern zu Jeruſalem geblieben, v. 42. ſie mögen ſchon vorhin daſelbſt wohnhaft geweſen, oder nur auf das Feſt dahin

Die Bekehrung der Preußen iſt nicht von dem erſten Pfingſtfeſt herzuleiten,

hin gekommen ſeyn. Lucas hat auch nicht die in Europa, ſondern die in klein Aſien befindlichen Pontiſchen Gemeinen gemeynet, indem er ihnen Cappadocien, Phrygien, und Pamphylien zur Seite ſetzet, ſo daß noch weniger Grund vorhanden, zu ſchließen, weil auch aus den Pontiſchen Völkern damals einige zu Jeruſalem geweſen, daß durch ſie die an dem Pontus Euxinus wohnenden Scythen und Sarmaten, von denen die Slavonier, folgends auch die Preußen, abſtammen ſollen, damals zu Chriſto bekehret worden.

*) Kirchenhiſtorie S. 4.

§. 2.

noch von den Apoſteln bewirket worden.

Was die Apoſtel anlanget, ſo kann man zwar nicht in Abrede ſeyn, daß, da ſie in alle Welt gegangen, das Evangelium zu verkündigen, auch in die nordiſche Gegend, wo nicht ihr Fuß, doch der Schall des von ihnen gepredigten Wortes, oder das Gerücht von ihnen gekommen: ob es aber eben nach Preußen gelanget, kann man nicht behaupten, da es noch nicht ausgemacht iſt, daß Preußen damals bereits bewohnet geweſen *). Noch weniger läßt es ſich erweislich machen, daß Andreas oder Bartholomäus und Judas der Preußen erſte Apoſtel geweſen.

*) Hartknoch vermuthet es, Diſſ. de origine relig. Chriſtianæ in Pruſſia, welche unter denen, ſeiner Ausgaben des Duisburgs beygedruckten, die vierzehnte iſt. §. 1.

§. 3.

Es findet ſich auch davon nichts gewiſſes, was die drey erſten Secula betrifft;

Von den Jüngern der Apoſtel will zwar Hartknoch a) mit größerer Zuverläßigkeit annehmen, daß durch ſie viele Preußen Chriſto zugeführet worden: man findet aber von den erſten neun Seculis nach Chriſti Geburt weder davon, daß das Evangelium

gelium allhier verkündiget, noch viel weniger, daß es angenommen worden, etwas, das auch nur wahrſcheinlich genannt werden könnte. Zwar behaupten bereits Juſtin b) ſowohl, als Irenäus c), daß die Kirche Chriſti zu ihren Zeiten unter allen Völkern gepflanzet worden; welches auch Euſebius d) behauptet: und Tertullian gedenket unter den chriſtlichen Völkern ſeiner Zeit, der Sarmaten und Scythen beſonders e). Man weiß aber nicht, ob dieſes auch auf die, von dieſen Völkern hergekommenen Preußen zu deuten ſey, und ob dieſe ſchon damals vorhanden geweſen. Origenes bezeuget vielmehr f) von dem dritten Jahrhundert das Gegentheil, indem er ſchreibet, daß zu ſeiner Zeit das Evangelium noch nicht einmal allen Völkern geprediget, vielweniger von denſelben angenommen ſey, und beziehet ſich zu dem Ende eben auf die Sarmaten und Scythen, von welchen die meiſten das Evangelium noch nicht gehöret hätten. Es meynet zwar Hartknoch g), Origenes habe ſich geirret, und aus dem ſchlechten Zuſtande einiger chriſtlichen Gemeinen geſchloſſen, daß ſie nicht die Lehre Chriſti angenommen hätten, da ſie doch nur, theils der Verfolgungen wegen, ſo ſie von der überwiegenden Anzahl der Heiden erdulden müſſen, theils wegen des Mangels der Lehrer, in Abnahme gerathen geweſen; er hat aber dieſe ſeine Muthmaßung mit nichts erwieſen.

a) Kirchenhiſtorie S. 6.
b) Dialog. cum Tryphone.
c) adverſ. hæreticos lib. I. c. 2.
d) hiſt. Eccleſ. lib. 3. cap. I.
e) adverſ. Judæos cap. 7.
f) homil. 28. in Matthæum.
g) Kirchenhiſtorie S. 7. u. f.

§. 4.

vom vierten auch nicht.

Wenn auch **Lactantius** a) bezeuget, daß zu ſeiner Zeit bereits alle Völker Chriſten geworden, ſo mag er, nach Art der römiſchen Scribenten, durch alle Völker, die zu dem römiſchen Reich gehörigen verſtanden haben; zu welchen aber Preußen nie gehöret hat. Und was das vierte Jahrhundert betrifft, ſo berichtet zwar **Ruffin** b), daß der Kaiſer **Conſtantin** der Große die Sarmaten überwunden habe: aber er ſetzet nicht hinzu, daß den Beſiegten das Evangelium verkündiget, noch weniger, daß es von ihnen angenommen worden; wie denn auch noch dahin ſtehet, ob ſie damals bereits in Preußen wohnhaft geweſen. So iſt auch noch zu erweiſen, daß **Hieronymus** c) von den europäiſchen Scythen rede, wenn er ſchreibet: Scythæ frigora ſervent calore ſidei. Ein gleiches gilt von den Scythen, welche **Chryſoſtomus** bekehret, und Nomades genannt werden; indem **Theodoret** bezeuget d), daß dieſe Leute an der Donau gewohnet haben, von welchem Fluſſe doch Preußen weit entfernet lieget. Die **Heruli** dagegen, welche unter dem Kaiſer **Juſtinian** zu Chriſto bekehret worden, hatten damals bereits Preußen verlaſſen, und waren, nach dem Zeugniß des **Evagius** e), an die Donau gerücket.

a) Inſtitut. Divin. libr. 4. c. 27. und libr. 5. cap. 13.
b) Hiſt. Eccleſ. lib. I. cap. 8.
c) Epiſt. ad Lætam. d) Hiſt. Eccleſ. lib. 5. c. 31.
e) Hiſt. Eccleſ. lib. 4. c. 20. edit. Valeſ.

§. 5.

Von den Bemühungen desfalls im achten Seculo,

In dem 8ten Jahrhundert endlich ſoll Svibertus, ein Engländer, das Evangelium in Preuſſen zwey Jahr lang, und zwar nicht ohne Nutzen, nach dem Bericht des **Mölers** a), **Leo** b), **Clagii** c) und **Leuchtens** d), geprediget haben. Möler,

ler, welcher die Bekehrung der Preußen von ihm herleitet, will, daß er An. 714. aus Braunſchweig nach Preußen gekommen; und **Leo** merket an, daß er in ſeinem Alter hieher gekommen, und anfangs übel allhier tractiret worden. **Clagius** aber will dieſes daher behaupten, weil nach dem Leben des Sviberti, welches ſein Gehülfe, **Marcellin**, aufgeſetzet, er den **Bructuariis** geprediget habe; wogegen aber **Hartknoch** e) bemerket, daß durch die Boructuarios keinesweges die Preußen zu verſtehen wären, als welche vor dem zehnten Seculo nur mit dem allgemeinen Namen der Slawen und ſonſten beleget wären. Es iſt auch unter den Namen Boruſſus und **Boructuarius** ein ſehr großer Unterſchied.

a) Sebaſt. **Möler**, ein Canonicus zu Guttſtadt, hat eine geſchriebene Preußiſche Chronik hinterlaſſen, welche ſich mit dem Jahr 1534 endiget, und aus welcher in der Preuß. Lieferung S. 649. u. ſ. w. ein Auszug vorkömmt. S. 651.

b) Hiſt. Boruſſ. p. 34.

c) de Linda mariana libr. I. cap. VII. p. 35.

d) In dem Leben der Heiligen, welche **Hartknoch** in der Kirchenhiſtorie S. 11. anführet.

e) l. c.

§. 6.

Wahrſcheinlicher iſt es, daß in dem neunten Jahrhundert **Cyrillus** und **Methodius** Chriſtum in Preußen verkündiget haben, da nicht nur dieſe, nach des **Baronius** Bericht *), in das europäiſche Sarmatien geſchicket, und das Evangelium in Polen, Mähren und Böhmen geprediget haben, ſondern auch **Cyrillus** beſonders der Slawen Apoſtel genannt worden. Doch auch hievon läſſet ſich nichts mit Gewißheit ſagen. Das zehente Seculum iſt vielmehr dasjenige, in welchem, zuverläſſigen Nachrichten nach, der erſte Anfang gemacht

im neunten;

im zehenten kömmt Adalbert vor.

worden, die Preußen zu Chriſto zu führen. Und zwar ſo kann es ſeyn, daß einige Benedictiner von dem Herzoge in Polen, Zemovit, An. 964. zu dem Ende hieher geſchicket worden; wie Möler mit dem Cromero **) und Leo ***) vermeynen. Insgemein aber hat Adalbert die Ehre, der Preuſſen erſter Apoſtel zu heißen, welcher in den letztern Jahren des zehenten Seculi hieſelbſt gelehret, und ſeine Lehre auch mit ſeinem Märtyrertode verſiegelt hat. Und ob derſelbe gleich in dem Strich Landes, welcher das brandenburgiſche Preußen heißt, ſich eben nicht lange aufgehalten, ſo hat er doch in demſelben ſein Ende gefunden.

*) Annal. ad a. 867. n. 131. ſeq.
) l. c. *) l. c.

§. 7.

Wer ſein Leben beſchrieben.

Das Leben dieſes Mannes, welcher zwar in dem Erläut. Preußen a) ſchlecht characteriſiret wird, es aber doch gut gemeynet haben muß, und an Treue manchem weit übertroffen haben mag, der von ihm ungleich geurtheilet hat, haben nicht nur verſchiedene Scribenten in dem Pabſtthum beſchrieben, deren Anzahl durch den Leo vermehret worden b), ſondern es hat auch M. Chriſtian Hellwich allhier 1693 zwey Diſpüten de vita S. Martyris Adalberti, Hungarorum Pruſſorumque Apoſtoli, heraus gegeben, von welchen zu merken iſt, daß, ob er gleich darinn über manche Legenden der Päbſtler ſich aufgehalten hat, er dennoch nicht lange darauf ſelbſt zur römiſchen Kirche übergegangen, auch, obgleich Hartknoch vor ihm bereits in ſeiner Kirchenhiſtorie das Vornehmſte von dem Leben des Adalberts angeführet gehabt c), er deſſelben dennoch gar keine Erwähnung gethan hat. Auch hat in dieſem Seculo der ehemalige Rechtsgelehrte in Danzig,

Andre-

Andreas Schott, Pruſſiam Chriſtianam 1738 in 4. herausgegeben, in welcher Schrift er ſich vornehmlich mit des Adalberts Leben beſchäfftiget. In den Preuß. Sammlungen d) kömmt auch manches ihm Betreffende vor.

a) I Th. S. 794. u. ſ. w.
b) S. deſſelben hiſt. Boruſſ. p. 34. ſeq.
c) l. c. S. 13. u. ſ. w.
d) I Band. S. 333. u. ſ. w. auch S. 765. u. ſ. w.

§. 8.

Um das Vornehmſte von dieſem Adalbert anzuführen, ſo merke man, daß er ein böhmiſcher Edelmann, und etwan An. 939 gebohren geweſen. In der Taufe hatte er den Namen Woytek empfangen, bey der Firmung aber ward er Adalbert genannt, nach dem Erzbiſchoff zu Magdeburg gleiches Namens, welcher ihn erzogen hatte. Seine Mutter war eine Schweſter des Königs Wenceslai in Böhmen, und ſein Vater ſoll ein Anverwandter von dem Kaiſer Heinrich, der Vogelfänger genannt, geweſen ſeyn; woran aber in Schotti Pruſſia chriſtiana *) gezweifelt wird. Anfangs war er Subdiaconus des Biſchoffs zu Prag, kam aber nicht lange darauf zu dem Bisthum ſelbſt. Er fand aber in Prag vielen Widerſtand, und ſuchte dahero in Rom ſeinen Abſchied: als er dieſen aber nicht erhielt, trat er eine Reiſe nach dem Grabe Chriſti an, und begab ſich auf derſelben in ein griechiſches Kloſter nach der Regel des Baſilii; wiewohl er ſich eigentlich zu Rom bey dem daſelbſt befindlichen Präpoſito dieſes Kloſters aufhielt, weil man Bedenken trug, ihn aufzunehmen, da er zur lateiniſchen Kirche gehörte. Er fieng hierauf zwar wieder an ſein Biſchoffsamt zu verwalten, nachdem man von Böhmen aus darauf gedrungen hatte,

Seine Herkunft.

Er war Biſchoff in Prag.

verließ aber Prag dennoch wieder, weil die vorigen Verdrüßlichkeiten ſich wieder anfangen wollten, gieng nach Rom, und begab ſich von neuem in die beſagten Anſtalten. Dieſes verdroß ſeine Landesleute dergeſtalt, daß ſie den Sitz ſeiner Familie plünderten, und ſeine daſelbſt vorhandenen Brüder tödteten. Der Pabſt gab ihm demnach bey Strafe des Bannes auf, ſich nach Prag zu begeben, ertheilte ihm aber dabey die Erlaubniß, daß er, wenn ihm in Böhmen nicht beſſer, als vorhin, begegnet werden ſollte, die Erlaubniß haben ſollte, unter die Heiden zu gehen; woraus ſeine dazu gehabte Neigung erhellet.

*) p. 24. ſeq.

§. 9.

verließ aber ſein Bisthum,

Das letztere erfolgte aber auch, und er ſoll zuförderſt nach Ungarn gegangen ſeyn, auch daſelbſt den chriſtlichen Glauben eingeführet haben; wiewohl Schottus *) an der ganzen ungariſchen Expedition zweifelt, wenigſtens die Umſtände derſelben ſich nicht zuverläßig behaupten laſſen. Nach Polen reiſete er nicht eben zu dem Ende, den Heiden Chriſtum zu verkündigen, ſondern die Neubekehrten zu befeſtigen **). Ob er indeſſen gleich ſeinen Landesleuten zu wiſſen thun ließ, daß er bereit wäre, wieder zu ihnen zu kommen: ſo ließen ihm dieſe doch entbieten, daß ihn keiner aufnehmen würde. Er achtete ſich dahero von ſeiner Verbindlichkeit frey zu ſeyn, und gieng nicht wieder nach Böhmen zurück, ſondern folgete ſeiner Neigung, bediente ſich der ihm ertheilten päbſtlichen Erlaubniß, und gieng unter die Heiden, und zwar nach Preußen.

*) p. 43. ſeq. 52.

**) Ob er Erzbiſchoff in Gneſen geweſen, welches auch nach Leo l. c. p. 43. behauptet wird, davon

kann

kann man Hartknochs Kirchenhiſt. S. 14. u. f. Hellwichs angeführte zweyte Diſſert. 1513. des Herrn Syndici in Danzig, Doct. Lengnichs, polniſche Bibliothek II Stück, S. 91. und Schottens l. c. p. 54. ſeq. nachſehen.

§. 10.

Sein Bruder Gaudentius, welcher in Rom um ihn war, als die übrigen zu Hauſe umkamen, begleitete ihn, und es ſollen auch noch einige polniſche Einſiedler ſeine Gefährten geweſen ſeyn *). Der Herzog von Polen aber, Boleslaus Chrobry genannt, gab ihm eine Bedeckung mit, und ſchickte ihn mit derſelben nach Danzig **); wiewohl er nach Hartknochs ***) Meynung, anfangs in dem Culmiſchen und in Pomeſanien geprediget, nachdem ihm aber daſelbſt übel begegnet ward, ſich nach Danzig begeben. In Danzig aber ſoll er nicht wenige zu dem chriſtlichen Glauben gebracht und getaufet haben.

und gieng nach Preuſſen;

*) Wie außer andern auch Leo p. 45. berichtet.
**) So vermeynen Hellwich l. c. §. XIV. Leo l. c. p. 43. auch Schott l. c. p. 56. ſeq.
***) l. c. S. 17.

§. 11.

Von da begab er ſich über das friſche Haff nach dem jetzigen brandenburgiſchen Preußen, und ſtieg auf Samland, ohnweit der Gegend, wo nachhero Fiſchhauſen angeleget worden, an das Land. Hier mag ihm das begegnet ſeyn, was nach Hartknochs Meynung a) in Pomeſanien vorgefallen; daß ihm nämlich, ſo bald man die Urſache ſeiner Ankunft vernommen, alle Aufnahme verſaget worden, ſo daß, als ihn jemand zu beherbergen willens geweſen, derſelbe bedrohet worden, daß man ſein Haus anzünden werde b). Sein Aufenthalt war wenigſtens

fand aber daſelbſt ſein Ende.

ſtens hier nicht lange, ſondern er ward bald nach ſeiner Ankunft von den Preußen überfallen, und mit einer Lanze oder mit Pfeilen getödtet. Sein Mörder, welcher Siggo genannt wird, mag, wie Hartknoch muthmaßet c), ein Sigonotte oder heidniſcher Prieſter geweſen ſeyn. Und dieſes dürfte nach dem Ditmaro d), welchem nebſt andern auch der berühmte Herr Doct. Lengnich e) beypflichtet, An. 996. den 23 April geſchehen ſeyn. Den Ort belangend, wo Adalbert ſein Ende gefunden, ſo iſt es der ſudauiſche Winkel an der Seekante, wo jeƷo Tenkilten lieget, zwiſchen Lochſtet und Fiſchhauſen f). Denn daſelbſt iſt ihm zu Ehren eine Kirche von dem ſamländiſchen Biſchoffe, Joannes I, welcher zu Ausgange des 13ten Seculi erwählet worden, erbauet g), die in dieſem Jahrhundert erſt eingegangen iſt.

a) l. c.
b) Dahin gehen die Gedanken des Hellwichs l. c. und Schüttens l. c. p. 63. ſeq. welchen auch Leo p. 44. beyzupflichten ſcheinet.
c) Diſſ. de Sacerdotibus vet. Pruſſorum, welche die neunte unter denen, dem Duisburg beygedruckten iſt. §. III.
d) Chronic. p. 353. edit. Leibnit.
e) l. c. 1 Stück. S. 94.
f) S. Weißels Preuß. Chronik. Bl. 22.
g) Wie Henneberger in der Preuß. Landtafel S. 131. anmerket.

§. 12.

Wo ſeine Gebeine geblieben.

Seine Leiche ſoll dem Herzoge in Polen, Boleslaus, zu Romore ſeyn ausgeliefert worden *). Es iſt aber nicht abzuſehen, wie dieſes erfolgen mögen. Romore lag nicht einmal auf Samland, ſondern wie oben bemerket iſt, auf Natangen, etwan zehn Meilen weit von dem Orte, wo Adalbert getödtet worden. Und wenn man gleich ſeinen Körper

dahin

dahin gebracht hat, wird er den Göttern zu Ehren daſelbſt verbrannt seyn, als welches den lebendigen Heerführern der Heiden wiederfuhr. Geſetzt aber, er ſey begraben, ſo wird doch Boleslaus ſo geſchwind nicht nach dem Körper haben ſchicken können, daß derſelbe noch nicht verweſet geweſen ſeyn ſollte, zumal, wenn nach Miechocio **) die Leiche den 17 October, und alſo nach beynahe ſechs vollen Monaten, erſt abgeholet worden. Wenn indeſſen von den Geſchichtſchreibern angenommen wird, daß Adalberts Leiche nach Gneſen gebracht, auch daſelbſt begraben ſey, und der Kaiſer Otto III eine Wallfahrt zu ſeinem Grabe angeſtellet habe ***): ſo werden die Gebeine gemeynet ſeyn, welche daſelbſt verſenket, und als Reliquien allda verwahret worden, oder ſein Aſchenkrug.

*) S. Hartknoch l. c. S. 19.
**) lib. 2. cap. 8.
***) Man kann hievon Schottum p. 75. ſeq. nachleſen.

§. 13.

Sein Gedächtniß ſoll in der römiſchen Kirche, nach dem Miechovio a), an dem 17 October, an welchem Tage, ſeiner Meynung nach, die Leiche des Adalberts von Preußen abgeholet ſeyn ſoll; nach dem Stella aber b) VIII Cal. Maji, das iſt, an dem Sterbenstage deſſelben, begangen werden. Ob nun demnach gleich beſagte Scribenten, was den Tag betrifft, nicht mit einander übereinkommen, ſo ſind ſie doch darinn eins, daß dem Adalbert zu Ehren jährlich ein Feſt in dem Pabſtthum gefeyert werden ſollen. Und was Preußen betrifft, ſo iſt ſolches unſtreitig. Denn unter den Geſetzen, welche der Hohemeiſter von Wallenrod zu Ausgange des 14ten Seculi gegeben, findet ſich auch n. 6. eines, die Feſttage betreffend, welche zwar

Wie ſein Gedächtniß begangen worden.

nicht zu feyern gebothen, doch aber rechtlicher Gewohnheit ſind; und unter dieſen ſtehet auch der S. Albrechtstag c), welcher noch vor dem ſtillen Freytage angeführet wird, und alſo vor Oſtern gefeyert worden. Es wird auch in der Fundation der Königsberg-Altſtädtſchen Domſchule von 1381 einer Proceßion gedacht, welche jährlich an dem Tage des ſel. Herrn S. Albrechts angeſtellet worden d). Und An. 1463 zog der Hohemeiſter mit dem ſamländiſchen Biſchoffe gen S. Albrecht auf die Kirmeß, alles zu erlangen, wie Henneberger berichtet e). Daß aber ſolches jährlich geſchehen ſey, wie Mislenta annimmt f), kann man nicht ſagen.

a) l. c.
b) Antiquitat. Boruſſ. lib. 2. S. Acta Bor. T. I. wo dieſelben vorkommen p. 136.
c) S. Erl. Pr. I Th. S. 343. und ſelecta hiſtor. liter. Regiomont. T. II. p. 376. oder des ehemaligen hieſigen Prof. Rohdens Diſſert. de C. T. Wallenrodio a criminationibus liberato, als welche daſelbſt eingerücket iſt §. XVII.
d) Erl. Preuß. III Th. S. 354.
e) Erklär. der preuß. Landtafel. S. 19.
f) Prolegom. ad manuale Pruten. c. 1.

§. 14.

Er iſt canoniſiret.

Und ob man gleich nicht eigentlich die Zeit zu beſtimmen weiß, wenn Adalbert canoniſiret worden a), ſo erhellet doch zum Theil, daß ſolches geſchehen ſey, aus dem Angeführten, theils wird er auch auf einer auf ihn geſchlagenen Münze b) ausdrücklich S. Adalbertus genannt. Er muß aber ſchon vor der Ankunft des Ordens in Preußen unter die Zahl der Heiligen verſetzet worden seyn, weil in dem erſten Vergleich, den der Orden mit den Preußen etwan 1237 getroffen, dieſe ſich anheiſchig gemacht haben, dem Adalbert zu Ehren eine

Kirche zu Chomor in Pomeſanien zu erbauen c). Denn weil Samland damals noch nicht bezwungen war, ſo hat man an eine Kirche nicht gedenken mögen, die an dem Orte erbauet würde, wo er getödtet worden, als welche auf Samland lieget; wie denn der auf Samland überhaupt zu erbauenden Kirchen gar nicht gedacht wird. Es kann aber auch ſeyn, daß Adalbert, wie Hartknoch will, in Pomeſanien gelehret d), und ihm deshalb daſelbſt ein Gedächtniß geſtiftet werden ſollen, und vielleicht iſt Albrechtau, in dem Schönbergiſchen, der Ort, wo ſolches geſchehen e).

a) S. Schottum. l. c. p. 77. ſeq.

b) Dieſe Münze wird in dem **Erl. Pr.** II Th. S. 79. u. ſ. w. beſchrieben.

c) S. Hartknochs Kirchenhiſtorie S. 35. oder den Anhang zu Duisburgs Chronik, p. 469. oder die Preuß. Samml. I Band. S. 644.

d) S. l. c. S. 17.

e) S. Pr. Sammlung. I Band. S. 644. u. f.

§. 15.

Ihm zu Ehren ſind Kirchen erbauet,

Bey Danzig aber, wo Adalbert gearbeitet, wie §. 10. angemerket iſt, hat man ihm eine Kirche errichtet, welche 1725 renoviret worden a). Und als allhier zu Königsberg, zu Anfange des vorigen Jahrhunderts, eine römiſchcatholiſche Kirche erbauet ward, erwählete man, nebſt der Jungfrau Maria und dem Apoſtel Andreas, auch Johannes den Täufer, noch den Adalbert zu einem Patron derſelben, wie ſolches die Aufſchrift des Grundſteins derſelben b) darthut. Nach dem Miechovius c) iſt auch zu Crakau dem Adalbert eine Kirche erbauet, welches in Prag, wohin ſeine Gebeine von den Böhmen An. 1038 aus Polen weggeführet worden, ihm, dem Vito und Wenceslao

zu Ehren, gleichfalls geſchehen d). Schott gedenket auch e) einer in Breslau ſowohl, als in Rom ſelbſt ihm erbaueten Kirche.

a) S. Schottum l. c. p. 74. und Henneberger l. c. S. 20.

b) Sie iſt in Hartknochs Kirchenhiſtorie S. 519 zu finden.

c) l. c.

d) S. die Preuß. Samml. I Band. S. 337.

e) p. 72. ſeq.

§. 16.

auch Münzen geſchlagen.

Uebrigens iſt außer der §. 14. angeführten Silbermünze, noch eine andere vorhanden, die auf ihn geſchlagen worden, von welcher in dem Erl. Pr. *) gleichfalls Nachricht ertheilet wird; womit man dasjenige vergleichen kann, was von beyden Münzen in den Preuß. Sammlungen **) vorkömmt; und unten wird angemerket werden, daß das ſamländiſche Bisthum, nebſt der Jungfrau Maria, dem Adalbert zu Ehren errichtet worden.

*) II Th. S. 86. u. ſ. w.

**) III Band. S. 133. u. ſ. w.

§. 17.

Bonifacius hatte ein gleiches Schickſal;

Nach Adalberts Tode ſollen ſeine Gefährten eine Zeitlang das angefangene Bekehrungswerk in Preußen fortgeſetzet, aber mit der Zeit ſich genöthiget geſehen haben, das Land zu verlaſſen, und wieder nach Polen zu gehen a). Indeſſen ſollen die Nachrichten von ſeinem Tode Gelegenheit gegeben haben, daß Bonifacius, ein Mönch in dem Orden des Romualdi, und Anverwandter des Kaiſers Otto III, ſich entſchloſſen, nach Preußen zu gehen, nachdem er zum Erzbiſchoffe in partibus infidelium zu Rom eingeweihet worden b). Nach

Domi-

Domiani vita S. Romualdi c) iſt dieſer Bonifacius ein Apoſtel der Ruſſen geweſen, und es wird von ihm nur überhaupt daſelbſt angemerket, daß er ſich in die nordiſche Gegend begeben habe; doch meynet Baronius d), daß er nicht in Rußland, ſondern in Preußen gelehret haben müſſe, weil er dahin zu gehen willens geweſen, wo Adalbert getödtet worden. Es ſoll ihm aber nicht beſſer, als dieſem, gegangen ſeyn, und er An. 1000. die Märtyrerkrone davon getragen haben; wobey man doch aber billig daran, daß er enthauptet worden, zweifelt, indem dieſe Art der Lebensſtrafen bey den heidniſchen Preuſſen nicht üblich war.

a) Wie Leo p. 45. ſchreibet.
b) Nach Hartknochs l. c. S. 22. u. ſ. w. welcher ſich auf Petr. Domiani vitam S. Romualdi beziehet.
c) So in ſeinen vitis Sanctorum vorkömmt.
d) Annal. ad A. 996. n. 33. und ad A. 997. n. 3. und auch ad A. 1008. n. 6.

§. 18.

Schott a) leugnet die ganze Geſchichte von dem Bonifacio, und meynet, daß der Bruno, deſſen gleich gedacht werden ſoll, zu verſtehen ſey, der bey der Firmung den Namen Bonifacius erhalten habe, und beziehet ſich auf den Beyfall des Herrn D. Lengnichs b). Wenn aber Bruno, wie gezeiget werden wird, weit ſpäter, als Bonifacius, die Märtyrerkrone davon getragen, auch, anderer Geſchichtſchreiber zu geſchweigen, von dem Ditmar c), der ſein Anverwandter und Mitſchüler geweſen d), beſtändig Bruno, und nie Bonifacius genannt wird: ſo verdienet dieſe Meynung eine genauere Unterſuchung.

welcher von dem Bruno zu unterſcheiden iſt.

a) l. c. p. 81. 85.
b) In der Vorrede vor dem vierten Theile ſeiner Preuß. Geſchichte. §. 1.

c) Chronic. lib. 6.

d) S. Erl. Preuß. II Th. S. 211. und Schottum ſelbſt p. 87. ſeq.

§. 19.

Dieſer Bruno ward beſtimmt nach Preußen zu gehen,

Dieſer Bruno aber war von Geburt ein Freyherr zu Qverfurt, und anfangs Canonicus zu Magdeburg, er nahm aber die Regel Benedicti an, und erwählte das Kloſterleben. Als aber der Kaiſer Otto III ſeinen Vetter auf den päbſtlichen Stuhl brachte, welcher darauf den Namen Gregorius V annahm *), ſo nahm er den Bruno nach Rom, um dem neuen Pabſte mit gutem Rath an die Hand zu gehen. Nachdem aber dieſer Pabſt nach zwey Jahren mit Tode abgieng, ward Bruno beſtimmt, nach Preußen zu gehen, auch, wie Leo will **), zu einem Biſchoffe von dem Erzbiſchoffe zu Magdeburg eingeweihet. Es ſoll ſich aber die Reiſe bis An. 999 verzogen haben, da Bruno mit Inſtructionen von Rom aus nach Polen verſehen, in Begleitung zweyer ihm mitgegebenen Mönche, ſie angetreten. An. 1000 traf er in Polen ein, und ward daſelbſt dem Herzoge Boleslaus von dem gegenwärtigen Kaiſer beſtens empfohlen. Hierauf ſoll er das ganze Land Preußen der Länge und Breite nach durchwandert haben, und da er inne geworden, daß mehr Arbeiter erforderlich wären, ſich nach Rom begeben, und von da zween Gehülfen, mit Vorſchriften an den neuen König in Polen verſehen, nach Preußen abgeſchicket habe, ſelbſt aber indeſſen an dem Hofe des Kaiſers die Stelle eines Capellans verſehen, und den Erfolg der Mißion in Preußen in der Ferne abgewartet, auch zu dem Ende beſagte Stelle nur mit dem Beding angenommen gehabt haben, daß es bey ihm ſtünde, ſie niederzulegen, wenn der Zuſtand der preußiſchen Kirche ſeine Gegenwart erfordern ſollte ***).

durchzog auch das Land,

*) S.

*) S. Platina de vitis Pontific. roman. S. 300. meiner nicht caſtrirten Ausgabe von 1664. in 12.
**) p. 46.
***) Schott p. 87. ſeq. will, daß Bruno nur einmal nach Preußen gereiſet ſey, und alſo die Stelle eines kaiſerlichen Capellans vorhin verſehen habe.

§. 20.

Nachdem aber Nachricht einlief, daß die hieher geſandten Gehülfen nicht nur heftigen Widerſtand fänden, ſondern auch zum Theil durch den Tod von ihrem Vorhaben abzuſtehen genöthiget worden, und die Neubekehrten zurück fielen, trat Bruno An. 1007. mit achtzehn Gefährten die Reiſe nach Preußen an. Hier ſoll er nun nicht ohne Nutzen gelehret, ſondern allenthalben etliche zum chriſtlichen Glauben gebracht, auch Urſache gefunden haben, die gute Förderung des Königes Boleslai zu rühmen. Er fand indeſſen doch auch Verfolgungen, welche immer mehr zunahmen, und man drohete ihm endlich täglich, ihn zu verjagen, oder zu tödten. Als er ſich aber daran nicht kehrete, ſondern zu predigen fortfuhr, erfolgete auch das letztere, und er ſoll, nebſt ſeinen achtzehn Gefährten, nachdem ihnen vorhero Hände und Füße abgehauen worden, enthauptet ſeyn; wobey ſich doch das §. 17. angeführte Bedenkliche findet.

und lehrte mit Nutzen;

erhielt aber den Märtyrertod.

§. 21.

Die Zeit belangend, wenn dieſes geſchehen, ſo wird durchgehends das Jahr 1008 angenommen *); und nach Ditmari Bericht **) iſt Bruno XVI Cal. Mart. getödtet worden: obgleich in dem Martyrologio romano ſeiner ad XIV Octobr. gedacht wird, da die Translation geſchehen iſt. Die Leichname der Getödteten insgeſamt ſoll der König in Polen käuflich an ſich gebracht haben ***); wobey ſich aber eben

Die Ehre, ſo ihm nach dem Tode wiederfahren.

eben das zu bedenken findet, was von dem Körper des Adalberts §. 12. angeführet worden. Außer der Ehre aber, die ihm bemerkter Maßen wiederfahren, daß er unter die Zahl der Märtyrer verſetzet worden, deren Gedächtniß in der Kirche Chriſti zu erhalten: ſo iſt ihm auch vor Querfurt, auf der ſogenannten Eſelswieſe, auf welcher er An. 1007 von den Seinen, da er die Reiſe nach Preußen antrat, Abſchied genommen hatte, eine Capelle erbauet.

*) S. **Baronii** Annales ad A. 1008. n. 5. auch Conr. de Cichtenau chronicon ad a. 1008.

) l. c. *) Wie **Ditmar** l. c. berichtet.

§. 22.

Ob Brunsberg ihm zu Ehren erbauet

Nach **Hartknochs** Meynung iſt auch a) das in dem Ermeländiſchen gelegene Schloß Brunsberg zu ſeinem Andenken erbauet. Nun halten zwar **Henneberger** b), **Venator** c) und **Leo** d) dafür, daß ſolches dem Biſchoffe **Bruno** von Prag und Olmütz zu Ehren geſchehen ſey, welcher mit dem Könige in Böhmen, **Ottocar**, um die Mitte des 13ten Seculi nach Preußen gekommen iſt. Aus der alten Structur des Schloſſes kann auch **Hartknoch** ſeine Meynung nicht behaupten, da von den Heiden nicht zu vermuthen iſt, daß ſie dem Märtyrer **Bruno** ein Denkmaal zu ſtiften Willens geweſen, die Chriſten aber erſt um die Zeit, als der Biſchoff **Bruno** in das Land kam, feſten Fuß in Preußen zu faſſen angefangen haben, folglich das Schloß nicht eher, als in dem 13ten Seculo, erbauet ſeyn kann, es ſey nun ſolches geſchehen, wem zu Ehren es wolle. Aber in dem erſten Privilegio der Preußen von 1249 kömmt dieſer Ort bereits vor e); er muß alſo vor der Ankunft des **Ottocars**, welche 1254 geſche-

geſchehen iſt, bereits vorhanden geweſen ſeyn, wie Hartknoch ſelbſt annimmt f).

a) Animadverſ. ad Duisburg. P. 3. c. 37.
b) Erklär. S. 36.
c) S. 44. des Berichts von den deutſchen Orden.
d) l. c. p. 96.
e) S. Hartknochs Kirchenhiſtorie. S. 41.
f) Not. ad Duisburg. l. c.

§. 23.

Die Beweiſe von dem bishero von dem Bruno Angeführten, ſo größtentheils auf dem Dittmar und Spangenbergs Querfurtiſchen Chronik entlehnet ſind, findet man, nebſt mehreren Nachrichten von ihm, in L. C. G. zu Halle 1714 in 8. gedruckten Lebensbeſchreibung des römiſchen Apoſtels Brunonis, deren Verfaſſer David Sigmund Büttner, Diac. zu Querfurt, geweſen *), und aus welcher ein Auszug in dem Erläut. Preußen **) zu finden iſt, womit man Schotten ***) vergleichen kann. Wer von ihm geſchrieben.

*) Wie ſolches aus dem Gel. Lex. I Th. S. 1467 erhellet.
**) I Th S. 787. u. ſ. w. und II Th. S. 186. u. ſ. w.
***) p. 79. ſeq.

§. 24.

Nach dieſes Bruno Tode aber verfloſſen zwey hundert Jahre und drüber, in welchen nichts wichtiges, die Bekehrung der Preußen belangend, unternommen worden. Zwar brachte Boleslaus I, König von Polen, welcher mit ſeiner ganzen Macht einfiel, und alles in dieſem Lande mit Feuer und Schwerdt verwüſtete, es dahin, daß die Preußen nicht nur ihm Tribut zu geben, ſondern auch den chriſtlichen Glauben anzunehmen verſprochen. Er ſoll auch einige zurück gelaſſen haben, welche die Fruchtloſe Bemühungen einiger polniſchen Könige.

Preußen unterrichtet a), und um ſie an der Fortſe-
ẞung des heidniſchen Unweſens zu verhindern, ih-
ren Götzendienſt zu Rom zerſtöhret haben b); ſo
bald er aber nur den Rücken gekehret gehabt, ha-
ben ſie den alten Götzendienſt wieder angerichtet,
wie oben angemerket iſt. Nach **Schützens** Mey-
nung c) ſoll ſich dieſes etwan An. 1012 zugetragen
haben, und den Tod **Adalberts** zu rächen, geſche-
hen ſeyn. Herr **Doctor Lengnich** aber hält da-
für d), daß **Boleslaus** damals genung zu thun
gehabt, ſich wider die Deutſchen zu ſchützen, und
wenn ſein Zweck geweſen wäre, den Tod des **Adal-
berts** an den Preußen zu rächen, würde ſolches viel
zu ſpät geſchehen ſeyn. Dahero ſolches nach dem
Helmoldo e) zu Ausgange des zehenten Seculi, da
Polen Ruhe hatte, geſchehen ſeyn dörfte.

a) Wie **Leo** p. 47. berichtet.
b) S. **Hartknochs** Diſſ. VI. ad Duisburg. p. 121. auch in dem Alt. und N. Pr. S. 129.
c) Bl. 8. b.
d) S. Poln. Biblioth. II St. §. XXVIII.
e) l. c. c. 15.

§. 25.

Den Nachfolgern dieſes **Boleslai** aber gieng
es nicht beſſer. Denn wenn die Preußen über-
wunden waren, ſagten ſie vieles zu, ſo bald ſie
aber wieder Luft bekamen, blieb die Erfüllung ihrer
Zuſage aus. Sie fielen vielmehr und dagegen von
dem angenommenen Glauben wieder ab, wenn es
ihnen gelungen hatte, die Polen zu beſiegen. **Leo**
merket beſonders *) von dem Könige **Boleslaus** III
an, daß er zwar in dem Culmiſchen Lande nicht ohne
Nutzen habe predigen laſſen; aber der oberſte
Prieſter der heidniſchen Einwohner deſſelben habe
alle ſeine Bemühungen fruchtlos gemacht. Und
Boleslaus IV ließ zwar, nachdem er die Preußen
viel-

vielmals geſchlagen, und endlich bezwungen hatte, ihnen andeuten, daß, wer ſich freywillig taufen laſſen würde, ſeiner Perſon ſowohl, als Güter wegen, vollkommene Freyheit haben; wer dagegen bey dem Götzendienſt halsſtarrig verbleiben würde, an ſeinen Gütern, ja auch nach Befinden an Leib und Leben geſtraft werden ſollte. Man fieng auch hierauf an, die geheiligten Oerter zu entweihen, und die Kinder in dem chriſtlichen Glauben unterrichten zu laſſen; alles aber hatte dennoch wiederum keinen Beſtand **).

*) p. 53.
**) S. Schütz l. c. Bl. 8. u. ſ. w. und Hartknochs Kirchenhiſt. S. 27. u. ſ. w. wo ein mehreres hieher gehöriges vorkömmt.

§. 26.

Des Königes in Dännemark hat keinen Grund.

Hartknoch will endlich *) daraus, weil die Samländer jährlich das Andenken Olai, eines chriſtlichen Königes in Norwegen, welchen der König Canut in Dännemark An. 1020 getödtet hat, den 29 Jul. feyerlich begiengen, den Schluß machen, daß Olaus an der Bekehrung der Preuſſen, und zwar mit Nutzen, gearbeitet habe, auch daß damals chriſtliche Gemeinen bereits auf Samland vorhanden geweſen. Wenn man aber auch dem einzigen Adamo Bremenſi, der ſolches berichtet hat **), folgen wollte, ſo ſtehet doch noch dahin, ob dieſes Feſt von den Preußen nach chriſtlicher Art begangen worden, ſo wie gleichfalls annoch nicht erwieſen iſt, daß Olai Andenken aus dem angeführten Grunde in Preußen unterhalten worden. Samland iſt wenigſtens die Provinz, in welcher ſich am ſpäteſten einige Spuren des Chriſtenthums geäußert haben.

*) l. c. S. 26. u. ſ. w.
**) hiſt. eccleſ. c. 49. et 63.

Das zweyte Capitel.

Von dem in dem dreyzehnten Seculo, vor der Ankunft des Ordens, desfalls Vorgefallenen.

§. 1.

Die Lehre Chriſti faßt in Preußen Wurzeln.

Endlich aber kam mit dem 13ten Jahrhunderte die Zeit heran, da Preußen von dem Heidenthume gereiniget ward, und die Lehre Chriſti in dieſem Lande Wurzeln faßte; obgleich die Neigung zu dem Götzendienſte in den folgenden Seculis, ja auch noch nachher zu Anfange der Reformation, bey den Preußen beſonders auf Samland ſich geäußert hat. Denn ihre Bekehrung geſchahe durch Feuer und Schwerd: ſie mögen alſo wohl nur den Namen geändert haben; und wie findet auch ein mehreres Statt, wenn man keine Begriffe von der Religion hat, zu welcher man ſich bekennet? Wie kann man aber Begriffe von ihr haben, wenn man nicht darinn unterrichtet worden? Anfangs aber hat man es allem Anſehen nach dabey bewenden laſſen, daß ſie getaufet, und die Kirche Chriſti mit einer großen Menge der Bekenner vermehret worden. Der Ungrund des Heidenthums dagegen dürfte ihnen wenig, noch weniger aber der Grund der chriſtlichen Lehre, ſeyn vorgehalten worden; zumal damals die Unwiſſenheit der Geiſtlichen ſo groß war, die römiſche Kirche auch bekannter Maßen ſich mit dem Unterricht der zu ihr Tretenden zu beſchäfftigen, überhaupt nicht gewohnt iſt: ſo wie bey dem öffentlichen Gottesdienſt in derſelben dafür wenig geſorget wird. Dagegen war man bedacht, die Gebräuche

bräuche der römiſchen Kirche, z. E. die Faſttage und Geſetze von den in dem Pabſtthum verbothenen Ehen einzuführen *), wodurch ſie nur verwirret und von dem Chriſtenthum abgeſchrecket ſeyn werden. Indeſſen dienete dieſes dazu, daß nachhero das Reformationswerk deſto mehreren Fortgang fand, da das Evangelium deutlich geprediget, und dafür geſorget ward, daß die Leute zur Erkenntniß der Wahrheit kommen möchten.

*) Wie ſolches aus dem erſten Vergleich des Ordens mit den Preußen erhellet, der in den Pr. Samml. I Band. S. 621. u. ſ. w. verbeſſert vorkömmt.

§. 2.

Die Fortpflanzung aber erfolgt ſehr langſam.

Es gieng aber auch die Einführung der chriſtlichen Religion in Preußen in dem 13ten Seculo ſehr langſam vor ſich, weil die Preußen ſich theils hartnäckig widerſetzten, theils, wenn ſie ſich gleich zu dem chriſtlichen Glauben bekannt hatten, doch nicht treu blieben, ſondern wieder abfielen. Und weil dieſes zum öftern wiederholet ward, ſo verfloſſen mehr denn funfzig Jahre darüber, bis der Orden erſt gegen das Ende des 13ten Seculi ganz Preußen ruhig zu beſitzen anfieng, und die Einwohner dieſes Landes anhaltend ſich zum chriſtlichen Glauben bekannten a); ſo daß der Verfaſſer des bekannten Acroſtichi b) herrMannVs prVſſos ChrIſtI ſVb Vota CoegIt ſich ſehr geirret hat, wenn er das Jahr 1223 als den Termin des Bekehrungswerkes angenommen hat. Denn er mag den Hohemeiſter Herrmann von Salza, oder den Landmeiſter Heermann von Balko gemeynet haben, da dieſer von jenem erſt 1229 in das Land geſchicket worden, wie unten gezeiget werden wird, vorhero aber der Orden noch nichts in Preußen unternommen gehabt. Indeſſen hat Schurzfleiſch dieſen Irrthum bey-

behalten c), und Duell berichtet d), daß zu Wien ein Monument der von Salza in dem Hauſe des Ordens ſich finde, in welchem über dem Hohemeiſter Herrmann von Salza dieſe Worte ſtehen: primus ſacræ domus vexilla in Boruſſiam victor traduxit a. 1223.

a) S. Duisburgs chronic. Pruſſ. P. 3. c. 3. welcher auch die Abfälle der Preußen daſelbſt c. 84. 167. 184. 222. und 255. beſchreibet, womit man Schützen l. c. Bl. 29. u. ſ. w. auch des Mislenta proleg. ad manuale Prut. b. 5. vergleichen kann.

b) Welches Chriſtoph Manlius ſeyn ſoll. S. Act. Bor. III Th. S. 36.

c) Annotat. ad res Pruſſorum §. 6. not. (*) in den Act. Bor. l. c.

d) Hiſtor. ord. teuton. p. 15.

§. 3.

Der Pabſt ſchickt Mönche in das Land,

Der Pabſt Innocentius III aber iſt es, welcher den Anfang machte, die Bekehrung der Preuſſen zu beſorgen. Zwar ſchreiben einige *) die Unternehmung, deren bald gedacht werden ſoll, einem Cöleſtin genannten Pabſte zu. Der zweyte dieſes Namens aber war ſchon zu Ausgange des zwölften Seculi geſtorben, und Cöleſtin III ſaß nur einige Tage auf dem päbſtlichen Stuhle **). Innocentius aber ſchickte An. 1209 einige Mönche in dieſes Land, unter welchen einer der vornehmſte war, welcher Chriſtianus hieß, und nachhero der erſte Biſchoff in Preußen geweſen iſt. Es war dieſer Chriſtian aber ein Deutſcher von Geburt, aus Freyenwalde gebürtig, ein Bernhardiner des Ciſtercienſerordens, und erwählter Abt des Cloſters Oliva ***). Er predigte aber, nebſt ſeinen Gefährten, in dem Culmiſchen Gebiethe, und es gelung ihm, nicht nur mit dem Leben davon zu kommen, ſondern

es

es nahmen auch einige der Vornehmſten den chriſtlichen Glauben an.

*) Nämlich Stella Antiquit. Bor. in den Act. Bor. T. I. p. 139. Leo p. 79. und Lucas David in den Act. Bor. I Th. S. 255.

**) Wie Platina l. c. p. 373. 416. berichtet.

***) S. Leo l. c. und Act. Bor. I Th. S. 255.

§. 4.

Chriſtian gieng dahero nach Rom, und bath um mehr Gehülfen. Ob er ſolches erhalten, findet man nicht. Der Pabſt unterließ doch aber nicht, ſich der Mißion durch ein Empfehlungsſchreiben anzunehmen, das an den Erzbiſchoff in Gneſen II Non. Sept. 1209 ergieng, und darinnen er demſelben erſuchte, dem Chriſtiano behülflich zu ſeyn, und der Gemeine in Preußen ſich ſo lange anzunehmen, bis ein eigener Biſchoff daſelbſt würde können angeſetzet werden, auch das Geſchäffte des Chriſtiani und ſeiner Mitarbeiter den Großen geiſtlichen und weltlichen Standes beſtens zu empfehlen *). Hierauf folgte 1210 Id. Aug. ein Ermahnungsſchreiben an den polniſchen und pommeriſchen Adel, den Neubekehrten nicht ſchwer zu fallen, damit die heidniſchen Preußen nicht abgeſchrecket würden, den chriſtlichen Glauben anzunehmen; wobey er hinzufügte, er habe dem Erzbiſchoffe in Gneſen aufgegeben, die dagegen Handelnden, nach geſchehener Ermahnung, in den Bann ſublato adpellationis impedimento zu thun **). und fördert das Mißionswerk durch Empfehlungsſchreiben.

*) Es iſt dieſes Schreiben aus den gedruckten Briefen dieſes Pabſtes in Hartknochs Kirchenhiſtorie S. 30. u. f. auch in den Act. Bor. I Th. S. 249. u. f. zu finden.

**) Dieſe Bulle iſt aus der Balutziſchen Ausgabe der epiſt. Innocent. den Act. Bor. l. c. S. 253. u. f. inſeriret worden.

§. 5.

Zu gleicher Zeit ließ der Pabſt an die Aebte des Ciſtercienſerordens in Polen und Pommern ein IV Id. Aug. datirtes Schreiben ergehen *), wozu er durch das Verhalten der Ciſtercienſer gegen die Gehülfen des Chriſtiani veranlaſſet war. Jene verſagten nämlich dieſen in Polen alle Aufnahme, wenn ſie auf Reiſen in den Klöſtern herbergen wollten, wenn ſie gleich ihres Ordens waren, unter dem Vorwande, daß die Mißionarii von den Ordensregeln abgiengen, und unter keinem Haupte ſtehen wollten. Wenn nun dieſes der Mißion, die unter dem Erzbiſchoffe in Gneſen nach dem vorigen §. ſtand, folglich oft nach Polen zu reiſen hatte, nicht anders als beſchwerlich ſeyn konnte: ſo berichtete Chriſtianus ſolches an den Pabſt, und dieſer ermahnete dahero die Ciſtercienſer, dem Chriſtiano nicht hinderlich, ſondern förderlich zu ſeyn. Damit aber die Klöſter geſichert wären, und nicht etwan unordentliche Leute, welche ſich fälſchlich für Gehülfen des Chriſtiani ausgaben, aufnehmen dürften: ſo gab der Pabſt zugleich, wie er in dieſer Bulle bezeuget, dem Erzbiſchoffe in Gneſen auf, diejenigen, ſo er für tüchtig fände, den Heiden das Wort Gottes zu verkündigen, und von welchen er glaubte, daß ſie aus wahrer Liebe dem Mißionsgeſchäffte ſich wiedmeten, mit Recommendations-Schreiben zu begleiten.

*) Daſſelbe iſt in Hartknochs Kirchenhiſt. S. 31. u. f. auch in den Act. Bor. l. c. S. 251. u. ſ. w. befindlich.

§. 6.

Zween getaufte Preuſſen treten ihre Länder dem Biſchoffe ab.

Nicht lange darauf aber muß ein eigener Biſchoff von Preußen, oder Epiſcopus Pruſſiæ ernennet ſeyn; denn es findet ſich, daß zwo Donationes 1214 ihn geſchehen. Es waren nämlich edle

edle Preußen, welche die Taufe zu Rom empfiengen, deren einer **Warpoda**, der andere aber Svanabuno hieß. Jener ward in der Taufe Philipp, dieſer aber **Paul** genannt. Ein jeder derſelben trat dem Biſchoffe und ſeinen Nachfolgern ſein Land ab. Jenes Gebieth hieß **Luſania**, dieſem aber gehörte der Diſtrict **Lubavia** genannt. Das letztere Wort dürfte wohl das Löbaniſche in dem Polniſchen Preußen gelegene Gebieth bedeuten a). Was aber **Luſania** für ein Diſtrict ſeyn ſoll, das iſt ſchwer zu beſtimmen. Allem Anſehen nach iſt das Culmiſche darunter zu verſtehen b). Wenn indeſſen beyde Länder damals dem Herzoge von Moſau gehörten c), ſo werden nicht die ganzen Länder, ſondern es wird nur ein zu demſelben gehöriger Strich Landes gemeynet ſeyn; wie denn auch dieſe Ländereyen in den **Act. Bor.** d) Stücke Landes genannt werden, die der Culmiſche Biſchoff, **Chriſtiani** Nachfolger, wie unten vorkommen wird, noch jetzo inne hat. Die XIII Cal. Mart. 1214 darüber ertheilten Confirmationes des Pabſts kommen in den Act. **Bor.** vor e), und müſſen dem **Hartknoch** unbekannt geweſen ſeyn, ſonſt würde er an der Wahrheit dieſer Geſchichte f) nicht gezweifelt haben.

a) Wie **Henneberger** in der Erklär. S. 261. annimmt. S. auch Herrn **D. Lengnichs** Poln. Bibl. p. 317. not.

b) Das meynet **Lucas David**, wie Herr **D. Bock** in dem Leben des Marggrafen Albrechts S. 27. angemerket hat.

c) S. **Act. Bor.** l. c. S. 248. und Herrn **D. Lengnich** l. c. S. 300.

d) l. c. S. 259. e) l. c.

f) in der Kirchenhiſt. S. 32.

§. 7.

Der erſte Biſchoff in Preußen hieß Chriſtianus.

Nun kömmt zwar in dieſen Urkunden der Name des Chriſtiani nicht vor; man findet aber von keinem andern etwas, der damals die Würde eines Biſchoffs in Preußen bekleidet haben ſollte: dagegen wird Chriſtianus ſchon ad a. 1215 als Biſchoff in Preußen, in dem chronico montis ſereni angeführet; er wird es alſo auch ſchon 1214 geweſen ſeyn; wie er denn auch ſonſt als ein Mönch, der nichts eigenes beſitzen kann, ſo ſtattliche Geſchenke für ſeine Perſon nicht würde haben annehmen können. Daß er aber von dem Pabſte dazu ernennet ſeyn muß, daran wird wohl niemand zweifeln, ob man gleich die Zeit nicht weiß, wenn ſolches geſchehen iſt; und Leo irret ſich ſehr *), wenn er glaubet, daß der Herzog von Maſau dem Chriſtian das Bisthum verliehen habe, da kein weltlicher Fürſt die Macht beſitzet: welches dem Leo, als einem Canonicus nicht unbekannt ſeyn mögen; er müßte denn die Recommendation des Herzoges an den Pabſt verſtanden haben, durch welche Chriſtian dazu gekommen wäre, von welcher man aber auch ſonſt keine Nachricht findet. Uebrigens ſo ſind die §. 6. angeführten Donationes Beweiſe, daß, ob es gleich dem Chriſtian nach §. 4. und 5. nicht an Hinderniſſen gefehlet, dennoch ſeine Bemühungen auch nicht fruchtlos geweſen **); welches auch den Pabſt bewogen haben mag, ihm ein Bisthum anzuvertrauen. Seine Unternehmungen aber ſind dadurch ohne Zweifel nicht wenig unterſtützet worden, daß er nicht nur der polniſchen, ſondern auch der altpreußiſchen Sprache gewachſen geweſen ***).

*) p. 68.

**) Wie Duisburg chronic. P. 2. c. 1. und Leo p. 80. vermeynen.

***) Das bezeugen ſowohl Lucas David in den Act. Bor. I Th. S. 255. als Leo l. c.

§. 8.

§. 8.

Die Preuſſen fallen in das Culmiſche und Löbauiſche ein.

Wenn aber Chriſtian nicht nur durch den Beſitz der beſagten Landgüter in den Stand geſetzet war, ſeinem Stande gemäß zu leben, ſondern auch feſten Fuß im Lande bekommen hatte: ſo mag dieſes den Neid gereizet, und die Preußen veranlaſſet haben, ſeine Bemühungen fernerhin nicht mit gleichgültigen Augen anzuſehen, zumal es zu befürchten war, daß andre ihrem Exempel folgen, und er alſo immer mächtiger werden könnte; da man bis dahin geglaubt haben mag, die Mißion würde, da ſie keine gewiſſe Einkünfte hatte, bald von ſelbſt wieder aufhören. Die Preußen wachten wenigſtens von neuem wieder auf, und fielen in das Löbauiſche ſowohl als Culmiſche Land ein, durchſtreiften und verheerten alles daſelbſt mit Feuer und Schwerdt, um vermuthlich die Einwohner zu nöthigen, ſich der Mißionarien zu entledigen, oder dieſe zu bewegen, ſich von ſelbſt hinweg zu begeben. Und war gleich dieſes der Erfolg davon nicht, ſo that doch dieſer Einfall den Schaden, daß viele Getaufte, um dem Raube ihrer Güter zu entgehen, und ihr Leben zu retten, wieder abfielen.

§. 9.

Der Biſchoff wendet ſich an den Herzog von Maſau.

Der Biſchoff wandte ſich demnach an den benachbarten Herzog von Maſovien, Conrad genannt, als welchem das Culmiſche ſowohl, als Löbauiſche gehörte, §. 6. und bath ihn, den fernern Einfällen, wobey auch ſeine Güter beſonders würden gelitten haben, auf das Künftige in Zeiten vorzubeugen. Wenn aber der Herzog zu ſchwach dazu war, ſo that ihm der Biſchoff zugleich einen, den damaligen Zeiten gemäßen Vorſchlag, nämlich durch einen Ritterorden der Kirche Chriſti Schutz zu verſchaffen; wobey er auch die Bekehrung der Preußen

auf

auf eine gewaltſame Art zu Stande zu bringen, gedacht haben mag. Der Herzog ließ ſich den Vorſchlag gefallen; welchen Weg er aber erwählet habe, darinnen kommen die Geſchichtſchreiber nicht mit einander überein.

§. 10.

Dieſer nimmt die Schwerdbrüder zu Hülfe,

Einige a) meynen, Conradus habe ſelbſt einen neuen und eigenen Orden geſtiftet, welcher die Regeln und den Habit der Schwerdbrüder angenommen. Dieſen habe er das Schloß Dobrin, nebſt einem Landgute in Cujavien eingeräumet, und die Glieder dieſes Ordens wären deshalb Brüder von Dobrin genannt worden. Hartknoch beziehet ſich, dieſes zu behaupten, auf den Duisburg, welcher ausdrücklich von dem Conrado b) ſchreibet: inſtituit fratres milites Chriſti adpellatos, und dieſer meynet, er habe den Vorzug vor allen gegenſeitigen polniſchen Scribenten, weil er älter wäre, als ſie. Andere dagegen ſind der Meynung c), daß die Schwerdbrüder ſelbſt es wären, welche der Herzog zu Hülfe wider die Preußen genommen habe, indem er hinzuſetzet, qui tunc in partibus Livoniæ fuerant; welches von den Schwerdbrüdern gilt, als welche ihren Sitz und Aufenthalt in Liefland hatten. Dem iſt auch das Wort inſtituit nicht entgegen, als welches nicht jederzeit durch einſetzen, ſtiften u. ſ. w. überſetzet werden darf, ſondern auch andeuten kann, daß er ſie in das Land berufen, und hier eingerichtet habe d). Es möchte auch wohl der Herzog nicht von dem Anſehen geweſen ſeyn, welches dazu erforderlich war, einen geiſtlichen Ritterorden zu ſtiften e). Und wenn gleich die Ritter, von welchen die Rede iſt, Ritter von Dobrin genannt werden, ſo können es doch die Schwerdbrüder gewe-

geweſen ſeyn, welche in Preußen den Beynamen bekommen hatten, weil ihr Sitz in Dobrin war.

a) Nämlich Weißel Bl. 47. a. Hartknoch not. ad Duisburg. P. 2. c. 4. p. 33. Alt und N. Pr. S. 270. Kirchenhiſt. S. 33. und Hr. Doct. Lengnich Poln. Bibl. IV Stück. §. VIII. u. f.

b) l. c. p. 32.

c) Dahin gehören außer dem Dlugoſſo ad a. 1224. und Miechovio lib. 3. c. 33. Stella in den Act. Bor. l. c. S. 139. Schütz Bl. 16. b. Leo p. 67. ſeq. Das andere D. A. Crebs orat. de Statu Pruſſiæ veteri et novo in den Act. Bor. T. II. p. 506. der ungenannte Verfaſſer der Rede de originibus gentis Boruſſicæ eben daſelbſt. p. 655. Venator l. c. S. 16. die Verfaſſer der Preuß. Samml. II Band. S. 7. u. ſ. w. auch Herr Conſiſtorialrath D. Bock l. c. S. 28. u. f.

d) So meynet Duell l. c. p. 11.

e) Wie in den Act. Bor. I Th. S. 256. angemerket wird.

§. 11.

Duisburg ſelbſt ſetzet aber auch hinzu, der Biſchoff, nämlich zu Riga, Albertus genannt, welcher Ordensmeiſter der Schwerdbrüder war, habe einen, Bruno genannt, nebſt noch dreyzehn andern inveſtirt, und ſie dem Herzoge zugeſchickt; dieſer habe ihnen zu gute das Schloß Dobrin erbauet, und daher wären ſie Ritter von Dobrin genannt worden. Mit dieſen Rittern nun machte der Herzog, nach eben des Duisburgs Bericht l. c. den Vertrag, daß ſie, was ſie von dem Lande Preußen erobern würden, mit ihm zu gleichen Theilen theilen möchten. Die Ritter thaten hierauf anfangs glückliche Ausfälle; aber ehe man ſich es verſahe, zogen die Preußen mit großer Macht heran, und der Herzog mußte nebſt ihnen der überlegenen Macht

die aber nicht lange hier blieben.

der-

derſelben weichen. Nur fünfe von den Ordensbrüdern kamen mit dem Leben davon, und nachdem dieſe ſich noch eine kurze Zeitlang zu Dobrin aufgehalten hatten, ſagten ſie, nach eingeholtem Rath des Ordensmeiſters, den Vergleich auf, und zogen wieder nach Liefland *).

*) S. Act. Bor. l. c. S. 258. u. f. Schütz Bl. 16. u. f. auch Cromern collect. Piſtor. T. II. p. 528.

§. 12.

Der Pabſt wird um eine Kreuzfahrt gebethen,

Hierüber bekamen die Preußen neuen Muth, und fielen nicht nur, um die Früchte des erlangten Sieges zu ernten, von neuem in das Culmiſche und Löbauiſche, ſondern auch, um ſich zugleich an dem Herzoge zu rächen, in die Moſau ſelbſt ein, verübten großen Muthwillen, und führten viele Einwohner gefangen hinweg. Der Biſchoff ſahe ſich dahero genöthiget, auf anderweitige Hülfe zu gedenken, und nahm ſeine Zuflucht zu dem päbſtlichen Stuhl, mit Bitte, die Bekehrung der Preuſſen nicht geringer, als die Einnehmung des heiligen Landes zu achten, da an einem Orte ſowohl als an dem andern Ungläubige wären *), das iſt, eine Kreuzfahrt nachzugeben. Grunov will **), daß man anfangs in Rom ſich dazu nicht anders entſchließen wollen, als mit dem Beding, daß die den Preußen abgenommenen Länder der römiſchen Kirche anheim fallen ſollten; der Herzog Conrad aber habe die Sache auf den Ausſpruch eines Concilii ausgeſetzet, und wäre anbey der Meynung geweſen, daß die Maſuren die nächſten zu dem Gewonnenen ſeyn, und der Kirche dafür die Gebühr leiſten ſollten, welches aber die Ordensbrüder, denen der Antrag geſchehen, nicht eingehen wollen. Wenn indeſſen der päbſtliche Stuhl um die Zeit erlediget ward, willigten die Cardinäle zwar eine Kreuzfahrt,

jedoch

jedoch mit der Bedingung, daß, wenn Preußen gewonnen wäre, es dem gegeben werden ſollte, welchem es auf päbſtliches Erkenntniß Fürſten und Herren verleihen würden.

*) S. Act. Bor. I Th. S. 258. u. f.
**) Wie aus ihm in den Preuß. Sammlungen II Band. S. 290. angenommen wird.

§. 13.

Nachdem hierauf **Honorius** III An. 1215 den päbſtlichen Stuhl eingenommen hatte, kündigte derſelbe den 11 März eine Kreuzfahrt gegen die ungläubigen Preußen in derſelben Art an, als ſie nach dem gelobten Lande angeſtellet zu werden pfleget, nämlich Verkündigung reichen Ablaſſes; doch ſollte keiner, der bereits nach Paläſtina zu ziehen gelobet hatte, daran durch den Zug nach Preußen behindert werden a). Anbey ertheilte der Pabſt auch dem Biſchoffe **Chriſtiano** die Erlaubniß, wenn ſich einige von den benachbarten Chriſten fänden, welche wider die Preußen zu Felde ziehen wollten, dieſelben unter die Kreuzfahrenden aufzunehmen b). Es ſind auch, nach **Hennebergers** Bericht c), viele Pilgrimme nach Culm gekommen, und hierauf iſt 1217 das Culmiſche Land von den Preußen, ſo in daſſelbe gefallen, gereiniget, und mit andern Leuten beſetzet worden; der Biſchoff hat auch darinn Kirchen anzulegen angefangen, und nachhero iſt mit Beyhülfe der Pilgrimme, das Schloß Culm erbauet d).

welche auch erfolgte,

und von Wirkung war.

a) Wie in den Act. Bor. l. c. S. 262. angemerket wird.
b) Das iſt aus der in den Act. Bor. l. c. befindlichen Bulle des Pabſts zu erſehen.
c) in der Beſchreibung des Landes Preußen. Bl. 29.
d) S. **Hennebergers** Erklärung S. 49.

§. 14.

§. 14.

Der Maſowſche Herzog tritt dem Biſchoffe einen Diſtrict im Culmiſchen ab.

Der Herzog von Moſau unterließ auch nicht, ſeine Dankbarkeit dem Biſchoffe, welcher dieſe Kreuzfahrt veranlaſſet hatte, zu erzeigen, und trat ihm eilf Schlöſſer und gegen hundert Bauerhöfe in dem Culmiſchen, nebſt der obern und untern Gerechtigkeit, und in der Art ab, daß der Biſchoff von aller Lehnspflicht *) losgezählet ſeyn ſollte; wodurch derſelbe zugleich das angefangene Werk in dem Lande fortzuſetzen, in beſſern Stand geſetzet ward. Die Translations- oder Ceßions-Schrift, ſo der Herzog ausgeſtellet hat, und welche den 5 Aug. 1222 datiret iſt, hat Leibnitz zuerſt durch den Druck bekannt gemacht **), und in derſelben ſtehet nicht nur der Chriſtiani, ſondern er wird auch ausdrücklich der erſte Biſchoff von Preußen, (epiſcopus Pruſſiæ) genennet.

*) So erkläret Herr D. Lengnich in der Poln. Bibliothek S. 302. den Ausdruck jus ducale.

**) In dem codice jur. gent. diplomat. p. 6. Nachhero iſt ſie ſowohl in Lünigs Sammlung, als Hrn. D. Lengnichs Poln. Bibl. S. 326. u. ſ. w. auch aus Luc. Davids Handſchriften in die Act. Bor. I Th. S. 62. u. ſ. w. eingerücket worden, an welchem letztern Orte auch S. 268. u. ſ. w. angemerket iſt, worinn Leibnitz und Lucas David von einander abgehen.

§. 15.

Welche Donation der Pabſt beſtätigte.

So wie aber der Biſchoff ehedem die an ihn gemachten Donationes der zween edlen Preußen von dem Pabſt beſtätigen ließ, (§. 6.) ſo that er es auch in dieſem Fall, und es ſind zwo Confirmationes vorhanden, welche er über die beſagte Schrift des Herzoges erhalten hat. Die erſtere iſt XIV Cal. Maji 1223 datiret, und in den Act. Bor. *) zu finden. Die andere, welche XV Cal. Junii datiret, und

und eben daſelbſt befindlich **), iſt in allgemeinen Ausdrücken, ohne Benennung der Oerter, abgefaßt, und bey der Unterſchrift ſind die Worte Pontificatus noſtri wegzulaſſen, indem das Jahr 1223, welches benannt wird, nicht das 23ſte war, das, ſeit dem Honorius III zu der päbſtlichen Würde gelanget, verfloſſen, weil derſelbe damals erſt in das neunte Jahr auf dem päbſtlichen Stuhle ſaß; wie er denn auch überhaupt nicht drey und zwanzig Jahr lang auf demſelben geſeſſen hat ***).

*) l. c. S. 270. u. ſ. w. **) S. 272. u. f.
***) S. Platina l. c. p. 406. ſeq.

§. 16.

Des Biſchoffes Landgüter mehren ſich:

Der Herzog mag übrigens zu der beſchriebenen Freygebigkeit auch durch das Exempel des Biſchoffs von Platzko ſeyn bewogen worden, als von welchem er ſelbſt in der Ceßionsſchrift anmerket a), daß er dem Biſchoffe, mit Einwilligung des Capitels, die geiſtliche Jurisdiction in dem Culmiſchen Lande, die ihm gebührte, nebſt den Stiftsgütern abgetreten, zugleich aber auch feſtgeſetzet habe, daß alle, welche jemals Culm beſitzen würden, ihre Einkünfte davon überhaupt mit dem Biſchoffe und ſeinen Nachfolgern theilen, überdem auch von ihrer Portion den Zehenden dem Biſchoffe geben ſollten, damit der Biſchoff die kreuzfahrenden Pilgrimme dahin vermögen möchte, das verwüſtete Schloß Culm wieder zu erbauen, welches auch 1232 mit ihrer Hülfe geſchehen iſt b). Der Herzog ließ es aber bey ſeiner Donation nicht bewenden, ſondern that in demſelben folgenden Jahre drey Dörfer hinzu c), und ihm folgten auch einige polniſche Magnaten d), ſo wie der Biſchoff die Radzinſchen Güter käuflich an ſich brachte e).

a) S. Act. Bor. I Th. S. 63. u. f.
b) Nach Hennebergers Erklärung S. 49.
c) Die Donationsſchrift darüber, welche III Cal. Aug. gezeichnet iſt, ſteht in den Act. Bor. l. c. S. 275.
d) Die Donationes derſelben, bey welchen kein Datum vorhanden iſt, kommen in den Act. Bor. l. c. S. 273. u. f. vor.
e) Die Verſchreibung darüber, bey welcher aber auch Jahr und Tag fehlen, iſt eben daſelbſt S. 276. u. f. befindlich.

§. 17.

Eine Brüderſchaft fördert durch milden Zuſchub das Bekehrungswerk.

Nach den Preuß. Sammlungen *) iſt auch um dieſe Zeit eine Brüderſchaft in Preußen zu dem Zweck errichtet worden, um die Fortpflanzung der chriſtlichen Lehre durch einen milden Zuſchub zu befördern, indem einige dieſer Geſellſchaft ihr ganzes, und andere das halbe Vermögen in der Art abgetreten, daß ſie nur auf Lebenslang etwas Gewiſſes zu ihrem Unterhalt ausgedungen haben. Der Pabſt Honorius III ſoll dieſe Stiftung den 14 Dec. 1221 beſtätiget, und denen großen Ablaß ertheilet haben, die einen milden Beytrag an Gütern, Pferden, Harniſchen oder Mannſchaft thun würden, ſo daß $\frac{1}{7}$ der Buße, welche ſie von Rechtswegen thun ſollen, erlaſſen ſeyn ſoll; anderer Freyheiten nicht zu gedenken, welche von dem folgenden Päbſte der Brüderſchaft beſtätiget ſeyn ſollen. Der Hohemeiſter von Salza aber ſoll derjenige ſeyn, welcher, dem Orden zum Beſten, dieſe Geſellſchaft errichtet. Nun findet man zwar ſonſt nirgends einige Nachricht davon; es iſt aber auch nichts Bedenkliches dabey, außer daß der Hohemeiſter von Salza ſchon damals in Verbindung mit dieſem Lande geſtanden haben ſollte. Es dürfte demnach dieſe Brüderſchaft vielleicht dieſelbe ſeyn, deren Henneberger **) gedenket, und welche ſpäter errichtet, nachdem der Orden näm-

nämlich nicht nur großen Ablaß von dem Pabſt für diejenigen erhalten, welche dem Orden etwas mittheilen, oder ihm helfen würden, ſondern auch ſtattliche Privilegien von dem Kaiſer erhalten hatte; welches letztere von den Zeiten nicht gilt, von welchem jetzo die Rede iſt.

*) III Band S. 64. u. ſ. w. wo aus einer alten geſchriebenen Chronik dieſe Anecdote angeführet wird.
**) Beſchreibung des Landes Preußen, Bl. A. a. iij.

§. 18.

Waren indeſſen gleich die Bemühungen der Kreuzfahrenden nicht fruchtlos, wie §. 13. gezeiget iſt: ſo müſſen ſie doch auch manches Leiden dem Biſchoffe verurſachet haben, indem ſie ihm theils nicht folgen wollen, theils blos ihres Nutzens wegen die Preußen ſich unterwürfig zu machen, bedacht geweſen; welches manchem zum Anſtoß gereichet, auch die Heiden den chriſtlichen Glauben anzunehmen, abgeſchrecket haben mag, da ſie alsdann in die Dienſtbarkeit zu gerathen fürchten mußten. Das erhellet aus dem Schreiben, welches der Pabſt 1217 den 12 März an die in Deutſchland, Böhmen, Mähren, Polen, Pommern, Ungarn, und andern angrenzenden Provinzen Befindliche ergehen ließ, welche ſich nach Preußen begeben würden, um wider die Preußen zu ſtreiten; denn darinn deutet er ihnen an, daß ſie nicht ſuchen ſollten, was das Ihre, ſondern was Jeſu Chriſti iſt. Hält ihnen auch die Worte Pauli vor: Kein Kriegesmann flicht ſich in Händel der Nahrung und Chriſti; ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon: wobey er dem Biſchoff anbefahl, wie ſchon ſein Vorfahr nach §. 4, vorhin gethan hatte, die, welche das Bekehrungswerk verhindern würden, nach geſchehener Erinnerung, remota adpellatione in den Bann

Die Kreuzfahrenden aber waren demſelben hinderlich.

zu thun, auch ſich daran nicht zu kehren, wenn gleich gegenſeitige Verabſcheidungen produciret würden *). Die Kreuzfahrt dauerte auch nicht länger, als bis 1224, da das Kriegsvolk wieder nach Hauſe gieng **).

*) Dieſe Bulle ſteht in den Act. Bor. I. c. S. 265. u. ſ. w.

**) Wie in den Act. Bor. l. c. S. 385. angemerket iſt.

Das dritte Capitel.

Von der Ankunft des deutſchen Ordens in Preußen.

§. 1.

Die Preuſſen thun wieder Einfälle.

Hierauf wachten aber die Preußen von neuem wieder auf, fielen unverhofft in das Culmiſche Land, und verheerten daſelbſt alles: beſonders mußte es der Biſchoff zu Platzko, nebſt dem Domcapitel daſelbſt, entgelten, weil ſie, wie im vorigen Capitel §. 16. gezeiget iſt, des Biſchoffs Chriſtian ſich angenommen hatten. Sie plünderten dahero die Stadt Platzko, und verbrannten ſie nebſt der Domkirche daſelbſt; wie ſie denn auch das ganze Land umher alſo verwüſteten, daß, die Klöſter und Kapellen ungerechnet, über drittehalb hundert Pfarrkirchen ruiniret worden *). Sie ließen ſich aber auch von neuem in dem Culmiſchen Lande nieder, und da werden die von dem Chriſtiano angelegten Kirchen, deren Cap. II. §. 13. gedacht iſt, auch wohl nicht unverſchonet geblieben ſeyn. Dieſer Biſchoff that demnach dem Herzoge von Maſau den Vorſchlag, den Meiſter des deutſchen Ordens um Hülfe zu bitten, und ihm dafür einige Länder anzubiethen.

Der Herzog von Maſau wendet ſich darauf an den deutſchen Orden.

Der

Der Herzog verſammlete demnach alle Biſchöffe, Prälaten, Herren, Ritter und den Adel **), und ſtellte ihnen vor, wie die Preußen in dem Culmiſchen Lande ſich ſo feſt geſetzet hätten, daß es faſt nicht möglich wäre, ſie zu vertreiben, und ſchlug ihnen vor, dem Orden nicht nur alles, was er dem Feinde abnehmen würde, ſondern auch etwas mehreres einzuräumen, damit derſelbe zu Anfange einen Sitz hätte. Dieſer Vorſchlag ward beliebet. Der Herzog ſchickte demnach Geſandte an den damaligen Hohemeiſter des deutſchen Ordens, Hermann von Salza, welche ihn den beſagten Antrag thun ſollten ***).

*) Das wird in den Act. Bor. I Th. S. 385. u. f. angeführet.

**) S. Duisburg P. 2. c. 5.

***) Wie ſolches in den Act. Bor. l. c. S. 387. u. f. angemerket iſt.

§. 2.

Der Hohemeiſter trug anfangs Bedenken, ſich in die Sache einzulaſſen, ward aber, nach Duisburgs Bericht a), von dem Pabſt ſowohl als dem Kaiſer dazu ermuntert; und obgleich der Pabſt darüber mit Tode abgieng, ſo nahm ſich doch der Kaiſer Friederich III der Sache immer weiter an, und ertheilte dem Hohemeiſter, auf deſſen Anſuchen, 1226 im Martio ein Privilegium, nicht nur über das ihm von dem Orden angetragene Land, ſondern auch über alles, was er in Preußen erobern würde b). Es hatte aber Conradus dem Orden außer dem Culmiſchen Lande, das intra Marchiam ducis et confinia Prutenorum, beſage der kaiſerlichen Bulle, abgetreten. Nach Hartknochs Erklärung c) ſoll dieſes das Dobrinſche Gebieth ſeyn, als welches, wie bald folgen wird, dem Orden

Was er demſelben für einen Antrag gethan.

verſchrieben war. Es mag aber wohl nach den Preuß. Samml. d) der Löbauiſche Diſtrict zu verſtehen ſeyn, weil Dobrin zur marchia ducis ſelbſt gehörte, folglich nicht zwiſchen dem Gebiethe des Herzoges und den Grenzen von Preußen lag, das Löbauiſche aber alſo gelegen war e); wie denn auch Duisburg f) ausdrücklich ſchreibet, daß das Löbauiſche dem Orden gleichfalls abgetreten ſey.

a) l. c. p. 34.

b) Es iſt daſſelbe in Goldaſts Reichshandlungen S. 168. Müllers Reichstags-Theater S. 440. u. f. auch Lünigs Reichsarchiv S. 3. u. f. befindlich. In Hartknochs Alt und N. Pr. S. 273. kömmt ein Stück davon vor.

c) Not. ad Duisburg. p. 37.

d) II Band S. 637. und S. 712.

e) Wie Herr D. Lengnich l. c. S. 317. ſchreibet.

f) P. 2. cap. 5.

§. 3.

Warum der Kaiſer denſelben beſtätiget.

Hiebey aber entſtehet die Frage, was den Hohemeiſter bewogen haben mag, das beſagte Privilegium von dem Kaiſer ſich auszubitten, da Preußen nicht zu dem römiſchen Reiche gehörte *), ſondern von je her ein unabhängiger Staat geweſen war, folglich die Einwilligung und Beſtätigung des Kaiſers in dieſem Stücke gar nicht erforderlich war; wie denn auch der Herzog von Maſau mit ſeinen Ländern gar nicht unter dem Kaiſer ſtand. In dem Privilegio ſelbſt wird zwar dieſes als die Urſache der Confirmation angenommen, weil Preußen zur Monarchie des römiſchen Reiches gehöre; es kam ſolches aber bloß daher, weil damals die römiſchen Kaiſer gewohnt waren, ſich Herren der Welt zu nennen **), daher ſie auch Länder verſchenkten, die ihnen nicht gehörten. Es folget auch dahero daraus, daß der Kaiſer den Conradum in dem Privilegio

ſeinen Devotum oder lieben Getreuen nennet; nicht, daß dieſer ein Vaſall des Kaiſers geweſen, indem, wer da glaubet ein Herr der Welt zu ſeyn, alle Potentaten gar füglich mit dieſem Namen belegen kann. Der polniſche Hof ließ vielmehr auf dem Concilio zu Coſtnitz dem Orden den Vorwurf durch ſeinen Geſandten machen, daß die Beſtätigung, welche ſich derſelbe von dem Kaiſer geben laſſen, unkräftig wäre, da, wenn gleich der Kaiſer in den weltlichen Rechten ein Herr der Welt genannt würde, doch keine Herrſchaft Statt fände, ehe und bevor ſie jemanden rechtmäßig aufgetragen worden ***). Es kann aber ſeyn, daß der Orden, da der päbſtliche Stuhl, von welchem nachhero die Confirmationes erfolget ſind, ledig ward, ſich nicht anders wohin zu wenden gewußt hat, indem er Widerſprüche von den benachbarten Fürſten befürchtet, und ſich, nebſt dem Herzoge Conrad, nicht mächtig genug gehalten, in dem Beſitz des Abgetretenen ſich zu erhalten. Oder der Orden hat dem Herzoge nicht getrauet, und ſich dahero nach dem Beytritt eines Hofes umgeſehen, der mächtig genug wäre, den Herzog nöthigen Falls zur Erfüllung ſeiner Zuſage anzuhalten. Beydes zugleich kann aber auch Statt gefunden haben.

*) Das hat der Herr Tribunalsrath D. Ohlaus in zween Diſpüten erwieſen, deren erſte von ihm zu Halle 1740. unter dem Vorſitz des Geh. Raths Heineccius gehalten worden, und in welcher erwieſen wird Pruſſiam nunquam ullo titulo imp. romano fuiſſe ſubjectam. Die zweyte aber hat er 1741 allhier als Präſes vertheidiget, und dieſelbe handelt de actibus imperii romano - germanici in Pruſſiam poſſeſſoris falſo venditatis. Von beyden findet man einen Auszug in dem Erl. Preußen. V Th. S. 647. u. ſ. w.

 **) S.

**) S. Conring. de imper. romano german. c. 2.
***) Wie aus Hermann von der Hardts hiſtor. con-
cil. conſtant. T. 3. in den Preuß. Samml. I Band
S. 224. u. f. angeführet wird.

§. 4.

Der Orden ſchickt Geſandte hieher.

Nachdem nun aber der Hohemeiſter, ſeiner Meynung nach, Sicherheit hatte, ſchickte er zween Ordensbrüder ab, welche die Verſchreibungen beſorgen ſollten, damit er nachhero deſto beglaubter ſich bey dem Pabſt und Fürſten um Hülfe bewerben könne *); und wie Leo **) berichtet, hat Chriſtianus ſelbſt von Rom aus dieſe Geſandten nach Preuſſen begleitet. Allein, ſie kamen zur unrechten Zeit an, fanden aber indeſſen Gelegenheit, Proben ihrer Tapferkeit abzulegen. Denn die Preußen waren eben in die Maſau von neuem, ſ. Cap. II. §. 12. mit großer Macht eingefallen; es ward demnach den Geſandten des Hohemeiſters das Commando über die Maſuren aufgetragen, welche wider die Preußen zu Felde zogen. Anfangs fochten die Brüder glücklich; endlich aber wurden ſie in die Flucht geſchlagen, auch ſelbſt alſo verwundet, daß ſie für todt auf der Wahlſtatt liegen blieben. Sie wurden aber, nachdem der Feind die Wahlſtatt verlaſſen hatte, aufgefunden und wieder hergeſtellet ***). Dieſes diente dazu, daß man in dem guten Begriff von dem Orden geſtärket worden, indem die Brüder, wenn ſie gleich nicht geſieget, doch gut gefochten hatten. Der Herzog berief demnach die Prälaten, Woywoden, Caſtellanen und Räthe, und ſtellte ihnen vor, wie viel man ſich von dem Orden zu verſprechen hätte, und darauf erfolgten die verlangten Verſchreibungen.

*) S. Act. Bor. l. c. S. 389.
**) p. 68.
***) Das berichtet Duisburg. P. 2. c. 5. p. 34.

§. 5.

§. 5.

Die erſte derſelben iſt den 23 April 1228 datiret, und kömmt in den Act. Bor. vor a). In derſelben verleihet der Herzog dem Orden das Culmiſche Land eigenthümlich auf ewig. Die zweyte Verſchreibung folgte in demſelben Jahr den 12 Jul. und betrifft das Dobrinſche Gebieth, als welches der Herzog dem Orden in derſelben Art, als ehedem den Schwerdbrüdern, ſ. Cap. II. §. 10. u. f. und zwar mit Conſens ſeiner Prinzen, einverleibte b). Der Biſchoff von Plozko trat aber auch hinzu, und ordinirte dem Orden das der Kirche in Dobrin gehörige Land, nebſt den Zehenden von den deutſchen Einwohnern des Dobrinſchen Gebieths c). Es hatte auch Chriſtianus, der Biſchoff in Preußen, bereits den 11 May die Zehenden von den Gütern dem Orden abgetreten, welche der Herzog ihm ſalvo jure epiſcopali verleihen mögen d); da er das Land ſelbſt, was der Herzog von dem Culmiſchen Lande ihm geſchenkt hatte, wovon Cap. II. §. 14. u. f. gehandelt iſt, dem Orden abzutreten ſich nicht entſchließen können. Es erfolgen Verſchreibungen über den Antrag.

a) Sie ſteht in den Act. Bor. I Th. S. 394. u. f.
b) Sie kömmt gleichfalls daſelbſt S. 396. u. f. vor.
c) Das erhellet aus der letztern Verſchreibung von 2 Jul. in den Act. Bor. l. c. S. 397.
d) Das beſaget ſeine in den Act. Bor. l. c. S. 395. u. f. vorhandene Schrift.

§. 6.

Mit dieſen Documenten ward ein Bothe an den Hohemeiſter abgefertiget, welcher zugleich mündlichen Bericht von dem, was den Geſandten deſſelben aufgetragen war, abſtatten, und bitten ſollte, auf das eheſte eine anſehnliche Hülfe zu verſchaffen, mit dem Vermelden, daß unter den Preußen beherzte Leute Der Hohemeiſter ſchickt einen Statthalter nach Preuſſen.

wären, des Herzogs Soldaten dagegen, wenn es etwas hart hergieng, nicht lange ſtehen blieben. Der Hohemeiſter ſchickte hierauf An. 1229 den Hermann von Balko, nebſt einigen Rittern *) hieher, welche mehr denn hundert Mann, auch viele gute Pferde bey ſich hatten. Er ernannte auch dieſen Balko zu ſeinem Statthalter in Preußen; wie denn das Land bis An. 1309, da der Hohemeiſterliche Sitz des deutſchen Ordens nach Preußen verleget ward, in dieſer Art regieret iſt. Balko nannte ſich Præceptor ordinis, ſeine Nachfolger aber hießen Landmeiſter, und nachdem der Hohemeiſter in dem Lande zu reſidiren anfieng, wurden ſie Groß-Compthure genannt.

*) Die Namen derſelben ſtehen in dem contin. Gel. Preußen, 1 Qvart, S. 32. u. ſ. w.

§. 7.

Dem Orden werden neue Verſchreibungen ertheilet.

Nach der Ankunft des Balko iſt, obgleich ohne Benennung des Tages, 1230 ein Vergleich getroffen, welcher in den Act. Bor. *) vorkömmt. In dieſer wird das Culmiſche, welches der Herzog nachmals mit Einwilligung ſeiner Gemahlinn und Prinzen dem Orden abtrat, genauer beſtimmt. An das Löbauiſche aber und Dobrinſche iſt darinn ſo wenig, als an die künftigen Eroberungen des Ordens gedacht. Der Orden verſpricht dagegen in dieſer Schrift, wider die Preußen bis auf den letzten Mann zu fechten. Es findet ſich aber noch eine im Junio 1230 gemachte ausführliche Verſchreibung **). In dieſer wird nicht nur die Art beſchrieben, in welcher der Orden das Culmiſche Land beſitzen ſoll, ſondern der Herzog erkläret ſich auch mit Beyſtimmung ſeiner Gemahlinn und Prinzen, auch der Biſchöffe und Magnaten ſeines Landes dahin, daß der Orden alles, was er den Saracenen, (das iſt, den unglaubigen Preußen, wider welche der Orden fort-

hin

hin ſo, wie bis hieher gegen die Saracenen von ihm geſchehen, ſtreiten wollte), an Perſonen oder Gütern, auch an Ländern abnehmen würde, als ſein wahres Eigenthum beſitzen ſoll; wogegen der Orden ſich anheiſchig macht, nicht nur wider die Preußen, ſondern auch andere angrenzende Saracenen, zu fechten.

*) l. c. S. 402. u. ſ. w. Einen Theil dieſer Verſchreibung hat Reinald Annal. T. 3. ad a. 1230. n. 25. aus den epiſt. Gregorii IX. lib. 8. n. 289. angeführet.

**) Dieſe Schrift iſt aus Leibnitzens cod. diplomat. den Act. Bor. I Th. S. 66. u. ſ. w. einverleibet, kömmt aber auch in Duells hiſt. ord. teuton. p. 12. ſeq. und Hrn. D. Lengnichs Poln. Bibl. IV Stück, S. 330. u. ſ. w. vor.

§. 8.

Und dieſe letztere Schrift iſt es, welche Duisburg gemeynet hat a), wenn er ſchreibet, daß der Herzog dem Orden alles, was derſelbe einnehmen würde, zu beſitzen überlaſſen habe; wie ſolches aus den gleichſtimmigen Unterſchriften erhellet: obgleich Duisburg ſich darinn irret, wenn er das Jahr 1226 annimmt; als welches auch um deswegen nicht Statt findet, weil der Biſchoff Günther von Platzko unter den Zeugen ſtehet, welcher doch aber erſt 1227 zu dem Biſthum gelanget iſt b). Es iſt aber auch nicht abzuſehen, wie Duglos, Cromer, Miechow und andere polniſche Scribenten ſowohl als Leo, welcher ihnen gefolget iſt c), annehmen mögen, daß die Verabredung zwiſchen dem Orden und dem Herzoge dahin gegangen, daß das von dem Orden eingenommene Land, zwiſchen ihm und dem Herzoge oder ſeinen Nachkommen, nach Gutfinden eines Schiedrichters, getheilet, und alsdenn das Culmiſche von dem Orden wieder zurück gegeben

werden

werden ſollte d); da zwar mit den Schwerdbrüdern nach Cap. II. §. 11. der Vergleich getroffen war, das Eroberte in zween gleiche Theile zu theilen, mit dem deutſchen Orden aber dieſe Abrede nie genommen iſt.

a) P. 2. c. 5. p. 55.

b) Wie Herr D. Lengnich l. c. S. 310. u. f. anmerket.

c) p. 68.

d) Das iſt bereits von dem Hartknoch not. ad Duisburg. p. 37. ſeq. Venator l. c. S. 18. und in den Act. Bor. l. c. S. 412. u. f. erinnert worden.

§. 9.

Daher iſt derſelbe zum Beſitz des Landes Preußen gekommen.

Uebrigens findet ſich bey den §. 7. angeführten Verſchreibungen nichts Bedenkliches; ſondern ſo wie der Herzog befugt geweſen, dem Orden das Angezeigte anzuweiſen, ſo war der Orden berechtiget, es anzunehmen. Denn was das Culmiſche Land betrifft, ſo hatte ſolches der Herzog nach ſeines Vaters Tode zu ſeinem Antheil bekommen *), dahero er es auch anderweitig vergeben konnte. Bey den Eroberungen hingegen, welche er dem Orden abtrat, fand dieſes zwar nicht Statt; wenn man aber gleich etwas noch nicht beſitzet, kann man doch auf den Fall, wenn man es erlangen wird, ſich darüber erklären, ob man es behalten, oder wem man es laſſen würde. Nun ward der Krieg im Namen des Herzogs geführet, und die Ordensbrüder waren von ihm nur zur Hülfe erbethen. Die Beute alſo, welche ſie machen würden, wenn ſie ſiegeten, gehörete nicht ihnen, ſondern dem Herzoge. Wenn aber Auxiliartruppen Subſidien zugeſtanden werden, dieſe aber in dieſem Fall wegfielen, der Herzog auch bis dahin mit dem Orden in keinem Bunde geſtanden hatte, vermöge welcher

die-

dieſer wäre verpflichtet geweſen, dem Herzoge beyzuſtehen: ſo war es billig, daß von Seiten des Herzoges an eine Schadloshaltung und Vergütung gedacht würde. Nun wählte der Herzog dieſen Weg, und trat dem Orden alle Conqveten ab, die er machen würde; wobey die Abſicht zugleich mit geweſen ſeyn kann, ihn deſto mehr zu reizen, den Krieg mit Ernſt zu führen. Der Orden konnte alſo nicht nur nachhero die eroberten Lande als ſeinen verdienten Lohn anſehen, ſondern handelte auch noch ſehr freundſchaftlich, daß er mit der Anweiſung auf das Ungewiſſe zufrieden war. Und wo man die Sache in der Art erwäget, fallen alle Einwendungen weg, ſo bey derſelben gemacht werden könnten.

*) S. Herrn D. Lengnich l. c. S. 322.

§. 10.

Der Biſchoff trat auch dem Orden Güter ab.

Beſonders dieſe, daß man, wenn man Ungläubige bekehret, über ihre Perſonen und Güter deshalb keine Herrſchaft erhalte *), da der Orden deswegen weder vor noch nachhero etwas begehret hat, weil durch ſeine Beyhülfe in Preußen die chriſtliche Religion eingeführet worden; wie denn der Herzog auch, als er den Orden verſchrieb, es eigentlich nicht zu dem Ende that, daß die Preuſſen Chriſten werden möchten, ſondern Sicherheit vor ihnen zu haben: obgleich von ſeiner Seite auch mit die Abſicht, ſo wie des Ordens geheime Hauptabſicht geweſen ſeyn mag, die Preußen zu bekehren, folglich die Bekehrung zwar ein Erfolg des Sieges war, nicht aber als die Urſache des Krieges anzuſehen iſt.

*) Das

*) Das warf der polniſche Geſandte auf dem Concilio zu Coſtnitz dem Orden vor, deſſen Schrift in Hardts Hiſtor. concil. Conſtant. T. 3. p. 9. ſqq. vorkömmt, und aus welcher ein ausführlicher Auszug in den Preuß. Samml. I Band. S. 209. u. ſ. w. zu finden iſt.

§. 11.

Der Biſchoff Chriſtianus trat aber auch noch hinzu, und überließ dem Orden alle liegende Gründe, welche ihm ehedem der Herzog von Maſau ſowohl, als der Biſchoff von Platzko, wie Cap. II. §. 14. und 16. angemerket iſt, verliehen, auch die er käuflich an ſich, nach Cap. II. §. 16. gebracht hatte; wogegen der Orden ihm ein gewiſſes Getraide in dem Culmiſchen Lande jährlich einzuſammlen nachgab, auch gewiſſe Landgüter ſchenkte, wie ſolches aus der 1230, ohne Benennung des Monats und Tages, geſtellten Translationsſchrift deſſelben*), ausführlicher aber aus einer andern Schrift zu erſehen iſt, welche zween Aebte, als Unterhändler, 1231 im Januar, desfalls ausgeſtellet haben **). Denn aus dieſer letzteren Schrift erhellet, daß durch die daſelbſt benannte C. C. aratra et V. Sologia Landgüter zu verſtehen ſind, indem darinn der dahin gehörigen Wieſen, Seen, Wälder, Salz- Gold- und Silbergruben, auch der Unterthanen gedacht wird. Es müſſen aber nachhero einige Irrungen zwiſchen dem Orden und dem Biſchoffe entſtanden ſeyn: denn es findet ſich eine Urkunde von demſelben Jahr 1231, darinn theils der Orden an keine Abgabe denket, theils der Biſchoff dem Orden nicht die Güter ſelbſt, ſo ihm der Biſchoff von Platzko verliehen hatte, ſondern nur das jus patronatus über die zu denſelben gehörigen Kirchen, und die Zehenden von den beſagten Kirchen abtritt.

Es müſſen aber nachhero Irrungen zwiſchen beyden entſtanden ſeyn.

Anbey

Anbey die biſchöffliche Jurisdiction über die übrigen Kirchen ſich vorbehält ***), welche der Biſchoff von Platzko ihm, was das ganze Culmiſche Gebieth betrifft, nach Cap. II. §. 16. abgetreten hatte.

*) Welche aus Leibnitzens cod. diplomat. den Act. Bor. l. c. p. 72. ſeq. einverleibet, aber auch in dem Duell l. c. p. 13. ſeq. und in des Herrn Doct. Lengnichs Poln. Bibl. S. 336. u. f. vorkömmt.

**) Sie ſteht in den Act. Bor. l. c. S. 406. u. ſ. w.

***) S. Act. Bor. l. c. S. 410. u. ſ. w. wo dieſe Schrift befindlich iſt.

§. 12.

Und dieſes Mißverſtändniß mag daher gekommen ſeyn, daß der Biſchoff von Platzko, ohne Vorwiſſen des Biſchoffs von Preußen, das, was er demſelben 1222 verliehen hatte, 1230 den 17 März dem Orden abtrat *); obgleich der Biſchoff darüber die Confirmation des Pabſts erhalten hatte **). Dieſes mag den Biſchoff bewogen haben, ſein Wort zurück zu ziehen, da der Orden die Güter nicht von ſeinen Händen annehmen wollen, ſondern ſie ſich von dem Biſchoffe von Platzko geben laſſen, folglich auch nicht nöthig war, daß er ſie ihnen verliehe, da ſie ſchon dieſelben beſaßen. Um aber zu zeigen, daß er deswegen die Hand nicht ganz vom Werke abziehen wollte, auch ſeine biſchöfflichen Rechte zu behaupten: ſo trat er doch das ab, was ihm, ſeiner Meynung nach, dennoch übrig geblieben war, und ihm keiner nehmen mögen. Begehrte aber dagegen auch nicht von dem Orden, das, was er ihm nach §. 11. verſprochen hatte, ſo er ohnedem bey der Lage der Sachen kaum erwarten mögen.

*) Die Verſchreibung iſt in dem dritten Theil der Act. Bor. S. 263. u. ſ. w. zu finden.

**) Wie

**) Wie ſolches aus der in den Act. Bor. I Th. S. 270. u. ſ. w. befindlichen Confirmation des Pabſts über die Donationes des Herzogs Conradi erhellet, als in welcher auch die Donation des Biſchoffs von Platzko beſtätiget wird.

§. 13.

Damit aber der Biſchoff Chriſtian weder dem Biſchoff von Platzko einen Vorwurf machen, noch ſich bey dem päbſtlichen Stuhl über die umgeſtoßene Confirmation deſſelben beſchweren könnte: ſo ſuchte man ihm die Urkunden aus den Händen zu ſpielen, ergriff zu dem Ende die Gelegenheit, als Chriſtianus in der Gefangenſchaft war, deren bald gedacht werden ſoll, und plünderte die Reſidenz deſſelben, Culmſee *). Der Landmeiſter von Balko muß auch Bedenken getragen haben, die Verſchreibung des Biſchoffs von Platzko, deren im vorigen §. gedacht iſt, an den Hohemeiſter zu ſchicken, oder dieſer hat ſie dem Pabſt nicht vorlegen mögen, weil ſie ſeiner Confirmation entgegen war. Denn man findet nur, daß, nachdem Balko die erlangten Verſchreibungen an den Hohemeiſter geſandt, dieſer ſich nach Rom zu dem Pabſt Gregorius IX ſelbſt erhoben, welcher die Uebergaben des Herzogs ſowohl, als des Biſchoffs Chriſtiani, beſtätiget habe; an den Biſchoff von Platzko aber wird nicht gedacht **).

*) Wie in den Act. Bor. I Th. S. 434. angeführet wird.

**) S. Act. Bor. l. c. S. 414.

§. 14.

Der Pabſt beſtätiget die Verſchreibungen dem Orden.

Es beſtätigen dieſes auch die Bullen ſelbſt, darinn eine 1231 den 26 Aug. datiret iſt, in welcher der Donation des Chriſtiani gedacht wird. Die andere, welche nur des Herzogs Donation beſtätiget, erfolgte den 12 Sept. und in derſelben iſt beſon-

beſonders der Punct confirmiret, daß der Orden alles, was er in Preußen erobern würde, für ſich behalten ſollte *). Denn der Pabſt vermeynete, daß er das nächſte Recht an die Länder der Ungläubigen hätte; wie er denn von den Eroberungen in Preußen an den Herzog von Maſau einſtens ſchrieb: in jus et proprietatem S. Petri ſuſcepimus ſcil. partem Pruſſiæ ſubjugatam et ſubjugandam **). Dahero glaubte er auch, daß keiner ſich ſolche Länder zueignen könne, es ſey denn mit ſeinem guten Willen, und daß er ſich ſeiner Anſprüche begebe; und man beqvemte ſich ihm darinn, um ſicherer zu gehen.

*) Beyde ſtehen in den Act. Bor. I Th. S. 414. u. ſ. w.

**) In dem Empfehlungsſchreiben des Ordens an den Herzog von Maſau, welches in den Act. Bor. l. c. S. 416. u. ſ. w. vorkömmt.

Das vierte Capitel.

Von den Progreſſen deſſelben bis in die Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts.

§. 1.

Die erſte Bemühung des Ordens, nachdem ihm das Culmiſche Land eingeräumet war, gieng hierauf dahin, daſſelbe zu bevölkern. Der Landmeiſter bath dahero den Hohemeiſter, als er demſelben die Verſchreibungen zuſtellte, ſ. Cap. III. §. 13. allerley Volk mit Weibern und Kindern in das Land zu ſchicken, damit es bebauet würde, und Städte darinn angeleget werden könnten *). Und dieſes Anſuchen zu erneuren fanden ſich bald Urſachen genug.

Der Orden ſucht das Culmiſche zu bevölkern.

genug. Denn die Preußen waren gar nicht geſonnen, den Orden in dem ruhigen Beſitz dieſes Landes zu laſſen, ſondern brannten über zehn tauſend Dörfer ab, auch viele Klöſter und Kirchen, ſo daß die Chriſten ihren Gottesdienſt in den Wäldern halten müſſen; wie ſie denn über zwanzig tauſend Chriſten getödtet, und fünf tauſend mit ſich genommen haben; wie ſolches aus einem den 23 Januarii 1232 datirten Schreiben des Pabſtes zu erſehen iſt **).

*) S. Act. Bor. l. c. S. 413. u. f.

**) Der Anfang deſſelben iſt aus Reinolds Annal. eccleſ. ad a. 1232. in Hartknochs Kirchenhiſtorie S. 34. zu finden.

§. 2.

Der Pabſt ließ deshalb das Kreuz predigen.

Der Pabſt ließ demnach für die milden Ablaß ausruffen, welche ſich wider die Ungläubigen in Preußen wenigſtens auf ein Jahr in den Krieg, oder auch nur daſelbſt zu wohnen, dahin begeben würden *). Nach des Leo Bericht **) ſollen auch damals zween Dominicaner, Ernſt und Heidenreich, nebſt zween andern, Anshelm und Ernſt genannt, welche nachhero größtentheils Biſchöffe in Preußen geworden, das Kreuz in Deutſchland geprediget haben. Es erfolgte auch wirklich hierauf ein Zug nach Preußen, in der von dem ſel. Prof. Bayer ***) beſchriebenen Art, und die Expedition deſſelben währete vom 28 October bis in den Dec. des 1233ſten Jahres. Es ſoll auch der Heil. Hyacinth dieſem Feldzuge als Prediger beygewohnet haben.

*) Wie in den Act. Bor. l. c. S. 414. angemerket wird.

**) p. 69.

***) In dem Contin. Gel. Pr. 1 Quartal, S. 34. u. f.

§. 3.

Der Orden hatte indeſſen eine neue Verſchreibung von dem Sohn des Herzogs von Maſau, Conradi, Caſimir genannt, welchem ſein Vater das Land Cujavien übergeben hatte, erhalten, darinn dieſer die von ſeinem Vater dem Orden ertheilten Verſchreibungen beſtätigte, und über dieſelben ſteif und feſt zu halten verſprach, welches 1233 an dem Feſte der Weiſen geſchehen; wie ſolches aus der von dem päbſtlichen Legaten, dem Abt Opitz, vidimirten Copie dieſer Schrift beſaget, die in den Act. Bor. *) vorkömmt. Es ward auch in dem 1223ſten Jahre die erſte Handfeſte den 28 Dec. der Stadt Culm von dem Hohemeiſter von Salza ertheilet **), in welchem ſich der Orden das Recht vorbehielt, in denen von ihm mit vier Huben begabten Kirchſpielen die Pfarrer zu belehnen, und die Pfarrſtellen mit tüchtigen Leuten zu beſetzen, ſich anheiſchig machte. Es ſind auch darinn die Zehenden beſtimmt, die dem Biſchoffe jährlich gereichet werden ſollten; wobey aber der Orden ſich vorbehielt, wenn der Biſchoff ein Mehreres fordern ſollte ***), die Unterthanen gegen ihn zu vertreten.

Die Verſchreibungen des Herzogs von Maſau confirmiret ſein Sohn.

*) I Th. S. 420. u. ſ. w.

**) Sie ſtehet lateiniſch in des Hartknochs Alt. und N. Pr. S. 665. Nachdem aber das Original derſelben in dem Brande verlohren gegangen war, ward ſie 1251 von dem Landmeiſter Eberhard von Seine erneuret, und dieſes renovirte Privilegium iſt in dem jur. municipal. terr. Pruſſ. und den Privil. Pruſſ. f. 1. ſqq. zu finden, auch dem Duisburg p. 543. ſeq. beygedruckt; ein Auszug aber davon hält die erſte Beylage zu der Dänziger Ausgabe des Culmiſchen Rechts von 1745. in ſich.

***) Dieſes mag ein Beweis des Mißverſtändniſſes zwiſchen dem Orden und dem damaligen Biſchoffe Chriſtian ſeyn.

§. 4.

Die getauften Preußen fangen an zu wanken,

An. 1234 kam der Marggraf Heinrich von Meißen in das Land, und ſetzte den Feldzug in dem folgenden Jahre den Winter hindurch fort *). Seine Bemühungen aber wurden vereitelt, durch eine grauſame Peſt, welche in Preußen einfiel, und noch 1236 wüthete. Denn die heidniſchen Pfaffen beredeten das Volk, daß dieſes die Strafe der erzürnten Götter wäre, welche man zu verlaſſen angefangen hätte, und beſtanden darauf, die Götter wären nicht anders, als durch Chriſtenblut, zu verſöhnen. Man fieng dahero an Menſchen, das iſt, Chriſten zu opfern, und die Neubekehrten faßten aus Furcht, ein Opfer der Götter zu werden, den Entſchluß, den alten Göttern nebſt der neuen Religion zu dienen **); mögen auch wohl ſelbſt angefangen haben irre zu werden, und zu zweifeln, daß ſie gut daran gethan, indem ſie ſich taufen laſſen, auch mit keinem Theil von beyden es verderben wollen. Es gieng alſo ein neuer Krieg von Seiten der Preußen an, welcher für den Orden ſo ſchlecht ausfiel, daß er bis auf die vier Schlöſſer, Culm, Thorn, Elbing und Balga, alles verlohr ***).

*) S. Contin. Gel. Pr. l. c. S. 35. u. f. auch Duisburgs P. 3. c. 13.

**) S. l. c. S. 37. auch die Preuß. Samml. III Band, S. 699.

***) Welches in den Preuß. Samml. l. c. angemerket wird.

§. 5.

und führen über den Orden Beſchwerden bey dem Pabſt,

Der Landmeiſter von Balko, der die Preußen überhaupt durch Güte zu gewinnen ſuchte, ſahe bey der unter den Getauften einreiſſenden Abgötterey durch die Finger. Sein Nachfolger aber, Hermann von Allenburg, fieng an ſich grauſamer Mittel

zu

zu bedienen, ſo daß darüber ein Aufruhr zu befürchten war. Weil nun dieſer Landmeiſter auch ſonſt die Preußen ſehr beſchwerte, ſo wandten ſich die Neubekehrten, auf Anrathen des Herzogs Svantipol in Pommern, an den Pabſt, und der Herzog von Maſau gab den Geſandten nach Rom einige von ſeinen Leuten mit, welche daſelbſt ihre Klagen unterſtützen ſollten, welche der Biſchoff Chriſtian ſchon ſchriftlich dahin hatte gelangen laſſen. Der Pabſt veranlaßte hierauf, daß der von Allenburg nach Deutſchland berufen ward, und Balko, welcher nach Liefland war verſetzet worden, wieder zurück nach Preußen kam, obgleich derſelbe nicht lange darnach gelebet hat. Was aber ihre andern Klagen betraf, ſo kamen die Geſandten unverrichteter Sache 1240 von Rom zurück *). Doch ſoll um dieſe Zeit die Chriſtenheit in Preußen ſich auszubreiten angefangen haben **).

*) S. das Contin. Gel. Pr. l. c. S. 40. u. f. Preuß. Samml. l. c. S. 698. u. f. auch den Leo p. 77.
**) S. Duisburg P. 3. c. 27.

§. 6.

Der Biſchoff Chriſtian ſahe ſich aber auch genöthiget, ſeine Klagen über den Orden bey dem Pabſte anzubringen, welche das Verhalten deſſelben theils überhaupt, theils gegen ſeine Perſon betrafen. Jenes belangend, ſo meynte er von dem Orden, daß er das Chriſtenthum mehr hindere, als fördere. Er hielte z. E. die Chriſten ſelbſt von der Taufe ab, damit nicht die Anzahl der getauften Preußen ſtärker als der Deutſchen würde. Er berede die Neubekehrten, dem Biſchoffe nicht zu gehorchen, und wenn ſie ſolches thäten, verfolge er und peinige ſie, worüber nicht wenige wieder zu dem Heidenthum gekehret wären. Er ſetze Prieſter,

welches auch der Biſchoff that.

ohne Vorwiſſen des Biſchoffes, ſeines Gefallens ein und ab. Was die Perſon des Chriſtiani betrifft, ſo klagte derſelbe, daß, als er einſt durch Liſt in die Hände der Preußen gerathen, von welchen er hart gefangen gehalten worden *), der Orden ſich ſeiner gar nicht angenommen habe, ob er gleich gegen andere vornehme preußiſche Gefangene ausgewechſelt werden mögen; auch habe er ſeine Reſidenz geplündert: wie ſolches alles aus einem Schreiben des Pabſts Gregorii IX erhellet, deſſen Jahrzahl aber fehlet **).

*) Wie der Biſchoff in Gefangenſchaft gerathen, das findet man in den Act. Bor. I Th. S. 429. angeführet. Es ſtellten ſich nämlich einige vornehme Preußen, als wollten ſie ſich taufen laſſen, und ließen ihn zu dem Ende zu ſich bitten.

**) Es ſteht daſſelbe in den Act. Bor. l. c. S. 430. u. ſ. w. der Schluß aber fehlet.

§. 7.

Von deſſen Tode und hinterlaſſenen Chronik.

Der Biſchoff machte ſich aber auch zuletzt ſelbſt auf, ob nach Rom oder an den Hohemeiſter, weiß man nicht. Wahrſcheinlich iſt es indeſſen, daß, als der Hohemeiſter von Salza 1240 mit Tode abgegangen war, ſich Chriſtian an den neuen Hohemeiſter, den Landgrafen Conrad von Heſſen, gewandt habe; zumal wo er zu Marpurg geſtorben ſeyn ſollte a), als woſelbſt der neue Hohemeiſter eingekleidet war. So viel iſt gewiß, daß er 1241 b) auf dieſer Reiſe ſein Leben geendiget habe. Es hat übrigens dieſer Biſchoff eine Chronik hinterlaſſen, in welcher er die Geſchichte ſeiner Zeit verzeichnet hat, und welche den Titel führet: liber filiolum Belial cum ſuis ſuperſtitionibus Bratticæ fœtionis c), und auf welche ſich Lucas David zuweilen in ſeiner Chronik beziehet d). Grunov geſtehet auch,

aus

aus derſelben einiges genommen zu haben e), und führet ihn unter ſeinen Vorgängern an f). Dahero man daraus, daß keine andere preußiſche Scribenten dieſes Buchs gedenken, nicht, wie Hartknoch g), ſchließen darf, daß es nie vorhanden geweſen.

a) Wie Hartknoch in der Kirchenhiſtorie S. 161. behauptet.
b) S. Hennebergers Erklär. S. 263. und Act. Bor. l. c. S. 430.
c) S. Leo p. 80.
d) Wie Prof. Bayer in dem Contin. Gel. Pr. S. 37. und 40. angemerket hat.
e) S. Preuß. Liefer. S. 18.
f) S. Erl. Pr. II Th. S. 393. Henneberger führet auch in der Beſchreibung Bl. 22. b. an dem Rande, ſo wie Weißel in der Pr. Chronik Bl. 7. etwas an, das Grunov aus dem Chriſtiano genommen habe.
g) In der Vorrede von ſeinem Alt und N. Pr. a. 3.

§. 8.

Dem Biſchoffe Chriſtiano folgte 1243 der Pabſt in jene Welt, und Innocentius IV ward ſein Nachfolger. Dieſer beſtätigte den 1 October deſſelben Jahres dem Orden alle Verſchreibungen, welche demſelben bis dahin waren ertheilet worden, auch in Anſehung der zu machenden Conqveten, und zwar in der Art, als es ſein Vorfahr gethan hatte a). Ehe der päbſtliche Stuhl beſetzet war, hatten ſich die Preußen mit ihren Klagen an das Cardinals-Collegium gewendet, aber wenig Troſt erhalten b). Der neue Pabſt aber ernannte einen Legaten, welcher das Land Preußen in Biſthümer theilen ſollte, und dem die getauften Preußen ihre Klagen zugleich vorbringen könnten. Er hieß Wilhelm, und war damals Biſchoff von Sabina, auch Pönitentiarius des Pabſts, erhielt aber nach-

Der Pabſt Innoc. IV confirmiret des Ordens Verſchreibungen,

ernennt auch einen Legaten, die Klagen der Preußen zu unterſuchen

hero die päbſtliche Würde, und nahm den Namen Alexander IV an. Dieſen hatten ſich die Neubekehrten ſelbſt erbethen, wie ſolches aus dem Empfehlungsſchreiben des Pabſts an die Einwohner des Culmiſchen Landes und die in Preußen wohnhaften Deutſchen erhellet, welches er dieſes Gvilielmi wegen 1244 den 21 Jul. ergehen laſſen c). Denn nach der Meynung des Lucas David d) hat ſich dieſer Gvilielmus ſchon vorhin in Preußen ein Jahr lang aufgehalten, und zu der Zeit die Gemüther durch ſein gutes Verhalten an ſich gezogen gehabt. Es erhellet auch aus einer den 15 Jul. 1244 datirten, die Sendung dieſes Legaten betreffenden Bulle e), daß derſelbe ehedem in einigen mit Preußen grenzenden Ländern den Heiden das Evangelium geprediget habe, und daher kann es auch gekommen ſeyn, daß er einen großen Ruf in dieſem Lande erlanget hat. Es wird aber in eben dieſer Bulle des Gvilielmi annoch als eines Abweſenden gedacht, dahero der Friede, welchen er zwiſchen dem Orden und dem Herzoge von Pommern, Svantipol, durch ſeine Interceßion 1243 geſtiftet f), ſchriftlich zu Stande gekommen ſeyn muß; wie denn auch Duisburg g) bezeuget, daß Gvilielmus mit dem Svantipol ſchriftlich tractiret habe. Ja es ſtehet dahin, ob dieſer Mann nachmals wirklich nach Preußen gekommen ſey; obgleich Leo will h), daß derſelbe die Eintheilung der Biſthümer perſönlich, auf einer Synode in Thorn, nach Oſtern, unternommen habe.

a) Wie ſolches in den Act. Bor. I Th. S. 423. u. ſ. w. befindliche Bulle beſaget.

b) Dieſes ſoll nach dem Contin. Gel. Pr. l. c. S. 41. A. 1240 geſchehen ſeyn, welches aber nicht Statt finden kann, indem der päbſtliche Stuhl erſt 1243 erlediget worden.

c) Das iſt in den Act. Bor. II Th. S. 619 u. f. zu finden.
d) S. Act. Bor. l. c. S. 621.
e) Welcher in den Act. Bor. l. c. S. 615 u. ſ. w. vorkömmt.
f) Nach Schützens Bericht Bl. 22. a.
g) P. 3. cap. 33. h) p. 79.

§. 9.

Nach den Preuß. Samml. a) ſoll dagegen der Hohemeiſter ſelbſt eine Reiſe nach Preußen gethan, und durch einen geſchloſſenen Frieden den Klagen der Preußen vor der Hand abgeholfen haben, und dieſer ſoll Heinrich von Hohenlohn geheißen haben, welchen der Kaiſer Friedrich II beſtätiget gehabt. Es findet ſich aber dabey, daß dieſer Herr damals Hohemeiſter des deutſchen Ordens geweſen, vieles zu bedenken, welches Venator b) angemerket hat; dieſer beruft ſich nämlich darauf, daß deſſelben in allen, in den Ordenshäuſern befindlichen Wapen und Verzeichniſſen der Hohemeiſter des deutſchen Ordens, gar nicht gedacht werde, und will, daß er nichts mehr als Landmeiſter, und zwar in Deutſchland und Italien, geweſen; wie er denn auch in der 1246 den 10 April der Stadt Elbing ertheilten Handfeſte (c) ſich nicht, wie gewöhnlich, ordinis magiſter, ſondern miniſter unterſchrieben, welches aus Demuth kaum bey einer ſolchen Gelegenheit geſchehen ſeyn dürfte (d). Dem iſt auch nicht entgegen, daß der von Hohenlohn bey Ertheilung der beſagten Handfeſte des hohemeiſterlichen Siegels ſich bedienet habe, da die Schrift von ihm als Statthalter, in dem Namen des Hohemeiſters, ausgefertiget worden.

welchen der Hohemeiſter ſoll abgeholfen haben.

(a) II Band S. 203 u. f.
(b) Bericht von dem deutſchen Orden, S. 40 u. ſ. w.

c) Welche in den Pr. Samml. l. c. S. 30 u. f. w vorkömmt.

d) Wie in den Pr. Samml. S. 31. angenommen wird

§. 10.

Sie wurden aber erneuret, und von einem päbſtlichen Legaten abgethan.

Geſetzt aber, dem wäre alſo, daß der von Hohenlohn Frieden in Preußen geſtiftet hätte: ſo müßte doch derſelbe nur von kurzer Dauer geweſen ſeyn; indem die Preußen 1247 von neuem, nachdem der Herzog von Maſovien, **Conradus**, mit Tode abgegangen war, für welchen der Orden Achtung gehabt haben mag, bey dem Pabſt über den Orden ihre Beſchwerden anzubringen ſich genöthiget geſehen *). Der Pabſt ſchickte hierauf 1248 wirklich einen Legaten nach Preußen, **Jacobus** genannt, welcher aber nachhero, nachdem er den päbſtlichen Stuhl eingenommen hatte, **Urbanus** IV hieß; damals war er des Pabſts Capellan und Stadthalter in Polen, Preußen und Pommern, auch Archidiaconus in Lüttich, welches Amt er nachhero zu Laon in Frankreich verwaltet gehabt **). Dieſer **Jacobus** ſtiftete nicht nur zwiſchen dem Orden und dem Herzoge in Pommern einen Frieden ***), ſondern errichtete auch 1249 den 7ten Febr. den erſten ſchriftlichen Vergleich zwiſchen dem Orden und den Preußen, welcher unter dem Namen des Privilegii bekannt iſt.

*) Wie ſolches aus dem Grunov in den Preuß. Samml. III Band S. 557 u. f. angeführet wird.

**) Nach den Preuß. Samml. I Band S. 621. ſoll er damals zu Laon geſtanden haben; er nennet ſich aber ſelbſt in dem Lateiniſchen, zu Anfange des von ihm geſtifteten Vergleichs, nicht Laudunenſem, ſondern Leodienſem Archidiaconum; und in einer 1253 den 30 Jul. datirten und in den Act. Bor. II Th. S. 724 u. ſ. w. befindlichen Schrift nennt er ſich ausdrücklich Arcidiac. olim Leodienſ. nunc Lundunenſ. welches letztere Wort Laudunenſ. heißen ſollen.

***) Der-

***) Derſelbe ſteht in den Act. Bor. II Th. S. 714. u. ſ. w.

§. 11.

Dieſe Schrift iſt in lateiniſcher Sprache verfaſſet und zuerſt von dem **Hartknoch** herausgegeben, welcher ſie dem **Duisburg** a), obgleich nach des Prof. **Bayers** Urtheil b) ſehr fehlerhaft, beydrucken laſſen. Sie kömmt aber auch in des **Leo** hiſtor. Bor. c) vor. Die deutſche Ueberſetzung, welche in **Hartknochs** Kirchenhiſtorie d) ſteht, ſoll nach deſſelben Anzeige daſelbſt, bald nach der Verfertigung dieſer Schrift erfolget ſeyn. In den **Preußiſchen Samml.** aber kömmt e) eine correctere unter dem Namen der verbeſſerten Handfeſte der Preußen vor, welche aus dem **Lucas David** genommen iſt, wobey auch **Leo** zu Rathe gezogen worden. Von dem zwiſchen dem Orden und den Preußen errichteten Vergleich.

a) p. 463 ſeq.
b) In dem **Gel. Preußen** IV Th. S. 206.
c) p. 86. ſeq. (d) S. 36 u. ſ. w.
e) I Band S. 621. u. ſ. w.

§. 12.

Hartknoch muthmaßet zwar a), daß dieſer Vergleich nicht Ao. 1249 getroffen ſeyn dürfte, weil damals weder der Hohemeiſter nach der Landmeiſter **Hermann** geheißen habe, wie das laiteiniſche Original annimmt; es müſſe dieſe Schrift alſo 1249 nur renoviret ſeyn, oder ſeinem Exemplar müſſe der Schluß, in welchem die Namen vorkommen, aus einem andern ältern Privilegio, aus Verſehen, angehänget ſeyn. Und das letztere iſt ſehr wahrſcheinlich. Denn daß dieſe Schrift ſchon zu der Zeit, als **Hermann** von **Salza** Hohemeiſter und **Hermann** von **Balko** Landmeiſter war, aufgeſetzet iſt, das läſſet ſich nicht behaupten. Es meynet zwar der gelehrte Wenn ſolches geſchehen.

lehrte Herausgeber des Culmiſchen Rechts, das zu Danzig 1745 in Folio gedruckt iſt b), daß ſolches 1237 geſchehen ſey, und will dieſes vornehmlich daher erweislich machen, weil **Duisburg** c) eines Vergleiches gedenket, den der Marggraf **Heinrich** von Meißen mit den Pomeſanern um die Zeit getroffen habe, nach welchem man mit den Neubekehrten nachher umgegangen wäre. Und **Hartknoch** ſelbſt hat dieſen beſondern Vergleich für den, von welchem die Rede iſt, gehalten, indem er zu **Duisburgs** Worten hinzuſetzt d): den Vergleich werde man unten beygedruckt leſen; woſelbſt doch aber der Vergleich vorkömmt, von dem jetzo gehandelt wird. Es wird aber in dieſem Privilegio nicht bloß an die Pomeſanier gedacht, ſondern auch die Natanger und Ermeländer ſind darinn namentlich nebſt den Kirchen angeführet, welche ſie zu erbauen ſich anheiſchig gemacht haben. Ao. 1237 kann deswegen der Vergleich nicht getroffen ſeyn, weil darinn ausdrücklich ſtehet, daß **Innocentius** IV damals auf dem päbſtlichen Stuhl geſeſſen habe, welcher doch aber denſelben erſt 1243 eingenommen hat; ſo wie **Heidenreich** als Biſchof in Culm darinn angeführet wird, welcher doch dem 1241 verſtorbenen **Chriſtiano** ſuccedirte. Wenn auch in den meiſten Ausgaben dieſes Privilegii der Landmeiſter gegen das Ende **Heinrich** genannt wird, ſo ſtimmet dieſes auch mit dem **Hartknoch** ſelbſt (e) überein, nach welchem 1249 **Heinrich** von **Wida** Landmeiſter in Preußen geweſen.

a) Not. ad Duisburg. p. 475.
b) In dem Vorbericht S. 11.
c) P. 3. c. 14.
d) Not. b. p. 97.
e) Not. ad Duisburg. p. 475.

§. 13.

§. 13.

In dieſem Vergleich iſt aber, was das hieher Gehörige betrifft, folgendes vornehmlich von den Preußen verſprochen worden. 1) Daß ſie ihre Todten weder verbrennen, noch ſie ſamt ihren Pferden, Leuten, Waffen, Kleidern und andern koſtbaren Sachen, noch ſonſt auf eine heidniſche Art a), ſondern nach chriſtlichem Gebrauch, auf dem Kirchhofe begraben laſſen wollen. 2) Weder dem Curchos b) noch andern Göttern, ſie mögen Namen haben, wie ſie wollen, opfern wollen. 3) Daß ſie weder die Tuliſſones noch Luguſtones unter ſich dulden wollen c). 4) Nicht mehr zwey oder mehr Weiber zugleich haben wollen d). 5) Keiner ſeine Tochter jemanden für eine Frau verkaufen, noch ihm ſelbſt oder ſeinem Sohn eine Frau kaufen, auch keiner ſeine Stief-Mutter heyrathen wolle e). 6) Keiner wird ſein Kind tödten, noch wegwerfen, auch nicht, daß ſolches von andern geſchehe, zulaſſen. (f)

Der Inhalt dieſes Vergleichs, von Seiten der Preußen,

a) Von dieſer Weiſe iſt I Buch Cap. 2. §. 4. u. ſ. w. gehandelt.
b) Von dieſem Abgott S. I Buch. 1 Cap. §. 20.
c) Dieſe Seligſprecher der Verſtorbenen ſind oben beſchrieben, I Buch, Cap. 1. §. 25.
d) Von der Vielweiberey der alten Preußen ſ. I Buch, Cap. 3. §. 3.
e) Daß dieſes unter dem Heidenthum üblich geweſen, das iſt I Buch, Cap. 3. §. 3. gezeiget.
f) Hievon kann man oben I Buch, Cap. 3. §. 5. nachſehen.

§. 14.

Die Preußen ſagten auch ferner zu, daß ſie 7) ihre Kinder, ſobald dieſelben gebohren ſind, oder doch innerhalb acht Tagen nach der Geburt, wenn keine Lebensgefahr vorhanden, wollten in die Kirche zur Taufe bringen, die ungetauft vorhandenen

aber innerhalb Monatsfriſt taufen laſſen, bey dem Verluſt der Güter der Eltern; welches auch bey den Erwachſenen ſtatt finden ſollte, welche ſich halsſtarrig wegern, die Taufe anzunehmen. 8) Die Pomeſanier haben ſich erkläret, gegen die nächſten Pfingſten a) dreyzehen Kirchen den Oertern zu bauen, deren Namen angeführet, aber größtentheils unbekannt ſind (b). Die Ermeländer verſprachen ſechs, und die Natanger drey Kirchen in derſelben Zeit zu errichten. Die Namen der Oerter aber ſind, Braunsberg (c) und Labiau (d) ausgenommen, unbekannt, dahero man davon, ob und welche erbauet ſind, nicht urtheilen kann.

a) In Hartknochs deutſcher Ueberſetzung ſteht, innerhalb funfzig Tagen. S. Kirchenhiſtorie S. 41. da doch in dem lateiniſchen Original ausdrücklich infra proximam pentecoſten ſteht.

b) Ausgenommen Reſin, Alt- und Neu-Chriſtburg. Dieſes iſt die im polniſchen Preußen gelegene Stadt Chriſtburg, die zum Unterſchiede von dem in dem Brandenburgiſchen gelegenen Dorfe Alt-Chriſtburg ſo genannt wird, und davon das Schloß ſchon 1247 angeleget war. Das Schloß Alt-Chriſtburg dagegen ſtand ſchon unter dem Heidenthume. S. Hennebergers Erklär. S. 44 u. f. Reſin aber iſt die Gegend um Rieſenburg, als welches Schloß eine heidniſche Feſtung, nach dem Henneberger l. c. S. 396 u. f. geweſen iſt.

c) S. oben Cap. I. §. 22.

d) Es kömmt unter den Natangſchen Kirchen auch Labegow vor, und welches in der in Hartknochs Kirchenhiſtorie befindlichen Ueberſetzung Labiau heißt. Nun iſt zwar in der Pr. Sammlung I Band S. 645. dagegen erinnert worden, daß Labiau auf Samland liege; es iſt auch offenbar, daß damals der Orden noch nicht weit auf Samland gekommen war, man alſo auch mit den Samländern überhaupt ſich wegen Erbauung der Kirchen nicht eingelaſſen habe. Eben daher wird es geſchehen ſeyn, daß man den Natangern dieſen Ort in Anſchlag

ſchlag gebracht hat, da ſie die nächſten Nachbarn waren. Und iſt gleich das Schloß daſelbſt erſt 1258 angeleget worden, ſo kann doch vorhero ein Dorf daſelbſt geſtanden haben. Es kömmt auch, was Duisburg P. III. c. 169. von dem Schloſſe Labegow meldet, mit Labiau überein, als welches gleichfalls am Waſſer auf Samland gelegen.

§. 15.

Die Preußen ſollten auch nach dieſem Vergleich *) gehalten ſeyn, die Kirchen, zu welchen ſie eingepfarret ſind, oder eingepfarret werden möchten, fleißig zu beſuchen, und in oder aus ihnen die heil. Sacramente zu empfangen; wie denn auch die Neubekehrten angelobet haben, wenigſtens alle Sonn- und Feſttage ihre Pfarrkirche zu beſuchen. Der Orden verſprach innerhalb Jahr und Tag die neuen Kirchen mit Pfarrern zu verſorgen, donirte auch eine jede Pfarrkirche mit Huben (*) und machte den Unterhalt der Prieſter aus, verſprach auch, wenn er zu größerem Frieden und beſſerem Glück gekommen ſeyn würde, in den zween Theilen des Landes, ſo ihm zufallen würden (**), die Kirchen, ſowohl der Anzahl, als den Einkünften und Gütern nach, zu vermehren und zu verbeſſern. Die Neubekehrten verſprachen auch, an den Sonn- und Feſttagen keine Arbeit zu thun, wenigſtens jährlich einmal zu beichten und auf Oſtern zum Abendmahl zu gehen. Mit den Faſttagen aber, welche ihnen auch vorgeſchrieben wurden, hätte man ſie wohl verſchonen mögen, wie die Apoſtel die neubekehrten Heiden mit der Beobachtung des Ceremonial-Geſetzes verſchonten.

(*) Hartknoch und die meiſten Abſchriften leſen acht. Leo und die Preuß. Samml. dagegen fünf.

(**) Denn der dritte Theil war den Biſchöfen zuerkannt, wie unten gezeiget werden ſoll.

§. 16.

des Ordens.

Der Orden geſtand aber auch in dieſer Schrift manches zu, welches ihnen bis dahin verſaget geweſen ſeyn muß, und worüber die Klagen entſtanden ſeyn werden; nämlich völlige Freyheit, ſowohl ſich ein Eigenthum zu erwerben, wie ſie immer wollen und können, ſowohl für ſich, als für ſich und ihre Erben, als auch daſſelbe zu verkaufen und zu verſchenken, oder eine teſtamentariſche Diſpoſition darüber zu errichten. Auch ward ihnen verſtattet, Vormünder und Anwalde in allerley Sachen zu ſeyn; Klagen zu führen, wider wem es immer ſey, und ihr Recht zu ſuchen; wie ſie denn auch als glaubhafte Perſonen und Zeugen in allerley gerichtlichen Handlungen zugelaſſen werden ſollten, in geiſtlichen ſowohl als weltlichen Gerichten.

§. 17.

Sowohl ſie ſelbſt, als ihre Kinder, konnten geweihet werden, auch ſich in einen Orden begeben. Die, welche adelichen Herkommens unter ihnen ſind oder ſeyn werden, können auch zu Rittern geſchlagen werden. Es ward ihnen auch frey gegeben, ſich zu wählen, welche weltliche Rechte ſie wollten, und was für eine Art von weltlichen Gerichten ſie halten wollten: und als ſie das Polniſche Recht wählten, ward ihnen daſſelbe zugeſtanden; das Gericht des glühenden Eiſens ausgenommen, welches ſowohl auf ihr Begehren, als des Ordens Befehl, nicht Statt finden ſollte.

Das

Das fünfte Kapitel.

Von dem bis zu Ausgange des dreyzehenten Seculi Geſchehenen.

§. 1.

Bishero haben wir von Preußen überhaupt gehandelt, und geſehen, wie die chriſtliche Religion darinn gepflanzet worden. Das meiſte davon iſt in dem Culmiſchen Lande geſchehen, welches ſeit 1466 zu dem ſogenannten polniſchen Preußen gehöret. Ein gleiches gilt von der Provinz Ermeland, als welche zu derſelben Zeit ſich darunter begeben. Drey preußiſche Provinzen blieben dem Orden damals treu, Pomeſanien, Oberland genannt, Natangen und Samland: und dieſe machen demnach, nachdem des Ordens Antheil an das Haus Brandenburg gekommen, das ſogenannte Brandenburgiſche Preußen aus, von welchem forthin eigentlich geredet werden ſoll; obgleich auch eines und das andere, was vor 1466, da die Trennung noch nicht geſchehen war, ſondern noch alles unter einer Regierung ſtand, vorgefallen, mitgenommen werden ſoll. Von dem Brandenb. Preußen iſt beſonders die Rede.

§. 2.

Daß Pomeſanien und Natangen aber 1249 bereits dem Orden unterwürfig geweſen, und den chriſtlichen Glauben angenommen gehabt, iſt aus dem angeführten Privilegio von dem beſagten Jahr, und dem Cap. IV. §. 14. daraus Angemerkten, zu erſehen. Man findet auch außer und überdem, daß in Pomeſanien bereits 1233 die Stadt Marienwerder erbauet iſt a); ſo mag auch die Kirche daſelbſt, welche den Namen Johannis des Evangeliſten führet, und zur Thumkirche erwählet worden, eher, als Hartknoch b) meynet, erbauet ſeyn. Und was Natangen betrifft, Von dem Vorgefallenen auf Pomeſanien, Natangen,

betrifft, ſo gedenket **Henneberger** c) einer Kirche, welche auf dem 1239 nach deutſcher Manier zurechtgebauetem Schloſſe Balga vorhanden geweſen, als die Samländer ihre Abgeordneten dahin ſchickten, und welches nach dem **Weißel** d) unter dem Hohemeiſter **Conrad** geſchehen ſeyn ſoll, der 1240 zur Regierung kam. Wenn auch das Schloß Bartenſtein noch vor 1242 erbauet iſt e), ſo wird daſſelbe doch auch, allem Anſehen nach, mit einer Kirche ſeyn verſehen worden.

a) S. **Duisburg** P. 3. c. 9 und 10.
b) In der Kirchenhiſtorie S. 182.
c) Erklär. S. 413. d) Bl. 64. a.
e) Nach Duisburgs P. 3. c. 27. als welcher c. 31. erſt des 1242 Vorgefallenen gedenket.

§. 3.

und Samland,

So wie aber, nach dem **Leo** a), Pomeſanien die erſte Preußiſche Provinz war, welche ſich dem Orden unterwarf; ſo iſt Samland dagegen deſto länger zurück geblieben. Denn dieſer Strich Landes iſt am weiteſten von der Culmiſchen Gegend enfernet, in welcher der Orden ſich damals aufhielt. Dieſe Provinz war auch ſehr zahlreich mit Mannſchaft beſetzt, und wehrete ſich dahero länger, als andere. Denn nach **Duisburgs** Bericht b), hat manches Dorf bis 500 ſtreitbare Leute aufbringen können; und **Henneberger** will c), daß die Samländer 4000 Mann zu Roß und 20000 zu Fuß; **Hartknoch** aber d), daß ſie 40000 zu Fuß, ſo wie die angränzenden Sudauer 6000 Mann zu Pferde und mehrere zu Fuß, nach dem **Leo** e), ins Feld haben ſtellen können.

a) p. 71. b) P. 3. c. 103. p. 205.
c) In der Beſchreibung Bl. 54. b.
d) In dem A[illegible] und N. Pr. S. 277.
e) p. 6.

§. 4.

§. 4.

Der Orden brachte demnach durch ſeinen Procurator, den er beſtändig zu Rom hielt, den Pabſt dahin, daß er 1254 das Kreuz abermals durch den Abt des Kloſters S. Pauli zu Meſano, Opitz oder Opiſo genannt, predigen ließ. Es ſchickte der Pabſt aber auch im April deſſelben Jahres einen Geſandten, Namens Bernhard, an den König Ottocar in Böhmen *), und dieſer begab ſich in dem darauf folgenden Herbſte hieher, fiel auch, nachdem die Biſchöffe von Culm und Ermeland mit ihren Truppen zu ihm geſtoßen waren, die Samländer mit 60000 Mann an, und ſchlug ſie auf das Haupt. Hierauf fieng er an, ihre feſten Oerter zu belagern, nahm auch einige derſelben ein. Die übrigen ergaben ſich hierauf, und die ſich taufen ließen, behielten das Leben; ſie mußten aber Bürgen ſetzen, daß ſie von dem Glauben, den ſie angenommen hatten, nicht wieder abfallen wollten **). Nachdem es aber einmal dahin gekommen war, ſo ſuchte ſich der Orden immer weiter auf Samland feſtzuſetzen und auszubreiten. Er beſetzte zu dem Ende die erorberten Schlöſſer mit chriſtlichen Völkern, legte aber auch außer denſelben noch mehrere an, unter welchen vornehmlich das Königsbergiſche Schloß zu merken iſt, das dieſer König Ottocar 1255 erbauet hat ***).

welche Provinz zuletzt erobert iſt.

*) S. des Hrn. Commerc. Raths Liedert Vorrede von dem jubilirenden Königsberg, S. 7. welcher auch S. 11 u. ſ. w. die Expedition des Ottocars ausführlich beſchreibet.

**) Wie Weißel l. c. Bl. 78. a. berichtet.

***) Wovon Herr C. R. Liedert l. c. u. ſ. w. mit mehrerm gehandelt hat.

§. 5.

Pabſt Alexander IV beſtätiget des Ordens Verſchreibungen.

Der Muth aber, den der Orden hatte, ward auch dadurch vermehret, daß, nachdem der Pabſt Innocentius IV A. 1254 mit Tode abgegangen war, ſein Nachfolger, Alexander IV, dem Orden alles, was er erobert hatte, und noch erobern würde, in einer den 26 Jul. 1257 datirten Bulle, als ſein wahres Eigenthum in der Art verſchrieben ward, als es ſeine Vorfahren Gregorius IX und Innocentius IV gethan hatten a), von welchen C. III. §. 14. und C. IV. §. 8. gehandelt iſt. Man ließ es aber auch von Seiten des Ordens dabey nicht bewenden, daß man Länder einnahm, ſondern ſorgte auch dafür, daß die Einwohner, nachdem ſie getaufet, von der chriſtlichen Lehre einen Unterricht bekämen, ſo viel es ſich nach den damaligen Umſtänden thun ließ. Denn Leo b) berichtet, daß einige Prediger-Mönche in deutſcher und polniſcher Sprache, in der Art gelehret, daß ihre Worte durch Dollmerſcher in die Alt-Preußiſche Sprache wären überſetzet worden. Damit aber auch Prediger vorhanden wären, welche der Alt-Preußiſchen Sprache kundig, und nicht nöthig hätten, durch andere zu reden: ſo wurden einige junge Leute nach Deutſchland geſchicket, um daſelbſt in der Religion unterrichtet zu werden. Denn obgleich, nach dem Leo c), auch einige, um das Kriegsweſen zu lernen, und in guten Sitten unterrichtet zu werden, dahin gegangen: ſo dürfte doch, wie Lucas David d) meynet, das Angenommene die Hauptabſicht dabey geweſen ſeyn. Nach dieſes Berichte e) haben auch die Biſchöfe Schulen in Preußen errichtet, daran ſchon der Biſchof Chriſtian A. 1218 gedacht hatte, als welcher ſeine Gedancken von Anlegung der Schulen, wenn das Land eingenommen, und die Koſten dazu vorhanden ſeyn würden, an den Pabſt damals eröffnet gehabt f). Man findet auch, daß

Man fängt an, für den Unterricht der Getauften zu ſorgen.

Schulen werden angeleget.

bereits

bereits 1257 der Orden mit dem Ermeländiſchen Biſchoffe ſich dahin vereiniget hat, daß ihm, dem Orden, die Schulleute ein und abzuſetzen erlaubt ſeyn ſollte g). Woraus zu ſchließen iſt, daß man wenigſtens mit Errichtung der Schulen damals umgegangen ſeyn müſſe.

a) Dieſe Urkunde findet ſich in der Pr. Lieferung S. 459. u. ſ. w. und derſelben iſt die Schrift des Herzogs von Maſau, deren Cap. III. §. 7. Not. b) gedacht iſt, nebſt einer in den Act. Bor. nicht befindlichen Vorrede, beygefüget.

b) p. 72.

c) p. 98. woſelbſt auch einige, die nach Deutſchland geſchickt ſind, namhaft gemacht werden.

d) Seine hieher gehörigen Worte ſtehen in des Herrn M. Pißanski hiſtor. liter. Pruſſ. p. 5.

e) S. loc. cit.

f) S. Reinolds Annales T. XIV. p. 258.

g) Der Vergleich iſt in Dreyers cod. diplomat. T. I. p. 331. ſeq. befindlich.

§. 6.

Die Kirchen belangend, ſo dürften die zwey und zwanzig, welche in dem erſten Privilegio zu erbauen feſtgeſetzet worden, auch wohl zu Stande gekommen ſeyn, nachdem die Preußen ſich ſubmittiret hatten, daß, wenn ſie ihre Zuſäge nicht erfüllen ſollten, der Orden auf ihre Unkoſten die Kirchen erbauen, und von einem jeden das, was er beytragen ſollen, beytreiben möchte a). Von andern Kirchen, ſo in dem brandenburgiſchen Preußen in dieſem Seculo angeleget worden, findet man wenig Nachricht; Königsberg und einige wenige Städte ausgenommen, welche in der letzten Hälfte des 13ten Seculi erbauet worden. In Königsberg ward, nachdem nur ein Anfang gemacht war, die Stadt

auch Kirchen erbauet

in Königsberg,

Stadt zu bauen, A. 1256, auf der jetzigen Altſtädtſchen Vorſtadt, Steindam genannt, eine dem Nicolaus gewiedmete Kirche aufgeführet, welche annoch vorhanden iſt, und die Polniſche genannt wird, weil die polniſchen Lutheraner daſelbſt ihren Gottesdienſt hatten b). Als nachhero die Stadt Königsberg dahin verleget ward, wo jetzo die Altſtadt iſt, welches 1269 geſchehen ſeyn mag c): ſo ward noch eine größere Kirche, dem Nicolaus zu Ehren, daſelbſt aufgeführet, deren ausführliche Beſchreibung in dem **Erl. Pr.** d) vorkömmt; wie denn in dem 1286 der Altſtadt verliehenen Privilegio, dieſer Pfarrkirche und ihrer Huben gedacht wird e).

a) S. **Preuß.** Samml. I Band, S. 646. §. 24.
b) Ein Mehreres von ihr findet man in dem **Erl. Pr.** II Th. S. 482. u. ſ. w.
c) Wie **Lucas David** meynet. S. **Lieders** l. c. S. 40.
d) l. c. S. 40. u. ſ. w.
e) S. **Erl. Pr.** l. c. S. 457.

§. 7.

Wenn aber auch mit dem Ausgange des 13ten Jahrhunderts die Königsbergiſche Neuſtadt, Lobenicht genannt, angeleget iſt; wie ſolches das Privilegium derſelben von 1300 beſaget a): ſo dürfte auch die Pfarrkirche daſelbſt errichtet ſeyn, welche der heiligen **Barbara** gewiedmet ward, deren Haupt nach Preußen gebracht ſeyn ſoll b). Ihre in dem **Erl. Preußen** c) beſchriebenen Merkwürdigkeiten verdienen deſto mehr geleſen zu werden, da ſie nicht mehr vorhanden, indem dieſe Kirche bey dem hieſigen großen Brande 1764 den 11 Nov. völlig eingeäſchert worden. Es war auch auf dem hieſigen Schloſſe, wo anfangs der Biſchoff von Samland wohnte, eine Thumkirche vorhanden; als die-

dieſelbe aber zu klein ward, und nicht vermögend war, die Thumherren zu unterhalten, die Stadt dagegen immer mehr angebauet ward: ſo verlegte man den Thum in die Altſtadt dahin, wo die Heil. Geiſt-Straße iſt, und führete daſelbſt eine Kirche auf, zum Heil. Geiſt genannt, welche aber nicht mehr vorhanden iſt d). Auf dem Schloſſe ward dagegen eine Kirche angeleget, die noch 1454, auch 1519 vorhanden war e). Wenn die auf dem Sackheim gelegene Capelle zu S. Eliſabeth, ſo nachhero die Litthauiſche Kirche genannt worden, weil die allhier befindlichen Litthauer ihren Gottesdienſt daſelbſt haben, und annoch vorhanden iſt, erbauet worden, weiß man nicht. Wenn aber die Eliſabeth bereits 1235 canoniſiret worden f), ſo kann ſolches auch noch in dieſem Seculo geſchehen ſeyn. Man kann übrigens von dieſer Kirche, zu welcher ehedem ein Nonnenkloſter ſowohl, als ein Hoſpital gehöret hat, das Erl. Pr. g) nachſehen.

a) Daſſelbe iſt in dem Erl. Pr. IV Th. S. 3. u. ſ. w. obgleich nach dem Urtheil des Herrn E. R. Liederts l. c. S. 42. in einer ſchlechten deutſchen Ueberſetzung, zu finden.
b) S. Duisburg P. 3. c. 36. nebſt Hartknochs Anmerkungen darüber, p. 139. ſeq. welcher ſie auch Pruſſiæ patronam, not. ad Duisb. p. 177. nennet.
c) l. c. S. 9. u. ſ. w.
d) S. Liederts S. 23. und 41. auch des Erl. Pr. II Th. S. 470. V Th. S. 205.
e) Wie ſolches aus des Hennebergers Erklär. S. 171. und 213. zu erſehen iſt.
f) S. Duisburg. P. 3. c. 14. ad marg.
g) I Th. S. 696. u. f.

§. 8.

Außerhalb Königsberg war in dem Oberlande 1297 eine dem Bartholomäus gewiedmete Pfarr-Kirche zu Preuſch-Holland vorhanden, welcher in dem

auch außerhalb Königsberg.

dem dieſer Stadt in beſagtem Jahr verliehenen Privilegio gedacht wird a). Und da Rieſenburg, welche Stadt 1276 erbauet iſt b), der Sitz der Pomeſaniſchen Biſchöffe war, wird es derſelben an einer Kirche wohl nicht gefehlet haben; wenigſtens hatten die Biſchöffe daſelbſt auf dem Schloß ihre Capelle c). Auf Natangen ſoll zwar in Raſtenburg die auf der Königl. Vorſtadt gelegene Catharinen-Kirche die älteſte in dem ganzen Lande, nächſt der hieſigen Steindammiſchen Kirche, deren oben §. 6. gedacht iſt, ſeyn d). Wenn aber das Schloß ſowohl, als die Stadt Raſtenburg, erſt in dem 14ten Seculo angeleget worden e), ſo dürfte dieſe Meynung nicht Statt finden. Auf Samland dagegen findet man, daß zu Memel, welches ſchon 1254 eine Hauptſtadt war, ob ſie gleich erſt 1328 an den Orden gekommen iſt f), eine Kirche zu alten Zeiten vorhanden geweſen, die auf der jetzigen Vorſtadt Cramme geſtanden g). Und da der Biſchoff von Samland 1269 die Stadt Fiſchhauſen, und ſeine Reſidenz, dahin verleget hat, wie bald gezeiget werden ſoll: ſo iſt nicht zu vermuthen, daß daſelbſt keine Kirche zugleich errichtet ſeyn ſollte.

a) Wie ſolches aus des Erl. Pr. IV Th. S. 493. u. f. erhellet.
b) Nach dem Duisburg P. 3. c. 172. ad marg.
c) S. Erl. Pr. l. c. S. 360. und 366.
d) Nach dem in dem Erl. Pr. III Th. S. 672. befindlichen Urtheil.
e) Wie in dem Erl. Pr. ſelbſt l. c. S. 656. angenommen wird.
f) S. Hartknochs Diſſ. 1.7. ad Duisburg. p. 342.
g) Nach dem Erl. Pr. IV Th. S. 241.

§. 9.

Convente werden angeleget,

Es fanden ſich auch Convente, bey deren jedem eine Kirche vorhanden war a); wie denn den Con-

ventualen einſtens vorgeworfen worden, daß ſie, wenn in der Kirche geſungen ward, nicht gegenwärtig wären, noch den Predigten gehörig beywohnten b), auch nicht Sonntags darinn geprediget würde. Es waren dieſes Verſammlungen einiger Privatbrüder des Ordens, zu welchen theils Prieſter, theils Edelleute, welche keine Aemter bekleideten, wenn ſie auch verheyrathet waren, gehörten, und die auf einem Schloſſe beyſammen wohnten. Die Anzahl der Conventualen war anfangs der Anzahl der Apoſtel gleich c), nachhero aber ward dieſelbe vermehret, und auf ſechs Prieſter und zwölf Ritter geſetzet d). Solcher Convente waren in ganz Preußen zu des Hohemeiſters von **Kniprode** Zeiten, das iſt, in der letzten Hälfte des 14ten Seculi, nach des **Weißels** Bericht e), dreyßig, nach dem **Leo** aber f), acht und dreyßig; welche Zahl auch unter dem Hohemeiſter **Ulrich** von **Jungingen**, folglich zu Anfange des 15ten Seculi, wie **Venator** will g), annoch Statt gefunden haben ſoll: obgleich **Weißel** meynet h), daß ſchon unter dem vorigen Hohemeiſter, **Conrad** von **Jungingen**, nur fünf und dreyßig Convente im Lande zu finden geweſen. Man muß aber, wenn man die Zahl der Convente beſtimmen will, merken, daß in großen Städten, wie **Leo** ſchreibet i), mehr als einer geweſen; nämlich in Königsberg zween, zu Danzig drittehalb, in Elbing gleichfalls, in Thorn zween, und in Marienburg vier: und daher kann es gekommen ſeyn, daß ein Geſchichtſchreiber der Convente mehr oder weniger, als der andere, angenommen, indem einer die Oerter, der andere aber die Convente gezählet hat.

a) Wie **Hartknochs** Kirchenhiſt. S. 180. anmerket.

b) l. c. S. 228.

c) Wie **Hartknoch** Diſſ. 19. ad Duisburg. §. XIV. anmerket, welcher auch ein Verzeichniß der Convente aus dem **Grunov** liefert.

d) Nach Hennebergers Erklärung S. 290. und Weißeln Bl. 121. b.

e) l. c. f) p. 167.

g) In dem Bericht S. 129.

h) Bl. 132. i) l. c.

§. 10.

auch in dem Brandenburgiſchen Preußen.

In dem Brandenburgiſchen Preußen waren ſolcher Convente, außer Königsberg, deſſen ſchon gedacht iſt, eilf: nämlich im Oberlande zu Holland, Morungen und Oſterode; auf Natangen zu Brandenburg, Balga und Bahrtea; auf Samland zu Labiau, Lochſtet, Ragnit, Schacken und Tapiau, von welchen die meiſten in dem 13ten Jahrhundert ſchon haben angeleget ſeyn können. Denn von Balga iſt ſchon §. 2. das Nöthige angemerket; Labiau aber iſt 1258 angeleget a), und Tapiau nicht lange darnach b), wie Lochſtet c); Brandenburg iſt 1266 erbauet d), Schacken etwan 1270 e), Morungen 1280 f), Ragnit 1289 g), und Holland 1290 h).

a) S. Hartknochs A. u. N. Pr. S. 397. Indeſſen folget daraus nicht, wie in dem Erl. Pr. II Th. S. 716. angenommen wird, daß die daſige Stadtkirche gleichfalls in dem 13ten Seculo bereits errichtet ſey, indem dieſelbe nicht auf dem Schloſſe befindlich iſt, ſondern demſelben gegen über ſtehet.

b) Denn nach dem Duisburg P. 3. c. 107. iſt ſolches geſchehen infra apoſtaſiam ſecundam; der zweyte Abfall der Preußen aber von dem Orden geſchahe A. 1260.

c) Nach dem Duisburg l. c.

d) l. c. cap. 122.

e) S. Hartknochs A. und N. Pr. S. 403.

f) S. Hennebergers Erklär. S. 320.

g) Nach dem Duisburg P. 3. c. 228.

h) S. Henneberger l. c. S. 158.

§. 11.

Angelegte Schlöſſer.

Wenn man aber auch von allen Schlöſſern überhaupt nicht anders vermuthen kann, als daß ſie mit Capellen verſorget geweſen, zu welchen auch denen außer dem Schloſſe Wohnenden der Zugang nicht dürfte verſaget geweſen ſeyn: ſo wird die Zahl der in dem 13ten Seculo in dem Brandenburgiſchen Preußen vorhandenen Kirchen, außer den bereits angeführten, noch mit folgenden Schlöſſern zu vermehren ſeyn: Waldau, das 1254 erobert und zurecht gebauet: Caymen, das 1261 ausgebauet; Ortelsburg 1266 a), Lick 1273 b), Lonzen 1265 c), Tilſit 1289, und Neuhauſen, ohnweit Königsberg, das 1292 d) erbauet iſt.

a) S. Hennebergers Erklär. S. 468. 137. 65. auch 341.

b) Nach Hartknochs A. u. N. Pr. S. 403. auch C. R. v. W. Beſchreibung dieſer Stadt S. 8.

c) S. Henneberger l. c. S. 254. auch des Herrn Werners Beſchreibnng dieſer Stadt in ſeinen Preuß. Merkwürdigkeiten S. 88.

d) S. Henneberger l. c. S. 489. und 334.

§. 12.

Die davon nicht mehr vorhandene.

Außer dieſen findet man noch von folgenden Schlöſſern Nachricht, die nicht mehr vorhanden ſind, auch zum Theil ſchon lange eingegangen ſeyn mögen, aber bereits in dem 13ten Seculo erbauet worden: Creuzburg circa an. 1252 a); Wonsdorf, 1256 erbauet b); Lenzenburg war 1260, ſo wie Weißenburg 1263 vorhanden. Welau gehörte ſchon 1264 dem Orden, ſo wie Beſeleda 1274 c), und Neuhauſen, auf der Curiſchen Nehrung, iſt 1283 erbauet d).

a) S.

a) S. Henneberger l. c. S. 62. und Hartknochs A. und N. Pr. S. 390.
b) Nach Hartknochs l. c. S. 397.
c) S. Henneberger l. c. S. 252. 471. 31.
d) S. Hartknoch l. c. S. 408.

§. 13.

Von folgenden Schlöſſern, die nicht mehr vorhanden, findet man zwar nicht das Jahr, wenn ſie errichtet, oder bereits vorhanden geweſen; ſie dürften aber wohl von den älteſten, und größtentheils noch aus dem Heidenthum ſeyn. Faſt alle lagen auf Samland, und hießen: Conowedit, Cremitten, Altgarben a), Geilgarben oder Weißenberg, Germau, Lauckißken, Pobeben, Powunden, Roſitten, Rudau, Thierenburg, Wargen und Windenburg. Auf Natangen war aber auch ein Schloß, Lichau genannt. Als 1466 zwiſchen dem Könige in Polen und dem deutſchen Orden der Friede geſchloſſen ward, waren von den eingegangenen folgende, deren namentlich in dem Friedensſchluſſe gedacht wird b), annoch vorhanden: Wargen, Gernau, Pobeten, Rudau, Cremitten, Wansdorf, Lauckißken, Roſitten, Windenburg, Thierenburg, Powunden, Georgenburg, Neuhauſen c). Ja bey der 1525 geſchehenen Seculariſation dieſes Landes, waren alle beſagte Schlöſſer annoch vorhanden, weil ſie in dem zwiſchen dem Könige in Polen und dem Marggrafen Albrecht getroffenen Friedensſchluß abermals namentlich, als dem Herzoge überlaſſene, angeführet werden d).

a) Da iſt auch nach dem Henneberger S. 136. eine Kirche vorhin geweſen.
b) S. Privil. Pruſſ. fol. 20. ſeq.
c) Die vier letztern Schlöſſer ſind dem Samländiſchen Biſchoffe, ſo wie die vorigen dem Hohemeiſter, geblieben.
d) S. Privil. Pruſſ. f. 34. a.

Das

Das ſechſte Capitel.
Von den fundirten Bisthümern in Preußen.

§. 1.

Ehe aber noch Kirchen vorhanden waren, ward ſchon an Biſchöffe gedacht. Als A. 1209 der erſte Anfang gemacht ward, den chriſtlichen Glauben in Preußen zu predigen, trug der Pabſt dem Erzbiſchoffe in Gneſen auf, ſich der Gemeine in Preuſſen ſo lange anzunehmen, bis ein eigener Biſchoff daſelbſt würde können angenommen werden; wie Cap. II. §. 4. gezeiget iſt. Es war auch nicht lange darnach, nämlich 1214, ſchon ein Biſchoff in Preußen, ſ. Cap. II. §. 6. nämlich Chriſtianus, welcher das Evangelium von 1209 an in Preußen verkündiget hatte, welcher auch 1222 der erſte Biſchoff in Preußen ſchriftlich genannt worden. S. Cap. II. §. 14. Ja der Pabſt Honorius III hatte ihm ſchon vorhero 1216 den 13 May aufgetragen, Cathedral-Kirchen anzulegen, und Biſchöffe zu ordnen *). Dieſer Chriſtianus verwaltete auch bis an ſein 1241 erfolgtes Ende dieſe Würde, ſ. IV Cap. §. 7. ob er gleich eigentlich nur Culmiſcher Biſchoff war.

Anfangs war nur ein Biſchoff in Preußen.

*) Wie ſolches die in den Act. Bor. I Th. S. 264. befindliche Bulle beſaget, ſo daß er alſo zum Erzbiſchoffe beſtimmt geweſen.

§. 2.

Ehe aber noch ſeine Stelle wieder beſetzet, und obgleich kein Biſchoff im Lande war, ſo faßte doch der Pabſt Innocentius IV 1243, nachdem er zu dieſer

Nachhero wird das Land in vier Bisthümer getheilet.

dieſer Würde erhoben war, den Entſchluß, das Land Preußen in Bisthümer zu theilen *). Er trug auch dieſes Geſchäffte ſeinem hieher beſtimmten Legaten, Wilhelm genannt, auf, von welchem Cap. IV. §. 8. gehandelt iſt, und beſtätigte den 25 October deſſelben Jahres, den am 25 Jul. von dieſem gemachten Entwurf davon **); welches nachhero auch von dem Pabſt Innocentius VI 1355 den 13 Dec. und dem Kaiſer Carl IV 1357 den 25 Aug. geſchehen iſt ***). Nach dieſem Plan aber ſollte das Land in vier Theile, und jeder Theil davon wieder in drey Theile getheilet werden. Den Biſchöffen ſollte es anbey frey ſtehen, zu wählen, welchen ſie wollten. Dem Orden aber ſollten die übrigen zwey Drittel anheim fallen; doch ſollte den Biſchöffen auch an den Orten, welche dem Orden gehörten, die biſchöffliche Jurisdiction zukommen.

*) Wie ſolches die den 1 October 1243 datirte, und in den Act. Bor. l. c. S. 423. u. ſ. w. befindliche Bulle ausweiſet.

**) Es iſt dieſe Confirmation in den Act. Bor. II Th. S. 611. u. ſ. w. zu finden.

***) Welches die dem Duisburg S. 477. u. ſ. w. beygedruckten Urkunden beſagen, denen die Confirmation des Pabſts Innocentius IV von 1243 einverleibet iſt.

§. 3.

Die Grenzen eines jeglichen Bisthums.

Die vier Bisthümer aber, in welche das Land Preußen getheilet ward, waren: das Culmiſche, Pomeſaniſche, Ermeländiſche, und Samländiſche. Es wurden auch die Grenzen eines jeden Bisthums in dem beſagten Entwurf zugleich beſtimmt, und zwar in folgender Art. Zu dem Culmiſchen ſollte das Culmiſche und Löbauiſche Gebieth gehören. Das Pomeſaniſche ſollte ſich von der Weichſel, dem Fluß Oßa und dem See Drauſen anheben, und zu demſelben

ſelben auch Onidzin, das iſt, das Marienwerderiſche a), nebſt der Inſel Santir, oder dem großen zwiſchen der Weichſel und der Nogat gelegenen Werder b), gehören. Das Ermeländiſche Bisthum ſollte von der Abendſeite das friſche Haf, von Norden der Pregel, von der Mittagsſeite aber der See Drauſen umſchließen, und daſſelbe ſich bis an die polniſche und litthauiſche Grenze erſtrecken. Leo c) hat dieſe Grenzen ausführlicher beſchrieben; aus welchen auch zu erſehen iſt d), welche zu dem Brandenburgiſchen Preußen gehörigen Oerter zu dem Ermeländiſchen Bisthum anfangs geſchlagen worden, deren Namen aber auch unten angeführet werden ſollen, weil ſie bis zur Reformation dahin gehöret haben. Das Samländiſche Bisthum war in partibus infidelium, indem 1243, als dieſer Entwurf gemacht ward, Samland noch nicht erobert war, wie Cap. V. §. 3. u. ſ. w. gezeiget worden; wie denn auch in dem erſten Vergleich des Ordens von 1249 an die Samländer gar nicht gedacht wird. ſ. Cap. IV. §. 12. und §. 14. not. d). Es ſtehet auch in dem Entwurf des Gvilielmi ausdrücklich, daß das vierte Biſchoffthum in non converſa terra Pruſſiæ errichtet worden, und die Grenzen deſſelben von Morgen die Oſtſee, von Mitternacht der Memelſtrom, und von der Mittagsſeite der Pregel ſeyn, es ſich auch bis an die litthauiſchen Grenzen erſtrecken ſollte.

a) S. Duisburg P. 3. c. 9. und Henneberger Erklär. S. 309.

b) S. Duisburg P. 3. c. 203. und Henneberger l. c. S. 490. u. f.

c) p. 161. ſeq. d) p. 425.

§. 4.

Es werden aber auch auf Pomeſanien, Natangen und Ermeland damals noch keine Kirchen vorhanden

handen geweſen ſeyn, indem A. 1249 erſt in dem Vergleich abgemachet worden, wie viel Kirchen in jeder Provinz, und an welchen Orten ſie erbauet werden ſollten. S. Cap. IV. §. 14. Es dürfte demnach der Zweck des Entwurfs nur blos dahin gegangen ſeyn, zum Voraus die Grenzen zu beſtimmen; dahero auch Gvilielmus perſönlich hieher ſich zu begeben, nicht nöthig gehabt hat; welches auch nicht geſchehen ſeyn mag, wie Cap. IV. §. 8. angemerket iſt. Uebrigens berichtet **Leo** *), daß das Pomeſaniſche Bisthum der Jungfrau **Maria** und dem Evangeliſten **Johannes**, das Ermeländiſche nebſt der **Maria** dem Apoſtel **Andreas**, und das Samländiſche außer der **Maria** dem heil. **Adalbert** zu Ehren errichtet worden.

*) p. 79.

§. 5.

Das Culmiſche wird beſetzt.

Man ſchritt aber auch hierauf bald zur Beſetzung der vier Bisthümer. Das Culmiſche, welches nach des **Chriſtiani** 1241 erfolgtem Tode annoch vacant geblieben war, erhielt 1244 zu Ausgange des Jahres, **Hendericus** oder **Heidenricus**, ein Mönch Predigerordens, welcher 1232 das Kreuz allhier geprediget hatte. S. Cap. IV. §. 2. Er war vorhin Erzbiſchoff zu Armagh in Irrland geweſen, ward aber von dem Pabſte ſelbſt zum Culmiſchen Biſchoffe eingeweihet; wie der Pabſt ſelbſt in der Fundation des Thums in Culmſee angeführet hat a). **Leo** will zwar b), daß vor dieſem **Henderico** bereits ein Dominicaner aus Platzko, **Johann** genannt, welchen der Herzog **Conrad** von Maſau dem Pabſte präſentiret gehabt, dieſes Amt bekleidet habe. Es ſcheinet aber dagegen zu ſtreiten, daß der Pabſt in einer 1244 den 28 Dec. datirten Bulle anführet, daß die Preußiſche Kirche bereits eine

eine geraume Zeit ohne Hirten geweſen wäre c): es müßte denn dieſer Johannes eine kurze Zeit nach des Chriſtiani Tode dieſes Bisthum verwaltet haben; welches ohne dem auch nicht anders geſchehen mögen, da nach des Leo Bericht ſelbſt d), dieſer Johannes bereits in dem zweyten Jahr des erſten Abfalls der Preußen, das iſt 1242, umgekommen. Das Pomeſaniſche Bisthum ward gleichfalls 1244 mit Erneſto aus Torgau beſetzet, welcher auch ehedem das Kreuz allhier e) geprediget hatte, ſ. Cap. IV. §. 2. und ein Dominicaner war. Er ward aber erſt 1246, mit Genehmigung des Erzbiſchoffes in Gneſen, von dem Culmiſchen Biſchoffe conſecriret. auch das Pomeſaniſche,

a) S. Act. Bor. II Th. S. 721.
b) p. 80.
c) S. Act. Bor. l. c. S. 624. d) l. c.
e) S. Hennebergers Erklär. S. 399.

§. 6.

Das Ermeländiſche Bisthum ward dem Anshelmo, einem Ordensbruder a), zu Theil, welcher gleichfalls nach Cap. IV. §. 2. das Kreuz ehedem allhier geprediget hatte, und nachhero ein Franciſcaner geworden ſeyn ſoll b). Obgleich dieſes Bisthum anfangs ſehr geringe Einkünfte gehabt hat c), wie er denn ſelbſt bezeuget, daß zu Anfange faſt keine Parochial-Kirche in ſeiner Diöces zu finden geweſen d): ſo beliebte ihm doch die Gegend, weil ſie von dem Orden umgeben, in der Mitte lag. Dieß iſt des Leo Meynung e), welcher auch glaubet, daß er derjenige ſey, welchem 1243 in der den 30 Jul. datirten Bulle des Pabſtes f), die Wahl gelaſſen ward, ob er das Culmiſche oder ein anderes Bisthum nehmen wolle. Und wenn er gleich daſelbſt ſchlechthin Epiſcopus Pruſſiæ genannt wird, ſo wird doch ſol- und das Ermeländiſche,

ches ſo viel, als Epiſcopus in Pruſſia bedeuten; weil nach geſchehener Eintheilung des Landes in Biſthümer, keiner füglich Biſchoff von Preußen genannt werden konnte, wie ehedem Chriſtianus war und hieß. (§. 1.) Das Samländiſche Biſthum ward endlich 1254 beſetzet, und zwar mit dem Henrico, welcher mit dem Könige Ottocar in Böhmen in das Land gekommen war. Derſelbe war vorhin in ſeinem Vaterlande Mähren, zu Brünn Canonicus geweſen, und ward in Thoren eingeweihet g).

zuletzt das Samländiſche.

a) Wie Duisburg P. 3. c. 135. und Leo p. 93. annehmen.

b) S. Schützens Pr. Chronik in der Vorrede.

c) S. Duisburg l. c. und Henneberger Erklär. S. 151.

d) In der 1264 VI Cal. Febr. zu Elbing datirten, und in der Preuß. Samml. III Band S. 31. u. f. befindlichen Fundation der Ermeländiſchen Dom-Kirche. S. 32.

e) Wie Leo meynet l. c.

f) Dieſes päbſtliche Schreiben iſt der güldenen Bulle des Kaiſers Carl IV eingerückt, welche dem Duisburg p. 480. ſeq. beygedruckt worden.

g) Wie Leo p. 96. berichtet.

§. 7.

Der Culmiſche Biſchoff war zugleich Erzbiſchoff in Preußen.

Wenn aber das Culmiſche Biſthum nicht nur das erſte, ſondern auch anfangs das einzige in Preußen war; wie denn Chriſtianus zwar epiſcopus Pruſſiæ hieß, aber eigentlich nur Culmiſcher Biſchoff war: ſo ward auch ſein Nachfolger in dem Culmiſchen Biſthum Hendericus, welcher vorhero bereits Erzbiſchoff nach §. 5. geweſen war, zum Erzbiſchoffe in Preußen erhoben, wodurch er nicht nur einen Vorzug vor den übrigen Biſchöffen, ſondern auch die Aufſicht über dieſelben erhielt. Zwar ſchrieb er ſich nur Biſchoff zu Culm; wie ſolches theils aus der 1246 den 10 April der Stadt Elbing ertheilten Handfeſte a), theils aus einer 1251 am

Tage

Tage Mar. Magdal. datirten Bulle erhellet b). Er war aber in der Art zum Nachfolger des Chriſtiani ernannt, daß er zugleich Erzbiſchoff in Preuſſen ſeyn ſollte. Das iſt deutlich zu erſehen aus einem 1244 den 28 Dec. datirten Schreiben des Pabſts an die ſuffraganeos Archiepiſcopi Pruſſiæ, nach welchem ihm alle Biſchöffe in Preußen unterworfen ſeyn ſollten; und kömmt gleich ſein Name darinn nicht vor, ſo wird doch von ihm angeführet, daß er ehedem Armachanæ Eccleſiæ Archiepiſcopus geweſen c). Es war dieſe Würde auch ſchon ſeinem Vorfahren, dem Chriſtiano, zugedacht, als welchem nach §. 1. bereits 1216 von dem Pabſt aufgetragen war, Biſchöffe zu ordnen; weil er aber bis an ſein Ende allein Biſchoff in Preußen war, ſo konnte er ſolches nicht ausüben. Henderich fand aber ſchon zween Biſchöffe in Preußen, über welche er geſetzet werden konnte, nämlich den Pomeſaniſchen und Ermeländiſchen. S. §. 5. 6. d)

a) S. Preuß. Samml. II Band, S. 35.
b) Dieſe Bulle iſt in den Act. Bor. II Th. S. 721. u. ſ. w. zu finden.
c) Es ſtehet auch dieſe Bulle in den Act. Bor. l. c. S. 624. u. f.
d) Denn Leo hat mit nichts erwieſen, daß der Ermeländiſche Biſchoff, wie er p. 93. annimmt, erſt 1251 das Amt angetreten habe.

§. 8.

Es iſt demnach das Vorgeben des Leo *) ohne Grund, daß der päbſtliche Legat Gvilielmus, welcher, ſeiner Meynung nach, auf einer Synode in Thorn das Land in Biſthümer getheilet haben ſoll, Cap. IV. §. 8. auf derſelben zugleich feſtgeſetzet habe, daß die Biſchöffe in Preußen lediglich unter dem Pabſt ſtehen ſollten. Es war vielmehr der Erzbiſchoff in Preußen nicht nur ihnen, ſondern auch allen Bi-

ſchöffen in Liefland vorgeſetzet, die keinen Erzbiſchoff hatten; wie ſolches aus der im vorigen §. zuletzt angeführten Bulle erhellet, welche an alle Prälaten und Geiſtliche nicht nur in Preußen, ſondern auch in Lief-Eſth-Curland und Semgallen gerichtet iſt.

Es erhielt aber der Rigiſche Biſchoff das Erzbisthum.

Es hörte aber dieſes Preußiſche Bisthum mit dem Tode des Henderici, welcher 1254 im Sommer erfolget iſt, wieder auf, und der Pabſt verlegte daſſelbe, währender Vacanz des Culmiſchen Biſchoffthums, nach Riga, und der daſige Biſchoff Albert II ward Metropolitan der Biſchöffe in Preußen **).

*) p. 79.
**) S. Act. Bor. l. c. S. 622.

§. 9.

Woher dieſes gekommen,

Die Urſache hievon wird nirgends deutlich angezeiget. In den Act. Bor. a) wird gemuthmaſſet, daß die Einkünfte des Culmiſchen Biſchoffthums, von welchem der Erzbiſchoff Hendericus nur ſeinen Unterhalt hatte, nicht zureichend geweſen, daß ein Erzbiſchoff davon ſeinem Stande gemäß leben mögen; wenn aber die ganze Geiſtlichkeit aus Liefland und den angrenzenden Provinzen nach dem vorigen §. ihm unterworfen geweſen, ſo hat er nicht allein von dem Culmiſchen Biſchoffthum gelebet. Die in den Preuß. Sammlungen b) vorgetragene Meynung gehet dahin, der Biſchoff in Riga habe es als eine Hindanſetzung angeſehen, daß der Culmiſche Biſchoff ihm vorgeſetzet worden, weil ſein Bisthum älter war; er habe demnach zwar nicht dem Henderico ſich widerſetzen wollen, doch nach deſſelben Tode es dahin gebracht, daß er Erzbiſchoff geworden: und dieſe Meynung hat mehr Wahrſcheinliches an ſich, als die vorige und auch die folgende. Dieſe hat Leo c) behauptet, und gehet dahin, die Sache ſey daher entſtanden, weil der Orden mit Henderico

rico in Streitigkeit gerathen, welcher die von dem Orden dem Chriſtiano entzogenen Oerter zurück begehret habe, deren Cap. III. §. 12. u. f. gedacht iſt. Nun kann es ſeyn, daß dieſer Streit entſtanden iſt; es iſt aber nicht abzuſehen, wie derſelbe dazu etwas beygetragen habe, daß des Culmiſchen Biſchoffs Einkünfte von dem Pabſt noch mehr geſchmälert worden, da man vielmehr von Seiten des Ordens damit zufrieden ſeyn mögen, daß derſelbe anderweitig durch die Erzbiſchöflichen Einkünfte, indemniſiret worden, und ihn dagegen dabey zu erhalten Urſache gehabt hat. Man findet aber davon, daß der Orden mit dem Henderico der Güter wegen zerfallen, nichts zuverläßiges. Zwar iſt eine Bulle von dem Pabſt Innocentius IV vorhanden, in welcher der Erzbiſchoff von Preußen nebſt dem Landmeiſter Theodor citiret ſind, ſich vor ihm perſönlich zu ſiſtiren d). Es iſt darinn aber theils nicht ausgedruckt, worinn die Streitigkeit beſtanden, welche beygeleget werden ſollte, theils findet ſich kein Landmeiſter des Namens, der um dieſe Zeit ſolche Würde bekleidet hätte.

a) II Th. S. 622. b) I Band, S. 413.
c) p. 95.
d) Sie ſteht in den Act. Bor. l. c. S. 623. u. f. es fehlet aber die Jahrzahl daran.

§. 10.

Nach dem Lucas David iſt dieſe Veränderung mit dem Erzbisthum 1256 den letzten März geſchehen a). In den Preuß. Samml. dagegen beziehet man ſich auf eine Urkunde, nach welcher ſolche 1255 den 13 April von dem Pabſt Alexander IV unternommen worden b). Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo kann man doch mit dem Schurzfleiſch c) nicht annehmen, daß dieſe Sache ſich zu der Zeit zuge-

und wenn es geſchehen.

zugetragen habe, als der Schwerdbrüder-Orden in Liefland ſich unter den deutſchen Orden begab, da ſolches lange vorher, es ſey um An. 1234 oder 1238 vor ſich gegangen, da noch kein Erzbiſchoff in Preuſſen ernennet war. Hartknoch entfernet ſich noch weiter auf der andern Seite von dem Zeitpunct, da die preußiſchen Biſchöffe dem Biſchoffe in Riga unterworfen worden d), indem er der Meynung iſt, daß ſolches erſt zu Ausgange des 14ten Seculi geſchehen. Er ſchließet ſolches daher, weil der Ermeländiſche Biſchoff Johannes I, ſo in demſelben Seculo lebte, ſich dem Rigiſchen Erzbiſchoffe widerſetzet habe, und meynet, daß dieſes darinn beſtanden haben muß, daß er die Sache zu hintertreiben geſucht; da es doch nur ſo viel andeutet, daß er dem Joche ſich zu entziehen angefangen habe, welchem ſeine Vorfahren unterworfen geweſen, wovon unten ein Mehreres vorkommen wird: wie denn auch nicht abzuſehen iſt, wie Johannes I, der ſchon 1355 geſtorben, ſo lange vorher habe ſehen mögen, was zu Ausgange des Seculi vor ſich gehen würde, noch zu vermuthen, daß man ſo lange, und ſchon bey Lebzeiten dieſes Biſchoffs, an der Sache zu arbeiten angefangen habe.

a) S. Act. Bor. II Th. S. 622.

b) I Band, S. 413.

c) Diſſ. de ordine enſiferorum. §. IX.

d) Kirchenhiſt. S. 73. u. f.

Drittes

Drittes Buch.

Von dem

Zuſtande der Kirche

des Oeſtlichen Preußens

unter dem Pabſtthum.

Drittes Buch.

Von dem Zuſtande der Kirche des Oeſtlichen Preußens unter dem Pabſtthum.

Das erſte Capitel.
Von den Ermeländiſchen, Pomeſaniſchen und Samländiſchen Biſchöffen.

§. 1.

Da in dem Pabſtthum das Kirchenweſen von den Biſchöffen regieret wird, ſo mache ich billig den Anfang der Abhandlung in dieſem Buche von den Biſchöffen, die in dem Brandenburgiſchen Preußen bis zur Zeit der Reformation dem Kirchenweſen vorgeſtanden haben; und das ſind folgende drey: der Pomeſaniſche, Ermeländiſche und Samländiſche. Denn nachdem das Erzbisthum von dem Culmiſchen Biſchofftthum getrennet worden, wie II Buch I Cap. §. 8. u. ſ. w. gezeiget iſt, ſo hörte die Aufſicht des Culmiſchen Biſchoffes über die übrigen auf. Das zum Culmiſchen Bisthum gehörige Land hat auch 1466 dem Orden ſich entzogen, und gehöret alſo zum Polniſchen Preußen. Es hat aber zu dieſem Lande auch von jeher nur der Culmiſche und Lobauiſche Diſtrict, nach II Buch VI Cap. §. 3. gehöret, welche beyde nie

Nur drey Biſchöffe beſorgten das Kirchenweſen in dem Oeſtlichen Preußen.

Der Culmiſche nicht;

zu dem Brandenburgiſchen Preußen gerechnet worden, dahero auch der Culmiſche Biſchoff nie eine Art der Jurisdiction in dem Brandenburgiſchen Preußen üben mögen; und wenn gleich einige, von den Culmiſchen Biſchöffen in dem 15ten Jahrhundert gegebenen Geſetze, auch in andern Biſthümern eingeführet geweſen ſeyn ſollten, ſo iſt doch ſolches freywillig geſchehen.

§. 2.

wohl aber der Ermeländiſche.

Anders verhält es ſich mit den Ermeländiſchen Biſchöffen, unter welchen verſchiedene auf Natangen ſowohl, als in Pomeſanien gelegene Kirchen, vorhin gehöret haben. Denn obgleich das Ermeland ſich 1466 unter Polen begeben, und dadurch dieſe Provinz aus der Verbindung mit denen, welche zu dem jetzigen Königreich Preußen gehören, und dem Orden damals treu verblieben, geſetzet worden: ſo hat dennoch der Biſchoff von Ermeland die Jurisdiction über die in dem Oberlande zum Theil und auf Natangen gelegenen Kirchen, welche ihm von Anfang her, nach II Buch VI Cap. §. 3. zugekommen, bis zur Reformation behalten; wie ſich denn dieſelbe dahero bis auf die Stadt Königsberg erſtrecket hat, in ſo weit ein Theil derſelben jenſeit des Pregels gelegen iſt, der Samland von Natangen ſcheidet, und mitten durch Königsberg gehet, ſo daß, was jenſeit deſſelben gelegen iſt, zu Natangen gehöret *).

*) Das beweiſet die Verſchreibung, welche der Ermeländiſche Biſchoff Lucas dem in der hieſigen Kneiphofiſchen vordern Vorſtadt ehedem gelegenen Hoſpital zu S. Antonii verliehen hat, deren in dem Erl. Pr. III Th. S. 491. gedacht iſt.

§. 3.

§. 3.

Von den Ermeländiſchen Biſchöffen ſoll demnach hier das vornehmſte mitgenommen werden. Ueberhaupt iſt von ihnen zu merken, daß ſie in den Urkunden auch Biſchöffe von Heilsberg, wo ihre Reſidenz iſt; imgleichen von Braunsberg, welches der wichtigſte Ort in dem Ermeländiſchen ſeyn könnte a), genannt werden. Ihr Leben hat Thom. Treter zu Anfange des vorigen Seculi in lateiniſcher Sprache beſchrieben b), welches Werck aber erſt 1685 gedruckt worden, und Leo liefert hin und her Nachrichten von ihnen. Auch iſt ein Verzeichniß derſelben zu Oliva 1681, 4. in lateiniſcher Sprache. In der Kürze ſtehet es auch in Schützens Chronik c), Hennebergers Erklärung d), Hartknochs Diſſ. 14 ad Duisburg. e), dem A. u. N. Pr. f), auch in der Kirchenhiſtorie. g).

Wie dieſe auch ſonſt genannt werden,

und wer von ihnen geſchrieben.

a) Schütz will in der Vorrede zu ſeiner Chronik, daß eine Zeitlang daſelbſt der Sitz der Ermeländiſchen Biſchöffe geweſen; man findet ſolches aber nur von dem erſten.

b) Joh. Cretzmer iſt eigentlich Verfaſſer der Lebensbeſchreibungen; Treter hat ſie nur in das Lateiniſche überſetzt. Man kann von dieſem Werke den Catalog. ſcriptor. Polon. et Pruſſ. des ſel. Hofraths Braun p. 256 ſqq. nachleſen.

c) In der Vorrede.

d) S. 151 u. f. w.

e) p. 213 ſqq.

f) S. 459.

g) S. 150 u. f. w.

§. 4.

Es haben aber bis zur Zeit der Reformation, mit welcher die Jurisdiction des Ermeländiſchen Biſchofes in dem Brandenburgiſchen Preußen aufgehöret hat, wie unten gezeiget werden ſoll, folgende das Ermeländiſche Biſthum verwaltet.

Verzeichniß derſelben.

I. An=

Aus dem 13ten Seculo.

I. Anshelmus, deſſen im vorigen Buche VI Cap. §. 6. gedacht iſt, dieſer iſt 1269 geſtorben. Hartknoch a) und Leo b) meynen zwar, daß ſolches bereits 1262 geſchehen ſey; Hartknoch ſelbſt aber führet ein Privilegium an c), welches dieſer Biſchoff 1264, VI Cal. Febr. ertheilet hat, und das iſt auch in der Preuß. Samml. d) vorhanden. Es enthält nämlich die Fundation der Domkirche zu Braunsberg, und Anshelmus nennet ſich in dieſer Schrift auch apoſtolicæ ſedis legatum per Bohemiam et Moraviam, nec non Rigenſem, Gneſnenſem et Salisburgenſem provincias. Er reſidirte anfangs zu Braunsberg, verlegte aber ſeinen Siß nach Elbing e).

a) Kirchenhiſt. S. 150. b) p. 100.
c) l. c. not. 5.
d) III Band, S. 31 u. ſ. w.
e) S. Schützens Vorrede.

§. 5.

Aus dem 14ten bis 1350.

II. Henricus I. Eine edle Preußin, ſo den chriſtlichen Glauben annahm, vermachte ihm ihre Güter, und er legte auf denſelben die Stadt Frauenburg, welche daher auch den Namen erhielt, nebſt dem Dom, Ao. 1297 an a). Er ſtarb 1300 den 15 Jul.

III. Eberhardus hat Heilsberg erbauet b), und iſt 1326 den 24 May in einem hohen Alter geſtorben c).

IV. Jordanus ward in ſeinem hohen Alter erwählet, ſtand dahero auch dieſer Würde nicht lange vor. Er iſt den 26 Nov. 1328 begraben.

V. Henricus II. von Königsberg in Preußen gebürtig, iſt 1334 den 9 April begraben.

Nachdem hierauf das Biſthum drey oder vier Jahre lang vaciret hatte, ward

VI. Herrianus, ein Freyherr aus Mähren und Decretal. Doctor, welcher vorhin des Königes in Böhmen,

Böhmen, Johann I, Rath und Auditor curiæ romanæ geweſen war, und von dem Pabſt, auf Bitte des Capitels, ernennet. Er ſtarb 1350, und in dem Leo d) findet man von ihm ein mehreres.

a) Hennebergers l. c. S. 436. und Hartknochs A. und N. Pr. S. 413.
b) Nach Schützens Vorrede zu ſeiner Chronik.
c) S. Leo p. 137. d) p. 145.

§. 6.

VII. Johannes I. folgte dem Hermanno 1351. bis 1357. Dieſer iſt es, welcher nach II Buch VI Cap. §. 10 dem Rigiſchen Erzbiſchoffe ſich entzog. Er erhielt auch etwa A. 1354, daß die Ermeländiſchen Biſchöfſe unmittelbar unter dem Pabſte ſtehen ſollten. Auf ſein Veranlaſſen iſt das Kloſter zur Heil. Dreyfaltigkeit erbauet worden, deſſen unten gedacht werden wird. Er ſtarb 1355. den 30 Jul.

VIII. Johannes II. ward den 2 Aug. darauf erwählet, und von dem Pabſt zu Avignon eingeweihet, wo er auch 1373 am Tage Aegidii geſtorben. Denn er zerfiel mit dem Hohemeiſter, alſo, daß er aus dem Lande gehen mußte, und begab ſich 1368 zu dem Pabſt, um ſeine Klagen anzubringen *). Er iſt übrigens, wenigſtens für ſeine Perſon, in den Reichsfürſtenſtand erhoben, wenn ſolches gleich noch nicht in Anſehung ſeiner Nachfolger geſchehen ſeyn ſollte. Denn er wird von dem Kaiſer Carl IV alſo genannt, theils in einer Beſtätigung der Ermeländiſchen Privilegien **), welcher das Jahr fehlet, theils in der 1357 den 25 Auguſt datirten güldenen Bulle, welche Hartknoch dem Duisburg ***) beydrucken laſſen.

*) Davon kann man den Leo p. 159 ſqq. nachleſen, welcher auch p. 156. ſeiner Wahl gedenket.

**) Sie kömmt in den Preuß. Samml. III Band, S. 29 u. ſ. w. vor, und kann von dem Hartknoch not. ad Duisburg. p. 483. not. c. gemeynet, folglich 1357 datiret ſeyn.

***) p. 476 ſqq.

§. 7.

Bis zu Ausgange des 14ten Seculi.

Nach Hartknochs Kirchenhiſt. a) ſoll hierauf das Bisthum fünf Jahr lang vacant geweſen ſeyn; Leo aber merket an b), daß an dem vierten Tage nach Johannis Tode, bereits von dem Pabſt ein Nachfolger ernennet worden ſey, nämlich

IX. Henricus III. Ein Elbinger von Geburt, und vorhin des Kaiſers Carl IV Secretarius, welchen der Pabſt ſelbſt eingeweihet hat; wie denn derſelbe bereits 1374 den 28 Jul. einen Vergleich mit dem Orden, nach dieſes Leo Bericht c), getroffen. Dieſer erhielt den Titel eines Reichsfürſten auch für ſeine Nachfolger, obgleich das Bisthum Ermeland deshalb nicht an das Römiſche Reich, wie einige meynen d), gekommen iſt. In den Pr. Samml. e) findet ſich eine Beckerordnung von etwa 1382, in welcher eines Biſchoffes von Braunsberg, und zwar in der Art gedacht wird, daß er vor dem Culmiſchen und Pomeſaniſchen Biſchoffe ſtehet. Man meynet daſelbſt f), es ſey dieſes aus Höflichkeit geſchehen, weil der Henricus dem Hohemeiſter Bartenſtein und andere Oerter zugeſtanden; es ſey auch dazu gekommen, daß Henricus ein Reichsfürſt geweſen, und nur unter dem Pabſt allein geſtanden habe. Das erſtere möchte aber wohl nur die wahre Urſache davon ſeyn: denn ob ihm gleich der Reichsfürſtenſtand einen perſönlichen Vorzug vor den übrigen Biſchöffen in Preußen verliehen, ſo iſt er doch deshalb nicht ihr Aufſeher geworden, welches doch der Name eines Erzbiſchoffes andeutet; ſo wie er dadurch, daß er

von

von der Aufſicht des Erzbiſchoffes von Riga befreyet worden, nicht die Aufſicht über die andern Biſchöffe in Preußen erhalten hat. Es findet ſich auch, daß er nachhero in einem Vergleich von 1385 g), und in dem Landesſchluß wegen der Pfennigzinſe von 1386, nur Biſchoff von Braunsberg genannt wird h). Er ſtarb übrigens 1401 den 13 Januar.

a) S. 157. b) p. 163. c) p. 164.
d) Nämlich Henneberger l. c. S. 147. Leo p. 163. S. auch das Erl. Preuß. I Th. S. 346.
e) I Band, S. 67 u. f.
f) S. 70 u. f.
g) S. Erl. Pr. II Th. S. 463.
h) S. Preuß. Samml. I Band. S. 132.

§. 8.

Aus dem 15ten Seculo bis 1424.

X. Henricus IV. J. U. D. ward in demſelben Jahr 1401 erwählet a). Er zerfiel aber mit dem Hohemeiſter dergeſtalt, daß er auch deshalb flüchtig ward. Der Hohemeiſter ſetzte hierauf zwar einen andern Biſchoff gleiches Namens ein b): Henricus IV ward aber durch den Kaiſer Sigismund nach vier Jahren wieder reſtituiret. Und daher kann es gekommen ſeyn, daß Weißel c), wenn er die Macht des Hohemeiſters zu Anfange des 15ten Seculi beſchreiben will, nur drey Biſchöffe in Preuſſen anführet, weil der Ermeländiſche ſich ihm entzog. Es lebte dieſer Biſchoff aber nicht lange nach ſeiner Reſtitution, ſondern ſtarb 1415 im Junio. In ſeine Stelle ward

XI. Johannes III. den 8 Jul. darauf gewählet. Dieſer von Thorn gebürtige Mann war auch J. U. D. und vorhin des Papſt Martini V Camerarius und Auditor rotæ auf dem Concilio zu Coſtnitz geweſen, auf welchem er auch von dem Erzbiſchoffe zu Riga eingeweihet worden. In den Pr. Samml. d) wird eines Hauptbiſchoffes gedacht, dem zu Gefal-

len 1416 ein Landtag und Capitul zu Braunsberg angeſtellet worden, wozu nicht allein alle Preußiſche Städte, ſondern auch die Gebiether aus Deutſchland, Liefland u. ſ. w. ſich einfanden. Allem Anſehen nach ſoll dieſes der Ermeländiſche Biſchoff ſeyn, zu deſſen Gebiethe Braunsberg gehörte; es iſt aber keine Urſache hinzugeſetzt, warum er alſo genennet werde. Er ſtarb 1424 den 11 Februar e).

a) S. Preuß. Samml. III Band, S. 219.
b) Wovon man den Leo p. 218. auch die Preuß. Samml. l. c. S. 369 nachſehen kann.
c) Bl. 131. b.
d) l. c. S. 205. auch S. 196.
e) S. Leo p. 219 ſq.

§. 9.

bis 1489. XII. Franciſcus, ein Preuße, von Reßel gebürtig und J. U. D. ward den 13 Febr. 1424 erwählet, und hat dem Concilio zu Baſel im Namen der Preuſſiſchen Biſchöffe beygewohnet. Zu ſeiner Zeit revocirte der Pabſt Nicolaus V die Freyheit, welche er dem Hohemeiſter vorhin ertheilet gehabt, zwey Canonicate und zwo Präbenden zu vergeben, nachdem dieſer derſelben ſich begeben hatte a). Der Kaiſer Friedrich nannte ihn in einer Urkunde, welche in den Preuß. Samml. b) vorkömmt, unſern Fürſten; er ward aber nach vielen gehabten Verdrießlichkeiten abgeſetzet, und begab ſich nach Breslau, wo er 1457 den 18 Junii geſtorben c).

XIII. Aeneas Sylvius, ein Cardinal, ward von dem Pabſte beſtätiget, obgleich die des großen Krieges wegen zerſtreueten Domherrn verſchiedene andere Biſchöffe gewählet gehabt. Er iſt aber nie nach Preußen gekommen, ſondern hat ſein Amt durch einen Procurator verwaltet. Er ward auch bald darauf, nämlich 1458 im Sept., zum Pabſt erwählet, da er den Namen Pius II annahm. Er

blieb

blieb indeſſen noch ein Jahr in dem Genuß des Bisthums, und nachhero ſetzte er einen Pfleger deſſelben ein, welchen er endlich zum Biſchoffe ernannte. Und das war

XIV. **Paulus**, ein Preußiſcher von Adel, und Protonotarius apoſtolicus. Er verwaltete ſchon 1461 das Bisthum d), begab ſich aber bey der bekannten Trennung der Preußiſchen Provinzen A. 1466 unter dem König in Polen, und ſtarb 1471 um Maria Magdalena e).

Hierauf adminiſtrirte der Culmiſche Biſchof **Vincentius** das Ermeländiſche Bisthum. Derſelbe nannte ſich auch Biſchof von Ermeland. Der König von Polen brachte ihn aber dahin, daß er ſich des Bisthums begab, und ſetzte 1473 ſeinen Secretarium, welcher Albertus geheißen haben ſoll, von dem **Weißel** aber f) Stanislaus genennet wird. Dieſer gab auch vor, in Rom confirmirt zu ſeyn, er erlangte aber das Bisthum nicht.

XV. **Nicolaus** dagegen kam dazu, welcher ein Preußiſcher von Adel und des Pabſtes **Pius** II Secretarius, auch ſchon 1471 von dem Capitul gewählet war. Hierüber entſtund aber 1478 der ſogenannte Pfaffenkrieg g); denn der Hohemeiſter nahm ſich ſeiner an h), und der König von Polen war ihm entgegen, weil ſein Vorfahr ſich dem Orden entzogen und dem Könige unterworfen hatte. Nachdem der Biſchoff aber dem Könige den Eid der Treue leiſtete, begnadigte derſelbe ihn ſowohl als das Capitel 1479 i). Zu ſeiner Zeit erklärte ſich der Pabſt **Innocentius** VIII wegen der dem Könige in Polen von ihm verliehenen Macht, ſechs Domherren dahin zu ernennen, daß ſolches nur von den polniſchen Bisthümern Gneſen, Cracau, Poſen, Plotzko und Vladislav zu verſtehen, das Ermeländiſche aber, als ein deutſches Bisthum, davon ausgenommen ſey k). Es ſtarb übrigens dieſer Biſchoff 1489 den 14ten Februar.

a) Wie ſolches die in den Preuß. Samml. III Band S. 34 u. ſ. w. befindliche und 1453 den 7ten Aug. datirte Bulle beſaget.
b) S. Preuß. Samml. II Band, S. 469. als woſelbſt dieſe Urkunde S. 466 u. ſ. w. vorkömmt.
c) S. Leo p. 272 ſqq. und p. 286 ſq.
d) Wie Weißel Bl. 210 u. f. berichtet.
e) Nach dem Leo p. 320.
f) Welcher Bl. 246 u. f. ausführlich davon handelt.
g) Wie Henneberger l. c. S. 18 anmerket.
h) Wovon Leo mit mehrerem p. 325. ſq. handelt.
i) S. Hennebergern l. c. S. 148 u. f. auch den Leo p. 331. der Begnadigungsbrief ſelbſt aber iſt in den Preuß. Samml. III Band, S. 526 u. f. zu finden.
k) Die Deshalb 1487 den 4 Mart. ergangene Bulle ſteht in den Preuß. Samml. l. c. S. 596. u. ſ. w.

§. 10.

Aus dem 16ten Seculo.

XVI. **Lucas**, ein Thorner von Geburt, und J. U. Doct. ſtand dem Bisthum von 1489 bis an ſein 1512 den 29 März erfolgtes Ende vor. Der Erzbiſchoff von Riga citirte ihn einſt, er berief ſich aber auf die in ſeinen Vorfahren erhaltene Freyheit, unmittelbar unter dem Pabſt zu ſtehen. Oben iſt ſeiner §. 2. gedacht, und man kann auch von ihm den **Leo** nachleſen a).

XVII. **Fabianus**, ein Preußiſcher von Adel, und J. U. D. ward 1512 gewählet und iſt den 30 Febr. 1523 geſtorben b). Er iſt denen, die lutheriſch werden wollten, gar nicht hinderlich daran geweſen, hat auch den Prieſtern zu heyrathen erlaubt, und bey aller Gelegenheit ſich vor Luthers Lehre erkläret c). Er verlor die geiſtliche Jurisdiction in des Ordens Landen d). Wenn aber mit ſeinem Sterbejahr die Reformation in dem Brandenburgiſchen Preußen ſich angefangen hat, ſo wird das weiter hieher Gehörige in dem folgenden Buche angeführet werden; ſo viel merke ich indeſſen an, daß

Bis zur Reformation.

XVIII.

XVIII. **Mauritius**, ein Danziger und J. U. D. 1523 Biſchoff von Ermeland geworden, welcher dem Lutherthum ſehr entgegen war.

a) p. 333.. 344 ſq. 361. b) S. **Leo** p. 371.
c) Wie **Leo** p. 371 und p. 396. berichtet, womit auch das von dieſem Biſchoffe in **Hartknochs** Diſſ. XIV ad Duisburg. p. 218 gefällte Urtheil überein kömmt.
d) S. **Hartknochs** Kirchenhiſt. S. 156.

§. 11.

Die Pomeſaniſchen Biſchöffe wurden auch Biſchöffe von Rieſenburg genannt, weil ihr Siß daſelbſt war; auch Biſchöffe von Marienwerder, vermuthlich des Thums wegen, ſo daſelbſt war. Ihr Verzeichniß findet man in **Schützens** Vorrede zu **Hennebergers** Erklärung a), Collect. Presbyterol. regiom. b) **Hartknochs** Diſſ. 14 ad Duisburg. c) dem Alt. u. N. Pr. d) und in ſeiner Kirchenhiſt. e). **Leo** führet auch verſchiedene von ihnen an. Auch findet ſich ein Monument in der Thumkirche zu Marienwerder, in welchem die Namen aller Pomeſ. Biſchöffe, bis 1501, nebſt der Zeit ihres Todes, verzeichnet ſtehen; welches aus Caſp. Steinii memorabil. Pruſſ. den Act. Bor. f) einverleibet iſt, welchem aber **Hartknoch** in der Kirchenhiſt., ob er ſich gleich auf daſſelbe Monument beziehet, zum öftern widerſpricht. Noch iſt auf der hieſigen Rathsbibliothek ein geſchriebenes Verzeichniß der Pomeſ. Biſchöffe, von dem letzten evangeliſchen Biſchoffe von Pomeſanien, D. **Wigand**, vorhanden, welches aber auch in den Unſch. Nachr. g) zu leſen iſt.

Wie die Pomeſaniſchen Biſchöffe auch ſonſt heißen und wo ſie verzeichnet ſind.

a) S. 399 u. f. b) p. 11 ſq.
c) p. 225 ſqq. d) S. 460.
e) S. 167 u. f. w.
f) T. I. p. 225 ſqq.
g) 1738. S. 620 u. f. w.

L 3 §. 12.

§. 12.

Welche dieſes Biſtthum verwaltet, in dem 13ten Seculo,

Es haben aber das Pomeſaniſche Biſchoffthum unter dem Pabſtthum folgende verwaltet:

I. Erneſtus, deſſen II Buch VI Cap. §. 5. gedacht iſt, und welcher 1269 ſtarb. In ſeine Stelle kam

II. Albertus, ein Schweſterſohn des Herzogs Johannes von Brandenburg und Doctor. Er ward von dem Erzbiſchoffe in Gneſen eingeweihet a), und hat 1276 die Stadt Rieſenburg ausgebauet b). Nach den Act. Bor. iſt er 1279, nach andern Scribenten aber 1284 den 26 Sept. geſtorben.

und bis gegen die Mitte des 14ten Seculi.

III. Henricus, ein Doctor, ſtarb 1302 den 20 April. Nach dem Steinio in den Act. Bor. l. c. ſoll er erſt 1312 den 1 May geſtorben ſeyn; das findet aber nicht Statt, wenn ſein Nachfolger

IV. Chriſtianus bereits zu Ausgange des Jahres 1305 geſtorben; wiewohl Stein l. c. annimmt, daß ſolches erſt 1319 den 1 Dec. erfolget ſey. Es war aber dieſer Biſchoff gleichfalls ein Doctor, und vorhin des Ordens Syndicus geweſen. Nach des Leo Bericht c) iſt er von dem Pabſt ſelbſt ordiniret worden.

V. Lutho, andere leſen: Ludwig, Lutcke, Lucas, auch Ludolf. Zu ſeinen Zeiten erhielt der Hohemeiſter von dem Pabſt, mit Einwilligung des Biſchoffes, die Freyheit, die Prälaturen in dem Pomeſaniſchen mit Ordensbrüdern zu beſetzen d). Er ſoll 1322, nach den Act. Bor. aber erſt 1325 den 1 Aug. geſtorben ſeyn.

VI. Rudolphus, von Elbing gebürtig, welchen der Pabſt eingeweihet, hat die Stadt Biſchoffswerder erbauet e), und iſt nach einigen Scribenten 1333, nach andern aber 1336 geſtorben. Hierauf ward zwar Fabianus gewählet, er trat aber ſein Amt nicht an, daher auch Schütz, Colb und Stein ſeiner gar nicht gedenken.

VII. Bert-

VII. Bertholdus war ſchon 1337 Biſchoff, wie ſolches aus einer in den Preuß. Samml. f) befindlichen Urkunde erhellet; dahero Leo g) ſich irret, wenn er meynet, daß derſelbe erſt 1346 den 20 Nov. gewählet worden. Es hat übrigens dieſer Biſchoff den Littauiſchen Fürſten Corigallum getaufet. Er entwich aber nach Polen, und ward, nachdem er zurück geholet war, auf das in dem Culmiſchen gelegene Schloß Althaus geſetzt h), wo er auch ſein Ende fand, welches nach den mehreſten Geſchichtſchreibern 1346 erfolget iſt.

a) S. Leo p. 115.
b) Wie Duisburg P. 3. c. 172 ad marg. anmerket.
c) p. 122.
d) Wie Leo p. 136 berichtet.
e) S. Henneberger S. 32.
f) II Band S. 591 u. f. Man muß aber S. 599. damit vergleichen, als woſelbſt angemerket wird, daß S. 592 ein X ausgelaſſen, und anſtatt XX zu leſen ſey XXX.
g) p. 150.
h) Wovon Leo l. c. nachgeleſen werden kann.

§. 13.

VIII. Arnoldus, ein Ordensbruder a), und des Hohemeiſters geweſener Beichtvater. Er brachte einige Kirchen auf der Nehrung unter ſich, welche aber zu Hennebergers Zeiten nicht mehr zu dem Pomeſaniſchen, ſondern dem Cujaviſchen Bisthum, eine ausgenommen, gehörten b). Nach den meiſten Schriftſtellern iſt er 1364 geſtorben. Hierauf ſoll, nach den Act. Bor. l. c. Paulus Biſchoff geweſen und 1373 den 1 Nov. geſtorben ſeyn; es gedenket aber ſonſten kein Geſchichtſchreiber an ihn, ſondern es wird durchgehends angenommen, daß

Bis zu Anfange des 15ten Seculi,

IX. Nicolaus I. dem Arnoldo gefolget ſey, deſſen aber in den Act. Bor. gar nicht gedacht wird. Nachdem dieſer 1376 im October geſtorben, kam

X. Joannes I. zu dieſem Biſthum, welcher 1409 den 7 März geſtorben. Henneberger, Hartknoch und Leo c) halten ihn für den Johann Lindenblat, welcher Official in Rieſenburg geweſen, und eine Preußiſche Chronik geſchrieben hat. Es hat aber der ſel. Hofrath Braun theils in einem an den ſel. Lilienthal abgelaſſenen Schreiben d), theils in dem Catalogo ſcriptor. polon. et pruſſ. e) dargethan, daß Lindenblat nie Biſchoff geweſen, ſondern der Biſchoff Joannes I habe, nach dem Zeugniß des Lindenblats, ſelbſten den Zunamen Mönch geführet. Uebrigens habe eben dieſer Lindenblat von dieſem Biſchoffe angemerket, daß er von Elbing gebürtig, und ein Thumherr vorhin geweſen; A. 1377 aber, vor Weihnachten, ſey er zum Biſthum gelanget, und 1410, am Tage Perpetuæ und Felicitatis geſtorben, welches nach dem Wigand l. c. 1409 den 7 März geſchehen ſeyn ſoll.

a) Wie Colb l. c. anmerket.

b) S. ſeine Erklärung l. c.

c) p. 166.

d) Es iſt daſſelbe der Lilienthaliſchen Diſſert. de ſcriptoribus rerum Pruſſ. §. 5 n. III. einverleibet, welche Diſſert. auch in den ſelect. hiſt. liter. regiom. T. II. p. 85 ſqq. zu finden iſt, kömmt aber auch in dem Gel. Pr. I Th. S. 112. u. ſ. w. vor.

e) p. 241. ſqq.

§. 14.

und bis zu Ausgange deſſelben.

XI. Joannes II, vorhin M. Johann Rymann genannt, ward 1410, acht Tage nach Viti und Modeſti, gewählet a). Schütz, Colb und Hartknoch nennen ihn S. Theol. Doct. und er war vorhin der B. Dorotheä Beichtvater geweſen, deren Leben er auch beſchrieben hat b). Er führet den Beynamen: Verarmet, weil ſein Biſthum

thum nach der 1410 geſchehenen Tannebergiſchen Schlacht ganz verheeret worden c). Nach dem Wigand iſt er 1413 den 4 Dec. geſtorben; ſonſt aber wird ſein Lebensende auf den 4 Sept. 1417 geſetzet.

XII. Gerhardus, ein Ordensherr von Königsberg, war zu Culmſee eingeweihet d). Er wird von einigen Bernhard genannt, und ſoll nach den Pr. Samml. e) ein Elbinger von Geburt geweſen ſeyn, ſtarb aber 1427 den 22 Jul.

XIII. Joannes III, von Heilsberg gebürtig f), iſt 1440 im May, nach dem Wigand aber erſt 1460 IV Id. Maji geſtorben, welches letztere aber nicht Statt findet; weil

XIV. Caſparus, ein Anverwandter des Hohemeiſters von Rusdorf, von Chriſtburg in Preuſſen gebürtig, ſchon 1453 im April dem Biſthum vorgeſtanden hat g). Nach dem Steinio ſoll er ſchon in demſelben Jahr im October geſtorben ſeyn; ſonſt aber wird durchgehends angenommen, daß er bis 1263 gelebet, ob er gleich, nach des Leo Bericht h), ſchon ganz unvermögend geweſen, als er gewählet worden.

Nach dieſem ward zwar Nicolaus erwählet, er ſtarb aber, ehe er noch eingeweihet worden i), zu Königsberg, wo er Thumherr bis dahin geweſen war, 1471 den 29 April, und hierauf adminiſtrirte das Biſthum der Culmiſche Biſchoff Vincentius, welcher auch eine Zeitlang das Ermeländiſche Biſthum nach §. 9, verwaltet hat, bis an ſein Lebensende, das nach dem Wigand 1478, nach Steinio 1479, und nach dem Leo k) 1480, nach Hartknochs Kirchenhiſt. aber l) erſt 1489 erfolget iſt.

a) S. Preuß. Samml. III Band, S. 215. auch Brauns catal. ſcript. pol. et pruſſ. p. 243.

b) Dahero auch ſeiner zum öftern in des Herrn D. Lilienthals historia B. Dorotheæ gedacht wird.

c) Wie Leo p. 224. berichtet.

d) S. Leo p. 233. e) l. c. p. 216.

f) Man kann von ihm den Leo p. 255. nachleſen.

g) Welches aus einer in den Preuß. Sammlungen II Band, S. 519. u. f. befindlichen Urkunde erhellet.

h) p. 299. i) Wie Leo p. 320. ſchreibet.

k) p. 333.

l) Welcher ſonſt das Jahr 1480 annimmt.

§. 15.

Bis zur Zeit der Reformation.

XV. Joannes IV, vorhin des Ordens Procurator zu Rom, ſtarb 1501 den 10 April.

XVI. Jobus ſuccedirte ihm in demſelben Jahr, nachdem er in den Orden getreten, und zu Königsberg eingeweihet war a). Als der Hohemeiſter 1504 nach Deutſchland reiſete, ſetzte er ihn zum Statthalter in Preußen ein; welches auch der nachher folgende Hohemeiſter, Marggraf Albrecht, that b), zu deſſen Wahl er auch das Meiſte beygetragen haben ſoll c). Sein Geſchlechtsname war von Dobeneck, und er ward der eiſerne Biſchoff genannt, weil er nicht anders, als geharniſcht, zu reiſen gewohnt war. Von ſeinen Verdienſten um den Staat ſowohl als die Gelehrſamkeit, hat Herr Mag. Pißanski 1763 in 4. eine eigene Abhandlung allhier drucken laſſen, in welcher unter andern angemerket wird, daß er zu Rieſenburg eine lateiniſche Schule angeleget hat. Seine Religion belangend, ſo mag er zwar dem Luthero zugethan geweſen ſeyn, den er, nebſt dem Hohemeiſter, Marggrafen Albrecht, predigen gehöret hat d); indeſſen iſt kein Grund vorhanden, ihn, wie Kolb gethan hat l. c. unter die evangeliſchen Biſchöffe zu rechnen, da er ſich nie öffentlich zur Lehre Lutheri

bekannt

bekannt hat. Nach ſeinem 1523, bald nach Pfingſten, erfolgten Tode, ward auch der Cardinal Achilles zu ſeinem Nachfolger erwählet; wiewohl derſelbe nicht zu dem Beſitz der Stelle kam e), ſondern der Culmiſche Biſchoff Joannes verwaltete das Pomeſaniſche Biſthum zugleich, er iſt auch bald geſtorben.

XVII. **Erhardus**, ein Preußiſcher Edelmann, von Kreiß genannt, ward dagegen noch in demſelben Jahr 1523 zum Nachfolger des Hiobs von Dobeneck erwählet. Dieſer war vorher Canzler des Herzogs von Lignitz geweſen f), und war nicht nur, wie Henneberger ſchreibet, gut Lutheriſch, ſondern bekannte ſich auch zu Ende des 1524ſten Jahres öffentlich zur evangeliſchen Lehre, wie unten gezeiget werden ſoll; Leo g) und Schütz nennen ihn unrichtig Gerhardus, und in den Act. Bor. wird er Doctor genannt h).

a) S. Leo p. 415.
b) Wie Hartknoch in dem A. u. N. Pr. S. 649. berichtet.
c) Nach Hartknochs l. c. S. 623.
d) S. Erl. Pr. II Th. S. 312.
e) S. Leo p. 416.
f) Wie Leo l. c. ſchreibet. g) l. c.
h) II Th. S. 671. wo auch S. 664. und S. 671. angeführet wird, daß A. 1523 der Biſchoff von Samland, George von Polenz, und 1525 Erhard von Kreiß, Poſtulirter des Stifts Rieſenburg geweſen ſey.

§. 16.

Die Samländiſchen Biſchöffe hatten in Fiſchhauſen unter dem Pabſtthum ihren Sitz, welcher nach der Reformation nach Königsberg verleget ward. Ihr Verzeichniß findet man in Schützens Vorrede zu Hennebergers Erklärung a), Der Samländiſchen Biſchöffe Sitz

Kolbens Presbyterol. Regiomont. b) Hartknochs Diſſ. 14. ad Duisburg. c) A. u. N. Pr. d), auch der Kirchenhiſt. e), mit welchen man den Leo zu vergleichen hat. Das Verzeichniß aber iſt folgendes:

I. Des erſteren Biſchoffes, Henricus genannt, iſt ſchon II Buch, VI Cap. §. 6. gedacht worden. Er legte 1264 ſeinen Siß zu Lochſtet an, welcher Ort damals Wotlandsdorf hieß, wie Duisburg f) anmerket, nachdem er vorhero desfalls mit dem Orden, der daſelbſt einen Hafen anlegen wollte, den in den Act. Bor. g) befindlichen Vergleich getroffen gehabt. Nach des Leo h) Bericht iſt er in einem hohen Alter geſtorben.

a) S. 131. u. f. b) p. 3.
c) p. 227. ſq. d) S. 461.
e) S. 169. f) P. 3. cap. CVII.
g) II Th. S. 146. u. f. h) p. 96.

§. 17.

bis 1378. II. Chriſtianus verlegte 1269 den biſchöfflichen Siß in die benachbarte Gegend, wo noch die Stadt Fiſchhauſen ſtehet, welche zu der Zeit zugleich, nebſt dem Schloſſe, angeleget worden. Er ſtarb auch in einem hohen Alter, und ward, wie ſein Vorfahr, in Königsberg, wo der Thum war, begraben a).

III. Seifriedus, vorhin Thumherr in Königsberg, ward zu Riga eingeweihet, und trat mit dem Thumcapitel in den deutſchen Orden. Er ſtand dem Biſthum vier und zwanzig Jahr lang vor, und iſt in Königsberg in dem Hoſpital zum Heil. Geiſt, deſſen Kirche dem Thum nach II Buch, V Cap. §. 7. nahe lag, begraben b).

IV. Joannes I iſt von dem Orden 1292 erwählet, und in Riga ordiniret. Er hat die Kirche zu

S. Al-

S. Albrecht, deren II Buch II Cap. §. 11. gedacht iſt, und zwar von Collecten erbauet, iſt auch da, wo ſein Vorfahr, begraben worden c).

V. Jacobus, von Culm gebürtig, welcher ſehr gelehrt geweſen ſeyn ſoll d), verlegte A. 1332 den Thum in Königsberg aus der Altſtadt in den Kneiphof.

VI. Bartholomäus, ſein Nachfolger, errichtete daſelbſt mit Beyhülfe des Hohemeiſters, Herzogs **Lüder** von Braunſchweig, die annoch vorhandene große Thumkirche. Er hat 1368 einen Sohn des litthauiſchen Fürſten, **Kinſtad**; auf dem hieſigen Schloſſe getaufet e), und iſt 1378 den 8 Sept. f) und zwar nach dem **Leo** g) außerhalb Landes, vor Monteſiaſcone auf der Reiſe geſtorben.

a) S. Leo p. 102. b) S. l. c. S. 112.
c) Beydes hat Leo l. c. p. 117. angemerket.
d) Wie Henneberger S. 131. und Leo p. 117. berichten.
e) S. Erl. Pr. I Th. S. 284.
f) Nach den Preuß. Samml. III Band, S. 213.
g) p. 146.

§. 18.

VII. Theodoricus, oder Dietericus, vorhin bis 1440.
Decanus zu Marpurg a); zu ſeiner Zeit ward die hieſige Domſchule 1381 geſtiftet b).

VIII. Henricus II iſt 1387 den 12 März erkohren, und auf Jacobi gekrönet c), dankte aber 1395 ab, und ward Weihbiſchoff in Riga.

IX. Henricus III war, nach den **Preuß. Samml.** d) von 1395 bis 1415 Biſchoff auf Samland.

X. Joannes II. Dieſen führet **Colb** nur in einer Parentheſe mit den Worten an: hic ab aliquibus ponitur; und ſo hat auch ſchon **Schütz** vorhin

von

von ihm geſchrieben. Es gedenken aber nichtnur ſeiner Henneberger, Hartknoch und Leo e), ſondern es wird auch in den Preuß. Samml. f) von ihm aus Lindenblats Chronik angemerket, daß er noch nicht Prieſter geweſen, und bey ſeinem 1416 erfolgten Tode das Land in großen Schulden gelaſſen habe, ob er gleich, nach dem oben Angeführten, das Biſthum nicht lange verwaltet haben kann.

XI. Henricus IV, von Salfeld in Preußen gebürtig, iſt nach den Preuß. Samml. g) 1417 zu Marienburg gekrönet, aber bald darauf, nachdem er zu Rom conſecriret war, wie Leo h) berichtet, geſtorben. Nach dem Henneberger iſt er kein Prieſter geweſen.

XII. Michael, ein Königsberger, war zu Zeiten des Hohemeiſters von Rußdorf. In dem Erl. Pr. i) wird einer 1429 von ihm geſtellten Verſchreibung gedacht, und nach dem Leo k) iſt er 1440 geſtorben.

a) S. Leo p. 146.
b) Nach dem Erl. Pr. III Th. S. 353.
c) S. Preuß. Samml. III Band, S. 214.
d) l. c. e) p. 228.
f) l. cit. g) l. c. h) p. 228.
i) III Th. S. 275. k) p. 258.

§. 19.

bis 1474. XIII. Nicolaus I, Schlotterkopf genannt, weil er nach einer gehabten Krankheit den Kopf nicht ſtill halten konnte. Er lebte zur Zeit des großen Krieges, und ſchwur dem Könige in Polen. Nach den Preuß. Samml. a) wird ſeiner 1453 in einer Schrift gedacht. Leo nimmt hierauf einen Nicolaum II an b), der 1455 dieſem ſuccediret haben ſoll; durchgehends aber hält man für ſeinen Nachfolger den

XIV. Theodoricum II de Cuba. Dieſer war J. U. D. und vorhin der Päbſte Paulli II und Sixti IV Referendarius geweſen, und ward, wider den Willen des Ordens, von Rom hieher geſandt. Er brachte aber auch einen Ablaß mit, der ihm viel einbrachte, und darüber zerfiel er mit dem Hohemeiſter von Richtenberg. Er ſoll auch, weil er ein Ordensbruder war, die Würde eines Hohemeiſters an ſich zu bringen bedacht geweſen ſeyn, und zu dem Ende die Kirchengüter angegriffen haben, auch mit einer großen Veränderung in Kirchenſachen umgegangen ſeyn, und es alſo mit vielen verdorben haben. Er begegnete hierauf noch darüber dem Hohemeiſter, da dieſer ihm andeuten ließ, den Kirchen das Ihrige wieder zu geben, verächtlich, und wollte deſſelben Jurisdiction nicht erkennen, ſondern unmittelbar unter dem Pabſt ſtehen. Der Hohemeiſter ließ ihn daher 1474, Montags nach Judica, auf das Schloß Tapiau bringen, und als er von da entkommen zu wollen ſich äußern ließ, ward er in ein finſteres Gewölbe gebracht, und darinn ſtehend, mit eiſernen Ringen an Händen und Füßen, kreuzweiſe an der Mauer feſt gemacht; und in dieſen Umſtänden ließ man ihn ſich zu Tode hungern. Indeſſen gab man nicht nur vor, er ſey natürlichen Todes geſtorben, ſondern es wurden auch Leute an den Pabſt geſchickt, die ſolches eidlich ausſagten. Sein Leichnam ward auch nach Königsberg geführet, und im Biſchöfflichen Habit in der daſigen Domkirche beerdiget; wie ſolches alles aus einer alten Handſchrift in dem Erl. Pr. c) umſtändlicher angeführet wird, welche Handſchrift auch bereits Weißel gebrauchet haben muß, da deſſen Nachricht mit dem Erl. Pr. völlig übereinkömmt d). Sonſt hat auch Henneberger e) von

von dem traurigen Schickſal dieſes Biſchoffes ausführlich gehandelt.

a) II Band, S. 520. b) p. 277.
c) I Th. S. 471. u. ſ. w.
d) Bl. 247. u. ſ. w. e) S. 449. u. ſ. w.

§. 20.

bis 1519. XV. Joannes III, welcher zu Rom, nachdem er das Verfahren mit dem Cuba gerechtfertiget hatte, ordiniret ward a), ſtand dem Bisthum drey und zwanzig Jahr vor, und ſtarb 1497 den 1 Aug.

Paullus, J. U. D. und des Kaiſers Friederici II Canzler, ward zwar erwählet, ſtarb aber, ehe noch die Beſtätigung von Rom ankam; ſein Leichnam iſt dahero auch nicht in die Biſchöfliche Gruft geſetzet b).

Nach einer Mundfortiſchen Handſchrift, auf welche ſich Colb in ſeiner Presbyter. reg. zum öftern beziehet, ſoll hierauf Nicol. Creudner, Biſchoff von Samland, bis an ſein 1503 den 2 Jul. erfolgtes Ende, geweſen ſeyn. Nun wird zwar in des Clagii Tr. de linda Mariana c) ein Capellan des Hohemeiſters angeführet, der alſo geheißen, und das Privilegium über den Krug bey der Linde 1491 mit unterſchrieben hat. Davon aber, daß derſelbe das Samländiſche Bisthum erlanget habe, findet man ſonſten nichts; ſondern durchgehends wird angenommen, daß dem Paulo

XVI. Nicolaus II gefolget habe, welcher den Zunamen Schönborn geführet hat. Dieſer war von Thorn gebürtig, und vorhin Procurator ordinis zu Rom geweſen, wo er auch als Biſchoff eingeweihet worden d). A. 1520 aber kann derſelbe nicht mehr, wie Schütz e) will, gelebet haben. Denn

XVII. Günther, J. U. D. war bereits 1510 Biſchoff auf Samland; wie ſolches aus ſeiner in dem beſagten Jahr V Id. Febr. ertheilten, und in dem Erl. Pr. f) befindlichen Confirmation eines Ablaßbriefes erhellet, welchen der Erzbiſchoff in Riga dem S. Georgen Altar in der hieſigen Altſtädtiſchen Kirche ertheilet hat. Es war dieſer Günther aber vorhin Dechant in Merſeburg geweſen, wohin er auch wieder gieng, nachdem er ſich mit vielem Gelde, das aber beſchlagen ward, aus dem Lande gemacht hatte. Nach dem Grunov ſoll er auch nach einem Jahr daſelbſt geſtorben ſeyn, wie in dem Erl. Pr. g) angemerket wird.

a) Wie Leo p. 336. ſchreibet.
b) S. Leo p. 34. ſq. c) p. 30.
d) S. Leo p. 345.
e) Bl. 462. a. als woſelbſt angeführet wird, daß er das Schloß Schönberg den Polen übergeben habe.
f) II Th. S. 74. u. f. g) l. c. S. 310. u. f.

§. 21.

XVIII. Georgius von Polenz, ein Meisniſcher von Adel, ward 1519 in Rom beſtätiget; wie ſolches aus der, im April deſſelben Jahres datirten, und ihm ertheilten Qvittung, über das an die Päbſtliche Kammer von ihm deshalb Gezahlte erhellet, welches in des Herrn M. Pißanski §. 15. angeführten Schrift von dem Biſchoffe von Dobeneck, zu finden iſt a). Er wohnte auch ſchon Mittwochs vor Mitfaſten beſagten Jahres der letzten in Königsberg gehaltenen Proceßion, als Samländiſcher Biſchoff bey b). Er war übrigens J. U. Lic. und anfangs des Pabſts Julius II Secretarius geweſen, nachhero aber von dem Kaiſer Maximilian II, unter welchem er auch Kriegsdienſte angenommen gehabt, zu wichtigen Geſandſchaften zum öf- *(Randnote: Von dem letzten Biſchoffe, der lutheriſch ward.)*

tern

tern gebraucht, nachhero aber von dem deutſchen Orden zum Ritter erwählet worden; wie ſolches aus ſeiner in der hieſigen Thumkirche befindlichen Grabſchrift erhellet c). Nach dem Leo d) iſt er zuletzt, ehe er Biſchoff geworden, fünf Jahr lang Comthur zu Königsberg geweſen. A. 1523 bekam er eine Neigung zu der Lehre **Lutheri**, zu welcher er ſich auch nachhero öffentlich bekannte, wie unten gezeiget werden ſoll.

a) S. 9.

b) Wie Henneberger S. 213. angemerket hat.

c) Die in Hartknochs Kirchenhiſt. S. 308. auch Lilienthals Beſchreibung des hieſigen Thums S. 48. vorkömmt.

d) p. 378.

§. 22.

Der Pomeſaniſche und Samländiſche Biſchoff ſtand unter dem Erzbiſchoffe in Riga.

Was das Erzbisthum betrifft, ſo hat die Aufſicht über die Biſchöffe in Preußen, bis zur Reformation, den Ermeländiſchen ausgenommen, der Erzbiſchoff in Riga behalten. Denn obgleich der Pomeſaniſche Biſchoff Albertus von dem Erbiſchoffe in Gneſen eingeweihet worden, wie oben §. 12. angemerket iſt: ſo folget doch daraus dieſes eben ſo wenig, als daß das Pomeſaniſche Bisthum jemals unter der Aufſicht des Gneſenſchen Erzbiſchoffs geſtanden; wie denn der Pomeſaniſche Biſchoff **Gerhardus** ſogar zu Culmſée, nach §. 14. das iſt, von dem Culmiſchen Biſchoffe zu Anfange des 15ten Seculi, und **Jobus** in Königsberg eingeweihet worden. S. §. 15. Man richtete ſich vielmehr nach den Umſtänden; und wie andere von den Pomeſaniſchen und Samländiſchen Biſchöffen, die in Rom gegenwärtig waren, als ſie zu Biſchöffen ernennet worden, wovon §. 12. 18. und §. 20. Exempel vorkommen: ſo mögen auch andere, um die Reiſe nach

Riga

Riga zu erſparen, eine Diſpenſation davon geſucht und erhalten haben. Vielmehr und dagegen findet man nicht nur, daß die Samländiſchen Biſchöffe Seifried und Joannes I. zu Riga ordiniret, wie oben §. 17. angemerket worden, ſondern es iſt auch §. 20. eines Ablaßbriefes gedacht, welchen noch zu Anfange des 16ten Jahrhunderts der Erzbiſchoff in Riga dem S. Georgien Altar in der hieſigen Altſtädtiſchen und dem Samländiſchen Biſthum damals gehörigen Kirche, ertheilet hat. Und dieſer 1509 den 21 Aug. datirte Brief iſt in dem **Erl. Pr.** *) zu finden. Man kann aber auch daraus, auf der andern Seite nicht mit dem **Hartknoch** **) ſchließen, daß die Ermeländiſchen Biſchöffe ſich wieder unter den Erzbiſchoff von Riga, dem ſie ſich entzogen hatten, begeben haben, weil Joannes III auf dem Concilio zu Coſtnitz ſich von dem Rigiſchen Erzbiſchoffe einweihen laſſen, S. §. 8. da **Lucas**, welcher lange nach ihm gelebet, auf eine geſchehene Citation des Rigiſchen Erzbiſchoffes, ſich wie §. 10. angemerket iſt, nicht geſtellet hat.

*) II Th. S. 74.
**) In der Kirchenhiſt. S. 174.

§. 23.

Der Hohemeiſter dagegen hatte den Biſchöffen in geiſtlichen Sachen nichts zu befehlen.

Es ſcheinet noch eine Frage zum Schluß dieſer Abhandlung zu beantworten nöthig zu ſeyn, nämlich: woher es komme, daß der Hohemeiſter den Biſchöffen auch im Geiſtlichen, Vorſchriften gegeben, da doch, nach den Grundſätzen der Römiſchen Kirche, die weltliche Obrigkeit in (ſpiritualibus) geiſtlichen oder Kirchenſachen nichts anzuordnen hat? Ich finde aber nicht nöthig, mich darinn einzulaſſen, da es noch nicht erwieſen iſt, daß dieſe Macht dem Hohemeiſter jemals zugeſtanden, wenn gleich einer oder der andere derſelben ſich ihrer zu-

weilen bedienet, und zu weit in dieſem Stück gegangen, als worüber ſich ſchon der erſte Biſchoff in Preußen beſchwerte, wie II Buch, Cap. IV. §. 6. angemerket iſt. Es iſt nämlich nur ein Grund vorhanden, woraus man ſchließen könnte und geſchloſſen hat, daß dem alſo ſey, nämlich: das in der erſten Landesordnung 1309 von dem Hohemeiſter vermeyntlich gegebene Geſetz, daß die Biſchöffe alle drey Jahr ihre Kirchen viſitiren ſollen. Aber obgleich dieſes Geſetz von dem Schützen a) angeführet wird, ſo lautet doch daſſelbe in den Preuß. Samml. wo dieſe Landesordnung ganz vorkömmt b), nicht alſo, ſondern es iſt nur den Einwohnern des Landes angedeutet, und zwar nicht den Biſchöffen, ſondern den Geſandten, welche die Herren Biſchöffe in drey Jahren einmal ausſchicken würden, die Kirchen zu viſitiren, allen Beyſtand zu thun c). Man hat dahero nicht nöthig, in die Unterſuchung der Urſache ſich einzulaſſen, woher es gekommen, daß die Hohemeiſter ſich unterfangen, den Biſchöffen zu befehlen, die Kirchen zu viſitiren, wie ſolches in dem Erl. Pr. d) geſchehen iſt. Es findet dieß Angeführte aber auch nicht Statt; denn, wenn es heißt, dieſes ſey daher gekommen, weil die Biſchöffe in den Orden getreten: ſo folget theils daraus das nicht, was zu erweiſen iſt, theils iſt es ohne genugſamen Grund angenommen, daß alle Biſchöffe damals in den Orden ſich befunden haben. Von dem Samländiſchen Biſchoffe Seifried iſt zwar oben §. 17. angemerket, daß derſelbe ſamt dem ganzen Capitel in den Orden getreten ſey, und der erſte Ermeländiſche Biſchoff Anshelmus war ein Ordensbruder, wie II Buch, V Cap. §. 6. angemerket iſt. Daß dieſes aber von keiner Verbindlichkeit in Anſehung ihrer Nachfolger geweſen, ſondern von ihnen nur für ihre Perſonen geſchehen,

ſolches

ſolches erhellet daher, weil die Nachfolger des Anshelmi ihm darinnen gar nicht folgen wollten, wie Hartknoch e) angemerket hat. Von den Pomeſaniſchen Biſchöffen hat auch damals noch keiner den Orden angenommen gehabt, wenn gleich nachhero ſolches bis zur Reformation, wie Hartknoch meynet f), üblich geweſen wäre; wiewohl man ſolches nur von Arnoldo nach §. 13. und Jobo §. 15. angemerket findet. Die Culmiſchen Biſchöffe belangend, ſo wollen zwar die polniſchen Scribenten, daß Hendericus 1264 ſeine Kirche, welcher er anfangs die Regel canonic. regular. S. Auguſtini gegeben, in den deutſchen Orden verändert habe g); es iſt dieſer Biſchoff aber ſchon 1254 geſtorben, wie II Buch, VI Cap. §. 8. angemerket iſt, und wenn gleich ſeine Nachfolger, Fridericus Wernerus, auch, nach dem Leo h) Henricus, Ordensbrüder geweſen, ſo findet man doch von dem Hermanno, der 1309 lebte, ſolches nicht. Und wenn gleich nachhero 1405 von dem Hohemeiſter, Conrad von Jungingen, auf dem Capitel zu Marienburg die Verfügung gemacht wäre, daß kein Biſchoff ſeyn ſoll, der nicht ein Ordensbruder wäre i): ſo findet man auch von den folgenden Zeiten nicht, daß darauf durchgehends gehalten worden, zu geſchweigen, daß der Hohemeiſter ſolches vorzuſchreiben nicht befugt geweſen, da die Confirmation der Biſchöffe lediglich dem Pabſt zukam. Geſetzt aber, es wäre alſo, ſo hätte doch der Hohemeiſter dadurch, daß ein Biſchoff zugleich ein Ordensbruder war, gar kein Recht erhalten, ihm in Dingen, das Biſchoffthum belangend, etwas zu befehlen, da man in der Römiſchen Kirche keiner weltlichen Obrigkeit das jus circa ſacra zugeſtehet; wie denn auch ſonſt der Hohemeiſter dem Erzbiſchoffe in Riga in geiſtlichen Sachen zu gebieten gehabt haben würde, weil

derſelbe ein Ordensbruder zu werden ſich genöthiget geſehen k), welches doch nicht leicht jemand behaupten dürfte.

a) Bl. 54. b. n. 20.
b) II Baud S. 98. u. ſ. w.
c) S. l. c. S. 118. n. 30. d) III Th. S. 594.
e) Kirchenhiſt. S. 172. f) l. c.
g) S. Hartknoch l. c. h) p. 129.
i) Welches Schütz Bl. 97. a. Weißel Bl. 131. und Leo p. 184. behaupten.
k) S. Hartknochs Diſſ. de Cic. rep. §. VII. oder in den Act. Bor. III Band, wo ſie S. 414. u. ſ. w. vorkömmt p. 432, womit man in demſelben Bande S. 639. u. f. vergleichen kann, wo aus Strubyczii deſcriptione Livoniæ vier Rigiſche Erzbiſchöffe namhaft gemacht werden, welche Brüder des deutſchen Ordens geweſen.

Das zweyte Capitel.
Von den fundirten Kirchen und Schulen.

§. 1.

War aber in dem 13ten Seculo einiger Anfang gemacht, den Biſchöffen durch Anlegung der Kirchen und Schulen Gelegenheit zu geben, ihr Amt auszuüben, wie im vorigen Buch, Cap. V. §. 6. u. ſ. w. gezeiget iſt: ſo wurde ſolches auch in den folgenden Jahrhunderten fortgeſetzt, und das unmittelbar folgende 14te Seculum iſt dasjenige, in welchem, wo nicht die meiſten Kirchen erbauet, doch wenigſtens die Anzahl derſelben anſehnlich vermehret worden. Denn nachdem der Orden für ſeine Sicherheit im Lande geſorget, und Schlöſſer ange-

angeleget hatte, ſo ſorgte er auch für ſeine und der Einwohner des Landes Beqvemlichkeit, und legte auch Städte bey den Schlöſſern und ſonſten an, welche ohne Kirchen nicht geweſen ſeyn dürften. In den Städten im 14ten Seculo.

§. 2.

Es ſind aber in dem Brandenburgiſchen Preuſſen in dem 14ten Jahrhundert folgende Städte, des Hennebergers Erklärung, der Pr. Landtafel und andern anzuführenden Scribenten gemäß, nach chronologiſcher Ordnung erbauet worden. Auf Natangen: Heilgenbeil iſt 1301 erbauet a), Friedland 1312, Zinten 1313 b), Schippenbeil, vorhin Schiffenburg genannt, 1319, Gerdauen 1325, Leuneburg 1326 c), Raſtenburg, ſo aber erſt 1354 recht ausgebauet worden d), Bartenſtein 1331 e), Preuſcheylau etwa 1336. Auf Natangen.

a) S. Erl. Pr. II Th. S. 134.
b) Nach des von Werners Beſchreibung dieſer Stadt S. 6. iſt Zinten ſchon 1312 eine Stadt geweſen.
c) Schütz Bl. 61. a. kömmt damit überein. Jetzt iſt es ein offener Ort, welches es auch ſchon lange geweſen.
d) S. Erl. Pr. III Th. S. 655. u. f.
e) Schütz nimmt l. c. das Jahr 1326 an, da die erſte Anlage geſchehen ſeyn mag.

§. 3.

In dem Oberlande: Oſterode 1302; Morungen iſt in eben demſelben Jahr angeleget, aber erſt 1328 a), oder nach dem Schütz b) 1326, völlig ausgebauet und gemauret. Soldau 1309, obgleich die Handfeſte erſt 1349 erfolgte. Gornſee 1311. Roſenberg 1319. Biſchoffswerder 1325 c). Gilgenburg 1326. Deutſcheylau 1328. Liebſtadt 1329. Salfeld in demſelben Jahr d). Hohenſtein 1333. In dem Oberlande.

Paßenheim 1336, obgleich das Privilegium erſt 1382 dieſem Ort ertheilet iſt e). Mülhauſen 1356 f). Auf Samland iſt nur Velau, ſo vorhin eine Feſtung war, 1336 eine Stadt geworden, die aber 1380 recht ausgebauet ward.

Auf Samland.

a) Womit das Erl. Pr. III Th. S. 277. übereinkömmt.

b) l. c.

c) Nach dem Duisburg P. 3. c. 353.

d) Dem iſt nicht entgegen, wie Hartknoch not. ad Duisburg. continuat. cap. 3. meynet, was der Verfaſſer der Fortſetzung des Duisburgs l. c. ſchreibet, nämlich: daß das Schloß Morungen circa civitatem Salfeld aufgeführet worden; indem daraus nicht folget, daß Salfeld ſchon 1327 eine Stadt geweſen ſey, ſondern die Worte nur ſo viel ſagen: Morungen ſey 1327 ohnweit davon, wo Salfeld zu der Zeit ſtand, als dieſes geſchrieben ward, angeleget worden. Duisburg aber höret mit 1376 auf, und ſein Continuator geht bis 1433.

e) Hartknoch in dem A. u. N. Pr. S. 427.

f) Nach des a Raylos Beſchreib. des Hackerlandes aber iſt dieſe Stadt erſt 1365 erbauet. S. Act. Bor. III Th. S. 118.

§. 4.

Im 15ten Seculo.

In dem folgenden 15ten Jahrhundert ſind nur folgende auf Natangen gelegene Städte dazu gekommen: Domnau 1400, Drengfurt 1403, Allenburg 1405 a). Wenn Landsberg erbauet ſey, weiß man nicht b); es muß dieſer Ort aber ſchon vor 1400 ein Städtlein geweſen ſeyn: indem nach Hennebergers Bericht c) daſſelbe nach der Schlacht zu Zeiſen bey Preuſcheylau in Abnahme gekommen, welche Schlacht doch aber vor 1400 vorgefallen iſt d).

a) Denn

a) Denn Henneberger ſchreibet S. 20, daß dieſe Stadt vor 180 Jahren erbauet ſey. Henneberger gab aber 1595 ſeine Erklärung heraus.
b) Wie Hartknoch in dem A. u. N. Pr. S. 438. ſchreibet.
c) S. 246.
d) S. Hennebergern l. c. S. 129.

§. 5.

Zu den Conventen, deren im vorigen Buch, V Cap. §. 10. gedacht iſt, kommen noch in dem 14ten Seculo die Schlöſſer Oſterode und Barten, deren jenes 1302, dieſes aber 1365 fundiret iſt a). Die Zahl der Schlöſſer aber ward nachhero durch folgende vermehret: Schönberg ward 1301 erbauet. Nordenburg 1305. Soldau 1306. Angerburg und Gerdauen 1312. Chriſtmemel 1313, welches Schloß 1328 wieder eingeriſſen iſt b). Deutſcheylau 1328, auch etwan die Zeit Preuſcheylau, Raſtenburg 1329 c). Preuſchmark gleichfalls, Inſterburg 1342, Johannisburg 1346 d), Sechſten 1348, Laptau 1351, Rhein 1376, Norkitten 1381, Salau 1395, Domnau 1400. Wenn ſeher das Eckersbergiſche Schloß, das 1361 verwüſtet worden, erbauet ſey, weiß man nicht. Ein gleiches gilt von dem Schloß Taplacken, das 1376 verheeret worden e), welches aber nachhero wieder aufgebauet worden, und noch ſtehet. In den Conventen und Schlöſſern.

a) Wo bey dieſem §. keine Beweiſe angeführet werden, da bin ich des Hennebergers Erklärung gefolget; die Seiten dieſes Buches aber habe ich nicht angeführet, weil die Oerter darinn nach alphabetiſcher Ordnung vorkommen.
b) Wie aus Duisburgs P. 3. c. 308. und ſeinem Continuat. c. 3. ſq. erhellet.
c) S. Hartknochs A. u. N. Pr. S. 422.
d) S. Hartknoch l. c. S. 424. auch Herrn von Werners Beſchreib. dieſer Stadt S. 10.
e) Nach Hartknochs l. c. S. 405.

§. 6.

Außer dem aber, daß von den §. 4. u. ſ. w. namhaft gemachten Städten und Schlöſſern nicht anders zu vermuthen iſt, als daß in denſelben Kirchen, oder wenigſtens Capellen vorhanden geweſen seyn werden: ſo findet man von verſchiedenen Kirchen, in Städten ſowohl, als auf den Dörfern, daß ſie noch vor der Reformation geſtiftet worden, und alſo unter dem Pabſtthum bereits vorhanden geweſen. Und wenn man gleich nicht von allen beſtimmen kann, zu welcher Zeit ſie fundiret worden, ſo dörfte doch ſolches nicht vor dem 14ten Seculo geſchehen ſeyn. Von Königsberg den Anfang zu machen, ſo iſt ſchon Cap. I. §. 17. von der Thumkirche das Nöthige angemerket worden. Es hat aber von dieſer Kirche der ſel. M. **Lilienthal** 1716, eine Beſchreibung in 4. allhier drucken laſſen a), wovon eine Fortſetzung in dem **Erl. Pr.** b) vorkömmt. A. 1370 ſtand auch bereits an dem Schloßteiche eine Kirche, zu Marien Magdalenen genannt, indem der in der Rudauiſchen Schlacht in dem beſagten Jahr gebliebene Marſchall von Schinkekopp daſelbſt begraben worden c); wie denn ſeine Gebeine noch daſelbſt vor einiger Zeit zu finden geweſen ſeyn ſollen d). Man hat aber auch in derſelben Gegend, bey Gelegenheit eines Baues, mehr denn hundert Särge entdecket, auch viele Schedel und Menſchenknochen daſelbſt ausgegraben, ſo daß ehedem der zu dieſer Kirche gehörige Kirchhof daſelbſt geweſen ſeyn muß e). A. 1517 ward den grauen Mönchen der Bullaten-Brüder ihre Horas in dieſer Kirche zu ſingen nachgegeben f), und 1519 ward die letzte in Königsberg gehaltenen Proceſſion auch zu dieſer Kirche angeſtellt g). **Leo** will h), daß der Marggraf Albrecht den Bernhardinern aus Velau die Magdalenenkirche eingeräumet habe.

Beſonders in Königsberg.

a) Welche

a) Welche ausführlich in dem gel. Pr. I Th. S. 132 u. ſ. w. auch S. 301 u. ſ. w. recenſiret iſt.
b) III Th. S. 476 u. ſ. w. auch S. 862.
c) Wie Weißel Bl. 123 b. berichtet.
d) S. Erl. Pr. I Th. S. 630 u. f. auch V Th. S. 209.
e) Wie in dem Erl. Pr. V Th. l. c. vermuthet wird.
f) S. des Herrn C. R. Liederts Vorrede zu dem jubilirenden Königsberg S. 48.
g) Nach Hennebergers Bericht l. c. S. 213.
h) p. 29.

§. 7.

Außerhalb Königsberg überhaupt.

Die Kirchen außerhalb Königsberg belangend, ſo melden zwar **Henneberger** a) und **Hartknoch** b), daß, als der Pomeſaniſche Biſchoff **Lutho**, deſſen Cap. I. §. 12 gedacht iſt, ſeine erſte Meſſe geſungen, und eine Synode angeſtellet, er in ſeinem Sprengel 450, oder gar, wie **Leo** c) will, 550 Pfarrer, auch noch 175 Vicarios und Diaconos gefunden habe. Wenn aber dieſes zu Anfange des 14ten Jahrhunderts geſchehen ſeyn müßte, aber unter dem Hohemeiſter **Conrad von Jungingen** zu Ausgange deſſelben Seculi, nach eben dieſes **Leo Bericht** d), im ganzen Lande nur 640 Landpfarrſtellen, und nach dem **Weißel** e), 740 Pfarrdörfer geweſen: ſo überſteiget dieſes Vorgeben alle Wahrſcheinlichkeit. Nach **Venators Bericht** f) ſoll A. 1360 ein Ordensbruder, **Günther von Hohenſtein** genannt, ſechszehen Pfarrkirchen aus ſeinem Erbtheil in Preußen erbauet haben; man weiß aber gar nicht, in welcher Gegend ſolches geſchehen, vielweniger die Namen der Oerter, wo dieſe Kirchen errichtet worden. Uebrigens iſt es vielen Kirchen anzuſehen, daß ſie zur Zeit des Pabſtthums bereits errichtet ſeyn müſſen, ob man gleich die Zeit nicht weiß, wenn ſolches geſchehen iſt. Theils die Structur der Gebäude zeiget ſolches, theils erhellet es aus den annoch befindlichen Taufſteinen,

Altären, Marienbildern und andern Ueberbleibſeln des Alterthums g). Von vielen, welche zu der Zeit der Reformation bereits vorhanden geweſen, findet man auch nicht, daß ſie erſt nach der Reformation fundiret worden, kann alſo nicht anders vermuthen, als daß ſie ſchon unter dem Pabſtthum errichtet ſeyn müſſen; dahin gehören, was Samland betrifft, die die Kirchen Caymen, Cremitten, Germans, Goldbach, Heiligenwalde, Inſterburg h), Legitten, S. Lorenz, Mundenau, Petersdorf, Plibiskem, Pobeten, Powunden, Salau, Schönwalde und Wargen. Aus dem Oberlande aber: Heslicht, Lana, Norzim, Neidenburg i) und Saterau.

a) S. 399. b) Kirchenhiſt. S. 167.
c) p. 136. d) p. 184.
e) Bl. 132. f) Cap. 8. S. 112.
g) Von den Leichenſteinen findet man in den Act. Bor. I Th. S. 231. ſo wie von den Altären in dem Erl. Pr. IV Th. S. 31 u. f. ein Exempel.
h) Die Stadt iſt erſt nach der Reformation angeleget, wie Henneberger S. 160 berichtet; es war aber ſchon vorhin eine Kirche daſelbſt vorhanden.
i) Denn wenn dieſe Stadt fundiret, kann man nicht beſtimmen, wie Henneberger S. 332 und Hartknoch in dem A. und N. Pr. S. 387 angemerket haben.

§. 8.

Verzeichniß der Kirchen, welche unter dem Ermeländiſchen Biſchoffe geſtanden.

Was Natangen und das Oberland betrifft, ſo findet ſich in dem Leo *) ein Verzeichniß aller Kirchen, die ehedem zur Jurisdiction des Biſchoffes von Ermeland gehöret haben, und in dem herzoglichen Preußen, welches das jetzige Königreich iſt, befindlich, folglich noch vor der Reformation vorhanden geweſen; wie denn auch zugleich daſelbſt ein Verzeichniß der Erzprieſterthümer vorkömmt, die in dieſem Diſtrict vorhanden geweſen und zu dem Ermeländiſchen Biſthum gehöret haben, welche

aber durchgehends nach der Reformation eingegangen ſind.

Es haben aber unter dem Erzprieſter in I. Elbing folgende Kirchen geſtanden, die nachhero alle unter das Pomeſaniſche Conſiſtorium gehöret haben, und noch zur holländiſchen Inſpection im Oberlande geſchlagen ſind, nämlich: Marienfeld, S. Mühlhauſen, Louck Neumark und Potſchendorf, welches wohl Deutſchendorf wird heißen ſollen *). Nach ihren Erzprieſterthümern.

II. Braunsberg, Grunau, S. Heilgenbeil, Bladiau, Thierau, Eiſenberg, Lindenau und Waltersdorf, welche Kirchen auf Natangen in dem Balgiſchen liegen **).

III. Frauenburg, Ebersbach aus dem Holländiſchen ***).

*) Pomerendorf, deſſen mit gedacht wird, gehöret zu dem Elbingiſchen Gebiete, nach Tolkemits Elbing. Lehrer Gedächtniß, S. 222, und Preuſchmark dörfte ebenfalls das dahin gehörige ſeyn, von welchen in Tolkemits l. c. S. 204 u. ſ. w. gehandelt wird.

**) Drey unbekannte Oerter werden annoch genannt, Lamke, Rüdigersdorf und Tiedmannsdorf.

***) Lenz und Trünz, deren Leo gedencket, gehören in das Elbingſche, nach Tolkemits l. c. S. 218. 220 u. ſ. w.

§. 9.

Zur IV. Kreuzburgiſchen Inſpection gehörten: Perske, Brandenburg, Haberſtrom, Heilgenfeld, (ſoll vielleicht Seligenfeld heißen), Vendorf, wird ſeyn (Neuendorf), Sterberke, (Steinbeck), Lobenhan, (Löwenhagen), Ottenhan, (Ottenhagen), Starkenberg, Ludwigswalde, Lichtenhein, (Lichtenhagen), Mansfeld, Tarau und Borchersdorf auf Natangen, in dem Brandenburgiſchen gelegene

V. Eylau,

V. Eylau, oder Preuſcheylau; Dachſen, (wird Deren ſeyn) a); Krucken b), Dollſtedt, Jeſau, Mühlhauſen, Uderwangen, Abſchwangen, Almenhauſen, St. Domnau und Schmoditten c). Alle daſelbſt gelegene davon ausgenommen.

VI. Melſack, (in dem Bisthum Ermeland gelegen); Hochfürſt, Herrensdorf, (im Balgiſchen); Bellun, (ſoll wohl Pellen heißen); St. Zinten und Eichholz, alles auf Natangen in dem Balgiſchen gelegene Kirchen.

VII. Friedland, Willen, Clingenbet, (Klingenberg); Schönbruch, Engelau, Paterswalde, St. Velau, St. Allenburg, Auklitten, Schönwalde, Friedenberg, Allenau, Kleinſchonen, (Kleinſchönau) d), auf Natangen gelegen.

VIII. Heilsberg, St. Landsberg, Eichhorn, Galingen, St. Bartenſtein, Albrechtsdorf, Redenau, in dem Bartenſteiniſchen, auf Natangen.

IX. Wormdit in dem Ermeländiſchen Bisthum, Reichau, St. Liebſtadt, Herzogenwalde, Hermsdorf, in dem Holländiſchen e).

a) Noch zwo Kirchen werden angeführet, von welchen man ſonſt keine Nachricht findet, nämlich Pregelswalde und Bechsberg.

b) Eine eingegangene Kirche ohnweit Kreuzburg gelegen.

c) Truncheim, ſo annoch angeführet wird, iſt unbekannt.

d) Was Pellutten für ein Ort geweſen, deſſen Leo hiebey gedenket, weiß man nicht.

e) Pobeten, im Oberlande, deſſen Leo annoch erwähnet, iſt nicht zu finden.

§. 10.

X. Schippenbeil, Dietrichtsdorf, Lindenau im Raſtenburgiſchen, Langarben, Momehnen, Löwenſtein, St. Gerdauen, Molthenen, St. Nordenburg,

burg, Aßaunen, St. Drengfurt, Marienthal a), Bahrten, Freudenburg b), Paris, Wolfsdorf, Leuneburg, Schwansfeld, Falckenau, Schönau, (Großſchönau), auf Natangen gelegen.

XI. Biſchburg in Ermeland, Sorqvitten c), S. Sensburg, Veiden, (wird Aweiden heißen ſollen); Targow oder Theewiſch, Raigſonow, (iſt vermuthlich Reinswein); Ortelsburg, St. Paſſenheim, Mantelsgut, (Mensgut). Die drey erſten Kirchen liegen auf Natangen, die fünf letztern in dem Oberlande, beſonders in dem Ortelsburgiſchen.

XII. Reßel, in dem Bisthum Ermeland; Gudnicken, Lanckau, (wird Langheim heißen ſollen); Schönflies, Tolcksdorf, Wenden, Schwarzſtein, St. Raſtenburg, Roſenthal d), Roſtengart, Kranitzslaucken, (wird Kruglaucken ſeyn); Sechſen, Lontzen, Millus, (vermuthlich Milcken); Biallen, Brigalli, (Drigallen); Komilscko, Johannisburg, Jucha, Stradomuen, Bißewen, St. Lick e).

a) Eine ohnweit Drengfurt gelegene Kirche, ſo nicht mehr vorhanden iſt.
b) Ohnweit Barten gelegen, iſt eingegangen.
c) S. Erl. Pr. IV Th. S. 199, wo das Sorqvitten nach Biſchburg ehedem gehöret, gleichfalls vorkömmt.
d) Ohnweit Raſtenburg, iſt eingegangen.
e) Noch führet Leo folgende Kirchen an: Pils, Buße, Okerbova und Orſeche, die aber ganz unbekannt ſind.

§. 11.

Von einigen dieſer Oerter findet man aber auch noch nähere Nachrichten, welche das Angeführte theils beſtätigen, theils erläutern. Und das gilt auch von andern Kirchen, deren §. 8. u. ſ. w. nicht gedacht iſt. Die Städte belangend, ſo iſt in Bartenſtein 1331 die Anlage zur Pfarrkirche geſchehen, in

Beſonders von den Kirchen der Städte Bartenſtein,

in welcher noch 1406 und 1414 der Maria und Anna gewidmete Capellen geweſen. Zinten, In Zinten iſt, nach den in der von Wernerſchen Beſchreibung dieſer Stadt *) befindlichen Documenten, A. 1341 Matthias und 1470 Bernhardus Pleban geweſen. A. 1475 iſt bey der Pfarrkirche in Zinten ein Vicariat angeleget, und dazu das Gut Pompirken legiret, welches nach der Reformation dem daſigen Hoſpital verliehen. Es iſt auch noch eine Kirche daſelbſt vor der Stadt vorhanden geweſen, in welcher die Brůderſchaft zum heil. Leichnam, ſo daſelbſt ein Kloſter und ſeine Zuſammenkunft hatte, der S. Annen zu Ehren 1485 eine ewige Meſſe ſtiftete, und ſie dahero mit Zinſen auf ihre Cölniſche Güter verſahe. Das jus vocandi ſollte der Orden nebſt dem Stadtmagiſtrat und den Edelſten dieſer Brůderſchaft wechſelsweiſe exerciren, wie ſolches der Beſtätigungsbrief des Hohemeiſters zeiget. Die Annenkirche iſt übrigens nach der Reformation zum polniſchen Gottesdienſt gebrauchet worden, nachdem ſie aber 1716 abbrannte, iſt eine kleine Leichencapelle auf ihrer Ståte errichtet worden **).

*) S. 9 und 18 auch S. 16 u. f. an welchem letztern Orte die Verſchreibung über das Vicariat vorkömmt.
**) S. von Werner l. c. S. 12 u. ſ. w.

§. 12.

Raſtenburg, Zu Raſtenburg iſt die Pfarkirche zu St. Georg, noch ehe der Stadt das erſte Privilegium 1357 ertheilet war, bereits fundiret geweſen a). Und in Welau, Welau ſoll die Pfarrkirche zu St Jacobi um die Zeit, als die Stadt ausgebauet ward, das iſt 1380, errichtet ſeyn b). Es iſt aber vorhin auch vor der Stadt daſelbſt eine Vicarie zu S. Georg geweſen, von welcher zu Anfange des vorigen Seculi die Lido, Sacriſtey annoch vorhanden war c). Ehe noch Lido

eine

eine Stadt ward, iſt 1425 an die Anlegung einer Kirche daſelbſt gedacht, und von den dem Dorfe verſchriebenen 48 Huben ſind 4 dem Pfarren, wenn eine Kirche vorhanden, aufbehalten worden d). Es befindet ſich auch eine Handfeſte von 1484, vermöge welcher das Dorf Popowen zu dem Unterhalt eines Altars in der Catharinenkirche der Stadt Lido geordnet worden e). Von der Stadt Oſterode iſt in den Act. Bor. f) angemerket, daß in der daſigen Stadtkirche ein Leichenſtein des daſigen Comthurs **Walfram**, Grafen von **Mansfeld**, zu finden iſt, welches ein Beweis davon iſt, daß dieſe Kirche bereits zu des Ordens Zeiten geſtanden habe. A. 1522 endlich erhielt die Stadt Heilgenbeil die Erlaubniß, die Vicareyen bey ihrer Pfarrkirche an ihre Kinder und Anverwandten zu vergeben g), die aber zu ſpät kam, indem das Jahr darauf die Reformation allhier ihren Anfang nahm.

Oſterode, Heilgenbeil,

a) Wie ſolches aus dem Erl. Pr. III Th. S. 656. 662. und 666 erhellet.
b) S. Erl. Pr. IV Th. S. 676 und S. 689.
c) Wie aus Steinii memorab. Pruſſ. welcher zu der Zeit in den Act. Bor. I Band S. 212 angeführet wird.
d) S. von Werners Beſchreib. dieſer Stadt §. 2.
e) S. l. c. §. 12.
f) p. 231 ſq. aus Steins memorab. Pruſſ.
g) S. von Werners Beſchreib. dieſer Stadt S. 15.

§. 13.

Was das platte Land betrifft, ſo war in Lichtenhagen und Arnau 1349 eine Kirche, ſo wie zu Haberſtrom, wo auch eine Capelle war, als welches aus der Fundation des Königsbergſchen Nonnenkloſters und jetzigen großen Hoſpitals erhellet, welches mit dieſen Dörfern dotiret worden a). In Rudau ſowohl als Laptau ſind 1370 Capellen zum Andenken

Auf den Dörfern, aus dem 14ten Seculo.

ken der damals in der Gegend gewonnenen großen Schlacht erbauet, und in der letztern iſt die Schlacht abgemahlet, nebſt einigen lateiniſchen Verſen b), zu finden c). A. 1377 war zu Rednau ein Pfarrer, **Kerſten** genannt, welcher in demſelben Jahr eine Vicarey zu Bartenſtein, in dem daſelbſt am Tage Gregorii geſtifteten Hospital, fundirte d). Und zu Schöndamerau war ſchon 1319 die Kirche fundiret e). Wenn auch der Herzog von **Geldern** unter dem Hohemeiſter **Conrad von Jungingen** eine Wallfahrt nach der Juditſchen Kirche gethan f), ſo muß dieſelbe in den Jahren von 1393 bis 1407, als in welchen er regieret hat, ſchon geſtanden haben.

a) Sie kömmt in Prof. Caſſeburgs Diſſert. de coenobiis Pruſſiæ p. 5 ſqq. vor.
b) Die in dem Continuatore Duisburgii c. 25 zu finden ſind.
c) S. Erl. Pr. I Th. S. 631 u. f.
d) Wie ſolches die in dem Manuſcript annoch vorhandene Fundation dieſes Hoſpitals ausweiſet.
e) Nach dem Erl. Pr. IV Th. S. 203.
f) Nach Hennebergers Bericht in der Erklär. S. 164.

§. 14.

A. d. 15ten, von 1413. Das funfzehente Seculum belangend, ſo hat der Hohemeiſter, **Heinrich von Plauen**, 1413 an dem erſten Sonntage in der Faſten, eine Capelle auf dem Streitplatze bey Tannenberg, wo 1410 die große und unglückliche Schlacht geweſen war, und beſonders der Hohemeiſter **Ulrich von Jungingen** geblieben ſeyn ſollte, errichtet. Der Pabſt **Joannes** XXIII gab großen Ablaß dazu, beſtätigte auch einen Prieſterbruder mit ſechs Vicareyen, und etlichen Schulen dahin; der Hohemeiſter aber, nebſt ſeinem Gebietiger, gaben Güter und Dörfer zum Unterhalt, nebſt köſtlichen Kleidern und Zierrathen a). Nach dem **Henneberger** b) hat die Capelle ein

ganz

ganz Vorwerk von 10 freyen Huben erhalten; man hat auch bis 5000 Mark von den Freunden der Erſchlagenen geſammlet, ſo daß anfangs ſechs Prieſter und ſechs Chorales allda gehalten worden; wie denn auch viele Opfer und Teſtamente dahin gefallen. Die Polen aber haben, wie in den Preuß. Samml. c) angemerket wird, dieſe Capelle verbrannt, und zu Hennebergers Zeiten war die Kirche ſamt allen Gebäuden zerſtöhret d). Das Kirchdorf Seligenfeld ward von dem Hohemeiſter von Erlingshauſen, welcher 1450 erwählet iſt, dem hieſigen Nonnenkloſter verliehen e). Und in dem dreyßigjährigen Kriege iſt 1462 im Febr. das ehemalige heilgenbeilſche Dorf, ſamt der Kirche, von den Polen eingeäſchert worden f). A. 1468 erhielten die Füchmeiſters von Sternberg das jus patronatus über die Kirche zu Reimswein g). Wo auch die jetzige Stadt Coetzen ſtehet, war ehedem ein Dorf, Neuendorf genannt, in deſſen Verſchreibung von 1475 dem Pfarren daſelbſt vier Huben verſchrieben worden h). bis 1475.

a) Wie aus dem Grunow Leo p. 243 berichtet, und aus dem Lindenblat, in den Pr. Sammil. III B. S. 362 angemerket wird.

b) Erklär. S. 448.

c) l. c. wo aber, daß ſolches 1410 geſchehen, angenommen wird.

d) l. c. e) S. Hennebergern S. 238.

f) Wie Kunoin in ſeiner Beſchreib. dieſes Krieges Rij berichtet.

g) Welches die vorhandene Beſchreibung beſaget.

h) S. von Werners Beſchreibung dieſer Stadt in ſeinen Nachrichten zur Preuß. Geſchichte III Th. S. 8. (5).

§. 15.

In Engelſtein war 1478 bereits eine Kirche. von 1478. Denn es ward dem ohnweit Angerburg gelegenen Dorf Kehle in dieſem Jahr aufgegeben, ſich dahin zur

Kirche ſo lange zu halten, bis für das Schloß Angerburg eine Kirche erbauet ſeyn würde *). Denn man hatte nämlich da, wo jetzo das Dorf Engelſtein ſtehet, in einem Walde vier Wände von einer Kirche, zwiſchen welchen große Bäume ſtanden und wilde Schweine ſich aufhielten. Die benachbarten Einwohner verlegten hierauf ihre Wohnungen dahin, und ſetzten die Kirche in einen brauchbaren Stand. Dieſes muß zu Ausgange des 14ten oder zu Anfange des 15ten Seculi geſchehen ſeyn. Denn ſie haben ſowohl über den von dem Orden verhandelten Wald, als über die Kirche, ein Privilegium von dem oberſten Marſchall des Ordens, **Ulrich** von **Jungingen**, mit Vorwiſſen ſeines Bruders, des Hohemeiſters **Conrad**, erhalten, in welchem auch ihrem Pfarren einige Vorrechte erſtattet werden. **Conrad** von **Jungingen** aber iſt von 1393 bis 1407 Hohemeiſter

bis 1492. geweſen **). A. 1492 hat Dan. von Kunheim einen Ablaßbrief erhalten, von deſſen Einkünften die Kirche zu S. Annen in Mülhauſen auf Natangen erbauet worden ***).

*) S. von **Werners** Beſchreibung der Stadt Angerburg, S. 23.

**) Wie ſolches aus dem Erl. Pr. II Th. S. 231 u. ſ. w. zu erſehen iſt, wo aber irrig angenommen wird, daß dieſes Privilegium 1488 ertheilet worden.

***) Nach **Hennebergers** Bericht, Erklär. S. 322.

§. 16.

Nach **Steins** memorab. Pruſſ. a) findet ſich in der Kirche zu Brandenburg ein Leichenſtein eines Gebietigers unter dem Orden, und in den Act. Bor. b) wird angeführet, daß dieſes der Landmeiſter **Heinrich** von **Schöneberg** ſeyn ſoll: es findet ſich aber unter den Landmeiſtern in Preußen keiner dieſes Namens; ſonſt würde dieſe Kirche eine der

älteſten

älteſten im Lande ſeyn, weil die Landmeiſter bereits mit dem Anfange des 14ten Seculi aufhörten, nachdem der Hohemeiſter ſeinen Sitz nach Preuſſen verleget hatte. Noch iſt der drey Kirchen zu gedenken, welche der dahin angeſtellten Wallfahrten wegen berühmt geweſen, ob man gleich nicht eigentlich weiß, wenn dieſe ihren Anfang genommen haben. Der Arnauiſchen, welche der Catharina gewidmet war c), iſt ſchon §. 13. gedacht. Es iſt aber auch die Kirche zu Owednau, ſo dem Jacobo gewidmet war, deswegen zu merken, weil die Schiffleute in Waſſersnoth ihre Gelübde dahin thaten d). In der Kirche zu Georgenau war bey einem Marienbilde großer Ablaß, welcher aber an das in der Gegend errichtete Kloſter zur heil. Dreyfaltigkeit gekommen e); woraus erhellet, daß die Kirche zu Georgenau lange vor der Mitte des 14ten Seculi geſtanden haben muß: indem beſagtes Kloſter in dieſem Jahr fundiret iſt, wie bald gezeiget werden wird.

Kirchen, dahin Wallfahrten angeſtellet worden.

a) S. Acta Bor. T. I. p. 221.
b) l. c. in den Noten.
c) S. Hennebergers Erklär. S. 23.
d) Nach dem Henneberger l. c. S. 388.
e) S. daſelbſt S. 163.

§. 17.

In Königsberg hat 1349 oben auf dem Steindamme, ohnweit der Neuroßgärtiſchen Kirche, der eine Convent von den beyden, die nach II Buch V Cap. §. 9. allhier vorhanden waren, ſeine Kirche gehabt. Denn in einem Garten, welcher daſelbſt gelegen, findet ſich ein Leichenſtein auf den, den 21 März deſſelben Jahres verſtorbenen Viceguardians des Convents, Joannes genannt, welchen ich ſelbſt in Augenſchein genommen habe, deſſen aber auch in dem Erl. Pr. *)

Von den Klöſtern in Königsberg.

gedacht wird. Auf dem hieſigen Steindamm ſoll auch noch, nach des Erl. Pr. zweyten Theil, in der ſogenannten Moncken- oder vielmehr Mönchenſtraße ein Mönchenkloſter geſtanden, und die Straße daher den Namen erhalten haben **). Nach des Erl. Pr. fünften Theil aber ***) haben in der Straße nur die Mönche gewohnet, welche in der nicht weit davon gelegenen Kirche zu S. Nicolai Bedienung hatten.

*) II Th. S. 848 u. f. wo auch die Aufſchrift des Steines vorkömmt.

) S. 842. *) S. 205.

§. 18.

An dem ehemaligen Kreuzthor hat auch ein Kloſter nebſt einer Kirche geſtanden, zum Heil. Kreuz genannt a), welches annoch 1519 vorhanden war, indem bey der damals angeſtellten Proceſſion der Zug von dem Schloß dahin, und von da nach S. Barbare in den Löbenicht gegangen b). A. 1688 iſt aus der Kirche dieſes Kloſters ein Gießhaus gemacht, welches aber nachher an einen andern Ort verleget iſt c). Es ſollen aber auch die Bernhardiner in dem Löbenicht ein Kloſter gehabt haben, wie Herr D. Bock aus dem Grunow d) anmerket. Leo will auch e), daß den Bernhardinern aus Velau von dem Marggrafen Albrecht anfangs die Magdalenenkirche auf der Burgfreyheit, deren §. 6. gedacht iſt, eingeräumet worden; weil es aber in der Gegend, wegen des nahe liegenden Schloſſes, für ſie zu laut geweſen, hätten ſie ihren Sitz in den Löbenicht an dem Pregel verleget. Nun findet man zwar von den Bullatenbrüdern angemerket, daß ſie gegen die Zeit der Reformation, in der von dem Leo beſchriebenen Gegend ein Kloſter anzulegen angefangen haben, nachdem ihnen A. 1517 ihre Horas in der Magdalenenkirche

zu ſingen nachgegeben geweſen war; von den Bernhardinern aber lieſet man dergleichen nirgends. Die Bullatenbrüder kamen indeſſen nicht weit mit ihrem Bau, ſondern verließen 1524, Dienſtags nach Oſtern, das Land, da außer der Kirche, kaum einige Zellen erſt fertig waren f). Doch wird der Platz, wo dieſes Gebäude geſtanden, das ſchon zu Hennebergers Zeiten ein Fürſtlicher Speicher g), und wo ſchon 1726 der Stapel des Halliſchen Salzes war h), bis zu dieſer Stunde, der Mönchhof genannt, ſo wie die Straße, welche von hinten an denſelben ſtößet, noch jetzo die Bullengaſſe heißt i).

a) Wie in dem Erl. Pr. I Th. S. 369. angemerket wird.
b) Das berichtet Henneberger l. c. S. 213.
c) S. Erl. Pr. l. c. auch V Th. S. 172. Nachhero iſt das Collegium Fridericianum daſelbſt errichtet.
d) In dem Leben des Marggraf Albrechts S. 178.
e) p. 129.
f) S. Hennebergers l. c. S. 238. auch Herrn C. R. Lieders Vorrede vor dem jubilir. Königsb. S. 43.
g) S. l. c.
h) Nach dem Erl. Pr. IV Th. S. 25.
i) Wie in dem Erl. Pr. l. c. S. 9. angemerket wird.

§. 19.

Dem Nonnenkloſter in Löbenicht beſonders.

Es brachte auch der Hohemeiſter, Winrich von Kniprode, das von ſeinem Vorfahren, dem Heinr. von Thusmer, 1349 geſtiftete Nonnenkloſter, nach dem bey Rudau über die Litthauer erfochtenen Siege, zu Stande, und ließ an dem Ende des Löbenichts, nahe dem Pregel, ein Gebäude, der Jungfrau Maria zu Ehren, aufführen, in welchem dreyzehen Nonnen, nach der Regel Benedicti, gehalten werden ſollten; wie ſolches die oben §. 15.

angeführte, 1349 den Dienſtag nach Martini zu Marienburg datirte Fundation ausweiſet. Es iſt dieſes Kloſter mit vielen Landgütern dotiret worden, welche Henneberger *) namhaft macht, und nach der Reformation ward es in ein Hoſpital, mit Beybehaltung eines Stifts, verwandelt, welches zum Unterſchiede von dem in der Kneiphöfiſchen hintern Vorſtadt gelegenen S. Georgen-Hoſpital, das Löbenichtſche, auch das große oder königliche Hoſpital genannt wird, weil das Georgen-Hoſpital weit kleiner und dem hieſigen Stadtmagiſtrat gehörig iſt. In dem Erl. Pr. **) findet man von der Einrichtung ſowohl des großen Hoſpitals, als der Kirche deſſelben, ein Mehreres; welches letztere deſto merkwürdiger iſt, da auch dieſe Kirche bey dem hieſigen großen Brande, 1764 den 9 Nov. in die Aſche geleget worden.

*) Erklär. S. 238.

**) IV Th. S. 26. u. ſ. w. 30. u. ſ. w.

§. 20.

Von den Klöſtern auſſerhalb Königsberg, beſonders dem zur heil. Dreyfaltigkeit.

Außerhalb Königsberg war vor andern das Kloſter zur Heil. Dreyfaltigkeit berühmt. Es ſtand an demſelben Orte, wo ehedem Romore war, wovon I Buch, I Cap. §. 8. gehandelt iſt, und der nachhero Patollen hieß, und iſt unter dem Hohemeiſter Kniprode von dem oberſten Marſchall von Schindekopp erbauet a). Allem Anſehen nach aber hat dieſes Kloſter den Namen um deswillen bekommen, weil vorhin unter dem Heidenthum daſelbſt den drey Hauptgöttern der Preußen, Percun, Picoll und Potrimp gedienet worden. Der Ermeländiſche Biſchoff, Joannes I, hat, wie Cap. I. §. 6. angemerket iſt, dieſes Kloſter geſtiftet; wie denn daſſelbe ohnweit Domnau, nach I Buch, I Cap.

§. 15.

§. 15. lag, Domnau aber zu ſeiner Jurisdiction damals gehörte. S. §. 9. Es war dieſes Kloſter aber ein Auguſtinianer, und nach der Reformation verliehe der Marggraf Albrecht daſſelbe 1536 denen von Kitlitz, deſſen Nachkommen auch noch die Güter beſitzen, auf welchen das Kloſter geſtanden hat; wie denn in der Gegend auf der Domnauiſchen Landſtraße noch ein dahin gehöriger Krug der Kloſterkrug genannt wird b). Unter eben dieſem Hohemeiſter von Kniprode iſt auch das Kloſter Eremitarum Auguſtini in Heilgenbeil errichtet c), welches noch zur Zeit der Reformation vorhanden war d): ob es aber daſſelbe iſt, was von den Polen, nach Hennebergers Bericht e), angezündet worden, und vor der Stadt gelegen, das kann man nicht ſagen, da nach dem Leo f) auch zwey Minoritenklöſter in Heilgenbeil geweſen.

und den in einigen Städten vorhanden geweſenen.

a) S. Henneberger l. c. S. 464.

b) Hievon kann man das Erl. Pr. III Th. S. 286. und das Gel. Pr. IV Th. S. 106. u. ſ. w. nachſehen, an welchem letzteren Orte auch die Verſchreibung des Marggrafen Albrechts zu finden iſt.

c) Nach Schützens Bericht Bl. 83. a. Henneberger gedenket auch derſelben, Erklär. S. 156.

d) Wie Hartknoch in der Kirchenhiſt. S. 273. anmerket.

e) l. c. S. 157. f) p. 29.

§. 21.

Zu Welau war ein Martinianer-Kloſter, welches etwa 1380 geſtiftet war a), und noch 1524 ſtand b), aber zur Zeit der Reformation zerſtöhret iſt c). Es war daſelbſt auch vor der Stadt ein Bernhardiner-Kloſter, welches der Hohemeiſter, Truchſes von Wetzhauſen, 1477 angeleget hat. Der Marg-

 graf

graf Albrecht aber ließ zu Kriegeszeiten dieſes Kloſter 1519 abbrechen d). Leo will, daß die Mönche deſſelben in Königsberg die Magdalenenkirche eingenommen haben, wovon §. 20. gehandelt iſt. Zu Salfeld war auch ein Bernhardinerkloſter e), von welchem Leo f) berichtet, daß es unter dem Hohemeiſter von Tieffen, welcher 1489 zur Regierung kam, errichtet worden, 1524 aber eingegangen. In Rieſenburg hat der Pomeſaniſche Biſchoff Joannes IV, welcher 1501 ſtarb, ein Kloſter für die Carmeliter erbauet, welches ſein Nachfolger, der von Dobeneck, den Sodalibus Sp. S. einräumte, die es aber nach drey Jahren, der Reformation wegen, verließen g). A. 1529 hieß es noch das Haus der Heil. Geiſt-Brüder, (Prædicatorum). In Tilſit ward 1519 ein Bernhardinerkloſter errichtet, das aber bald wieder aufhörte h). Auch war zu Gerdauen ein Dominicanerkloſter, das noch zu Anfange der Reformation vorhanden war i). Und in dem Erl. Pr. k) wird endlich eines Kloſters in Memel gedacht, aus welchem die daſige Feſtungskirche entſtanden.

a) Nach dem Erl. Pr. IV Th. S. 689.

b) S. Hartknochs Kirchenhiſt. S. 273.

c) Wie Henneberger S. 342. annimmt.

d) S. Hennebergern S. 472. und Stein in memorab. Pruſſ. in den Act. Bor. T. I. p. 212. ſq. kömmt mit ihm überein.

e) Nach Hennebergern S. 406.

f) p. 29.

g) Wie Leo l. c. berichtet.

h) S. Leo l. c.

i) S. Hennebergern S. 140. Leo l. c. und Hartknochs Kirchenhiſt. S. 273.

k) IV Th. S. 238. u. f.

§. 22.

§. 22.

Der Hoſpitäler iſt auch noch zu gedenken, welche mit Kirchen verſehen geweſen. Unter den in Königsberg von dieſer Art vorhandenen, war das ehemalige S. Antonii-Hoſpital das älteſte. Denn es war unter dem Hohemeiſter **Werner von Urſeln** geſtiftet, der von 1328 bis 1331 regierte; dieſes Hoſpital hatte auch eine Capelle, und ſtand in der vordern Kneiphöfiſchen Vorſtadt, da wo die Speicher aufhören, und das vorſtädtiſche Gericht bis 1724 ſich zu verſammlen pflegte. Der Hohemeiſter von **Wetzhauſen** ertheilte 1480 dieſem Hoſpital eine Verſchreibung, wegen Erlaſſung des Schaarwerks, und der Biſchoff von Ermeland, **Lucas**, gab 1502 demſelben ein Privilegium a), weil er ein Freund der Antoniter war, und die Gegend, wo dieſes Hoſpital ſtand, nach Cap. I. §. 2. unter dem Biſchoff von Ermeland damals gehörte. A. 1550 aber brannte daſſelbe ab, und iſt nachhero nicht wieder erbauet, ſondern die Einkünfte deſſelben ſind an die Thumkirche verwendet worden b). Der Hohemeiſter von **Urſeln** räumte auch 1329 den Altſtädtern in der hintern Kneiphofiſchen Vorſtadt den S. Georgen-Hof zum Hoſpital ein, welches annoch nebſt der Kirche vorhanden iſt, und das Georgen- oder Vorſtädtiſche Hoſpital, zum Unterſchiede von dem Löbenichtiſchen, deſſen §. 19. gedacht iſt, genannt wird. Das Diploma davon ſteht in dem **Erl. Pr.** c), wo auch von der jetzigen Verfaſſung des Kirchenweſens in dieſem Hoſpital Nachricht ertheilet wird d). Und wenn gleich in der beſagten Fundationsſchrift nicht der Altſtadt namentlich gedacht iſt, ſondern nur die Civitas Kunigsberg benannt wird: ſo folget doch daraus nichts, was dem Recht der Altſtädter präjudicirlich ſeyn könnte; da die

Von den Hoſpitalkirchen in Königsberg,

beſonders dem S. Georgen-Hoſpital.

die Altſtadt nicht nur anfangs, da ſie allein die Stadt Königsberg ausmachte, ſondern auch nachhero, theils in dem der Stadt Kneiphof 1327 verliehenen Privilegio e), theils noch A. 1455 alſo, wie in dem Erl. Pr. f) angemerket iſt, genannt worden. Nachdem auch der Thum aus der Altſtadt in den Kneiphof 1332 verleget war, und die Altſtädter den Platz käuflich an ſich gebracht, auf welchem der Thum geſtanden hatte: ſo ward auf demſelben ein Hoſpital, zum Heil. Geiſt genannt, nebſt einer Kirche, 1360 angeleget, welches annoch 1528 ſtand, nachhero aber aufgehoben iſt; wie denn die Straße, wo dieſes Hoſpital geſtanden hat, noch jetzo die Heil. Geiſt-Gaſſe genannt wird g).

a) Nicht aber 1480, wie in dem Erl. Pr. III Th. S. 491. angenommen wird; wie denn dieſer Lucas nach Cap. I. §. 10. erſt 1489 zum Bisthum gelanget iſt.
b) S. Erl. Pr. III Th. S. 291. u. f. auch Lieder ts l. c. S. 53.
c) III Th. S. 493. u. f. d) S. 495.
e) Das in dem Erl. Pr. l. c. S. 462. u. ſ. w. befindlich iſt.
f) II Th. S. 455.
g) S. Lieder ts l. c. S. 41. und das Erl. Pr. II Th. S. 475. wo die hieher gehörigen Verſchreibungen angeführet werden.

§. 23.

In andern Städten.

Außerhalb Königsberg findet man nur von drey Hoſpitälern Nachricht, die mit Kirchen verſehen geweſen. Das erſte iſt zu Raſtenburg auf der Schloßfreyheit 1361 angeleget, und wird das große, zum Unterſchiede eines andern daſelbſt vorhandenen, genannt. In der Mitte dieſes großen Hoſpitals ſteht eine Kirche, zum Heil. Geiſt genannt, die 1694 aus dem Grunde ganz neu erbauet worden *).

In

In Zinten war auch vor der Stadt ehedem ein Hoſpital zum Heil. Geiſt genannt, das eine Capelle hatte; wie ſolches aus einem Schreiben des Ermeländiſchen Biſchoffes Joannis III von 1420 zu erſehen iſt **). Und in Bartenſtein iſt auch eine Hospitalkirche, zum Heil. Geiſt genannt, auf der Vorſtadt vorhanden, welche 1377 angeleget worden, und in welcher ſich noch ein 1390 dem Bartholomäus errichtetes Altar findet.

*) S. Erl. Pr. III Th. S. 672. u. f. wo auch der jetzige Gebrauch dieſer Kirche beſchrieben wird.

**) Das in des Herrn von Werners Beſchreib. der Stadt Zinten S. 17. u. f. vorkömmt.

§. 24.

Von den Schulen findet man noch weniger Nachricht, als von den Kirchen, unter dem Pabſtthum. Allem Anſehen aber nach, dürfte in den Klöſtern wenigſtens für den Unterricht derer geſorget ſeyn, die dem geiſtlichen Stande ſich wiedmeten; und wenn gleich die lateiniſche Sprache, als welche bey dem öffentlichen Gottesdienſt und ſonſten gebrauchet ward, vornehmlich getrieben ſeyn mag: ſo wird doch auch dahin geſehen ſeyn, daß die Jugend in den Grundwahrheiten der chriſtlichen Lehre unterrichtet, und zu gottesdienſtlichen Uebungen angehalten worden. Und daß es Preußen an Schulen nicht gefehlet haben muß, iſt auch daher zu ſchließen, weil verſchiedene Biſchöffe aus Preuſſen gebürtig geweſen. Von den Samländiſchen gehören hieher, Jacobus, Henricus IV und Michael. Von den Pomeſaniſchen, Rudolphus, Joannes I, Gerhardus, Joannes III, Caſparus, Erhardus, und von den Ermeländiſchen Henricus II, Henricus III, Joannes III, Fran-

Von dem Schulweſen überhaupt.

Franciſcus, Paulus, Nicolaus, Lucas und Fabianus. Ehe dieſe zu dieſer Würde gelanget, haben ſie theils Aemtern vorgeſtanden, die Ungelehrten nicht anvertrauet werden; theils ſind unter den Ermeländiſchen Biſchöffen, Joannes III, Franciſcus, Lucas und Fabianus, Doctores juris geweſen. Wenn nun dieſe gleich den Gradum auswärtig angenommen, und auch auf andern Univerſitäten ſtudiret haben ſollten: ſo werden ſie doch den Grund ihrer Studien in ihrem Vatrrlande geleget haben; welches auch von andern preußiſchen Gelehrten gilt, z. E. dem Stephan Gerdt *).

*) Decretal. Doctor und des großen Fürſten-Collegii zu Leipzig Collegiat. Er lebte etwa 1508, und war von Königsberg in Preußen gebürtig. S. die Zuſätze zu meiner Hiſtorie der hieſigen Academie, S. 139.

§. 25.

und den lateiniſchen Schulen in Königsberg, beſonders der Altſtädtiſchen,

Lucas David bezeiget auch a), daß die Biſchöffe Schulen im Lande angeleget haben. Und was die Stadt Königsberg betrifft, ſo findet man, daß zu des Hohemeiſters Dietrich von Allenburg Zeiten, welcher von 1335 bis 1341 regierte, die Altſtädtiſche Schule ſchon im Stande geweſen: indem bey Strafe anbefohlen worden, daß die zum Singen tüchtigen Knaben in der Altſtadt zu gewiſſen Zeiten, ſonſt aber alle der Meſſe beywohnen ſollten; wie ſolches die 1376 den 30 Jul. dieſer Schule ertheilte Verſchreibung beſaget b), als welche ſich darauf beziehet. Wo aber ein Chor ſingender Knaben vorhanden, da muß auch eine Schule eingerichtet geweſen ſeyn. Und auf dem hieſigen Rathhauſe findet ſich eine Verſchreibung von 1357, die 1360 confirmiret iſt, aus welcher erhellet, daß der ehemalige in der Altſtadt gelegene Thum auch mit einer Schule verſehen geweſen c). Es iſt auch, be-

ſage der oben angeführten Verſchreibung von 1376, damals zwiſchen dem Samländiſchen Domcapitel und den Altſtädtern verabredet worden, daß dieſe ihre Kinder in die auf dem Altſtädtiſchen Kirchhofe befindliche Schule ſchicken, und derſelben ein Rector vorgeſetzet werden ſoll, welchen der Bürgermeiſter zu examiniren, und wenn er ihn für tüchtig befinde, dem Hohemeiſter zur Beſtätigung vorzuſtellen hätte d). Es muß aber dieſe Schule nicht viel zu bedeuten gehabt haben e), indem die in der Heil. Geiſt-Gaſſe am alten Thum gelegene 1381 renoviret, und eine Cathedralſchule geworden, die auf den Fuß der Altſtädtiſchen Schule in Elbing eingerichtet, und mit Leuten, die in Sprachen und Künſten geübet, beſetzet werden ſollen; wobey das Domcapitel ſich anheiſchig machte, mit Vorwiſſen und Bewilligung des Biſchoffes und des Hohemeiſters, die Altſtädter mit einem geſchickten und redlichen Schulmanne zu verſorgen, den Eltern aber frey gelaſſen ward, die Kinder, in welche Schulen ſie wollten, zu ſchicken. Dem Schulmeiſter ward anbey aufgegeben, ein Chor Sänger zu halten, die Kinder auch mit der Proceßion an den gewöhnlichen Tagen, nicht ohne des Magiſtrats Wiſſen und Willen, aus der Stadt zu führen; wie ſolches alles aus der in dem Erl. Pr. f) befindlichen Verſchreibung zu erſehen iſt. Dieſe Schule iſt mit der Zeit in den Kneiphof nach dem neuen Thum verleget, wo jetzo der Theil des Univerſitätsgebäudes ſtehet, welcher das alte Collegium heißt f). Die auf dem Altſtädtiſchen Kirchhofe befindliche Schule dagegen mag darüber empor gekommen ſeyn, da ſie die einzige in der Altſtadt war; wenigſtens hat ſie ſich bis jetzo im Flor conſerviret.

und Thumſchulen,

a) Seine Worte findet man in des Herrn M. Pißanski hiſtor. liter. Pruſſ. p. 5.

b) Sie

b) Sie iſt die erſte Beylage des erſten Theils meiner Hiſtorie der hieſigen Academie.

c) S. meine Zuſätze zu dieſer Hiſtorie, S. 213.

d) Wie in dem Erl. Pr. III Th. S. 354. geurtheilet wird.

e) l. c. S. 353. u. f. Es iſt aber daſelbſt das Jahr 1387 unrichtig angenommen, wie ich in der beſagten Univerſitäts-Hiſtorie I Th. S. 3. u. f. gezeiget habe.

f) Wie in dem Erl. Pr. l. c. S. 355. u. f. angemerket iſt.

§. 26.

und in andern Städten.

Außerhalb Königsberg iſt der Stadt Welau 1339 die Freyheit, einen Schullehrer zu beſtellen, ertheilet worden; wie ſolches die, in der von Werneriſchen Nachrichten von Preuß. Merkwürdigkeiten a) befindliche Urkunde beſaget. Und nach Hartknochs Bericht b) ſind zu des Hohemeiſters von Kniprode Zeiten unterſchiedene Städte mit Schulen verſehen worden; wie denn Duell c) von demſelben angemerket, daß er im ganzen Lande Schulen angeleget habe, und auch ſein Nachfolger in der Regierung eine hohe Schule zu Culm ſtiftete d). Wenn auch 1414 auf einer, von dem Orden mit den Städten gehaltenen Tagefahrt, es abgemacht worden, daß der Hohemeiſter die Rectores der Schulen, ſo die Städte ihren Kindern nützlich zu ſeyn erachten, und ihm präſentiren würden, beſtätigen ſollte e): ſo iſt man damals auch auf Einrichtung der Schulen bedacht geweſen.

a) S. 117.

b) In der Kirchenhiſt. S. 186.

c) hiſt. ordin. teuton. p. 34.

d) Wovon ich in dem erſten Theil der acad. Hiſtorie S. 4. u. f. gehandelt habe.

e) Wie Hartknoch l. c. aus den Actis convent. Pruſſ. per Gregor. Heſium collectis angemerket hat.

§. 27.

§. 27.

In den letzteren Zeiten vor der Reformation war zu Nordenburg eine Schule. Denn Domic. Perband, Bürgermeiſter in dem Kneiphof zu Königsberg, welcher 1507 daſelbſt geboren, hat beſage der auf ihn gedruckten acad. Leichenſchrift, prima litterarum elementa in derſelben gefaſſet. Aus Lobau Heſſens Zuſchrift ſeiner Heroidum chriſtianorum *) iſt auch zu erſehen, daß der Pomeſaniſche Biſchoff von Dobeneck in Rieſenburg, zu Anfange des 16ten Jahrhunderts, eine Schule angeleget gehabt, und in Friedland war 1522 Paul Heling, ein Vater des Nürnbergiſchen Gottesgelehrten, Collaborator an der Schule; wie ſolches aus Zeltners vita Maurit. Helingii **) zu erſehen iſt. In den letzteren Zeiten.

*) Die 1513 gedruckt ſind. p. 6.
**) p. 5.

Das dritte Capitel.
Von den in Kirchenſachen gemachten Verfügungen.

§. 1.

Damit aber auch der Zweck der vorhandenen Kirchen und Schulen erreichet, die Religion nämlich und gute Sitten gefördert würden: ſo ſind verſchiedene heilſame Geſetze gegeben, und Einrichtungen gemacht, die auch die Ordnung in Kirchenſachen und Verbeſſerung des ſogenannten geiſtlichen Standes zum Zweck gehabt haben. Eigentlich war dieſes der Biſchöffe Werk; es haben aber auch einige

nige Hohemeiſter der Sache ſich angenommen. Unter dieſen iſt zuförderſt des Siegfrieds von Feuchtwangen zu gedenken, welcher den Sitz der Hohemeiſter nach Preußen verlegte. Dieſer ließ 1309 verſchiedene Geſetze ergehen, welche die erſten Landesordnungen in Preußen ausmachen. Ein Auszug derſelben findet ſich in Schützens Chronik a); mehreres davon führet Weißel b) und Leo c) an; vollſtändig werden ſie aus dem Grunov in den Pr. Samml. d) geliefert, wo auch einige Erläuterungen derſelben vorkommen, womit man die in dem Erl. Pr. e) befindlichen Anmerkungen über dieſe Geſetze vergleichen kann.

Von des Hohemeiſters von Feuchtwangen Geſetzen.

a) Bl. 54. auch in der dritten Beylage der Ausgabe des Culmiſchen Rechts von Danzig 1745.

b) Bl. 105. u. ſ. w.

c) p. 130. ſq.

d) II Band, S. 100. u. ſ. w.

e) III Th. S. 507. u. ſ. w. 582. u. ſ. w.

§. 2.

Von dieſen Geſetzen gehören der Ordnung nach, in welcher ſie in den Preuß. Sammlungen vorkommen, folgende hieher.

Kein Jude ſoll geduldet werden.

I. Kein Jude noch Schwarzkünſtler ſoll im Lande geduldet werden, und wer ſie verhalten wird, ſoll mit ihnen leiden, was ſolche Ungläubige und Unſelige verdienet haben. Was die Zäuberey betrifft, ſo war dieſes Geſetz deſto nöthiger, je geneigter die Preußen in dem Heidenthum dazu waren, als welche die Wahrſager, Zeichendeuter und andere dergleichen Gaukler liebten, wie oben angemerket iſt *); daß aber die Juden nicht geduldet werden ſollen, davon darf man eben nicht die Urſache weit ſuchen, weil den Grundſätzen der Römi-

ſchen

ſchen Kirche gemäß, keine Ketzer geduldet werden. Es mögen aber auch einige herumlaufende Juden mit ihren Betrügereyen es veranlaſſet haben, daß ſie den Schwarzkünſtlern zur Seite geſetzet worden: wenigſtens dürfte die Urſache davon, welche in dem Erl. Pr. **) angenommen wird, zu weit hergeholet ſeyn; weil nämlich befürchtet worden, daß die Juden die Preußen verleiten möchten, das Bockheiligen, worauf ſie unter dem Heidenthum ſo viel hielten, wieder einzuführen. Denn wenn gleich dieſes Feſt mit dem Verſöhnungsfeſte manches gemein hat, wie oben ***) angemerket iſt: ſo pfleget doch der Juden Zweck auf Reiſen mehr auf Vortheile in dem Handel, als auf die Ausbreitung der Religion, zu gehen; ja ſie ſind auch zu ſtolz dazu, daß ſie andere Völker bereden ſollten, ihre Gebräuche anzunehmen; wagen es wenigſtens nicht, Proſelyten zu machen, ſondern ſind zufrieden, wenn ſie geduldet werden.

*) I Buch, Cap. I. §. 12.
**) l. c. S. 512. u. f.
***) I Buch, I Cap. §. 14.

§. 3.

Das III Geſetz gieng dahin: wer preußiſch Geſinde oder Unterthanen hält, ſoll verpflichtet ſeyn, ſie zur Kirche gehen zu laſſen, ihre Beichte zu thun, und ſie anzuhalten, daß ſie nicht mehr preußiſch reden. Bey dieſem Geſetze wird, was das Beichten betrifft, in dem Erl. Pr. *) gemuthmaßet, daß man darauf um deswillen gedrungen habe, daß man dadurch hinter der Preußen Heimlichkeiten kommen möchte. Wenn aber auch gleich zuweilen dieſes als eine Nebenabſicht Statt gefunden haben dürfte, ſo wird doch wohl ſolches weder

Das preußiſche Geſinde ſoll angehalten werden

zu beichten,

die vornehmſte noch die einzige Abſicht dieſes Geſetzes geweſen ſeyn, da bekannter maßen, der Ohrenbeichte wegen, oft in dem Pabſtthum gebeichtet werden muß. Denn nach den Lehrſätzen der römiſchen Kirche wird nichts ſündliches vergeben, was nicht namentlich in der Beichte bekennet worden; wenn aber eine lange Zeit verfloſſen, ſo hält es ſchwer, ſich alles deſſen zu erinnern, was während derſelben vorgefallen iſt. Warum aber anbefohlen iſt, das Geſinde anzuhalten, daß ſie nicht preußiſch reden: davon können verſchiedene Urſachen angegeben werden. Die vornehmſte Abſicht mag wohl dahin gegangen ſeyn, zu verhüten, daß die Deutſchen nicht unter den Preußen verrathen würden, und dieſe Verſchwörungen gegen jene anſtellen könnten; als welches leichter geſchehen mögen, wenn die Preuſſen mit einander in einer den Deutſchen unbekannten Sprache hätten reden können. Es kann aber auch ſeyn, daß der Orden mit der Sprache zugleich das Andenken der alten preußiſchen Freyheit vertilgen wollen, wie Hartknoch **) meynet. Man mag auch den Prieſtern haben wollen zu Hülfe kommen, als welche der preußiſchen Sprache nicht gewachſen waren, und doch ihr Amt verrichten ſollten. Denn wenn gleich der Umgang zwiſchen zwo Nationen dadurch erleichtert wird, wenn beyde eine Sprache reden, und die Preußen alſo, da der Orden nicht geneigt, preußiſch reden zu lernen, ſich beqvemen müſſen, deutſch zu lernen: ſo hätten ſie deswegen doch ihre Mutterſprache beybehalten mögen, wenn nicht andere Urſachen dazu gekommen wären, um welcher Willen man für gut gefunden hatte, die preußiſche Sprache ausſterben zu laſſen ***).

und nicht preußiſch zu reden.

*) l. c. S. 520.

**) Diſſ.

**) Diſſ. XIV. ad Duisburg. §. XIV. und Kirchenhiſt. S. 207.

***) Ein Mehreres hievon findet man in des hälliſchen Profeſſors, Herrn D. Pauli, 1751 allhier gedruckten Schrift, von den Urſachen der von den Deutſchen verdrängten altpreußiſchen Sprache.

§. 4.

Nach dem XIV Geſetz ſoll an den Sonn- und Feſttagen kein Kauf geſchehen, ehe der Gottesdienſt zu Ende iſt, bey Verluſt der Waare, und drey guter Mark Strafe. *Von der Sabbathsfeyer,*

Das XXVIII Geſetz will, daß ein jeder Schulz vier Wochen vor und nach Martini, dem Pfarrer ſeinen Decem einnehmen, und die Ungehorſamen mit Ernſt ſtrafen oder pfänden ſolle. *dem Decem*

Von dem XXX Geſetz iſt oben Cap. I. §. 23. ausführlich gehandelt, und angemerket worden, daß darinnen nicht den Biſchöffen aufgegeben iſt, die Kirchen zu viſitiren, ſondern den Leuten im Lande den Viſitatoren, welche die Biſchöffe ausſchicken würden, allen Beyſtand zu leiſten, als welches bey drey guter Mark Strafe anbefohlen worden. *und der Kirchen-Viſitation.*

§. 5.

Zu Ausgange deſſelben 14ten Seculi gab der Hohemeiſter, Conrad von Wallenrodt, verſchiedene Geſetze, die theils in des ehemaligen hieſigen Prof. Rohdens Diſſ. de Wallenrodio a criminationibus liberato *), theils in dem Erl. Pr. **) vorkommen. In denſelben wird die Sabbathsfeyer n. 7. in der Art eingeſchärfet, daß, wer unter der Meſſe oder andern heiligen Verrichtungen ſpatzieren fahren, oder Collation halten würde, am Leibe und Leben geſtraft werden ſollte. Ein gleiches wird denen darinn n. 2. gedrohet, die an *Von des Hohemeiſters von Wallenrodt Geſetzen. Wegen der Sabbathsfeyer,*

der Faſttage, den von der Kirche geſetzten Faſttagen nicht nach dem Gebrauch der Kirche faſten würden. Doch ſind nach n. 4. davon ausgenommen bettlägerige Perſonen, und die von einer tödtlichen Krankheit ohnlängſt geneſen, aber ſich noch ſchwach befinden; ingleichen ſehr alte Leute, Schwangere und Säugende, auch die den Tag über ſchwer zu arbeiten haben. Doch ſollten auch dieſe erſt Zulaß dazu von ihrem Pfarren erhalten, ſonſten ſie der vorigen Strafe fähig ſeyn ſollten. Gegen die, welche auf dem Todbette die letzte Oehlung nicht empfangen wollen, iſt feſtgeſetzet, daß ihnen nicht nur das heil. Abendmahl verſaget ſey, ſondern ſie auch, wenn ſie ſterben, von dem Henker ausgeſchleppet werden; wo ſie aber aufkommen, ſechs Sonntage ang nackend vor der Fahne in der Proceßion gehen ſollen, n. 8. ***).

*) §. 17 S. die Selecta hiſtor. et liter. Regiomonti T. II. wo dieſe Schrift eingedruckt iſt, p. 374. ſqq.

**) I Th. S. 342. u. ſ. w.

***) Gleiche Strafe war nach dem Leo p. 221. auf alle der Hurerey ergebene geſetzet.

§. 6.

Feyertage. Die gebotenen Feyertage waren nach num. 5. dieſer Geſetze, außer den drey hohen Feſten, Neujahr, Heil. drey Könige, Lichtmeß, Himmelfahrt, Heil. Leichnam, aller Apoſteltag, Johannis, Laurentii, Michaelis, Allerheiligen, Nicolaitag, der Patronen (jedes Orts) ꝛc. Die Feyertage aber von rechtlicher Gewohnheit ſollen nach n. 6. ſeyn: Pauli Bekehrung, S. Albrecht, der ſtille Freytag, Marcustag, halb, Petri Stuhlfeyer, außer den Faſten, beyderley Kreuztage, die Tage der Beſuchung, Geburt und Empfängniß Mariä, Mariä Magdalenä, Martini, Eliſabeth, Catharinen, Barbarä,

u. ſ. w. Das 9te Geſetz will, daß die Gottesläſterer und Prieſterſchänder nicht gelitten werden. Durch die letzteren dürften wohl zunächſt alle, welche die Blöße des geiſtlichen Standes zu entdecken ſich nicht ſcheueten, verſtanden ſeyn; wie denn des Waldenſers, **Leander** genannt, von welchem bald gehandelt werden wird, gleich zu Anfange der Geſetze gedacht worden. Nach n. 11. ſollte keiner gelitten werden, der ſich nicht ehrlich copuliren ließ, ſondern eine Concubine hielte. Und endlich iſt n. 10. denen, die den Bann verachten, gedrohet worden, daß ſie aus der Zahl der Chriſten geſtrichen, und den Juden gleich *) gehalten werden ſollten. des Concubinats.

*) Hieraus erhellet, daß damals annoch die Juden in Preußen ſehr verachtet geweſen ſeyn müſſen. Es muß demnach von den folgenden Zeiten zu verſtehen ſeyn, wenn **Henneberger** S. 430. ſchreibet, daß die Juden unter dem Orden ſich in Preußen aufgehalten haben; es hat aber ein Jude jemanden gelehret mit der geſegneten Hoſtie Aberglauben treiben, und darauf habe kein Jude mehr in Preußen wohnen müſſen, ja es ſey ihnen nicht einmal erlaubt geweſen, bey ihrer Durchreiſe in einer Stadt zu reiten, oder zu fahren, ſondern ſie hätten durch dieſelbe zu Fuß gehen müſſen.

§. 7.

A. 1400 gab der Hohemeiſter, **Conrad von Jungingen**, einige Geſetze, die in **Schützens** Chronik *) vorkommen, und hieher gehören davon folgende: Von des Hohemeiſters von Jungingen Geſetzen.

I. An jedem Feyertage ſoll aus jedem Hauſe wenigſtens eine Perſon zur Kirche kommen, bey 10 Mark Strafe.

II. Kein Verurtheilter ſoll abgethan werden, ehe er gebeichtet hat, und mit den heil. Sacramenten verſehen worden.

III. Die Zauberer ſollen verbrannt werden.

IV. Bey Verluſt des Lebens oder Gutes ſoll kein Unfug an heiliger Stätte getrieben, beſonders niemand daſelbſt, bey Verluſt der Hand, geſchlagen oder verwundet werden.

V. Wer ſich weigern wird, ſeinem Pfarren den Zehenden zu geben, ſoll für ehrlos gehalten, und in Gerichten nicht angenommen werden.

Die drey erſten dieſer Geſetze ſind 1405 auf einem Capitel zu Marienburg wiederholet worden **). Es kommen auch dieſelben in der Landesordnung 1408, jedoch mit einiger Einſchränkung und gemäßiget, vor ***). Denn was die Zauberer betrifft, ſo iſt nur n. 5. geordnet, daß ein jeder allem Aberglauben und der Zauberey wehre, auf das beſte er mag. Den Beſuch der Kirche belangend, iſt, ohne an eine Strafe zu gedenken, nur überaaupt feſtgeſetzet, daß ein jeder ſeine Unterſaßen anhalten ſoll, daß ſie Gott dienen; wobey jedoch auch noch des Beichtens gedacht wird. Und endlich ſo ſteht von den Verurtheilten nur, daß ſie auf den Fall, wenn ſie es begehren, beichten ſollen. n. 4.

und der Landesordnung von 1408.

*) Bl. 97. a.

**) Wie ſolches aus dem Weißel Bl. 131. und dem Leo p. 184. ſq. erhellet. S auch die fünfte Beylage der angeführten Danziger Ausgabe des Culmiſchen Rechts.

***) Welche in den Pr. Samml. III Band, S. 248. u. ſ. w. ſteht.

§. 8.

In dieſer Landesordnung kommen aber auch nachfolgende zwey num. VI. und VII. hieher gehörige Geſetze vor. Kein Markt ſoll auf den Sonntag verleget werden *). Kein Kaufmann oder Krämer ſoll auf dem Kirchhofe, vielweniger in der Kirche,

Waaren feil haben. Das letztere Gebot iſt 1434 auf dem ordentlichen Landtage zu Elbing, welcher am Sonntage Septuageſ. gehalten ward, von neuem gegeben worden. Auf dieſem Landtage ward aber auch abgemacht, daß der Hohemeiſter nebſt Land und Städten dahin ſehen mögen, daß Gottes Gebote gehalten, beſonders die Feyertage geheiliget, und an denſelben weder gearbeitet noch etwas zum Verkauf gebracht werde; auch daß die Unterthanen auf dem Lande nicht ſchuldig ſeyn ſollen, an heiligen Tagen Scharwerk zu thun **).

auch dem auf dem Landtage 1434 abgemachten.

*) Dieſes Geſetz iſt in den 1455 u. ſ. w. verbeſſerten Landeswillkühren N. 10. wiederholet worden, wie ſolches die ſiebente Beylage der citirten Danziger Ausgabe des Culmiſchen Rechts beſaget.

**) Die auf dieſem Landtage gegebenen Geſetze ſtehen in dem Schütz Bl. 23 u. f. und lateiniſch aus Sebaſt. Möllers Chronik in der Preuß. Liefer. S. 668 u. ſ. w.

§. 9.

Die Biſchöffe haben aber auch nicht ermangelt, durch nützliche Verordnungen das Beſte der Gemeinen ſowohl als der Prediger zu befördern. Arnoldus, Biſchoff zu Culm, gab nämlich zu Anfange des fünften Seculi Geſetze, welche ſein Nachfolger Johannes III vermehret, und Stephanus 1481 confirmiret hat; die aber auch in andern Biſthümern gegolten haben, wie Hartknoch meynet *), welcher das vornehmſte derſelben aus einer alten Handſchrift geliefert hat **). Was die Zuhörer betrifft, ſo iſt darinn geordnet, daß ein jeder das Vater Unſer und den Glauben in ſeiner Sprache lernen, und beydes dahero ſonntäglich von der Kanzel vorgeleſen werden ſoll. Wer aber ſolches nicht lernen wollte, der ſollte der Sacramente unwürdig geachtet werden. Wo aber der Prieſter nicht ſeiner Kirchſpielkinder Sprache verſtünde, ſo ſollte er ihnen derſel-

Von den biſchöflichen Verordnungen,

die Zuhörer betreffend;

ben kundige Prieſter verſchaffen ***). Hiebey entſteht die Frage: Von welcher Sprache die Rede ſey? Und darauf dienet zur Antwort: daß die altpreußiſche nicht gemeynet ſeyn dürfte, da man dieſe ſchon zu Anfange des 14ten Jahrhunderts auszurotten bedacht geweſen, wie §. 3. angemerket iſt. Die polniſche Sprache aber wird es ſeyn, die gemeynet iſt: indem dieſelbe in dem Culmiſchen nicht nur, ſondern auch in dem Pomeſaniſchen und auf Natangen annoch gebrauchet wird; zu geſchweigen, daß Prediger, welche der altpreußiſchen Sprache gewachſen, damals gar nicht, wenigſtens weit ſeltener als Polen, zu haben geweſen ſeyn werden.

*) Kirchenhiſt. S. 213. **) l. c. S. 210. u. ſ. w.

***) Allem Anſehen nach ſind dadurch die Tolcken oder Dolmetſcher gemeynet; wie denn nach des Leo Bericht p. 336. der Ermeländiſche Biſchoff Lucas dergleichen Leute in ſeinem Diſtrict A. 1497 angeſetzet hat.

§. 10.

Beſonders die Beichte, Taufe, und Sabbathsfeyer.

Es ward auch das in dem erſten Privilegio der Preußen abgemachte, daß nämlich ein jeder Chriſt jährlich wenigſtens einmal beichten und in Oſtern zum Abendmahl gehen ſollte *), in der Art in dieſen Geſetzen wiederholet, daß man widrigenfalls nicht mit chriſtlichen Ceremonien begraben werden ſollte. Auch iſt das in demſelben Privilegio in Anſehung der Taufe feſtgeſetzte, daß nämlich dieſelbe nicht aufgeſchoben werden ſoll **), von neuem darinn beſtätiget worden. Hartknoch gedenket auch noch ***) einer Synode, die 1430 von den Biſchöffen angeſtellet, und auf welcher das Saufen an den Sonn- und Feſttagen verboten worden.

*) S. oben II Buch. Cap. IV. §. 15. num. 10.

**) S. l. c. §. 14. n. 7. Es iſt dabey geordnet, daß nicht mehr als drey Pathen gebeten werden ſollen.

***) Kirchenhiſt. S. 209 u. f.

§. 11.

Von denen die Lehrer angehenden Geſetzen.

Die Lehrer belangend, ſo iſt in denen §. 9. angeführten Geſetzen der Biſchöffe befohlen, daß die Prieſter weder üppige Kleider noch Waffen tragen, nicht in die Krüge gehen, ſpielen, tanzen, noch mit Weibern umgehen ſollen. Auch ſollen ſie nicht Wucher treiben, noch die Barbierkunſt; ſich nicht als Procuratoren von den Layen brauchen laſſen, nicht per ſimoniam in das Amt kommen, bey ihren Kirchen ohne hin- und herreiſen bleiben, und ihr Amt nicht ohne des Biſchoffs Vorbewußt reſigniren; die prieſterlichen Handlungen, als Taufen, Beichthören u. ſ. w. ſollen in geheiligten Kleidern verrichtet werden. Für die Taufe und andere Sacramente ſoll ein Prieſter nichts erpreſſen. Ein Geiſtlicher ſoll niemand ſchlagen. Ohne des Biſchoffs oder des Officialis deſſelben Zulaſſen, kann kein Prieſter jemanden excommuniciren. Aus der Beicht ſoll kein Prieſter ſchwatzen; und wenn er ſich genöthiget ſiehet, andere zu Rathe zu ziehen, müſſe er die Perſon nicht nennen, welcher er rathen will, bey Strafe der Abſetzung und Einſperrung in das Kloſter zur ewigen Buße. Von zukünftigen Sünden ſoll kein Beichtvater jemanden abſolviren. Die Prieſter werden auch endlich dahin angewieſen, daß ſie ſich mit guten Büchern, inſonderheit mit Auslegung der Evangelien und Epiſteln, verſorgen ſollten.

Das vierte Kapitel.

Von den Zeugen der Wahrheit unter dem Pabſtthum in Preußen

§. 1.

Ueberhaupt. Aus dem in dem vorigen §. Angeführten erhellet der verderbte Zuſtand der damaligen Cleriſey, und hieraus kann man den Schluß auf die andern Stände machen. Die in der römiſchen Kirche eingeriſſenen Mißbräuche und derſelben Abweichungen von den Lehrſätzen der erſten Kirche, leuchteten ohnedem vielen in die Augen. Und daher kam es, daß dieſe deſto weniger ſich entbrechen konnten, dagegen zu eifern oder darüber bittere Klagen zu führen. Und an ſolchen Zeugen der Wahrheit hat es auch in Preußen nicht gefehlet.

§. 2.

Beſonders der Brigitta. Zuerſt gedenke ich der **Brigitta**, die ihrer vermeyntlichen Offenbarungen wegen bekannt iſt. Dieſe gab, was den Orden in Preußen betrifft, vor, der Heiland habe von den Kreuzherren zu ihr geſprochen, daß ſie wider ihn ſtritten: indem ſie ſich um die Seelen nicht bekümmerten, und mit den Bekehrten kein Mitleiden hätten, ſondern die Preußen mit Arbeit überhäuften und ihrer Freyheit beraubten; aber in den Glaubenslehren ſie nicht unterrichten ließen, auch die Sacramente entzögen, ſo daß die Leute mit gröſſeren Schmerzen zur Höllen führen, als wenn ſie in dem Heidenthum geblieben wären. Sie führten auch die Kriege bloß um deswillen, daß ſie ihrem Stolz und ihren Begierden immer mehr Gnüge thun könnten. Dieſes machte ihre Tochter **Catha-**

rina ein Jahr nach ihrem 1373 erfolgten Tode bekannt, als ſie mit der Leiche ihrer Mutter durch Danzig gieng *); und es ſind ihre Worte davon in den durch den Druck bekannt gemachten revelat. Brigitta **) zu finden. Wenn aber die Brigitta 1344 die erſte Offenbarung gehabt, ſo findet die Nachricht des Grunows nicht ſtatt ***): Daß der Hohemeiſter Carl Beffert dieſe ihre Revelation, den Orden betreffend, abſchreiben laſſen, und die Handſchrift davon als einen großen Schatz geheim gehalten, auch bewahret; ſein Nachfolger aber, Werner von Urſeln, auf einem Generalcapitul in Marienburg, welchem 29 Ordensbrüder beygewohnet, vorleſen laſſen, und mit einer Ermahnung zur Beſſerung begleitet habe; da beyde Hohemeiſter lange vorhero gelebet, und der letztere 1331 bereits geſtorben war. Es hat aber in dem folgenden Jahrhundert jemand die Worte der Brigitta dem Orden vorgehalten, wie unten angemerket werden wird.

*) Wie Hartknoch Kirchenhiſt. S. 201 u. f. berichtet.
**) lib. 2. cap. 19. Sie werden auch von dem Hartknoch ſowohl l. c. S. 201. als dem Leo p. 237 ſq. angeführet.
***) Welche Henneberger S. 283. und Weißel Bl. 111. b. annehmen.

§. 3.

Vornehmlich aber iſt der Waldenſer, Wicleſiten und Hußiten zu gedenken, deren Bewegungen vom Ausgange des 14ten Seculi, bis in die Mitte des 15ten, allhier währten. Den Anfang machte D. Albanus Leander, ein Medicus aus Frankreich, welcher den Waldenſern beypflichtet, und um deswillen auch vermuthlich das Land hatte räumen müſſen; dahero ihm Henneberger a) ſolches nicht vorzuwerfen Urſache gehabt hat. Dieſer fand 1387 an dem damaligen

Den Waldenſern, namentlich dem Leander.

ligen Großcomthur und nachmaligen Hohemeiſter von Wallenrod einen großen Gönner, welcher ihn auch, nach Schützens b) Bericht, öffentlich predigen ließ. Er eiferte aber gar ſehr wider das eingeriſſene gottloſe Leben der Geiſtlichen. Den Mönchen beſonders warf er vor, daß ſie faule und dem Trunk ergebene Müßiggänger wären, die ihre Gelübde nicht hielten. Die Klöſter nannte er Schanddeckel und Freyſtädte aller Bubenſtücke, beſonders der Hurerey, und behauptete anbey, daß die, welche ſolche Häuſer errichteten, ſich nicht einbilden ſollten, deswegen ſelig zu werden. Von denen, die Leute ſolcher Art unterhielten, bezeugte er vielmehr, daß ſie ſich fremder Sünden theilhaftig machten. So druckt Rieger c) ſeine Meynung aus; und ſchon im vorigen Seculo hat der hieſige Gottesgelahrte, D. Mart. Sylveſt. Grabe d), von ihm geurtheilet, daß er etwas hart geredet haben mag: wenn ſeine Reden aber unpartheyiſche und chriſtliche Zuhörer bekommen hatten, möchte er den Namen eines Ketzers nicht verdienet haben.

Was derſelbe gelehret.

a) Erklär. S. 297. b) Bl. 88. b.
c) In der Hiſt. der böhmiſchen Brüder II Th. S. 1081.
d) S. die Acta Bor. I Th. S. 360.

§. 4.

Was ihm, gelehret zu haben, vorgeworfen iſt in Anſehung der Klöſter,

Grunow dagegen a) und Leo b), beydes päbſtliche Scribenten, ſind zu weit gegangen, wenn ſie behaupten, Leander habe gelehret: Alle, die an Mönche und Pfaffen etwas verwendeten, wären des Teufels ganz und gar, und die, welche Klöſter gebauet, könnten nicht zu Gott kommen. Denn wenn eine milde Stiftung gemißbrauchet wird, ſo kann daſſelbe ihrem Stifter nicht zugerechnet werden, zumal wenn es dieſer nicht vorher ſehen mögen. Und wenn gleich damals die meiſten Mönche und Pfaf-

ſen übel gelebet hätten, ſo hat doch davon kein Schluß auf die übrigen, noch auf ihre Vorfahren und Nachfolger, gemacht werden mögen; ſo daß nicht zu vermuthen iſt, daß **Leander** wirklich alſo geurtheilet habe. Daß aber, was die Sache ſelbſt betrifft, **Leander** nicht unrecht gehabt, ſondern um die Zeit beſonders ein üppiges Leben nicht nur in den Klöſtern, ſondern auch ſonſten von den Geiſtlichen geführet worden: das iſt unleugbar. **Henneberger** ſelbſt, welcher von dem **Leander** gar nicht vortheilhaft urtheilet, berichtet von einem Abt, der zu des Hohemeiſters von **Wallenrod**, und alſo zu **Leanders** Zeiten gelebet hat, ſchändliche Dinge c), und was er anführet, hat er aus dem **Grunow**, der ein Mönch war, entlehnet, dahero an der Wahrheit deſſelben deſto weniger zu zweifeln ſeyn dürfte. Und **Leo**, welcher Canonicus zu Gutſtadt geweſen, ſchreibet von dem Samländiſchen Biſchoffe **Joannes II**, welche zu Anfange des 15ten Seculi, und alſo gar nicht lange darnach, lebte d): profligatam vitam duxit cum ſuis in crapula et aliis ſceleribus. Er führet auch zu mehrerer Beſtätigung deſſen von ihm an, daß er das Bisthum mit 43000 Mark Schulden beſchweret hinterlaſſen habe, die größtentheils für Wein und Gewürz gemacht worden; und ſetzt hinzu: eo tempore vivebat in ordine quis, prouti voluit e). Die im vorigen Cap. und deſſen letzten §. angeführten Geſetze, welche um die Zeit gegeben worden, zeigen gleichfalls an, wie die Lebensart der ſo genannten Geiſtlichen damals beſchaffen geweſen.

a) Tract. 13. Cap. 15. wie Hartknoch Kirchenhiſt. S. 245 anführet.
b) p. 179. c) Erklär. S. 34.
d) S. oben I Cap. §. 18.
e) p. 228.

§. 5.

§. 5.

Noch mehr haben **Grunow** und der ihm gefolgte **Henneberger** a) ſich nebſt dem **Leo** b) von der Wahrſcheinlichkeit entfernet, wenn dieſer aus jenem angenommen, **Leander** habe den Ehebruch und die Unzucht nicht nur entſchuldiget, ſondern gar gelobet, und gelehret, daß keine Hölle ſey, außer für die, welche nicht thun, was ihre Begierden wollen. Denn das widerſpricht dem §. 3. von ihm Angeführten, indem er das unzüchtige Leben in den Klöſtern nicht beſtrafen mögen, wenn er von demſelben ſo vortheilhaft geurtheilet hätte. So urtheilen **Rohde** c), auch **Hartknoch** d), welcher letztere es der Einfalt des **Hennebergers** zuſchreibet, daß er hierinn dem **Grunow** gefolget. Es haben dahero auch einige Schriftſteller, welche die Lehrſätze des **Leanders** verzeichnet e), ſeiner günſtigen Meynung von der Unzucht gar nicht gedacht; denn wenn **Grunow** gleich nicht aus Haß erdichtet, was er geſchrieben, ſondern andern Handſchriften gefolget, ſo kann doch, da die Mönche mehrentheils mit Verfertigung der Chroniken beſchäfftiget geweſen, ſolches von denen, welchen **Grunow** gefolget, und die etwa zu **Leanders** Zeiten gelebet haben, geſchehen ſeyn.

der Unzucht,

a) l. c. S. 297. b) p. 179.
c) In der angeführten Diſſ. de Wallenrodio §. XVI. oder in den ſelect. hiſt. liter. regiom. T. II. p. 369.
d) Kirchenhiſt. S. 246.
e) Schütz Bl. 89. a. **Rohde** l. c. und in den ſelectis p. 371 ſq. auch der ehemalige Tribunalsrath von **Wallenrod** in dem Erl. Pr. I Th. S. 338 u. f.

§. 6.

Wie es aber dem **Leander** in Anſehung der angeführten Punkte ergangen, ſo verhält es ſich auch ohne Zweifel, was die übrigen betrifft *); und wo man

man nicht ſeine Worte wiſſentlich verdrehet, ſo muß er ſich nicht deutlich genug erkläret haben. Denn, wenn er z. E. gelehret hätte, alle, die auf den Pabſt und deſſen Ablaß oder Bann halten, können nicht ſelig werden; ſo würde er, allem Anſehen nach, nur ſo viel damit haben ſagen wollen: Sünde vergeben kann allein Gott, und Sünde behalten iſt auch ſein Werk; wenn demnach gleich jemand Ablaß erhalten, ſo iſt er deswegen nicht im Himmel gelöſet, und wo dieſes geſchehen, wird ihm der Bann nicht ſchaden. Der Menſch werde vielmehr ſeine Seligkeit behindern, wenn er in Unbußfertigkeit ſich auf den Ablaß verlaſſen, oder wegen des Bannes, wenn er busfertig und gläubig, an der Gnade Gottes verzweifeln wollte. Es ſind aber auch einige Sätze dieſes Mannes der Schrift ganz gemäß, und es iſt nicht einzuſehen, wie man dieſelben verwerfen mögen. Z. E. daß die, welche verbieten, ehelich zu werden, des Teufels ſind, ſtimmet mit Tim. 4, 1. u. ſ. w. überein, wo ſolches eine Lehre der Teufel genannt wird. Und in dem Satze: Der größeſte Geiſtliche hat vor Gott keinen Vorzug vor dem geringſten Bettler, iſt gar nichts ungereimtes; da es vor Gott nicht auf die Wichtigkeit des uns Anbefohlnen, ſondern auf unſere Verwaltung deſſelben ankömmt. Wenn endlich Leander gelehret hat, daß Beichten, Faſten, Feyren und Meſſe leſen nur Menſchengebote ſind, deren Beobachtung zur Seligkeit nichts beyträget: ſo hat ſchon, was das letztere betrifft, Schütz **) angemerket, daß er das opus operatum verſtanden haben dürfte. Es iſt aber auch nicht zu leugnen, daß das Beichten an ſich in Gottes Wort gar nicht geordnet, ſondern ein bloß löblicher und alter Kirchengebrauch ſey. Und von dem Faſten iſt im N. T. auch kein Gebot vorhanden. Ein gleiches gilt von den Feſt- und Feyertagen, als welche

des Ablaſſes und Bannes.

des verbotenen Eheſtandes,

des Beichtens, Faſtens, Feyrens und der Meſſe.

zur

zur chriſtlichen Freyheit gehören, und von der Obrigkeit beſtimmet worden; den Sabbath ausgenommen. Von der Meſſe endlich oder der Verwaltung des heiligen Abendmahls nach römiſchen Sinn, weiß die Schrift nichts: ſie iſt vielmehr dem Ebr. 10, 14. befindlichen entgegen: wie denn auch der Genuß des Abendmahls keinem, als dem, der es, und zwar würdig, genießet, aber nicht einem andern zu ſtatten kommen kann.

*) Dieſe findet man außer den im vorigen §. Not. e) angeführten Schriftſtellern, in Hartknochs Diſſ. 14. ad Duisburg. p. 238. Altem und Neuem Pr. S. 465. auch der Kirchenhiſt. S. 245.

**) Bl. 89. a.

§. 7.

Leander wird von dem Hohemeiſter geſchützet,

Leander hatte aber das Glück, daß der von Wallenrod, welcher nach §. 3. ſein Gönner war, zur Würde eines Hohemeiſters gelangte, und ihm alſo noch mehreren Schutz, als anfangs, angedeyen laſſen konnte. Das erfolgte auch, indem vermuthlich dem Hohemeiſter die wahre Meynung des Leanders bekannt geweſen iſt, ſo wie ihm der verderbte Zuſtand der Cleriſey nicht unbekannt geblieben ſeyn kann.

welcher ſich dadurch großen Haß zuzog.

Er zog ſich aber eben dadurch den Haß der Geiſtlichkeit zu, die, da ſie ihm im Leben zu ſchaden nicht vermögend waren, ſich nach dem Tode an ihm durch harte Beſchuldigungen zu rächen ſuchten, die ſie in den Geſchichtbüchern von ihm verzeichnet hinterließen; wie denn Duell ſelbſt, ein Päbſtler, geſtehet a), daß Leander die Urſache von dem, was der von Wallenrod erlitten, ſey: denn Grunow, welcher ſo viel Böſes von dieſem Hohemeiſter berichtet, lebte zu Anfange des 16ten Seculi, kann alſo das Angeführte nicht anders, als aus geſchriebenen Chroniken, die er vor ſich fand, entlehnet haben;

Die Chroniken aber haben zu der Zeit größtentheils die Mönche verfertiget. Indeſſen haben dem Grunow nicht nur von den Päbſtlern Leo b) und Venator c), ſondern auch von den Proteſtanten Schütz d) gefolget. Es hat aber theils Prof. Rohde e), theils der Tribunalsrath von Wallenrod f), ausführlich die Beſchuldigungen widerleget g). Wenn übrigens dieſer Hohemeiſter ſich nur Conrad genennet hat, ſo muß der zweyte Vorname Tiber, welcher ihm durchgehends von den Geſchichtſchreibern beygeleget wird, und den er, wider die Gewohnheit der damaligen Zeiten, geführet haben ſoll, ein Spottname ſeyn, den man ihm, ſeiner vermeyntlichen Tyranney wegen, beygeleget hat; wie in dem Gel. Pr. h) ſowohl, als in den Act. Bor. i), geurtheilet wird.

a) Hiſt. ord. Teuton. P. I. p. 37. b) p. 179.
c) In dem Bericht von dem deutſchen Orden, II Buch, I Cap. S. 122 u. ſ. w. d) Bl. 87. b.
e) In zwo Diſputen, de C. T. Wallenrodio a criminationibus liberato, welche er allhier gehalten, und die nachhero in dem zweyten Theil der ſelect. hiſt. liter. regiom. p. 323 ſqq. eingerücket worden.
f) Deſſen Vertheidigung C. T. von Wallenrods, Hohemeiſters, in dem Erl. Pr. I Th. S. 315 u. ſ. w. zu finden iſt.
g) Beyde nehmen den Prof. Bütner in Danzig mit, ſeiner dem Calender von 1674 beygefügten Anmerkungen wegen. Es hat derſelbe aber faſt alles von Wort zu Wort aus dem Schützen genommen. Leo dagegen war damals noch nicht im Druck heraus, hat alſo nicht namentlich von ihnen angeführet werden können. Duell l. c. gedenket einer Apologie des von Wallenrods, die in Fr. Parergis hiſtor. theol. die fünfte Obſervation ausmachen ſoll; er wird aber wohl Rohdens Schrift gemeynet haben, als welche in dem zweyten Theil der ſelect. hiſt. liter. die fünfte Obſervation ausmacht.
h) IV Th. S. 202. i) I Th. S. 348.

§. 8.

Er ordnet ein Colloquium mit dem Leander an.

Ohne Zweifel aber wird der Hohemeiſter ſchon bey ſeinen Lebzeiten die widrigen Urtheile erfahren haben, die von ihm des Leanders wegen gefället worden; wenigſtens konnte er nicht anders, als ſolche erwarten: er ſetzte demnach, um ſich zu rechtfertigen, wenigſtens dem Leander Gelegenheit zu geben, ſich beſonders gegen ſeine Gegner zu erklären, ein Colloquium an, welches zu Marienwerder von beyden angeſtellet werden ſollte. Leander hatte die Freymüthigkeit dabey, die ganze Geiſtlichkeit in dem Lande zum Diſputiren daſelbſt, und zwar in der Art aufzufordern, daß, wer verlieren würde, als ein Ketzer verbrannt werden ſollte; woraus Hartknoch *) mit Recht ſchließet, daß er ſeiner Sache gewiß geweſen ſeyn müſſe. Das Colloquium kam aber nicht zu Stande, indem Leander auf der Hinreiſe vor Marienwerder in einer Leimgrube ſein Ende fand **). Wäre die Muthmaßung gegründet, die von einigen Schriftſtellern ***) als wahrſcheinlich angenommen wird, daß nämlich der Fuhrmann den Leander wiſſentlich in die Grube geſtürzet habe, und dazu von der Geiſtlichkeit vermocht worden: ſo wäre es ein ſtarker Beweis, daß die Cleriſey ihrer Sache weit weniger, als Leander, zugetrauet habe.

Leander kam aber um, ehe es dazu kam.

*) Kirchenhiſt. S. 247.

**) Wie Henneberger in der Erklär. S. 310 berichtet.

***) Nämlich Rohde in den ſelect. hiſt. et liter. l. c. p. 373. oder der Diſſert. de Wallenrodio liberato §. XVI. von Wallenrod in dem Erl. Pr. I Th. S. 340. und Rieger in der Hiſt. der böhm. Brüder II Th. S. 1082.

§. 9.

Die Gegner des Leanders waren aber damit nicht zufrieden, daß er aus der Welt geräumet, und ſie

ſie dem Colloquio entgangen waren, bey welchem ſie den Kürzern gezogen haben dürften, ſondern wurden vielmehr nach ſeinem Tode kühner; und da ſie keinen Widerſpruch zu befürchten hatten, nachdem der Tod dem **Leander** ein beſtändiges Stillſchweigen auferleget hatte, ſo brachten ſie es dahin, daß die Lehre der Waldenſer überhaupt auf einer Synode öffentlich verdammet ward. Ja es wurde auch zugleich, was den **Leander** betrifft, ſeiner namentlich gedacht, und geordnet, daß, wer eine der ärgerlichen Meynungen, zu welchen er Gelegenheit gegeben, annehmen würde, derſelbe an Leib und Seele a) geſtrafet werden ſolle. Und wo von jemanden dargethan werden könnte, daß er in ſolcher Meynung geſtorben, ſo ſolle er ausgegraben, wie ein Vieh unter den Galgen geſchleppet und daſelbſt begraben werden b). Und nach dem **Hartknoch** c), welcher ſich desfalls auf den **Grunow** berufet, iſt dieſes Geſetz auch vollzogen worden: und auch hieraus erhellet, daß es dem **Leander** an Anhängern in Preußen auch nach dem Tode nicht gefehlet haben müſſe; wie denn **Hartknoch** d), daß ihm die Städte beygepflichtet haben, anmerket. Wenn aber der Hohemeiſter von **Wallenrod** dieſe Synode, auf welcher **Leanders** Lehre verdammet iſt, ſelbſt veranlaſſet haben ſollte, wie in dem **Erl. Pr.** e) angenommen wird: ſo muß er nicht vermuthet haben, daß die Sache ſo ablaufen würde, ſondern nur den Kirchenfrieden wieder herzuſtellen, oder den Mißbräuchen der **Leanderſchen** Geſetze, und daher entſtandenen Ausſchweifungen des Pöbels und anderer zu ſteuren bedacht geweſen ſeyn, welche den Gottesdienſt nach ihrer eigenmächtig angemaßten Freyheit einzurichten Gelegenheit nahmen f).

Die Lehre der Waldenſer wird auf einer Synode verdammet.

a) Ohne Zweifel wird dadurch der Bann verſtanden.

 b) Die-

b) Dieſes Geſetz kömmt in Rohdens Diſſ. cit. §. XVII. oder den ſelect. hiſt. liter. p. 374. auch in dem Erl. Pr. I Th. S. 342 vor.

c) S. Kirchenhiſt. S. 274.

d) S. l. c. S. 245. e) I Th. S. 241.

f) Das letztere wird in dem Erl. Pr. l. c. gemuthmaßet.

§. 10.

Von den Wiclefiten und Huſſiten.

Dieſe harte Verfügung aber war gar nicht vermögend, die Waldenſer in Preußen auch nur zu dämpfen, vielweniger gänzlich zu vertilgen: ſie wurden vielmehr in dem folgenden Jahrhundert durch Wiclefiten und Huſſiten verſtärket; wie denn **Hartknoch** a) ſchreibet, daß dieſe dem Pabſtthum in Preußen einen ziemlichen Stoß gegeben haben. Denn ſie fanden an dem Hohemeiſter **Heinrich Reuß von Plauen** das, was **Leander** an dem von **Wallenrod** gehabt hatte. Dieſer Herr ward durch ſeiner Schweſter Sohn, **Wilhelm von Razenelnbogen**, einen Ordensbruder, welcher 1412 in das Land kam, und der Lehre des **Wiclefs** zugethan war, bewogen, der Wiclefiten ſich anzunehmen. Er hatte aber dahero auch daſſelbe Schickſal, als der Hohemeiſter von **Wallenrod** gehabt hatte. Denn **Grunow** ſchreibet von ihm, er habe, ſo lange er Hohemeiſter geweſen, nicht gebeichtet noch gefaſtet, die Prieſter Hundsbuben geſcholten, und, daß der Pabſt der Antichriſt ſey, behauptet b). Nach der Denkungsart der römiſchen Kirche aber hieß das ſehr übel von ihm geurtheilet. Es ſtehet aber dahin, ob er von allen Prieſtern ſo geurtheilet habe; wie denn auch **Grunow** will, daß er den Prieſtern bey Verluſt ſeiner Gnade befohlen habe, nur den ſchlechten Text des Evangelii zu predigen c): da doch **Leo**, ein Päbſtler, ſelbſt meynet d), daß er nur die dicta patrum in den Predigten anzuführen unterſaget,

Dieſe fanden Schutz bey dem Hohemeiſter Reuß von Plauen.

ſoget, und gewollt habe, daß bloß der evangeliſche Text recitiret werden ſollte; welches doch aber auch kaum zu vermuthen iſt.

a) In der Beſchreib. der Preuß. Werder S. 60.
b) S. Preuß. Samml. III Band S. 369.
c) S. Pr. Samml. l. c.
d) p. 216 ſq. wo die oben angeführten Puncte unter den Beſchwerden des Ordens über dieſen Hohemeimeiſter vorkommen

§. 11.

Mit dieſem hielt es der große Adel.

Um dieſe Zeit entſtand auch eine Trennung unter dem Adel, und dieſe ſoll, nach Hartknochs Urtheil, dadurch unterhalten und vermehret ſeyn, daß einige davon der Lehre der Wicleſiten angehangen. Der Streit war eigentlich ein Nationenſtreit; denn die verſchiedenen allhier befindlichen Edelleute wurden ihrem Urſprunge nach in Rheinländer und Hochdeutſche eingetheilet *). Die Rheinländer wurden von den vornehmſten Bedienungen ausgeſchloſſen, und die Hochdeutſchen ihnen vorgezogen; das verdroß jene, weil die equites minoris proſapiæ, denen vier inſignia fehlten, nicht zu allen Bedienungen gelaſſen, ſondern nur etwa Fiſch- oder Küchmeiſter wurden, auch nicht befugt waren, das Wort von ihrem Namen vorzuſetzen **), man ſie alſo durchgehends als ſolche anſehen und zurückſetzen wollte, ohne einigen Unterſchied zu machen. Die Hochdeutſchen machten alſo den großen Adel, ſo wie die Rheinländer den kleinen aus. Dieſer Streit hatte aber auch ſeinen Einfluß in die Religion. Denn der große Adel hielt es mit dem Hohemeiſter Reuß von Plauen, war alſo den Wicleſiten zugethan, der kleine Adel dagegen war dieſem ſehr feind und ſchalt jene für Verräther des Glaubens.

*) Es gehörten aber, nach dem Weißel Bl. 169 b. und dem Venator l. c. S. 190 zu den Rheinländern

dern die Thüringer, Heſſen, Sachſen, Meißner, Weſtphäler, Cleviſchen, Jülicher, Märker, Geldriſchen, Brabanter, Holländer, Lothringer, Lüneburger, u. ſ. w.; zu den Hochdeutſchen aber die Franken, Schwaben, Bayern, Oeſterreicher, und andere.

**) Welche Ordnung ſchon zu Anfange des 14ten Seculi der Hohemeiſter von Urſeln, nach dem Bericht des Leo, p. 141. gemacht hatte.

§. 12.

Mit der Zeit trat auch der kleine Adel und andere auf dieſe Seite.

Mit der Zeit trat aber auch der kleine Adel auf die Seite der Wicleſiten, und ihm folgten ſowohl Bürger als Landleute; ja verſchiedene Geiſtliche ſelbſt thaten ſolches, verließen die Klöſter ſogar, und begaben ſich in den Eheſtand; wie ſolches **Grunow** ſelbſt berichtet *): **Leo** aber, welcher ſolches gleichfalls anführet, und daß ſolches ſich 1414 zugetragen habe, anmerket **), ſetzet hinzu, daß die Geiſtlichen, ſo ſich beweibet haben, das Land räumen, oder wieder in den Mönchſtand treten müſſen; welches deſto wahrſcheinlicher iſt, da der folgende Hohemeiſter ein großer Feind der Wicleſiten war. Denn der Hohemeiſter, **Reuß von Plauen**, ward ſeiner Würde entſetzet; wozu ſeine Neigung zu der Lehre des Wiclefs auch das ihrige beygetragen haben mag, und in ſeine Stelle kam 1414 **Michael Küchmeiſter von Sternberg**.

*) Aus welchem es ſowohl in **Hartknochs Kirchenhiſt.** S. 247. als auch in den **Pr. Samml.** III Band, S. 360. erzählet wird.

**) p. 215.

§. 13.

Der folgende Hohemeiſter aber war ihnen entgegen.

Dieſer verbot die Lehre a) und Schriften der Wicleſiten, wollte auch, daß ihnen zum Beſten nicht geprediget werden, noch einer dem andern ſeine Lehre beybringen, oder ſich evangeliſch nennen ſollte,

ſollte, welches von den Anhängern des Wiclefs geſchahe b). Es wiederholte auch dieſer Hohemeiſter das nach des Leanders Tode gegebene Geſetz, daß, wo jemand in ſeinem letzten in der vermeyntlichen Ketzerey der Wiclefiten befunden wäre, derſelbe, bey dreyßig guter Mark Strafe, nicht auf den Kirchhof begraben, noch ihm zu Grabe gefolget, ſondern er auf dem preußiſchen Kirchhofe begraben werden ſollte c); durch welchen Kirchhof Henneberger d) das freye Feld verſtehet, als auf welchem die heidniſchen Preußen zu begraben gewohnt geweſen. Zu dem Ende, und um zu wiſſen, wie es mit dem Begräbniß dieſes oder jenes Verſtorbenen zu halten ſey, ſollte ein jeder, der ein Teſtament machte, darinn ſein Glaubensbekenntniß ablegen e); welches alles 1416 an dem Neujahrstage auf dem Landtage feſtgeſetzet worden, deſſen oben gedacht f), und welchen Treter g) durch die Synode verſtehen mag, welche wider die Wiclefiten von dem Ermeländiſchen Biſchoffe, Joannes III, angeſtellet seyn ſoll h): indem dieſer Landtag von dem Hohemeiſter, dem benannten Biſchoffe zu Gefallen, in Braunsberg angeſtellet worden, wie oben angemerket iſt i).

a) Wie Venator l. c. S. 131. ſchreibet.
b) O quam ſalubria! ſetzet Duell P. I. p. 40. hinzu, nachdem er dieſes angeführet hatte.
c) Alles bishero Angeführte iſt in den Preuß. Samml. III Band, S. 197. mit Grunows Worten zu leſen.
d) In der Beſchreibung des Landes Preußen, H. h. iij.
e) Wie außer dem Grunow in den Pr. Samml. l. c. ſolches auch Leo p. 222. berichtet.
f) Cap. I. §. 8.
g) In vita Joannis III. epiſcop. Varmienſ.
h) Welches auch dem Hartknoch in der Kirchenhiſt. S. 251. wahrſcheinlich zu ſeyn geſchienen.
i) l. c.

§ 14.

Bey dieſer Gelegenheit ward beſchloſſen, alle Chroniken wegzuſchaffen;

Und dieſe Bewegungen, welche die Wiclefiten veranlaßten, gaben auch Gelegenheit dazu, daß auf dieſem Landtage der Orden beſchloſſen, alle Chroniken von Preußen käuflich an ſich zu bringen; wie in den Pr. Samml. a) aus dem Grunow angeführet wird. Denn wenn gleich nicht, wie Hartknoch meynet b), dieſes die einzige Urſache davon geweſen, weil die Geſchichtſchreiber den Hußiten das Wort redeten; ſo bezeuget doch Grunow c), daß der Orden dieſes als den Bewegungsgrund ſeines Verfahrens angeführet habe: es könnten ſich ketzeriſche Nachrichten in den Chroniken finden, welche auszurotten wären. Es kann indeſſen wohl ſeyn, daß dieſes nur ein Vorwand geweſen, wie in den Preuß. Samml. d) angenommen wird, und andere Abſichten bey dieſem Unternehmen ſich gefunden haben. In dem Erl. Pr. e) wird gemuthmaßet, daß das Verfahren der Mönche überhaupt, welche in ihren Geſchichtbüchern zu viel Affect blicken ließen, und wackern Leuten zu viel thaten, dieſen Entſchluß bewirket habe. Wahrſcheinlicher aber iſt es, daß der Orden die Preußen, welche ihre Beſchwerden wider ihn auf dem Landtage aus den Chroniken darthun wollten f), ſie derſelben zu berauben, und ſie dadurch an der Erreichung ihres Zwecks zu behindern, geſucht habe: ob er gleich vorgab, er thäte ſolches um deswillen, damit das Andenken der Beſchwerden, welchen er abzuhelfen bedacht war, vertilget würde g); wie denn Leo der Meynung iſt, daß Duisburgs Chronik corrumpirt, und mit Hinweglaſſung verſchiedener Stellen, welche dem Orden zum Vorwurf gereichen könnten, in die Kürze gezogen worden h): obgleich eben dieſer Leo an einem andern Orte dafür hält i), der Orden habe dieſe Schrif-

ten

ten um deswillen an ſich, und aus den Händen anderer bringen wollen, weil er die Ehre haben wollte, das Land Preußen mit ſeinen Waffen allein eingenommen zu haben, die Chroniken aber darthäten, daß ſolches durch Hülfe der deutſchen Fürſten geſchehen. Es iſt aber übrigens dem Orden in dieſem Stücke nicht gelungen; denn ob ſich gleich einige fanden, welche, um ſeine Gunſt zu erlangen, oder weil ſie ihre Handſchriften nicht füglich verbergen können, ſich dazu verſtunden: ſo ſind doch viele Chroniken verſtecket, und gar vermauert worden; wie denn **Grunow** bezeuget, ſelbſt einige der vermauert geweſenen zu ſeinem Gebrauch gehabt zu haben k): dahero man nicht weiß, was man von der Nachricht des **Lucas David** urtheilen ſoll, welcher behauptet, daß alle damals vorhanden geweſenen Chroniken verbrannt worden, den **Duisburg** und **Jeroſchin**, die Ordensbrüder waren, und vieles dem Orden zu gut geſchrieben, auch verſchwiegen haben, und noch eine ſogenannte Chronik der deutſchen Brüder ausgenommen l).

welches aber dem Orden nicht gelung.

a) III Band, S. 198.
b) Kirchenhiſt. S. 251.
c) In den Preuß. Samml. l. c. S. 206.
d) l. c. S. 205. e) I Th. S. 361.
f) Wie in den Preuß. Samml. l. c. S. 196. aus dem Grunow angeführet wird.
g) S. Preuß. Samml. l. c. S. 206.
h) p. 141. i) p. 222.
k) S. die Preuß. Samml. l. c. womit man den **Leo** l. c. vergleichen kann.
l) Seine Worte ſtehen in dem Gel. Pr. IV Th. S. 191. u. f.

§. 15.

Es iſt aber auch den Preußiſchen Wicleſiten manches zur Laſt geleget, wovon ſie entfernet geweſen ſeyn dürften. So ſchreibet **Grunow** a) von ihnen,

Was den Wicleſiten zur Laſt geleget worden.

ihnen, daß ſie von dem Almoſengeben nichts gehalten haben: welches doch kaum zu vermuthen iſt; dagegen aber werden ſie geeifert haben, daß man ſolches nicht als ein verdienſtlich Werk anſehen, noch in dem Zweck, dadurch ſelig zu werden, Almoſen geben ſoll. Und eben dieſer Grunow b) berichtet von ihnen, daß, als die Biſchöffe wöchentlich drey Bethtage zu halten geordnet, die Wicleſiten geſprochen hätten: Gott werde an der Preußen Plerren ſich nicht kehren, ſondern thun, wie es ihm gefällt; mit welchen Worten, wenn ſie dieſelben geſprochen haben, ſie allem Anſehen nach doch nur ſo viel andeuten wollen, daß ohne den Glauben und wahre Sinnesänderung die Bußübungen nicht zureichend ſind, die Strafe der Sünden von uns abzuwenden, wie auch in leiblichen Dingen nichts durch das Gebeth zu erzwingen ſuchen ſollen. Denn das war der Zweck dieſer Bethtage, indem der Orden ſowohl, als das Land, nach der Tannenbergiſchen Schlacht, die um dieſe Zeit vorgefallen, in ſchlechte Umſtände gerathen war; wie denn zu gleicher Zeit auch alles Saitenſpiel, die Hochzeiten ausgenommen, verboten ward c). Daß die Wicleſiten aber des Sonntags frühe, an ſtatt der Meſſe beyzuwohnen, Trinkhäuſer beſuchet, und daſelbſt ihre Lieder angeſtimmet haben, es auch daher gekommen, daß in einer Synode verboten worden, an den Feyertagen etwas vor der Meſſe zu verkaufen: das hat Treter d) ſowohl, als Leo e), ohne Beweis angenommen.

a) In den Preuß. Samml. III Band, S. 360.

b) l. c. S. 198.

c) Wie in den Preuß. Samml. l. c. aus dem Grunow angeführet wird.

d) In vita Ioannis III. epiſc. Varm.

e) p. 220.

§. 16.

§. 16.

Ob man aber gleich die Wicleſiten mit aller Macht zu vertilgen ſuchte, ſo erreichte man doch ſeinen Zweck nicht; der große Adel, und andere, die es mit dem abgeſetzten Hohemeiſter, Reuß von Plauen, hielten, behinderten dieſelben nicht nur nicht, ſondern bedienten ſich auch ſelbſt der unter der vorigen Regierung eingeführten Freyheit in Glaubensſachen a). Nun hielt es zwar das Gegentheil mit dem regierenden Hohemeiſter von Sternberg, und machte die ſtärkſte Parthey aus: indem der gemeine Adel ſich dahin ſchlug, welcher den größeſten Haufen der Ordensbrüder ausmachte b); wie denn der Hohemeiſter ſelbſt zu demſelben gehörte c). Es gewann aber die Sache eine andere Geſtalt, nachdem Paul von Rusdorf 1422 zur Regierung kam, von welchem Grunow ſchreibet d): daß unter ihm die Wicleſiten in Königsberg 1423 floriret haben. Und von ſeinem Nachfolger, dem Conrad von Erlingshauſen, findet ein gleiches Statt. Denn Leo e) ſchreibet, daß etwa 1445 ein Einſiedler in Deutſchland, welcher ſeiner Weiſſagungen wegen berühmt geweſen, zween Ordensbrüder, die ihn der in Preußen vorhandenen Streitigkeit wegen f) befraget, unter andern dieſes zur Antwort ertheilet habe: der Orden ließe ſich von der böhmiſchen Gans, (den Anhängern des Johann Huß), leiten, und ſchmückte ſich mit derſelben Federn.

Man konnte ſie aber nicht vertilgen; und unter den folgenden Hohemeiſtern florirten ſie.

a) Wie in den Preuß. Samml. l. c. S. 202. aus dem Grunow berichtet wird. Dieſe Parthey nannte ſich das güldne Vließ, ſo wie ihre Gegner ſich das güldne Schiff nenneten; wovon in den Preuß. Samml. l. c. S. 195. u. ſ. w. ein Mehreres vorkömmt: wo auch S. 197. angemerket wird, daß Leo das Wort Vließ nicht verſtanden haben müſſe, indem er p. 221. an ſtatt vellus, geſetzet hat: fluvius.

b) S.

b) S. Preuß. Samml. l. c. S. 199.
c) Nach den Preuß. Samml. ſowohl l. c. S. 201. als auch der Preuß. Lieferung S. 96.
d) Wie Hartknoch in der Kirchenhiſt. S. 452. angemerket hat.
e) p. 261.
f) Denn die Trennung des Adels hat nach dem **Weißel** Bl. 140. u. f. auch dem **Venator** l. c. S. 190. noch unter dieſem Hohemeiſter, welcher 1450 ſtarb, gewähret.

§. 17.

Die Huſſiten fanden einen großen Zulauf,

Es fanden die Huſſiten nämlich in Preußen um die Zeit einen großen Zulauf, ſo, daß faſt das ganze Land vor dem dreyzehnjährigen Kriege, der 1454 angieng, nach **Grunows** Bericht a), ihrer Lehre beypflichtete. Währendem Kriege ließ es ſich anders an, indem der Biſchoff von Culm, **Joannes III**, das Geſetz gab, daß man ſich vor den Wicleſiten hüten ſolle b). Und hat dieſes ſo viel heißen ſollen, die Geiſtlichen ſollen wachſam ſeyn, daß die Secte der Huſſiten und Wicleſiten, welche in dem benachbarten Polen hie und da eingeſchlichen war, nicht auch in Preußen den gemeinen Mann anſtecke, wie **Hartknoch** ſchreibet c): ſo erhellet daraus noch mehr, nämlich, daß Preußen von dieſen Leuten wieder damals verlaſſen geweſen ſeyn müſſe.

verlieren ſich aber bald wieder.

Woher ſolches gekommen, das läſſet ſich nicht zuverläßig ſagen; vermuthlich hat der landverderbliche und anhaltende Krieg manchen bewogen, ſich von hier wegzubegeben. Ihr Anhang aber im Lande hat über das Ungemach des Krieges, die Religions-Streitigkeiten fortzuſetzen, den Muth verloren. **Hartknoch** will auch, daß man um die Zeit ſchärfer wider die Ketzer zu inquiriren angefangen; die Geiſtlichen auch nicht unterlaſſen haben werden, den Krieg als eine von Gott der Huſſiten wegen über das Land verhängte Strafe, dem

Volke

Volke vorzuſtellen d). Daß aber die Huſſiten ſelbſt mit ihrem verübten Muthwillen die Gemüther von ſich abwendig gemacht haben ſollten, wie derſelbe Hartknoch meynet e): das iſt nicht zu vermuthen, da ſie in Preußen Muthwillen zu üben, nicht Urſache hatten, indem ſie daſelbſt geduldet wurden; wenn ſie aber gegen Feinde ſolches gethan, dürfte ihnen ſolches nicht übel gedeutet ſeyn: wiewohl nicht abzuſehen iſt, was ſie, als Fremdlinge, bewogen haben ſollte, grauſamer mit den Feinden Preußens umzugehen, als die Preußen ſelbſten. Zwar führet der Continuator Duisburgii f) bittere Klagen über die Verwüſtung, welche in Preußen von den Huſſiten angerichtet, und die Schandthaten, ſo von ihnen daſelbſt verübet worden: er redet aber g) nicht von den Huſſiten in Preußen, ſondern von denen, die als polniſche Truppen wider den Orden geſtritten haben. Es kann alſo, was dieſe verübet, auf Befehl geſchehen ſeyn; wenn aber auch manche eigenmächtig Grauſamkeiten ausgeübet hätten, ſo konnte doch das den übrigen Huſſiten nicht zur Laſt geleget werden. Es iſt auch das, was der Continuator des Duisburgs anführet h), ſchon 1433, und alſo lange vorher geſchehen, ehe dieſer Krieg angieng. Wenn nun vor dieſem Kriege aber ſich die Huſſiten im Lande am ſtärkſten ausgebreitet haben, wie oben angemerket iſt; ſo kann man vielmehr den Schluß dagegen machen: hat das Vorgefallene, was damals im friſchen Gedächtniß war, ihre Ausbreitung nicht behindern mögen; wie vielweniger hat ſolches nach vielen Jahren die Urſache ſeyn können, daß ſie das Land räumen müſſen.

a) Auf welchem ſich Hartknoch Kirchenhiſt. S. 261. beziehet.

b) S. Hartknoch l. c. S. 211.

c) Dieſe Erklärung dieſes Geſetzes macht Hartknoch, l. c. S. 261.
d) S. loc. cit. e) l. c. S. 260.
f) Cap. XLVI. p. 448. ſq.
g) Wie ſolches aus dem vorhergehenden c. XLV. erhellet.
h) S. l. c. p. 446.

§. 18.

Was Borriget vorgehalten

Noch iſt hiebey zum Beſchluß eines Carthäuſer-Mönches zu gedenken, welcher zwar nicht den Lehrſätzen der römiſchen Kirche widerſprochen, aber das Verderben des geiſtlichen ſowohl, als obrigkeitlichen Standes, zu ſeiner Zeit freymüthig entdecket hat. Er hieß Heinr. Borriger, und übergab 1428 an dem Hohemeiſter von Rusdorf eine Schrift, welche in Weißels Chronik zuerſt gedruckt worden *). Hartknoch ließ ſie daraus von neuem abdrucken **), und Leo führet ihren Inhalt an ***).

den Geiſtlichen,

Dieſer gehet dahin: Den Conventualen wirft er vor, daß ſie, wenn in der Kirche geſungen wird, gemeiniglich in ihren Gemächern oder in den Kellern ſitzen und ſchlemmen; wobey er wünſchet, daß in den Conventen alle Sonntage geprediget, und die Herren angehalten würden, die Predigten nicht zu verſäumen, noch aus denſelben heraus zu gehen, da ihrer viele wären, die kein Evangelium wüßten, und etliche in ihrem Leben wenig Predigten gehöret hätten, dahero einige kaum das Vater Unſer bethen könnten. Was die Convente betrifft, ſo tadelt er auch, daß man ſie verlaſſe, und ſich in andere Aemter einkaufe. Ueberhaupt aber klagte er, daß die heidniſche Abgötterey in Preußen annoch fortgeſetzet würde, und merket dabey an, daß ſolches daher käme, weil ſie von den Herrſchaften an den geheiligten Tagen von der Predigt ab, und zur Arbeit angehalten würden.

*) Bl.

*) Bl. 162. u. ſ. w.
**) In der Kirchenhiſt. S. 215. u. ſ. w.
***) p. 223. ſq.

§. 19.

Der Obrigkeit wirft er vor, daß der Todſchlag unter den Preußen beſonders um deswillen gar gemein ſey, weil ſich die Todſchläger mit Gelde, und zwar mit wenigerm, als wofür man ein Pferd kaufen möchte, loskaufen können, weil der Obrigkeit mit der Geldbuße gedienet iſt; dahero wohl viele Mordthaten an einem Tage vorfielen. Ingleichen tadelt er, daß man wohl ſechs Eide an einem Tage den Preußen abnehme, die unrecht geleiſtet ſeyn könnten; welches deſto ſträflicher wäre, da die Preußen ohnedem allzu bereit zum Schwören wären. Er eifert auch darüber, daß immer mehr Schenken angeleget würden: indem die mehreſten Mordthaten des Nachts bey dem Trunke verübet würden. Auch deshalb führet er Beſchwerde, daß an dem geheiligten Tage die Gaſtwirthe unter der Meſſe Bier verkaufen, und die Krämer ihre Waaren feil haben, und auslegen. Er gedenket ferner der teufeliſchen Tänze auf Hochzeiten, und in Faſtnachten, wobey die Weiber Mannskleider, dem Verbote Gottes, 5 Moſ. 22, 5. zuwider, trügen. Er leget dem ſogenannten weltlichen Stande zur Laſt, daß für den Unterhalt der Geiſtlichen nicht gehörig geſorget würde; daher dieſelben ſich mit dem Acker beſchäfftigen müßten, und darüber alſo in Sorgen der Nahrung eingeflochten würden, daß ſie nicht einmal mit Andacht bethen könnten. Ja er meynet, man entziehe ſogar den Geiſtlichen von ihren Einkünften immer ein Mehreres, weil man glaubet, daß ſie derſelben zu viel haben, und hält es dahero für billig, daß unterſucht würde, was ihnen von Alters her gebühre, und man hierauf feſt- der Obrigkeit,

ſetzen

ſetzen möchte, was ihnen zukömmt: zumalen die Obrigkeit, wenn eine Klage darüber entſtünde, geneigter wäre, den Leuten beyzuſtehen, als den Prieſtern.

§. 20.

dem Orden. Dem Orden hält Borriger beſonders die Offenbarung der Brigitta vor, deren oben §. 2. gedacht iſt, und führet ſie auf das Exempel ihrer Vorfahren, die das Land Preußen eingenommen haben; als welche Gott gefürchtet, und daher auch ſeinen Segen und Beyſtand erfahren hätten. Den Hohemeiſter beſonders erinnert er, ſich der Ausbeſſerung der Sitten nicht unter dem Vorwande zu entziehen, als gehöre die Sache für die Biſchöffe, da dieſe, wenn er zur Sache ſchreiten würde, auch wohl folgen dürften. Und man darf ſich über dieſe ſeine Freymüthigkeit um deſto weniger wundern, da er den Pabſt Leo I. in dieſer Schrift einen Ketzer ſamt ſeinem Concilio zu ſchelten, kein Bedenken getragen hat *).

*) S. Hartknochs Kirchenhiſt. S. 217.

Das fünfte Capitel
enthält vermiſchte Nachrichten.

§. 1.

Von dem Merkwürdigen, das zu Zeiten des Pabſtthums in Preußen vorgefallen, und zu den Kirchengeſchichten gehöret, iſt noch einiges anzuführen, deſſen oben zu gedenken noch keine Gelegenheit geweſen. Das Vornehmſte betrifft die ſo

genannten Heiligen, ſo zu der Zeit allhier berühmt geweſen, und die vermeyntlichen Wunder, welche in Preußen damals geſchehen ſeyn ſollen.

§. 2.

Von der ſo genannten heil. Jutta.

Jene belangend, ſo ſtarb 1260 zu Culmſee, Jutta, die Mutter des Hohemeiſters Hanno, von Sangershauſen *), oder des Landmeiſters Meinicke, von Querfurt **). Sie hatte daſelbſt ein Kloſter geſtiftet, in welchem ſie auch begraben worden. Die ohnweit Königsberg gelegene Juditſche Kirche iſt ihr zu Ehren erbauet, und heißt daher eigentlich S. Jutten-Kirche. S. Cap. II. §. 15. wo der dahin gethanen Wallfahrt gedacht iſt.

*) Wie Grunow nach Hartknochs Kirchenhiſt. S. 792. und Leo p. 99. ſq. annehmen.

**) Nach des Hennebergers Erklär. S. 53.

§. 3.

Dem Jodocus.

Um das Jahr 1280 ſoll Jodocus in Pomeſanien Wunder zu thun angefangen haben *), und vermuthlich iſt es derſelbe, der unter dem Hohemeiſter von Heldrungen, welcher 1275 erwählet iſt, nebſt 500 Perſonen, außer ſeiner Familie, ſich taufen laſſen **). Nahe bey dem Schloß zu Labiau war ihm eine Eiche geheiliget, welche noch in dem vorigen Seculo zu Zeiten des Mislenta geſtanden, als welcher berichtet ***), daß die auf dem Waſſer Vorbeyfahrenden die Knie vor derſelben zu beugen, und einige Pfennige in ihre Höhle zu legen, gewohnt geweſen.

*) S. Duisburg P. 3. c. 199. ad marg. p. 280.

**) Wie Venator l. c. S. 62. berichtet.

***) In den Prolegom. ad manuale Pruten. C. 4.

§. 4.

Der Cläusnerinn Dorothea.

Die, ihres ſtrengen Lebens wegen, berühmte **Dorothea**, hat es zwar dahin nicht gebracht, daß ſie canoniſiret worden. Doch wird ſie Beata genannt. Es lebte dieſelbe in der letzten Zeit als eine Cläusnerinn zu Marienwerder, wo man an der Thumkirche eine Celle für ſie erbauet hatte. Sie brachte darinnen beynahe vierzehn Monate zu, und ward daſelbſt 1394 im Junio todt gefunden. Täglich beichtete ſie, und empfieng das heil. Abendmahl. Sie gab Erſcheinungen, Entzückungen und Offenbarungen vor; es wurden auch nach ihrem Tode Erſcheinungen und Wunderwerke erdichtet, welche letztere ihre Reliquien ſogar verrichtet haben ſollen. Es geſchahen daher viele Wallfahrten zu ihrem Grabe, und dieſes hielt auch noch nach der Reformation an, ſo daß der Marggraf **Albrecht** ſich genöthiget ſahe, das eiſerne Gegitter abbrechen zu laſſen, welches um ihr Grab gemacht war; damit die Stätte, wo ſie begraben war, unkennbar würde: obgleich ihr Grab dem ohngeachtet auch noch in dieſem Seculo beſuchet worden ſeyn ſoll. Ihre Canoniſation belangend, ſo fieng zwar der Pabſt **Bonifacius** IX. 1404 an, das dazu Erforderliche zu beſorgen; ſein Nachfolger, **Innocentius** VII, ſetzte ſolches fort, und **Innocentius** VIII forderte 1486 ihre Acta: die Sache kam aber nicht zu Stande *); wie ſie denn auch nirgends Sancta genannt wird. Von ihrer Beatification findet man gleichfalls nichts; wie denn die neuern Geſchichtſchreiber auch ohne Grund ſie für die Patronam Pruſſiæ ausgeben. Die Beweiſe von dem Angeführten ſowohl, als ein Mehreres von dieſer **Dorothea**, findet man in des Herrn D. Lilien-

Lilienthals hiſtoria B. Dorothea, welche zu Danzig 1744 in 4. herausgekommen **), nachdem das erſte Capitel davon brreits 1742 allhier war abdiſputiret worden ***). Daß übrigens der nachmalige Biſchoff Joannes II, da er noch Thumherr war, ihr Beichtvater geweſen, iſt ſchon Cap. I. §. 14. angemerket.

*) Wie Hartknoch Kirchenhiſt. S. 200. meynet.

**) Es iſt dieſe Schrift auch der zu Danzig 1753 gedruckten Sammlung poln. und preuß. Schriftſteller, einverleibet worden.

***) Darinn werden die, ſo das Leben dieſer Dorothea beſchrieben haben, recenſiret und beurtheilet.

§. 5.

Zu des Hohemeiſters von Rusdorf Zeiten, welcher von 1422 bis 1431 regierte, fanden ſich unter den Ordensbrüdern einige Anhänger des Tauleri, welche begehrten, daß ihnen, damit ſie ſich in ihrer ſtrengen Lebensart üben könnten, das jetzige, in dem Pobetiſchen gelegene Amt Grünhof, nebſt vier Dörfern, eingeräumet würde. Es ward ihnen aber ihr Geſuch abgeſchlagen, und einige derſelben mußten gar das Land räumen; wie Henneberger aus dem Grunow berichtet a). Um dieſelbe Zeit muß es auch geſchehen ſeyn, daß die Flagellantes in Preußen eingetroffen. Nach des beſagten Hohemeiſters Tode aber fanden ſie ſo vielen Widerſpruch allhier, daß 1445, auf dem Landtage zu Frauenburg, Art. XIV. anbefohlen werden müſſen, ihnen in ganz Preußen freyes Verkehr zu verſtatten b). Denn dieſe Leute verwarfen die Ohrenbeichte, Firmung, das Weihwaſſer, die letzte Oehlung, das Fegefeuer, und die Orden der Mönche, wollten auch, daß man nicht

Den Anhängern des Tauleri,

und den Flagellanten.

das Kreuz anbethen ſolle; und dadurch haben ſie ohne Zweifel den Haß der Cleriſey ſich alſo zugezogen, welche auch nicht geruhet hat, bis ſie, nachdem ſie von vielen verfolget, des Landes verwieſen worden c). Sie hätten dahero auch im vorigen Cap. einen Platz unter den Zeugen der Wahrheit einnehmen können, wenn man Mehreres von ihnen verzeichnet gefunden hätte. Die Kittelsbrüder dagegen, ſo 1503 aus Holland kamen d), haben weder wider die Lehre, noch wider die Gebräuche der römiſchen Kirche gezeuget, auch nicht das Leben der Geiſtlichen damaliger Zeit getadelt, ſondern nur eine außerordentliche Strenge in der Lebensart beobachtet. Sie giengen nämlich Winter und Sommer mit bloßen Füßen und Häuptern, aßen anbey weder Fleiſch noch Fiſche, und trunken weder Bier noch Wein e).

Auch den Kittelsbrüdern.

a) Erklär. S. 143.

b) S. Hartknochs Kirchenhiſt. S. 241. u. f.

c) Wie Hartknoch l. c. S. 238. ſolches aus Heſii receſſ. convent. Pruſſ. 1445 berichtet.

d) Nach Schützens Bericht Bl. 403. a.

e) S. Hennebergern l. c. S. 174. und **Weißeln** Bl. 362.

§. 6.

Der ſogenannten heil. Linde,

Zum Beſchluß iſt annoch der ſogenannten heiligen Linde, und der bey derſelben errichteten Capelle zu gedenken, zumalen beydes auf Brandenburgiſchem Boden lieget; wie denn dahero auch **Leo** die Capelle, als eine zu dem damaligen Herzogthum Preußen gehörige Kirche, ſo zu der Reßelſchen Inſpection geſchlagen war, angeführet hat. Dieſe Linde iſt ſo berühmt, daß der von **Werner** eine ganze Schrift de ſcriptis hiſtoriam lindæ Marianæ illuſtrantibus herausgeben mögen, die zu Cüſtrin 1756 in 4. gedruckt worden. Clagii Buch, de linda Mariana, das 1659 in 8. zu Cöln gedruckt iſt, wird

am

am öfterſten von den Geſchichtſchreibern angeführet. Ciaritii Werk iſt aber zweit eher, nämlich 1626, zu Braunsberg heraus gekommen *). A. 1720 fieng der ehemalige Prof. Mennfeld allhier de Linda Mariana an zu diſputiren; es iſt aber nur die erſte Diſſert. davon gedruckt worden, in welcher er vorläufig von den geheiligten Wäldern überhaupt, ohne die Materie ſelbſt zu berühren, gehandelt hat. Es hat dieſe Linde aber etwa anderthalb Meilen weit von Raſtenburg, zwiſchen dem Preußiſchen Kirchhof Beslack, und darzu dem Ermeländiſchen Biſthum gehörigen Stadt Reßel geſtanden **), und ſie wird Mariana von den lateiniſchen Scribenten genannt, weil ein Marienbild, das viele Wunder gethan, auf derſelben ſich eingefunden haben ſoll; weshalb ſie auch den Namen der heiligen Linde erhalten haben mag, der ihr von den deutſchen Schriftſtellern beygeleget ward; wie denn viele Wallfahrten zu derſelben bis von Rom aus geſchehen ſind ***).

*) Leo liefert p. 10. ſqq. einen Auszug daraus.

**) So beſtimmet Henneberger die Gegend in der Erklär. S. 261.

***) S. Erl. Pr. III Th. S. 694.

§. 7.

und deren vermeyntlichem Alter.

Die Zeit belangend, wenn ſich das Angeführte zugetragen haben ſoll, ſo will zwar Clagius, daß ſolches bald nach der Ankunft des Ordens in das Land geſchehen ſey a): er führet aber nicht nur keinen Beweis davon an, ſondern widerſpricht ſich auch ſelbſten, indem er das ganze Fundament der Sache in ein Privilegium ſetzet, welches der Hohemeiſter von Tiefen 1491 über einen bey dieſer Capelle gelegenen Krug ertheilet hat b). Aus dieſem erhellet aber nichts mehr, als daß 1491 die Capelle, zur Linde genannt, ſchon geſtanden habe, indem darinnen geordnet iſt, daß der Beſitzer des beſagten Kruges dem

Prieſter bey der Capelle jährlich eine gute Mark Preußiſch reichen ſoll. Und wenn gleich darinnen angeführet wird, daß der Hohemeiſter, **Truchſes von Wetzhauſen**, dieſen Krug bereits 1480 jemanden verliehen: ſo folget doch auch daraus noch nicht, daß die Capelle damals ſchon, ſondern nur, daß der Krug vorhanden geweſen. Und wie weit ſind dieſe Zeiten von der Ankunft des Ordens in das Land entfernet! ſo daß, wenn gleich alles Angeführte ſeine Richtigkeit hätte, doch daraus kein Schluß auf das angegebene Alterthum der Geſchichte ſelbſt gemacht werden könnte. Es hat auch weder **Duisburg**, welcher keine Gelegenheit, Wunder zu erzählen, vorbeygehen laſſen, noch ein anderer der ältern Scribenten, dieſer ganzen Sache Erwähnung gethan. Und die **Dorothea**, deren §. 4. gedacht iſt, hätte nicht nöthig gehabt, zweymal bis nach Acken zu gehen, um die der Jungfrau Maria gewiedmete Kirche daſelbſt zu beſuchen, welches doch von ihr geſchehen iſt c), wenn eine derſelben geweihete Capelle in Preußen vorhanden geweſen wäre d). Uebrigens iſt der Marggraf **Albrecht**, als er noch zu dem Pabſtthum ſich bekannte, barfuß von Königsberg zu dieſer Capelle gegangen, welche zwölf Meilen weit davon gelegen iſt e).

a) Lib. I. cap. 7. et 8.

b) Es iſt daſſelbe bey ihm cap. 6. p. 28. ſq. befindlich.

c) S. Herrn D. **Lilienthals** hiſtor. B. Dorothea. p. 51. ſqq.

d) **Hartknoch** Kirchenhiſt. S. 189. hat die beyden letztern Gründe zur Widerlegung des **Clagius** bereits angeführet.

e) Wie **Henneberger** Erklär. S. 261. berichtet.

Viertes

Viertes Buch.

Von der Reformation des Brandenburgiſchen Preußens.

Viertes Buch.

Von der Reformation des Brandenburgiſchen Preußens.

§. 1.

Wie aber Preußen, was die Oberherrſchaft betrifft, bereits 1454 ſich getrennet hatte, indem ein Theil dem Orden unterwürfig geblieben, der andere aber ſich unter polniſchen Schutz begeben hat, welcher letztere auch deshalb das polniſche Preußen genannt wird: ſo ward die Trennung unter dieſen beyden Theilen noch größer, als die Reformation Lutheri vor ſich gieng. Denn das dem Orden gehörige Theil pflichtete dieſer Lehre bey, und das veranlaßte der damalige Hohemeiſter Albrecht, Marggraf von Brandenburg, welcher 1510 erwählet war.

Das dem Orden gehörige Preußen wird Lutheriſch.

§. 2.

Dieſer Fürſt hatte nämlich, als er ſich in Deutſchland von 1522 bis 1525 aufhielt, eine Neigung zu der evangeliſchen Lehre bekommen. Beſonders hatten des Andr. Oſianders in Nürnberg gehaltene Predigten ihn dahin gebracht, mit welchem er auch ſich unterredete. Er pflegte ihn dahero auch ſeinen geiſtlichen Vater zu nennen; und das war die Urſache, warum er ihn nachhero hieher berief. Er mag auch ſchon, ehe er nach Deutſchland gieng, die Mißbräuche des Pabſtthums eingeſehen haben *); wie denn ſeit 1519 bereits keine Proceßion mehr gehal-

Der letzte Hohemeiſter bekam eine Neigung dazu.

gehalten worden **). Und das Zureden ſeines Vetters in Franken, des Marggrafen Georg, kam auch dazu. Denn dieſer Herr war eben damals ſelbſt mit der Reformation in dem Anſpachiſchen beſchäfftiget, und rieth ihm dahero, die Ordensregeln zu verlaſſen, und die evangeliſche Religion anzunehmen. Es beſprach ſich aber auch der Marggraf endlich auf der Rückreiſe mit D. Luthern ſelbſt, welcher denn, nebſt dem Melanchthon, ihm gleichfalls anrieth, den Ordenshabit abzulegen, und das Land in ein Herzogthum zu verwandeln ***).

*) Dahin gehöret Hartknochs Meynung in der Kirchenhiſtorie S. 267.

**) Wie Hennebergers Erklär. S. 212. bezeuget.

***) Das erhellet aus einem Briefe des D. Luthern an den Brißmann, in dem Erl. Pr. I Th. S. 257.

§. 3.

Dachte 1523 auf die Reformation des Landes.

Der Marggraf gieng auch bereits A. 1523 mit den Gedanken um, die Lehre Lutheri in Preußen einzuführen. Denn er ließ denſelben damals erſuchen, Theologen hieher zu ſchicken, und A. 1524 den 4 März ſchrieb er von Nürnberg an den Altſtädtiſchen Rath der Stadt Königsberg, und recommendirte demſelben den Johann Amandus beſtens a), als welchen Luther auf ſein Begehren hieher ſchickte. Es bezeuget auch der Fürſt in demſelben Schreiben, daß er ſich mit allem Fleiß um Leute bewerbe, welche das Wort Gottes dem gemeinen Mann zu verkündigen geſchickt ſind. Er ſchickte auch noch in demſelben 1524ſten Jahre den D. Sperat nach Preußen b), und Luther hatte bereits 1523 den D. Brißmann hieher geſandt. Es gieng hierauf auch die Reformation wirklich allhier an, noch ehe der Marggraf wieder zurück gekommen, und im Lande war. Beſonders geſchahe ſol-

ches

ches in Königsberg, woſelbſt auch zween von denen in dem Lehramte ſtehenden, 1523 ſich öffentlich zu der evangeliſchen Lehre bekannten, und dieſelbe predigten. In dem Dom nämlich geſchahe ſolches von einem Thumherrn, noch ehe Brißmann angekommen war c), und alſo als ein Zeuge der Wahrheit angeſehen werden mag d); und in der Altſtadt muß Nicol. Jagenteufel ein gleiches gethan haben e).

Beſonders in Königsberg.

a) Dieſes Schreiben iſt in den Act. Bor. II Th. S. 430. u. ſ. w. zu finden.

b) S. Act. Bor. l. c. S. 667.

c) Wie in den Act. Bor. l. c. S. 665. angemerket wird.

d) Vermuthlich iſt dieſes der nachmalige Diaconus an der Thumkirche, Urban Sommer, geweſen, als welcher, nach ſeinem in Colbii Presbyterolog. regiom. p. 50. befindlichen Monument, an dem Pregelfluß (an welchem der Thum ſtehet), zwanzig Jahr lang die Lehre Chriſti und wider die Irrthümer geprediget. Es ſtarb dieſer Mann aber 1543 den 12 April, folglich iſt ſolches von ihm 1523 geſchehen, noch ehe Brißmann hier ankam, als welcher erſt zu Ausgange des Jahres hier eintraf.

e) Dieſer iſt, nach ſeiner in dem Erl. Pr. II Th. S. 58. u. f. befindlichen Grabſchrift, der erſte geweſen, der das Evangelium in der Altſtadt verkündiget hat. Er ſtarb aber 1560 im 73ſten Jahre ſeines Alters, kann alſo gar füglich ſchon zu den Zeiten des Pabſtthums als Prediger an der Kirche daſelbſt geſtanden, und da er 1523 bereits 36 Jahr alt war, in dieſem Jahr das Pabſtthum verlaſſen haben.

§. 4.

Mit dem Ausgange des Jahres 1523 aber gieng eigentlich die Reformation in Königsberg recht an, weshalb auch das hundertjährige Gedächtniß derſelben 1723, am erſten Advents-Sonntage, allhier feyer-

Mit dem Ausgange des Jahres 1523.

feyerlich begangen ward a). Denn an dieſem Sonntage, als den 29 Novemb. predigte Amandus in der Altſtadt, und Colb b) meynet, er habe damals das Pfarramt an der Kirche daſelbſt zugleich angetreten. Brißmann war den 9 Dec. annoch in Wittenberg, und machte ſich den 14 deſſelben Monats von da nach Preußen auf c), unterrichtete anfangs den Biſchoff von Samland, Georg von Polenz, in der Lehre und Ebräiſchen Sprache, ward aber nachhero zum Prediger in des Biſchoffs Stelle an den Thum geordnet d). Die dritte Stadtkirche in Königsberg, nämlich die Löbenichtſche, war 1523 auch ſchon mit einem Pfarrern verſehen, Sebaſtian von der Heyde genannt e). Uebrigens ſollen, nach Grunows Geſtändniß, bereits 3000 Lutheraner in dieſem Jahr in Königsberg geweſen ſeyn f). Nach den Act. Bor. g) ſoll auch ſchon in dieſem Jahr, in der vollen Woche nach Corporis Chriſti, das hieſige Schloß von den Ordensbrüdern ſeyn geräumet worden.

a) S. Erl. Pr. II Th. S. 75.

b) Presbyterol. regiom. p. 20. wo er ſich desfalls auf eine Landſchrift des Urban Sommers beruft, deſſen oben Not. d) gedacht iſt, und welcher um die Zeit bereits das Lehramt allhier verwaltet hat, folglich zuverläßige Nachricht davon hinterlaſſen mögen.

c) Das iſt des ſel. Prof. Bayers Meynung, die er in dem Erl. Pr. II Th. S. 324. u. ſ. w. erweislich zu machen geſuchet hat.

d) S. Act. Bor. II Th. S. 665. und da Platner, aus deſſen Handſchrift dieſe Nachricht daſelbſt vorkömmt, zu der Zeit gelebet, und allhier Secretarius des Altſtädtiſchen Magiſtrats geweſen, ſ. Act. Bor. l. c. S. 426. ſo kann man dieſelbe wohl der Meynung vorziehen, die in dem Erl. Pr. III Th. S. 180. vorkömmt, daß er nur an Statt eines Thumherrn geprediget habe.

e) S.

e) S. Erl. Pr. V Th. S. 764. Vermuthlich iſt derſelbe, welcher 1519 zu Leipzig, nach des Herrn Prof. Titius in Wittenberg Nachricht von gelehrten Conitzern, S. 11. magiſtriret hat.
f) Wie Herr Conſiſt. Rath D. Bock in dem Leben des Marggrafen Albrechts S. 175. anmerket.
g) II Th. S. 665.

§. 5.

Mit dem Anfange des 1524ſten Jahres trat auch der Biſchoff von Samland Georg von Polenz hervor, und dieſer Schritt brachte das Reformationswerk vornehmlich in den rechten Gang: zumal da ihm, nebſt andern, der Marggraf, bey dem Antritt ſeiner Reiſe nach Deutſchland, die Regierung aufgetragen hatte; wie er ſich denn auch, während ſeiner Abweſenheit, Regenten der lande Preußen nannte a). Es machte aber der beſagte Biſchoff den Anfang mit einem Edict, welches er den 15ten Jan. herausgab, und darinn er Lutheri Schriften zu leſen, auch die Taufe in der Mutterſprache zu verrichten anbefohl b). Hierauf erklärte er ſich auch auf der Kanzel für Luthern; wie ſolches die auf der hieſigen Rathsbibliothek vorhandene Abſchrift dieſer Predigt, aus dem gedruckten Exemplar derſelben, bezeuget c). Zu Pfingſten trat der Biſchoff abermals auf, und die von ihm gehaltene Predigt kam gleichfalls im Druck heraus d). Er ſchickte auch nach Pfingſten einige in die kleinen Städte, welche lutheriſch predigen und die Meſſe abthun ſollten.

1524 nimmt der Saml. Biſchoff Luthers Lehre an.

a) S. Act. Bor. l. c. S. 666.
b) Es iſt dieſes Edict in dem zweyten Theil der lateiniſchen Wittenbergiſchen Schriften Luthers, Bl. 418. und im IV Th. der Jenaiſchen, S. 62. befindlich.
c) Der Titul dieſer Predigt iſt in dem Erl. Pr. III Th. S. 183 zu finden, wo auch eine Stelle aus derſelben vorkömmt und angemerket iſt, daß Grunow dieſe Predigt faſt ganz eingerücket habe.

d) Sie

d) Sie handelte vom Alten und Neuen Teſtament. S. Erl. Pr. l. c. S. 186 und hätte der Prof. Bayer daſelbſt S. 188 u. f. nicht Bedenken tragen dürfen, den Grunow Lügen zu ſtrafen, der einen ganz andern Inhalt dieſer Predigt nach l. c. S. 187 u. f. anführet, aus welchem ein großer Eifer für das Pabſtthum erhellet, da der Augenſchein das Gegentheil gar zu offenbar zeiget, zumal, wie er ſelbſt S. 189 anmerket, der Biſchoff nach Pfingſten ſeinen gegenſeitigen Sinn deutlich genug zu Tage geleget hat, wie gleich folgen wird. Er hielt aber auch in Weihnachten noch eine Predigt, welche gedruckt iſt, und von welcher man die Unſch. Nachr. 1715 S. 415, auch 1727 S. 1054 u. ſ. w. nachleſen kann.

§. 6.

Außerhalb Königsberg gieng es langſamer fort.

Es fanden dieſelben aber wenig Gehör, vermuthlich weil ſie die goldnen und ſilbernen Gefäße von den Kirchen abforderten *). Beſonders war der Comthur zu Bartenſtein, Heinr. Reuß von Plauen, ſehr dagegen, daß von dem Evangelio nicht gedacht würde **). Man wandte indeſſen vor, Chriſtus habe keinen zum Glauben gezwungen. Andere beriefen ſich auf ihre Privilegia; dahero Friedrich von Heideck ſich genöthiget ſahe, herum zu reiten, und die Städte zu beſänftigen. Doch wurden die Klöſter zu Heilgenbeil, Welau, Tilſit, Gerdauen und Potollen, das iſt, zur heil. Dreyfaltigkeit, von welchen III Buch, Cap. II. §. 13. gehandelt worden, reformiret, und man ließ nur die drey älteſten Mönche an jedem Orte, um das Kirchenſilber zu bewahren, das in einem Kaſten verſchloſſen ward; den übrigen aber ward angedeutet, eine andere Lebensart zu erwählen, wobey ſie ehelich werden könnten. Den Gebliebenen indeſſen ward unterſaget, jemanden weiter in ihren Orden aufzunehmen. Es ſollen auch um die Zeit bereits viele Landkirchen mit Lutheriſchen Prieſtern verſehen geweſen ſeyn ***).

*) S.

*) S. Erl. Pr. III Th. S. 189. wo ſolches aus dem Grunow angeführet wird.

**) Es durfte aber derſelbe ſich nicht zu Königsberg, wo man ſchon anders geſinnet war, mit dem Ordenskreuz zeigen, weil er von dem Pöbel geſteiniget zu werden fürchtete. S. Erl. Pr. l. c. S. 190.

***) Wie ſolches alles in dem Erl. Pr. l. c. S. 189 u. ſ. w. angeführet wird.

§. 7.

Die 1524 geſchehene Bilderſtürmerey,

In Königsberg fiel 1524, Dienſtags nach Invocavit, eine nicht geringe Unordnung vor, indem die jungen Leute, mit Beyhülfe der Alten, die Bilder in der Thumkirche abnahmen, und die Handwerker die Altartafeln derſelben Kirche auf die Seite brachten a); wozu **Amandus** das ſeinige beygetragen haben mag. Dieſer veranlaßte wenigſtens, indem er der Graumönche, deren im III Buch, Cap. II. §. 12. gedacht iſt, in Oſtern namentlich gedacht hatte, daß dieſelben die Stadt Dienſtags nach Oſtern verlaſſen mußten. Denn der Pöbel war dadurch ſo aufgebracht worden, daß er das Kloſter plünderte, die Altäre und Bilder abbrach und das Silbergeräthe in Sicherheit brachte b). Dieſer Auszug hat auch vermuthlich Gelegenheit dazu gegeben, daß acht Tage nach Oſtern, mit Bewilligung der Obrigkeit, die Altäre in den Kirchen dieſer Stadt weggenommen, und nur einer davon in jeder Kirche gelaſſen worden c). Was dagegen das im Löbenicht gelegene Bernhardinerkloſter betrifft, deſſen III Buch, II Cap. §. 12. gedacht worden, ſo haben die mehreſten Mönche deſſelben die Evangeliſche Lehre angenommen d).

a) Wie Henneberger Erklär. S. 213 berichtet, welcher ſich aber darinn ſehr irret, wenn er meynet, daß ſolches auf Sperati Anrathen geſchehen, da dieſer erſt im Julio ſeine Reiſe nach Preußen angetreten hat, wie ſolches aus einem in dem Erläut. Pr. I Th. S. 248 u. ſ. w. befindlichen und im Julio

datirten

datirten Schreiben Luthers an den Brißmann, S. 250 erhellet.

b) S. des Herrn D. Bocks Leben des Marggrafen Albrechts, S. 177.

c) Wie Hartknoch in der K. Hiſtor. S. 270 berichtet.

d) Welches Herr D. Bock l. c. S. 178. aus dem Grunow anmerket.

§. 8.

und was ſonſt 1524 vorgefallen.

Im September des 1524ſten Jahres war auch ſchon D. Paul Sperat, welchen der Marggraf ins Land geſchicket hatte, wie §. 3. angemerket iſt, hier zur Stelle a), und wohnte zwar auf dem hieſigen Schloſſe b); weil aber der Marggraf, zu deſſen Hofprediger er berufen c), noch nicht im Lande war: ſo predigte er in der Altſtadt d). Daſelbſt ward auch am Sonntage vor Michael die erſte deutſche Meſſe durch Amandus geſungen, welches auch den Sonntag darauf geſchahe e). Das Geſinde machte übrigens eine neue Unordnung um dieſe Zeit, indem es durchaus nicht des Feyertags faſten wollte, und dahero die Herrſchaften, die annoch darauf hielten, verließ, und ſich zu andern begab f).

a) Das zeiget ſeine hieſelbſt den 16 September datirte Zuſchrift ſeiner allhier gedruckten Predigt von dem Taufgelübde, welche an den Marggrafen gerichtet iſt.

b) S. Act. Bor. II Th. S. 665.

c) Erl. Pr. II Th. S. 348.

d) In den Act. Bor. l. c. S. 669 findet man zwar nur, daß ſolches 1525 im May geſchehen. Es war aber Amandus ſchon 1524 vor Weihnachten weggezogen. S. Pr. Samml. I Band S. 427. Sperat dürfte alſo ſchon eher in der Altſtadt geprediget haben.

e) Wie Colb aus Sommers Handſchrift Presbyter. p. 51. anmerket.

f) S. Erl. Pr. II Th. S. 194.

§. 9.

Der Pabſt läßt ſeinen Unwillen merken.

Gegen das Ende des Jahres aber erwachte der Pabſt, und bezeugte ſeinen Unwillen über das Edict, welches der Biſchoff von Polenz nach §. 5. ergehen laſſen, und darüber, daß der Marggraf ſolches geſchehen ließ, in einem den erſten Dec. 1524 datirten Briefe, und gab darinn ſeinem Legato Laurent. de Compegiis *), welcher ſich damals in Ungarn aufhielt, auf: wenn er in gewiſſe Erfahrung gebracht, oder der Biſchoff es geſtanden haben würde, daß das Edict von ihm käme, denſelben vor ſich zu fordern, ihn, als einen Aufrühriſchen und Meineidigen, zum Wiederruf anzuhalten, und dafern ſich der Biſchoff dazu nicht verſtünde, ihn ſeines Amtes zu entſetzen. Dieſes Breve ſchickte beſagter Legat 1525 den 15 Januar dem Marggrafen zu, als welcher ſich damals eben an der Ungariſchen Gränze befand. Der Marggraf entſchuldigte ſich mit ſeiner Abweſenheit, bezeugte anbey, daß das in Anſehung der Mönche und Bilder Vorgefallene, deſſen §. 7. gedacht iſt, ihm nicht gefiele; es ließe ſich aber nicht alles immer mit Gewalt erzwingen: doch wäre dafür geſorget, daß die Urheber mit der Zeit nach und nach ihre Strafe erdulden ſollten; und in Deutſchland wäre dergleichen auch vorgefallen: bath dahero, ihn bey dem Pabſte beſtens zu entſchuldigen **). Denn der Pabſt hatte zu Anfange des Breve dem Biſchoffe vorgeworfen, daß er, anſtatt die von den Lutheranern angerichteten Tumulte zu ſtillen, er dieſelben vielmehr, indem er ſich als ein Haupt der Ketzer bewieſen, dazu gereizet habe.

*) Von dieſem Cardinal, welcher 1530 dem Reichstage zu Augsburg als päbſtlicher Legat beywohnte, kann man Saligs Hiſt. der A. Conf. I Th. S. 74 u. ſ. w. auch 177 u. ſ. w. nachſehen.

**) In dem Erl. Pr. I Th. S. 839 u. ſ. w. iſt ſowohl das päbſtliche Breve, als das Schreiben des Legaten an den Marggrafen, und dieſe Antwort darauf, zu finden.

§. 10.

Der Pomeſaniſche Biſchoff wird auch Lutheriſch.

Zu gleicher Zeit trat auch der Pomeſaniſche Biſchoff von Weiß, welcher ſchon vorhero gut Lutheriſch war, wie III Buch Cap. I. §. 15. angemerket iſt, hervor, und hielt einige Tage nach Luciä ſeine erſte Predigt von der evangeliſchen Wahrheit a). Und wenner gleich 1525 den 9 April zu Cracau den Friedensſchluß zwiſchen dem Könige von Polen und dem Marggrafen unterſchrieben hat, wozu er als ein Proteſtant nicht gelaſſen ſeyn würde: ſo folget doch daraus nicht, wie Hartknoch b) meynet, daß der von Weiß 1524 annoch äußerlich päbſtiſch geblieben ſeyn müſſe, indem die von ihm gehaltene Predigt unbekannt geblieben ſeyn kann, und er alſo für einen Päbſtler gehalten worden, ob er es gleich nicht mehr war. Eben daher kann es auch gekommen ſeyn, daß Luther in der Vorrede vor ſeiner Erklärung des fünften Buchs Moſis, zu Anfange des 1525ſten Jahres geſchrieben: der von Polenz ſey der einzige Biſchoff in der ganzen Welt, der das Evangelium angenommen, indem die Nachricht davon, daß Weiß ſich öffentlich auf der Kanzel für Luthern erkläret hat, in ſo kurzer Zeit nicht bis nach Deutſchland gelangen mögen; dahero auch aus dieſen Worten Lutheri nicht das Gegentheil c) dargethan werden mag. Noch weniger kann zu Behauptung deſſelben etwas gefolgert werden, weil Weiß, als der von Polenz dem Herzoge ſeine weltliche Herrſchaft 1525 in Weiſſens Gegenwart übergab, dieſer ihm darinn nicht gefolget, ſondern ſtillgeſchwiegen d): da, wenn gleich dieſes geſchehen wäre, dennoch Weiß eben ſowohl, als Polenz, dem Fürſten gehuldiget e); welches

er nicht thun mögen, wenn er päbſtiſch geweſen wäre f): wie er denn, indem er dem Marggrafen ſchwur, eben das, was Polenz that, ob er ſich gleich ſeiner Ausdrücke dabey nicht bediente.

a) Das wird aus Platners Handſchriften Act. Bor. II Th. S. 666. angeführet.
b) In der Kirchenhiſtorie S. 276.
c) Wie Hartknoch l. c. will.
d) Nach Hartknochs Meynung l. c.
e) Wie in den Act. Bor. l. c. S. 671 ſteht.
f) Indem kein Päbſtler nach der geſchehenen Seculariſation in dem Lande geduldet ward.

§. 11.

Unter denen, welche in dem 1524ſten Jahr die Reformation in Preußen gefördert, gedenket Salig a) eines Petr. von Dohna, und führet zum Beweiſe davon eine Stelle aus Lutheri Briefen an b). Es wird auch in dem Erl. Pr. c) von demſelben aus dem Grunow angeführet, daß er, als das Volk in Braunsberg einen Prediger, den der Biſchoff von Polenz geſchickt hatte, das Evangelium zu predigen, aus der Kirche und Stadt mit Steinen und Koth gejaget, die Bürger beſänftiget habe. Er war aber Hauptmann in Mohrungen. Luther ſchickte auch in dieſem Jahr den Arſatius Sehofer, der des Evangelii wegen viel zu Ingolſtadt erlitten hatte, nach Preußen, welcher anderthalb Jahr lang das Evangelium in dieſem Lande predigte, aber weil er des Landes Art nicht vertragen mögen, wieder nach Wittenberg gezogen d). Förderer der Reformation.

a) Hiſtor. der Augſp. C. I Th. S. 83.
b) lib. 2 f. 286 ſeq.
c) III Th. S. 189.
d) Nach Rab. Hiſtor. der Märtyrer IV B. S. 386. Er war aber von München gebürtig.

§. 12.

Und Lutheriſche Prediger vor 1525.

Es kam auch mit dem Sperat, Laur. Morgenſtern in das Land, und der Biſchoff von Weiß trug ihm 1525 das Pfarramt in Rieſenburg auf, wo er ſeinen Sitz hatte. In dem Dom allhier predigte ein Thumherr, Georg Schmidt, um dieſe Zeit, und vielleicht noch eher, das Evangelium a). In Zinten war auch bereits 1524 Georg Kempe Pfarrer b). Daß aber die Linde ſchon vor 1525 zerſtöhret ſeyn ſoll, das iſt nicht zu vermuthen, da in Abweſenheit des Landesherrn nicht leicht dergleichen unternommen ſeyn dürfte, was von Folgen ſeyn und ein groß Aufſehen machen könnte c). Denn der Zulauf dahin war ſo groß, daß auch bey Strafe des Galgens verboten werden mußte, ſich dahin zu begeben d).

a) S. Act. Bor. II Th. S. 673.

b) S. des Herrn von Werners Beſchreibung dieſer Stadt, S. 2.

c) Clagius de linda Mariana lib. 2. c. 5. p. 179. will, daß ſolches 1522 oder gar 1520 geſchehen, da doch in den Jahren noch gar nicht etwas zu reformiren angefangen iſt. Mislenta dagegen Prolegom. ad manuale D. 4. meynet, daß die Zerſtöhrung 1525 geſchehen ſey, und Hartknoch hält in der Kirchenſtorie S. 273. dieſes erweislicher.

d) Wie Henneberger Erklär. S. 261 berichtet, welcher auch hinzuſetzt, daß einige Uebertreter dieſes Verboths wirklich gehenket worden, welches auch Mislenta l. c. annimmt. S. auch Clagium l. c. p. 207 ſeq. und Ciaritium de linda Mar. lit. A. 7. womit man aber Hartknochs K. Hiſtorie S. 279. vergleichen muß.

§. 13.

A. 1525 kam die Reformation zu ihrer Reife.

In dem 1525ſten Jahre aber kam das Reformationswerk in dem Herzogthum Preußen erſt zu ſeiner Reife. Denn in demſelben ward nicht nur der bisherige Hohemeiſter ein weltlicher Herzog, ſondern

das

das Land ward ihm erblich verſchrieben. Er bekam demnach freye Hand, daſſelbe nach ſeiner Einſicht zu regieren, ohne ſich an die Ordensregeln binden zu dürfen; und ob er gleich das Herzogthum zu Lehn von der Krone Polen erhielt, ſo ward ihm doch von von derſelben, was die Religion betrifft, freye Hand gelaſſen. Den Verlauf dieſer Sache kurz zu faſſen, merke man, daß, obgleich ſeit 1466 der Hohemeiſter dem Könige in Polen gehuldiget, der Vorfahr des Marggrafen, **Friedrich**, Herzog zu Sachſen, dennoch das Lehn von dem Könige in Polen nicht genommen hatte. Der Marggraf that demnach ein Gleiches, obgleich der König von Polen bey der Beſtätigung ſeiner 1510 geſchehenen Wahl begehrte, daß ſolches innerhalb ſechs Monaten von ihm geſchehen ſollte. Der König kündigte ihm demnach 1518 den Krieg an, und die Feindſeligkeiten nahmen zu Ausgange des Jahres 1519 ihren Anfang. A. 1521 aber ward ein Waffenſtillſtand auf vier Jahr getroffen, und der König that dem Hohemeiſter den Vorſchlag, er möchte das Land als ein weltlicher Herr erblich beſitzen, doch dergeſtalt, daß er es zu Lehn von Polen nehme. Dieſer Vorſchlag ward angenommen, und hierauf kam der Friede den 9ten April 1525 in Cracau zu Stande *). Es geſchahe auch des Tages darauf die Belehnung und Huldigung, und das Land ward des dem Orden ehedem geleiſteten Eydes erlaſſen. Die gegenwärtigen Ordensritter dagegen leiſteten dem neuen Herzoge den Eyd der Treue **). An den Punkt der Religion aber war bey dieſen Unterhandlungen gar nicht gedacht, weil, wie der König von Polen ſelbſt ſich deshalb erkläret hat ***), es um die Römiſchkatholiſche Lehre in dieſem Lande bereits faſt gethan war.

*) Es iſt dieſer Friedensſchluß in den Privil. Pruſſ. f. 32 b. ſeq. und deutſch in Schützens Chronik Bl. 495 u. ſ. w. zu finden.

**) Die Beweiſe von dem Angeführten ſowohl, als ein Mehreres dahin Gehöriges, findet man in des Herrn Conſiſt. Raths Doct. Bocks Leben des Marggrafen Albrechts, das allhier 1745, in 8. gedruckt iſt.

***) In einem an dem damaligen Ermeländiſchen Biſchoff Johann Dantiſcus gerichteten, und in dem Priluſio befindlichen Schreiben, deſſen Worte in Hartknochs K. Hiſt. S. 275. vorkommen. Denn der König befürchtete, daß ihm deshalb ein Vorwurf gemacht werden dürfte, und benachrichtigte dahero den Dantiſcus, der damals ſein Geſandter in Rom war, von der Beſchaffenheit der Sache, damit er ſeine Unſchuld nöthigenfalls zu retten im Stande wäre.

§. 14.

Die Ordensherren legen das Kreuz ab,

Hier fand auch der Herzog nachhero nicht den geringſten Widerſtand. Denn obgleich einige Ordensherren ſich widerſetzten, als an dem Sonntage nach Himmelfahrt auf dem Landtage die Huldigung vor ſich gieng: ſo bedachten ſie ſich doch einige Tage eines beſſern, und legten das Ordenskreuz ab a).

und der Biſchoff von Samland ſeine weltliche Herrſchaft nieder.

Der von **Polenz** dagegen legte bey dieſer Gelegenheit die weltliche Herrſchaft über das Samländiſche Biſthum nieder, übergab ſolches dem Fürſten, und bath nur, daß er ſeinem Stande gemäß, als ein anderer Edelmann verſorget würde b). Der Fürſt gab ihm das Schloß Balga ein, da bis dahin die Samländiſchen Biſchöffe ihre Reſidenz in Fiſchhauſen gehabt hatten, und der Biſchoff folgte dem Rath, welchen D. **Luther** dem Orden ſchon 1523 ertheilet hatte c), nämlich den eheloſen Stand zu verlaſſen, und ließ ſich gleich darauf in der Pfingſtwoche von dem Fürſten eine Gemahlinn zuführen, die eine gebohrne Truchſeßin von Wetzhauſen war d); wie denn

denn nicht lange vorher der Hauscomthur von Königsberg, Mich. von Drahe, geheyrathet, und vor ihm ein anderer Ordensritter bereits ein Gleiches gethan hatte e). Viele Mönche traten auch in den Eheſtand, und es ſind täglich von ihnen Hochzeiten vollzogen worden f), ja, es ſollen wohl ſieben bis acht auf einen Tag ſeyn verlobet worden g).

a) S. Act. Bor. II Th. S. 671 u. f.
b) Wie in dem Erl. Pr. I Th. S. 837 u. ſ. w. angemerket iſt.
c) In einem Schreiben, das in dem zweyten Theil der deutſchen Jenaiſchen Schriften S. 257 u. f. befindlich iſt.
d) S. Act. Bor. l. c. S. 673.
e) Wie in den Act. Bor. l. c. angemerket wird. Dieſes dürfte der Hauscomthur von Neidenburg, Friedrich, des heil. Röm. Reichs Erbtruchſes und Freyherr von Waldburg, geweſen ſeyn, deſſen in dem Erl. Pr. I Th. S. 259. gedacht wird.
f) S. Erl. Pr. II Th. S. 321.
g) S. Act. Bor. l. c. S. 672.

§. 15.

Auf dem in dem December dieſes Jahres zu Königsberg gehaltenen Landtage, überreichten auch beyde Biſchöffe die von ihnen, mit Zuziehung der Prediger in Königsberg, entworfene Kirchen-Agende, welche, da ſie beliebet, 1526 in 4to auf ſechs Bogen, unter dem Titul: Articul der Ceremonien und anderer Kirchenordnung, gedruckt, von den Biſchöffen ausgegeben ward. Sie beſtehet aus zween Theilen, und alsdann folgen einige Formulare und Collecten. Es war aber allen Predigern befohlen, über ſie zu halten; ob man ſich gleich vorbehielt, eines und das andere darinn zu ändern, wenn es für rathſam gehalten werden ſollte a). In dieſer erſten Kirchenordnung aber ward feſtgeſetzet, daß bey dem öffentlichen Gottesdienſt die

Die erſte Kirchenordnung wird entworfen.

Ihr Inhalt.

die Bibel Capitelweiſe verleſen, auch in deutſcher Sprache geprediget werden ſollte; doch ſollte um derer willen, die nicht deutſch könnten, deren noch viele im Lande waren, nicht alle lateiniſche Geſänge abgeſchaffet werden. Auf dem Lande ſollten die Tolcken oder Dollmetſcher b), welche der Herzog geordnet, beybehalten werden. Die Taufe ſollte, den Nothfall ausgenommen, in der Kirche und nicht im Hauſe verrichtet, der Exorcismus aber bey derſelben beybehalten werden. Bey den Begräbniſſen ſollten die Prediger auf Begehren mit folgen, und bey dem Grabe eine kurze Ermahnung, zum Beſten der Lebendigen, halten. Das Kyrie ſoll griechiſch, lateiniſch und deutſch in den Kirchen geſungen werden. Von den Feyertagen wurden nur folgende beybehalten: Weihnachten, das Feſt der Beſchneidung Chriſti, das Feſt der Weiſen, Mariä Reinigungs- und Verkündigungs-Feſt, der grüne Donnerstag, der Charfreytag, Oſtern, das Feſt der Himmelfahrt Chriſti und Pfingſten. Wenn eine Mutter ihr Kind in dem Schlaf erdrückte, ſollte ſie öffentlich Kirchenbuße thun; welches auch in Anſehung derer ſtatt finden ſollte, die einen Mord vorſetzlich oder im Zorn begangen und der Obrigkeit entbrechen c). Die Biſchöffe endlich ſollten, dieſer Kirchenordnung zufolge, jährlich ein- oder mehrmal Synoden in ihren Biſthümern anſtellen; welches aber eigentlich Viſitationes ſeyn ſollten: indem dabey nach der Prediger Lehr und Leben, auch dem baulichen Zuſtande der Kirchengebäude gefraget werden ſollte. Alle, die zum heil. Abendmahl gehen wollten, ſollten ſich zuvor an einem Feyertage oder Werkeltage in Königsberg, nach der Mette, dem Prediger anzeigen, welcher ſie kürzlich unterrichten und nachhero examiniren ſoll; wie denn in dem zweyten Theil dieſer Kirchenordnung d) ein Formular eines Unterrichts,

richts, und der Fragen mit den Antworten, nebſt einer allgemeinen Beichte, die nach der Predigt mit einer kurzen Vorrede verleſen werden ſoll, vorkömmt.

a) S. Hartknochs K. Hiſt. S. 277.

b) Dieſe Leute ſtunden auf einer Nebenkanzel, und trugen eine jegliche Periode, welche der Prediger deutſch vorgetragen hatte, der Gemeine in der Altpreußiſchen oder Polniſchen Sprache vor, wenn der Prediger derſelben nicht gewachſen war. S. Hartknochs A. u. N. Pr. S. 90. b. wie denn 1528 den 25ſten May an den Pomeſaniſchen Biſchoff reſcribiret worden, die vacanten Pfarrſtellen in den polniſchen Oertern zu beſetzen, und wo keine vorhanden, durch Tolcken predigen zu laſſen. Dieſe Leute ſollten auch, wenn ſich undeutſche Confitenten fanden, zur Präparation derſelben gebrauchet werden.

c) Allem Anſehen nach werden dadurch diejenigen verſtanden, welche wegen eines mangelnden rechtlichen Beweiſes der Lebensſtrafe entgangen oder aggratiiret worden.

d) fol. a. 2. u. f.

§. 16.

Es findet ſich auch von verſchiedenen evangeliſchen Lehrern Nachricht, die bereits 1525 in dem Predigtamte in dem Herzogthum Preußen geſtanden haben. Denn die päbſtiſchen Prieſter, ſo die Lehre **Lutheri** annahmen, blieben in ihren Aemtern, und deren waren verſchiedene. Was Königsberg betrifft, ſo ſind bereits §. 3. zwey derſelben namhaft gemacht a). In Welau war **Johann Röder** unter dem Pabſtthum Vicarius bey der Capelle zu S. Georg geweſen, und ward lutheriſcher Pfarrer bey der Stadtkirche daſelbſt b). Zu Pobeten ward **Mich. Will** 1529 als Pfarrer beſtätiget, der ſchon 1520 Prieſter daſelbſt geweſen war c). Und 1573 ſtarb **Georg David**, welcher 52 Jahr lang in Hochfürſt das Pfarramt verwaltet hat d), folglich ſchon 1512 daſelbſt Pfarrer geweſen ſeyn muß. Zu dieſen ka-

1525 vorhandene evangeliſche Prediger.

men in Königsberg **Paul Clemann**, der 1525, auch wohl ſchon eher, Diaconus in der Altſtadt geweſen e), und M. **Nicol. von Colditz**, welcher zu Schloß Prediger war f). Die Kirchen außerhalb Königsberg belangend, ſo ward 1525 in Welau **Heinrich N.** Pfarrer, kam aber bald nach Schacken. In Caymen war **Paul Sommer**, ſo wie **Johann Kuß** oder **Woymann**, in Schönwalde bey Neuhauſen, und **Valentin N.** in Legitten Pfarrer g). Zu Steinbeck war auch ſchon ein Prediger, deſſen Name unbekannt iſt, welcher aber nicht ſtudiret gehabt. Und vom **Grunow** wird auf einem in der daſigen Kirche befindlichen Gemälde des Pf. **David Finckelthaus** angemerket, daß derſelbe ein Verzeichniß ſeiner Vorfahren von 1525 an hinterlaſſen habe h). Vornehmlich aber iſt allhier noch eines Reformatoris zu gedenken, des Doct. **Johann Polianders**, welchen der Fürſt von Wittenberg verſchrieben hatte i), und der in **Amandi** Stelle Pfarrer der Altſtadt zu Ausgange dieſes Jahres ward, von welchem unten ein mehreres vorkommen wird.

a) Paul Pole iſt zwar in dem Pabſtthum Diac. in der Altſtadt geweſen: er dankte aber 1524 ab; wie Henneberger in der Vorrede vor der Beſchreibung der Landmeiſter anführet. S. auch Erl. Pr. V Th. S. 736.
b) S. Erl. Pr. IV Th. S. 703 u. f.
c) S. Preuß. Todestempel, S. 348.
d) S. Preuß. Jubel-Lehrer Gedächtniß S. 13 u. f. der zweyten Ausgabe.
e) S. Erl. Pr. V Th. S. 736 u. f.
f) Nach dem Erl. Pr. II Th. S. 561.
g) Ihrer wird in der Geſchichte des Baurenkrieges in dem Erl. Pr. II Th. S. 338 u. ſ. w. S. 349 und 343 u. ſ. w. gedacht, wo auch ein ungenanter Pf. in Rudau, S. 533. angeführet wird.
h) S. Preuß. Jubel-Lehrer Ged. S. 16.
i) Wie in den Act. Bor. l. c. S. 684. gemeldet wird.

§. 17.

§. 17.

Es müſſen aber damals noch weit mehr evangeliſche Prediger in dem Lande geweſen ſeyn. Denn 1526 reiſete D. Sperat, nebſt dem ehemaligen Hauscomthur zu Königsberg und nachmaligen Pfleger zu Lochſtett, Adrian von Weblingen, in alle Aemter, und machten in dem Namen des Fürſten einige Anordnungen *), die das Kirchenweſen betroffen haben müſſen, ob man gleich nicht weiß, worinn ſie beſtanden. Der Samländiſche Biſchoff hielt ſich in dieſem Jahr einen Official, welcher nahe bey Königsberg einer Landgemeine vorſtand, und wöchentlich herein kam, die Ehe und andere Sachen abzuthun, weil er aber keine Wohnung allhier fand, das Amt niederlegte. Die Thumherren in Königsberg mußten in dieſem 1526ſten Jahre den Thum räumen, und die Landgüter, welche ſie beſaßen, übergeben. Denen, die in dem Lande blieben, welches von den meiſten geſchahe, ward zu ihrer Verpflegung das Amt Salau eingeräumet **), und 1527 iſt ihnen aufgegeben, das, was der Thumkirche an Meßgewand und ſonſt gehöret, einzuliefern, auch zu berichten, wie es um die Kleinodien der Kirchen auf Samland ſtehe. Und 1528 iſt der Thum den Kneipfhöfern verliehen ***). Man findet auch, daß 1529 Georg Ranglouck, ehemaliger Thumherr, Pfarrer in Welau geworden.

A. 1526.

gehen die Thumherren in Königsberg davon.

*) S. Act. Bor. l. c. S. 676.
**) S. l. c. S. 673.
***) Wie ſolches die in des ſel. Lilienthals Beſchr. dieſes Thums S. 2. befindliche Verſchreibung beſaget.

§. 18.

In dieſem Jahre 1526 ſchickte auch der Ermeländiſche Biſchoff Mauritius *) eine Geſandſchaft an den Marggrafen, und begehrte nicht nur die

Des Biſchoffs von Ermeland Beſchwerden.

Kirchen-

Kirchengüter von ſeinen zu dem Herzogthum Preuſſen ehedem gehörigen Kirchen, welche oben III Buch, II Cap. §. 8. namhaft gemacht worden, ſondern auch den Punkt, die Anſetzung der Prediger an den beſagten Kirchen zu reguliren, da dieſe Kirchen den größten Theil ſeines Bisthums ausmachten, und er bereits vier Jahr ſtill geſchwiegen hätte. Er merkte hierbey an, daß die Gemeinen angefangen hätten, Prediger nach ihren Gefallen anzunehmen und abzuſetzen. Sein Vorſchlag aber, den er bey der Sache that, gieng dahin: der Fürſt möchte ihm Leute präſentiren, welche er examiniren, und von welchen er, ob ſie gehörig ordiniret wären, eine Unterſuchung anſtellen wollte. Hiebey beſchwerte er ſich darüber, daß einige Hundert Kinder ungetauft geblieben und zum Theil geſtorben wären. Der Marggraf antwortete darauf, es wäre den Pactis zwiſchen ihm und dem Könige in Polen allerdings gemäß, daß der Biſchoff Prediger einſetze; der Biſchoff aber ſey Schuld daran, daß es Prediger ohne ſeine Einweihung gäbe, da er doch den Lutheriſchen Geiſtlichen nichts übles nachſagen könne. In ſeinem Lande würden die Sacramente ſo wenig, als die Gotteshäuſer, verachtet: aber die dickbäuchigten und geizigen Pfaffen wolle er nicht fernerhin füttern, die damit ein Gewerbe trieben. Er überließ dabey dem Biſchoffe, ſeine Kirchen nach den Geſetzen der Römiſchen Kirche viſitiren zu laſſen, und alsdann darzuthun, daß die Lutheriſchen Geiſtlichen ſich übel verhielten. Der Zweck des Biſchoffs gieng dahin, die Abgefallenen wieder zu ſeiner Kirche zu bringen; wie er denn auch einige, die Mönche geweſen, und die Klöſter verlaſſen hatten, wieder in dieſelben brachte, die Seculares aber, ſo bereits geheyrathet hatten, aber die Weiber wieder verließen, und die evangeliſche Religion abſchwuren, zu Predigern machte;

wie

wie ſolches alles Leo berichtet **). Hiebey hat es aber auch ſein Bewenden gehabt; und die Kirchen auf Natangen, welche unter dem Ermeländiſchen Biſchoffe ehedem geſtanden, wurden folgender maßen 1528 den 10ten März vertheilet. Der Biſchoff von Samland bekam Brandenburg, Kreuzburg, Friedland, Bartenſtein, Schiffenburg (Schippenbeil), Domnau, Balga, Heilgenbeil, Zinten, Preuſcheylau, Barten. Der Pomeſaniſche Raſtenburg, Sechſten, Rhein, Angerburg, Lötzen, Nordenburg, Lick, Stradaunen und Johannisburg. A. 1527 kam allhier eine Sammlung unbekannt gewordener deutſcher Lieder in 8. auf drey Bogen mit Noten heraus, welche auf der hieſigen Schloßbibliothek zu finden ſind. A. 1528 den 10 März ließ der Fürſt an beyde Biſchöffe das Mandat ergehen, alle Kirchen zu viſitiren, weil viele Pfarrer nicht gut lebten; wobey zugleich geordnet ward, daß dem Biſchoffe zur Hülfe der Hauptmann des Orts und jemand von den Räthen mit gegeben werden ſollte ***), und daß die Viſitation nach der Viſitationsordnung des Churfürſten Johann von Sachſen angeſtellet werden ſollte. Den Pomeſ. Biſchoff aber zu ſchonen, ward 1529 den 26 Januar, dem Pf. zu Raſtenburg, Meurer, aufaufgetragen, anſtatt deſſelben die Kirchſpiele Rhein, Lick, Stradaunen, Angerburg, Lötzen, Nordenburg und Sechſten zu viſitiren. In demſelben Jahr ward auch beyden Biſchöffen im Jul. anbefohlen, die jährlichen Synoden nach Ausgange des Aug. zu halten.

Die ihm gehörigen Kirchen werden vertheilt.

A. 1527.

A. 1528.

A. 1529.

*) Dieſer Biſchoff ließ 1524 den 20 Januar. ein Circulare gegen das Lutherthum ergehen, das in Luthers opp. latin. Witteb. T. II f. 318. vorkömmt. S. Gel. Pr. III Th. S. 217 u. ſ. w.

**) p. 424. welcher Spottweiſe dem Sperat Deſperatum, und den Poliander Spoliandrum nennet.

***) Wie Herr Doct. Bock l. c. S. 197. berichtet.

§. 19.

§. 19.

Bald darauf aber, nämlich im Sept. des 1529ſten Jahres, gieng der Pomeſaniſche Biſchoff, Erhard von Weiß, aus der Welt a), und in ſeine Stelle kam der Hofprediger, D. Paul Sperat, und ihm ward zu ſeinem Unterhalt das Schloß und Gebiethe Marienwerder nebſt Garnſee gegeben. Auch ſchickte in dieſem Jahre der Fürſt den Friedrich von Heideck, deſſen bald mit Mehrerm gedacht werden ſoll, nach Deutſchland, um den Mangel der Prediger abzuhelfen, und einige derſelben anhero zu bringen b). An. 1530 that ſich der Biſchoff auf Samland mit dem neuen Pomeſaniſchen Biſchoffe zuſammen, und beyde waren auf eine Verbeſſerung der Kirchen-Agende von 1525 bedacht, welche man ſich damals nach §. 15. vorbehalten hatte. Sie dachten auch auf ein Lehrbuch, nachdem deshalb und anderer Kirchenſachen wegen, an drey Orten Synoden waren angeſtellet worden. Die Agende ward hierauf in lateiniſcher Sprache unter dem Titel: Articuli ceremoniarum e germanico in latinum verſi et nonnihil completati gedruckt, und ein Büchlein, von dem, was man glauben ſoll, ward in derſelben Sprache beygefüget. Darinn wird gehandelt von dem Beruf der Prediger, dem Worte Gottes, des Geſetzes ſowohl als des Evangelii, Früchte und Wirkungen, dem Geſetze der Natur, der Buße, dem Glauben, heil. Abendmahl, der Taufe und dem Eheſtande. Der Herzog begleitete dieſes Werk mit einer Vorrede, welches auch von den Biſchöffen geſchahe. Und an dem Feſte der Dreyeinigkeit ward dieſe Schrift, welche conſtitutiones Synodales genannt ward, allen Predigern des Landes in einer allgemeinen Synode anzunehmen befohlen c). Endlich ward auch 1530, nachdem die Augſpurgiſche Confeßion, welche den 25

Die Augſp. Confeßion wird 1530 eingeführet.

Junii

Junii deſſelben Jahres übergeben war, in dem Namen des Fürſten, von den Biſchöffen den Predigern bey Strafe des Bannes unterſaget, etwas zu lehren, was dieſer Confeßion entgegen wäre d).

a) Er hatte eine Tochter des Herzogs von Troppau zur Gemahlinn, nach Anzeige des Leo p. 365. gehabt.

b) S. Bock. l. c. S. 219.

c) Wie Herr D. Bock l. c. S. 199. anmerket. Nach Grulichs Annal. eccleſ. S. 59. haben daran auch Poliander, Amand und Brißmann gearbeitet. Amand war aber ſeit 1525 nicht mehr im Lande, und Brißmann hielt ſich 1530 in Liefland auf.

d) S. Mislentă Prolegomena ad Manuale D. 6.

§. 20.

So viel man aber weiß, haben vor 1530 noch folgende in dem evangeliſchen Lehramte in dieſem Lande geſtanden, und zwar in Königsberg war A. 1526 Barthol. Rüdiger Diaconus zu Schloß, in der Altſtadt aber Valentin Wildemannsdorf a). An der Eliſabeths- oder Litthauiſchen Kirche ſtand ein Prediger, deſſen Name unbekannt iſt b). A. 1527 ward Georg Döring, ein Thorner, Diac. zu Schloß, und in dem Dom vertrat die Stelle des nach Liefland verſchickten D. Brißmanns, Jacob Möller, welcher vorhin Prediger zu S. Barbara in Danzig geweſen war c). Nach ihm that von 1528 bis 1529 D. Scheunemann ein gleiches, und A. 1529 war M. Georg Reich, von Sagan in Schleſien gebürtig, ſonſt Plutus genannt, Diac. an der Thumkirche d). Evangeliſche Prediger vor 1530 in Königsberg.

a) Vermuthlich iſt er der zweyte Diaconus, deſſen in dem Erl. Pr. V Th. S. 737. gedacht wird.

b) S. Erl. Pr. l. c. S. 792. u. f.

c) Nach Prätorii Danziger Lehrer Gedächtniß, S. 75. der zweyten Ausgabe.

d) S. Erl. Pr. l. c. S. 754. u. f.

§. 21.

Außerhalb Königsberg, A. 1526.

Außerhalb Königsberg war A. 1526 Georg Zink Pfarrer in Deutſcheylau, und in Heilgenwalde auf Samland Clemens Schüler, der vorhin im Orden geweſen. Zu Gilgenburg Thom. Adler, welcher im Nov. in dem Bette ermordet gefunden ward. Der §. 20. angeführte Wildemannsdorf ward zu Ausgange dieſes Jahres dem Pfarrer in Schippenbeil, Johann Orten, adjungiret, und dabey Diaconus daſelbſt. Zu Hohenſtein ward Matthias Binwald Pfarrer, der anfangs ein Carmeliter in Danzig geweſen war, aber bereits 1522 daſelbſt, und 1525 zu Elbing, das Evangelium geprediget hatte *).

A. 1527.

A. 1527 reſignirte der Pfarrer in Cremitten, deſſen Namen man nicht weiß, ſeinen Dienſt, und der Pfarrer Orte aus Schippenbeil, deſſen vorhin gedacht iſt, kam in ſeine Stelle. Das Pfarramt in Schippenbeil aber erhielt M. Benedict Weier, welcher bey der Päbſtlichen Capelle in Rom geſtanden hatte, als er aber nach Deutſchland verſchickt ward, und Luthern predigen hörte, das Pabſtthum verließ **). Der dem Pfarrer Orte aber adjungirt geweſene Diaconus Wildemannsdorf dagegen, ward Pfarrer zu Großſchönau und Lindenau. Zu Eichholz war Martin Wenceslaus Pfarrer, und in Wargen, Arweiden, auch in dem Balgiſchen Hermsdorf, waren gleichfalls ſchon Prediger, obgleich die Namen derſelben unbekannt ſind. Zu Tapiau ſowohl als Goldbach waren auch ſchon A. 1527 Prediger, weil den Goldbachern nachgegeben war, da ihr Pfarrer ungelehrt, dem Gottesdienſt in Tapiau beyzuwohnen. Ein gleiches gilt von den Kirchen Neidenburg, Lawa, und Saberau. Denn der Neidenburgiſche Pfarrer ward nach Saberau verſetzet, nachdem der Saberauiſche Pfarrer nach Lawa gegangen war.

*) S.

*) S. Preuß. Liefer. S. 417. u. ſ. w. auch Tolke-nits Elbing. Lehr-Gedächtniß, S. 24. u. ſ. w.

**) Wie in der acad. Leichenſchrift auf ſeinen Enkel, den hieſigen Prof. Weier, angemerket iſt.

§. 22.

A. 1528 war zu Plibisken **Alexius Mönch** Pfarrer, welcher vermuthlich vorhin ein Mönch geweſen. In Auklitten ward der unbenannte Pfarrer ſeiner Untüchtigkeit wegen enturlaubet, und **Johann Pauli** kam in ſeine Stelle. Zu Almenhauſen war **Donatus Lubari** Pfarrer. In Steinbeck muß **Chriſtoph Praol**, der vorhin ein Mönch geweſen, von 1528 an das Pfarramt verwaltet haben, indem er vierzig Jahr lang ſolches verrichtet, 1568 aber ein anderer Pfarrer daſelbſt angeſetzet worden. Nach Creuzburg ſollte in dieſem Jahre die Dolſtedtſche Kirche ſowohl als die Kruckenſche, die nachhero eingieng, geſchlagen werden. Creuzburg muß alſo damals mit einem Prediger verſorget geweſen ſeyn. In dem Raſtenburgiſchen endlich ward die Gudnickſche Kirche nach Langheim geſchlagen, die Kirchen Großſchönmannsfeld aber und Falkenau wurden combiniret, auch Schönfließ und Tolksdorf nach Lamgarben geſchlagen. Und wenn **Stenzel N.** der vorhin ein Ordens-Prieſter geweſen, 1529 von Sechſten als Pfarrer nach Memel verſetzet worden, ſo wird er wenigſtens A. 1528 bereits das Pfarramt in Sechſten verwaltet haben. Eben alſo iſt zu urtheilen von dem **Mich. Meurer**, als welcher ſchon 1528 Erzprieſter in Raſtenburg geweſen ſeyn muß, indem ihm 1529 im Januar. bereits die Viſitation der Kirchen in den Polniſchen Aemtern aufgetragen ward, wie §. 18. angemerket iſt.

1528.

§. 23.

A. 1529 ward der Pfarrer in Allenburg, deſſen Namen unbekannt, abgeſetzet, und M. Johann 1529.

Laxophorimus in ſeine Stelle geſetzet. In Friedland war Laur. Schönwald Diaconus, und Gregor. Steinbach ward Pfarrer daſelbſt. Auch ward im Junio dieſes Jahres dem Biſchoffe von Samland aufgegeben, den Pfarrer in Heiligenwalde, Clemens Schüler, deſſen §. 21. gedacht iſt, wenn der Pfarrer in Powunden wegziehen ſollte, in deſſelben Stelle, wenn er dazu tüchtig wäre, zu ſetzen. Und wenn 1530 der Pfarrer in Nordenburg, deſſen Namen man nicht weiß, verſetzet, ſo wie der Pfarrer in Morungen, Baſilius Schulz, blöden Verſtandes geworden: ſo müſſen beyde bereits vorhin an ihrem Orte in dem Predigtamt geſtanden haben.

§. 24.

Von den Reformatoren Amand,

Noch merken wir die vornehmſten Lebensumſtände der Preußiſchen Reformatorum an, deren oben gedacht worden. Johann Amandus, Theol. Doctor, war von Geburt ein Weſtphäler, und vorhin ein Ablaßprediger, auch in dem Hofe der Antoniter zu Frauenburg in Preußen Stationarius geweſen. Nachdem er die evangeliſche Wahrheit erkannt hatte, predigte er dieſelbe in dem Hollſteiniſchen. Hier war man mit ihm gar nicht zufrieden: er mußte dahero von hier weichen; wie §. 8. not. d) angemerket. A. 1525 im May ſuchte er zwar ſeine Reſtitution bey dem Fürſten, nachdem derſelbe wieder in das Land gekommen war, aber vergebens a). Er iſt endlich als Superintendent zu Goslar 1530 geſtorben b). Lutherus, der ihn nach §. 3. hieher geſchickt hatte, war ihm anfangs wohl zugethan c); nach ſeinem Abzuge aber von hier ſchrieb er an den Brißmann: Amandum abiiſſe gaudeo d).

Brißmann,

Johann Brißmann, ein geweſener Franciſcaner, war von Cotbus in der Laußitz gebürtig, und hatte 1522 zu Wittenberg doctoriret, auch

auch eine Zeitlang in ſeinem Vaterlande die evangeliſche Wahrheit, obgleich nicht ohne Verfolgung, geprediget, als er hieher, nach §. 3. geſchickt ward. Hier predigte er, nach §. 4. in dem Dom. Von 1527 aber bis 1531 hielt er ſich in Liefland auf, um daſelbſt das Kirchenweſen einzurichten, da indeſſen, wie §. 20. angemerket iſt, ſeine Stelle an der Domkirche allhier durch andere verwaltet ward. Zuletzt ward er dem Biſchoffe von Samland, Georg von Polenz, als Adminiſtrator oder Präſident, zur Seite gegeben, und ſtarb 1549 den 1 Oct. nachdem er bereits 1546 des Predigens ſich begeben gehabt hatte e).

a) S. Act. Bor. II Th. S. 429. u. f.
b) Wie ſolches aus Heineccii Antiquit. Goslar. VI Buch, S. 448. u. ſ. w. erhellet, wo auch ein Mehreres von dieſem Amand vorkömmt.
c) Das erhellet aus ſeinem an den Brißmann abgelaſſenen, und in dem Erl. Pr. I Th. S. 261. befindlichen Schreiben.
d) S. Act. Bor. I Th. S. 799. wo dieſer Brief vorkömmt. Man kann auch von ihm den zweyten Theil meiner Hiſtorie der hieſigen Univerſität, S. 475. u. f. nachſehen.
e) Sein Leben hat der Prof. Bayer in dem Erl. Pr. II Th. S. 297. u. ſ. w. und III Th. S. 180. u. f. beſchrieben, womit man das in meiner angeführten acad. Hiſtorie l. c. S. 488. u. ſ. w. befindliche vergleichen kann.

§. 25.

Doctor Paul Sperat war aus einem adelichen Schwäbiſchen Geſchlechte. Der von Spretſtern las 1519 Lutheri Schriften, und lehrte hierauf das Evangelium beſonders zu Augſpurg, Würzburg und Salzburg. Er kam zu Wien in die Inquiſition, auch zu Ofen, und in Mähren ward er in das Gefängniß geworfen, begab ſich aber nach ſeiner Befreyung 1524 zu D. Luthern nach Wit- Sperat,

tenberg, welcher ihn an den Marggrafen Albrecht recommendirte, der ihn nach Preußen ſchickte; wie §. 3. angemerket iſt. Von ſeinen Verrichtungen allhier iſt gleichfalls das Vornehmſte bereits oben §. 8. 17. 19. berühret; dahero ich nur noch hinzu ſetze, daß er 1544 geſtorben *). **Poliander** endlich hieß auch **Graumann**, und war aus Bayern gebürtig. Er wohnte der Diſputation des D. **Eck** mit dem D. **Luthern**, als jenes Amanuenſis bey, trat aber hierauf auf **Luthers** Seite, und predigte ſchon 1522 zu Leipzig **) das Evangelium. Als er ein gleiches zu Würzburg und Nürnberg gethan, gieng er 1525 auf **Luthers** Zureden hieher, und ward an **Amandi** ſtatt Pfarrer in der hieſigen Altſtadt, ſtarb aber 1541 den 29 April ***). Des Biſchoffs von **Polenz** Lebensumſtände ſind ſchon III Buch, I Cap. §. 12. und oben §. 14. bemerket, ſo wie ſeiner Verdienſte um die Reformation oben §. 5. 9. 14. gedacht iſt.

und Poliander.

*) Ein Mehreres habe ich von ihm in dem zweyten Theil der acad. Hiſtorie S. 556. u. f. w. und den Zuſätzen zu derſelben S. 108. u. f. beygebracht.

**) Wo er auch vorhin Schulrector, nach dem Erl. Pr. V Th. S. 730. geweſen.

***) Prof. **Bayer** hat ſein Leben in dem Erl. Pr. II Th. S. 432. u. f. w. beſchrieben, wobey man auch den II Th. meiner acad. Hiſtorie S. 540. u. f. und die Zuſätze zu derſelben S. 105. u. f. nachſehen kann.

§. 26.

Von dem 1525 vorgefallenen Bauren-Kriege.

Zum Beſchluß iſt annoch des Bauren-Krieges zu gedenken, der 1525 vorgefallen *). Es ſcheinet zwar die Geſchichte davon eigentlich nicht hieher zu gehören, da dieſer Aufruhr nicht der Religion wegen, ſondern deshalb entſtanden, weil die Bauren, ihrer Meynung nach, von dem Adel zu hart gehalten worden: es wollten indeſſen doch dieſe Leute das

Anſe-

Anſehen haben, als wenn es ihnen um die Bewahrung der reinen Lehre, ſo damals eben recht zu predigen angefangen war, zu thun wäre. Sie mißbrauchten aber auch die Lehre von der Befreyung von dem Geſetze, deuteten die chriſtliche Freyheit auf das Leibliche, und ſuchten ihr Unternehmen zu beſchönigen; wie ſie denn auch einige Prediger gemißhandelt haben. Und es ſteht dahin, ob nicht die Wiedertäufer in Deutſchland auch an dieſem Unweſen Antheil gehabt haben **). Wie ſie denn nach wenig Jahren auch hier bereits ſich eingefunden, und ihnen Einhalt geſchehen müſſen; wie in dem folgenden Buche gezeiget werden ſoll. Denn **Martin Borrhaus**, ſonſt **Cellarius** genannt, hielt ſich 1525 in Preußen auf, und ward ſeiner Irrthümer wegen allhier gefänglich eingezogen ***). Wahrſcheinlicher aber iſt es, daß, da der gemeine Mann ſich von dem Joche und den beſchwerlichen Verfaſſungen des Pabſtthums befreyet ſahe, auch von dem übrigen ſich zu entledigen geſucht, und dabey gedacht habe: ſo möglich die Reformatian in Kirchenſachen und die Seculariſation des Landes geweſen, ſo dürfte auch eine Aenderung in Anſehung des Adels wohl zu Stande zu bringen ſeyn, wenn man es nur wagte, und ſich ihm zu widerſetzen anfienge, und müßte ſich der geiſtliche Stand ſo vieles gefallen laſſen, warum nicht auch der Adel?

*) Es iſt derſelbe aus einer alten Handſchrift in dem Erl. Pr. II Th. S. 328. u. ſ. w. auch 531. u. ſ. w. umſtändlich beſchrieben, und das mehreſte, was davon angeführet werden wird, iſt daher entlehnet.

) Wie **Mislenta meynet, l. c. D. 7. und in dem Erl. Pr. II Th. S. 328. wird gleichfalls gemuthmaßet, daß der Münſterſche Geiſt bis nach Preuſſen gewütet habe.

***) S. Gel. Lexicon I Th. S. 1259.

§. 27.

Der Aufruhr wird beſchrieben.

Der Tumult nahm aber den 2 September, als Sonnabends Abends, ſeinen Anfang, und der Rädelsführer war ein Müller aus Caymen, welcher vorgab, daß ihm ein alter Mann erſchienen, der ihn ermahnet, den Bauren, deren Klagen über ihre Junker er gehöret, zu ſagen: daß nun die Zeit, aus der Tyranney der Edelleute zu kommen, vorhanden wäre *). Die Anzahl der aufrühriſchen Bauern auf Samland aber erſtreckte ſich gleich anfangs auf 4000 Mann. Denn ſie wurden von den Häuptern des Aufſtandes bey dem Verluſt des Leibes und der Güter aufgebothen. Der Müller gab auch vor, daß alles mit Vorwiſſen des Landesherrn geſchehe, der ein Mitleiden mit ihnen habe **). Er bezog ſich anbey auf Gottes Wort und das Evangelium, nach welchem man nur einem Gott, und einem weltlichen Oberherrn zu gehorchen hätte. Die Edelleute aber wären ihnen nie zu Herren gegeben. Nun ſollten die Worte Gottes: ich will ſelbſt auf ſeyn, und die Gefangenen löſen, in die Erfüllung gehen.

*) S. Hartknochs Kirchenhiſt. S. 274.

**) Ja er zog ein Papier hervor, und zeigte ſolches auf, die zu beruhigen, welche ſich darnach erkundigten, ob auch der Wille des Fürſten vorhanden wäre.

§. 28.

Noch vor Anbruch des Tages darauf, nämlich den 3 Sept. als am Sonntage, holten ſie den Pfarrer von Caymen aus dem Bette, und er mußte den zu Pferde ſitzenden Bauren zu Fuße folgen. Man verlangte darauf von ihm, er ſollte der chriſtlichen Gemeine das reine Wort Gottes predigen, und nicht mehr ein Heuchler, ſondern ein evangeliſcher Predi-

Prediger ſeyn. Es ward auch ein Kreis von der Schule formiret, und er mußte predigen; denn es hieß, da er ſich des wegerte: Pfaffe, willſt du nicht, ſo mußt du. Hierauf nahmen ſie ihn mit, ſo wie den Pfarrer in Legitten. Den Pfarrer in Schönwalde fanden ſie auf der Kanzel, und es ward ihm von jemanden zugeruffen: er ſolle das Wort Gottes klar an den Tag legen, oder ſein Dreyeck (Degen) und des Pfarrers Bauch ſollten ein Ding werden.

§. 29.

Die Städte Königsberg ließen Vorſtellungen genug an ſie ergehen; alle aber waren fruchtlos, und die Bauren blieben dabey, ſie ſuchten nichts, als Gottes Ehre und die Liebe des Nächſten, hofften alſo, daß ihr Vorhaben mit göttlicher Hülfe ein glücklich Ende nehmen würde, da Gott die Seinen nicht zu verlaſſen verheißen, ihnen auch ſelbſt durch ſeinen Heil. Geiſt in das Herz gegeben habe, die Bedrängten durch dieſen Weg zu erlöſen. Und obgleich der Adel ſich mit dem Haufen auf dem Berge in Orednau in eine Unterredung einließ, welche die Bauern mit dem Liede: Nun bitten wir den Heilgen Geiſt, u. ſ. w. anfiengen; ſo war doch auch dieſes vergebens. Der Hauptmann der Rebellen hielt vielmehr dem Adel vor: Gott habe gebothen, ein jeder ſolle ſich ſeiner Hand nähren; das möchten ſie auch thun: wie denn bey einer andern Gelegenheit die Bauern ſich darüber aufhielten, daß der Adel ihnen die Fiſche im Waſſer und Vögel unter dem Himmel verbothen, die doch Gott einem jeden frey erſchaffen habe.

War nicht zu ſtillen,

§. 30.

Dieſes aber fiel vor, als der Fürſt abweſend und in Schleſien war. So bald derſelbe aber nur in Königsberg eingetroffen war, welches an dem Tage

bis der Fürſt in das Land kam.

Simonis und Judä geſchahe, ward an dem Abend deſſelben Tages den Bauern angedeutet, an dem morgenden Tage auf dem Lautſchen Felde vor Königsberg zu erſcheinen, wo der Fürſt perſönlich eintreffen würde. Das geſchahe auch, und da ſtreckten ſie das Gewehr, und bathen um Gnade. Der Fürſt hielt ihnen hierauf ihr grobes Verbrechen vor, und ließ drey Rädelsführer von ihnen ſo gleich in aller Gegenwart enthaupten. Einige wurden gefangen nach Königsberg geſchickt, und den übrigen ward angedeutet, ſich vor dergleichen Aufruhr zu hüten, und wo ihnen etwas fehlte, ſolches dem Fürſten anzuzeigen, der einem jeden zum Recht verhelfen würde. Von den Gefangenen ſind in den folgenden Tagen eilf decolliret und einer geſpießet worden. Es ward aber auch nicht lange darauf ein Landtag gehalten, um die Beſchwerden der Bauern zu unterſuchen und zu entſcheiden; worauf der Adel angewieſen ward, von allem ungerechten und übermäßigen Vornehmen abzulaſſen.

Das

Das fünfte Buch
enthält
die Kirchengeſchichte
nach der Reformation
bis zu Ausgange des XVIten
Jahrhunderts.

Das fünfte Buch
enthält
die Kirchengeſchichte nach der Reformation bis zu Ausgange des XVIten Jahrhunderts.

Das erſte Capitel.
Von den in Kirchenſachen gemachten Verfügungen und ergangenen Verordnungen.

§. 1.

Das erſte Merkwürdige, welches nach 1530 in Kirchenſachen vorfiel, iſt die 1531 geſchehene Eintheilung des Landes in Parochien. Es hatte nämlich bis dahin in eines jeden Ortes Freyheit geſtanden, zu welcher von den benachbarten Kirchen ſich ſeine Einwohner halten wollten *). Wenn aber der Unterhalt der Prediger nicht feſtgeſetzet werden kann, daferne man nicht weiß, wie viel, und welche Oerter zu der Kirche, an welcher ſie ſtehen, ſich halten ſollen: ſo bereiſete der Herzog, mit den Theologen Brißmann und Poliander, das ganze Land, und formirten geſchloſſene Kirchſpiele, ordneten auch zugleich einem jeglichen Pfarrer ſeine Einkünfte **).

Das Land wird in Parochien getheilet.

*) In

*) In dem Inſterburgiſchen fand, in Anſehung deren fundirten Kirchen, noch bis zu Ausgange dieſes 16ten Seculi, ein gleiches ſtatt, indem erſt 1590 feſtgeſetzet ward, einem jeden Pfarrer ſein Kirchſpiel zuzuordnen; wie Herr Diac. Paſtenaci in ſeiner Inſterburgiſchen Presbyterologie S. 3. u. f. gezeiget hat.

**) Wie Prof. Bayer in dem Erl. Pr. III Th. S. 206. berichtet.

§. 2.

Viſitations-Articul werden gedruckt.

Zunächſt war man darauf bedacht, die Kirchen-Viſitationes, deren wegen ſchon einige Einrichtungen, nach des vorigen Buchs §. 18. gemacht waren, immer in beſſern Gang zu bringen. Weil aber noch keine Inſtruction deshalb vorhanden war, ſondern man ſich, wie daſelbſt angemerket iſt, nach der Sächſiſchen Viſitationsordnung achtete, ſo übernahm Sperat 1531, Articul für die Viſitatores zu entwerfen, und ſchon im Febr. 1531. erforderte der Fürſt dieſelbe, um ſie dem Druck übergeben zu können. Es hat ſich aber die Sache bis 1540 verzögert. Da wurden auf dem Landtage nach Michael gewiſſe Viſitations-Articul beſchloſſen, und auch nachhero in Qvart allhier, bey Hans Weinreich, mit des Fürſten Vorrede, auf zween Bogen, unter der Aufſchrift abgedruckt: Articul von Erwählung und Unterhaltung der Pfarrer, Kirchen-Viſitation, und was dem allen zugehörig, im Fürſtenthum Preußen, auf gehaltener Tagefahrt Michaelis, im Jahr MCCCCCXL. einhellig beſchloſſen. Es kamen dieſe Articul aber erſt 1541 in dem Herbſt aus dem Druck heraus. Denn im Julio konnte der Samländiſche Biſchoff die Viſition auch um deswillen nicht, wie er willens war, halten, weil ihm dieſe Articul noch nicht ausgeliefert waren, und den 10 Novemb. wurden erſt ihm ſowohl, als dem Pomeſa-

meſaniſchen Biſchoffe, die Exemplare davon zugeſtellet. Der Pomeſaniſche Biſchoff bekam dreyhundert, der Samländiſche aber nur zweyhundert Stück. In dieſen Articuln iſt, was die Viſitation betrifft, die Sache alſo gefaßt, daß die Biſchöffe wenigſtens ein Jahr über das andere ſolche verrichten ſollen *). Zwey Jahr nachhero aber iſt in der Regimentsnotul feſtgeſetzet **), daß ſolches jährlich geſchehen ſoll. Sonſt iſt in dieſen Articuln B. 2. verordnet, daß, wer nicht zur Kirche und Predigt kömmt, ſondern unter der Predigt ſpaziren geht, oder bey dem Trunke ſich aufhält, in den Bann gethan, die freventlichen Verächter aber und Läſterer am Leibe geſtraft werden ſollen.

*) Wie auch Hartknoch S. 288. anmerket.
**) S. Privil. Pruſſ. f. 52.

§. 3.

Der Fürſt ſtellte auch 1542 perſönlich eine Generalviſitation der Kirchen des ganzen Landes, in Begleitung der beyden Biſchöffe und der Regiments-Räthe an, welche den 27 Dec. angieng, und 1543 bis in den Martium fortgeſetzet ward. Als aber der Fürſt nicht länger der Viſitation beywohnen konnte, ward den 28 April von ihm befohlen, daß die Biſchöffe die übrigen Kirchen mit den Hauptleuten und Lehnsherren jedes Orts viſitiren ſollten.

Die Kirchen des ganzen Landes werden viſitiret.

§. 4.

Der Punct aber wegen Unterhaltung der Prediger, welcher auch in den angeführten Viſitations-Articuln vorkam, kam auch in der, den 14 Novemb. 1542 datirten Regimentsnotul in Erwägung, und wird daſelbſt überhaupt feſtgeſetzet, dafür zu ſorgen, daß die Prediger ihr gutes Auskommen haben mögen, ſo, daß ſie auch nach ihrem Tode etwas nach-

Für den Unterhalt der Prediger wird geſorget.

nachlaſſen können *); wovon in der Biſchöflichen Wahl, deren unten gedacht werden ſoll, dieſes vornehmlich als ein Grund angeführet wird, weil ſonſt niemand etwas Gründliches lernen dürfte, wenn ein Prediger ſich kümmerlich behelfen müßte, folglich müßte man mit Leuten zufrieden ſeyn, die, weil ſie ſich anders nicht zu ernähren wiſſen, obenhin etwas lernen **).

*) S. Privil. Pruſſ. l. c.

**) S. Grubens Corp. I Th. S. 6. wo dieſe Worte vorkommen.

§. 5.

Es kömmt 1543 eine revidirte Kirchenordnung heraus.

Da aber auch die Kirchenordnungen von 1525 und 1530, deren im vorigen Buche, §. 15. und 19. gedacht iſt, ziemlich aus den Händen gekommen waren, und daher manche Unordnungen entſtunden, weil die Prediger ſie nicht beſaßen: ſo ward 1543 an eine neue Kirchenordnung gedacht, und der Fürſt ſchrieb den 11 Febr. aus Mohrungen an den Hauptmann zu Tapiau, daß er an der Kirchenordnung etwas ändern, auch einen Eingang und Beſchluß verfaſſen möchte. Ehe aber dieſes Werk in den Druck käme, möchte er es überſehen, und nach ſeinem Gutdünken ändern, zu welchem Ende ihm daſſelbe auch zugeſtellet ward. Und den 23 Febr. 15[illegible]3 reſcribirte der Fürſt aus Rieſenburg, den Druck des Werkes zu beſtellen. Es erfolgte aber aus Oſterode den 13 Martii der Befehl, daß zwar vom erſten Bogen 300 Exemplar abgedrucket, und in Verwahrung genommen werden könnten; doch ſollte dem Buchdrucker Weinreich anbefohlen werden, kein Exemplar nachzudrucken, oder zu verkaufen, ſonderrn alle mit der geänderten Copie zu überantworten, auch die Formen eine Zeitlang ſtehen zu laſſen. Im April des beſagten Jahres aber wurden ſchon 292 Exem-

Exemplaria davon in die Aemter, ſo wie 100 im Jul. an den Pomeſaniſchen Biſchoff, geſchickt wurden. Es hatte der Fürſt auch bereits dem Erzprieſter zu Rieſenburg, **Laurent. Morgenſtern**, mündlich, ſo wie dem Pfarrer zu Soldau und Lick ſub dato Rieſenburg den 2 März, ſchriftlich anbefohlen, dieſe Kirchenordnung in das Polniſche zu überſetzen, und ein offen Mandat in lateiniſcher Sprache VI Non. Mart. an die Prediger der Rieſenburgiſchen Diöces ergehen laſſen, dem **Morgenſtern**, auf ſein Verlangen, dabey zur Hand zu gehen *).

*) Nach Hartknoch S. 288. iſt auch 1543 ein Fürſtlich Mandat herausgekommen, darinn verſchiedenes, das Kirchenweſen, den Genuß der Sacramenten, und anderes betreffende, vorkömmt.

§. 6.

Der Fürſt aber war nicht mit der revidirten Kirchenordnung zufrieden, ſondern drung darauf, daß ein ganz neues Werk verfertiget würde. Er pflog deshalb auf dem Landtage Rath, und weil der Pomeſaniſche Biſchoff Krankheit wegen demſelben nicht beywohnen mögen, ſo ward ihm den 3 Januar. ein Aufſatz davon zur Reviſion geſchickt, und den 15 deſſelben Monats anbefohlen, eine polniſche Verſion deſſelben durch **M. Laur. Valturnium** verfertigen zu laſſen. Es kam auch dieſe Kirchenordnung nach einigen Monaten, theils in deutſcher, theils in polniſcher Sprache, in 4. heraus, und den 2 Junii wurden von der deutſchen 220 Exemplaria, und von der polniſchen 78 verſchickt. Der Titul dieſer Kirchenordnung iſt: Ordnung vom öffentlichen Gottesdienſte und Articul der Ceremonien. Sie kam auch lateiniſch heraus, und allen Ausgaben iſt ein Mandat des Fürſten beygefüget, welches nach der deutſchen Ausgabe den 2 Junii, nach der polni-

1544 aber eine neue, auch Polniſch.

polniſchen aber den 31 May, und nach der lateiniſchen den 2 Januarii datiret iſt, welches letztere aber ein Druckfehler ſeyn dürfte.

§. 7.

Der vornehmſte Inhalt derſelben.

Es iſt aber in dieſer Ausgabe der Kirchenordnung unter andern feſtgeſetzet, daß die Prediger einen jeden Confitenten beſonders abſolviren ſollen, auch der Exorcismus bey der Taufe nicht auszulaſſen ſey. Bey der Communion ſoll das geſegnete Brod, ſo bald es conſecriret, und noch vor der Einſegnung des Kelches, gereichet werden, weil Lucas und Paulus melden, daß der Heiland alſo bey der Einſetzung des heil. Abendmahls gethan habe. Die Weiber, welche ihre Kinder im Schlafe erdrucken, ſollen öffentliche Kirchenbuße thun. Es war auch um die Zeit die in dem Pabſtthum übliche Elevation der geſegneten Hoſtie aufgehoben, als worüber Freyberg *) ſich beſchweret; und aus dem Schreiben des Fürſten an den Sperat vom 3 Januar. deſſen im vorigen §. gedacht iſt, erhellet, daß der Fürſt deshalb vorhero nach Wittenberg geſchrieben gehabt; wie er denn auch den 24 October 1542 den Samländiſchen Biſchoff benachrichtiget hat, daß er deshalb an D. Luthern in ſeinem und D. Sperats Namen geſchrieben habe **). Die Feyertage belangend, ſo iſt der grüne Donnerſtag ausgelaſſen. Von den drey hohen Feſten iſt angemerket, daß ſie nur zween Tage lang zu feyern, das Feſt Johannis des Täufers aber ſowohl, als die Apoſteltage ***), an dem vorhergehenden Sonntage, ſo wie das Verkündigungsfeſt, wenn es auf Palmarum und in die Marterwoche oder Oſtern fällt, den Sonntag nach Oſtern gefeyert werden ſoll.

*) In ſeiner geſchriebenen Chronik, wo f. 442. ſteht, daß um Jacobi 1544 eine neue Kirchenordnung ange-

angefangen, daß man hinfort nicht mehr unſern Herrn Gott aufhebet, wie im Pabſtthum gehalten wird, und bey uns wohl 20 Jahr alſo gehalten worden, welches auch die Kirchenordnung von 1525 beſaget, in welcher der Elevation B. 4. gedacht wird.

**) Anno 1551 ward wieder an eine neue Kirchenordnung gedacht, und ein Entwurf derſelben dem D. Martin, Paſt. im Dom, zugeſtellet: ſie gefiel ihm auch, nach ſeinem den 14 Januar. abgeſtatteten Bericht, ſehr; er rieth aber, bey des D. Luthers Wittenbergiſchen, ſo viel als thunlich wäre, zu bleiben.

***) Dieſe ſind 1568 zu feyren angefangen.

§. 8.

Der Catechismus wird in Altpreußiſcher Sprache gedruckt.

Um denen zu Hülfe zu kommen, welche nur der Altpreußiſchen Sprache gewachſen waren, wurde der Catechismus Lutheri 1545 in 4. allhier in dieſer und der deutſchen Sprache gedruckt, auch in demſelben Jahr nach der Mundart der Samländer eingerichtet, und von Druckfehlern gereiniget *), von neuem aufgeleget **). Und Abel Will, Pfarrer zu Pobeten, gab 1561 den Catechismus nebſt einer Kirchen-Agende in dieſer Sprache von neuem heraus ***).

*) In einem den 30 Jul. datirten Ausſchreiben wird dieſes als die Urſache der neuen Ausgabe angeführet.

**) Beyde Ausgaben ſind in Hartknochs Diſſ. V. ad Duisburg p. 84. ſeq. und in ſeinem Alt u. N. Pr. S. 92. u. ſ. w. auch mit der Vorrede, in den Preuß. Zehenden III Th. S. 53. u. ſ. w. zu finden.

***) Von dieſer Ausgabe kann man die Act. Bor. II Th. S. 81. u. f. auch 544. u. f. nachſehen.

§. 9.

Gedruckte Bücher zum Beſten der Litthauer.

Man war aber auch bedacht, den Litthauern Gottes Wort ſowohl als andere erbauliche Bücher in die Hände zu bringen. Mart. Moßvidius, nachmaliger Erzprieſter zu Ragnit, gab nämlich 1547

den Catechiſmus Lutheri, nebſt zehn Geſängen, Litthauiſch heraus *). Jhm folgte Barthol. Willentus, Prediger bey der hieſigen Litthauiſchen Kirche, welcher eine Sammlung von gleicher Art herausgab, und derſelben die evangeliſchen ſowohl als epiſtoliſchen Texte des ganzen Jahres beyfügte **).

*) S. des ältern D. Bernh. von Sandens Vorrede vor dem Litthauiſchen N. T. §. XI.

**) Wie Lepner in dem Preuß. Litthauen S. 128. anmerket.

§. 10.

und der Polen.

Zum Beſten der Polen iſt dagegen ein Mehreres unternommen, und es hat ſich um ſie vornehmlich Joh. Seclutian, polniſcher Prediger in Königsberg, verdient gemacht. Derſelbe gab anfangs 1551 das Evangelium Matthäi, dann alle vier Evangeliſten, und 1552 auch die übrigen Bücher des N. T. in 4. allhier heraus. Er ließ auch 1556 eine Poſtill über die Evangelia in fol. in polniſcher Sprache, ſo wie 1554 ein polniſches Geſangbuch drucken, ſcheinet auch der Verfaſſer von dem 1552 in 8. allhier gedruckten Lehrbuch zu ſeyn a). Nach dem Salig b) und Rieger c) ſoll Seclutian auch die Augſpurgiſche Confeßion in das Polniſche überſetzet haben. Ringeltaube aber d) meynet, daß der Beweis davon annoch fehle. Johann Radomski aber, Pfarrer zu Neidenburg, hat das letztere bewerkſtelliget e); wie denn derſelbe auch das Examen theol. Melanchthonis in polniſcher Sprache 1566 herausgegeben.

a) Wovon man die Preuß. Samml. III Th. S. 89. u. ſ. w. ausführlicher aber die Pr. Zehenden III Th. S. 599. u. ſ. w. auch Olofs Polniſche Lieder-Geſchichte S. 367. u. ſ. w. nachleſen kann.

b) In der Hiſtorie der Augſp. Conf. II Th. S 538.
c) S. ſeine Hiſtorie der Böhm. Brüder III Th. S. 571. welcher ſich auf den Lubienicium L. II. p. 17. beziehet.
d) In dem Beytrage zur Augſp. Confeſſ. Geſchichte S. 83.
e) S. Preuß. Zehend. l. c. S. 656.

§. 11.

Ao. 1558 kam eine neue Kirchenordnung heraus, welche viel Aufſehens gemacht hat, zumal in derſelben auch Glaubenslehren vorkamen a). Der Verfaſſer derſelben ſoll D. Joh. Aurifaber, Adminiſtrator des Samländiſchen Bisthums, geweſen ſeyn. Und in denen in dem Hartknoch b) angeführten Stellen der Briefe des Melanchthons an den Camerarius ſowohl, als den Aurifaber ſelbſten, iſt er für den Verfaſſer derſelben ausgegeben. Er hat ſolches aber nicht zugeſtehen wollen, ob er gleich nicht leugnen können, daß er dieſe Kirchenordnung in allem adprobire und ſie in das Land einführen wollen. Denn M. Funken iſt auch zwar in dem Klaglibell, das wider ihn 1566 von der Landſchaft eingegeben ward, zur Laſt geleget worden, daß er Rath und That dazu gegeben, daß dieſe Kirchenordnung errichtet worden c): er hat auch ſolches nicht von ſich abgelehnet; für den Verfaſſer derſelben aber iſt er nicht gehalten worden. Es hat vielmehr M. Matthäus Vogel, zweyter Profeſſor der Theologie und Paſtor an dem Dom allhier, nach Hartknochs Bericht d), dieſe Schrift, nach Anleitung der loc. commun. des Melanchthons, entworfen, und Aurifaber iſt nur daran Schuld, daß der Exorcismus darinn weggelaſſen worden.

Von der 1558 herausgekommenen Kirchenordnung und ihrem Verfaſſer.

a) Sie wird gemeinhin die Oſiandriſtiſche genannt, weil ihre Verfaſſer dafür gehalten worden, daß der Oſiandrismus darinn nicht widerleget iſt.

b) Kirchenhiſtorie S. 395.
c) S. Act. Bor. III Th. S. 350.
d) l. c. S. 396.

§. 12.

Ehe dieſe Kirchenordnung publiciret ward, ſchickte der Fürſt, weil der erſte Theil derſelben Glaubenslehren in ſich hielt, den Entwurf davon dem Melanchthon zu a), ließ ihn auch zur Reviſion nach Tübingen und Strasburg gelangen, und er kam nur an etlichen Orten verbeſſert, ſonſt aber durchgehends adprobirt, zurück. Der Fürſt ſtellte demnach dieſen Entwurf den Königsbergſchen Theologen den erſten Aug. 1558 zu, ſich deſſelben wegen zu vereinigen, und ſich zu unterſchreiben; welches auch geſchahe, indem Aurifaber erſt nachhero veranlaſſet hat, daß das Tauf-Formular geändert und der Exorcismus weggelaſſen worden. Hierauf ward dieſe Kirchenordnung gedruckt und in Königsberg publiciret, auch 1559 den 30ſten Jul. in die Aemter, nebſt einem Bericht, den Exorcismus belangend, welcher von den Kanzeln zum öftern abgeleſen werden ſollte, geſchickt. An die polniſchen Aemter ward das Tauf-Formular gedruckt überſchickt, mit dem Andeuten, daß, ſo bald die ganze Kirchenordnung polniſch gedruckt ſeyn würde, ſie auch erfolgen ſollte. Gleiches Inhalts ergieng auch an die Litthauiſchen Kirchen in Preußen; es iſt aber die Kirchenordnung in das Littauiſche nicht überſetzt worden. Als man dieſe Kirchenordnung in das Land einführen wollte, fanden ſich Schwierigkeiten. Aurifaber fieng zwar mit ſeinem Bisthum an, und ließ alle Prediger des Brandenburgiſchen Amtes b) zuſammen kommen, auch ihnen andeuten, die beſagte Kirchenordnung bey hoher Strafe anzunehmen. Es bequemte ſich doch aber nur der dritte Theil derſelben dazu, und die übrigen

ließen

ließen ſich 1562 den 3ten Jul. abſetzen. Ein Pfarrer aus dem Raſtenburgſchen ward gleicher Urſache wegen gar gefänglich eingezogen und nachhero des Landes verwieſen c). In dem Oberlande widerſetzten ſich beſonders der Pfarrer zu Liedemüth und Gilgenburg, welcher letztere ſeines Dienſtes beraubet ward d). Die Docenten bey der hieſigen Domſchule wären deshalb gefänglich eingezogen worden, wenn ſie nicht durch die Flucht dem Arreſt zuvorgekommen wären e).

a) Wie ſolches aus ſeinen 1569 zu Leipzig gedruckten Briefen S. 735 zu erſehen iſt.

b) Denn obgleich das Brandenburgiſche Amt auf Natangen lieget, ſo iſt doch ſchon im vorigen Buch §. 17. angemerket, daß die zu Natangen gehörigen Kirchen nach der Reformation zu dem Samländiſchen Biſthum geſchlagen worden.

c) Wie Henneberger in der Erklärung S. 185. berichtet.

d) S. **Mislenta** Prolegomena ad manuale Pruten. N. 4.

e) Das meldet Colb in der Presbyterol. regiom. p. 44. welcher aber das Jahr 1554 unrichtig annimmt, indem damals dieſer Kirchenordnung wegen noch keine Bewegungen entſtanden waren.

§. 13.

Was des M. Löbels wegen beſonders dabey vorgefallen.

Dem Pfarrer in Tilſit, M. **Egid. Löbel**, indeſſen gelung es, daß er in ſeinem Amte verblieb, ob er gleich dieſe Kirchenordnung gleichfalls nicht annahm. Denn obgleich der Fürſt ihm perſönlich, bey Strafe der Remotion, ſolches angedeutet hatte: ſo gab er ihm doch dabey die Erlaubniß, ſeine Bedenklichkeiten ſchriftlich anzuzeigen. Das that er 1561 den erſten Jul. in dem in den **Preuß. Zehenden** a) befindlichen Bericht, worinn er zwar den Exorcismus und das **Machen** des Kreuzes dabey vertheidigte, die neue Weiſe zu taufen aber nicht für unrecht erklärte, ſondern nur behauptete, daß es ſicherer

wäre, bey der alten Weiſe zu bleiben, und er fürchte, der Gemeine ein Aergerniß zu geben, wenn er von derſelben abgienge. Der Fürſt befahl ihm hierauf, den 4ten Jul. nach Königsberg zum Vicepräſidenten Aurifaber zu reiſen, um von dem daſigen Conſiſtorio beſſer unterrichtet zu werden. Löbel deprecirte dieſe Reiſe, weil er die neue Kirchenordnung, was die Lehre betreffe, für gut achte; was die Art zu taufen aber beträfe, glaube er, werde man ihn nicht zwingen, dieſe Kirchenordnug anzunehmen. Der Fürſt aber beſtand auf der Reiſe nach Königsberg, und befahl den 19ten July, daß er widrigenfalls die Pfarre mit dem erſten räumen ſollte b). Ob nun Löbel dieſe Reiſe unternommen habe, davon findet man keine Nachricht. So viel aber iſt gewiß, daß er in dem Amte geblieben c); wie er denn 1567 der repetitioni corp. doctr. Pruten. unterſchrieben, und die vacante Pfarrſtelle in dem hieſigen Dom verwaltet hat d).

a) III Th. S. 884 u. ſ. w.
b) Die Befehle des Fürſten ſowohl als Löbels Vorſtellen findet man in den Preuß. Zehenden l. c. S. 897 u. ſ. w.
c) Das haben ſchon Henneberger l. c. S. 460. und Hartknoch l. c. S. 399. angemerket, welche auch der Verfolgungen gedenken, die Löbel erduldet haben ſoll, die aber aus dem Angeführten nicht zu erſehen ſind.
d) S. Erl. Pr. V Th. S. 750. wo Löbel Erzprieſter in Tilſit genannt wird.

§. 14.

Die meiſten nehmen ſie an,

Die übrigen Kirchen- und Schulenbedienten im Lande nahmen die neue Kirchenordnung, welche Draconites, der 1561 Präſident des Pomeſ. Bisthums ward, billigte, ohne Zwang an; und es kann ſeyn, daß mancher, wie Hartknoch a) vermuthet, ſolches aus Furcht gethan habe, welcher b),

nebſt

nebſt dem Mislenta c), der ſich in die Beurtheilung der Lehrſätze, ſo in dieſer Kirchenordnung vorkommen, zugleich eingelaſſen, ausführlich von derſelben gehandelt hat. Die Landesſtände dagegen, ohne deren Vorwiſſen und Einwilligung dieſe Kirchenordnung eingeführet war, waren derſelben, beſonders des ausgelaſſenen Exorcismus wegen, entgegen; wie ſie denn auch nicht billigten, daß dieſelbe den Kirchendienern aufgedrungen, und gegen die, welche ſie nicht annehmen wollen, Gewaltthätigkeiten geübet worden; wie ſolches aus dem §. 11. angeführten Klaglibell derſelben erhellet d). aber die Landſtände ſind dagegen.

a) l. c. S. 398.
b) l. c. S. 395 u. ſ. w.
c) Prolegom. ad manuale von L. 5. bis N. 6.
d) S. Act. Bor. III Th. S. 350.

§. 15.

Der Marggraf erklärte ſich demnach den vierten October 1566, in dem bey der polniſchen Commiſſarien Anweſenheit zwiſchen ihm und der Landſchaft errichteten Vergleich *) dahin, daß innerhalb Jahresfriſt eine der Augſp. Conf. gemäße Kirchenordnung, darinn andere Ceremonien begriffen, aufgeſetzet werden ſollten. A. 1567 den 25ſten Dec. ergieng auch ein Ausſchreiben des Landtages, daß, da der Biſchoff von Samland ſein Amt angetreten, beyde Biſchöffe etwas, eine beſtändige Kirchenordnung und die Beſtellung der Viſitationen Betreffendes, entwerfen würden. Man ſchrit auch zur Sache, und es ward die Kirchenordnung von 1544, deren §. 6. gedacht iſt, vorgenommen, revidiret und in einigen Stücken geändert **). Dieſe Kirchenordnung kam auch 1568 nach des Marggrafen Albrechts Tode, mit der Vorrede beyder Biſchöffe, im Druck heraus, und ward 1569 den 7ten Febr. an alle deutſche Es kam daher 1567 eine verbeſſerte heraus.

Kirchen geſchickt, iſt auch 1583 und 1598 von neuem wieder aufgeleget, auch 1571 in polniſcher Sprache, in welche ſie von dem Hieron. Meletius, nachmaligem Erzprieſter in Lick, überſetzt, gedruckt worden; wie ſie denn der Herzog Albrecht Friedrich 1573 beſtätiget hat ***).

*) S. Privil. Pruſſ. f. 61. a.

**) Hartknoch meynet l. c. S. 433. daß in dem den 14 Febr. 1567 verfertigten Teſtament des Marggrafen Albrechts, dieſer Kirchenordnung bereits als einer verfertigten gedacht worden; der Teſtator redet aber nur überhaupt von der Kirchenordnung, die bey ſeinem Leben in dem Lande geſtellet und beybehalten worden, und die Worte: Zuletzt noch, welche Hartknoch S. 421. anführet, ſtehen nicht in dem Teſtament.

***) S. Privil. Pruſſ. f. 92. a.

§. 16.

Darinn wird gehandelt von der Veſper

Es wird aber in dieſer Kirchenordnung gehandelt I) von der Veſper, Sonnabends, Sonntags und Werktags, S. 4 u. ſ. w., und erhellet daraus, daß in Städten, wo lateiniſche Schulen ſind, des Sonnabends Nachmittags vor der Beicht erſt von einem Diacono eine Vorbereitungspredigt gehalten werden ſollen, die aber nicht über eine halbe Stunde wehren ſollte; welches aber abgekommen. In den Veſperpredigten an Sonn- und Feſttagen ſoll über nichts anders, als über die Epiſtel, geprediget werden; nach der Predigt ſollen zween Knaben ein Stück aus dem Catechismus mit der Auslegung recitiren, und dann das Magnificat deutſch geſungen werden. In den Werktagen ward eine Andacht gehalten, darinn ein Knabe ein Stück aus der Bibel verlas, ein paar Lieder geſungen und die Collecte geſprochen ward. Auf dem Lande ſoll Nachmittags von dem Pfarrer aus dem Catechismus ein kurzer Vortrag geſchehen, wenn vorher ein oder zwey deutſche Lieder geſungen wer-

und der Wochenandacht.

worden. Der Pfarrer muß aber dahin ſehen, daß der Schulmeiſter nicht nach eigenem Gefallen allerley neue Lieder einführe.

II) Von der Beicht und Abſolution, Bl. 9. b. u. ſ. w. Jeder Confitent ſoll beſonders abſolviret und den Tag vor der Communion Beicht geſeſſen werden *). Die von Gottes Wort nichts halten, irrige Lehren vertheidigen, von dem Catechismo nichts wiſſen, oder wie das Vieh leben, ſollen bis zur erfolgten Beſſerung, nicht zum Abendmahl gelaſſen werden, wenn ſie gleich etwan zur Oſterzeit darauf dringen ſollten. Die zum erſten male dazu gehen wollen, ſind vorhero wohl zu befragen und zu unterrichten. Die in zwey, drey oder mehr Jahren nicht zum Abendmahl kommen, ſind erſt insgeheim deshalb zu beſprechen, nachhero, doch ohne Benennung der Perſonen, von der Kanzel zu verwarnen, daß, da ſie ſich ſelbſt abſondern, ſie für excommuniciret gehalten, und weder bey der Taufe zum Gevatterſtande, noch zu einem andern chriſtlichen Werk, gelaſſen werden ſollen; welches auch geſchehen ſoll.

Von der Beicht und Abſolution.

*) Noch zu Ausgange des 16ten Seculi war es üblich, daß einige lateiniſch beichteten. Denn der Löbenichtſche Pfarrer, D. Pouchenius, war 1591 der Wahl des Mirau zum Diac. um deswillen entgegen, weil er nicht im Stande wäre, die lateiniſch Beichtenden zu abſolviren.

§. 17.

III) Von den Metten und Frühpredigten an Sonn- und Feſttagen, Bl. 13 u. ſ. w. Sie ſind eigentlich dem Geſinde, das zur Hochmeſſe, (der Hauptpredigt) nicht kommen kann, gewiedmet, und in Königsberg ſoll um 5 Uhr in der Altſtadt, im Löbenicht aber um 5 Uhr dazu gelautet werden; nach einer halben Stunde geht die Predigt an, und ſoll über

Von den Frühpredigten

den Catechismus, die Feſttage ausgenommen, beſtändig geprediget, aber auch jedesmal zu Anfange der Predigt derſelbe von dem Diaconus verleſen werden, welcher über drey Viertelſtunden nicht auf der Kanzel bleiben muß. Nach der Frühpredigt ſoll unter andern das Symbolum Athanaſii beſtändig geſungen, und darauf ein Stück aus der Bibel von einem Knaben verleſen werden. Nach dem Geſang: Wir gläuben, ſoll ein Diac. die gemeinen Gebethe ableſen, und mit dem Liede: Nun bitten wir den heil. Geiſt, der Pfarrer auf die Kanzel gehen und über das Evangelium predigen. Der Pfarrer in dem Thum predigt früher, als die andern, (wie denn die Frühpredigt auch da eher angeht), damit, wer aus andern Pfarren ihn hören will, ſolches ohne Verſäumniß ſeines Pfarrers thun könne. Die Frühpredigten ſollen aber auch in andern Städten, ſo viel es thunlich iſt, gehalten werden. In der Woche ſoll es an den Tagen, wenn ein Diaconus prediget, um 6 Uhr angehen, und die Schüler, bis die Predigt angeht, in der Kirche bleiben. Die Diaconi ſollen aber nichts ohne Wiſſen des Pfarrers zu predigen vornehmen, und beſonders die Briefe Pauli tractiren. Wenn der Pfarrer in der Woche prediget, werden am Sonntage die Gebethe vorhero von einem Diacono verleſen.

und den Bethſtunden in der Woche.

IV) Von den Bethſtunden, Bl. 15. b. u. ſ. w. In der Woche ſoll auch, und zwar in Königsberg Montags in der Altſtadt, Mittwochs im Thum und Freytags in dem Löbenicht, nach der Predigt die Litaney geſungen werden, und in andern Städten ſoll man es auch ſo halten, auf dem Lande dagegen die Litaney Sonntags ſingen.

§. 18.

Von dem h. Abendmahl.

V) Von der Meſſe und dem heil. Abendmahl, Bl. 16 b. u. ſ. w. Vor der Predigt ſoll nach einigen

gesun-

geſungenen Liedern und der geſungenen Collecte, die Epiſtel, auch das Evangelium verleſen, und im Thum das Symbolum Nicænum lateiniſch geſungen werden. Vor der Communion iſt die Paraphraſis des Vater Unſers, nebſt der Ermahnung an die Communicanten, zu verleſen, welche von Wort zu Wort Bl. 18. u. ſ. w. vorkömmt. Bey der Communion gehen die Mannsleute zuerſt, die Frauensperſonen hernach. In kleinen Städten, Flecken und Dörfern ſollen die Kinder zu Chor zu gehen angehalten, und nach der Predigt der Catechismus von dem Pfarrer verleſen, und dann eine Ermahnung zum gemeinen Gebeth hinzugethan werden, wovon ein Formular Bl. 25. b. u. ſ. w. vorkömmt, worauf auch die Vorbitten folgen. Was die Communion betrifft, ſoll, wie es bis dahin an den Oertern, wo kein Caplan iſt, geſchehen, das Brod, ſobald es conſecriret, vertheilet, und der Kelch alsdann erſt eingeſegnet werden; (wie es in der Kirchenordnung von 1544 beliebet war. S. §. 7).

Den Mittagspredigten.

VI) Von der Mittagspredigt an Sonn- und Feſttagen, Bl. 27 u. ſ. w. Dieſe ſind gleichfalls dem Geſinde zu gut eingeführet, damit daſſelbe auch die Evangelia erklären höre, und ſoll dahero nach Mittage um 12 Uhr angehen, da ſie abkommen können. Ein Diaconus ſoll dieſelbe halten, und zwar über das Evangelium, doch alſo, daß das Vorgetragene auf ein Stück des Catechismi gezogen werde.

VII) Von Uebung des Catechismi, Bl. 28 u. ſ. In Königsberg ſoll Nachmittags in der Altſtadt Mittwochs, im Thum Donnerſtags, und im Löbenicht Freytags mit der Jugend der Catechismus getrieben werden. In andern Städten ſoll nach Möglichkeit ſolches geſchehen, und ein Tag in der Woche dazu genommen werden, auch das Geſinde dabey ſich einfinden *). Auf den Dörfern ſoll der Pfarrer quartaliter, oder wenn es ſeyn kann, alle fünf bis

ſechs

ſechs Wochen, die Leute in ihren Häuſern, eine Dorfſchaft nach der andern, es ſey an dem Sonn- oder an einem andern Tage, beſuchen, und etwan in des Schulzens Hauſe alle Perſonen aus dem Catechismo examiniren **).

*) Daß Mörlin in dem Thum wöchentlich eine Stunde catecheſiret, ſteht in den Act. Bor. I Th. S. 152 u. f. II Th. S. 493.

**) Es mußten auch die Ordinandi zu Mörlins Zeiten verſprechen, fleißig den Catechismus zu treiben.

§. 19.

Von den Feſttagen

VIII) Von Feſt- und Feyertagen, Bl. 29 u. ſ. w. iſt daſſelbe wiederholet, was ſchon 1526 nach B. IV. §. 15. verordnet. Weihnachten, Oſtern und Pfingſten ſollen drey Tage lang gefeyret werden; auch iſt es für rathſam gehalten, künftig die Tage Johannis des Täufers, der Heimſuchung Mariä und den Michaelstag zu feyren. Von dem Tage der Verkündigung Mariä iſt das 1544 geordnete wiederholet. S. oben §. 7. Am 7ten Sonntage nach Trinitatis ſoll das Evangelium von der Maria Magdalena aus Luc. 7, nebſt der Epiſtel aus 1 Tim. 1, abgehandelt werden. Die Apoſteltage ſollen kunftig auch, jedoch nur Vormittags, gefeyret werden.

und den Tolken oder Dolmetſchern.

IX) Von Tolken, Bl. 31. b. u. f. Damit man derſelben entbehren könne *), hat der ſelige Fürſt nicht nur die Kinder der Undeutſchen, welche ſich dem Studiren wiedmen, ſo daß ſie zum Predigtamt zu gebrauchen, in ſeinem Teſtament von der Leibeigenſchaft befreyet, wie unten angemerket werden wird, ſondern auch befohlen, daß dieſe Begnadigung in dieſer Kirchenordnung wiederholet und beſtätiget würde. Auch hat er für 24 junge Leute Stipendia, und darunter für ſechs Polen, ſechs Litthauer, und ſechs Preußen oder Sudawen, wenn man ſolche haben kann, geſtiftet.

*) Denn

*) Denn aus Unwiſſenheit faßten ſie oft die Meynung des Predigers nicht, und brachten ſeltſame Erklärungen zur Verwirrung der Zuhörer hervor; wie darüber in der Vorrede vor dem Altpreuß. Catechismus 1545 geklaget worden. Indeſſen war nicht nur noch 1602 zu Lorenz, ſondern auch in der Mitte des vorigen Seculi zu Plibisken, dieſe Weiſe zu predigen, von welcher IV Buch §. 15. gehandelt iſt, üblich. Ja Hartknoch bezeuget in dem Alt. und N. Pr. S. 90. b. auch in der Kirchenhiſtorie S. 288, daß noch zu ſeiner Zeit, und alſo gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts, in etlichen Landkirchen, beſonders auf Samland, noch doppelte Kanzeln vorhanden wären.

§. 20.

Von der Taufe.

X) Von der Taufe, Bl. 32. b. Sie ſoll in der Kirche geſchehen, zu welcher des Kindes Eltern gehören, und zwar mit den gewöhnlichen Exorciſmis, der alten Wittenbergiſchen Kirchenordnung gemäß, die vorhin bey Luthers Lebzeiten und auch hernach hier üblich geweſen. Wo aber ein Kind etwan wegen Schwachheit oder Abweſenheit des Pfarrers in einem andern Kirchſpiele getaufet werden muß, ſo ſoll ſolches nicht eher geſchehen, bis der Prediger gewiß weiß, daß ſolches noch nicht getaufet iſt. Ein jeder Vater ſoll ſelbſt, oder wo er daran behindert wird, durch eine anſtändige Perſon die Taufe bey dem Pfarrer beſtellen. Die Kinder ſollen nicht ungetauft bleiben, und zu dem Ende keine gewiſſe Tage zu den Taufen gewählet werden. Wenn mehr denn ein Kind zugleich getauft werden ſoll, ſollen ſie zwar zugleich zu dem Gebeth und Exorcismis mit verſchiedenen Namen vorgeſtellet, ein jedes aber beſonders getaufet werden. Zur Gevatterſchaft ſoll niemand, er ſey denn unſerer Religion, auch kein Unwiſſender, gelaſſen werden. Die Taufe ſoll ohne eine Predigt, und ohne an die Gevattern gethane

Fragen,

Fragen, von allen Predigern in der Art, als das Formular zeiget, das Bl. 33. b. u. ſ. w. befindlich iſt, verrichtet werden.

XI) Von der Nothtaufe, Bl. 37 a. u. ſ. w. Ein Kind ſoll nicht eher getaufet werden, bis es ganz und gar gebohren iſt, da es ihm nicht ſchadet, wenn es auch ungetauft ſtirbet, und durch die Taufe keiner wiedergebohren werden kann, der noch nicht getauft iſt. Iſt das gebohrne Kind aber ſchwach, und in der Eil kein Prediger oder anderer chriſtlicher Mann zu haben, ſo mag auch die Hebamme oder eine andere chriſtliche Frau taufen, und zwar in Gegenwart zween oder drey Zeugen. Iſt das Kind dem Tode nahe, ſo ſpreche man gleich anfangs die Worte: ich taufe dich u. ſ. w. und nachhero erſt das V. U. ſonſt aber iſt daſſelbe vorhero zu bethen. Bleibt das Kind am Leben, ſo ſoll es nach der Kirche gebracht werden; dann ſoll die Hebamme befragt werden, wie und mit was für Worten das Kind getaufet? wer dabey geweſen? worüber auch die, ſo dabey geweſen, zu vernehmen ſind, auch ob das Kind einen Namen habe. Iſt alles richtig zugegangen, wird nach dem Bl. 38 b. u. f. befindlichen Formular die Taufe beſtätiget, auch nöthigen Falls dem Kinde ein Namen gegeben; wüßten aber die Leute nicht recht, was ſie für Schrecken in der Noth geredet oder gethan haben, ſo ſoll der Prediger es als ein ungetauftes Kind anſehen, und taufen.

XII) Von den Altfrauen oder Hebammen, Bl. 40. u. f.

XIII) Troſt für die Schwangern in Kindesnöthen, Bl. 41. b. u. f.

§. 21.

Von der Copulation

XIV) Von Trauung der Eheleute, Bl. 42 b. u. f. Der Pfarrer hat ſich zu erkundigen, ob Braut und Bräutigam den Catechismum können, mit einander verwandt,

verwandt, oder anderweitig bereits verlobet ſind, und in beyden letztern Fällen ſind ſie an den Ordinarium und Erzbiſchoff zu weiſen. Die Proclamation ſoll 14, oder wenn Perſonen bekannt, wenigſtens 8 Tage vor der Copulation geſchehen. Wenn Braut und Bräutigam nicht in einem Kirchſpiel ſich befinden, muß jeder Theil in ſeinem aufgeboten werden. In den Städten ſoll das Brautpaar um 10 Uhr Vormittags ſich zur Trauung in der Kirche einfinden. Das Formular der Trauung ſteht Bl. 44. u. ſ. w.

XV) Vom Bann und der öffentlichen Buße, Bl. 47 b. u. ſ. w. Die Fälle, auf welche dieſe namentlich geſetzt ſind: 1) Wenn Eltern ihre Kinder im Schlafe erdrücken, es ſey aus Unvorſichtigkeit oder Trunkenheit. 2) Vorſetzliche Mörder, wenn ſie durch Geldſtrafe (Abtrag) dem weltlichen Gericht entbrechen, und wieder an ihrem Orte zu wohnen Freyheit erhalten, welche denn bey dem Conſiſtorio die Ausſöhnung mit der Gemeine ſuchen, dieſe aber die Art und Weiſe derſelben vorſchreiben ſoll. 3) Die Zauberey und Wahrſagerey treiben, oder ſich zu ihnen halten, Rath bey ihnen ſuchen u. ſ. w. dafern ſie nicht am Leben geſtraft, noch des Landes verwieſen werden. 4) Die Verächter des Worts und der Sacramente, die in zwey, drey und mehr Jahren nicht zum Abendmahl gehen, ſind dem Conſiſtorio, wo ſie ſich nicht ändern, anzuzeigen, welches ſie vor ſich beſcheiden, und wenn keine Beſſerung folget, ſie in den Bann thun, und ſolches von der Kanzel bekannt machen laſſen, damit man in allen Geſchäfften ſich ihrer enthalte. Eben alſo iſt mit den öffentlichen Gotteslästerern, Ehebrechern, Hurern, Wucherern, Säufern zu verfahren. Das Formular der öffentlichen Kirchenbuße ſteht Bl. 48. b. u. f. Es ſoll aber die büßende Perſon drey oder vier Sonntage nach einander, an einem beſondern ſichtbaren Orte in der Kirche,

und der Kirchenbuße.

unter der Predigt ſtehen, und vom Prediger der Gemeine angezeiget, nach der Predigt aber von dem Glöckner aus der Kirche geführet werden, bis ſie endlich mit der Gemeine reconcilniret und abſolviret wird.

§. 22.

Von dem Berichten der Kranken

XVI. Wie man kranke Leute berichten und tröſten ſoll, Bl. 53. u. ſ. w. Wo jemand Beſſerung zu verſprechen nöthig hat, ſoll ſolches in Gegenwart zweyer Zeugen vorhero geſchehen. Bey der Communion ſollen auch die übrigen Hausgenoſſen erſcheinen, und bey derſelben wird das Vater Unſer ohne Paraphraſi gebethet. Wo jemand ſchon der Vernunft beraubet iſt, ſoll ihm das Abendmahl nicht gegeben werden. Ein gleiches gilt von denen, die ſchon in die Züge greifen, vornehmlich wenn es rohe Leute geweſen.

und den Begräbniſſen.

XVII. Von dem Begräbniß, Bl. 56. u. ſ. w. Der Kirchhof ſoll rein gehalten, und das Vieh nicht darauf getrieben werden. Damit die Schüler nicht verſäumet werden, ſonderlich in Städten, ſollen die Begräbniſſe Vormittags um 9, und Nachmittags um 3, aber wo möglich, nicht um 12 Uhr vor ſich gehen. Keine Leiche ſoll über 24 Stunden unbegraben liegen, es ſey denn mit Wiſſen der Obrigkeit und des Pfarrers. Dieſer iſt um das Begräbniß anzuſprechen, und wo jemand wie ein Vieh gelebet, ſoll er ohne Geſang und Gelaut begraben werden. Andere dagegen thun wohl, wenn ſie ſich nicht alſo, ſondern mit der ganzen, halben, oder Viertel-Schule und dem Gelaut begraben laſſen. Eine Leichpredigt muß nicht über eine halbe Stunde währen. Alles Schlemmen bey den Begräbniſſen ſoll abgeſchaffet ſeyn, und wo chriſtliche Perſonen auf dem Lande zu beerdigen ſind, werden auch der Pfarrer

und

und Schulmeiſter erbethen, mit zu Grabe zu gehen. Auch kann zuweilen die Lection über 1 Theſſ. 4. verleſen werden, die Bl. 57. b. u. f. zu finden iſt.

§. 23.

Von der Schrift, die Biſchöfliche Wahl genannt.

Außer dieſer Kirchenordnung kam aber auch noch in demſelben 1567ſten Jahre ein ander Werk zu Stande, welches, nachdem es auf dem Raſtenburgiſchen Landtage beliebet worden, unter dem Titel: von Erwählung der Biſchöffe u. ſ. w. 1568 allhier gedruckt worden, und gemeinhin die Biſchöffliche Wahl genannt wird *), auch den 9 Jun. 1568 an alle deutſche Kirchen geſchickt ward. In dieſem Werk ſind die Viſitations-Articul von 1540, deren §. 3. gedacht iſt, zum Grunde geleget, vermehret und verbeſſert worden. Es wird darinn gehandelt: von der Biſchöffe Wahl, Jurisdiction und Inſpection, derſelben Viſitationen und Synoden, der Pfarrherren Erwählung und Enturlaubung, Ordination und Einführung, Lehre, Leben, und Beſoldung, der Schulbedienten Annehmung, Amt, Leben und Beſoldung, auch der Kirche Einkünften, Inventarien, und Vätern, und endlich den Hoſpitälern.

*) Es iſt dieſe Schrift in Grubens Corp. I Th. S. 1. bis S. 17. ganz zu finden.

§. 24.

Was darinnen vorkömmt 1) in Anſehung der Biſchöffe.

Das Merkwürdigſte aus dieſem Werk iſt folgendes:

I. Die Biſchöffe belangend: 1) dieſe ſollen mit gutem Rath des jederzeit im Leben ſeyenden *) Biſchoffs, aller fürſtlichen Räthe, acht Deputirten vom Adel, und acht von den Städten, auch einiger Kirchendiener, erwählet werden.

2) Soll ſich ihre Inſpection auch über die Univerſität, Schulen, das Conſiſtorium, Druckereyen,

Buchläden, und alle Pfarren in geiſtlichen Sachen, auch auf die Hoſpitäler erſtrecken.

3) Ihre Kirchen ſollen ſie nach einander viſitiren, und was in einem Jahre nicht geendiget werden kann, auf das folgende laſſen.

4) Außer dem aber ſollen ſie auch höchſtens ein Jahr um das andere, zur Erhaltung reiner einhelliger Lehre, Kirchenordnung und Diſciplin, Particular-Synoden, und wenn es die Noth erfordert, eine General-Synode anſtellen.

5) Bey den Viſitationen ſoll ſie an des Fürſten Statt einer von ſeinen Räthen, auch der Hauptmann des Amts, das viſitiret wird, begleiten, welche auch das Geordnete in des Fürſten Namen zu Stande bringen ſollen.

6) Die Unkoſten bey den Viſitationen tragen die Kirchſpiels-Kinder, bey den Synoden giebt das Nöthige der Fürſt.

*) Allem Anſehen nach iſt der andere Biſchoff des Landes gemeynet, z. E. wenn das Samländiſche Biſthum zu beſetzen wäre, der Pomeſaniſche.

§. 25.

2) Der Prediger.

II. Die Prediger betreffend, ſoll 1) wenn eine Pfarrſtelle zu beſetzen iſt, der Lehns-Patron einen geſchickten Mann den Pfarrkindern anzeigen, auch dem Biſchoffe zufertigen. Dieſer hat ihn zu examiniren, und wenn er ihn tüchtig findet, mit einer an die ganze Gemeine gerichteten Inſtitutions-Schrift, darinn ſeine Geſchicklichkeit vermeldet wird, dem Lehnherrn wieder zuzuſtellen, oder wo er nicht tüchtig befunden worden, dieſem ſolches, um ſich nach einem andern umzuſehen, anzuzeigen.

2) Würde der Lehnsherr aber über ſechs Wochen verzögern, ſo ſollen die Pfarrkinder befugt ſeyn, ihm ein

ein Subjectum zu präſentiren, mit welchem ſodann angezeigter maßen zu verfahren.

3) Kein Lehnherr hat die Erlaubniß, einem Prediger ohne Erkenntniß des Biſchoffes ſeinen Abſchied zu geben, widrigenfalls ein ſolcher abgeſetzter Pfarrer ſogleich wieder reſtituiret, und alsdann die Sache unterſuchet und darüber erkannt werden ſoll.

4) Ohne Vorwiſſen des Lehnherrn dagegen ſollen die Biſchöffe keine Verſetzung des Pfarrers an einen andern Ort vornehmen, welches auch kein Pfarrer eigenmächtig unternehmen ſoll *).

5) Obgleich die Ordination nicht für ein Sacrament gehalten wird, ſo ſoll doch keiner zu dem Predigtamt gelaſſen werden, der nicht nach Apoſtoliſchem Gebrauch, durch Auflegung der Hände und mit Gebeth, dazu eingeſegnet worden **).

6) Zur Introduction eines neuen Pfarrers ſoll der Biſchoff zween von den nächſten Pfarrern verſchreiben, deren einer die Predigt hält, und der Gemeine von der Kanzel des Biſchoffs Inſtitutionsſchrift bekannt macht, auch die Anrede an den vor dem Altar knienden neuen Pfarrer hält, der andere aber nachhero ihm die Communion reichet.

7) Die Prediger ſollen in ihren Häuſern weder Bier noch Brandwein, Wein oder Meth ſchenken.

*) A. 1543 den 26 Nov. reſcribirte der Fürſt an den Sperat, daß die öfteren Veränderungen mit den Pfarrern überhaupt zum Schaden der Gemeinen gereiche, auch keiner eher wegziehen ſoll, bis ein anderer vorhanden.

**) In einem an den Sperat 1546 den 13 Aug. eingegangenen Reſcript iſt, wie der Actus ordinationis zu verrichten, umſtändlich vorgeſchrieben.

§. 26.

3) Des Schulweſens.

III. In Anſehung des Schulweſens iſt verfüget, daß 1) nicht nur in Städten, ſondern auch auf

dem Lande, an ziemlichen Kirchen Schulen beſtellet werden ſollen.

2) Ohne des Pfarrers Vorwiſſen ſoll kein Schuldiener angenommen, von dieſem aber keiner beſtätiget werden, er habe denn von dem Biſchoff ein gut Zeugniß erhalten.

3) Kein anderer Catechismus, als Lutheri kleiner, ſoll in den Schulen tractiret werden.

4) Was überhaupt für Lectiones darinn zu treiben, das ſoll der Biſchoff mit Zuziehung des Pfarrers ordnen.

5) Der Biſchoff ſoll dahin ſehen, daß der Pfarrer wöchentlich einigemal die Schule beſuche, wie denn auch die Biſchöffe ſelbſt ſolches zu thun haben.

6) In den Städten ſollen die Biſchöffe mit den Bürgern dahin handeln, daß ſie den Schulbedienten den Tiſch geben.

§. 27.

4) Der Externorum.

IV. Die Externa belangend, ſo ſoll 1) nach den Articuln von 1540, ein Inventarium von allem zur Widdem gehörigen, bey jeder Kirche gehalten werden, welches bey dem Anzuge dem neuen Pfarrer zuzuſtellen iſt, damit nach ſeinem Tode, oder wenn er verſetzet wird, keine Irrungen entſtehen mögen.

2) An vermögenden Orten ſoll ein Pfarrer haben 4 Huben Landes und 50 Mark an Gelde.

3) Wenn er die Huben nicht ſelber beſtellen will, ſo mag er ſie an jemanden in dem Dorfe oder dem Kirchſpiel austhun, und

4) Wo die Pfarre wüſte Huben hat, hat der Biſchoff mit der Gemeine dahin zu handeln, daß ſie dieſelben urbar machen.

5) Was

5) Was an Decem zum Unterhalt der Prediger, adeliche Höfe, Freyen und Bauren nach der Anzahl der Huben, die ſie beſitzen oder gebrauchen, Krüger und Müller, wenn ſie Huben, ſo wie Handwerksleute und Schäfer, wenn ſie einen Garten haben, auch dieſe, wenn ſolches nicht ſtatt findet, imgleichen Inſtleute, Hirten, ja Dienſtbothen zu entrichten haben, das iſt namentlich beſtimmt, ſo wie das Schülergeld, welches zum Unterhalt der Schulmeiſter, von den Huben ſowohl als von dem Rauch, gezahlet werden ſoll.

6) Wenn in Städten mehr von Decem einkömmt, als ausgegeben iſt, ſollen davon Stipendia geſtiftet werden für arme Schüler, die ſchon in dem Stande ſind, auf die Univerſität zu gehen.

7) Kein Kirchenvater ſoll ohne Wiſſen und Willen des Lehn- und Pfarrherrn angenommen noch beybehalten werden.

8) Wenn die Kirchenväter auf dem Lande nicht ſchreiben noch leſen können, ſollen die Pfarrer die Kirchenrechnungen ſonder Beſchwer der Kirche (ohnentgeltlich) führen.

9) Die Kirchen- Pfarr- und deſſelben Wirthſchafs-Gebäude müſſen die Eingewiedmeten in erbaulichem Stande unterhalten, was des Pfarrers Leute aber verwahrloſen, das hat er zu erſetzen.

10) Bey einer jeden Pfarre iſt ein ziemlich Häuslein an einem gelegenen Orte zu erbauen, damit der Pfarrer, wenn er Alters oder Schwachheit halber, ſeinem Amte nicht länger vorſtehen kann, oder auch nach ſeinem Tode ſeine Wittwe, darinn wohnen möge.

11) Auch ſollen die Biſchöffe die Gemeinen dahin vermögen, daß ſie, wo Acker vorhanden, etwas dazu verordnen, das, wenn keine Wittwe vor-

 handen,

handen, zu vermiethen, ſo wie von den Zinſen alles in gutem Stande zu erhalten iſt.

12) Es ſollen auch einige gute Bücher, welche die Biſchöffe vorſchlagen, angeſchaffet werden, die als Inventarien-Stücke bey der Kirche verbleiben ſollen. Z. E. eine lateiniſche oder polniſche Bibel, Lutheri kleiner Catechismus und Hauspoſtill, das corpus doctrinæ Prutenicum.

13) Des Pfarrers Unterhalt zu verbeſſern, wo derſelbe zu geringe iſt, ſollen die Huben von den Pfarren, wo kein Pfarrer reſidiret, (Filialen) ihm zum Beſten ausgethan werden.

§. 28.

5) Der Zuhörer.

Auch iſt V der Zuhörer wegen Verfügung geſchehen.

1) Daß ſie fleißig Vor- und Nachmittag zur Kirche, auch oft zum Abendmahl gehen ſollen; wer das nicht thut, ſoll nach genugſamer geſchehener Erinnerung, zu keinem geiſtlichen Werke, bey der Taufe und ſonſten, nach der Biſchöffe Gutfinden, gelaſſen werden.

2) Die Pfarrer auf dem Lande ſollen die Jugend dahin anhalten, daß ſie in die Chöre, wo das Singen getrieben wird, gehen.

3) Unter der Predigt iſt alles Bier- Brandweinſchenken ſowohl als Fiſchen, Jagen, bey Leibesſtrafe verbothen.

4) Die ſolches aber dennoch thun, ſollen überdem für excommunicirt gehalten werden.

5) Die Prediger ſollen keinen zum Abendmahl laſſen, der in Unzucht lebet, oder ſein Gebeth, die Articul des Glaubens und die fürnehmſte Kinderlehre nicht weiß; wie er denn auch ſolche Leute dem Biſchoffe bey der Viſitation vorzuſtellen, welcher, nach Beſchaffenheit der Sache, ſie der Obrigkeit anzuzeigen hat.

6) Die

6) Die Sacramentirer, Wiedertäufer und andere Schwärmer, ſollen auch weder zur Communion noch Gevatterſtande gelaſſen werden.

7) Die Trauungen und Taufen ſollen, wo nicht die Kirche zu weit entlegen iſt, in der Kirche verrichtet werden.

8) Aus einem andern Kirchſpiel ſoll niemand zur Beichte oder Taufe, Reiſende ausgenommen, gelaſſen werden.

§. 29.

Endlich VI wird gezeiget, wornach bey der Viſitation die Pfarrer, Schuldiener, Kirchenväter und Zuhörer zu fragen ſind. Die Prediger z. E. in welchen Büchern ſie täglich ſtudiren, und aus welchen ſie predigen. Die Kirchenväter: ob die Kirchhöfe, auf welchen die Körper der Gläubigen ruhen, um der Auferſtehung willen, reinlich gehalten werden. Die Zuhörer: wie Pfarrer und Schulmeiſter ſich verhalten. Sie ſelbſt aber ſind zu bedrohen, daß, wer ein böſes Leben führet, und ohne Beſſerung dahin ſtirbet, als ein unvernünftig Thier begraben werden ſoll. Von allem bey der Viſitation vorgefallenen ſoll ein Protocoll aufgenommen, und ſolches dem Fürſten zugeſtellet werden. Wo die Biſchöffe aber durch Leibesſchwachheit behindert werden, die Kirchen zu viſitiren, ſo ſollen ſie andere dazu ernennen, die an ihrer Statt es verrichten *).

*) 1567 den 16 Junii ergieng ein neuer Befehl, daß die Hauptleute der Viſitation beywohnen ſollten.

§. 30.

Nachgedruckte Bücher zum Beſten der Litthauer.

Noch muß ich zum Beſchluß dieſes Capitels der Bücher gedenken, welche in den letztern Jahren dieſes Seculi zum Beſten der Gemeinen herausgekommen. Den Litthauern zu gute, gab Johann

Bretke, Prediger bey der hieſigen Litthauiſchen Kirche, 1586 in 4. allhier ein mit 66 Liedern vermehrtes Geſangbuch heraus, ließ auch 1595 in 4. allhier eine Litthauiſche Poſtill über die evangeliſchen Texte drucken, damit daraus, bey entſtehenden Vacanzen und Krankheiten, auch in Abweſenheit des Predigers, der Gemeine eine Predigt vorgeleſen werden könne.

§. 31.

Des ganzen Landes.

Den Kirchen des ganzen Landes aber zu rathen, ließ D. Joh. Wigand, bald nachdem er Pomeſaniſcher Biſchoff geworden, 1578 in 4. ein Corpuſculum doctrinæ ſanctæ in deutſcher und lateiniſcher Sprache drucken, aus welchem einiges in den Unſchuld. Nachr. a) angeführet wird. Denn ob dieſes Werk gleich eigentlich, wie der Titul deſſelben beſaget, für die Kirchen und Schulen ſeines Bisthums von ihm geſchrieben worden, ſo ward es doch in dem ganzen Lande eingeführet, und iſt auch noch in dem vorigen Seculo ſo lange gebrauchet, bis Dieterici Catecheſis in den Schulen eingeführet worden b). Uebrigens iſt dieſes Corpuſculum auch in das Polniſche überſetzet c), und 1619 auf gemeine Unkoſten von neuem aufgeleget worden d). Und 1577 kam die Augſpurgiſche Confeßion, nach dem älteſten zu Wittenberg 1531 gedruckten Exemplar, allhier in 4. heraus.

a) 1753. S. 503. u. ſ. w.
b) Nach Hartknochs Anzeige l. c. S. 459. u. f.
c) S. Unſch Nachr. l. c. S. 605.
d) Wie Hartknoch l. c. S. 540. berichtet. Es macht aber nicht das Corpus doctrinæ Pomeran. aus, wie in Stollens Hiſt. der theol. Gelahrtheit, S. 559. u. f. angenommen wird.

Das

Das zweyte Capitel.
Von den Glaubens-Büchern.

§. 1.

Die Kirchenordnung von 1558, deren in dem vorigen Cap. §. 11. u. ſ. w. gedacht iſt, hielt, wie §. 12. daſelbſt angemerket iſt, auch Glaubens-Lehren in ſich; wie denn auch ſonſt keine Urſache vorhanden geweſen wäre, die Schullehrer anzuhalten, ſie anzunehmen, welches doch nach §. 12. und 14. geſchehen iſt. Mislenta aber hat theils in den Prolegom. ad manuale *), theils in der erſten Diſſertation dieſes Manualis Pruten. verſchiedenes Irrige angeführet, das in dieſer Kirchenordnung vorkömmt. Das Vornehmſte davon anzuführen, ſo tadelt er an derſelben folgendes. Die Vereinigung der beyden Naturen in Chriſto iſt darinn mit ſolchen Sprüchen erwieſen, in welchen dieſe Lehre eigentlich nicht gegründet iſt; an die communicationem hypoſtaſeos et naturarum in Chriſto aber wird gar nicht gedacht, und von der communicatione idiomatum nur das erſte Genus angeführet. Der Unterſchied zwiſchen dem Alten und Neuen Teſtament iſt nicht richtig beſtimmet, und von jenem zu wenig angenommen worden. Den guten Werken werde eine Nothwendigkeit zur Erhaltung in der Gerechtigkeit des Glaubens beygeleget, und Reue, Glauben und neuer Gehorſam würden als Stücke der Buße angenommen. Die Lehre von der Rechtfertigung endlich iſt nicht gegen Oſianders Irrthümer gerettet, die Lehre aber von dem natürlichen Unvermögen des Menſchen zum Guten, ſynergiſtiſch vorgetrogen.

Die Kirchenordnung von 1558 hält auch Glaubenslehren in ſich.

*) A. 4. ſq.

§. 2.

Man war aber auf eine neue Confeſſion bedacht, welche zu verfertigen Morlin und Chemnitius beliebet wurden.

So wie man dahero auf eine neue Kirchenordnung bedacht war, ſo ward auch an eine neue Confeßion gedacht. Zween auswärtige Theologen wurden zur Verfertigung derſelben beliebet, die aber beyde in Preußen bekannt waren: nämlich D. Joach. Morlin, Superintendent zu Braunſchweig, und ſein Coadjutor M. Martin Chemnitius. Denn jener war vorhin Pfarrer an dem hieſigen Thum bis 1553 a), dieſer aber anfangs Rector der Thumſchule, und nachhero fürſtlicher Bibliothecarius bis 1553 geweſen b). Der Fürſt ließ hierauf den 30 Nov. 1566 an den Morlin ein Schreiben ergehen, darinn er ihn zugleich verſicherte, er habe das vorige c) vergeben und vergeſſen, ja er bezeugte, wie gerne er ihn annoch vor ſeinem Abſchiede von der Welt ſehen und ſprechen möchte. Morlin eröffnete zwar hierauf den 10 Dec. dem Fürſten einige Bedenklichkeiten, und wandte einige Entſchuldigungen vor; der Fürſt aber blieb bey ſeinem Vorſatz: und den Morlin um deſtomehr zu bewegen, herüber zu kommen, machte er ihm den 31 Januar. 1567 bekannt, daß er nicht abgeneigt ſey, ihm oder dem Chemnitio die damals vacirende Präſidentenſtelle d) zu ertheilen e). Er ließ aber auch an den Magiſtrat der Stadt Braunſchweig ein Schreiben der Sache wegen ergehen f), und ſchickte noch darüber Geſandte dahin ab, um den Rath daſelbſt zu bewegen, dem benannten Theologen zu verſtatten, wenigſtens auf eine Zeit lang, hieher zu kommen, und eine Confeßion aufzuſetzen g). D. Georg Venatus that auch das Seine hiebey, und ermunterte den Morlin in einem zu Collberg den 10 Dec. 1566 datirten Schreiben, in ſeiner Geſellſchaft nach Preußen zu reiſen h), ſchrieb

ſchrieb auch 1567 den 4 Febr. von Königsberg aus an ihn, ihn mit ſeiner Ankunft zu erfreuen, und wenn es ſeyn könnte, auch noch vor Oſtern hier einzutreffen i).

a) S. Erl. Pr. V Th. S. 750. u. f.
b) S. meine Königsb. Univerſ. Hiſtorie II Th. S. 490. u. f.
c) Denn Morlin ward den 19 Febr. 1553 allhier abgeſetzet, wie in dem Erl. Pr. l. c. S. 751. angemerket iſt.
d) Die Rede muß von dem Samländiſchen Biſchoffthum ſeyn, indem zu dem Pomeſaniſchen Venetus bereits ernennet war.
e) Dieſes Schreiben des Fürſten iſt in den Act. Bor. I Th. S. 563. u. ſ. w. zu finden.
f) Als welches der Fürſt dem Morlin anzeigte, S. Act. Bor. l. c. S. 565.
g) Wie in den Act. Bor. l. c. S. 563. angemerket wird.
h) Das Schreiben ſteht in den Act. Bor. l. c. S. 560. u. ſ. w.
i) S. Act. Bor. l. c. wo dieſes Schreiben S. 568. u. f. vorkömmt.

§. 3.

Beyde kamen auch hier an, und wurden damit fertig.

Es erfolgte auch hierauf wirklich den 9 April 1567 die Ankunft beſagter Gottesgelehrten in Königsberg, und ſie ſtatteten noch an demſelben Tage ihr Gutachten an den Fürſten ſchriftlich ab, nachdem ſie mit denen an ſie von ihm abgeſchickten Räthen deſſelben ſich unterredet hatten. Dieſes gieng aber dahin, keine neue Confeßion zu verfertigen, ſondern bey der Augſpurgiſchen Confeßion, derſelben Apologie und den Schmalkaldiſchen Artikeln zu verbleiben. Weil aber, nachdem die Augſpurgiſche Confeßion geſtellet worden, mancherley Irrthümer eingeriſſen, ſo würde es nöthig und dienlich ſeyn, daß man in den Articuln, in welchen Contrꝛover-

troverſien vorfallen, dieſelben namentlich anzeige und widerlege; wie ſolches von dem Mislenta a) angemerket wird, welcher auch das Gutachten ſelbſt abdrucken laſſen b), auch einige Stellen aus dem Receß von dem, was die Räthe mit ihnen an dem Tage tractiret haben, liefert c). Wenn nun der Fürſt dieſen Vorſchlag billigte, ſo ſchritten ſie auch Tages darauf ſogleich zur Ausfertigung eines ſolchen Werkes, in deutſcher und lateiniſcher Sprache d), und wurden mit demſelben den 5 May fertig; wie ſolches ihr an dieſem Tage an den Fürſten abgelaſſenes Schreiben beſaget e).

a) S. Prolegom. ad manuale c. 8.
b) l. cit. bis P. 4.
c) l. c. Q. 3. ſq.
d) Wie Mislenta l. c. Q. 8. berichtet.
e) Es ſtehet daſſelbe auch in den Act. Bor. l. c. S. 493. u. ſ. w. war aber ſchon vorhin in dem Mislenta l. c. P. 7. bis Q. 2. zu finden.

§. 4.

Das Werk ward von einer Synode adprobiret.

Der Fürſt ſetzte hierauf den 26 May in Königsberg eine Synode an, und verſchrieb alle Pfarrer des Landes in der Art dahin, daß aus jedem Amte einer wenigſtens erſcheinen ſollte. Es wurden auch die Theologen ſowohl von der Academie, als die Prediger der drey Städte Königsberg, beſchieden, der Synode beyzuwohnen. Nach dem Mislenta *) hat dieſelbe nur drey, nach dem Henneberger aber **) 14 Tage gewähret. Wenn indeſſen jener die Acta, wie man ſiehet, geleſen, ſo dürfte ihm wohl mehr in dieſem Stücke zu trauen ſeyn. Das Werk fand aber, nachdem es reiflich erwogen, den Beyfall der auf der Synode Gegenwärtigen. Zwar machten einige derſelben verſchiedene Zweifel, und hielten um eine nähere Erklärung einiger Stellen an; nach-

nachdem aber dieſe erfolgte, waren ſie völlig zufrieden. Die Dubia waren aber folgende. 1) Wer die Syncretiſten ſind, deren gedacht iſt. 2) Was von dem Satz zu halten: die guten Werke ſind nöthig, den Glauben zu erhalten. 3) Ob der Spruch 1 Petr. 3, 21. recht angezogen ſey in dem Articul von den Sacramenten insgemein. 4) Wo Calvin das gelehret, was von ihm angenommen wird, und wie er die Erbſünde dadurch geringe mache, daß er den Exorcismus verwirft. 5) Wie ſich die Prediger zu verhalten haben, welche den Exorcismus wegzulaſſen angefangen haben, und denen es nun alſo ſchwer fallen wird, ihn wieder einzuführen. Die Antwort hierauf war: 1) Man habe des Irrthums Erwähnung thun müſſen, ohne Meldung einiger Perſonen, weil einige des Synercismi beſchuldiget worden, die ſich dazu nicht haben bekennen wollen. 2) Da die guten Werke nicht zur Seligkeit nöthig ſind, ſo kann auch nicht von ihnen geſagt werden, daß ſie zur Erhaltung des Glaubens nöthig wären. Und ob zwar einige Theologi in ihren Schriften dieſen Satz gebrauchet haben, ſo könne doch ſolches nicht in einer Confeßion oder corpore doctrinæ, und zwar poſt mota certamina geſchehen. 3) Der Articulus relativus wäre im Griechiſchen klar zu ſehen, und Luther hat ihn auch alſo geſetzet, daß er zum Waſſer gehöre. 4) In dem Commentario in Geneſin, auch in 1 Cor. VII. in ſeinem Inſtitut. hominis Chriſtiani und ſonſten. Die Erbſünde aber mache er geringe, indem er lehre, die Kinder der Gläubigen wären auch vor der Taufe nicht in dem Reiche des Teufels, und deshalb den Exorcismus verwirft. 5) Die Prediger, ſo den Exorcismus ausgelaſſen, ſollen den Gemeinen anzeigen, daß ſolches auf Befehl der Obern geſchehen; die Biſchöffe hätten auch bey den Kirchen-

Viſi-

Viſitationen alle Umſtände zu erwägen, wie der Gebrauch des Exorcismi wieder eingeführet werden könnte; überhaupt aber habe man ſich zu mäßigen in dem Punct, daß nicht ein Theil den andern verdamme ***).

*) l. c. R. 1.

**) Erklär. S. 223. Vielleicht aber hat Henneberger die Hin- und Herreiſe mit gerechnet.

***) Man findet beydes die Fragen ſowohl als Antworten in des Mislenta manuale Pruten. Diſſ. XVIII. de quæſtionibus in Synodo regiomont. 1567. den 26. 27. 28. Maji ventilatis B. b. b. 2. ſqq. Hartknochs l. c. S. 424. u. f. und den Act. Bor. l. c. S. 498. u. f. wie ſie denn auch dem Werk ſelbſt angehänget worden.

§. 5.

Und von mehr denn 80 Perſonen unterſchrieben.

Es unterſchrieben hierauf dieſes Werk den 28 May der Pomeſaniſche Biſchoff Venetus, D. Morlin, M. Chemnitius, der Prof. Theol. prim. und fürſtl. Hofprediger, D. David Movit, M. Petr. Sickius, Prof. Theol. ſecund. und 82 Prediger, deren Namen, nebſt ihren Bedienungen, hinten dem Werke ſelbſt beygefüget zu leſen ſind. Und hierauf ſollen Morlin und Chemnitius, nach dem Mislenta a), den 3 Junii abgereiſet ſeyn; welches aber nach dem Colb b) und den Act. Bor. c) erſt den 8 Julii geſchehen, nachdem das Werk bereits meiſt abgedruckt worden. Denn nachdem dieſe Schrift unterſchrieben war, ward ſie ſogleich in den Druck gegeben, und kam den 8 deſſelben Monats aus dem Druck, und zwar in deutſcher Sprache, in klein Fol. Es wurden auch an alle deutſche Kirchen Exemplare davon den 7 Febr. 1509 geſchickt. Das Jahr vorher, den 10 März, war dem Pfarrer zu Lickhier Muletius, und dem Pfarrer zu Neidenburg Johann Rodomuski aufgetragen, dieſes

Auch in den Druck gegeben.

Werk

Werk in das Polniſche zu überſetzen, welcher Befehl auch den 17 May erneuert ward. Es kam aber nichts zu Stande, zumalen die nächſte Abſicht bey dem Befehl geweſen war, daß vor dem bevorſtehenden Reichstage das Werk fertig ſeyn ſollte, und alſo nachmals nicht eben darauf ſehr gedrungen ſeyn mag. Nachmals ward ſie 1570 in 8. lateiniſch gedruckt, und führet in beyden Sprachen die Aufſchrift: repetitio corporis doctrinæ Prutenicæ, nicht als wäre ſchon vorhin ein Corpus doctrinæ Pruten. vorhanden geweſen, und dieſes Werk ſey nur eine verbeſſerte und vermehrte Auflage deſſelben. Denn obgleich in den 1530 gedruckten Conſtitut. Synodal. von welchen im IV Buch §. 19. gehandelt iſt, auch Glaubenslehren beſtimmet worden, ſo machten ſie doch kein eigentlich ſogenanntes Lehrbuch aus, und die Kirchenordnung von 1558, in welcher gleichfalls Lehrſätze vorkommen, ward nicht angenommen, gab vielmehr zur Verfertigung dieſes Werks Gelegenheit. Sondern es ward dieſe Schrift um deswillen alſo genannt, weil darinn die Augſpurgiſche Confeßion, welche in Preußen in demſelben Jahr, da ſie heraus kam, eingeführet iſt d), nebſt der Apologie derſelben und den Schmalkaldiſchen Articuln, als ſymboliſche Bücher wiederholentlich aufgeführet werden, und zwar ſo, daß zugleich die Irrthümer bey den ſtrittigen Articuln angezeiget werden, als welches nach §. 3. beliebet war, und auch geſchehen iſt; wie denn auch in der den 9 Jul. datirten Vorrede des Marggrafen, gegen das Ende ſolches angemerket wird e).

a) l. c. R. 2. b) Presbyt. reg. p. 7
c) l. c. S. 500. 579.
d) S. des IV Buchs §. 19.
e) S. Hartknochs l. c. S. 427. u. ſ. w.

§. 6.

Dieſe Repetition erhält das Anſehen eines ſymboliſchen Buches.

Ehe ſie aber noch aus dem Druck heraus war, ward ſie von dem Fürſten den Landſtänden vorgelegt, welche ſie den 5 Jul. adprobirten; wobey zugleich der Schluß der Landſchaft dahin gieng, daß keiner, der dieſem Lehrbuche widerſpricht, geſchützet werden ſoll, wie die Worte des Receſſes lauten a). Die Polniſchen Commiſſarii beſtätigten in des Königes Namen dieſen Receß den 14 Jul. in der Art b), wie der Marggraf in der den 9 Jul. datirten Vorrede vor dieſer Repetition, ſich erkläret hatte: daß nämlich keiner weder zu einem Predigt- und Schul- noch andern Amte befördert, noch in demſelben gelaſſen werden ſoll, der ihr entgegen iſt. Es ſind auch die Prediger, was die Lehre betrifft, auf dieſes Buch in der Vorrede der beyden Biſchöffe vor der 1568 gedruckten Kirchenordnung c) ſowohl, als in der Biſchöflichen Wahl d), gewieſen worden. Und als 1569 der Herzog Albrecht Friedrich das Lehn von dem Könige in Polen erhielt, ward in dem zu Lublin den 19 Jul. datirten Privilegio dieſes Sigismundi Auguſti der Repetition in der Art gedacht, daß keine andere Lehre, als die derſelben gemäß, in dem Herzogthum Preußen geduldet werden ſollte e); wobey das Land zu ſchützen, beſagter Herzog in ſeiner confirmatione privilegiorum terrarum Pruſſiæ 1573 den 8 May verſprochen hat f). Alle demnach, die zu dem Predigt-Amt ordiniret ſeyn wollen, haben auf dieſes Corpus ſchwören müſſen g). Die Academie bezeugte auch 1573, daß ſie keinen annehme, der nicht neben ſeinem Eide ſich auch erkläre, in allem der Repetition gemäß ſich zu verhalten h). Und den Biſchöffen iſt bey allen Viſitationen darnach zu fragen, ob dieſer Repetition gemäß gelehret werde, in der Biſchöflichen Wahl i) aufgegeben worden.

a) Sie

a) Sie ſtehen in den Privileg. Pruſſ. f. 89. a.
b) S. Privil. Pruſſ. f. 88. b. und 90. a. wo dieſe Confirmation vorkömmt.
c) Die Worte ſtehen in den Act. Bor. I Th. S. 514. u. f.
d) S. Grube l. c. S. 5.
e) Dieſes Privileg. ſteht in den Privil. Pruſſ. f. 90. b. ſeq.
f) Wie ſolches aus den Privil. Pruſſ. fol. 92. a. erhellet.
g) Der Eid iſt in des **Mislenta** prolegom. zum Beſchluß derſelben, auch in den Act. Bor. I Th. S. 515. u. f. **Hartknochs** Kirchenhiſt. S. 444. **Erl. Pr.** IV Th. S. 223. u. ſ. w. zu finden.
h) S. meine acad. Hiſt. I Th. S. 135. u. f.
i) Grube l. c. S. 1.

§. 7.

Es hat dieſes Werk demnach das Anſehen eines ſymboliſchen Buches in Preußen, und in demſelben wird nach der lateiniſchen Ausgabe gehandelt: de Deo, unionum duarum naturarum in Chriſto et communicatione idiomatum, lege, peccato originis et libero arbitrio ſive viribus humanis, juſtificatione hominis coram Deo, bonis operibus ſacramentis in genere, et baptiſmo, cœna domini, officio Paſtorum. Die Unterſchrift deſſelben belangend, ſo waren zwar damals weit mehr Prediger in dem Lande; wie denn ſchon in dem Pabſtthum weit mehr Kirchen mit Predigern verſehen geweſen a). Man wird aber das ganze Land nicht der Prediger zu gleicher Zeit haben wollen entbehren laſſen, und dahero nur einige zu der Synode deputiret haben; andere mögen auch abgehalten worden ſeyn, derſelben beyzuwohnen. Ausführlicher findet man das von dieſer Repetition Angeführte abgehandelt in des **Mislenta** Proleg. b), **D. Joh. Behmens** Bericht von dem Corp. doct. Prut. c), **Hartknochs** Der Inhalt derſelben.

Kirchenhiſt. d), und in den Act. Bor. e), wo eine beſondere Anmerkung zu finden iſt, welche eine hiſtoriſche Nachricht von dieſem Werke in ſich hält. Der angeführte **Mislenta** hat achtzehn Diſpüten über dieſes Werk gehalten, welche allhier 1626 in 8. unter dem Namen: manuale Prutenicum, zuſammen gedruckt worden.

a) S. oben III Buch, II Cap. §. 7. u. ſ. w.
b) C. 8. u. ſ. w.
c) Welcher ſeiner Landtagspredigt von 1626 beygedruckt iſt.
d) S. 423. u. ſ. w.
e) I Th. S. 482. u. ſ. w.

§. 8.

Die Formula Concordiä wird von den Biſchöffen adprobiret.

Es hat aber nachhero der zwiſchen den hieſigen Biſchöffen **Heshuſius** und **Wigand** vorgefallene Streit, von welchem unten gehandelt werden ſoll, die Einführung noch eines ſymboliſchen Buches in Preußen, nämlich der Formula Concordiæ, veranlaſſet. Denn der Herzog von Braunſchweig ſchickte des D. Andreä form. conc. inter ſvevicos et ſaxon. eccleſias an beſagte Biſchöffe 1576 den 29 Febr. um ihr Gutachten darüber abzuſtatten, ſo wie **Chemnitius** an die Biſchöffe gleichfalls ſchrieb a). Der Herzog ließ auch an den Marggrafen ein Schreiben ergehen, welcher das Nöthige an die Biſchöffe gelangen ließ b). Weil ſie aber auf den D. **Andreä**, als den Urheber des Werks, nicht gut zu ſprechen waren, ſo haben ſie, nach **Leuckfelds** c) Meynung, gar nicht geantwortet. **Rechtmeier** aber merket an, daß ſie eine ſcharfe Cenſur darüber ertheilet, über welche ſich Andreä gegen den **Chemnitius** den 11 Febr. von Dresden aus ſehr beſchweret hat d). Hierauf ward den 27 May zu Torgau die Verſammlung einiger Sächſiſcher Theologen

logen angeſetzet, und die von denſelben entworfene epitome articulorum an die benannten Biſchöffe in Preußen gleichfalls zur Cenſur geſandt e). **Heshuſius** aber antwortete anfangs für ſich allein den 10 Sept. und lobte das Werk, erklärte ſich auch in einem an den **Chemnitius** gerichteten Schreiben dahin f), daß er zu demſelben von Herz und Mund ſich bekenne, ob er gleich einiges dabey zu erinnern fände, vornehmlich daß die widerlegten Irrthümer nicht namentlich angezeiget wären. Er ſetzte anbey hinzu: ſo bald **Wigand** ihm ſeine Meynung zuſtellen würde, wolle er ſie übermachen. Und nachhero ſtatteten beyde Biſchöffe ein collegialiſches Gutachten im Namen der ganzen Geiſtlichkeit dieſes Landes ab g), welches deſſelben Inhalts, als **Heshuſii** angeführtes Schreiben, war.

a) Wovon die Urkunden ſich in Leuckfelds hiſt. Heshuſ. S. 116. u. ſ. w. finden.
b) Das Schreiben ſowohl als der Befehl ſtehen in Rechtmeiers Braunſchw. Kirchenhiſt. Beyl. III Th. S. 246. u. ſ. w.
c) l. c. S. 121. d) l. c. S. 453.
e) Dieſes Schreiben kömmt in Leuckfelds l. c. S. 121. u. ſ. w. vor.
f) Der erſte Theil deſſelben, welcher eigentlich hieher gehöret, ſteht in Hoſpiniani concord. diſcord. c. 12. f. 72. auch im Hartknoch l. c. S. 477. u. f. und in Fechtens epiſt. theol. P. 4. p. 501.
g) Wie ſolches aus Hutteri concord. c. 35. f. 249. b. ſqq. erhellet.

§. 9.

Indeſſen ſchickte der Adminiſtrator dieſes Herzogthums, der Marggraf **Georg Friedrich**, mit Bewilligung der Landſtände, 1578 ſeinen Secretarium an die Theologen, ſo der Form. Concord. wegen zu Smalcalden den 7 Junii zuſammen kommen ſollten, und bath, ihr Gutachten von der da- (Von Sächſiſchen Theologen einzuführen recommendiret.)

mals in dieſer obwaltenden Streitigkeit zwiſchen dem Heshuſius und Wigand abzuſtatten, auch bequeme Mittel vorzuſchlagen, die Ruhe in der Preußiſchen Kirche wieder herzuſtellen. Weil nun dieſelben eben zu Herzberg in Sachſen befindlich waren, ſtellte der Churfürſt von Sachſen ihnen das Schreiben des Marggrafen zu a). Sie thaten beydes, und was das letztere betrifft, gieng ihr Rath dahin, daß alle Kirchen- und Schulbediente die Formulä Concordiä unterſchrieben, und ihre Subſcriptiones bey dem Conſiſtorio beybehalten werden möchten, und ſo oft ein neuer derſelben angenommen würde, müßte er gleichfalls die Formula Concordiä unterſchreiben; wie ſolches ihre den 21 Aug. 1578 ertheilte Antwort beſaget, die ſowohl in dem Hutter b), als dem Erl. Pr. c) und Leuckfelds hiſt. Heshuſ. d) vorkömmt.

a) S. Erl. Pr. II Th. S. 215.
b) l. c. c. 23. f. 193. ſeqq.
c) l. c. S. 215. u. f. wo dieſes Gutachten aus einer Handſchrift mitgetheilet wird.
d) S. 180. u. ſ. w.

§. 10.

In einem Convent approbiret.

Wenn nun die Preußiſchen Landſtände, nach Hartknochs Bericht *), dieſe Form. Concord. 1577, nach angeſtellter Deliberation, adprobiret hatten, ſo ſtellte der Marggraf 1579 in einem Convent dieſelbe dem Biſchoffe Wigand und den gegenwärtigen Predigern zu, damit ſie dieſelbe durchleſen, und wenn ſie ſie dem Worte Gottes gemäß fänden, unterſchreiben möchten; und das erfolgte auch, nachdem das Werk einige Tage lang durchgegangen war. Es ward hierauf dem Fürſten die Adprobation dieſes Buches ſchriftlich angezeiget, und gebethen, es dem Druck zu übergeben, und ihnen ein authenticum Exemplar davon mitzuthei-

len **). Der Fürſt ließ hierauf die Handſchrift von der Form. Concord. nebſt einem den 21 Januar. 1579 datirten Mandat in das ganze Land ergehen, damit die Unterſchrift von den übrigen in den Städten und auf dem Lande erfolgen könne ***).

*) l. c. S. 479.

**) S. Hartknochs l. c. S. 487. u. f.

***) Dieſes Mandat iſt Hartknochs Kirchenhiſt. S. 1089. u. ſ. w. beygedruckt, auch in Grubens Corp. l. c. S. 17. u. ſ. w. zu finden.

§. 11.

Und von mehr denn 300 Perſonen unterſchrieben.

Die hierauf erfolgte Anzahl der Subſcribenten beläuft ſich auf 307; wie ſolches ſowohl die lateiniſche Leipziger, als deutſche Dresdner Ausgabe der F. C. von 1580 beſaget. Es kamen aber darinn nicht nur verſchiedene Schulbediente, als n. 19. 20. 21. 26. 59. 129. 154. 186. 267. ſondern auch einige Prediger, n. 5. 8. 9. 15. zweymal vor; wogegen einige zugleich in anderer Namen unterſchrieben haben, nämlich n. 65. 93. 119. 145. 147. Wie übrigens viele Namen ſehr unrichtig gedruckt ſind, ſo fehlet auch bey allen die Bedienung, in welcher ſie geſtanden. Doch ſind ſie in der Dresner Ausgabe kennbar gemacht, indem die Aemter benennet ſind, zu welchen die Subſcribenten gehören, die erſten 55 ausgenommen, als welches die zu ſeyn ſcheinen, ſo nach §. 9. gegenwärtig geweſen, und wie es ſich gefüget, unterſchrieben haben. Daß aber einige zwiefach unterſchrieben haben, das kann daher gekommen ſeyn, weil ſie dem Convent, deſſen §. 9. gedacht iſt, beygewohnet, und alſo vor der Hand ſubſcribiret haben, nachhero aber, da ſie die Ordnung traf, auch nicht der Unterſchrift ſich entziehen, noch die Sache darüber aufhalten wollen *). Es erhellet aber aus dem Verzeichniß die Unrichtigkeit der Ausgabe des

Greger Möllers **), daß Wigand, Morgenſtern, Wedemann, Schlüſſelburg, Morlin zu Tilſit, der Pfarrer in Bartenſtein, und der Pfarrer in Raſtenburg die Form. Concord. nicht unterſchreiben wollen, da ſolches nicht nur von ihnen geſchehen, ſondern nach dem Biſchoffe Wigand der Morgenſtern, Pfarrer Junghenlein in Bartenſtein, Morlin, Schlüſſelburg, und der Pfarrer Hohenſee in Raſtenburg die erſten ſind, welche ſolches gethan haben, wie denn Hohenſee zweymal unterſchrieben hat. Es müßte denn seyn, daß ſie anfangs Bedenken getragen haben, zu unterſchreiben.

*) Zu den Predigern des Memelſchen Amtes ſind auch die Grubinſchen in Curland gerechnet worden. Vielleicht war der Diſtrict dem Marggrafen damals, wie der Libauiſche, nach des Herrn M. Tetſchens Curländ. Kircheng. I Verſuch, S. 16. u. ſ. w. verpfändet.

**) In ſeinen Annalibus ſ. Act. Bor. II Th. S. 856.

§. 12.

Sie erhält das Anſehen eines ſymboliſchen Buches.

Hieraus erhellet nun genugſam, daß die Form. Concord. aber in Preußen das Anſehen eines ſymboliſchen Buches erhalten habe. Es hatte dabey nicht ſein Bewenden, ſondern es ward auch, dem Rath der Sächſiſchen Theologen gemäß, ſ. §. 9. eine Confeßion bald nachhero entworfen, welche alle, die zum Predigtamt befördert werden wollen, von ſich ſtellen müſſen, darinn der Form. Concord. nebſt den übrigen ſymboliſchen Büchern, gedacht wird a). A. 1579 und 1585 iſt auch feſtgeſetzet, daß künftighin bey den Viſitationen darnach gefraget werden ſoll, ob die Prediger im Lande recht nach der Form. Concord. lehreten b). Von Seiten der hieſigen Univerſität aber hat kein Profeſſor ſie unterſchrieben c), obgleich Hartknoch meynet, daß D. Ambros

Warum kein Profeſſor ſich unterſchrieben.

bros Lobwaſſer J. C. ſolches gethan habe d). Die Urſache davon belangend, ſo meynet zwar Hartknoch e), es ſey ſolches daher gekommen, weil verſchiedene Profeſſores den Philippismus geheget haben, der in der F. C. nebſt dem Synergismus widerleget wird. Es vacirte aber damals die ganze theologiſche Facultät, und alſo konnte kein Prof. Theol. ſubſcribiren f). Der übrigen Unterſchrift aber allein dürfte bey einem Lehrbuche nicht ſtatt gefunden haben g).

a) Sie ſteht in dem Erl. Pr. IV Th. S. 226. u. ſ. w.

b) Wie Hartknoch S. 488. ſchreibet.

c) Wie Hartknoch S. 488. und Gottfr. Arnold in der Kirchen- und Ketzer-Hiſt. II Th. XVI Buch, XVIII Cap. §. 34. angemerket haben.

d) S. 499. Er beziehet ſich auf den der Leichpredigt auf den Lobwaſſer beygedruckten Lebenslauf, nach welchem derſelbe die F. C. mit Hand und Herzen unterſchrieben haben. Es kömmt derſelbe aber in den Act. Bor. II Th. S. 698. u. ſ. w. vor, und der Augenſchein giebt es, wie in den Act. Bor. II Th. S. 704. auch angemerket wird, daß dieſe Worte in dem Lebenslauf nicht befindlich ſind. Es geſtehet auch Hartknoch l. c. den Lebenslauf nicht geleſen zu haben.

e) S. 489.

f) Wie ich in dem II Th. der acad. Hiſtorie S. 460. angemerket habe.

g) S. Act. Bor. II Th. S. 202. u. ſ. w.

Das dritte Capitel.
Von dem Zuſtande der Biſchofthümer, bis zu derſelben Aufhebung.

§. 1.

Officiales des Saml. Biſchoffs.

Die Biſchoffthümer belangend, ſo iſt ſchon im IV Buch, §. 18. angemerket, daß der Biſchoff von Samland ſich einen Official gehalten, welcher zugleich Prediger bey einer benachbarten Landkirche geweſen. Bis 1536 hatte der Pfarrer in Arnau das Officiat verwaltet gehabt, da er ſtarb. Der nachherige Official ward 1538 im Nov. Pfarrer in Orednau, zog aber 1541 nach Königsberg. A. 1543 war Hermann Schulz, auch Scultebus genannt, Official, und ward im November deſſelben Jahres Pfarrer in Schacken. A. 1544 aber dankte der Official um deswillen ab, weil ihm der Biſchoff nichts abgeben wollte. Der Fürſt reſcribirte dahero an ihm 1545 den 9ten Januar, er möchte Balga verlaſſen, wo er nach IV Buch, §. 14. reſidirte, und nach Königsberg ziehen, damit die Leute nicht mit Reiſen dahin beſchweret würden, und lange daſelbſt auf die Expedition warten dürften.

§. 2.

Ein Adminiſtrator dieſes Biſthums wird geordnet

Da aber dieſes nicht erfolgte, wie denn der Biſchoff bis an ſein Ende in Balga reſidiret hat, ſo ward ihm 1546 D. Joh. Brißmann als Adminiſtrator oder Superintendent zur Seite geſetzet, als welcher den 11ten Junii das Reſcript erhielt, worauf das geſchehene den 12ten Sept. von den Kanzeln bekannt gemacht ward *). Es kann aber auch ſeyn, daß die 1544 geſtiftete Univerſität dazu etwas mit bey-

beygetragen habe, indem der Biſchoff von Samland zu derſelben Conſervator ernennet war, ihm auch die Aufſicht und Jurisdiction über ſie zukam **), welche er außerhalb Königsberg, wegen des täglich Vorfallenden, nicht füglich exerciren konnte.

*) Daher wird es aber auch gekommen ſeyn, daß Brißmann, nach dem Erl. Pr. V Th. S. 751, ſich 1546 der Pfarrſtelle im Thum begeben.

**) S. die Conſtitut. Acad. von 1546, welche dem erſten Theil meiner akademiſchen Hiſtorie beygedruckt ſind. S. 115 der Beylagen daſelbſt.

§. 3.

von dem Samländiſchen Conſiſtorio.

Es war aber, ehe dieſes vor ſich gieng, außer dem Official, auch noch ein geiſtlich Gericht oder Conſiſtorium in Königsberg, welches ſowohl aus einer 1538 den 6ten Auguſt geſtellten Citation, ſich vor den geiſtlichen Richter im Thum und ſeinen Beyverordneten zu ſtellen, als auch aus einem 1539 den 25ſten Jul. an den Official ergangenen Befehl erhellet, in welchem ihm aufgetragen, die Sache, ſamt den andern des geiſtlichen Gerichts verordneten Beyſitzern, abzuthun. Es ward auch dem Biſchoffe von Polenz 1544 den 20ſten May verwieſen, daß er jemanden nach Balga vor ſich geladen, da doch das Conſiſtorium zu Königsberg wäre; und 1545 in dem §. 1. angeführten Reſcript ward ihm überlaſſen, wenn er in Balga bleiben wollte, zu Königsberg einen Official ſamt zugeordneten Perſonen zu verſchaffen, damit das geiſtliche Conſiſtorium der Nothdurft nach verſorget werde. Und dieſes Conſiſtorium blieb auch, nachdem Brißmann die Adminiſtration des Biſthums erhalten hatte; wie denn 1546 der Bannbrief des Graphaus, deſſen unten gedacht werden ſoll, von dem Brißmann nebſt ſeinen Beyſitzern ausgefertiget worden *). A. 1550 den 25ſten Sept. waren

Beyſitzer des geiſtlichen Gerichts die Theologen Oſiander, Iſindar, Hegeman; die Hofprediger Fundund, Tetzel und Wisling, Prof. der hebräiſchen Sprache.

*) S. Hartknochs K. Hiſt. S. 302.

§. 4.

Das Saml. Bisthum wird durch Präſidenten zu verwalten angefangen.

Nach Brißmanns 1549 den erſten Octob. erfolgtem Tode wollte D. Hegeman, Pfarrer in dem Thum, ſich das Amt eines Vicepräſidenten zueignen, und ſich die Beſtellung der Pfarrer anmaßen; es ward ihm aber ſolches verwieſen: und nachdem der Biſchoff ſelbſt, nicht lange darauf, nämlich 1550 den 28ſten April, mit Tode abgegangen war, bathen die Landſtände, daß das Bisthum wieder mit einem Biſchoff verſehen würde a), als welches auf ihr 1540 gethanes Anſuchen, ihnen 1542 in der Regimentsnotul verſprochen worden b). Es ward aber die Aufſicht und Beſtellung in Kirchen und andern geiſtlichen Sachen dem D. Melch. Ninder, Prof. theol. ſec. welcher bald Präſident, bald Vicepräſident des Samländiſchen Bisthums genannt wird, den 11 Junii in der Art aufgetragen, daß er mit den Pfarrern in Königsberg und Hofpredigern alle Händel in geiſtlichen Dingen abmachen, auch nebſt dem Official einige fürſtliche Räthe dazu nehmen ſollte. Es verwaltete derſelbe aber dieſes Amt nicht lange, indem er 1551 in Schwermuth verfiel c). Hierauf ward anfangs 1551 den 17 April dem Morlin und Oſiander aufgetragen, die Ordinandos, ſo zur Stelle, mit Zuziehung der drey Städtſchen Pfarrer und Hofpredicanten, zu examiniren und zu ordiniren. Es ward aber nicht lange darauf Niander zum Vicepräſidenten des Samländiſchen Bisthums ernennet: dieſer ſtarb aber bald, nämlich 1552 den 17 October, und hierauf war bis 1554 kein Vicepräſident. A. 1554 aber

aber ward D. Joh. Aurifaber von Roſtock, wo er Prof. Theol. war, dazu berufen; wie er denn auch dazu in der hieſigen Domkirche, in Gegenwart des Fürſten, von dem Würtembergiſchen Theologen, D. Jac. Beurlin, welcher eben hier der Oſiandriſchen Streitigkeiten wegen ſich aufhielt, eingeweihet worden d). Das geſchahe aber ohne Wiſſen und Willen der Landſtände, als welche wider ihn nachhero proteſtirten e). Es wohnte auch der Einweihung keiner aus dem Miniſterio bey. D. Morlin, Pfarrer in dem Thum, wollte ihn beſonders nicht um deswillen für einen Präſidenten erkennen, weil er ihn für Oſiandriſch geſinnet hielt, und eignete ſich dahero das jus ordinandi, auf Verlangen einiger von Adel, ſelbſten zu, welches ihm aber der Fürſt unterſagte f).

a) Wie Hartknoch l. c. S. 320 u. f. berichtet.
b) S. Privil. Pruſſ. f. 51. b.
c) S. meine akademiſche Hiſt. II Th. S. 172. und die Zuſätze dazu S. 218.
d) Wie Hartknoch S. 378. meldet.
e) S. Mislentä Prolegom. H. 7.
f) Nach Hartknochs S. 338. u. f.

§. 5.

Zum Officialat werden Rechtsgelehrte genommen.

Es ward aber auch zu gleicher Zeit, als Aurifaber ankam, eine Veränderung mit den Officialen getroffen. Schon 1548 im Auguſt verwaltete dieſes Amt, welches nach §. 1. Prediger verwaltet hatten, Joh. Geiſeler *). Nachdem aber derſelbe 1550 im Sept. und ſein Nachfolger 1553 den 2ten Jul. geſtorben war, geſchahe der Antrag, die Stelle mit einem fürſtlichen Rathe, welcher der Rechte kundig, zu beſetzen; es ward auch Joh. Lohmüller, fürſtlicher Rath, 1554 dazu ernannt, und 1556 erhielt Clemens Werdermann, J. U. D. und fürſtlicher Rath, die Function, welcher auch derſelben bis an

ſein 1570 den 25ſten April erfolgtes Ende vorgeſtanden hat **). Es ward auch 1568 dem Morlin in ſeine Beſtellung eingerückt, daß er einen gelehrten Mann, welcher dem Fürſten geſchworen, zum Official, auch einen geſchickten Schreiber, der zugleich Notarius publicus ſeyn ſoll, annehmen könnte. Und wenn er mit dem Conſiſtorio eine Sache nicht entſcheiden könnte, möchte er den Pomeſaniſchen Biſchoff und ſeinen Official zu Rathe ziehen.

*) S. Erl. Pr. II Th. S. 745.
**) S. Act. Bor. III Th. S. 311.

§. 6.

Rösler wird Präſident.

Aurifaber verwaltete aber die Präſidentenſtelle des Samländiſchen Biſthums bis 1566, da er die Adminiſtration des Pomeſaniſchen Biſthums übernahm. Im Julio deſſelben Jahres war Präſident des Samländiſchen Biſthums Matthäus Rösler, Med. Doct. und J. U. Lic. auch vorhin Syndicus zu Roſtock, und Prof. Medic. daſelbſt. Weil er aber kein Gottesgelehrter war, hatte ihn der Fürſt 1565 im Februar nach Wittenberg, um daſelbſt Theol. Doctor zu werden, geſchickt. Die theologiſche Facultät daſelbſt aber hat Bedenken getragen, ihm dieſen Gradum zu ertheilen *). Er gieng noch in demſelben 1566ſten Jahr von hier wieder nach Roſtock, wo er Prof. Juris ward **). Denn in dem Klaglibell, das die Landſtände wider Funken, Schnell und Horſt eingaben, ward dem nachhero enthaupteten Horſt zur Laſt geleget, daß Rösler zum Präſidenten angeſetzet worden ***), dahero er ſehr wohl that, daß er nicht hier blieb.

*) Wie Hartknoch S. 413. aus den Conſil. Witteb. P. II. p. 48. anführet.
**) S. meine Zuſätze zu der Akad. Hiſt. S. 184 u. f.
***) Das erhellet aus den Act. Bor. III Th. S. 350. womit man S. 504. daſelbſt vergleichen kann, wo Rösler mit Namen genennet wird.

§. 7.

§. 7.

Das Pomeſaniſche Biſchoffthum ward bald nach dem Samländiſchen, nämlich 1551 im Sommer, durch den Tod des Sperati vacant. Zwar wird ſonſt durchgehends angenommen, daß derſelbe erſt 1554 geſtorben. Es findet ſich aber ein Reſcript, welches bereits 1551 den 15ten Aug. an den Amtmann in Rieſenburg ergangen, des Sperats Verlaſſenſchaft zu verzeichnen; wie denn auch damals ſeiner Witwe wegen einige Anordnungen gemacht worden. Es ward auch ſchon 1553 ſein Nachfolger, deſſen Name unbekannt iſt, aber vergebens, ernennet. Das Bisthum blieb vielmehr bis 1567 unbeſetzt. Während der Vacanz hat auch wohl der Samländiſche Präſident, Aurifaber, dieſes Bisthum nebſt dem ſeinigen adminiſtriret *). Der Fürſt aber machte mehrentheils alles ſelbſt unmittelbar ab **). A. 1553 den 4ten Febr. ward der Pfarrer zu Schwarzſtein dem Erzprieſter zu Raſtenburg, was die Ehe und andere zur geiſtlichen Jurisdiction gehörige Sachen betrifft, wegen Ermangelung des Bisthums, zur Hülfe gegeben, und den 19ten Nov. ward dem Salfeldiſchen Erzprieſter, Haddumir genannt, befohlen, mit Zuziehung der nächſten tüchtigen Pfarrer, die geiſtlichen und Eheſachen ſalva adpellatione abzumachen. A. 1556 ward D. Ludwig Nabus zum Nachfolger des Sperati berufen, derſelbe nahm aber die Superintendentur zu Ulm an ***). A. 1560 haben den Oberländiſchen Kreis die Erzprieſter in Hohenſtein und Raſtenburg verſehen. Dieſer hieß Albrecht Meldius und jener Matthias Bienwald, welcher 1570 im Febr. funfzig Mark dafür, daß er eine Zeitlang die Biſchöffliche Bürde getragen, bekam.

Das Pomeſaniſche Biſchoffthum ward 1551 vacant.

Wie es während der Vacanz verwaltet worden.

*) Wie Hartknoch S. 169. will, auch in dem Erl. Pr. V Th. S. 730. angenommen wird.

**) Wie

**) Wie derſelbe 1553 den 15ten Jul. verordnet hatte.
***) S. Erl. Pr. l. c. S. 728

§. 8.

Draconites wird 1561 Präſident deſſelben.

Endlich ward Doct. Johann Draconites, Prof. Theol. zu Wittenberg, zum Präſidenten des Pomeſaniſchen Bisthums ernennet, und ſolches 1561 den letzten Febr. dem Hauptmann zu Marienwerder bekannt gemacht, um ihm die Wohnungen des Sperats einzuräumen. Draconites traf auch etwan im März 1561 in Preußen ein, und ob er gleich das Pfarramt zu Marienwerder nicht verwaltet hat a), wie Hartknoch meynet b), ſo hat er doch daſelbſt geprediget; als welches aus ſeiner Zuſchrift ſeiner 1561 allhier gedruckten Paſſionspredigten an den Marggrafen zu erſehen iſt. Es iſt dahero ohne Grund in den Unſch. Nachr. c) angenommen, daß ihm nur die Gefälle des Bisthums nach Wittenberg geſchicket, er aber daſſelbe nie wirklich adminiſtriret habe. Er blieb aber gar nicht lange in Preußen, ſondern gieng nach einigen Wochen wieder, jedoch, wie es hieß, nur auf eine Zeitlang, nach Wittenberg. Ob er aber gleich im October 1561 ſeiner Zuſage erinnert ward, ſo war doch ſolches vergebens; er blieb vielmehr und dagegen gar weg. Anfangs ward ihm ſein Gehalt nachgeſchicket, 1564 aber den 11ten Junii erhielt er ſeinen Abſchied. Die Urſache ſeines Abzuges belangend, ſo will zwar Henneberger d), daß er um deswillen weggegangen, weil er das Bisthum ſelbſt nicht erlangen mögen. In den Unſch. Nachr. e) aber wird aus ſeiner Zuſchrift ſeiner Ausgabe des Pſalters an den Marggrafen angemerket, daß ſolches geſchehen ſey, damit er ſeine Biblia polyglotta deſto beſſer beſorgen könnte.

a) Denn

a) Denn Johann Behr ſtund demſelben von 1556 bis 1565 vor.
b) S. 405. c) 1738. S. 622.
d) Erklär. S. 400. e) 1730. S. 1065.

§. 9.

Das Officialat dieſes Bisthums belangend, ſo ward 1562 den 7ten Jul. dem Präſidenten deſſelben, welcher ſchon 1561 im May deshalb angefraget hatte, überlaſſen, einen Official nach ſeinem Gefallen anzunehmen, doch daß er ihn auch ſelbſt beſolde. Den 6ten Sept. darauf ward dem Pfarrer in Neidenburg aufgetragen, in Abweſenheit des Präſidenten die geiſtlichen Sachen zu entſcheiden. A. 1566 war der Pfarrer **Melde** zu Raſtenburg Pomeſ. Official, wie denn derſelbe auch, nebſt dem Pfarrer **Heil**, zu Marienwerder das Kirchweſen in dem Oberlande verſahe, bis **Aurifaber** die Adminiſtration des Pomeſaniſchen Bisthums übernahm. Denn 1567 den 7ten März ward befohlen, ihm ſein Deputat als Official bis Oſtern zu reichen, nachdem er faſt ein Jahr lang gedienet, der Biſchoff auch ſeine Reſidenz noch nicht eingenommen, nachhero möchte der Biſchoff für den Official ſorgen. Es findet ſich auch, daß der Biſchoff **Venetus** im Junio ſchon einen Official angenommen gehabt. Vermuthlich iſt dieſes **Joſeph Paulini**, ehemaliger Stadtſchreiber zu Preuſchholland, geweſen, welcher dieſer Function noch 1577 vorgeſtanden hat; woraus erhellet, daß auch dieſer von dem Biſchoffe beſoldet worden. Nach **Veneti** Tode ward auch 1575 den 26ſten Sept. ſeiner Witwe aufgetragen, dem Notario des Pomeſaniſchen Conſiſtorii ſeinen rückſtändigen Gehalt auszuzahlen. A. 1586 war der von **Rappe** Official *). Was den Diſtrict des Pomeſaniſchen Biſchoffs betrifft, ſo war zwar 1528, nach IV Buch, §. 17. abgemacht, daß die auf Natangen gelegenen Städ-

Von dem Pomeſaniſchen Official,

und Diſtrict.

te

te Friedland, Domnau u. ſ. w. zu dem Pomeſaniſchen Biſthum gehören ſollten. A. 1539 aber ward theils deshalb, daß in acht bis neun Jahren, was den Strich von Friedland bis Königsberg betrifft, keine Viſitation gehalten worden, die Prediger alſo nicht wußten, zu welchem Biſthum ſie gehörten, theils daß die Leute in Eheſachen und ſonſten nach Raſtenburg zu dem Archidiacono reiſen müßten, Beſchwerden geführet. Es mag alſo von der Zeit an nach und nach geſchehen ſeyn, daß die auf Natangen gelegenen Kirchen von dem Pomeſaniſchen Biſthum zu dem Samländiſchen geſchlagen ſind, da ſie bis 1751 zum Saml. Conſiſtorio gehöret haben.

*) S. Erl. Pr. IV Th. S. 509.

§. 10.

Aurifaber wird Präſident des Pomeſan. Biſthums.

Den April des Jahres 1566 aber verwechſelte **Aurifaber** die Adminiſtration des Samländiſchen Biſthums mit dem Pomeſaniſchen. Nach dem **Hartknoch** *) hat er beyde Biſthümer zugleich verwaltet. Wenn aber 1566 im Jul. ſchon **Rösler** Präſident des Samländiſchen Biſthum war, wie §. 5. angemerket iſt, ſo müßte **Aurifaber** nur eine kurze Zeitlang beyden Aemtern zugleich vorgeſtanden haben. Er iſt indeſſen wirklich von Königsberg nach Marienwerder gezogen **), wo **Sperat** und **Draconites** ſich aufgehalten haben. Weil aber nach einer kurzen Zeit das Pomeſaniſche Biſthum feſtgeſetzet ward, wie gleich gezeiget werden ſoll, ſo hörte ſeine Adminiſtration auf, und es ward ihm den 2ten Febr. 1567 bekannt gemacht, daß der neue Biſchoff noch vor Oſtern eintreffen würde, damit er in Zeiten ſich darnach achten und die Wohnung räumen könnte. Er gieng aber hierauf noch in demſelben Jahr aus dem Lande, und begab ſich in ſeine Vaterſtadt Breslau, wo er das Jahr darauf als

Pro-

Profeſſor an dem Gymnaſio Eliſabethano und Pfarrer zu Eliſabeth geſtanden ***).

*) S. 169. 172.

**) Allem Anſehen nach ſahe Aurifaber das Gewitter vorher, das bald aufſteigen würde, und wollte ſich, ſo viel als möglich, von Königsberg entfernen; denn dem Funk ward auch das zur Laſt geleget, daß Aurifaber Präſident geworden. S. Hartknochs S. 414.

***) Ein mehreres von ihm findet man in dem II Th. meiner Academiſch. Hiſt. S. 478 u. ſ. w.

§. 11.

Die Landſtände hatten nämlich 1565 von neuem darum angehalten, daß die vacanten Biſthümer wieder beſetzet würden a). Wenn nun 1566 die polniſchen Commiſſarii in Königsberg eintrafen, ſo ward in dem den 4ten October zwiſchen dem Fürſten und den Ständen getroffenen Vergleich auch abgemacht, daß vor Oſtern 1567 beyde Biſthümer beſetzet ſeyn ſollten b). Es ward anbey feſtgeſetzet, daß bey der Wahl eines Biſchoffes alles mit gutem Rath der Hof- und Land-Räthe, auch des andern Biſchoffes geſchehen, und zu dem Ende die Landſchaft acht von Adel, und von den Städten gleichfalls acht, dazu deputiret werden ſollten. Die Verrichtungen der Biſchöffe belangend, ſo ward zugleich abgemacht, daß ihnen freyſtehen ſoll, jährlich eine Particular-Synode mit ihren Pfarrern, eine General-Synode aber in zwey, höchſtens drey Jahren, anzuſtellen. Auch ſollten die Biſchöffe, wenn auf den Landtagen und gemeinen Zuſammenkünften von Kirchen oder andern wichtigen Dingen gehandelt wird, mit dazu gezogen, ſonſt aber damit verſchonet werden. Ihre Kirchen hatten ſie jährlich zu viſitiren c). Die Juriſdiction der Biſchöffe ſollte ſich über alle Pfarrer, und zwar nicht nur in geiſtlichen, ſondern auch weltlichen Sachen erſtrecken. In

Die Beſetzung der vacanten Biſthümer wird beſchloſſen, auch das Nöthige, wegen ihrer Wahl, Verrichtungen und Juriſdiction,

Ehe- und Conſiſtorialſachen indeſſen ſollten an den Fürſten und das Hofgericht zu appelliren erlaubt ſeyn. Auch ſollten die Biſchöffe die Aufſicht über die Schulen, Conſiſtorium, Druckereyen und die hieſige Academie haben; welches letztere beſonders von dem Samländiſchen Biſchoffe zu verſtehen iſt, der zu Königsberg reſidirte, auch Conſervator derſelben war, wie §. 2. angemerket iſt. Die Beſetzung der Prediger belangend, über welche der Landesfürſt nicht ſelbſt das Jus patronatus exerciret, ſollte es der Kirchenordnung von 1540 gemäß gehalten werden. Was die aber begehre, das iſt aus der biſchöflichen Wahl, in welcher die beſagten Articul wiederholet ſind, Cap. I. §. 18. angeführet worden. Es iſt aber in dieſem Vergleich auch noch abgemacht, daß, wenn ein ordinirter Prediger von dem Lehns-Herrn beliebet wird, die Gemeine den Präſidenten zwey oder dreymal hören, und wenn ihr derſelbe gefällt, der Biſchoff ihn beſtätigen ſoll. Sollte ein Biſchoff in weltlichen Sachen etwas verbrechen, ſtünde er unter dem Fürſten; ob er aber in der Lehre richtig, darüber ſtehe die Cognition bey einer General-Synode d).

a) S. Hartknoch l. c. S. 410.
b) Dieſer Vergleich iſt nebſt der Confirmation der Commiſſarien in den Privil. Pruſſ. f. 60 ſeq. zu finden.
c) S. Privil. Pruſſ. f. 60. b. ſeq.
d) S. Privil. Pruſſ. f. 61. a.

§. 12.

auch der Unterhalt des Samländiſchen

Den Unterhalt der Biſchöffe verſprach der Fürſt alſo zu verbeſſern, daß ſie und die Landſchaft zufrieden ſeyn würden. Ihre Reſidenz ſollte an den vorigen Orten verbleiben a). Es hatte aber der Samländiſche

ländiſche Biſchoff, bis auf den von Polenz, welcher von 1525 an zu Balga reſidirte, in Fiſchhauſen ſeinen Sitz. Der Pomeſaniſche wohnte, bis auf den Sperat, welcher ſich zu Marienwerder aufhielt, in Rieſenburg. Es kam, da Marienwerder zu weit entlegen, das Kloſter zu Salfeld, das dem Pomeſaniſchen Conſiſtorio eingeräumet iſt, in Vorſchlag. Der Marggraf erklärte ſich aber nachhero über dieſen Punkt ſowohl, als wegen des Unterhalts der Biſchöffe, näher und anders, in dem, Königsberg den ſechzehnten Junii 1567 datirten Privilegio, wegen der beyden biſchöfflichen Aemter Sitz und Beſoldung, welches in den Privil. Pruſſ. b) vorkömmt. Demſelben gemäß ſollte nämlich der Samländiſche Biſchoff zu Königsberg in dem Thum, da wo der Präſident bisher gewohnet c), reſidiren, und außer den darinn ausgemachten Victualien, Holz, Getraide, Heu und Stroh, ein Gehalt von 3000 Mark oder 2000 Gulden haben. Und das war, wie Hartknoch anmerket d), ein fürſtliches Gehalt, weil der Marggraf nur ſo viel in ſeinem Teſtament dem dritten Prinzen, wenn Gott ihm ihn geben würde, verſchrieben e); wie denn die ganze Academie zu ihrem Unterhalt nur ſo viel bekam f), und dieſe Summe, nach dem jetzigen Preiß der Lebensmittel, über 6000 Reichsthaler ausmacht.

a) S. Privil. Pruſſ l. c.
b) f. 86 ſeq. Das vornehmſte daraus führet Hartknoch S. 421. u. f. an.
c) Es ſtößt dieſes Haus nahe an das Univerſitäts-Gebäude, und wird noch jetzo der Biſchoffshof genannt.
d) S. 422.
e) S. Privil. Pruſſ. f. 73. a.
f) S. meine academ. Hiſt. I Th. S. 62 u. f.

§. 13.

und Pomeſaniſchen Biſchoffs feſtgeſetzet.

Dem Pomeſaniſchen Biſchoffe ward das in dem Oberland ohnweit Salfeld gelegene Städtlein Liebemühl zu ſeinem Sitz, ſo wie das dahin gehörige Amt mit allen Dörfern, Seen, Wäldern u. ſ. w. zu ſeinem Unterhalt eingeräumet; wie ihm denn auch die Jurisdiction über die Stadt Liebemühl verliehen ward. An Gelde ſollte er haben 1500 Mark, und Holz, ſo viel er brauchte. Wenn er aber nach Königsberg reiſen würde, ſollte daſelbſt für ſeinen Unterhalt von Hofe aus geſorget werden *). Alles §. 9. u. ſ. w. bis hieher Angeführte, die Biſthümer betreffend, ward von den Polniſchen Commiſſariis 1567 den 14ten Jul. in der Confirmation des Receſſes vom 5ten Jul. 1567, in den Privil. Pruſſ. vorkömmt **), beſtätiget.

*) S. Privil. Pruſſ. f. 86. b. ſeq.
**) f. 86 b. ſeqq.

§. 14.

Das Pomeſaniſche Biſthum erhielt D. Venetus.

Der Fürſt ſchritt aber auch ſchon 1566 verſprochener maßen zur Sache, und der Anfang ward mit Beſetzung des Pomeſaniſchen Biſthums gemacht. Dieſes ward dem D. **Georg Venetus** zu Theil, welcher vorhin bey der hieſigen Univerſität als Prof. Theol. Primar. geſtanden hatte, damals aber zu Camin als Superintendent ſich aufhielt a). Denn aus ſeinem zu Colberg den 10ten Dec. 1566 datirten Schreiben, das in den **Act. Bor.** b) befindlich iſt, erhellet, daß er damals nicht nur bereits erwählet, ſondern auch den Ruf angenommen gehabt, und auf ſeine Reiſe nach Preußen gedacht habe, indem er den **Morlin** darinn einladet, ihm auf derſelben Geſellſchaft zu leiſten. Er traf auch nicht lange darauf allhier wirklich ein; wie ſolches aus einem zu Königsberg 1567 den

4ten

4ten Febr. datirten Schreiben an den **Morlin** erhellet, darinn er denſelben bittet, ihn mit ſeiner Ankunft, wenn es ſeyn kann, noch vor Oſtern zu erfreuen c). Er muß aber damals noch nicht hier geblieben ſeyn: denn es findet ſich ein Reſcript vom 2ten Febr. 1567, darinn dem Hauptmann zu Marienwerder Nachricht davon ertheilet wird, daß mit dem **Venetus** verabredet worden, daß er ſofort ſich nach Pommern begeben, und daſelbſt ſeines Dienſtes ſich entledigen wolle; wie denn auch §. 8. angemerket iſt, daß dem Präſidenten des Pomeſaniſchen Bisthums, **Aurifaber**, in eben dieſem Dato angedeutet worden, die Wohnung noch vor Oſtern zu räumen, weil der Biſchoff noch vor der Zeit ankommen würde. Nach den **Unſch. Nachr.** d) aber ſoll ſolches nicht geſchehen, ſondern er erſt im März 1567 von Pommern aufgebrochen ſeyn. Im Junio hatte er ſchon einen Official angenommen, und anfangs reſidirte er zu Marienwerder.

a) S. II Th. meiner Acad. Hiſt. S. 157 u. f.
b) I Th. S. 560 u. f. w.
c) Es iſt in den **Act. Bor.** l. c. S. 568 u. f. befindlich.
d) 1735 S. 406 u. f.

§. 15.

Und das Samländiſche Doct. Morlin.

Zu dem Samländiſchen Biſchoffthum gelangte **D. Joach. Morlin**, Superintendent in Braunſchweig, welcher ehedem allhier Pfarrer in dem Dom geweſen war. Dieſer war 1567 nebſt dem **Chemnitio** hieher verſchrieben, die repetit. corp. doctr. zu verfertigen, wovon Cap. I. §. 2. u. ſ. w. gehandelt iſt, ward aber, ehe er noch von hier wegreiſete, dazu gewählet; weil er aber in Braunſchweig noch nicht loß war, gieng er dahin erſt wieder zurück. Der Marggraf aber ſchickte Geſandte, unter welchen der

Obermarſchall, Joach. von Bork war, dahin, um ihn loß zu bitten. Was dieſe für Mühe anwenden müſſen, ſolches zu erlangen, das hat **Wigand** in vita Morlini beſchrieben, ſo in den Act. **Bor.** a) vorkömmt b), wo auch in demſelben Bande c) die Einladungsſchreiben des Fürſten ſowohl als der Landſtände, vom 13ten Aug. vorkommen. **Morlin** erhielt aber endlich ſeine Erlaſſung, und kam noch im Herbſt deſſelben Jahres nach Preußen: denn es findet ſich in den Act. **Bor.** d) ein den letzten Oct. 1567 von dem Marggraf **Albrecht** zu Tapiau datirtes Schreiben an ihn, darinn er den **Morlin** warnet, der Peſt wegen nicht in Königsberg einzutreffen, ſondern vor der Hand in Brandenburg, welcher Ort drey Meilen vor Königsberg lieget, ſich zu verweilen. Er berichtet ihm zugleich, daß er dem Amts-Hauptmann zu Brandenburg aufgegeben habe, ſeinen Unterhalt zu beſorgen, und wenn er zum Viſitiren oder ſonſten einen ſeiner Räthe bedürfe, daß ihm derſelbe zugeordnet würde, habe er ſich deshalb nur zu melden. **Morlin** meldete auch wirklich dem Marggrafen den erſten Nov. von Brandenburg aus ſeine Ankunft, und der Fürſt ſchrieb darauf den 10ten Nov. an ihn, und zeigete ihm an, daß ſeine Introduction der Peſt wegen nicht vor ſich gehen könnte, ſchickte ihm indeſſen den 12ten Dec. eine Abſchrift ſeiner Beſtallung e), welche er auch den erſten Januar erhielt. Nach Königsberg aber iſt er erſt den 28ſten May 1568 gekommen, und ſeine Einweihung geſchahe daſelbſt in der Thumkirche, in Gegenwart des jüngern Fürſten, von dem Pomeſaniſchen Biſchoffe **Venetus** f).

a) I Th. p. 149 ſeq. b) p. 159.
c) S. 580 u. ſ. w.
d) L. c. S. 586 u. ſ. w.

e) S. die Acta Bor. wo l. c. S. 588 u. ſ. w. die fürſtlichen Schreiben vorkommen.
f) Wie Colb Presbyteriol. regiom. p. 7. ſeq. und Hartknoch S. 437 berichten, obgleich Colb unrichtig das Jahr 1567 annimmt.

§. 16.

Morlin ſtand aber dem Samländiſchen Biſchoffthum nicht lange vor, ſondern gieng 1571 den 23ſten May in die Ewigkeit. Sein Leben hat D. Wigand in lateiniſcher Sprache beſchrieben a). Die in dem Erl. Pr. b) angeführten Umſtände ſeines Todes aber kommen, wie daſelbſt angemerket iſt, von ſeinem Feinde her, und ſein Teſtament ſtehet in den Act. Bor. c). Nach Morlins Tode verſchrieb der Pomeſaniſche Biſchoff Venetus zwanzig Pfarrer aus beyden Bisthümern, und vier aus Königsberg, um ſich der Wahl wegen dem gemäß, was §. 9. angeführet iſt, zu berathſchlagen; wie er denn auch nach Morlins Tode das Samländiſche Bisthum adminiſtrirte. Die Wahl fiel im Julio 1571 auf den D. Tilem. Heshuſius, welcher zu Jena als Profeſſor ſtand, und die Landſchaft ſtimmte mit ein, da Morlin vor ſeinem Ende ihn recommandiret gehabt d); den Chemnitius auch, welchem der Herzog die Vocation zur Adjunctur des Samländiſchen Biſchoffes zugeſchicket e), den aber weder der Herzog, noch der Magiſtrat zu Braunſchweig, weglaſſen wollen f).

Nach deſſen Tode aber ward Heshuſius gewählet,

a) In den Act. Bor. I Th. S. 149 u. ſ. w.
b) S. IV Th. S. 74 u. f.
c) I Th. S. 595 u. ſ. w.
d) S. Hartknoch S. 458 u. f.
e) Sie ſtehet in den Zuſätzen zu Rechtmeiers Braunſchweig. Kirchenhiſt. III Th. S. 209.
f) Wie Leuckfeld in der Lebensbeſchreibung des Heshuſius anmerket.

§. 17.

Es wurden hierauf Abgeordnete nach Jena geſchicket, theils dem **Heshuſius** das Biſchoffthum anzutragen, theils den Herzog zu Weimar um ſeine Erlaſſung zu bitten. Sie mußten aber unverrichteter Sache abreiſen, weil der Herzog ihn nicht laſſen wollte a). Es ward dahero 1571 den 11ten October dem Pomeſaniſchen Biſchoffe das Samländiſche Bisthum mit zu verwalten aufgetragen. Der Marggraf wandte ſich demnach an den **Chemnitius**, und bat nochmals, er möchte die Stelle annehmen, oder wenn er ſelbſt ſolches nicht thun könnte, ihm jemanden vorſchlagen b). **Chemnitius** aber bekam von neuem Befehl, an ſeinem Orte zu bleiben c), und ſchlug dahero den **Conrad Piſtorius** aus Güſtrow vor, welcher den Antrag auch angenommen hatte d). **Heshuſius** aber ward indeſſen nach dem Tode des Herzogs, 1573, von dem Churfürſten zu Sachſen, wegen eines Streitens mit den Wittenbergern, ſeines Amtes entſetzet, und exiliirte in Braunſchweig. **Chemnitius** recommendirte ihn demnach dem Marggrafen beſtens, und es erhielt derſelbe hierauf im Jul. 1573 die Vocation e), obgleich die Beſtallung erſt den 14ten Aug. 1574 erfolget iſt f).

a) S. **Leuckfeld** S. 88 u. f.

b) Sein 1572 den 26ten Nov. datirtes Schreiben iſt in **Leuckfelds** hiſt. Heshuſ. S. 85 u. ſ. w. zu finden.

c) Es ſtehet das den 24ſten Dec. datirte Schreiben des Herzogs, das deshalb an den **Chemnitius** ergangen, in dem **Leuckfeld** S. 88.

d) S. **Leuckfelds** S 93.

e) S. **Leuckfelds** S. 93 u. f. w. wo auch das Schreiben des Marggrafen **Albrecht Friedrichs** an den **Chemnitius**, vom 7ten Jul. 1573, womit er die überſchickte Vocation begleitet hat, S. 98 u. f. zu leſen iſt.

f) Sie

f) Sie iſt in dem Leuckfeld S. 104 u. ſ. w. auch in Coleri Anwendungen S. 147 u. ſ. w. befindlich, dahero an dem letzten Orte ohne Grund angenommen iſt, daß ſie daſelbſt nicht befindlich ſey.

§. 18.

Heshuſius war indeſſen ſchon 1573 im Sept. allhier eingetroffen; und obgleich **Gregor. Möller** will a), daß er von dem Fürſten ſehr ſchlecht empfangen, weil er wider ſeinen Willen gewählet war, der Marggraf von Anſpach auch ſeine Wahl widerrathen hatte: ſo widerleget ſich doch, was den Fürſten betrifft, dieſe Nachricht von ſelbſt, wenn man das §. 15. und 16. Angeführte erwäget, als woſelbſt das Gegentheil ſtehet. Es iſt auch in dem **Erl. Pr.** b) angemerket, daß **Möller** ein Feind des **Heshuſius** geweſen. Nebſt ſeinem Biſchöflichen Amte aber diente **Heshuſius** auch der Univerſität, da er in Königsberg wohnte; wie er denn 1575 in 8. zu Frankfurt an der Oder, definitiones vocum et rerum theol. in gratiam ſtudioſæ juventutis Acad. regiomont. drucken laſſen, ob er gleich nicht als Prof. Theol. wie **Baile** annimmt c), hieher berufen worden. Er gerieth indeſſen mit der Academie in einen Streit, der Aufſicht wegen über ſie, welche ihm, als Samländiſchen Biſchoffe, nach §. 2. und 10. zukam. Er begehrte nämlich die Cenſur nicht nur aller Bücher, die allhier gedruckt, ſondern auch aller theologiſchen Sätze, die zum Diſputiren öffentlich angeſchlagen würden, wollte auch bey dem Examen derer ſeyn, welche den Gradum Doctoris Theol. ſuchen würden. Und die drey Städte Königsberg pflichteten ihm bey d). Der Streit blieb aber unentſchieden: zumal **Heshuſius** von hier weg kam. Denn er ward ſeiner Streitigkeit wegen, von

und trat ſein Amt an,

ward aber 1577 wieder abgeſetzet.

welcher unten ausführlich gehandelt werden ſoll, 1577 den 27 April ſeines Amtes entſetzet, und gieng den 1 Jul. darauf von hier weg e). **Wigand**, ſein Gegner, hat ſein Leben in lateiniſcher Sprache, beſchrieben f). Ausführlicher aber iſt ſolches von **Joh. Georg Leuckfeld** in deutſcher Sprache, in einem 1716 in 4. gedruckten Tractat von Heshuſii Leben, Bedienungen und Schriften g), geſchehen.

a) In den Act. Bor. I Th. S. 79. u. f. II Th. S. 91. 94. 96. u. f. 103. u. f. w.
b) IV Th. S. 746.
c) In ſeinem Lexicon.
d) S. davon meine academiſche Hiſt. I Th. S. 132. u. ſ. w.
e) Wie in den Act. Bor. II Th. S. 827. u. f. angemerket iſt.
f) In den Preuß. Zehenden II Th. S. 731. u. ſ. w.
g) Die allhier herausgekommen, ſind in dem II Th. meiner acad. Hiſt. S. 514. auch in den Zuſätzen zu derſelben S. 99. u. f. verzeichnet.

§. 19.

Der Pomeſaniſche Biſchoff ſtirbt,

Heshuſius hatte aber das Samländiſche Biſthum nur etwas über ein Jahr verwaltet, ſo ward das Pomeſaniſche durch den, den 3 Nov. 1574 erfolgten Tod des **Venetus**, welcher in ſeiner Reſidenz Liebemühl die Welt verließ, erlediget. Das Leben dieſes Biſchoffes, welcher von Geburt ein Preußiſcher Edelmann war, von **Wenediger** genannt, hat **Wigand** lateiniſch in der Kürze beſchrieben a). Ausführlicher iſt davon in den **Unſch. Nachr.** b) gehandelt, womit man das in dem **Erl. Pr.** Angemerkte c) vergleichen kann. Seine Stelle erhielt aber 1575 den 25 April **D. Joh. Wigand**, welcher ſein Leben beſchrieben hat, und bis dahin Prof. Theol. Primarius zu Königsberg geweſen war.

und in ſeine Stelle kömmt D. Wigand,

war. Dieſer ward 1575 den 2 May von dem Heshuſius in dem hieſigen Dom, in Gegenwart des Fürſten, eingeweihet d). Von ſeinem Streit mit dieſem Heshuſius wird unten gehandelt werden, ſo wie ſeines Corpuſculi doctrinæ Cap. I. §. 24. gedacht worden. Er ſtarb 1587 den 21 October, und hat nicht nur die Augſpurgiſche Confeßion allhier deutſch und lateiniſch heraus gegeben e), ſondern auch verſchiedene andere Schriften allhier drucken laſſen f). Conrad Schlüſſelburg aber hat zu Frankfurt 1591 in 4. eine Rede, de vita et obitu Joannis Wigandi herausgegeben.

welcher 1587 ſtarb,

a) In den Act. Bor. III Th. S. 382. u. ſ. w.
b) 1735. S. 388. u. ſ. w.
c) V Th. S. 283. u. ſ. w.
d) Wie in Colbens Presbyt. reg. p. 17. und in den Act. Bor. II Th. S. 759. u. f. angemerket iſt.
e) S. Unſch. Nachrichten 1738. S. 147. u. ſ. w.
f) Die ich in dem II Th. der acad. Hiſt. S. 161. auch in den Zuſätzen zu derſelben S. 28. angeführet habe.

§. 20.

Dieſer Wigand hat übrigens auch das Samländiſche Biſthum verwaltet, als deſſen Adminiſtration ihm 1577, gleich nach Heshuſii Abſetzung, den 7 May, da Heshuſius noch zur Stelle war, aufgetragen ward. Und dieſe Adminiſtration währete bis an Wigands 1587 erfolgtes Ende.

und auch das Samländiſche Biſthum adminiſtriret hatte.

Das

Das vierte Capitel.
Von Einziehung der Biſthümer und Errichtung der Conſiſtorien.

§. 1.

Beydes wurde von auswärtigen Theologen angerathen.

Der Marggraf Georg Friedrich, welcher 1577 als Curator des blöden Herrn Albrecht Friedrichs, die Adminiſtration des Herzogthums Preuſſen erhielt, ſchickte nach Cap. II. §. 9. 1578 an die Theologen in Deutſchland, welche der Form. Conc. wegen ſich verſammlen ſollten, und ließ ſie um ihr Gutachten, theils wegen der damals obwaltenden Streitigkeit zwiſchen dem Wigand und Heshuſius, theils wie der Kirchenfriede in Preußen wieder herzuſtellen wäre, bitten. Dieſe thaten hierauf unter andern den Vorſchlag, dem Pomeſaniſchen Biſchoffe, der nur allein vorhanden war, ſeinen Abſchied zu geben *), und alsdann die Biſthümer gänzlich abzuſchaffen, und des einen Biſchoffes jährliche Einkünfte zu einem Conſiſtorio zu verwenden, das mit Politicis und Theologen verſehen wäre, als wozu dieſe Einkünfte zulänglich ſeyn dürften. Anbey wären Superintendenten zu ordnen, deren jedem eine Anzahl Kirchen zuzutheilen, auf welche er täglich Aufſicht haben müßte, auch jährlich zweymal, zu einer beſtimmten Zeit, ſeine Kirchen zu viſitiren, und die gefundenen Mängel zu vergleichen hätte, welche nach gehaltenem Synodo bey dem Conſiſtorio vorzutragen wären. Die Unkoſten zu den Viſitationen könnten aus des andern Biſchoffes Einkünften genommen werden, aus welchen auch die hohe Schule bedacht, und nothdürftiger Unterhalt der Kichendiener und Superintendenten beſorget wer-

werden könnte. Denn es wäre nicht thunlich, daß eine Perſon in allen Sachen ſo vielen Kirchen gehörig ſollte rathen können. Wenn dagegen in einem Conſiſtorio auch einer ſingularis ſeyn wollte, könne er doch ſeinen Collegen nichts vorſchreiben, ſondern alles würde mit gemeinem Rath tractiret; wie denn auch, daferne einer durch menſchliche Affecten übereilet würde, die andern ſolches nicht gut heißen dürften. Die Biſchöffe könnten auch leicht ihre Gewalt mißbrauchen; wogegen die Theologen, welche in dem Conſiſtorio ſitzen, von derſelben Ordnung ſich regieren laſſen müſſen, nach welcher andere Kirchendiener regieret werden **).

*) S. Erl. Pr. II Th. S. 218. u. f.

**) S. l. c. S. 225. 227. u. ſ. w. auch Hartknochs Kirchenhiſt. S. 492. wo obiges gleichfalls aus dem Huttero angeführet wird.

§. 2.

Findet aber vor der Hand nicht ſtatt;

Nun war ſchon der Marggraf Albrecht auf die Einziehung der Bisthümer bedacht geweſen; wie denn das Samländiſche Bisthum von 1550 bis 1568, und das Pomeſaniſche von 1554 bis 1567, ohnbeſetzt geblieben; weshalb denn auch die Landſchaft auf derſelben Beſetzung wiederholentlich nach §. 3. und §. 9. gedrungen. Es bezeuget auch ſein Sohn und Nachfolger von ihm, daß er auf die Anlegung eines Conſiſtorii gedacht habe, und derſelbe war gleiches Vorhabens; wie ſolches beydes aus ſeinem 1572 den 6 Nov. an den Chemnitius abgelaſſenen Schreiben erhellet, in welchem er denſelben erſuchet, ihm einen Entwurf zuzuſtellen, nach welchem das Samländiſche Conſiſtorium einzurichten wäre *). Dieſer Vorſchlag der Sächſiſchen Theologen fand demnach ſolchen Eingang, daß der Hof willens war,

indem die Landſtände auf die Beſetzung der Biſthümer drungen.

dem Pomeſaniſchen Biſchoffe, Wigand, ſeines Dienſtes zu erlaſſen. Er hatte aber einen Anhang unter den Predigern, und die Landſtände beſtunden darauf, daß die Biſthümer nicht eingezogen werden möchten; daher kam es dazu nicht: der Marggraf verſprach vielmehr auch, das annoch vacante Samländiſche Biſthum wieder zu beſetzen **).

*) S. Rechtmeiers Braunſchw. Kirchenhiſt. III Th. S. 406. und Leuckfelds l. c. S. 86. u. f.

**) Wie Hartknoch S. 493. anmerket.

§. 3.

Der Fürſt dagegen will ein Conſiſtorium errichten,

Wenn dieſes aber nicht erfolget war, ſo entſtand darüber 1582 auf dem zu Königsberg in dem April gehaltenen Landtage eine Bewegung. Der Marggraf bezeugte, daß die Sache an ihm nicht gelegen, ſondern daß er keinen nach Wunſch dazu Tüchtigen angetroffen habe, erklärte ſich indeſſen dahin, daß er ein Conſiſtorium anrichten wolle, von welchem während der Vacanz des Samländiſchen Biſthums die Ehe und geiſtlichen Sachen, nebſt andern, entſchieden werden ſollten. Die Stände aber bathen hierauf, daß den Privilegiis gemäß eine ordentliche Wahl eines Biſchoffes angeſtellet würde. Der Marggraf indeſſen blieb bey ſeinem Worte *). A. 1584 kam zwar die Sache auf dem zu Salfeld gehaltenen Landtage von neuem zum Vortrage: aber es war ſolches abermals ohne Wirkung. Der Marggraf blieb vielmehr dabey, an ſtatt der Biſchoffthümer ein Conſiſtorium zu errichten, und ließ den Ständen einen Plan davon zuſtellen, erklärte ſich anbey dahin, daß er die übermäßigen Biſchöflichen Einkünfte an arme Kirchen- und Schuldiener, auch an die Alumnos bey der Univerſität zu Königsberg verwenden wolle. Die Stände nahmen aber den Plan nicht an, zumal es ihnen bedenklich war, daß nur ein

ein Conſiſtorium, nämlich in Königsberg, angeleget werden ſollte, indem den entlegenen Oertern dadurch nicht gerathen wäre. Sie fanden auch bey demſelben zu erinnern, daß darinn, den academiſchen Statuten zuwider, die Aufſicht über die Druckereyen und Buchführer dem Conſiſtorio überlaſſen, an die Viſitationes aber und Synoden nicht gedacht worden, beſtanden übrigens nochmals darauf, daß das vacante Samländiſche Bisthum beſetzet würde **).

*) S. Hartknoch S. 493. u. f.
**) Wie Hartknoch l. c. S. 495. u. f. berichtet.

§. 4.

Es erfolgte dieſes aber nicht, obgleich 1587 mit dem Tode des **Wigands** die Adminiſtration des Samländiſchen Bisthums ein Ende hatte, das Pomeſaniſche aber gar erlediget ward. Es förderte vielmehr dieſer Todesfall die Abſicht des Fürſten, und die Hoffnung, die Bisthümer beſetzet zu ſehen, verlohr ſich noch mehr, indem der Fürſt nicht, nach dem Rath der Sächſiſchen Theologen *), den **Wigand** abſetzen, und darauf, nebſt dem Samländiſchen, auch das Pomeſaniſche Bisthum abſchaffen mögen, ſondern den Tod des **Wigands** abgewartet hatte, folglich, nachdem beyde Bisthümer wirklich vacant waren, deſto eher zur Sache ſchreiten, und beyde zugleich aufheben konnte. Und das erfolgte auch ſogleich nach **Wigands** Tode. Damit es aber nicht das Anſehen haben möchte, als geſchähe ſolches blos um deswillen, damit die Einkünfte der Biſchöffe zur Fürſtlichen Caſſe gezogen werden könnten: ſo ward vieles davon ad pias cauſas verwandt.

und ziehet die Bisthümer ein;

und von den Biſchöfflichen Einkünften

*) S. oben §. 20.

§. 5.

bekömmt die Academie etwas.

Was die hieſige Univerſität betrifft, ſo meynet zwar Hartknoch a), daß den Profeſſoren, zu deſto beſſerem Auskommen, davon 2425 Mark zugeleget worden. Dieſe Acceſſion aber war ihr bereits 1579 zu Theil geworden, und ſie hat darüber ſchon 1586 den 6 May die Verſchreibung erhalten b); wie denn auch dieſe Summe weder aus dem Fiſchhauſiſchen, noch dem Preuſchmarkſchen Amte, aus welchen beyden Aemtern beyder Biſchöffe Intraden floſſen, ſondern aus der Fürſtlichen Rentkammer gezahlet wurden. Und wenn gleich, weil der Fürſt beſchloſſen hatte, das Samländiſche Bisthum nicht wieder zu beſetzen, ſolches aus Fiſchhauſen geſchehen mögen: ſo lebte doch Wigand damals noch, und hat alſo aus Preuſchmark nichts gehoben werden mögen. Es war auch dieſe Summe eigentlich eine Vergütung wegen der ungewiſſen Anwartung auf die caducen Lehngüter, ſo der Academie verliehen waren c). Nach dem Hartknoch d) ſollen auch 1520 Mark von den Biſchöflichen Einkünften an die Hypodidaſcalos des Königsbergiſchen Pædagogii als eine Zulage verwendet ſeyn; es iſt dieſe Summe aber für zween Schullehrer, denn ihrer waren damals nicht mehr e), viel zu hoch: es ſind ihnen auch, nebſt dem Subinſpector der Alumnorum bey der Academie, 1609 nicht mehr, als 195 Mark, zugeleget worden f). Es hat die Univerſität aber von den Intraden der Biſchöffe 1587 gewiſſe Deputatſtücke an Getraide, Holz und Victualien erhalten; worüber, weil es nur von der hieſigen Regierung, bis auf Genehmhaltung des Marggrafen, geſchehen war, die Beſtätigung unter Onolzbach 1598 den 17 Januar. in der Art erfolget iſt, daß ſolches zu allen Zeiten von den Biſchöflichen Gütern jährlich

jährlich geliefert werden ſollte g). Es ſind aber dieſe Deputatſtücke nicht den Profeſſoren verliehen, ſondern ſie ſollen der Oeconomie zu Hülfe kommen; wie denn nach §. 21. der Marggraf nur verſprochen hatte, an die Alumnos bey der Academie etwas von den Bisthümern zu verwenden.

a) S. 503.
b) Welche unter den Beylagen zu dem erſten Theile meiner Acad. Hiſt. num. XII. vorkömmt.
c) S. dieſe Hiſtorie l. c. S. 75.
d) l. c.
e) Nach meiner Acad. Hiſtorie I Th. S. 26.
f) l. c. S. 27. u. f.
g) Sie iſt unter den Beylagen zu meiner Acad. Hiſt. I Th. S. 449. u. ſ. w. befindlich.

§. 6.

Es wurden auch von den eingezogenen Biſchöfflichen Intraden drey Provincialſchulen im Lande angeleget. Denn die Landſtände hatten 1575, da ſie dem Herzoge 400000 Mark zu gewiſſer Nothdurft zu contribuiren verſprochen, ſolches mit dem Beding gethan, daß der Herzog dieſelben errichten, und jährlich von der beſagten Summe 200 Mark zur Unterhaltung einer jeden derſelben wiedmen, deren eine in Salfeld, die zweyte in Lick, und die dritte in Tilſit oder Welau ſeyn ſollte *). Es ſollten dieſe Schulen dazu dienen, daß daraus junge Leute auf die Academie dimittiret würden, und die Eltern alſo nicht nöthig hätten, mit vielen Unkoſten ihre Kinder nach Königsberg in das Pädagogium zu geben; wie denn dieſes auch darüber in Abnahme kam **). Beſonders ſollte den Litthauern und Polen dadurch gerathen werden. Denn Tilſit liegt in dem Preuſſiſchen Litthauen, und daher kam es, daß nicht Welau, ſondern Tilſit gewählet ward, weil Welau ein deutſcher Ort iſt; Lick aber lieget in dem Preußi-

Es wurden auch davon drey Provincial-Schulen,

ſchen Polen. Anbey gieng die Abſicht dahin, den Deutſchen ſowohl, die Polniſch und Litthauiſch, als den Polen und Litthauern, ſo Deutſch lernen wollten, zu Hülfe zu kommen. In Lick nämlich ſollten die Deutſchen Polniſch, ſo wie in Tilſit Litthauiſch, und in Salfeld die Polen und Litthauer Deutſch lernen. Einer jeden dieſer Schulen aber wurden gleich anfangs, dem Geſuch der Landſtände gemäß, 200 Mark von den Biſchöflichen Einkünften beſtimmet ***). Was von einer jeden dieſer Schulen beſonders zu bemerken iſt, das wird unten folgen. A. 1599 den 16ten Febr. bekamen ſie den Namen der Fürſten-Schulen; es ward auch unter demſelben Dato verordnet, daß ſie einen von den hieſigen Profeſſoren zum Oberſcholarchen haben ſollten, der alle Jahr dieſe drey Schulen viſitiren ſollte. Man findet aber nicht, daß ſolches zu Stande gekommen.

*) S. Hartknochs l. c. S. 504.

**) Wie ich in der Hiſtorie der Academie I Th. S. 29. angemerket habe.

***) S. Hartknoch S. 505.

§. 7.

und zwey Conſiſtoria errichtet.

Es kam auch endlich 1587 nicht nur verſprochener maßen ein Conſiſtorium zu Stande, ſondern, weil die Stände gemeynet hatten, daß eines nicht zulänglich seyn dürfte, ward in jedem Biſthum eines errichtet, und das eine das Samländiſche, das andere das Pomeſaniſche genannt. Jenes ward in Königsberg, dieſes zu Salfeld, einem Städtchen in dem Oberlande, angeleget. Zwar hielten ſich vorhin die Biſchöffe ihre Officialen, wie §. 1. von dem Samländiſchen angemerket iſt; es war auch ſchon in Königsberg lange vorher ein Conſiſtorium, ſ. Cap. III. §. 3. wie denn auch der Marggraf Albrecht 1565 die beyden Officiale an daſſelbe

verwies,

verwies, wenn ſie ſich in ſchweren Fällen nicht ſollten finden können a). Man findet auch, daß auf der geiſtlichen Bank M. Nicol. Jagenteufel, Pfarrer in Löbenicht, welcher 1567 von hier weg gieng b); ſeit 1581 aber den 7 April Artomedes und der Prof. Campinge; ſeit 1583 den 12 October aber der Fürſtliche Hofprediger, M. Johann Wedemann: und auf der weltlichen Bank der Archipædagogus und nachherige Prof. Poeſ. M. Andr. Iris ſeit 1570 c); ſeit 1577 den 20 Nov. Georg Friedrich Tettelblat, und ſeit 1579 den 7 May David Gericke, vorhin Fürſtlicher Geheimter Secretar, geſeſſen haben. Notarius iſt ſeit 1570 Franz Freudenhammer geweſen d), 1579 aber Georg Oſterberger, Fürſtlicher Capelliſt, zu dieſer Stelle gekommen. Der Biſchoff Heshuſius ernannte auch den Fürſtlichen Rath, D. Eberh. Rogge, zum Official e). Es war aber das damalige Conſiſtorium kein Fürſtlich Landes-Collegium, welches die Stelle eines Biſchoffes vertrat, ſondern dependirte lediglich von dem Biſchoffe, der es zu ſeiner Beyhülfe hielt; wie er denn auch den Notarium des Conſiſtorii, nach Cap. III. §. 9. ſalariren mußte.

a) Wie Hartknoch S. 410. anmerket.
b) S. Hartknoch S. 412.
c) Nach dem Erl. Pr. II Th. S. 745.
d) S. Act. Bor. I Th. S. 600.
e) S. Erl. Pr. l. c.

§. 8.

Von 1587 an aber hat der Landesherr den Official ſowohl, als die Beyſitzer des Conſiſtorii, geiſtliche ſowohl als weltliche, nebſt dem Notario oder Secretario der Conſiſtorien ernennet; wie denn, was das hieſige betrifft, D. Andr Iris, welcher

 auf

auf der weltlichen Bank in dem Conſiſtorio ſaß, nach dem Tode des Roggen 1592, von dem Fürſten zum Official ernennet worden a). Die Beyſitzer auf der weltlichen Bank belangend, ſo kam 1591 der Hofger. Secretar Brügelius an des verſtorbenen Tettelblats Stelle, und 1595 D. Balthaſar Brausberger, Prof. jur. ſecund. auf die weltliche Bank zu ſitzen. Auf der geiſtlichen ſaß ſeit 1591 den 4 Sept. der Hofprediger, D. Paul Weiß, und Chriſtoph Gruner, Pfarrer in der Altſtadt, und Prof. Theol. extr. welcher 1598 von hier gieng b). Es war auch ſchon 1592 üblich, daß die Pfarrer der drey Städte Königsberg dem Conſiſtorio beywohnten. Zur Beſoldung des Samländiſchen Conſiſtorii wurden 712 Mark und 30 Schilling c), ſo wie zu des Pomeſaniſchen Unterhalt 460 Mark geordnet. Das jus ordinandi übrigens erhielt, was den Diſtrict des Samländiſchen Conſiſtorii betrifft, Sebaſt. Artomedes, Pfarrer in dem Thum und ehemaliger Beichtvater des Adminiſtrators dieſes Herzogthums d), welcher ſchon 1580 es exerciret hatte e), auch ſeit 1591 ein Gnadengehalt aus den Einkünften der vacirenden Biſthümer genoß f).

a) S. Erl. Pr. II Th. S. 745.
b) Wie in dem Erl. Pr. V Th. S. 732. angenommen wird.
c) Wie Hartknoch S. 503. berichtet.
d) S. Colb Presbyt. reg. p. 48.
e) Anno 1587 ſtellte er vor, daß ihm Eintrag darinnen geſchehen, ward aber bedeutet, er könne deswegen ſich dem nicht entziehen, was ihm bey Anweſenheit des Fürſten aufgetragen worden.
f) Das zeiget der in den Act. Bor. III Th. S. 148. u. ſ. w. befindliche Begnadigungsbrief des Marggrafen.

§. 9.

§. 9.

Die Conſiſtoria aber ſchienen nicht zureichend zu ſeyn, den Mangel der Biſchöffe zu erſetzen, da ihnen die Gewalt und das Anſehen der Biſchöffe fehlten. Es ward vielmehr und dagegen über die daher entſtandenen Unordnungen gar ſehr geklaget. Es hieß nämlich: nachhero wären weder Viſitationes noch Synoden angeſtellet. Viele Prediger lebten nach ihrem Gefallen. Die fürſtlichen Beamten maßten ſich des Kirchenregiments an, und ſetzten von dem Conſiſtorio für untüchtig befundene Prediger ein. Die Bauren ſprächen in Eheſachen, und erkennten der Kirchenbuße wegen. Das Conſiſtorium wäre nicht im Stande, einen Prediger abzuſetzen, weil, ihre Verbrechen in loco zu unterſuchen, nicht verſtattet würde, wogegen die Biſchöffe auch in civilibus et criminalibus zu ſprechen berechtiget geweſen wären *). Auf den Landtägen endlich würde alles ohne Zuziehung des Miniſterii abgemachet; wie aus D. Joh. Behmens 1626 gehaltenen und gedruckten Landtagspredigt Hartknoch **) anführet.

Die Beſetzung der Biſthümer wird aber noch immer gewünſchet.

*) Wovon §. 10. nachgeſehen werden kann.

**) S. 508. u. f.

§. 10.

Was die Viſitationes betrifft, ſo hätten zwar die Conſiſtoria dieſelben durch die Erzprieſter können verrichten laſſen; da denn die Biſchöffe nach Cap. I. §. 22. ſolches auch durch andere verrichten zu laſſen nachgegeben, ſolches auch in dem Pabſtthum üblich war. S. III Buch, I Cap. §. 23. Weil die Stände aber noch immer wünſchten, daß die Biſthümer wieder errichtet würden; wie dennoch zu Anfange des folgenden Seculi darum gebeten worden, wie unten

Zumalen die Kirchenviſitationes nicht gehörig angeſtellet wurden.

unten gezeiget werden wird; ſo mögen die Conſiſtoria Bedenken getragen haben, biſchöffliche Verrichtuntungen zu exerciren, ob ſie gleich in der Abſicht von dem Fürſten errichtet waren, daß ſie die Stelle der Biſchöffe vertreten ſollten. Denn man findet, daß, als 1590 die Kirche des Inſterburgiſchen Amtes viſitiret worden, weder ein Erzprieſter noch ein Conſiſtorialis dabey geweſen, ſondern die Viſitatores waren folgende: **Ludwig Rauter**, L. L. D. Rath und Hauptmann zu Brandenburg; **Hans Schnürlein**, Kammermeiſter; **Fauſtin Nimpſch** und **Chriſtoph Rüderling**; dazu ſind auch gezogen der neue Ober- und Unter-Hauptmann in Inſterburg, **Chriſtoph von der Dehle** und **Daniel Praſchwitz**.

§. 11.

Denn daß damals noch keine Erzprieſter vorhanden geweſen, durch welche die Kirchen hätten viſitiret werden können, kann man nicht ſagen; da ſchon in dem Pabſtthum, unter dem Ermeländiſchen Biſchoffe, allein nach III Buch, II Cap. §. 8 u. ſ. w. vier Erzprieſter auf Natangen waren. Es wird auch bald von den Zeiten nach der Reformation, bis zum Ausgange des 16ten Seculi, das Gegentheil gezeiget werden. Ich merke dahero nur aus dem ſchon Vorgekommenen an, daß 1529 bereits dem Erzprieſter in Raſtenburg, **Mich. Meurer**, die Kirchen der Polniſchen Aemter, nach IV Buch §. 22. zu viſitiren aufgegeben worden. Und unten wird bald angemerket werden, daß 1551, als das Pomeſaniſche Biſthum vacirte, dem Pfarrer in Neidenburg die Kirchen ſeines Erzprieſterthums zu viſitiren aufgetragen worden.

Das

Das fünfte Capitel.
Von der Stiftung der Königsbergiſchen Univerſität und dem bey der theol. Facultät Vorgefallenen.

§. 1.

Bey allen guten Anſtalten aber, das Kirchenweſen in Preußen nach der Reformation zu befördern, fehlte es an Predigern, weil in dieſem Lande nicht blos Deutſch, ſondern auch Polniſch und Litthauiſch *) geredet wird, anfangs auch noch Altpreußiſch geredet ward. Dieſes hat nicht nur, nach §. 6. des vorigen Capitels, die Anlegung der Provincialſchulen in Lick, Tilſit und Salfeld, ſondern auch ſchon lange vorhin die Stiftung der hieſigen Academie veranlaſſet. Man ſuchte nämlich zwar, was den öffentlichen Vortrag betrifft, durch Dolmetſcher an den Orten, wo nicht Deutſch geredet ward, der Sache zu helfen. Es fanden ſich aber nicht nur Bedenklichkeiten dabey, ſondern die übrigen Amtsverrichtungen gewonnen dabey auch nichts. Indeſſen konnten hier zu Lande keine polniſche und litthauiſche Leute zum Predigtamt zubereitet werden, weil keine Univerſität vorhanden war. Man mußte ſich alſo mit Predigern aus Deutſchland verſorgen, die weder Polniſch noch Litthauiſch konnten; wie ſich denn auch in Deutſchland immer mehr ein Mangel daran fand. Die Polen und Litthauer aber auf deutſche Univerſitäten zu ſchicken, war theils zu koſtbar, theils nicht thunlich, weil ihnen die deutſche Sprache fehlte. Der Marggraf ſahe ſich alſo gedrungen, auf die Stiftung einer Univerſität in Preußen zu gedenken.

Die Univerſität iſt vornehmlich geſtiftet, die Prediger-Stellen zu beſetzen.

*) Herr M. Pißanski hat allhier 1767 eine Diſſ. de tribus linguis Pruſſiæ vernaculis drucken laſſen.

§. 2.

Beſonders in den Polniſchen und Litthauiſchen Aemtern.

Denn obgleich der Marggraf, nach dem Progr. das er 1544 den 20 Jul. anſchlagen ließ, als die Inauguration der Univerſität vor ſich gehen ſollte a), auch den angrenzenden Ländern mit derſelben zu Hülfe zu kommen bedacht war: ſo gieng doch ſein Abſehen zunächſt auf dieſes Herzogthum, und beſonders auf die polniſche und litthauiſche Gemeine darinn. Königsberg mag auch mit aus dem Grunde dazu ſeyn erſehen worden, weil hieſelbſt in beyden Sprachen Gottesdienſt gehalten wird, und die Einwohner, ob ſie gleich alle Deutſch reden, doch größtentheils Polniſch ſowohl, als Litthauiſch, verſtehen. Es war auch der erſte Prof. Theol. allhier Rapagellan b), ſo wie ſein Nachfolger Staphylus c), ein gebohrner Litthauer, und nach Rapagellani Tode ließ der Fürſt den Melanchthon erſuchen, ihm einen der polniſchen Sprache Kundigen zu ſeiner Stelle vorzuſchlagen d).

a) Es iſt daſſelbe aus Fuchſens Scriptis acad. dem erſten Theil meiner Hiſtorie dieſer Academie num. 6. beygedrucket worden.

b) Er war ein aus dem Herzogthum Litthauen gebürtiger Edelmann: und obgleich der litthauiſche Adel, als Jagello König in Polen ward, die polniſche Sprache annahm; ſo erhellet doch, daß Rapagellan Litthauiſch gekonnt, daher, weil nach Lepners Preuß. Litthauer S. 128. in Willanti litthauiſchem Geſangbuch ſich ein von ihm verfertigtes Paßionslied findet.

c) Nach Funkens Bericht von dem Oſiandriſt. Streit. Wenn er aber auch, nach Melanchthons Briefe an den Camerarius, aus Liefland gebürtig geweſen wäre, ſo würde er doch mit den Litthauern haben umgehen können, da die lettiſche Sprache, welche in Liefland geredet wird, mit der litthauiſchen in genauer Verwandſchaft ſteht.

d) S. meine Acad. Hiſt. II Th. S. 153.

§. 3.

§. 3.

Es verſprach auch der Marggraf in dem gedachten Progr. nach angelegter Univerſität die Predigt- und Schul-Aemter nicht anders, als von hier aus, zu beſetzen *). Als auch der Fürſt die Einrichtung machte, daß jährlich eine gewiſſe Anzahl von Studioſis mit freyem Tiſch und anderm Zuſchub verſorget werden ſollten, ſo ordnete er zugleich, daß es durchgehends ſolche ſeyn müßten, die Theologie ſtudieren; die mehreſten Stellen aber für die, welche der polniſchen oder litthauiſchen Sprache kundig ſind, aufgehoben ſeyn ſollten **). Den übrigen armen Studioſis, und alſo auch den Studioſis Theol. einigermaßen zu Hülfe zu kommen, ward 1550 die Communität oder das Convictorium angeleget, in welcher zwar nicht umſonſt, doch wohlfeiler als in der Stadt, geſpeiſet wird, weil der Fürſt einen reichen Zuſchub dazu thut ***).

Die den armen Studioſis Theol. verliehenen Beneficia.

*) S. meine Acad. Hiſt. I Th. S. 27. der Beylagen.

**) Ein Mehreres davon findet ſich in der beſagten Hiſt. I Th. S. 276. u. ſ. w.

***) S. dieſer Hiſt. I Th. S. 308.

§. 4.

Der Marggraf ordnete aber auch 1567 in ſeinem Teſtamente *), daß alle Preußen, ſie mögen unmittelbar unter der Landesherrſchaft, oder dem Adel, oder den Städten wohnen, von der Leibeigenheit, wenn ſie ſich zum Studiren begeben, und ſich in den Stand ſetzen, Kirchen, Schulen, oder andern Bedienungen mit Nutzen vorzuſtehen, beydes ſowohl für ihre Perſonen, als auch, was ihre Güter betrifft; die andern aber für ihre Perſonen befreyet, und wie andre Cöllmer, freyer Geburt ſeyn

ſollen, in Hoffnung, daß ſie ihre Kinder auch zur Schule halten werden.

*) Das in den Privil. Pruſſ. f. 71. ſeq. vorkömmt, f. 81. a. Es iſt die hieher gehörige Stelle des beſagten Teſtaments auch meiner Academ. Hiſt. I Th. S. 74. u. ſ. w. beygedruckt.

§. 5.

Profeſſores Theol. von 1544. Die theologiſche Facultät belangend, ſo war von 1544 bis 1548 nur ein Theologe bey der Academie. Der erſte hieß D. Stanislaus Rapagellan, deſſen §. 2. gedacht iſt, und welcher in D. Luthers Decanat 1544 promoviret hatte. Er las mit vielem Beyfall, ſtarb aber in dem May des folgenden 1545ſten Jahres a); worauf M. Friedr. Staphylus, deſſen auch §. 2. gedacht iſt, 1546 im Sommer ſeine Profeſſur zu verwalten anfieng, welcher aber 1548 im Herbſt zu leſen aufhörte b). Hierauf ward der zweyte Profeſſor angenommen, welches Melch. Iſinder war, der bis dahin die griechiſche Profeßion verwaltet, und zu Wittenberg doctoriret hatte, im Junio 1548 aber dieſe Function antrat c). Denn obgleich Andr. Oſiander auch als zweyter Prof. Theol. ernannt war, ſo iſt er doch eigentlich nur extraordinarius geweſen d). Wie D. Petr. Hegeman, Pfarrer in dem Thum, welcher, nachdem er 1545 Theol. Doct. geworden, von 1546 an bis 1549 e), ſo wie M. Joh. Tetzel, Diac. zu Schloß, von 1546 an außeordentlich geleſen hat f).

a) S. meine Acad. Hiſt. II Th. S. 152. u. f.
b) S. l. c. S. 154. u. f.
c) S. l. c. S. 171.
d) Wie ich l. c. S. 173. angemerket habe.
e) S. l. c. S. 195.
f) S. l. c. Er ſtarb 1550. S. 196. Nach l. c. hat M. Franc. Stencarus, Prof. hebr. ling. ord. nur einige Monate lang 1551 als Theologe dociret.

§. 6.

§. 6.

Jſinder verfiel aber 1552 in Schwermuth, und konnte ſeinem Amte nicht weiter vorſtehen *). Oſiander ſtarb auch in demſelben Jahr, und alſo ward die zwote theol. Profeßion 1554 dem D. Rupert Dürrius, einem Würtembergiſchen Theologen, zu Theil, welcher, die Oſiandriſtiſchen Streitigkeiten beyzulegen, hieher verſchrieben war. Dieſer ſtand auch noch 1556 im März dieſer Stelle vor, gieng aber nachhero von hier weg, und in die Marggrafſchaft Baden **). Die erſte theologiſche Profeßion aber, welche ſeit 1548 unbeſetzt geblieben war, erhielt 1552 D. Georg Venetus, welcher, nachdem er 1550 zu Wittenberg doctoriret gehabt, allhier extraordinär die Theologie dociret hatte, aber 1554 von hier als Prof. Theol. nach Roſtock gieng ***).

*) Welche Schwermuth bis an ſein 1588 erfolgtes Ende gewähret hat. S. meine Acad. Hiſt. l. c. S. 172.
**) S. l. c. S. 174.
***) S. l. c. S. 196. und 157.

§. 7.

Die Primaria blieb hierauf ſechs Jahr lang vacant: denn obgleich M. David Voit, Profeſſ. der griechiſchen Sprache zu Jena, ſie ſchon 1558 erhielt, ſo trat er doch erſt 1560 im May, nachdem er den Gradum Doctoris zu Wittenberg angenommen hatte, die Stelle an a). Indeſſen hat von 1554 im März, bis 1558 das Crucis-Qvartal hindurch, M. Joh. Sicurus, Prof. der hebräiſchen Sprache, wöchentlich zwo Stunden über das A. T. geleſen, wofür er jährlich das halbe Gehalt bekam b). Wenn nun nach den Statutis Acad. die 1554, obgleich zu Ausgange des Jahres, verfertiget ſind c), der erſte Prof. Theol. über das A. T. zu leſen hat d): ſo iſt zu vermuthen, daß er die

Stelle

Stelle des Primi vertreten habe; wie denn in dem Jahre Voit die vacante erſte theol. Profeſſion erhielt. Die zweyte Stelle in der theol. Facultät ward mit M. Matthäus Vogel, Pfarrern in dem Thum, 1557 beſetzet e), und muß Dürrius alſo damals ſchon von hier weg geweſen ſeyn. Doch ſollte Vogel wöchentlich nur zwo Stunden über das neue Teſtament leſen f); in den letzten vier Tagen der Woche aber, nebſt ihm, M. Peter Sidius für das halbe Gehalt ein Gleiches verrichten g).

a) Nach meiner Acad. Hiſt. II Th. S. 158 u. f.
b) S. l. c. S. 174. wo Sciurus als der zweyte Prof. Theol. angeführet wird, welches mir aber fortmehro nicht Grund zu haben ſcheinet.
c) S. der Acad. Hiſt. I Th. S. 131.
d) S. Cap. III. derſelben, das in den Beylagen zu dem erſten Theile dieſer Hiſtorie S. 137 u. f. vorkömmt.
e) S. l. c. II Th. S. 157.
f) S. loc. cit.
g) Wie l. c. S. 175 u. f. angemerket iſt; vermuthlich geſchahe dieſes, damit Vogel ſeinem Paſtorat deſto beſſer vorſtehen möchte.

§. 8.

Bis zum Ausgange des Seculi.

Voit gieng aber 1572 von hier, wo er auch fürſtlicher Hofprediger war, weg a). Ihm folgte auch der zweyte Theologe Sidius 1575, da der ſelbſt das Rectorat des Elbingiſchen Gymnaſii annahm b). Voitens Stelle erhielt und trat 1573 zu Ausgange des Jahres an, Doct. Johann Wigand, ehedem Prof. Theol. zu Jena c); die zweyte theologiſche Profeſſion aber vacirte bis 1581, da ſie mit M. Paul Weiß beſetzet ward, welcher bis dahin verſchiedene Profeſſorſtellen bey der hieſigen philoſophiſchen Facultät verwaltet hatte, und hierauf 1585 im Nov. zu Tübingen den Gradum Doctoris annahm d).

Wigand ward 1575 Pomeſaniſcher Biſchoff, und hierauf blieb die erſte theol. Profeſſion bis 1586 unbeſetzt, da D. Weiß, Theol. ſecundus, zur primaria rückte e); ſeine zweyte Stelle aber erhielt 1586 D. Andr. Pouchenius, nachdem er in demſelben Jahr zu Tübingen im März doctoriret gehabt f). Von 1593 bis 1598 endlich ſtand D. Chriſtoph Gruner, Pfarrer in der Altſtadt und Prof. ord. hebr. ling. als Extraordinarius bey der Univerſität in der Art, daß er wöchentlich drey Stunden leſen, und dafür drey Theile eines theologiſchen Gehalts genießen ſollte g).

a) Wie in der Akad. Hiſt. II Th. S. 159. angemerket iſt.

b) S. l. c. S. 176.

c) S. l. c. S. 160. d) S. 177.

e) S. 160 u. f. Er ward dabey 1589 Hofprediger.

f) Pouchenius ward dabey Pfarrer im Löbenicht. S. l. c. S. 177.

g) Wie l. c. S. 197. angemerket iſt.

Das

Das ſechſte Capitel.
Von den fundirten Kirchen und Erz-prieſterthümern.

§. 1.

Anzahl der vorhandenen Kirchen.

Nachdem aber die Univerſität in Königsberg errichtet, hat ſich auch die verhoffte Wirkung gezeiget; und es ſind, beſonders an Polniſchen und Litthauiſchen Orten, auch da, wo Altpreußiſch geredet ward, die Predigerſtellen immer mehr mit der Sprachen Kundigen beſetzet worden. Zwar findet man, daß bereits vor 1544 mehr denn hundert und zwanzig Kirchen mit Predigern verſehen geweſen; man hat aber an manchen Orten auch Unſtudirte angenommen, die allem Anſehen nach nichts gekonnt, als nach der Agenda die Sacramenta verwalten, copuliren, die Kirchenrechnungen führen, und der Gemeine den Catechismus vorleſen, auch ein Lied vorſingen. In der Zeit aber von 1544 bis 1567 findet man noch gegen hundert beſetzte Predigerſtellen drüber. Und zu dieſen ſind noch mehr denn ſechzig vor Ausgange des 16ten Seculi gekommen; wie denn, nach Cap. II. §. 11. A. 1579 der Formul. Concord. über drey hundert Prediger unterſchrieben haben; und ob gleich bey vielen nicht ſteht, an welchem Orte ſie geſtanden, ſo gehören ſie doch alle, die wenigen Curländer ausgenommen, zu dem Herzogthum Preußen.

§. 2.

Neu angelegte Kirchſpiele von

Es hat ſich aber auch die Anzahl der Kirchen in Preußen in dem 16ten Seculo nach der Reformation gemehret. Nach des Herrn Conſiſtorialraths

D. Bock

D. Bock Lebensbeſchreibung des Marggrafen Al- brechts *), ſind zu deſſelben Lebzeiten folgende Kir- chen fundiret: 1554 zu Spirwinde und Kreupißken, 1557 zu Pillupehren, 1565 zu Grobeniden und 1566 zu Szimoncken. Die zwo letztern gehören zu den Polniſchen, ſo wie die drey erſten zu den Litthauiſchen Aemtern. Man findet aber auch, daß 1565 das Kirchſpiel Piſanizen in dem Lickſchen fundiret wor- den. Zu Czichen in dem Cletzkoſchen ward zwar ſchon 1540 der Gottesdienſt in der Widdem gehalten, A. 1560 aber ward daſelbſt zuerſt eine Kirche erbauet.

dem Marggraf Albrecht.

*) S. 542.

§. 3.

Nach des Marggrafen Tode ſind folgende neue Kirchen zu Stande gekommen. In Litthauen, zu Szickemen 1580, Pilkaln 1582, Juß 1583, Nem- mersdorf und Tollmingkehmen 1589, Ballethen 1599, und auf Samland zu Altpillau 1598. Auf Na- tangen in den Polniſchen Aemtern, zu Schornicken 1581, Graboren 1589, Stirbac 1590. In dem Oberlande endlich, 1592 zu Peterswalde, und 1594 zu Herrendorf, Mönchengut und Hrednau, an wel- chen Orten, Herrendorf ausgenommen, Polniſch ge- prediget wird.

Nach ſeinem Tode

§. 4.

Es war aber ſchon in der Kirchenordnung von 1544 für gut gefunden *), daß in den Städten und Märkten für die Litthauer und Undeutſchen Capläne geordnet und den Pfarrern adjungiret wurden. Es ſind auch bereits in dem 16ten Seculo folgende zu dem Preußiſchen Litthauen gehörige Städte: Inſter- burg, Memel und Tilſit, nebſt dem damaligen Fle- cken Ragnit; und was die Litthauiſchen Landgemei- nen betrifft, Juß, Ruß und Werden mit Diaco-

errichtete Diaconate.

nis

nis verſehen geweſen. Ein gleiches findet, die deutſchen und polniſchen Städte belangend, von folgenden ſtatt: Fiſchhauſen und Welau auf Samland; Kreuzburg, Domnau, Zinten, Friedland, Heilgenbeil, Bartenſtein, Preuſcheylau, Landsberg, Raſtenburg, Lick, Schippenbeil, Bahrten, Drengfurth, Norgenburg, Angerburg, Lontzen und Marggrabowa auf Natangen. Und in dem Oberlande gilt von Morungen, Liebſtadt, Holland, Paſſenheim, Oſterode, Rieſenburg, Marienwerder, Hohenſtein, Soldau, Neidenburg und Gilgenburg, auch von dem damaligen Flecken Rhein und Johannisburg. Und was die Landgemeinen betrifft, von Schacken und Bladiau, wozu noch die polniſche Landgemeine in Drigallen, Engelſtein, Kruglancken, Lißewen, Oſtrocoln, Jucha, Schwenteinen, Stradaunen und Widminnen kommen.

*) S. Hartknochs Kirch. Hiſt. S. 289.

§. 5.

Filiale. Wenn aber anfangs mehr Kirchen als Prediger in Preußen vorhangen geweſen ſeyn mögen, manche Kirchſpiele auch nicht vermögend geweſen, einen eigenen Prediger zu unterhalten, ſo war man auf Combinirung der Kirchen bedacht, und daher entſtanden die Filiale, deren nach Cap. I. §. 20. in der biſchöfflichen Wahl gedacht iſt. So war Karkel von der Reformation an ein Filial von Ruß. A. 1528 ward Gudnicken mit Lankheim, ſo wie Schönfließ und Tolcksdorf mit Langgarben, und Großſchwansfeld mit Falkenau combiniret. Dietrichsdorf ward 1535 nach Löwenſtein geſchlagen, erhielt aber 1576 einen eigenen Pfarrer. Großwolfsdorf war ſeit 1543 eine Filia von Paris, und die Georgenauſche Gemeine verſahe ſchon 1546 der Diaconus in Domnau. Die Langgarbſche Kirche war von 1554 bis 1563, da ſie

einen eigenen Pfarrer erhielt, eine Filia von Löwenſtein, und die Neudendorfſche war 1568, wie ſie noch iſt, eine Filia von Steinbeck. Der Diaconus in Rieſenburg war 1579 bereits Pfarrer in Dackau, welches er noch iſt, und der Salfeldſche 1587 zugleich Pfarrer in Weinsdorf. Rogehnen hielt ſich bis 1588 nach Rogehnen, wie Schönberg bis 1598 nach Mühlhauſen.

§. 6.

Ja man findet von vielen Kirchen Nachricht, die in dem 16ten Seculo geſtanden haben, die aber nicht nur jetzo nicht mehr vorhanden, ſondern ſchon lange, und zum Theil in dem 16ten Seculo ſelbſt, bereits eingegangen ſind, deren Lage auch wohl unbekannt iſt. Der alphabetiſchen Ordnung nach ſind es folgende: Eingegangene Kirchen.

Altwelau, eine Filia von Peterdorf, gieng 1534 ein.

Zu Bardein, in dem Holländſchen, ward 1530 Walther Wilhelm Pfarrer; weiter findet man von dieſer Kirche nichts.

Cortmedien gieng 1601 ein, und dagegen ward in Allenburg ein Diaconus angeſetzt.

Nach Kunten in dem Neidenburgſchen war 1530 Lana eingewiedmet.

Krucken ſollte 1528 nach Kreuzburg geſchlagen werden, gieng aber gar ein, nachdem 1535 im Dec. die Kirche durch ein Ungewitter in die Aſche geleget war a).

Kuppen muß eine Filia von Salfeld geweſen ſeyn: denn 1539 den 10ten März ward dem Bürgermeiſter daſelbſt befohlen, dieſe Capelle, weil allerley Abgötterey allda getrieben worden, in den Grund abzubrechen.

In Linkoren ward 1596 im October Chriſtoph Frieſen, von Duben genannt, Pfarrer, welcher 1603 nach Nemmersdorf kam.

Zu Merunken war 1545 ein Pfarrer.

In Mondecken, in dem Deutſcheylauiſchen b), ward 1565 die Kirche fertig; es fehlte ihr aber ein Prediger.

Zu Neuendorf, in dem Gerdauiſchen, war 1538 ein Pfarrer, ſo wie zu Novarola, in dem Ragnitſchen, 1562.

In Opaliewiz, in dem Neudenburgſchen c), war 1599 **Joh. Pſurski** Pfarrer.

Peßelen war zu Hennebergers Zeiten, der gegen das Ende des 16ten Seculi ſchrieb, ein Kirchdorf d); ſo wie zu Pittalken eine der älteſten Kirchen im Lande war e).

Zu Roßitten, auf der Curiſchen Nehrung, ward 1531 ein Pfarrer angeſetzt, und 1552 gieng der daſige Pfarrer nach Norkitten, 1605 aber ward die Gemeine nach Kunchen und Sarkau geſchlagen, wohin ſie auch noch gehöret.

In Rothen, im Eilauiſchen, ward 1579 **Nicol. Richard** Pfarrer.

Zu Scheute, auf der Nehrung, in dem Lachſtedtſchen, war 1559 eine Kirche, welche 1583 verleget ward.

In Vielführt, in dem Neidenburgſchen, war 1554 **Sam. Barowski** Pfarrer, und

Wildenheim ward 1531 nach Mensgut geſchlagen.

a) S. Hennebergers Erklär. S. 244.
b) Dieſer Ort kömmt l. c. S. 319. vor.
c) Deſſen Orts gedenket Henneberger l. c. S. 340.
d) S. l. c. S. 348.
e) S. l. c. S. 349.

§. 7.

Vorhandene Erzprieſter-Stellen.

Die Aufſicht über die Kirchen im Lande aber führten unter der Oberaufſicht der Biſchöffe, auch nach

nach der Reformation, die Erzprieſter; wie Cap. IV, §. 11. angemerket iſt. In Raſtenburg war ſchon 1529, nach IV Buch §. 18. **Mich. Meurer** Erzprieſter, welcher auch 1531 ſeinen Bericht von den ihm aufgetragenen und von ihm gehaltenen Viſitationen abgeſtattet hat *). A. 1537 ſchlug der Biſchoff den fürſtlichen Buchdrucker, **Joh. Meletius**, zum Erzprieſter in Lick vor; und ob gleich der Fürſt anfangs meynete, es wäre die Errichtung dieſer Stelle nicht nöthig, da wenige Pfarrer zu beſagter Inſpection gehören dürften, ließ er ſich ſolches doch endlich gefallen **). A. 1545 ward dem Doct. Samuel, Pfarrer in Gilgenburg, Archipresbyter genannt, da er bey der Excommunication zu weit gegangen war, ſolches den 22ſten April aus dem Grunde verwieſen, weil ſonſt auch die Pfarrer, deren Archipresbyter er wäre, ſich gleiche Gewalt anmaßen könnten. A. 1551 den 19ten May iſt dem Erzprieſter in Neidenburg aufgetragen, weil noch kein Biſchoff, auch kein Erzprieſter in Raſtenburg war, eine Eheſache zu unterſuchen; wie ihm denn auch 1552 den 19ten May aufgetragen iſt, die Kirchen ſeines Erzprieſterthums zu viſitiren, weil das Bisthum noch nicht beſtellt war.

*) Wie in von **Werners** Beſchreib. der Stadt Lick S. 21. angemerket wird.

) S. von **Werners l. c. S. 23 u. f.

§. 8.

A. 1553 hat der Oſterodiſche Synode, **Joh. Hadamir**, als Archidiac. zu Salfeld unterſchrieben a), welcher Ausdruck einen Erzprieſter andeutete b); imgleichen **Matthias Bienwald**, als Erzprieſter zu Hohenſtein c), und **Maſzoidius** war 1554 Archidiaconus zu Ragnit. In demſelben Jahr wohnte der Königsbergiſchen Synode **Enkhuſen**, als Erzprie-

ſter zu Heilgenbeil d), und Martin Soldanus, als Erzprieſter in Saldau, bey e). Melch. Hans war 1558 Erzprieſter in Holland, und Joh. Friſch ward 1567 Erzprieſter in Tilſit. In demſelben Jahr hat auch Georg Junghenlein, als Archidiaconus zu Bartenſtein, der repetit. corp. doctr. Prut. unterſchrieben.

a) S. Wigand de Oſiandriſmo p. 335.

b) Wie in der Preuß. Samml. I Band S. 432. gezeiget iſt.

c) S. Wigand l. c. auch Pr. Samml. l. c. 430.

d) S. Erl. Pr. II Th. S. 140. Sein Nachfolger, Chriſtoph Langeus, der 1590 ſtarb, iſt 1575 Erzprieſter geweſen; wie in dem Erl. Pr. II Th. S. 137. angemerket wird. Nachhero aber findet man von den Heilgenbeilſchen Erzprieſtern keine Spuren.

e) Von ſeinen Nachfolgern aber hat keiner eine Inſpection gehabt, bis in dieſem Seculo der Probſt Tſchepius von 1725 bis 1750.

§. 9.

A. 1574 oder 1578 ward Erhard Sperber, auch Niſus genannt, Pfarrer in Welau, der erſte Erzprieſter daſelbſt a). Sein Bruder, Johann Sperber, Pfarrer in Allenburg, ward auch 1574, oder zu Anfange des folgenden Jahres, Erzprieſter und Pfarrer in Inſterburg b). A. 1579 ſoll Thomas Oningius, Pfarrer zu Johannsburg, zum Erzprieſter von dem Biſchoffe Wigand ernennet ſeyn c). A. 1588 den 15ten October ward dem Pfarrer in Marienwerder, M. Salomo Klein, die Aufſicht über die Kirchen deſſelben Amts verliehen, und unter andern auch dahin zu ſehen, daß der Wiedertäufer Irrthum abgeſtellet, und die Viſitationes fleißig vorgenommen werden. A. 1590 im November war Georg Cellin Pfarrer und Erzprieſter in Schacken, und in Memel iſt Mich. Paſeritius, welcher das

das deutſche Pfarramt daſelbſt von 1591 bis 1595 verwaltet hat, der erſte Erzprieſter geweſen. Den Pfarrer zu Angerburg, **Elias Wolf**, hat endlich **D. Paul Weiß**, als Conſiſtorialis, 1597 in einem Schreiben Erzprieſter genannt d).

a) Das erſtere Jahr wird in dem **Erl. Pr.** IV Th. S. 705. das letztere aber in der **Preuß. Lieferung** S. 242. angenommen.

b) Das hat Herr Diaconus **Paſtenaci** in ſeiner Inſterburgſchen Presbyterologie S. 18. angemerket.

c) S. von **Werners** Beſchreibung dieſer Stadt, S. 33. Wenn aber die Kirchen des Johannsburgſchen Amtes 1578 zur Lickſchen Inſpection gehöret haben, wie gleichfalls in von **Werners** l. c. S. 34. angeführet wird, und ſie bis 1715 bey derſelben geblieben ſind: ſo muß die damals errichtete Inſpection nicht von Dauer geweſen ſeyn.

d) S. **Erl. Pr.** II Th. S. 877.

Das ſiebente Capitel.

Von den errichteten Schulen.

§. 1.

Es fehlete anfangs an guten lateiniſchen Schulen.

Durch die Univerſität aber hätte dem Lande, was die Beſetzung der Predigerſtellen betrifft, nicht geholfen werden mögen, wenn nicht auch für die lateiniſchen Schulen in Städten Sorge getragen wäre. Denn zu Anfange der Reformation waren ſie ſchlecht beſtellt. Königsberg ſelbſt belangend, ſo ward in der Kirchen-Agende von 1525 *) beliebet, daß man noch zur Zeit bey dem deutſchen Introitu bey der Meſſe bleiben könnte, bis man der aufgerichteten lateiniſchen Schulen halber den lateiniſchen Introitum ordnen würde; woraus zu folgen ſcheinet,

daß es damals mit den lateiniſchen Schulen ſchlecht beſchaffen geweſen ſeyn müſſe.

*) S. a jij auch die achte Seite am Ende.

§. 2.

Es wurden aber deren einige angeleget

Der Marggraf Albrecht bezeuget indeſſen in dem Progr. deſſen Cap. V, §. 2. gedacht iſt, wie er bis dahin geſorget, daß in den Städten Schulen angerichtet würden, in welchen die Anfangsgründe der lateiniſchen Sprache und der chriſtlichen Lehre getrieben werden ſollten *). Man findet auch, derer nicht zu gedenken, die ſchon in dem Pabſtthum aufgerichtet, und von welchen III Buch, II Cap. §. 25 u. ſ. w. gehandelt worden, daß außerhalb Königsberg, zu Neidenburg M. Andr. Neander 1532 Rector geweſen, als in welchem Jahr er nach Thoren als Rector an die daſige Johannisſchule gegangen **). Die Schule zu Preuſchholland iſt auch ſchon etwan 1534 erbauet, und anfangs waren die Rectores derſelben zugleich Diaconi non-ordinati bey der daſigen Kirche ***).

ſowohl außerhalb,

*) S. die Beylagen zu dem I Th. meiner Acad. Hiſt. S. 23.

**) Man kann von ihm Prätorii Athen. Gedan. p. 198. und Tolkenits Elbingiſch. Lehr-Gedächtniß S. 316 u. f. nachleſen; denn er ward Prof. an dem Gymnaſio zu Elbing, wo er als Rathsherr 1598 geſtorben.

***) S. Erl. Pr. IV Th. S. 500. wo auch S. 517. einige Rectores ſolcher Art namhaft gemacht werden.

§. 3.

als in Königsberg.

In Königsberg bekam die Cathedralſchule 1534 eine neue Geſtalt, und ward mit drey Lehrern verſehen, deren Zahl nicht lange darauf mit zweyen vermehret worden. Der Rector hieß Eberhard Rogge, welcher von hier nach Culm als Rector gieng a). Die Altſtädtſche Schule war auch ſchon

1536

1536 in gutem Zuſtande; wie ſolches aus D. Zeltners lateiniſchen Lebensbeſchreib. des Nürnbergſchen Theologen, Moritz Heling b), erhellet, welcher ſie zu der Zeit frequentiret hat. Und Herr M. Piſanski hat c) angemerket, daß bald nach der Reformation M. Johann Fürſt und Chriſtoph Heim an dieſe Schule berufen worden. Die Löbenichtſche Schule ſoll bald nach der Reformation errichtet ſeyn d), und allem Anſehen nach iſt ſie dieſelbe, welche kurz vor Verfertigung der Kirchenagende von 1526 errichtet, und deren darinn gedacht wird; obgleich, wie Hartknoch e) anmerket, wo und in welcher Stadt Königsberg geſtanden, nicht angezeiget iſt.

a) S. Colbens Presbyterol. regiom. p. 51. und Erl. Pr. III Th. S. 365.
b) pag. 6.
c) In ſeiner Hiſtoria græcæ linguæ in Pruſſia p. 10.
d) S. Erl. Pr. IV Th. S. 18.
e) Kirchenhiſtorie S. 278.

§. 4.

Wo auch ein Gymnaſium errichtet wurde.

Der Fürſt legte aber auch ſelbſt in Königsberg ein Particulare A. 1541 an, das den Namen eines Pædagogii führte, und aus welchem er mit der Zeit eine Univerſität zu machen willens war. Ich habe von demſelben in dem erſten Theil der Hiſtorie der hieſigen Univerſität ausführlich gehandelt *), und die Fundation deſſelben iſt auch in Grubens corp. conſtitut. Pruten. zu finden **). In dieſem Pædagogio ward alles umſonſt dociret, und nebſt der griechiſchen und hebräiſchen Sprache auch die Theologie getrieben; wie denn D. Brismann ſowohl, als D. Rapagellan, noch ehe er Prof Theol. bey der Academie ward, ſolches verrichtet haben ***).

*) S. 9 bis 31, wie denn auch die Fundation dieſes Pædagogii in den Beylagen zu dieſem Theil, S. 9 u. ſ. w. zu finden iſt.

**) I Th. S. 166. u. ſ. w.

***) Nach Prof. Bayers Bericht in dem Erl. Pr. III Th. S. 209. u. f. welcher auch eben daſelbſt S. 208. u. f. anmerket, daß Brißmann gleich nach ſeiner Ankunft 1524 in dem Refectorio Canonicorum bey dem Thum, über den Brief an die Römer geleſen, und nachdem er von Liefland wieder hieher gekommen, ſeine Collegia fortgeſetzet habe, wie er denn auch von dem Poliander anmerket, in dem Erl. Pr. II Th. S. 439, daß derſelbe in dem Kloſter einige Bücher des A. T. erkläret habe; welches D. Joh. Behm der ältere ſchon vorhin in ſeiner Rede de Statu Boruſſiæ, die in den Act. Bor. III Th. S. 155. u. ſ. w. vorkömmt, S. 169. daſelbſt angeführet hatte.

§. 5.

Der Fürſt ordnete auch, daß von den Scholaren, die gute Hoffnung gaben, acht, die Theologie zu ſtudiren, auf die zu jeder Zeit berühmteſte Univerſität bis auf vier Jahr geſchicket, und einem jeden derſelben jährlich vierzig Gulden gereichet werden ſollten. Er ließ es aber auch bey dem allen nicht bewenden, ſondern hat ſeine Erben und Nachfolger in dem Schluß der Fundation dieſes Pädagogii gebethen, wenn er es nicht erleben ſollte, dem Hauſe Brandenburg zu Ehren, eine Academie anzulegen. Er erlebte dieſes aber, und brachte es nach drey Jahren zu Stande; doch hob er darüber das Pädagogium nicht auf, ſondern daſſelbe ward als ein Seminarium beybehalten, in welchem junge Leute zur Anhörung academiſcher Vorleſungen zubereitet werden ſollten.

Welches auch nach geſchehener Stiftung der Academie beybehalten ward.

§. 6.

Nachrichten von den Stadtſchulen.

Die nachherigen Zeiten belangend, ſo findet man, daß der hieſigen Löbenichtſchen Schule Jacobus N. als Rector vorgeſtanden habe. An der

der Thumſchule ſtanden ſchon 1573 ſechs Docenten, und 1581 ſieben a). Außerhalb Königsberg ward 1546 zu Raſtenburg die Stadtſchule geſtiftet b), und der erſte Rector derſelben war **Valentin Neukirch**, welcher aber 1554 Rector der Bartenſteinſchen Schule ward c). Der Lickſchen Schule ſtanden noch lange vorhero, ehe ſie eine Provincialſchule ward, von 1546 an **Hier. Meletius** als Rector vor d). Zu Tilſit kam gleichfalls ſchon zu Anfange des Jahres 1558 **Johann Hohenſee** als Rector in die Stelle eines andern vor ihm, der nebſt dem Rectorat den Dienſt eines Stadtſchreibers zugleich verwaltet gehabt. In Fiſchhauſen ward 1561 der Rector zum Pfarramt des Orts befördert.

a) S. Erl. Pr. III Th. S. 368. u. f.
b) S. Erl. Pr. l. c. S. 689.
c) Wie Henneberger in der Erklär. S. 393. berichtet, der ihn einen gelehrten Mann nennet.
d) S. von Werners Beſchreib. der Stadt Lick, S. 30.

§. 7.

In der folgenden und übrigen Zeit dieſes Seculi findet man auch, daß die Stadt Schippenbeil bereits 1568, Paßenheim 1569, Angerburg 1570, Lonzen und Rieſenburg 1574, Salfeld *) 1578, Soldau 1585, Marggrabowa 1590, Deutſcheilau 1591, Preuſcheilau 1595, und Allenburg mit einem Schulrector verſehen geweſen.

*) Und alſo, noch ehe daſelbſt eine Provincialſchule angeleget ward.

§. 8.

Es haben auch an einigen Orten die Diaconi zugleich das Rectorat der Schulen ihres Ortes verwaltet. So war ſchon 1549 **Thom. Röder** zu

Welau beydes zugleich, und es ſind daſelbſt beyde Stellen bis 1569 combiniret *). Und in Heiligenbeil war 1546 der Diac. auch Rector daſelbſt zugleich **), welches in Zinten von 1572 bis 1590, und in Drengfurth 1598 üblich geweſen.

*) S. Erl. Pr. IV Th. S. 708. u. f.

**) Von Holland iſt §. 2. ein gleiches angemerket.

§. 9.

Zu Tilſit ſtanden übrigens ſchon vor 1588 vier Docenten bey der Schule, und in Salfeld ward 1595 auch ein Conrector angenommen, und in Marienwerder ſowohl als in Raſtenburg waren ſchon zu Ausgange dieſes Seculi drey Docenten vorhanden; ſonſt dürfte wohl in den Städten außerhalb Königsberg, nebſt dem Rector, nur ein Cantor bey der Schule vorhanden geweſen ſeyn.

Das achte Capitel.

Von den Wiedertäufern in Preußen.

§. 1.

Sie finden ſich bald nach der Reformation ein.

Es fanden aber bald nach der Reformation ſich einige Leute in Preußen, welche man Wiedertäufer nannte; ob gleich einige derſelben nicht blos Anapabtiſtiſche Lehrſätze vertheidigten, ſondern auch in dem Punct von dem heiligen Abendmahl *), und der Kraft des göttlichen Wortes, von unſerm Lehrbegriff abwichen. Schon 1525 ſollen ſie an dem Baurenkriege, welcher IV Buch §. 26. u. ſ. w. beſchrieben iſt, Antheil gehabt haben; welches man

aber nicht, wie daſelbſt §. 26. angemerket iſt, mit Gewißheit behaupten kann.

*) In den ihrentwegen ergangenen Reſcriptis ſtehen dahero die Wiedertäufer und Sacramentirer beyſammen.

§. 2.

A. 1528 aber müſſen ſich einige Schwenkfelder aus Schleſien hier eingefunden haben, die in der Lehre vom heil. Abendmahl nicht richtig waren, und die an dem **Poliander** großen Widerſtand gefunden. Das erhellet aus **Schwenkfelds** ſiebenten Briefe an die gutherzigen Schleſier, welcher betitelt iſt: Handlung der Schleſier mit den lutheriſchen Prädicanten in Preußen; denn darinn verwirft er das leibliche Eſſen in dem heil. Abendmahl, und nimmt blos ein geiſtliches Eſſen an a). Wenn auch der Herzog **Albrecht** zum öftern mündlich und ſchriftlich mit dieſem **Schwenkfeld** von dem Unterſchiede der Lehre des **Luthers** und **Zwinglius** vom heil. Abendmahl ſich unterredet, und von ihm ſeine Meynung davon zu entdecken begehret hatte: ſo ließ derſelbe ein zu Wölau b) 1528, am Sonntage Lätare datirtes Schreiben an den Herzog ergehen, welches in ſeinem Epiſtolar befindlich iſt c); in welchem auch ein 1537 den Freytag nach Cantate datirtes Schreiben an den Biſchoff **Sperat** vorkommt d), welches gleichfalls von dem Nachtmahl und deſſen Vergleichung mit dem 6 Cap. Joh. handelt, und woraus zu ſehen iſt, daß **Sperat** mit dem **Schwenkfeld** fleißig correſpondiret habe.

A. 1528 kamen einige Schwenkfelder an.

a) S. den zweyten Theil ſeines Epiſtolars, S. 125.

b) Nicht zu Welau, wie Salig in der Hiſt. der A. C. III Th. S. 974. meynet.

c) Es iſt das fünfte im zweyten Buch des zweyten Theils, und ſteht S. 44.

d) Dieſes iſt das funfzehente des zweyten Buchs, und iſt S. 247. zu finden.

§. 3.

Heideck bringet 1530 einige in das Land.

Anno 1530 aber vornehmlich fanden ſich einige aus Schleſien Vertriebene hier ein, welche bald einen Anhang unter Vornehmen und Geringen bekamen. Dieſe fanden eine beſondere Stütze an dem Fürſtlichen Rath, **Friedrich von Heideck**, der bey dem Fürſten in großen Gnaden war *). Denn als derſelbe nach IV Buch §. 19. von dem Fürſten 1529 nach Deutſchland geſchicket ward, um das Land mit Predigern zu verſorgen, kam er zu Breslau mit dem geweſenen Prediger zu Lignitz, **Fabian Eckel**, und dem **Petr. Zenker**, welcher vorhin Prediger zu Danzig geweſen war **), in Bekanntſchaft ***). Dieſe nahmen ihn gänzlich ein, und er brachte ſie dahero nebſt ihren Anhängern nach Preußen.

*) S. von ihm Erl. Pr. III Th. S. 204. u. f. w. und von ſeinen Verdienſten, beſonders um die Reformation dieſes Landes, kann man D. Behmens Rede de Statu Boruſſiæ eccleſ. in den Act. Bor. III Th. S. 170. nachſehen.

**) Nämlich an der Bartholomäi-Kirche von 1525 bis 1526, nach Prätorii Danziger Lehrer Gedächtniß, S. 9. der zweyten Ausgabe, wo er aber Zänkau genannt wird.

***) Nach Herrn D. Bocks Leben des Marggrafen Albrechts S. 219. u. f.

§. 4.

Was dieſelben gelehret.

Sie werden aber mit Recht zu den Anabaptiſten gezählet; denn ſie tauften nicht nur die zu ihrer Gemeine gehörigen erſt in dem zwanzigſten Jahr, ſondern waren auch der Meynung, daß man die, welche früher zur Taufe gelanget, noch einmal taufen müſſe. Denn weil ſie leugneten, daß die Kinder Sünde an ſich hätten, hielten ſie derſelben Taufe für unnöthig. Anbey äußerten ſie auch ihre Meynung

nung von dem heil. Abendmahl, welche dahin gieng, daß das Brod und der Wein blos Zeichen des Leibes und des Blutes Chriſti wären, und dem göttlichen Worte legten ſie keine andere Kraft bey, als welche die in demſelben vorkommenden Sätze und Gründe mit ſich führten.

§. 5.

Sie hielten ſich anfangs in dem Johannsburgſchen Amte auf, als welches dem von Heideck von dem Marggrafen auf Lebenslang eingeräumet war a), und **Eckel** ſuchte durch ausgetheilte Bücher die Leute an ſich zu ziehen b). Der Marggraf aber trug 1530 den 11 Januar. dem Pomeſaniſchen Biſchoffe **Sperat** auf, eine Unterredung mit dieſen Leuten anzuſtellen, und ihnen in ſeinem Namen anzudeuten, daß ſie ſich bis zur künftigen Synode friedlich halten ſollten. Dieſe ward auch Tages darauf ausgeſchrieben, und die dazu benannten Prediger theils den 16 Febr. in Königsberg und Raſtenburg, theils auf den Montag nach Invocavit nach Marienwerder beſchieden. Bey dieſer Zuſammenkunft mußten dieſe Leute ihr Glaubens-Bekenntniß übergeben. Es war aber aus demſelben ihre eigentliche Meynung nicht zu erſehen; man war auch nicht mit allem fertig geworden, und es ward dahero beſchloſſen, das übrige nachzuholen, wie der Fürſt den 1 May dem Biſchoffe von Samland anzeigte. Es gab derſelbe auch dem **Eckel** auf, ſeine Erklärung des ſechſten Capitels Johannis einzuſchicken, und nachdem ſolches geſchehen, ward ſie den 10 Dec. dem **Sperat** zugefertiget, um ſein Bedenken darüber zu ertheilen c). Es ward auch **Brißmann** dieſer Sache wegen wieder aus Liefland zurück berufen d).

Sie übergaben auf einer Synode ihr Glaubens-Bekenntniß, welches aber nicht deutlich genug war.

a) Wie er denn in dem Erl. Pr. I Th. S. 270. Herr zu Heideck und Johannsburg genannt wird.

b) S.

b) S. Erl. Pr. l. c. S. 276.
c) Wie Herr D. Bock in dem Leben Albrechts S. 220. u. f. berichtet.
d) S. Erl. Pr. III Th. S. 202.

§. 6.

Es ward dahero ein Colloquium mit ihnen angeſtellet.

Weil nun dieſe Leute ſelbſt darauf drangen, daß ſie nicht ungehöret aus dem Lande verwieſen würden, und ſich erbothen, Rechenſchaft von ihrer Lehre zu geben, der Herzog auch der reinen Lehre nichts vergeben wollte, obgleich Heideck ſich ihrer annahm: ſo ordnete der Herzog, daß ein Colloquium mit ihnen angeſtellet würde. Dieſes ward auch zu Raſtenburg den 30 und 31 Dec. in des Herzogs ſowohl, als einiger Räthe vom Adel, und anderer angeſehenen Hofbedienten Gegenwart, gehalten. Von Seiten unſerer Geiſtlichkeit waren die beyden Biſchöffe, nebſt den Pfarrern der drey Städte Königsberg, **Poliander**, **Brißmann** und **Meurer**; von Seiten der Gegner aber, kam nebſt dem von Heideck und dem **Eckel**, auch noch **Peter Zenker** hinzu, deſſen §. 3. gedacht iſt, und welcher von Schleſien aus zu dieſem Colloquio um deswillen verſchrieben ſeyn ſoll, weil er die Schrift verſtanden *). **Eckel** konnte aber auch Ebräiſch und Griechiſch, und der Marggraf hatte, wie Herr D. Bock **) anmerket, eben um deswillen, weil der von Heideck denſelben mitbringen würde, dem Biſchoffe Sperat angedeutet, ſich mit den nöthigen Büchern zu verſehen.

*) Nach dem Erl. Pr. I Th. S. 279.
**) l. c. S. 220. u. f.

§. 7.

Der Anfang deſſelben wird mit der

Eckel führte auch bey der Verſammlung das Wort, zumalen Sperat mit dem **Zenker** ſich nicht einlaſſen wollte, weil er ſolches bereits zu oft vergebens

gebens gethan hätte *). Das Abgehandelte betreffend, ſo ward der Anfang mit der Lehre vom heiligen Abendmahl gemacht, weil Sperat meynte, daß in dieſem Stücke beyde Theile weiter, denn in denn übrigen, von einander wären. Sperat merkte aber gleich anfangs an, daß nicht das fünfte Cap. Johannis, ſondern die Einſetzungsworte, zum Grunde würden geleget werden müſſen. Es wurden demnach dieſelben aus den drey Evangeliſten verleſen, und zwar Griechiſch, von des Fürſten Leibarzt, D. Laur. Wilde, lateiniſch von dem Samländiſchen, und deutſch von dem Pomeſaniſchen Biſchoffe. Was Eckel hierauf geredet, findet man zwar nicht verzeichnet, aus Sperati ihm ertheilten Antwort aber **) erſiehet man, daß er behauptet habe, das Wort τȣτο ſey intellectualis demonſtratio, und könne nicht mit ποτηϱιον conſtruiret werden; auch müßten die Worte τȣτο und το getrennet werden, und die Worte Chriſti wären alſo zu erklären und zu überſetzen: Mein Leib iſt das, das iſt, euren Seelen das, was das Brod dem Leibe iſt, nämlich eine Speiſe; und aus Polianders dem Eckel ertheilten Antwort iſt zu erſehen, daß Eckel vorgegeben habe ***): in dem Marcus wären die Worte, das iſt mein Leib, von dem vorhergehenden zu trennen, und die Abſicht des Evangeliſten gehe dahin, zu berichten, daß, nachdem die Jünger das Brod gegeſſen, Chriſtus eine Predigt von der geiſtlichen Speiſe angefangen habe.

Lehre vom heil. Abendmahl gemacht.

*) S. Erl. Pr. I Th. S. 450.

**) Die iſt in dem Erl. Pr. I Th. S. 456. u. ſ. w. zu finden.

***) Sie kömmt in den Unſch. Nachr. 1732. S. 185. u. ſ. w. vor.

§. 8.

Das übrige fehlet in den gedruckten Actis dieſes Colloquii.

Was weiter vorgefallen, das findet man nirgends: denn das bisherige Angeführte iſt aus den Actis des Colloquii, ſo theils in dem **Erl. Pr.** *), theils in den **Unſch. Nachr.** **) vorkommen, entlehnet, welche aber nicht weiter gehen. Man hatte aber kein ausführlich Protocoll von dem Vorgefallenen bey dem Colloquio ſelbſt aufgenommen, ſondern weil die Gegner ſich des Sieges rühmten, und darauf drungen, daß die Acten der Welt zu leſen gegeben würden, anbey droheten, widrigenfalls ſie es ſelbſt thun wollten: ſo ſahe man ſich genöthiget, etwas nachhero aufzuſetzen. Sperat, welcher die Hauptperſon bey dem Colloquio von Seiten der Theologen unſerer Kirche geweſen war, ſuchte demnach ſeine Handſchriften hervor, und entwarf, mit Beyhülfe des Gedächtniſſes, im Auguſt 1531 eine Nachricht von dem Vorgefallenen. Ob man nun gleich in Deutſchland auf Nachrichten von dieſem Colloquio wartete, ſo kam doch davon nichts gedruckt heraus. Es hat ſich aber noch ein anderer geſchriebener Aufſatz davon gefunden, mit dieſem hat man in dieſem Seculo des Sperati Handſchrift verglichen, und daher iſt die Nachricht von dieſem Colloquio entſtanden, deren Anfang in dem **Erl. Pr.** und in den **Unſch. Nachr.** l. c. vorkömmt ***).

*) I Th. S. 271. u. ſ. w. und 448 u. ſ. w.

**) 1732. S. 183. u. ſ. w.

***) Wie ſolches alles aus dem Erl. Pr. l. c. S. 273. u. ſ. w. zu erſehen iſt.

§. 9.

Sie blieben aber auf ihrem Sinn.

Die ganze Unterredung aber war vergebens; wie ſolches aus der Zuſchrift des von den ſämtlichen Commiſſariis unterſchriebenen Receſſes erhellet: indem

indem die Gegner auf ihren Sinn blieben, und ſich nicht, wie auch Henneberger a) anmerket, aus Gottes Wort das Gegentheil überführen laſſen wollten. Die Commiſſarii gaben dahero ſelbſt den Rath, ſie ganz fahren zu laſſen, da keine Hoffnung, ſie zu gewinnen, vorhanden wäre, und man ohne Ende mit ihnen zanken müßte b). Der Marggraf ſchrieb deshalb an den D. Luther, und dieſer war ihm gleichfalls in einem Schreiben zu Ausgange des Jahres 1532 anräthig, dieſe Leute nicht zu dulden c). Es ward ihnen aber auch indeſſen ſchon eine Zeit beſtimmt, in welcher ſie ſich entſchließen könnten, entweder von ihren Sätzen abzuſtehen, oder das Land zu räumen d). Und obgleich die Schweizeriſchen Gottesgelehrten mit einer Fürbitte für ſie bey dem Fürſten einkamen, ſo blieb derſelbe dennoch bey dieſer Entſchließung. Ja es ergieng 1532 den 16 Aug. der Befehl, daß, wenn von ihnen Johann Mittermaier aus Mähren, Oßwald von Grießkirch, einer der vornehmſten zu Linz, und Johann Wunderle in das Land kämen, ſie deſſelben verwieſen werden ſollten e).

Luther rieth daher, ſie nicht zu dulden; und das ward ihnen angedeutet.

a) Erklär. S. 393.
b) S. Erl. Pr. l. c. S. 276.
c) Dieſes Schreiben findet ſich in Luthers lateiniſchen Jenaiſchen Schriften, V Th. fol. 488. ſeq.
d) Wie Hartknoch Kirchenhiſt. S. 285. u. f. berichtet.
e) S. Herrn D. Bocks l. c. S. 223. u. f.

§. 10.

Mislenta meynet zwar a), daß ſie auch hierauf wirklich das Land geräumet haben. Hartknoch aber merket an b), daß ſolches nicht einmal füglich geſchehen mögen, weil ihrer zu viel bereits in dem Lande geweſen. Sie breiteten ſich vielmehr immer aus, und müſſen auch, einige Prediger auf

Es erfolgte aber nicht.

Sie nahmen vielmehr einige Prediger ein.

ihre Seite zu bringen, bemühet geweſen ſeyn. Denn der Biſchoff Sperat ſetzte 1533, an dem Tage Simonis und Judä, eine Synode in Raſtenburg zu dem Zweck an, um zu erforſchen, wie die Lehrer ſeines Diſtricts in Anſehung der Wiedertäufer geſinnet wären. Er fand auch, daß einige bereits wirklich von ihnen eingenommen waren; und weil dieſe ſich nicht wollten zurecht weiſen laſſen, entſetzte er ſie ihrer Aemter c). Der Herr von Heideck dagegen ſetzte ſie wieder in das Predigtamt ein, indem er ſie an die Kirchen beförderte, deren Lehnsherr er war; als welche er nur mit Leuten ſolcher Art beſetzte, obgleich der Biſchoff ſich deshalb beſchwerete. Z. E. der Biſchoff hatte den Pfarrer in Johannisburg, Bernhard N. der wiedertäuferiſchen Lehre wegen abgeſetzet, er aber ernannte ihn 1533 zum Pfarrer in Milken, Lötziſchen Amtes, als über welches er Erbhauptmann war; wie er ſich denn auch Herr zu Heideck und Lötzen geſchrieben hat d).

a) Prolegom. ad manuale Pruten E. und E. 2.
b) l. c. S. 286.
c) Wie Herr D. Bock l. c. S. 229 berichtet.
d) S. von Werners Beſchreib. der Stadt Johannisburg, S. 29.

§. 11.

Es kamen auch einige Holländer dazu;

Es kamen auch noch von Holland einige dazu, welche in der Lehre vom heil. Abendmahl, von dem Begriff der lutheriſchen Kirche abwichen, und unter Kaiſer Carl dem V der großen Verfolgung zu entgehen, das Land verlaſſen hatten; wie ſolches aus Sperati Schreiben ad vagantes Batavos erhellet, das 1534 gedruckt iſt. A. 1535 wollten zweyhundert Wiedertäufer über Graudenz nach dem Brandenburgiſchen Preußen kommen; dieſer Pomeſa-

meſaniſche Biſchoff aber verboth ihnen, weiter zu gehen, und die Statthalter *) fertigten den 27 Aug. einen Befehl an die Hauptleute zu Preuſchholland und Rieſenburg aus, dieſe Leute aus dem Lande zu ſchaffen. Einige derſelben mögen, der genauen Aufſicht des Sperats zu entgehen, ſich auf Samland begeben haben. **Brißmann** und **Poliander** aber hielten eine Unterredung mit ihnen, darinn ſie zum Wiederruf gebracht worden. **Sperat** aber, welchen ſie davon den 12 Nov. benachrichtigten, unterſuchte auf fürſtlichem Befehl, ob ihr Wiederruf ernſtlich geſchehen ſey, da es ſich denn zeigte, daß ſie ſich nur, um länger im Lande bleiben zu können, verſtellet gehabt. Es ward ihnen daher nicht zu bleiben verſtattet **).

die aber nicht geduldet wurden.

*) Denn der Fürſt war nach Cracau verreiſet.

) S. Herrn D. **Bock l. c. S. 224. u. f. **Ott** in hiſtoria Anabaptiſ. ad a. 1536. will, daß ſie zu ſchwerer und ewiger Arbeit verdammet worden. Man findet aber keine Nachricht davon; dahero auch **Hartknoch** in der Kirchenhiſt. S. 286. deſſen als einer ungewiſſen Sache erwähnet.

§. 12.

Die andern dagegen hielten ſich noch lange hier auf.

Es erfolgte aber um die Zeit der Tod des **von Heidecks**, und nach demſelben mögen ſich die Wiedertäufer zu verliehren angefangen haben. Doch iſt ſolches nicht von allen geſchehen. Denn in einem 1540 ergangenen fürſtlichen Mandat ſind nicht nur alle Prediger ermahnet, ſich vor dem Irrthum der Wiedertäufer und Sacramentirer zu verwahren, ſondern es ward auch allen Aemtern anbefohlen, wenn ſich dieſe Leute zeigten, oder etwas von ihnen zu erfahren wäre, ſolches dem Biſchoffe des Orts forderſamſts anzuzeigen *). Ja **Staphylus** bezeuget, daß noch zu ſeiner Zeit bey Königsberg ſelbſt

einige Wiedertäufer gewohnet haben **). Er hielt ſich aber allhier von 1546 bis 1557 auf ***).

*) S. Herrn D. Bock l. c.
**) Wie Hartknoch l. c. berichtet.
***) S. meine Acad. Hiſt. II Th. S. 156. u. f.

§. 13.

Gnapheus kam 1546 in den Verdacht des Anabaptiſmus.

Hiebey muß ich des Streits erwähnen, welcher 1546 allhier mit dem Gnapheus vorgefallen. Dieſer Mann war ein Holländer von Geburt, und hatte ſich, den Verfolgungen zu entgehen, nach Preußen gewandt. Anfangs ſtand er der Elbingſchen Schule vor, ward aber 1543 Rector des hieſigen Pädagogii, nachdem er eine kurze Zeit lang der hieſigen Thumſchule vorgeſtanden hatte. A. 1545 übernahm er, währender Vacanz der erſten theologiſchen Profeßion, ehe Staphylus ankam, den Studioſis ſonntäglich eine Lection über das Evangelium zu leſen, und dieſe Arbeit ſetzte er anderthalb Jahr fort; wodurch er ſich den Haß des Staphylus auch zugezogen haben mag, als welcher ſchon im Sommer 1546 die Profeſſorſtelle zu verwalten angefangen hatte, wie Cap. V §. 5. angemerket iſt. Er kam aber in den Verdacht, daß er es mit ſeinen wiedertäuferiſchen Landsleuten, von welchen §. 11. gehandelt iſt, halte, und man warf ihm vor, er habe ſolches zu Elbing bereits deutlich an den Tag geleget, indem er einen Kloß gekaufet. Auch ward er für einen Sacramentirer gehalten. Der Fürſt, welcher ihm zugethan war, ordnete demnach eine Conferenz, in welcher er von der Taufe, dem heiligen Abendmahl und dem Worte Gottes ſeine Erklärung von ſich geben ſollte. Das geſchahe, und es ward ſeine Erklärung für richtig befunden, und er alſo von aller Anklage abſolviret.

Ward aber für unſchuldig erkläret.

§. 14.

§. 14.

Wenn nun von Seiten der Academie darauf gedrungen ward, daß er, gleich andern zur Philoſ. Facultät gehörigen Profeſſoren, da der Archipädagogus ein Mitglied derſelben war, zur geſetzten Zeit öffentlich diſputiren ſollte a): ſo brachte **Gnapheus** einige Sätze de S. Scriptura zu Papier, welche in **Hartknochs** Kirchenhiſtorie b), auch des Herrn Kirchen-Raths D. **Walchs** Religionsſtreitigkeiten der lutheriſchen Kirche c), und **Saligs** Hiſt. der Augſpurgiſchen Confeßion d) vorkommen. Der Zehente darunter behauptete, daß das Wort Gottes durch die erleuchtende Gnade des Heiligen Geiſtes kräftig gemacht werden müſſe. Wenn nun aber **Staphylus**, als der einzige Prof. Theol. Ordin. dieſen Satz nicht adprobirte, ſo entwarf **Gnapheus** im Sept. 1546 andere, de diſcrimine cœleſtis doctrinæ et philoſophiæ, welche er auch wirklich abdiſputirte e). Es bezeugten auch **Melanchthon** ſowohl als **Camerarius**, in denſelben nichts unrichtiges befunden zu haben f). **Staphylus** aber brachte es dem ohngeachtet dahin, daß dem Pomeſaniſchen Biſchoffe **Sperat** und dem neuerwählten Adminiſtrator des Samländiſchen Bisthums, **Brißmann**, **Gnaphei** Sache zu unterſuchen und zu entſcheiden, aufgetragen ward.

Es ward dennoch nachhero eine Commiſſion ſeinet wegen geordnet.

a) S. meine Acad. Hiſt. II Th. S. 26. und 34.
b) S. 297.
c) IV Th. S. 402. u. ſ. w.
d) II Th. S. 904. u. ſ. w.
e) Sie kommen gleichfalls in **Hartknochs** l. c. S. 906. u. f. auch **Saligs** l. c. S. 906. vor.
f) Wie nicht nur **Gnapheus** ſelbſt in ſeiner Antilogia cap. 3. ſondern auch **Hartknoch** l. c. S. 299. bezeugen.

§. 15.

Vor dieſer Commißion nun warf Staphylus dem Gnapheus die angeführten Theſes de S. Scriptura vor, beſonders, daß er n. 4. gelehret, die Erzväter wären durch die innere Kraft des Wortes erleuchtet; n. 5. ſie hätten unmittelbare göttliche Ausſprüche gehabt; und n. 10. das Wort Gottes müſſe durch den Heil. Geiſt kräftig gemacht werden. Gnapheus antwortete ad 4. er leugne damit nicht, daß die Erzväter nicht auch das Wort der Verheißung von dem Meßia gebrauchet, indem ſie es ja auf uns gebracht hätten; ſo wie ad 5. er leugne damit nicht, daß das Wort des Evangelii auch zu ihren Zeiten in der Kirche Gottes verkündiget worden; und endlich ad n. 10. er wolle gar nicht dem Heil. Geiſt alles, und dem Evangelio nichts zuſchreiben. Das Evangelium ſey vielmehr eine Kraft Gottes, ſelig zu machen alle, die daran glauben; und der Glaube komme aus dem gehörten Worte Gottes. Die Commiſſarii waren mit dieſer Erklärung zufrieden. Aber eben das bewog ſeine Gegner, eine andere Unterſuchung zu veranlaſſen, zumalen Staphylus meynte, er habe noch mehr vor ſich, wodurch er den Gnapheus der Schwärmerey überführen könne.

die auch mit ihm zufrieden war.

§. 16.

Doch kam es zu einer neuen Unterſuchung,

Dieſe neue Unterſuchung ward dem Acad. Senat aufgetragen, und Staphylus hielt dem Gnapheus bey derſelben vor, daß er von den Sacramenten eine irrige Meynung hege *), hielt ſich auch dabey auf, daß er von dem äußern Worte Gottes nichts halte **). Hier geſchahe es denn nun, daß Gnapheus den Saß des Staphylus, daß das Wort und die Sacramente an ſich kräftig wären, wenn auch gleich keiner der participantium glaube,

glaube, für der Vernunft ganz zuwider laufend erklärte; und das war der Commißion Beweiſes genug, daß er ein Schwärmer ſey ***). Gnapheus bath hierauf, daß ihm erlaubet ſeyn möge, ſich ſchriftlich zu erklären; und da ihm ſolches verſtattet ward, ſuchte er den Vorwurf, daß er ein Donatiſt ſey, dadurch von ſich abzulehnen, indem er bezeugte, er verſtehe durch die Kraft des göttlichen Wortes nicht die Gewißheit von der Wahrheit deſſelben, als welche nicht von dem Glauben abhange, ſondern das Wort Gottes mit ſich führe; ſondern die Andacht, Begierde und Aufmerkſamkeit, welche bey der Betrachtung deſſelben ſich findet und finden ſoll. Die Commißion war hierauf nicht abgeneigt, die Sache beyzulegen. Gnapheus wandte ſich auch an den Fürſten; Staphylus aber bath, der Fürſt wolle ſich nicht anmaßen in theologicis zu entſcheiden. Der Fürſt entzog ſich auch hierauf der Sache, und Gnapheus ward angehalten, einen Widerruf zu thun. Da er ſich aber dazu nicht verſtehen wollte, ſo ward er nicht nur ſeines Amtes entſetzet, ſondern auch in den Bann gethan.

und darauf ſollte Gnapheus revociren.

Da er das nicht thun wollte, ward er removiret,

*) Wie Salig l. c. S. 909. anmerket.

**) Nach Hartknochs Bericht l. c. S. 300.

***) Salig ſchreibet aber l. c. S. 910. daß in den Actis von dieſer Streitigkeit, welche in der Wolfenbüttelſchen Bibliothek vorhanden ſind, davon nichts vorkomme.

§. 17.

Die Excommunicationsſchrift fertigte Brißmann a), nebſt ſeinen Beyſitzern b), aus, und es ward dieſelbe den 9 Junii 1547 öffentlich an der Kirchthüre, ohne Zweifel des Thums, an dem darauf folgenden Sonntage aber auch in der Kirche in Gegenwart der Gemeine angeſchlagen. Bey der

auch in den Bann gethan.

Kirchthüre aber waren Soldaten angeſeßt, damit niemand das Programma abreißen möchte. Und hierauf zog Gnapheus mit Weib und Kindern davon. Nachhero ward die Bannſchrift gedruckt, und Gnapheus lieferte 1550 in ſeiner Antilogia contra Frieder. Staphylum, welche er dem Marggrafen Albrecht gegen ſie beygebracht hat, einen Abdruck davon c). Sie iſt aber auch in Hartknochs Kirchenhiſt. d) zu finden. Wie übrigens Hartknoch in dieſer Antilogie des Gnaphei dasjenige, was er von dieſem Streit e) anführet, entlehnet hat f): ſo ſind die hievon verhandelten Acten auf der Wolfenbüttelſchen Bibliothek annoch vorhanden; wie Salig bezeuget, welcher das von dieſer Sache g) Angeführte aus denſelben genommen hat. Von den übrigen Lebensumſtänden aber dieſes Mannes habe ich in der Hiſt. dieſer Univerſ. h) das Vornehmſte angeführet.

a) Welcher ſich Theologiæ Præſes in ſpiritualibus nennet.
b) Das müſſen Aſſeſſores des Samländiſchen Conſiſtorii geweſen ſeyn.
c) F. 5. d) S. 302. u. f.
e) S. 295. u. ſ. w.
f) Wie er ſelbſt S. 302. anzeiget.
g) l. c. S. 903. u. ſ. w.
h) II Th. S. 32. u. ſ. w.

§. 18.

Daß ſich aber auch in den folgenden Zeiten Wiedertäufer in Preußen gefunden haben, erhellet nicht nur aus dem §. 12. angeführten Zeugniß des Staphyli, ſondern es mag auch ſolches aus den 1554 verfertigten Statuten der hieſigen Academie geſchloſſen werden, weil nach denſelben ein jeder Profeſſor ſchwören muß, daß er namentlich der Wiedertäufer und Sacramentirer Lehre weder billi-

gen noch vertheidigen wolle *). Es haben ſich auch 1559 in Königsberg einige dieſer Leute von neuem eingefunden. Der Fürſt aber befahl, ſie aus der Stadt zu weiſen, verordnete auch, daß auf das künftige keinem Nieder-Frieß-oder Holländer, noch dergleichen verdächtigen fremden Leuten, ohne des Magiſtrats Vorwiſſen, und vorhergehende Unterſuchung des Samländiſchen Präſidenten, ein Haus oder Stube vermiethet werden, man auch mit ihnen in keinen vertrauten Umgang ſich einlaſſen ſoll **).

1559 fanden ſich einige Wiedertäufer von neuem ein, welchen aber gebothen ward, zu weichen.

*) Es iſt dieſer Eid in den Beylagen zu dem erſten Theil meiner Acad. Hiſt. S. 142. befindlich.

**) S. Hartknochs Kirchenhiſt. wo dieſer Befehl S. 403. u. f. vorkömmt.

§. 19.

Nach zwanzig Jahren gaben auch dieſe Leute dem Marggrafen Georg Friedrich eine Bittſchrift ein, daß ihnen erlaubet werden möchte, bey Königsberg und ſonſt im Lande ſich niederzulaſſen; wobey ſie zugleich eine Confeßion überreichten. Es ward ihnen aber ihr Geſuch, und zwar aus dem Grunde abgeſchlagen, weil aus eben dieſer Confeßion erhelle, daß ſie mit der Augſpurgiſchen Confeßion und der repetit. corp. doctr. Pruten. nicht überein kämen, auch von der Kindertaufe beſonders ſpöttiſch redeten. Den andern aber, die ſeit 1559 noch in Königsberg, dem Verboth ohngeachtet, deſſen vorhin gedacht iſt, geblieben ſeyn müſſen, ward angedeutet, daß alle Anabaptiſten, ſie mögen Fremde oder Einheimiſche ſeyn, ſich vor das Conſiſtorium ſtellen, von demſelben ihres Glaubens wegen ſich vernehmen laſſen, und wenn ſie von ihrer Meynung nicht abſtehen wollten, innerhalb den 8 Januar. und 1 May die Stadt bey harter Leibesſtrafe und dem Verluſt ihrer Güter räumen ſollten; welcher Befehl an die

Und 1579 geſchahe ein gleiches.

Städte Königsberg 1583 den 16ten Febr. von neuem ergieng. Aber auch dieſes iſt ohne Wirkung geweſen, indem 1585 auch der Wiedertäufer wegen eine Generalviſitation angeſtellet werden müſſen, wobey der Marggraf von neuem das Edict von 1579 zu vollziehen anbefohl. Ja 1586 den 10ten Nov. ergieng ein neues Mandat, welches auch hier und da in dem Lande angeſchlagen ward, des Inhalts, daß die Wiedertäufer, Sacramentirer und andere Sectirer, in der Zeit vom 12ten Nov. an bis zum erſten März 1587, das ganze Land räumen ſollten *). Als dieſe Zeit heran kam, baten ſie um Dilation, bis das Waſſer offen ſeyn würde; weil ſie aber ſolches nicht erhielten, ſind die, ſo als ſolche bekannt waren, davon gezogen; wie ſolches aus einem Briefe der Regierung an den Marggrafen vom 9ten April erhellet. Es ward auch hierauf 1587 den 2ten Jun. den Schulzen der drey Freyheiten in Königsberg, Roßgarten, Tragheim und Sackheim aufgegeben, niemanden zur Miethe einzunehmen, noch ihm ein Gut zu verkaufen, er habe ſich denn zuvor bey den Predigern auf dem Berge, das iſt, im Löbenicht, ſeiner Religion wegen angezeiget, und von ihnen einen Zettel gebracht, damit man wiſſe, weß Religion ein jeder ſey; wie denn auch zugleich den Schulzen bekannt gemacht ward, daß die Prediger auf dem Berge die Freyheiten, der letzten Kirchenviſitation gemäß, viſitiren würden, welches die Wiedertäufer allem Anſehen nach veranlaſſet haben. Sie ſollen ſich aber in dem Marienwerderſchen 1588 wieder haben einſchleichen wollen, welches der den 15ten October an den Pfarrer daſelbſt ergangene Befehl beſaget, darinn ihm aufgegeben ward, dahin zu ſehen, daß dieſe Irthümer abgeſtellet würden.

Auch noch 1586.

Sie ziehen endlich davon.

*) S. Hartknoch l. c. S. 497 u. f. Das Mandat aber iſt in Herrn D. Bocks hiſtor. unit. in Pruſſia p. 10. zu finden.

Das

Das neunte Capitel.
Von dem Schickſal der Böhmiſchen Brüder in Preußen.

§. 1.

Ein anderes und beſſeres Schickſal hatten, wenigſtens zu Anfange, die ſogenannten Böhmiſchen Brüder in Preußen. Denn als A. 1547 der König Ferdinand in Böhmen ihnen alle Kirchen verſiegeln, und ihnen andeuten ließ, das Land innerhalb ſechs Wochen zu räumen, wandten ſie ſich an den Herzog in Preußen, der ihnen ſchon vorhin Aufnahme verſprochen gehabt. Es zogen auch viel hundert wirklich hieher, obgleich viele davon, weil ſie ihren Weg über Polen nach Preußen genommen hatten, unterweges blieben und ſich in Polen niederließen. Es war auch anfangs zu Thoren in dem Polniſchen Preußen, ihr Siz; weil ſie aber dieſes Polniſche Preußen bald meiden mußten, ſo fanden ſie ſich in dem Herzogthum Preußen ein *).

Die Böhmiſchen Brüder kommen in Preußen an.

*) S. Hartknochs Kirchenhiſt. S. 305.

§. 2.

Da fanden ſie an dem Pomeſaniſchen Biſchoffe Sperat einen beſondern Gönner *), als welcher ehedem in Mähren das Evangelium verkündiget hatte **). Der Herzog ließ auch 1548 den 7ten Julii ein Mandat ergehen, daß man ſich mit ihnen unterreden ſollte; in welchem ſie auch Hußiten und Calixtiner genannt werden: und den 12ten Julii darauf ward an alle Aemter ausgeſchrieben, daß man dieſen Fremdlingen, weil ſie neue Dörfer anlegen wollten, wüſte Stellen anweiſen möchte; doch ſollte, was die

Sie werden aufgenommen

die Religionsſachen betrifft, ihnen nicht erlaubt ſeyn, eigene Prediger zu halten, ſondern ſie mußten ſich der Kirchenordnung unterwerfen. Wenn ſie daher bereits einige Kirchen zu errichten angefangen haben ſollten, würde dieſes dem Herzoge anzuzeigen ſeyn. Den 28ſten Sept. aber ward dem Pomeſaniſchen Biſchoffe aufgegeben, alle ihre Kirchendiener den 7ten October dem Präſidenten zuzuſtellen, auch einen Gevollmächtigten mitzuſchicken; wie ihnen denn auch den 18ten December durch den Hauptmann in Saldau alle heimliche Zuſammenkünfte unterſaget wurden ***).

*) Wie Hartknoch l. c. S. 307. und Rieger in der Hiſt. der Böhm. Brüder III Th. S. 574. angemerket haben.

**) S. davon meine Acad. Hiſt. II Th. S. 555 u. f.

***) Das berichtet Herr D. Bock in dem Leben des Marggrafen Albrechts S. 319 u. ſ. w.

§. 3.

und examiret.

Es ward auch ein Examen mit ihnen zu Königsberg den 28ſten und 29ſten Dec. 1548 angeſtellet. Von ihrer Seite waren folgende Prediger zugegen: **Joann Szerny, Matthäus Stregicius, Georg Iſrael, Urban Hermann, Matthias Aquila, Matthias Czervonka, Joan. Girk, Adam Szturus** und **Nicol. Beythesius**. Die Theologen von unſerer Seite, welche das Examen mit ihnen anſtellten, waren: D. **Melch. Iſinder**, Prof. theol. ſec. M. **Friedr. Staphylus**, geweſener Prof. theol. primus, welcher ſich annoch hier aufhielt a), M. **Joh. Funk**, Hofprediger, und M. **Joh. Tetzel**, Schloß-Diaconus und Prof. theol. extraord.. nach Cap. V. §. 5. Die Brüder übergaben bey dieſer Gelegenheit auch ihre gedruckte Confeſſion. Es fand ſich aber bey dem Examen nicht, daß ihre

ihre Lehre richtig wäre, und mit der Augſp. Confeſſion, wie **Camerarius** meynte b), übereinkäme, ſie auch dahero in die Gemeinſchaft der A. C. Verwandten aufgenommen werden könnten; ſondern das Gutachten der beſagten Theologen gieng nur dahin, daß ſie nicht ſo irrig und ſchädlich wären, als man von ihnen ausgeſtreuet hätte c), auch von der A. C. nicht weit abwichen d).

a) Nach meiner Acad. Hiſt. II Th. S. 155.
b) In hiſt. Fratr. Bohem. p. 133. mit welchem **Rieger** l. c. S. 578. gleicher Meynung iſt.
c) S. Funkii præfat. ad Chronol. und Hrn. D. **Bocks** l. c. S. 321.
d) Wie Wingerſcius hiſt. eccleſ. Slavon. lib. 2. cap. 11. anmerket.

§. 4.

Hierauf ward den Brüdern 1549 den 23 Jan. der Theil der Thumkirche in Marienwerder, wo **Sperat** reſidirte, eingegeben, der noch zu **Wengerſcii** a) und **Hartknochs** b) Zeiten die Böhmiſche Kirche genannt worden. Sie ließen ſich auch, und zwar in dem Oberlande, nieder, welches letztere theils daher gekommen ſeyn mag, weil Marienwerder, wo ihnen eine Kirche eingeräumet war, da lieget, theils weil die Provinz unter dem Pomeſ. Biſchoffe **Sperat** ſtand, welcher ihnen zugethan war, wie denn derſelbe ſie auch gern in ſeinem Bezirk haben wollte c). Es gränzet auch dieſe Gegend mit dem polniſchen Preuſſen, welches die Brüder meiden müſſen, und war ihnen alſo die nächſte. Die Städte aber, in welchen ſie ſich niederließen, ſind folgende: Neidenburg, Hohenſtein, Gilgenburg, Saldau, Marienwerder und Garnſee. Der letztere Ort ward ihnen beſonders eingeräumet. Es ward ihnen auch ein nahe dabey gelegenes Dorf zu kaufen nachgegeben d). Einige ließen ſich auch in Königsberg nieder e); und

Laſſen ſich daſelbſt nieder.

der

der Biſchoff von Polenz erhielt einige, die ſich im Balgiſchen, wo er reſidirte, niederließen f).

a) S. l. c. p. 63.
b) S. l. c. S. 305.
c) Wie Herr D. Bock l. c. S. 320. berichtet.
d) S. Bocks l. c.
e) Nach Hartknochs l. c. S. 305.
f) Wie Herr D. Bock l. c. anmerket.

§. 5.

Werden geſchützet.

Es bewieſen ſich aber die Städte ſchwürig, ihnen das Bürgerrecht zu verſtatten; es ergieng demnach 1549 den 24ſten Februar ein Schreiben an die Aemter Neidenburg, Gilgenburg, Marienwerder, Saldau und Hohenſtein, die Brüder davon nicht auszuſchließen, noch ſie für Undeutſche zu halten, da ſie von den Deutſchen urſprünglich herkämen *). Wie man ſie denn auch nicht zu öffentlichen Aemtern ziehen wollte, obgleich auch davon noch gehandelt werden könnte. Man ſollte auch keine Geburtsbriefe von ihnen fordern, da ſie glaubwürdige Perſonen wären, die ein ſtill ehrbar Leben führten. Um aber die Eintracht durch die kirchliche Gemeinſchaft deſto mehr zu fördern, ſo befahl der Herzog dem Pomeſaniſchen Biſchoffe zu gleicher Zeit, die Kirchenordnung den Predigern ſeines Sprengels an den Orten, wo ſich Böhmen befinden, zu überreichen, und denſelben anzudeuten, ſie der Böhmiſchen Gemeine bekannt zu machen **); zumal da ihnen ſchon 1548, nach §. 2. eingeſchärfet war, ſich derſelben in allem zu unterwerfen. Und Morgenſtern ***) berichtet, daß 1549 den 29ſten März, eine im Namen des Herzogs und des Samländiſchen Biſchoffs von dem Sperat unterſchriebene Schrift in dem Drucke herausgekommen, darinnen den Brüdern aufgegeben worden, ſich nicht auf ihre 1538 zu Wittenberg gedruckte

Anbey auf die A. Conf. gewieſen.

druckte Confeſſion zu beziehen, ſondern die Augſp. Confeſſion lediglich zur Richtſchnur anzunehmen, und zu dem Ende dieſe in ihre Sprache überſetzen zu laſſen; wie ihnen denn zugleich die Ordination der Prediger in beſagter Schrift benommen wäre.

*) In einem an dieſelben vorhin den 24ſten Jan. ergangenen Schreiben wird auch angeführet, daß man ſonſt auch Polen und andere Nationen aufgenommen habe.

**) S. Herrn D. Bock l. c. S. 322 u. f.

***) Libr. de eccleſia p. 167 ſeq.

§. 6.

Sie blieben hierauf dem ohngeachtet bis 1553 in dem Lande, und müſſen ſich alſo manches haben gefallen laſſen, oder es iſt ihnen manches zu gute gehalten worden. Gegen das Ende des beſagten Jahres aber zogen viele heimlich aus Saldau, Neidenburg und Gilgenburg davon, ſo daß 1554 den 3ten Januar dem Hauptmann in Saldau aufgegeben ward, ſich nach der Urſache davon zu erkundigen; zumal da der Herzog mit ihnen ſo zufrieden war, daß er 1555 den 19ten Junii bezeugte, wenn das ganze Städtlein Garnſee mit Böhmen beſetzet wäre, würde ihm ſolches gar nicht entgegen ſeyn. Und das mag vornehmlich der anhaltenden Bedrängniſſe wegen geſchehen ſeyn, welche ſie in den kleinen Städten erlitten, in welchen ſie wohnten a). Es kam aber auch der in dieſem Jahr erfolgte Tod des Pomeſaniſchen Biſchoffes hinzu, in deſſen Diſtrict ſie wohnten, und der ihr großer Gönner war. Die damalige Oſiandriſche Unruhe kann auch das ihrige zu dieſer Entſchließung beygetragen haben b). Denn obgleich die Brüder manches an der Lehre des Oſianders auszuſetzen fanden; wie ſolches das Gutachten bezeuget, welches Czervonka und Johann

Fangen 1554 an wegzuziehen.

Laurentius, nachdem ſie auf Befehl des Herzogs mit dem Oſiander diſputiret hatten c), davon abgeſtattet haben: ſo gefiel ihnen doch, nach eben dieſem Gutachten, die Art und Weiſe nicht, in welcher der Streit geführet ward, nämlich ohne brüderliche Liebe und Sanftmuth d), und ſie ſollen darüber weniger Herz zu den Lutheranern und der genauen Verbindung, wie Rieger meynet e), bekommen haben. Wie ſie aber daran ſich ſtoßen mögen, daß der Streit vor der ganzen Kirche geführet und nicht auf einer Synode abgethan würde f), das iſt nicht abzuſehen: indem dieſes Gutachten 1555 den 29ſten Jul. abgeſtattet, A. 1554 aber bereits den 2ten Sept. zu Königsberg eben der Sache wegen eine Synode gehalten war g).

a) Wie Herr D. Bock l. c. S. 323. ſchreibet.
b) Nach Riegers l. c. S. 580. und Herrn D. Bocks l. c. vorhandenem Urtheil.
c) S. Wengerſcium p. 60.
d) S. Hartknoch l. c. S. 380 u. f. und Morgenſtern l. c. p. 214 ſeq. wo ein Auszug aus dieſem Gutachten in lateiniſcher Sprache zu finden iſt.
e) l. c. f) S. Riegern l. c.
g) S. Hartknochs K. Hiſt. S. 365. 379.

§. 7.

Und die übrigen ſind 1574 gefolget.

Die 1567 herausgekommene repetitio corp. doctr. Pruten. aber gab Gelegenheit, daß auch die meiſten der übrigen Brüder das Land verließen, da nach Cap. II. §. 6. auch von dem Könige in Polen feſtgeſetzet ward, daß keine andere Lehre, als die derſelben gemäß, in dem Lande geduldet werden ſollte, und ihnen dahero auch ſie zu unterſchreiben zugemuthet ward, wozu ſie ſich aber nicht verſtehen wollten *). Es kam auch der 1568 erfolgte Tod des Marggrafen Albrechts dazu, nach welchem ſie ſich weniger Schutz verſprochen haben mögen; und es kann

kann ſeyn, wie **Leuckfeld** will **), daß der neue Biſchoff **Heshuſius** das ſeinige auch dazu beygetragen hat. Doch blieben noch einige in Marienwerder, Garnſee und Soldau zurück, welchen auf ihr Geſuch 1572 den 2ten Januar, mit ihren Prädicanten zu bleiben erlaubet ward. Es kamen auch die wenigen Zurückgebliebenen 1576 in Garnſee heimlich in Häuſern zuſammen, lehreten und verwalteten die Sacramente daſelbſt, bis ihnen endlich ſolches auch unterſaget ward ***).

*) Wie **Hartknoch** S. 462. berichtet, ſo daß das 1549 Vorgefallene, wovon §. 5. gehandelt iſt, nicht die nächſte noch die einzige Urſache von dem, was 1574 vor ſich gieng, wie **Rieger** l. c. S. 579. meynet, geweſen iſt.

**) In der hiſtor. Heshuſ. S. 112.

) S. **Hartknoch l. c. S. 463.

§. 8.

Von ihren Predigern in Preußen.

Die Prediger belangend, welche in Preußen den Gemeinen der Brüder vorgeſtanden haben, ſo ſtand zu Marienwerder an der Böhmiſchen Kirche, etwan 1549, der Senior **Matthäus Czervonkas**, auch **Erythräus** genannt, deſſen §. 6. gedacht iſt a). A. 1551 war **Georg Iſrael**, von welchem §. 3. nachgeſehen werden kann, zu Marienwerder, nebſt dem **Johann Locytanius**, Prediger. **Iſrael** aber gieng 1553 nach Polen, nachdem er auf ſeine Koſten den Kirchen in Preußen gedienet, und nebſt der Marienwerderſchen auch der Garnſeeſchen Gemeine ſeit 1549 vorgeſtanden hatte. Seine Stelle aber ward mit dem **Petr. Studenius** erſetzet b). **Anton Bodenſtein** aber war kein Böhmiſcher Bruder c), ſondern ein lutheriſcher Prediger zu Qwidzin oder Marienwerder, ob er gleich, nach des **Laſitii** Bericht d), in die Gemeinſchaft der Brüder aufgenom-

Zu Marienwerder.

men zu werden geſucht, wenigſtens in einem Schreiben an den **Brentius** von ihnen rühmlich geurtheilet hat e).

a) S. Wengerſcium l. c. p. 318.
b) S. Riegers l. c. S. 585, 588 u. f.
c) Wie in Hartwichs Beſchreib. der Preuß. Werder S. 226. angenommen wird.
d) De fratr. bohem. p. 248.
e) Es iſt daſſelbe dem Caſitio p. 160 ſeq. beygedruckt; Auszugsweiſe aber kömmt es in Comenii hiſt. fratr. bohem. p. 27. der Halliſchen Ausgabe, und dem Hauptinhalte nach, deutſch in Riegers l. c. S. 581 u. f. vor.

§. 9.

Gilgenburg, In Gilgenburg, polniſch Dambrun genannt, ſtand der Senior, **Matthias Sionius**, von 1550 a) bis an ſein 1551 den 16ten April erfolgtes Ende b). Ihm folgte der §. 8. angeführte **Czervontia**, welcher ihm auch die Leichenpredigt hielt c). **Soldau,** In Soldau war **Matthias Aquila** oder **Orel** Prediger d), **Neidenburg,** und in Neidenburg lehrete 1553 **Johann Girkius**, deſſen §. 5. gedacht iſt. Der letztere war ſchon 1584 nach §. 3. Prediger, hat auch 1555 der General-Synode zu Corminec von Seiten der Brüder beygewohnet; ob er gleich erſt 1557 ordiniret worden e), und einen Catechismus aus gemeiner Lehre der Böhmiſchen Brüder gezogen, in deutſcher Sprache herausgegeben f). **Hartknoch** will indeſſen g), daß er in Preußen ſich zu der Augſp. Confeſſion bekannt habe. Er war auch Prediger an der deutſchen Kirche zu Neidenburg, und hat in dieſer Qualität 1555 der Synode zu Corminec beygewohnet h). Ja nach des **Gratiani** narratione, ſo dem achten Buche des **Laſitii** beygefüget iſt, und den Act. hiſt. eccleſ. i) ſoll er des Biſchoffs **Sperats** Kanzler geweſen ſeyn. Es iſt aber nicht abzuſehen, wie beydes mit einander beſtehen

beſtehen könne. Er ſtarb indeſſen zu Neidenburg 1562 den erſten März k).

a) S. Rieger l. c. S. 584.
b) S. Wengerſcium p. 317 ſeq. welcher auch ſchreibet, daß Sionius zu Gilgenburg in der polniſch- und böhmiſchen Kirche begraben, und eine von dem Sabino auf ihn verfertigte Grabſchrift an der Wand dieſer Kirche aufgehänget worden.
c) S. Olofs Poln. Lieder Geſch. S. 49.
d) S. Wengerſcium p. 385.
e) S. Riegern l. c. S. 603.
f) Von welchem man Krafts theol. Bibl. IX Band, S. 232. nachſehen kann.
g) S. 306. h) Nach Riegern l. c.
i) CXIX Th. S. 128 u. f.
k) Wie Wengerſcius p. 327. meldet.

§. 10.

Noch iſt eines Buchdruckers zu gedenken, Alexander Awitzdecki, welcher ſich auch Böhm nannte, weil er von Luthomisl in Böhmen gebürtig war. Dieſer ließ ſich in Königsberg nieder, hat auch 1554 eine polniſche Ueberſetzung des böhmiſchen Geſangbuchs in Fol. daſelbſt gedruckt *), gieng aber, weil er hier keine Nahrung fand, nach Sambor in Polen, wo die Brüder eine Druckerey angeleget hatten **).

Von einem Böhmiſchen Buchdrucker in Königsberg.

*) S. Olofs Poln. Liedergeſch. S. 368 u. f.
**) Wie ich in meiner Acad. Hiſt. II Th. S. 52 u. f. angemerket habe.

Das zehente Capitel.

Von den Bewegungen des Pabſtthums.

§. 1.

Der Marggraf wird zu dem Tridentſchen Concilio eingeladen.

Der Wiedertäufer hatte man ſich entlediget; die Böhmiſchen Brüder waren davon gegangen; dagegen ſuchten ſich die Päbſtler von neuem in Preuſſen wieder auszubreiten, ob ſie gleich das Land bereits zur Zeit der Reformation verlaſſen hatten. Es ward auch zu dem Ende von dem Haupte des Landes der Anfang gemacht, und man ſuchte den Fürſten zu bewegen, ſich für die Römiſche Kirche zu erklären. Denn als das Concilium zu Trident vor ſich gehen ſollte, ließ der Pabſt Pius IV den Marggrafen 1561 auch zu demſelben, theils ſchriftlich, theils durch ſeinen Legaten, Franc. Joann. Canobius genannt, zu Anfange des Septembers einladen, welcher theils von dem Könige in Polen, Sigismund Auguſt, theils von dem Cardinal und Ermeländiſchen Biſchoffe, Stanislaus Hoſius, Briefe mitbrachte.

§. 2.

Schlägt aber ſolches ab.

Der Pabſt nannte ihn nicht nur filium dilectum, ſondern auch ducem Boruſſiæ, wofür er ihn bis dahin nicht erkennen wollen, und ſuchte ihn dadurch zu gewinnen. Nun konnte zwar dieſes dem Marggrafen nicht anders, als angenehm ſeyn, nachdem 1532 der päbſtliche Stuhl den Kaiſer dahin vermocht hatte, daß er den Marggrafen in die Acht erklärte, ſich von dem Bann befreyet zu ſehen, in welchem er bis dreyßig Jahr lang geweſen war. Indeſſen erklärte er ſich dennoch in der dem Legaten ertheilten

ſchrift-

ſchriftlichen Antwort dahin, daß er bey der erkannten evangeliſchen Wahrheit und der in ſeinem Lande vorgenommenen Reformation verbleiben, auch von der Augſp. Confeßion bis an ſein Ende nicht abweichen wolle. Er bezeugte dabey, daß er in Glaubensſachen das Anſehen des Pabſts gar nicht erkenne; wie denn demſelben auch nicht gebühre, allgemeine Concilia auszuſchreiben, vielweniger ſich zum Richter auf demſelben aufzuwerfen: wo dagegen der Römiſche Kaiſer eine dergleichen Kirchenverſammlung ausſchreiben ſollte, welches er wünſchte, ſo wäre er bereit, alles mögliche anzuwenden, die Wahrheit und Gottes Ehre auszubreiten.

§. 3.

Sobald dieſe Antwort nach Rom kam, ſtreuete Hoſius eine Apologie aus, darinn er dem Lutherthum den Vorwurf machte, daß es kaum vierzig Jahr alt wäre. Er berief ſich auf die Worte des apoſtoliſchen Glaubensbekenntniſſes: credo eccleſiam ſanctam catholicam, und meynete, die Oſiandriſche Zerrüttung ſey eine gerechte Strafe des Abfalls von der Römiſchen Kirche, und ein Beweis davon, daß **Lutheri** Lehre keinen Grund habe. Der Marggraf iſt ihm aber die Antwort darauf nicht ſchuldig geblieben; wie dieſes und alles bisher angeführte aus der Rede erhellet, welche D. **David Voit** 1570 an dem Gedächtnißtage ſeines Todes gehalten hat, und theils in der Sammlung ſeiner auf den Marggrafen gehaltenen Reden *), theils in **Fuchſens** Script. acad. **) ſteht, auszugsweiſe aber auch in den Act. Bor. ***) vorkömmt.

Welches übel gedeutet ward.

*) Die zu Wittenberg 1572 in Octav gedruckt iſt.
**) O Q ſeq.
***) I Th. S. 653 u. ſ. w. Das angeführte ſteht daſelbſt S. 660 u. ſ. w.

§. 4.

Das Samländiſche Biſthum ſollte mit einem Päbſtler beſetzet werden.

A. 1566 giengen die Polniſchen Commiſſarii weiter, indem ſie verlangten, das vacante Samländiſche Biſthum möchte mit dem Abte des Kloſters Oliva beſetzet werden. Nun ſtunden ſie zwar bald von dem Antrage ab a); der Cardinal **Hoſius** ſuchte aber doch nachhero den König von Polen dahin zu bewegen, daß er dem **Morlin**, welcher das Biſthum erhielt, nicht den Namen eines Biſchoffes verſtatten möchte, weil, wo kein Opfer, da auch kein Prieſter, folglich auch kein Biſchoff ſtatt fände, ein Biſchoff auch von dem Pabſt adprobiret ſeyn müßte b). Es bezeugte aber auch D. **Jonas**, Fürſtlicher Rath, in der mit den beyden auswärtigen Theologen, **Morlin** und **Chemnitius**, 1567 gehaltenen Unterredung, in Gegenwart der Verordneten von der Landſchaft und anderer Fürſtlichen Räthe, daß Preußen in Gefahr ſtünde, weil der Pabſt ſich bemühe, das Land von der angenommenen Lehre wieder abzubringen; wobey er auch einer Jeſuitenkirche gedenket, welche man den Preußen vor die Thür geſetzet habe, in Hoffnung, wo man nicht ſonderlichen Widerſtand fände, damit durchzudringen c). Als auch **Morlin** nachhero, da er Biſchoff war, ein Büchlein in Königsberg herausgab, in welchem er die Preußen ermahnet, mit den Päbſtlern keine Gemeinſchaft zu haben: ſo ſchrieb der Cardinal **Hoſius** an den König von Polen, und ſtellte ihm einen Entwurf eines Mandats zu, was er deshalb an die Preußiſche Regierung gelangen laſſen, und darinn er ſeinen Unwillen darüber bezeugen möchte d); von welchem aber **Hartknoch** e) ungewiß iſt, ob es wirklich erfolget. Zu **Morlins** Zeiten mußten indeſſen die Ordinandi in dem Eide, welchen ſie leiſteten, auch unter andern Lehren namentlich der Jeſuiten-Lehre entſagen f); woraus gleichfalls erhellet,

Und Preußen ſtand in Gefahr, päbſtiſch zu werden.

daß

daß man von Seiten der Römiſchen Kirche den Lutheranern es immer näher zu legen, und beſonders die Jeſuiten ſchon damals in Preußen um ſich zu greifen bedacht geweſen ſeyn müſſen.

a) Wie Hartknoch S. 419. berichtet.
b) S. Hoſii opp. T. II. epiſt. 119. p. 268 ſeq. auch Hartknochs l. c. S. 443.
c) S. Act. Bor. I Th. S. 574. Vermuthlich iſt Braunsberg gemeynet; denn es findet ſich, daß 1565 den 6ten Sept. den Heilgenbeilern verbothen worden, ihre Kinder zur Schule nach Braunsberg zu ſchicken.
d) Es iſt nicht nur in des Hoſius Werken l. c. ſondern auch in dem Hartknoch S. 442 u. ſ. w. befindlich. e) S. 444.
f) Wie ſolches aus dem Erl. Pr. IV Th. S. 224. erhellet.

§. 5.

Man gieng aber noch weiter, und als der Marggraf Albrecht Friedrich ein Privilegium von dem König in Polen 1569 des Inhalts erhielt, daß keine andere, als der A. C. Zugethane, in dem Herzogthum Preußen geduldet werden ſollten a): ſo wollte man von Päbſtiſcher Seite daraus den Schluß machen, daß die A. C. Verwandte nur die Toleranz in Preußen, und dabey ſo viel erhalten hätten, daß außer ihnen keine andere geduldet, ſondern nebſt der Päbſtiſchen, die Lutheriſche Religion allein ſtatt finden ſollte b). Mislenta aber hat den Ungrund dieſer Erklärung gezeiget c). Indeſſen müſſen die Bemühungen der Jeſuiten nicht ab- ſondern zugenommen haben, weil 1585 bey der in dem Lande angeſtellten Viſitation verordnet ward, auch darnach zu fragen, ob jemand der Lehre der Jeſuiten zugethan ſey d).

Die Lutheraner wollte man nur als Tolerirte anſehen.

a) Es ſtehet daſſelbe in den Privil. Pruſſ. f. 90 ſeq.
b) S. Hartknoch S. 446.
c) Prolegom. ad manual. Prut. F. 7 ſeq.
d) Wie Hartknoch S. 498 aus der den Viſitatoren ertheilten Inſtruction anführet.

§. 6.

Päbſtiſche von Adel vertreiben die Lutheriſchen Prediger von ihren Kirchen

Es fiengen aber endlich auch wirklich einige Edelleute Päbſtiſcher Religion, in dem Oberlande, an der polniſchen Gränze, an, nicht nur ſich niederzulaſſen und Güter zu acquiriren, ſondern auch Capellen auf ihren Gütern anzulegen. Ja es gieng ſo weit, daß ſie ſich das jus patronatus über Lutheriſche Kirchen, welches dem Fürſten zuſtand, arrogirten, die evangeliſchen Prediger zu vertreiben, und derſelben Stellen mit Römiſchen Geiſtlichen zu beſetzen, anfiengen. Beſonders geſchahe ſolches zu Bialluten, in dem Saldauiſchen, wo ſchon 1562 der Lutheriſche Pfarrer von einem Bedienten des Päbſtlichen Patroni, Narzinski genannt, ermordet war. Es verjagte die Witwe dieſes Edelmanns den Lutheriſchen Prediger daſelbſt, zog die Pfarr-Huben an ſich, und wollte nicht nur ihren, ſondern auch den fürſtlichen Unterthanen, ſo dahin eingewiedmet waren, in Napiorken, Krokoven und Graboven einen Jeſuiten aufdringen. Es ward ihr aber von der Landesregierung ſolches verwieſen, und anbefohlen, den vertriebenen Prediger wieder anzunehmen; und 1588 gelangte die Sache an die zu Cracau befindlichen fürſtlichen Geſandten. Es kam auch die Sache 1590 auf dem Reichstage zum Vortrage, ward aber nur in der Art entſchieden, daß man die Pfaffen ermahnen möchte, von ſelbſt zu weichen. Das ward ihnen angedeutet, erfolgte aber nicht, obgleich die Sache, von neuem rege gemacht ward, ſondern die Kirche blieb und iſt dahero auch noch bis dieſe Stunde Päbſtiſch, weil 1663, in Anſehung der Päpſtiſchen

in Bialluten

Kirchen,

Kirchen, alles in Statu quo gelaſſen iſt. Ein ähnliches Schickſal hat die in dem Gilgenburgſchen gelegene Kirche zu Thurau gehabt: denn obgleich ihr kein päbſtiſcher Geiſtlicher aufgedrungen ward, ſo wurde doch der lutheriſche Pfarrer daſelbſt, Thomas Welun, gleichfalls von dem päbſtiſchen Patrono, Joh. Golinski, abgeſetzet, welcher auch die Huben einzog, und die Kirchengebäude verfallen ließ. Und obgleich, nachdem 1591 D. Weiß nebſt andern dahin geſchickt waren, A. 1592 im Sept. die Pfarrſtelle mit einem andern Lutheriſchen Prediger, Valent. Petri genannt, beſetzet ward: ſo gieng es demſelben doch eben ſo, als ſeinem Vorfahren. Zwar ward er A. 1595 im Dec. reſtituiret, auch in dem folgenden Monat dieſe Pfarrſtelle einem andern, Jacob Feldner genannt, ertheilet, welcher 1597 polniſcher Diac. zu Raſtenburg ward. Es iſt dieſe Kirche aber jetzo Päbſtiſch, folglich ſchon 1663 Päbſtiſch geweſen. Thurau.

§. 7.

Zu Narzim ſetzte die Lehns-Patronin von Bialluten, deren §. 6. gedacht iſt, gleichfalls einen päbſtlichen Parochum ein, indem dieſe vorjetzo königliche Kirche damals adelich geweſen ſeyn, und zu ihren Gütern gehöret haben muß. Sie nahm auch der Kirche den Decem. Es ward aber 1591 dem Hauptamte befohlen, den lutheriſchen Pfarrer zu ſchützen, und 1593 die Kirche wieder zu bauen, als welche, in Ermangelung des Decems, verfallen ſeyn muß, und nachdem die Landesherrſchaft das Jus patronatus über dieſe Kirche erhalten, iſt ſie eine Lutheriſche Kirche bis jetzo geblieben. Narzim.

Das eilfte Capitel.
Von den Arianern und Juden in Preußen.

§. 1.

Lißmannin ſtarb zu Königsberg.

Die Arianer und Socinianer machten in dieſem Seculo noch nicht eben viel Unruhe, doch ließen ſie Preußen nicht unbeſucht, veranlaßten auch einige Bewegung allhier. Denn Franc. Lißmannin, ein Anhänger der beyden Socine, hielt ſich eine Zeit lang an dem Hofe des Marggrafen Albrechts auf, beſchloß auch allhier ſein Leben, indem er bey einer ihm zugeſtoßenen Raſerey ſich in einen Brunnen ſtürzte. Es kann dieſes aber nicht, wie Sand a) und Baile b) wollen, etwan 1563 geſchehen ſeyn, da in den Unſchuldigen Nachrichten c) ein von ihm zu Königsberg 1564 den 15 März datirter Brief an den Jac. Wolphius vorkömmt. Es nannte ſich übrigens Brißmannin einen fürſtlichen Rath, und war von der Parthey des Scalichs d). Dieſer Scalich, welcher ein guter Freund des Lulius Socinus war, ſoll den Socinismus in Preußen auszubreiten willens geweſen ſeyn e).

Scalich wollte den Socinismus ausbreiten.

a) Biblioth. antitr. p. 35.
b) In ſeinem Lexicon.
c) 1757. S. 32. u. ſ. w.
d) Wie in den Act. Bor. I Th. S. 845. angemerket wird.
e) Nach Herrn D. Bocks hiſt. Socinismi in Pruſſia, p. 6. ſeq.

§. 2.

Ritter ſtreuet eine Schrift aus.

A. 1575 ſtreuete ein Arianer, Raphael Ritter, aus Engelland gebürtig, zu Königsberg, wo er

er ſich eben aufhielt, eine lateiniſche Handſchrift aus, welche die Aufſchrift führte: Brevis demonſtratio, quod Chriſtus non ſit ipſe Deus, qui pater, nec ei æqualis, von welcher man aber nicht weiß, ob er auch derſelben Verfaſſer geweſen *). Der Biſchoff **Wigand** aber ließ dagegen folgenden Tractat drucken: Nebulæ Arianæ per Raphaelem Ritter in Boruſſia ſparſæ luce veritatis divinæ diſperſæ. Nach **Ritters** Zeiten ſollen zwar die Arianer in Preußen ſich nicht ſonderlich geäußert haben; indeſſen ſollte 1585, bey der angeſtellten Generalviſitation, unter den einſchleichenden Secten, deren wegen ſie angeſtellet ward, auch nach den Arianern gefraget werden **).

*) Wie Herr D. Bock l. c. p. 9. anmerket.

**) S. Hartknochs l. c. S. 498.

§. 3.

Von den Juden berichtet **Mislenta**, daß ſie auf Befehl des Königes in Polen, von 1567 den 4ten Auguſt, das Land räumen müſſen *). Und damit kommen die Nachrichten überein, die in den Privil. Pruſſ. vorkommen: denn nach dieſen wurden ſie 1566 zwar annoch geduldet, und es ward ihnen nur in dem confirmirten Receß der Städte Königsberg, vom 22 Oct. die Speicherung oder Auflage ihrer Waaren verbothen, und anbefohlen, auch für ihre Perſonen Zoll zu geben **); 1567 aber ward in dem confirmirten Receß vom 5 Jul. feſtgeſetzet, daß ſie künftighin in dem Herzogthum nicht gelitten werden ſollten, ſondern ſie von Dato an in vier Wochen das Land räumen müßten, widrigenfalls, und wo ſie ſich dennoch betreten laſſen ſollten, ſie Preiß ſeyn, und ſie dafür kein Brief noch Siegel ſchützen oder ihnen helfen ſoll ***). Die Juden ſollten 1567 das Land räumen.

*) l. c. O. 1.

**) S. Privil. Pruſſ. f. 70. a.

***) S. l. c. f. 89. b.

Das

Das zwölfte Capitel.
Von dem Oſiandriſtiſchen Streit.

§. 1.

Alle Anfälle aber anderer Religions-Partheyen thaten den Schaden der Preußiſchen Kirche nicht, als die innern Streitigkeiten der hieſigen Theologen unter einander, welche auf eine anſtößige Art, und mit dem Verfolgungsgeiſte begleitet, geführet wurden. Am längſten währete der Oſiandriſtiſche Streit, welcher auch mit der größeſten Heftigkeit getrieben worden *); wie denn die Böhmiſchen Brüder ſich darüber ſehr aufgehalten haben.

*) S. Cap. IX. §. 6.

§. 2.

Wer von dieſem Streit geſchrieben.

Ausführlich haben dieſen Streit beſchrieben, von Oſianders Seite, Joh. Funk a), und von der andern, D. Joach. Morlin b), welche beyde nicht nur zu der Zeit lebten, da er geführet wurde, ſondern auch daran vorzüglich Antheil gehabt haben. Und ob gleich Funk nachhero den Beyfall, welchen er denen in ſeinem Buche vorkommenden Oſiandriſtiſchen Sätzen ertheilet hatte, zurück nahm: ſo blieb er doch dabey, daß er darinn, was die Geſchichte ſelbſt betrifft, die Wahrheit geſchrieben habe c). D. Joh. Wigand, deſſen Buch de Oſiandriſmo 1586 heraus kam d), war zwar zu der Zeit dieſes Streits nicht in dem Lande, iſt aber 1573 als Prof. Theol. prim. nach Königsberg gekommen, und 1587 als Pomeſaniſcher Biſchoff geſtorben, hat alſo von vielem glaubwürdige Nachrichten einziehen können. Mislenta, welcher in ſeinen Prolegom. ad manuale Pruten. e) auch von dieſer

Controvers handelt, hat einige zu derſelben gehörige Urkunden geliefert. Und dieſes ſind die vornehmſten Qvellen, aus welchen Hartknoch geſchöpfet hat f). Salig hat ihn aber übertroffen g), als welcher aus Handſchriften vieles beygebracht hat, was Hartknoch nicht berühret, und manches umſtändlicher berichtet, als dieſer.

a) Sein Bericht von dieſem Streit iſt 1553 in 4. allhier auf 13 Bogen gedruckt.

b) Seine Hiſtorie des Oſiandriſtiſchen Schwarms kam zu Braunſchweig 1554 in 4. auf 1 Alph. 4 Bogen heraus.

c) S. Hartknoch S. 409.

d) M. Andr. Corvin, Superint. zu Wißmar, gab dieſes Werk auf 2 Alph. 5 Bogen in 4. heraus; es heben ſich aber die hiſtoriſchen Nachrichten erſt mit p. 101. an.

e) Von E. 2. bis K. 7.

f) In ſeiner Kirchenhiſt. II Buchs, Cap. II. und III.

g) In der Hiſt. der A. C. II Th. S. 915. bis 1063. wie er denn auch ſeine Meynung von dieſem Streit daſelbſt 1066. u. ſ. w. eröffnet hat.

§. 3.

Staphylus machte den Anfang davon.

Das Vornehmſte von dieſem Streit anzuführen, ſo machte Staphylus den Anfang davon. Denn ehe noch Oſiander 1549 die theologiſche Profeßion angetreten hatte, machte dieſer ihm bereits den Vorwurf, daß er in der Lehre, beſonders den Articuln von der Buße und der Rechtfertigung, nicht richtig wäre. Es kann ſeyn, daß dieſes aus einem perſönlichen Haß gefloſſen ſey: aber die Urſache davon kann nicht, wie Hartknoch a) und Salig b) meynen, geweſen ſeyn, weil Oſiander dem Staphylus vorgezogen, und Prof. primarius geworden, da Oſiander nur erſt Profeſſor geworden, nachdem Staphylus bereits reſigniret gehabt, auch

nie Primus, Staphylus dagegen der erſte Profeſſor der Gottesgelahrtheit allhier geweſen c); ob er gleich auf dem Titul zweyer zuſammen gedruckten Diſputen d) 1550, von dem Buchdrucker vermuthlich alſo genannt worden.

a) S. 311. b) l. c. S. 920.

c) Welches ich in dem zweyten Theil der Acad. Hiſt. S. 155. u. f. dargethan habe.

d) Nämlich de lege et evangelio und de juſtificatione.

§. 4.

Durch Oſianders erſte Diſſert. brach das Feuer aus.

Das in der Aſche glimmende Feuer aber ward durch die erſte Diſſert. angeblaſen, welche Oſiander 1549 den 5 April pro loco hielt, und de lege et Evangelio handelte a). An dieſer ward vornehmlich ausgeſetzt, daß darinn der Glaube nicht unter die Stücke der Buße gerechnet worden, wie doch Melanchthon in den loc. commun. gethan. Melanchthon aber ſoll den Oſiander ſelbſt damit entſchuldiget haben, daß es darauf ankomme, ob man das Wort Buße in einem engen Verſtande nehme, oder das ganze Bekehrungswerk darunter begreife b). Es ſoll indeſſen bey dem Actu des Diſputirens ſo heftig zugegangen ſeyn, daß von den Opponenten zween, nämlich M. Fabian Stoßer, Prof. græc. ling. und M. Matthias Lautenwald c), aus dem Lande gejaget, und D. Joh. Placotomus, der erſte Prof. Medic. abgeſetzet worden d). Es bekam der letztere aber eigentlich ſeinen Abſchied um deswillen, weil er ſich mit dem Leibarzt des Fürſten und zweyten Prof. Medic. D. Aurifaber, welcher Oſianders Schwiegerſohn war, nicht vertrug e). Stoßer aber und Lautenwald ſind erſt 1550 im Jul. beurlaubet worden. Keiner von beyden iſt auch aus dem Lande gejaget,

Lau-

Lautenwald vielmehr, auf Unkoſten des Fürſten, wieder nach Wittenberg, wo er vorhin auf deſſelben Koſten ſtudiret hatte, geſchickt worden f).

a) Salig liefert einen kurzen Auszug aus derſelben l. c. S. 922. u. f. Hartknoch irret ſich aber, wenn er S. 312. ſchreibet, daß Oſiander von der Buße pro loco diſputiret.

b) Wie des Oſianders Sohn, Lucas, in ſeiner hiſt. eccleſ. centur. XVI. p. II. anmerket.

c) Dieſer ſchlug auch noch Tages darauf einige Gegenſätze an.

d) Wie Hartknoch S. 313. und Salig S. 923. annehmen.

e) S. II Th. meiner Acad. Hiſt. S. 298.

f) Wie ich l. c. S. 365. und S. 373. gezeiget habe.

§. 5.

Der Marggraf trug hierauf den 15 Junii dem Samländiſchen Biſchoffe auf, Friede zu ſtiften, und zu dem Ende den 3 Jul. in Königsberg einzutreffen. Denn er reſidirte zu Balga. Es erfolgte dieſes aber nicht *). Es war auch dieſer von Polenz kein Theologe, und hatte ſeinen Adminiſtrator, den D. Brißmann, allhier, welcher im Jul. 1549 noch lebte. Das Feuer ward alſo nicht einmal gedämpfet, vielweniger gelöſchet; ſondern, nachdem Oſiander zu leſen angefangen hatte, ward es größer. Denn er ſollte in ſeinen Vorleſungen unrichtige Begriffe von dem Ebenbilde Gottes geäußert, auch gelehret haben: Chriſtus hätte leiden und ſterben müſſen, wenn gleich Adam nicht gefallen wäre. Er erklärte ſich dahero über beydes in einer 1550 allhier gedruckten Schrift, deren Aufſchrift iſt: An Chriſtus fuerit incarnandus, ſi non peccatum non introiviſſet in mundum; item de imagine Dei, und zwar alſo: Chriſtus ſey auch nach ſeiner menſchlichen Natur nach Gottes Ebenbild, und Adam nach ſeiner

Welches durch ſeine Vorleſungen gemehret ward.

ſeiner prädeſtinirten menſchlichen Geſtalt erſchaffen, auch dem Leibe nach; wenn demnach gleich Adam nicht gefallen wäre, würde der Sohn Gottes dennoch vielleicht aus Liebe Menſch geworden ſeyn, wie einige Scholaſticker bereits gelehret, ob er gleich nicht gelitten hätte, noch geſtorben wäre, damit das ſichtbare Ebenbild Gottes unter uns vorhanden geweſen wäre **). Placotomus aber ließ dagegen 1552 zu Lübeck einen Octavbogen, de incarnatione Chriſti adverſus Oſiandrum, drucken.

*) Wie Herr D. Bock in dem Leben des Marggrafen berichtet.

**) So druckt ſeine Meynung Salig S. 924. aus, welcher auch den Inhalt dieſer Schrift anzeiget.

§. 6.

Oſiander diſputiret 1550 de juſtificatione.

Vornehmlich ward dem Oſiander vorgeworfen, daß er die Zurechnung der Gerechtigkeit Chriſti leugne, und alſo im Grunde des Glaubens irre. Oſiander diſputirte demnach öffentlich 1550 den 24 Oct. de juſtificatione, bey welchem Actu der Fürſt zugegen war, D. Iſinder aber und Chemnitius opponirten a). Den Inhalt dieſer Schrift findet man in dem Hartknoch b), und in deutſcher Sprache in dem Salig c). Dieſer ſchreibet auch daſelbſt, Chemnitius ſey gelinder geworden, nachdem er vermerket, daß Oſiander Chriſtum für uns nicht leugne, ob er gleich auch dabey auf Chriſtum in uns gedrungen. Iſinder aber habe ſich darein nicht finden können, weil er in Wittenberg von der inwohnenden Gerechtigkeit nichts gehöret. D. Hegeman ſoll, da er zum Opponiren eingeladen ward, geantwortet haben: er wiſſe nichts dagegen aufzubringen; man habe aber bisher anders gelehret d).

a) S. Hartknoch S. 318. Chemnitius hielt ſich damals als Fürſtl. Bibliothecarius allhier, nach dem Erl. Pr. III Th. S. 340. auf.

b) S.

b) S. 316. u. f. c) S. 928. u. f.
d) Wie Hartknoch S. 318. und Salig S. 930. berichten.

§. 7.

Und hierauf brach das Feuer in vollen Flammen aus. Salig meynet, Staphyl ſey abermals Schuld daran, indem er Biſchoff zu werden getrachtet, und weil Oſiander ihm in dem Wege geſtanden, denſelben zu verketzern geſucht habe. Nun iſt es zwar an dem, daß Oſiander ſchon 1549 Adminiſtrator des Samländiſchen Bisthums an Brißmanns Stelle geworden, und alſo die größte Hoffnung gehabt, dereinſt Biſchoff zu werden. Es war auch der Biſchoff von Polenz vor einem halben Jahre geſtorben, und alſo das Bisthum damals eben vacant geweſen: es ward aber an die Beſetzung deſſelben gar nicht gedacht; wie denn dieſelbe auch erſt nach achtzehn Jahren erfolget iſt. Wenn indeſſen Staphyl, ob er gleich ſchon 1548 im Herbſt zu leſen aufgehöret, dennoch bis 1551 im Aug. ohne Bedienung allhier gelebet hat *): ſo kann es ſeyn, daß ihm um das Bisthum zu thun, und er alſo den Oſiander aus dem Wege zu räumen bedacht geweſen, damit er an ſeine Stelle Adminiſtrator werden, und alſo zu ſeiner Zeit zu dem Bisthum zu gelangen, deſto mehr Hoffnung hätte. Staphyl indeſſen beſtand nur darauf, das Wort juſtificare heiße in der Schrift nur gerecht ſprechen, nicht aber gerecht machen **); und darinn hatte er recht. — Und wird für unrichtig in dieſer Lehre erkläret.

*) S. II Th. meiner Acad. Hiſt. S. 156. u. f.
**) S. Salig S. 931.

§. 8.

D. Morlin aber, welcher als Pfarrer an den hieſigen Dom berufen war, und dem Actui als ein Gaſt beygewohnet hatte, ſuchte ins Mittel zu treten, — Morlin ſucht ihn näher deshalb zu vernehmen:

Dd

ten, und war zu dem Ende bedacht, des **Oſianders** wahre Meynung zu erforſchen. Er ſetzte zu dem Ende ſeine Gedanken von der Materie auf, welche dahin giengen: Chriſtus hat das Werk der Verſöhnung außer uns vollbracht, iſt aber in der Application ein Verſöhner nicht außer uns, ſondern in uns. Wer nun ſein Vertrauen auf ihn ſetzet, der eignet ſich ihn zu, und hat in ihm vor Gott Vergebung der Sünden und eine ewige Gerechtigkeit. Solcher Glaube aber iſt nicht allein ein Ergreifen, ſondern auch ein Ergeben, damit man ſich in ihn wirft, als von ihm ergriffen. Dieſe Communication macht das Unſre ſein, weil er unſere Sünde und Schwachheit auf ſich nimmt, und wieder das Seine unſer, weil er ſich uns ſchenket, macht aber das Seine in uns nicht vollkommen, es ſey denn durch eine Zurechnung, bis das Verwesliche anziehen wird das Unverwesliche. Dieſe Gedanken communicirte **Morlin** dem **Oſiander**, und dieſer billigte ſie alſo, daß er ſprach: wenn er ſeine Meynung hätte ſelbſt ſchriftlich ſtellen ſollen, hätte er es nicht beſſer zuwege bringen können *).

*) Wie **Hartknoch** S. 319. u. f. berichtet, wo auch eine Stelle aus dem hierauf ergangenen Schreiben des **Oſianders** an den **Morlin** vorkömmt, welches ganz aus dem Original in dem **Erl. Pr.** III Th. S. 306. u. ſ. w. zu leſen iſt.

§. 9.

Oſiander kam aber auch drauſſen darüber in einen üblen Ruf.

Oſiander bekam indeſſen Briefe über Briefe aus Deutſchland, des Inhalts, daß er für einen, der von **Lutheri** Lehre ganz abgewichen wäre, gehalten würde. Er ließ dahero 1551 in 4. allhier ein Troſtſchreiben an alle drucken, welche durch das Afterreden ſeiner Feinde, als ſollte er von der Rechtfertigung des Glaubens nicht recht lehren, geärgert oder

oder betrübet worden, deſſen Inhalt Salig geliefert hat. Er bezeuget darinn, daß er noch in der Lehre Chriſti und ſeiner Apoſtel ſtehe, die er 28 Jahr lang geprediget, und **Luthers** Lehre wäre ſeine Lehre; **Melanchthon** aber wäre von derſelben abgefallen. Seine Gegner fänden auch ſonſt nichts zu tadeln, als daß er lehre: Chriſti Gerechtigkeit, die in uns wohne, werde uns von Gott zugerechnet; weil ſie meynten, die Gerechtigkeit beſtünde allein in der Vergebung der Sünden, und alſo die neue Wiedergeburt ſtillſchweigend ausſchlöſſen. Auch gefiele ihnen nicht, daß er predige: Chriſtus wohne durch den Glauben in uns.

§. 10.

Der Marggraf läßt eine Unterredung mit ihnen anſtellen.

Der Marggraf drung aber auf eine gründliche Unterredung, welche angeſtellet werden ſollte, und **Morlin** ſetzte zu dem Ende funfzehn Articul auf *), welche beyde Theile annahmen. Die Conferenz gieng auch vor ſich **). **Morlin** ſoll dabey dem Oſiander beygefallen ſeyn, und ſeine Gedanken folgender Geſtalt ausgedrucket haben ***): Wenn jemand ein Gift zu ſich genommen, daran er ſterben müßte, ihm würde aber eine ſtarke Arzeney eingegeben, ſo erfolgte ſolches nicht. Die Sünde iſt das Gift, welches der Menſch eingenommen, daran er ſterben müßte: aber Gott der Vater gab ihm ſeinen Sohn, der für unſere Sünde geſtorben, und um unſerer Rechtfertigung willen auferwecket worden, den müſſen wir durch den Glauben ergreifen, wenn er in uns iſt; dann haben wir eine ſtarke Arzeney wider das Gift der Sünde, die uns wieder lebendig macht. Wer nun alſo Chriſtum ergriffen, von dem ſpräche man erſt, er ſey gerecht.

*) Dieſe Articul kommen lateiniſch und deutſch in dem Hartknoch S. 323. u. ſ. w. und deutſch in dem Salig S. 937. u. f. vor.

 **) Nach

**) Nach Hartknochs S. 325. und Saligs S. 938.
***) Wie Hartknoch S. 325. u. f. aus des Funkens Bericht anführet.

§. 11.

Es kömmt aber darauf zum Schriftwechſel.

Man erreichte aber ſeinen Zweck bey dieſer Unterredung nicht, und daher ward beſchloſſen, alles ſchriftlich abzumachen. Zu dem Ende wurden dem Oſiander fünf Stellen aus ſeiner Diſſert. de juſtificatione, nebſt Luthers Gegenſatz, zugeſtellet *). Oſiander aber antwortete: Lutheri Stellen wären ihm, wenn man ſie in dem Zuſammenhange anſehe, gar nicht zuwider. Er würde aber auch mit Luthers Schriften allein ſich gar nicht zum Ketzer machen laſſen. Er beſchwerte ſich dagegen darüber, daß man nichts aus der Schrift wider ihn verbrächte, und erklärte ſich, daß er ſeine Sätze bis auf das Blut vertheidigen wolle **). Er gab auch einige Stellen aus Lutheri Schriften, von der Rechtfertigung des Glaubens, in deutſcher Sprache, ingleichen lateiniſch excerpta aus Lutheri Comment. über den Brief an die Galater, 1551 in 4. allhier heraus; wie er denn auch in demſelben Jahr allhier eine Schrift davon, daß Chriſtus durch den Glauben in allen wahren Chriſten wohne, und ihre Gerechtigkeit ſey, drucken ließ ***).

*) Dieſe Articul findet man in dem Hartknoch S. 326. u. f.
**) Welches Hartknoch ſowohl S. 327. als Salig S. 939. berichten.
***) S. Salig S. 939. u. f.

§. 12.

Und Oſianders Vorleſungen

Oſiander erklärte ſich aber auch einſtens in einer Vorleſung, welcher Morlin, nebſt einigen Räthen und den Vornehmſten der Univerſität, beywohnten,

wohnten, und deren Vornehmſtes Johann Vorſtius nachgeſchrieben hat, näher und dahin: Gottes Frömmigkeit, Barmherzigkeit u. ſ. w. muß durch ſein Wort und durch ſeinen Geiſt in die Gläubigen, in welchen Chriſtus wohnet, gepflanzet werden; alſo, daß ſie ihnen zugerechnet, und ſie ihm darinn, nach ihrem Maaß, von Tage zu Tage immermehr gleich werden, und alſo ſey Gottes juſtitia oder Frömmigkeit unſere. In den folgenden Stunden behauptete er, die göttliche Natur, deren 2 Petr. 1, 4. gedacht wird, ſey die Gerechtigkeit, welche uns durch den Glauben mitgetheilet wird. Denn wer dem Evangelio glaube, der empfange in und mit dem Worte den Heiligen Geiſt, und mit demſelben des Geiſtes Sinn, daß er ſo, wie der Heilige Geiſt, in ſeiner Natur geſinnet ſey. Das ſey die Gerechtigkeit Gottes, davon Paulus und die Propheten redeten *).

*) S. Hartknoch S. 328. u. f. und Salig S. 942. Der letztere meynet, Oſiander habe nur die große Sicherheit der Menſchen beſtrafen wollen, die ſich des Verdienſtes Chriſti bey ihrem Wahnglauben, ohne wahre Heiligung des Lebens, getröſten, der Genugthuung Chriſti aber ihre vollkommene Gültigkeit zugeeignet. Wenn indeſſen dem ſo wäre, ſo hätte doch die gute Abſicht den Oſiander nicht verleiten ſollen, die Sache zu hoch zu treiben, und darüber der zugerechneten Gerechtigkeit gar nicht zu gedenken, und den Glauben ſelbſt in das Leben des Glaubens zu ſetzen.

§. 13.

Morlin fieng hierauf an Briefe mit dem Oſiander zu wechſeln, welche er 1557 in 8, nebſt Oſianders Antworten, drucken ließ. Der erſte, darinn er ihm bekannt machet, daß er ihn zween Tage leſen gehöret, iſt den 18 April 1551 datiret, und *veranlaſſen neuen Schriftwechſel.*

 kömmt

kömmt lateiniſch in dem Adami a), in deutſcher Sprache aber in dem Chyträo b) und Hartknoch c) vor. Oſiander antwortete ihm den Tag darauf, und dieſe Antwort iſt aus dem Original dem Erl. Pr. d) einverleibet, kömmt aber auch in deutſcher Sprache in dem Hartknoch vor e). Zum Beſchluß wirft er dem Melanchthon vor, daß er Gottes vergeſſener Weiſe von der A. C. die er beſchworen, abgewichen, und ſetzt hinzu: cum omnis homo ſit mendax, nec excipiatur Philippus; das iſt: da alle Menſchen Lügner ſind, mag Melanchthon nicht ausgeſchloſſen werden. In dem 5ten Briefe legt Oſiander dem Morlin die Frage vor: ob die Augſpurgiſche Confeßion für canoniſch zu halten ſey, weil Morlin das Schwören auf dieſelbe, mit dem Bekennen zu dem Symbolo Apoſtol. in der Taufe verglichen hatte; ingleichen frug er ihn: ob er Melanchthons und Luthers Schriften in gleicher Art verehrte? Morlin antwortete hierauf mit Nein in dem ſechſten Briefe, welchen er mit dem beſchloß: wir werden uns das Blut Chriſti nicht nehmen laſſen, ſollte auch die Welt einfallen f).

a) Vit. theol. Germani. p. 230. ſeq.
b) In der Fortſetzung der Preußiſchen Chronik des Schützens Bl. 510. a.
c) S. 329. u. f.
d) III Th. S. 309. u f. wo auch noch ein Brief des Oſianders an den Morlin vom 27 April 1551, S. 310. u. ſ. w. vorkömmt.
e) S. 331. u. f.
f) S. Salig S. 944. u. f.

§. 14.

Der Fürſt will, daß beyde Theile ihre Con-

Der Fürſt ſuchte Frieden zu ſtiften, und befahl den 3 Junii, daß beyde ſtreitende Partheyen ihm ihre Confeßion ſchriftlich einreichen ſollten. Das geſchahe

geſchahe auch von Oſianders Gegnern ſowohl, als von ihm ſelbſten. Seine Gegner waren M. Friedrich Staphyl *), D. Joach. Morlin, D. Georg Venetus, Prof. Theol. und D. Petr. Hegeman, Pfarrer in Löbenicht. Es erklärte ſich aber ein jeder derſelben in dieſer beſonders, und es war dem Fürſten nicht lieb, daß ſie ſo ungleich in Worten waren **). Denn Morlin ſchrieb: die Gerechtigkeit des Glaubens iſt nichts anders, als Chriſti bitterer Tod und unſchuldiges Blut. Venetus hielt den Gehorſam Chriſti für unſere Gerechtigkeit, und nahm den thätigen Gehorſam mit, welcher den Gläubigen eben ſowohl, als ſein Leiden und Sterben, alſo zugerechnet würde, als hätten ſie es ſelbſt gelitten, und Gott den Abtrag gethan. Hegeman nannte den Gang Chriſti zum Vater unſere Gerechtigkeit, und verſtand darunter ſein Leiden, Sterben und Auferſtehen. Staphyl erklärte ſich nur überhaupt dahin: die Gerechtigkeit, nach welcher Gott gerecht iſt, ſey zu unterſcheiden von der Gerechtigkeit, damit er den armen Sünder bekleidet und für gerecht achtet. Dieſe ſey ein Werk Gottes, in Chriſto erworben, durch den gerechten Knecht, der gehorſam worden bis zum Tode; jene aber ſey der Schöpfer ſelbſt ***).

feßion ihm eingeben ſollen.

Oſianders Gegner thun ſolches.

*) Denn er war damals noch hier, obgleich außer Bedienung, nach S. 156. u. f. des II Th. meiner Acad. Hiſt.

**) Wie Hartknoch S. 337. ſchreibet.

***) S. Chytråum l. c. Hartknoch S. 336. und Salig S. 950.

§. 15.

Oſianders Bekenntniß gieng dahin: Die ſelbſtändige weſentliche Gerechtigkeit, Gott Vater, Sohn und Heiliger Geiſt, iſt unſere Gerechtigkeit, wenn ſie durch das Wort Gottes in gläubigen Chriſten

Er auch ſowohl,

ſten einfleußt, in ihnen wohnet und wirket. Der Fürſt ſtellte hierauf ihm ſeiner Gegner Bekenntniß zu *). Dieſen aber ward Oſianders Confeßion nicht zugeſtellet, ſondern er gab ſie ſelbſt allhier auf 1 Alph. 2 Bogen in 4. in den Druck, unter dem Titul: von dem einigen Mittler J. C. und der Rechtfertigung, heraus, aus welcher Salig einen ausführlichen Auszug liefert **). Funk hat auch eine Confeßion eingegeben, die auf der Wolfenbüttelſchen Bibliothek vorhanden iſt, und mit des Oſianders Bekenntniß übereinkömmt ***).

als Funk.

*) S. Hartknoch S. 336. u. f.

**) S. 951. u. ſ. w. welcher S. 959. meynet, daß man dem Oſiander Dinge beygemeſſen, die er nie gelehret.

***) S. Salig S. 959. u. f.

§. 16.

Oſianders Confeßion wird gedruckt.

Da aber Oſiander ſeine Confeßion durch den Druck gemein gemacht hatte, ſo drungen ſeine Gegner den 21 Jul. darauf, daß ihnen ein gleiches verſtattet, oder eine Synode angeſtellet würde, damit die ganze Kirche urtheilen könnte *). Morlin gieng anbey ſo weit, daß er in der Domkirche keinen Oſiandriſtiſchen Gevatter ſtehen laſſen wollte, ja denſelben die Sacramente ſowohl, als alle Seelſorge im Leben und Sterben, verſagte, welches Hegeman den Löbenichtern auch androhete. Der Fürſt aber verboth den 12 Aug. dem Morlin ſowohl, als dem Hegeman, das Examiniren, ſchlug die Synode ab, und verlangte, daß Oſianders Gegner ſeine Confeßion beantworten, und ihm ihre Antwort einſchicken ſollten. Da auch dieſe den Oſiander nicht für einen Präſidenten des Samländiſchen Biſthums erkennen wollten, und Morlin ſich unterfieng, Candidaten zu Adelichen Stellen

Die hierauf entſtandenen Bewegungen.

zu ordiniren, ward auch dieſes von dem Fürſten nachdrücklich unterſaget ***).

*) S. Hartknoch S. 337. u. f. nach welchem Morlin, Hegeman, Venetus, Stancarus und Staphylus die Vorſtellung unterſchrieben haben. Stancarus war nämlich damals eine kurze Zeitlang allhier Prof. Theol. extr. S. II Th. meiner Acad. Hiſt. S. 196.

**) Wie Hartknoch S. 338. u. ſ. w. auch Salig S. 962. u. f. berichten.

§. 17.

Es ſchickten aber die Theologen den 15 Aug. dem Fürſten des Oſianders Confeßion uneröffnet zurück, und blieben dabey, daß ſie den Oſiander für ihren Präſidenten nicht erkennen könnten, in Anſehung der Excommunication aber ſich ſo verhalten würden, wie ſie es vor Gott zu thun ſchuldig wären. Dieſe Antwort haben Morlin, Hegeman und Stancarus, und zwar der letztere ſowohl für ſich, als den abweſenden Venatus, und den bereits von hier abgereiſeten Staphyl *) unterſchrieben. Stancarus ſtellte auch dem Fürſten dieſe Antwort mit einem Schreiben zu, darinn er ihm die Urſachen bekannt machte, warum er von hier wegziehen wollte **). Der Fürſt aber beſtand darauf, daß die Theologen ihm ihre Antwort auf Oſianders Confeßion zuſtellen ſollten, ſchlug die Synode von neuem ab, und unterſagte die Excommunication wiederholentlich ***).

*) S. Hartknoch S. 339.

**) Dieſes unbeſcheidene Schreiben findet ſich in dem Hartknoch S. 344. u. f. auch in das Deutſche überſetzt in dem Salig S. 964.

***) Wie Hartknoch S. 340. anmerket. Uebrigens finden ſich in dem Erl. Pr. III Th. S. 313. u. ſ. w. zween Briefe, welche Oſiander um dieſe Zeit an auswärtige Fremde gelangen laſſen.

§. 18.

Der Fürſt holet reſponſa ein.

Weil aber Oſianders Bekenntniß auch in auswärtigen Landen bekannt werden ſollte, ſo kam es auch in lateiniſcher Sprache in 4to heraus. Der Fürſt ſchickte es auch den 5ten October an alle der A. Conf. zugethane Stände, Fürſten und Städte, mit Bitte, ihre Theologen darüber urtheilen zu laſſen a). Hierauf liefen denn auch Cenſuren auswärtiger Theologen, theils in lateiniſcher, theils in deutſcher Sprache, ein.

Die Würtenberger erklärten ſich für Oſiandern.

Die Würtenberger waren die erſten, welche um eine Cenſur waren angeſprochen worden, weil Brentius Oſiandri guter Freund war b); ſie antworteten auch am erſten. Sie fielen aber dem Oſiander bey, und meynten, er habe ſich ſehr gut verantwortet; hielten ſich dagegen über ſeine Gegner auf, die da lehrten, Gott halte uns für gerecht, wenn wir gleich böſe Buben wären c). Indeſſen meynten ſie, weil dieſe darüber noch nicht gehöret wären, ſo könnte nichts rechtes in der Sache erkannt werden; thaten aber Vorſchläge zur Vereinigung beyder Partheyen, mit welchen keine von beyden zufrieden war. Brentius war der Verfaſſer dieſes Gutachtens, deſſen Inhalt in dem Hartknoch d), auch dem Salig e) vorkömmt f).

a) Der Inhalt dieſes Schreibens iſt in Saligs l. c. S. 972 u. ſ. w. zu finden.

b) Wie Hartknoch S. 348. urtheilet.

c) Welches doch Röm. 4, 5. ſtehet.

d) S. 346 u. f.

e) S. 975. u. f.

f) S. auch Caſp. Löſchers diſſ. de Brentio orthodoxo. In den Unſch. Nachr. 1701. S. 86. findet ſich auch ein dieſer Sache wegen von dem Brentius an den Melanchthon abgelaſſenes Schreiben.

§. 19.

§. 19.

Der Marggraf bat demnach 1552 den 26ſten Febr. den Herzog von Würtenberg, ſeine Theologen möchten ſich noch einmal, und zwar ſynodice, erklären. Die Synode ſchlugen ſie zwar ab, kamen aber im Junio 1552 nochmals ſchriftlich ein, und erklärten den ganzen Streit für einen Grammaticaliſchen Krieg, indem es darauf ankäme, ob das Wort juſtificare bedeute injuſtum abſolvere oder re ipſa juſtum facere *). Indeſſen hatten Oſiandri Gegner im May eine Schrift, welche den Titul führet: Gründlicher Bericht von der Rechtfertigung, auf 22 Bogen in 4to herausgegeben, deren Verfaſſer Morlin war, und aus welcher Salig **) einige anführet. Oſiander ſetzte aber derſelben nur eine Schmähſchrift entgegen ***).

*) S. Hartknoch S. 348. und Salig S. 104.
**) S. 979 u. ſ. w.
***) S. Hartknoch S. 345 u. ſ. w. und Salig S. 973 u. ſ. w. auch 1109 u. ſ. w.

§. 20.

Die Wittenberger waren ihm entgegen.

Nach den Würtenbergern kamen die Wittenberger ein, welche aber ein ganz ander Urtheil von der Sache fälleten *). Melanchthon machte den Anfang, und gab ſeine Gedanken gedruckt in deutſcher Sprache heraus, und die übrigen Gotteslehrten folgten ihm in gleicher Art. Melanchthon aber bezeugte, wer da ſage: wir ſind gerecht um unſerer Neuigkeit (des neuen Menſchen) wegen, der vermiſche die Urſache mit der Wirkung. Vergebung der Sünden gehe vorher, und dann folge die Einwohnung Gottes. Und ſollte dieſe Lehre gleich ſicher machen, ſo könne man von ihr, als der rechten, deswegen nicht abgehen **). Oſiander widerlegte die Wittenberger in einer aus 17 Bogen in 4to im Druck beſte-

beſtehenden Schrift, deren vornehmſtes Salig ***) anführet, welcher auch meynet, daß zwiſchen dem Oſiander und Melanchthon, ſeit dem zu Augſpurg 1530 gehaltenen Reichstage, eine Jalouſie vorhanden geweſen.

*) Da ſoll, nach Saligs Urtheil S. 982. Morlin Schuld geweſen ſey.
**) S. Salig S. 983.
***) S. 984 u. ſ. w.

§. 21.

So wie die eingelaufenen Cenſuren.

Die andern Cenſuren belangend, ſo haufenweiſe, und, nach Saligs a) Bericht, gebethen ſowohl als ungebethen eintrafen: ſo ſchreibet Hartknoch b), daß über vierzehen Lutheriſche Kirchen ihr Gutachten geſtellet, der einzeln Theologen nicht zu gedenken, und Salig macht ſie insgeſamt namhaft c). Die Gegner des Oſianders bathen, daß der Fürſt das eingelaufene bekannt machen möchte d). Salig muthmaßet aber, es müßten die Cenſuren dem Oſiander nicht günſtig geweſen ſeyn, weil der Fürſt dieſes Geſuch abgeſchlagen e), damit der Lärm nicht noch größer würde; denen indeſſen die Zeit zu lang ward, die gaben ihr Bedenken. Die Sächſiſchen Theologen beſonders ließen eine dreyfache Cenſur drucken, welche Juſtus Menius nachhero mit einer Vorrede zuſammen herausgegeben hat. Ihre Erklärung aber gieng dahin: Gott wohne in uns nicht vor, ſondern nach der Rechtfertigung; Oſianders Lehre mache demnach kein tröſtlich Gewiſſen, ſondern führe zur Verzweifelung.

a) S. 994. b) S. 349.
c) S. 1001 u. f.
d) Wie Hartknoch S. 350. anmerket.
e) S. loc. cit.

§. 22.

§. 22.

Auf Anſuchen des Marggrafen ſtellte der Churfürſt zu Brandenburg eine Synode zu Berlin an, von welcher **Leutinger** a) mit mehrern nachgeleſen werden kann. **Salig** hat auch b) den Inhalt des Gutachtens dieſer Synode geliefert, welches gedruckt iſt, und von dem **Andr. Musculus** verfertiget worden. Es wird aber darinn nicht nur **Oſianders** Lehre verworfen, ſondern auch dem Marggrafen angerathen, den **Oſiander** nicht länger zu dulden. Zu Cüſtrin ward auch vom erſten bis 18ten Febr. eine Synode angeſtellet, welcher der Marggraf **Johann** ſelbſt beywohnete. Die Namen der Prediger, welche ſich auf derſelben einfanden, führet **Salig** an c), welcher auch den Inhalt des gedruckten Gutachtens dieſer Synode bemerket, ſo dahin gieng: Die Vergebung der Sünden, durch Chriſti Gehorſam erworben, ſey unſere Gerechtigkeit; nicht aber, nach **Oſianders** Meynung, der neue Gehorſam. Es wollte auch die Synode von keiner andern Gerechtigkeit, als der zugerechneten, etwas wiſſen. In Gryphswalde that endlich der Herzog **Philipp** ein gleiches, und verſammlete die Profeſſoren ſowohl als Superintendenten des **Oſianders** wegen. Das Gutachten gab D. **Johann Knipſtrow** in ſeinem Namen heraus. Wie **Salig** d) von dem Berlinſchen Gutachten anmerket, ſo meynet er, daß es ſchlecht gerathen ſey. Das Cüſtrinſche iſt, ſeiner Meynung nach, beſcheidener und orentlicher gerathen. Die Gryphswalder aber hätten dem **Oſiander** ſeine Worte verdrehet, und den ſtatum cauſæ gar nicht getroffen.

Und zu Berlin, Cüſtrin, u. Gryphswalde angeſtellte Synoden.

a) De Marchia L. VII. §. 18. p. 2151 ſeq. edit. Krauſ.
b) S. 997 u. f.
c) S. 998 u. f. d) S. 1000.

§. 23.

Oſiander vertheidiget ſich dagegen.

Oſiander verfertigte hierauf, auf Befehl des Fürſten, ein Gebeth, welches in allen Kirchen öffentlich gebrauchet werden ſollte, und nebſt einer Ermahnung gedruckt, auch im May 1552 in das ganze Land geſchickt ward. Morlin aber wollte ſolches nicht ablesen laſſen a); es widerſetzten ſich auch verſchiedene Prediger im Lande. Oſiander gab hierauf im Junio 1552 eine Schrift heraus, Schmeckbier genannt b), darinn er wider die Cenſuren einiger Theologen beſonders den Morlin, deſſen Schrift §. 18. angeführet iſt, vertheidigte. Gegen den Nürnberger Röting beſonders erklärte er ſich darinn zwar alſo: Ich ſetze nicht die Inwohnung Gottes für die Urſache unſerer Rechfertigung, ſondern ſage, wir werden darum gerechtfertiget, weil der Sohn Gottes für uns gelitten und uns mit Gott verſöhnet; ſetzet aber hinzu: Die Rechtfertigung iſt der Handel, dadurch wir gläubig werden; und die Gerechtigkeit an ihr ſelbſt iſt Jeſus Chriſtus nach ſeiner göttlichen Natur, wie er durch den Glauben in uns wohnet c). Gegen Waldnern ſchreibet er zwar auch: Die Gerechtigkeit muß allergings auf Chriſti Leiden u. ſ. w. geſtellet ſeyn, und es werde die Genugthuung Chriſti, durch ſeine Einwohnung in uns durch den Glauben, gar nicht verkleinert; ſetzet aber hinzu: die Erlöſung bringe Vergebung der Sünden; aber die Rechfertigung, Ueberwindung der Sünden d). Und dem Flacius und Gallus wirft er vor: ſie machten Chriſti Erfüllung des Geſetzes zu unſerer Gerechtigkeit, da doch jene in das prædicatum actionis, dieſe aber qualitatis gehöre e). Dem Amsdorf wirft er vor, daß er ohne Grund behauptet, er, Oſiander, lehre: die guten Werke wären unſere Gerechtigkeit; proteſtiret auch bey der Gelegenheit dagegen, daß er die Imputation auf-

aufhebe, und die Gerechtigkeit mit der Heiligung vermenge f). Aus welchem allen erhellet, daß **Oſiander** entweder ſich nicht deutlich erklären können, oder nicht immer einerley Meynung, und alſo ſeiner Sache nicht gewiß geweſen.

a) S. Hartknoch S. 349 u. f. wo auch der Inhalt dieſes Gebeths vorkömmt.

b) Weil, wie auf dem Titul ſtehet, man aus den Reſponſis erſehen könne, wes Geiſtes ihre Verfaſſer wären; wie man aus einem Trunke ſchmecken kann, was für Bier im Faß iſt.

c) C. 3. d) D. 3.

e) F. 1. f) H. 2. u. f.

§. 24.

Flacius und **Gallus** gaben hierauf verſchiedenes wider **Oſiandern**, beſonders wider dieſen Tractat, Schmeckbier genannt, heraus, und **Salig** führet ſechzehn Schriften dieſer Art an a). Der Fürſt ſtellte aber das zweyte Würtenbergſche Gutachten, deſſen §. 18. gedacht iſt, im Auguſt 1552, den hieſigen Theologen zu, welche dabey blieben: die Gerechtigkeit des Glaubens und die Erneurung wäre nicht zu vermengen, meynten auch, der Streit wäre kein Wortſtreit, und beſtanden darauf, **Oſiander** müßte wiederrufen b). Es kam aber **Oſianders** den 17ten October darauf erfolgter Tod dazwiſchen, und legte ihm ein Stillſchweigen auf. Er ſtarb aber nach einer 15tägigen Krankheit, und die verfaßten Umſtände ſeines Endes, ſo damals ausgeſtreuet worden, und welche **Henneberger** c) und **Leo** d) anführen, ſind ungegründet befunden, nachdem der Körper gerichtlich beſichtiget worden, auch ſein Sarg, nach der gehaltenen Leichenpredigt, eine ganze Stunde lang in der Kirche offen geſtanden e).

Wird aber widerleget

und ſtirbt.

a) S. 1007 u. ſ. w.

b) Wie Hartknoch S. 352. und Salig S. 1011 u. f. berichten.

c) Erklär. der Pr. Landtafel S. 180.

d) p. 431.

e) S. Hartknochs S. 343 u. f. und Saligs S. 1013 u. f. wo auch Oſianders übrige allhier nach ſeinem Tode größtentheils gedruckte Schriften S. 1015 u. f. angeführet werden.

§. 25.

Der Fürſt ſuchet den Streit durch ein Mandat zu endigen.

Mit Oſianders Tode hörte aber der Streit nicht auf: denn der Marggraf ließ zu Anfange des 1553ſten Jahres ein Ausſchreiben in das ganze Land ergehen, das ein Alphabet und ſechs Bogen im Druck ausmachte, und welchem die Confeßiones beygefüget waren; wie denn auch die mehreſten Briefe des Herzogs und der hieſigen Theologen darinnen vorkommen. Der Zweck deſſelben gieng dahin: daß von der Rechtfertigung nicht anders, als nach dem Gutachten der Würtenberger, gelehret werden ſollte. Es fand dieſes Mandat aber vielen Widerſtand, und Morlin gieng ſo weit, daß er ſeine Zuhörer von der Kanzel ermahnte, ihm nicht zu gehorchen *); worauf ihm der Fürſt nicht nur die Kanzel verbieten, ſondern auch das Land zu räumen andeuten ließ. Morlin entwich hierauf nach Danzig; und da er die geſuchte Erlaubniß, wieder nach Königsberg zu kommen, nicht erhielt, nahm er den Ruf nach Braunſchweig an **).

*) Welches er ſelbſt in ſeiner Hiſtorie des Oſiandriſchen Streits Z. 2. u. f. anführet.

**) S. Hartknoch S. 357 u. f. w. auch Salig S. 1017 u. f. w. womit man die Acta Bor. I Th. S. 171 u. f. w. vergleichen kann, wo einige des Morlins Abzugs von hier betreffende Urkunden vorkommen.

§. 26.

Als aber Morlin noch in Danzig war, ſchickte der Churfürſt von Sachſen im April 1553 aus eigner Bewegung einige Geſandte, den Streit beyzulegen, hieher, unter welchen D. Juſt. Menius war, deſſen ſchon §. 20 gedacht iſt. Dieſe erbothen ſich, dem Herzoge Oſianders Irrthümer zu zeigen. Funk mußte demnach eine Confeſſion aufſetzen a) und dieſelbe den Geſandten in Gegenwart des Fürſten vorleſen. Dieſe waren aber nicht mit ihr zufrieden, ſondern blieben dabey, die Gerechtfertigten fiengen zwar an, nachdem ſie durch den Heil. Geiſt erwecket, recht zu thun, ſie würden aber dadurch nicht gerechtfertiget. Es waren demnach alle fernere ſowohl ſchriftliche als mündliche Unternehmungen der Geſandten vergebens; und obgleich, da Funk ſich auf eine Synode berief, dieſe auch angeſtellet ward, war ſie doch auch fruchtlos. Es kamen nemlich zu Oſterode den 1 May funfzehn Prediger, deren Namen in Wigands l. c. b) vorkommen, zuſammen, welche aber von keiner Vereinigung wiſſen wollten, ſondern darauf beſtanden, die Oſiandriſten ſollten wiederrufen c). Die Geſandten reiſeten demnach im Auguſt deſſelben Jahres wieder ab, nachdem Menius eine ſchriftliche Widerlegung der Oſiandriſten zurück gelaſſen hatte d), welche nachhero dem Fürſten übergeben ward e), aber bey ihm keine verhoffte Wirkung that.

Es kommen Sächſiſche Geſandte, den Streit beyzulegen, aber vergebens, her.

Von der Oſterodiſchen Synode.

a) Die in Wigands Buch de Oſiandriſmo p. 198 ſeq. zu finden.

b) p. 335. c) S. Wigand l. c. p. 320 ſeqq.

d) Sie ſteht in Wigands l. c. p. 201 bis 252.

e) S. Hartknochs S. 360 u. ſ. w. und Saligs S. 1020 u. ſ. w.

§. 27.

Der Herzog bittet, daß Würtembergſche Theologen hergeſchickt würden.

Denn Brentius hatte zu gleicher Zeit, als die Sächſiſchen Geſandten allhier ankamen, eine im Januario entworfne Declaration dem Fürſten zugeſtellet, welche auch allhier gedrucket ward a). Der Herzog wandte ſich demnach zum drittenmal nach Würtemberg, ſchickte die mit den Sächſiſchen Geſandten verhandelte Acta dahin, und bath den Herzog, einige von den daſigen Theologen hieher zu ſchicken, welche perſönlich die verbitterten Gemüther vereinigen möchten. Denn die Erbitterung ſoll dadurch vermehret ſeyn, weil theils Profeſſores, theils Alumni bey der Academie, die nicht Oſiandriſtiſch geſinnet waren, beurlaubet wurden, welche Bewegung ſo groß war, daß die Räthe aus dem polniſchen Preußen eine Bittſchrift bey dem Herzoge eingaben, daß er ſeine Unterthanen nicht mit Gewalt zur Lehre Oſiandri zwingen möchte, indem ſonſt ein allgemeiner Aufſtand in dem Lande zu befürchten wäre b). Den Rath aber, an die Würtemberger ſich zu wenden, ſoll dem Fürſten der damalige Präſident des Samländiſchen Biſthums, D. Joh. Aurifaber, ertheilet haben c), als welcher, ehe er in das Land kam, ſchon mit dem Fürſten in Briefwechſel geſtanden d).

a) Sie iſt in Hartknochs K. Hiſt. S. 371 u. ſ. w. zu finden. S. auch Salig S. 1023 u. ſ. w.
b) Wie Hartknoch S. 362 u. ſ. w. berichtet.
c) S. Salig S. 1026.
d) Nach Hartknochs l. c. S. 364.

§. 28.

Und ſchickt ſeine Confeſſion zugleich mit heraus.

Der Marggraf Albrecht ſchickte aber nebſt den Acten auch ſeine Confeſſion nach Würtemberg, welche dahin gieng: Es ſey heilſam, daß diſtincte von der Vergebung der Sünden und der Erneuerung, oder der Verſöhnung und ihren Früchten gelehret werde;

werde; wie er aber den Troſt des Evangelii auf einer Seite nicht verdunkeln laſſen wolle, ſo wolle er auch auf der andern Seite keine fleiſchliche Sicherheit dadurch, daß man davon ſchweiget, wie der alte Menſch getödtet, und wir im Geiſte des Gemüths erneuret werden müſſen, eingeführet wiſſen. Denn Gott, ſchreibet er, giebt mit der Vergebung der Sünden auch das Vermögen dazu, und den heiligen Geiſt, und wirket kräftiglich in uns, zu erleuchten und zu allem Gehorſam zu treiben. Den Werken ſpricht er alles Verdienſt ab, und bezeuget dagegen, daß Gott den Gläubigen bey ihrer Unvollkommenheit in dieſem Leben, die vollkommene Gerechtigkeit ſeines Sohnes zurechne. Denn wer den gekreuzigten Gott in Chriſto durch den Glauben annimmt, und vor Gottes Gericht bringet, der beſtehet vor der Gerechtigkeit Gottes, die ſonſt ein verzehrend Feuer iſt. Wenn aber, ſetzt er hinzu, Chriſtus in dem mit Gott verſöhnten Menſchen wohnet, ſo macht er ihn auch ohne Zweifel gerecht, indem er die verderbte Natur wieder aufrichtet, und die in Adam verlohrne Gerechtigkeit wiederbringet. Die Annehmung zu Gnaden iſt die Gerechtigkeit des Evangelii, die Erneuerung aber des Geſetzes, und nach beyden iſt Gott in Chriſto unſere Gerechtigkeit *).

*) S. Salig l. c. wo der Inhalt dieſer Confeſſion S. 1027 u. f. vorkömmt.

§. 29.

Ehe aber die erbethenen Würtembergſchen Theologen hier eintrafen, ſtellten einige Prediger 1554 am letzten May eine Synode zu Salfeld an, in welcher Oſiander verworfen ward. Es ward dieſes dem Fürſten in einem Synodalſchreiben eröffnet, welches von zwey und zwanzig Predigern ſogleich, und nach- Von der Salfeldſchen Synode.

hero noch von neun andern unterſchrieben war. Ihre Namen liefert **Wigand** *), welcher auch von dieſer Synode mit mehrern handelt **), ſo wie **Salig** ***) den Inhalt des Schluſſes dieſer Synode anzeiget.

*) De Oſiandriſmo p. 345 ſeq.
) p. 336 ſeq. *) S. 1031. u. f.

§. 30.

Die Würtembergſchen Theologen kommen hier an.

Es kamen aber die Würtembergſchen Theologen 1554 den 13ten Jul. nämlich D. **Jac. Beurlein** und D. **Rupert Dürr**, hier an, und brachten ein den 12ten May datirtes Schreiben von dem **Brentius** a), nebſt der Antwort auf die bey Einſendung der Acten ihm von dem Fürſtlichen Leibarzt D. **Andr. Aurifaber** vorgelegten Fragen, mit, in welcher er abermals behauptet, der ganze Streit beſtehe in der Aequivocation des Worts juſtificatio b). Indeſſen kömmt ſeine Erklärung mit der Confeſſion des Fürſten nicht überein. Denn er nimmt an: die evangeliſche Gerechtigkeit wiederfahre uns nicht um ihrer ſelbſt willen, ſondern darum, daß die Geſetzliche wieder angerichtet wird. **Hartknoch** hat dahero c) nicht Urſache gehabt, ſich zu verwundern, daß die Prediger in Preußen dieſe Declaration der Würtemberger nicht zur Richtſchnur annehmen wollen, noch behaupten mögen, daß in derſelben nichts, als was in unſerer Kirche gelehret wird, geſaget werde, folglich die Prediger ſie lediglich um deswillen verworfen, weil **Oſiander** darinn nicht verdammet worden. Ein mehreres von dieſer Antwort findet man in Saligs l. c. d).

a) Das iſt in des **Mislenta** proleg. ad manual. Prutten. G. 2 ſeq. auch in den **Unſch. Nachr.** 1711. p. 424 ſeq. befindlich.
b) S. **Hartknoch** S. 364.
c) S. 377. d) S. 1029 u. ſ. w.

§. 31.

Der Herzog ließ hierauf die hieſigen Theologen vorkommen, und ihnen ſeine Confeſſion vorleſen, welche von ihnen adprobiret ward. Es wurden aber auch die Anhänger des Oſianders einigemale in des Herzogs Gegenwart examiniret, und hierauf ergieng den 24ſten Auguſt ein Befehl an alle Aemter, den Pfarrern des ganzen Landes anzudeuten, daß ſie auf den 2 Sept. ſich bey dem Präſidenten des Samländiſchen Biſchofftҫhums in Königsberg einfinden ſollten. Sie erſchienen auch in großer Menge, obgleich alle zugleich ihre Gemeinen nicht dürften verlaſſen haben, und den 3 Sept. nahm die Synode auf dem Schloß, in Gegenwart des Herzogs und der Würtembergſchen Theologen, ihren Anfang. Wenn nun der Zweck dieſer Verſammlung dahin gieng, daß über des Herzogs Confeſſion geurtheilet werden ſollte, ſo las Funk dieſelbe vor, und darauf ward einer jeden Parthey ein Exemplar derſelben zugeſtellet, um ihr Bedenken darüber dem Präſidenten einzureichen, und, wenn nämlich dabey nichts zu erinnern wäre, ſie zu unterſchreiben, damit ſie gedruckt werden könnte; und dieſes zu beſorgen, ward den Erzprieſtern aufgetragen, deren einige, nach Cap VI. §. 7. u. f. bereits damals vorhanden waren. Die hieſigen Theologen aber fiengen an zu wanken, und meynten, ſie hätten zwar die Confeſſion adprobiret, aber nicht ſchlechthin; und hierauf wollten die Prediger ſie nicht unterſchreiben, ſondern blieben dabey, die Oſiandriſten ſollten wiederrufen, und die Execution nach den eingelaufenen theologiſchen Urtheilen verrichtet werden, wobey einige wollten, daß ſolches an dem Oſiander ſelbſt geſchehen ſollte *). Es waren auch Articul des Wiederrufs aufgeſetzet **), und verſchiedene drungen darauf, daß die Oſiandriſten ihrer Aemter entſetzet oder

Eine General-Synode wird gehalten.

Die Confeſſion des Fürſten aber ward nicht angenommen.

oder auf eine Zeit ſuſpendiret, und dagegen die unſchuldig abgeſeßten wiederum eingeſeßet würden, wollten auch, daß Oſiandri und Funkens Bücher unter die verbothenen gerechnet würden, die man verbrennen müßte ***).

*) Allem Anſehen nach hat dieſes darinn beſtehen ſollen, daß man ſeine Gebeine ausgrabe: denn er ward für einen Excommunicirten erkläret, wie bald folgen wird; wer aber im Banne ſtarb, bekam kein Chriſtlich Begräbniß.

**) Dieſe ſtehen in Wigands Buch de Oſiandriſmo p. 260 ſeq.

***) S. Salig S. 1032 u. f. und Hartknochs S. 366. nach welchen man auch darüber Beſchwerde geführet hat, daß die Landſchaft nicht, wie gewöhnlich, zur Synode eingeladen worden.

§. 32.

Die Prediger gaben endlich den 19ten Sept. den Würtembergſchen Theologen eine Schrift ein *), darinn ſie anzeigten, wie ſie um deswillen die Confeſſion nicht unterſchreiben könnten, weil dieſelbe zwo contradictoriſche Lehren zu vereinigen ſuchte, deren eine doch nur wahr ſeyn könnte. Denn die Gerechtigkeit des Geſeßes und die evangeliſche Gerechtigkeit wären einander ſchnur ſtracks zuwider, und eine hebe die andere auf. Sie wollten den Glauben nicht der Werke berauben, aber man müßte ein jegliches zu ſeiner Zeit, in ſeiner Ordnung, nach Unterſchied der Leute predigen, und dem einen nicht geben noch nehmen, was dem andern gebühre. Sie declarirten dabey, daß ſie den Oſiander mit ſeinem Anhange für ipſo facto excommunicirt hielten, da bey Strafe des Bannes unterſaget wäre, etwas zu lehren, das der Augſp. Confeßion zuwider iſt. Die Würtemberger aber meynten, es gebühre ſich nicht, zu ſagen, daß die geſeßliche und evangeliſche Gerechtigkeit

tigkeit ſich einander ganz aufheben, und warfen den Predigern vor, die Preußen wären in dem Geſchrey, daß ſie von dem chriſtlichen Wandel derer, die mit Gott verſöhnet ſind, nicht genung reden ſollten, welches die Prediger aber als eine Calumnie anſahen. Hierauf ward ihnen den 24ſten September im Namen des Fürſten angedutet, daß ſie ſich der Würtembergſchen Declaration gemäß verhalten und lehren ſollten. Die Execution ſollte bewilliget ſeyn, über die Art und Weiſe derſelben aber ſollten erſt die Meynungen einiger Kirchen eingeholet werden. Uebrigens bekamen die Prediger Erlaubniß, aus einander zu gehen **), welches geſchehen, nachdem ſie den 28ſten Sept. eine Proteſtationsſchrift dagegen, daß ſie der Würtembergſchen Declaration gemäß lehren ſollten, eingegeben hatten ***).

Die Würtembergſche Declaration auch nicht.

*) Dieſer ſogenannte Receß iſt in des **Mislenta** Proleg. G. 5 u. ſ. w. zu finden. Der Schluß davon kömmt in dem **Hartknoch** S. 367 u. ſ. w. vor. Es haben aber demſelben, wie **Mislenta** l. c. H. 4. 6. anmerket, ein und neunzig unterſchrieben. Nicht lange darauf gieng D. **Beurlin** wieder zurück. **Dürrius** aber blieb hier, und ward im October Prof. theol. ſec. allhier. S. II Th. meiner Acad. Hiſt. S. 174.

**) Dieſer Abſchied des Fürſten ward auch in deutſcher und lateiniſcher Sprache gedruckt.

***) Ein mehreres hievon hat Salig S. 1034 u. ſ. w. aus den auf der Wolfenbüttelſchen Bibliothek befindlichen Handſchriften angeführet, womit man **Hartknochs** S. 365 u. ſ. w. vergleichen kann.

§. 33.

So wie nun aber der Herzog der Execution wegen ſich geäußert hatte, Urtheile von andern Orten einholen zu wollen, ſo wandten ſich auch die Prediger an auswärtige Theologen. Die erſten, an welche ſie die Sache gelangen ließen, waren die Magdeburger, beſonders **Flacius**, und die Ant-

Die Prediger wenden ſich ſchriftlich an aus- auswärtige Theologen, beſonders an Flacium.

wort von daher fiel nach Wunſch aus. Der Inhalt derſelben gieng nämlich dahin: Die Confeßion des Fürſten führe heimliche Abwege zu Oſiandri Irrthümern in ſich. Der Vorſchlag von Verbrennung der Oſiandriſchen Bücher ward gebilliget, auch für gut befunden, daß alle Oſiandriſten auf zwey oder drey Jahr ſuspendiret würden, bis ſie wahre Beſſerung zeigten. Ja es ward vorgeſchlagen, keinen des Oſiandrismi wegen auch nur Verdächtigen zum Abendmahl zu laſſen, der nicht ſeinen Irrthum gegen den Beichtvater verdammet hätte. Und wenn ein Oſiandriſt nicht wiederrufen wollte, ſollte er, nach dieſem Gutachten, für ein Anathema gehalten, und dem Teufel übergeben werden. Man ſollte ihn auch nicht grüßen, ſeine Weiber, Kinder und Geſinde ausgenommen, wenn ſie Oſiandri Lehre verdammeten. Es ward auch in dieſer Schrift verſichert, daß, wenn Oſiandriſten nach Sachſen kommen ſollten, man vor ihnen die Häuſer zuſchließen, und alle Zuhörer vor ihnen warnen würde; welches man, wie hinzugeſetzet war, auch in Preußen thun ſollte. Wo aber jemand, hieß es ferner, in der Beichte einen Wiederruf thäte, ſo ſollte derſelbe bey der Communion als ein bußfertiger Oſiandriſt abgekündiget werden, der ſich mit der Kirche verſöhnen wollte, und das gemeine Gebeth begehre. Endlich war auch dieſer Antwort ein Formular beygeleget, aus welchem, was und wie die Oſiandriſten wiederrufen ſollten, zu erſehen war *)

*) Das alles berichtet Salig S. 1041 u. ſ. w.

§. 34.

Es verſammleten ſich aber auch einige Prediger zu Rieſenburg, und beſchloſſen, Deputirte an den Flacius, Morlin und andere Theologen in Deutſchland abzuſchicken. Die Ritterſchaft zwar billigte

billigte dieſes *); aber der Fürſt verwies ihnen nicht nur, da er ſolches erfuhr, ihre Conventiculá, ſondern ließ auch an alle Aemter den Befehl ergehen, von allen Pfarrern ſich durch einen Handſchlag die Verſicherung geben zu laſſen, daß keiner aus dem Lande reiſen wollte. Es hatten indeſſen aber die Prediger ihre Sache bereits ſchriftlich nach Braunſchweig an den Morlin gelangen laſſen. Dieſer war mit der Confeßion des Herzogs gar nicht zufrieden, ſchickte auch ſein Urtheil von der Execution und Revocation der Oſiandriſten ein, welches Chemnitius, ſo wie die Lüneburger und Lübecker, unterſchrieben hatten **). Morlin ließ auch ein Troſtſchreiben an die Kirchen in Preußen, wegen des fürſtlichen Abſchiedes, deſſen §. 31. gedacht iſt, drucken, und Flacius that ein gleiches. und Morlin.

*) S. Hartknoch S. 378 u. f.
**) Wie Salig S. 1043. anmerket.

§. 35.

Der Herzog ſchickte gleichfalls den Abſchied der Synode nach Deutſchland, und bath ſich ein Gutachten darüber aus. Er vernahm aber auch, wie Cap. IX. §. 6. angemerket iſt, die Böhmiſchen Brüder über den ganzen Oſiandriſtiſchen Streit, und das Gutachten derſelben gieng, was die Sache ſelbſt betrifft, dahin: Beyde Theile wären in dem Articul von der Rechfertigung von dem rechten Begriff gegangen, und hätten der Sache zu viel oder zu wenig gethan. Oſianders Gegner, welche die Rechtfertigung allein in der Vergebung der Sünden ſetzten, hätten die Wiedergeburt und Erneurung, als eine fremde Sache, ganz weggeworfen; die aber alſo lehrten, irreten ſehr gefährlich, und baueten keinen lebendigen, ſondern todten Glauben, worüber das Volk gottlos bliebe. Oſiander dagegen hätte Der Herzog thut ein gleiches, und vernimmt die Böhmiſchen Brüder über den Streit.

mehr zur Gerechtigkeit des Glaubens erfordert, nämlich die Wiedergeburt, wäre aber dabey aus dem rechten Geleiſe geſchritten, indem er die weſentliche Gerechtigkeit Gottes ſo ſehr urgiret habe *).

*) S. Hartknoch S. 381. und Salig S. 1044 u. f. Vielleicht ſteckt der Knoten darinnen, daß Oſiander den von Gott vorhergeſehenen guten Werken der Gläubigen, die in der Erneurung folgen, einen Einfluß in ihre Rechtfertigung beygeleget hat, da doch Gott zwar keinen, der gottlos bleiben will, rechtfertiget, aber auch keinen um deswillen rechtfertiget, weil er nicht gottlos bleiben will.

§. 36.

Die Reſponſa wegen des Abſchiedes der Synode laufen ein,

Hierauf liefen nach und nach die Reſponſa wegen des Abſchiedes der Synode aus Deutſchland ein. Die Weimarſchen Theologen, deren Gutachten am Mittwoche nach Invocavit 1555 datiret war, verwarfen die Würtembergſche Declaration, billigten dagegen das Verdammen, Wiederrufen, auch Ab- und Einſetzen, das die Synode begehret hatte a). Von Berlin lief ein Reſponſum gleichen Inhalts, was die Würtemberger und den Wiederruf betrifft, ein. Doch brachte der Verfaſſer deſſelben, Agricola, eine Amneſtie in Vorſchlag b). Dieſer Vorſchlag gefiel dem Fürſten, und er ließ dahero ein Mandat drucken c), darinn alles Gezänke und Dringen auf Execution bey hoher Strafe verbothen ward, weil ein Irrender, wenn er nachhero anders und recht lehret, mit der That einen Wiederruf thut. Dieſes Mandat ſollte von den Kanzeln abgeleſen werden; es ward auch dem Adel und den Ständen befohlen, ſich darnach zu achten d).

und der Fürſt dringet auf eine Amneſtie.

a) Dieſes Gutachten ſteht in Wigands l. c. p. 265 ſeq.

b) S. Salig S. 1052.

c) Das Mandat ſteht auch in Holger Roſenkranzes Fürſtenſpiegel S. 150 u. ſ. w. und lateiniſch überſetzt in dem Wigand l. c. p. 268 ſeq.

d) Was

d) Was in Deutſchland des Oſianders wegen A. 1554 und 1555 vorgefallen, davon kann man Wigands l. c. p. 281. ſeq. und 397. ſeq. und Saligs S. 1045. u. ſ. w. auch D. Zeltners Diſſert. de Leonh. Culmanno §. XVI. ſeq. nachleſen.

§. 37.

Der größte Theil der Prediger aber las dieſes Mandat nicht ab, und der Adel widerſetzte ſich auch. Der Herzog fieng demnach an ſeine Macht zu beweiſen, und ließ einige Prediger abſetzen, das Mandat aber an die Kirchenthüren und Rathhäuſer anſchlagen. Einige Prediger nahmen ihren Abſchied ſelbſt *), und andere zeigten die Urſachen ſchriftlich an, warum ſie dem Mandat nicht gehorchen könnten, welche Salig **) angeführet hat. Morlin und Flacius unterhielten dieſes Feuer mit ihren Schriften, darinn ſie behaupteten, daß Oſianders Irrthümer in keine Vergeſſenheit zu ſtellen, und die Amneſtie durchaus nicht zuläßig ſey ***). Die aber verworfen ward.

*) Wie Herr D. Bock in dem Leben des Marggrafen Albrechts S. 371. anmerket.

**) S. 1053. u. f.

***) S. Hartknoch S. 382. und Salig S. 1054.

§. 38.

Wenn nun aber der Herzog hierüber in Deutſchland immer mehr in den Ruf kam, daß er von der Augſpurgiſchen Confeßion abgewichen wäre, ſo bath ſein Schwiegerſohn, der Herzog von Mecklenburg, ihn zu verſchiedenen malen ſchriftlich, das Mandat, nebſt der Würtembergſchen Declaration, aufzuheben, und die Oſiandriſten dagegen, beſonders den Funk, zum öffentlichen Wiederruf anzuhalten, auch die vertriebenen Prediger in ihre Aemter wieder einzuſetzen *). Wenn aber alle deshalb an ihn abgelaſſe- Auf Veranlaſſen des Herzogs von Mecklenburg

gelaſſenen Schreiben von keiner Wirkung waren, ſo machte ſich dieſer Herzog **Johann Albrecht** auf, und kam nach Preußen. Er richtete auch ſo viel aus, daß 1556 im Febr. in ſeiner und des Marggrafen Gegenwart eine Synode zu Rieſenburg gehalten ward, bey welcher **Aurifaber** präſidirte. **Funk**, auf deſſen Wiederruf es angeleget war, entſchuldigte ſich zwar mit einer Krankheit, ward aber geholet, und mußte erſcheinen; da es denn ſo weit kam, daß er öffentlich wiederrufen, Gott und die ganze Verſammlung um Verzeihung bitten, und beyden Herzogen mit einem Handſchlage verſprechen mußte, künftig nicht anders, als der Augſpurgiſchen Confeßion gemäß, zu lehren, wobey er auch in der Altſtädtſchen Kirche ein gleiches zu thun zuſagte **); wie ſolches aus dem Schreiben des Herzogs von Mecklenburg an den **Flacius** vom 1 April 1556 zu erſehen iſt, darinn er demſelben ſolches bekannt machet ***).

muß Funk auf einer Synode zu Rieſenburg wiederrufen.

*) Eines von dieſen Schreiben iſt in dem **Mislenta** l. c. I. 2. ſeq. zu finden.

**) S. Hartknoch S. 382. u. ſ. w. auch Salig S. 1055.

***) Es iſt gedruckt, ſteht aber auch in **Mislenta** l. c. I. 5. ſeq.

§. 39.

Welches er auch in der hieſigen Altſtädtſchen Kirche gethan.

Funk verſchob aber den verſprochenen Wiederruf in der Altſtädtſchen Kirche von einem Jahr zum andern, und als deshalb in ihn gedrungen ward, that er 1561 eine Reiſe nach Deutſchland, um in das warme Bad zu gehen. Er hat aber, da er zum Tode geführet werden ſollte, ſelbſt bekannt, daß ihm dabey darum, daß er ſich mit den Theologen verſöhnen möchte, mehr, als um das Bad, zu thun geweſen *). Er übergab nämlich zu Witten-

berg

berg und Leipzig ſein Bekenntniß, und die daſigen Gottesgelehrten gaben es ihm darauf ſchriftlich, daß an ſeiner Lehre nichts auszuſetzen ſey. Hierauf dachte er der öffentlichen Revocation in der Kirche zu entgehen; aber es gelung ihm nicht. Er that demnach ſolches 1563 im Febr. in vier Predigten, welche er, in volkreicher Verſammlung aller Stände, von Wort zu Wort um deswillen ablas, damit ihm nicht jemand etwas nachſagen könnte, was er nicht geredet. Und da man von ihm begehrte, dieſe Predigten drucken zu laſſen, that er ſolches, und ließ ſein, den auswärtigen Theologen überreichtes, und von ihm approbirtes Bekenntniß, beydrucken. In der Vorrede wiederrief er auch das, was er in ſeinem 1553 gedruckten Bericht von dem Oſiandriſtiſchen Streit von demſelben geurtheilet, weil er damals die Sache nicht recht verſtanden hätte, ermahnet auch ſeine Zuhörer, beſagten Bericht nicht zu leſen **).

*) S. Act. Bor. III Th. S. 530.

**) S. Hartknoch S. 408. u. ſ. w.

§. 40.

Endlich ward auch in dem Vergleich des Fürſten mit den Ständen, welcher 1566 datiret iſt, und von den polniſchen Commiſſariis beſtätiget ward, feſtgeſetzet, daß den Predigern, welche, die Spaltungen zu vermeiden, aus dem Lande beurlaubet worden, freyſtehen ſolle, ſich wieder hieher zu begeben *); und nach Saligs Bericht **) ſind dagegen die Oſiandriſten ihrer Aemter entſetzet worden. Wenn aber gleich die Prediger, ſo deſſen überführet oder geſtändig geweſen, daß ſie Oſiandriſten wären, abgeſetzet wurden, ſo blieben doch noch in andern Ständen einige derſelben übrig, und ſie waren

Die vertriebenen Prediger werden zurückberufen, die Oſiandriſten aber abgeſetzt.

nicht

nicht gänzlich zu dämpfen; wie Hartknoch ***) anmerket, welcher ſich auch desfalls auf Morlins 1570 gedruckten und ad Pruſſos adhuc Oſiandriſtos gerichteten Bericht wider Oſiandern beziehet.

*) S. Privil. Pruſſ. f. 60, ſeq.
) S. 1065. *) S. 417.

Das dreyzehente Capitel.

Von den Philippiſten und Synergiſten.

§. 1.

Von dem Philippismus des Aurifabers,

Salig a) meynet indeſſen, man habe ſeit der 1556 zu Rieſenburg gehaltenen Synode, deren im vorigen Cap. §. 37. gedacht iſt, nebſt den Oſiandriſten, auch mit den Philippiſten oder Anhängern des Philip. Melanchthons, in Preußen zu thun gehabt. Vermuthlich hat er den Präſidenten des Samländiſchen Biſthums, Aurifaber, und den Pfarrer an dem hieſigen Thum, welcher auch Prof. Theol. ſecundus allhier war, beſonders gemeynet; denn beyde waren in dem Verdacht des Oſiandrismi ſowohl als Philippismi zugleich. Was aber jenen betrifft, ſo dürfte er wohl nicht, wie Mislenta meynet b), des Oſiandrismi verdächtig geweſen ſeyn, indem er ſonſt, nach Hartknochs Urtheil c), bey der Rieſenburgſchen Synode, auf welcher Funk revociren mußte, nicht würde präſidiret haben, noch auf den Wiederruf der Oſiandriſten ſo hart, als es geſchehen, gedrungen haben würde. Ein Philippiſt aber war er, und hielt es mit der geänderten Augſpurgiſchen Confeßion. Das bewies er, indem er veranlaßte, daß 1558 in der

der neuen Kirchenordnung der Exorcismus weggelaſſen ward, wie Cap. I. §. 11. angemerket iſt. Was das heilige Abendmahl betrifft, ſo ſoll zwar M. Vitus Neuber, ſein guter Freund, den er 1558 von Breslau, als er dieſe ſeine Vaterſtadt beſucht hatte, mit in das Land gebracht, da er Pfarrer in Bartenſtein war, ſich dahin erkläret haben: daß den Communicanten der wahre Leib und das wahre Blut J. C. nicht gereichet würde. Er hat aber nur ſo viel zugeſtanden, geſagt zu haben, daß außer dem Gebrauch das geſegnete Brod und der geſegnete Kelch nur Brod und Wein ſey d).

a) S. 1063. b) l. c. H. 8.
c) S. 385. u. f.
d) S. Hartknoch S. 402. auch 684.

§. 2.

Eben alſo iſt von dem Vogel zu urtheilen. Mislenta will zwar a), daß er ſogar auf der Rieſenburgſchen Synode eben ſowohl, als Funk, revociren, und ſolches auch von ſeiner Kanzel zu thun verſprechen müſſen, und berufet ſich deshalb auf das Schreiben des Herzogs von Mecklenburg an den Flacius, deſſen Cap. XII. §. 37. gedacht iſt. Nun ſtehet zwar darinn, Vogel habe des Funken Exempel gefolget; es ſtehet aber, wie bereits Hartknoch b) und Salig c) angemerket haben, auch gleich dabey, worinn dieſes beſtanden habe: nämlich darinn, daß er ſich demüthig und chriſtlich erzeiget; wie ſolches die ausdrücklichen Worte des gedachten Schreibens beſagen d). So viel erhellet indeſſen aus dieſen Worten, daß Vogel des Oſiandrismi verdächtig geweſen ſeyn muß, indem ſonſt der Herzog ihn nicht dem Funken zur Seite geſetzet, Vogel auch demüthig ſich zu bezeugen nicht Urſache

des Vogels,

ſache gehabt hätte; wie er denn auch ſonſt nicht nöthig gehabt hätte, gegen jedermann auf der Synode ſich zur Verantwortung zu erbiethen, welches doch, wie **Hartknoch** e) mit ſeinen eigenen Worten dargethan, von ihm geſchehen iſt. Dieſen Verdacht aber dürfte **Vogel** ſelbſt veranlaſſet haben, indem er, nach **Hartknochs** f) und **Saligs** g) Bericht, behauptet: dem **Oſiander** wäre viel angedichtet, welches ihm nie in den Sinn gekommen ſeyn möge. Ein wirklicher Oſiandriſt iſt er aber nicht, wie **Mislenta** meynet h), und **Morlin** ihm in gedruckten Schriften vorgeworfen hat i), geweſen. Denn **Salig** führet aus **Vogels** Dialogus zwiſchen Moſe und Chriſto die Stücke an k), in welchen **Vogel** von dem **Oſiander** abzugehen ſelbſt bezeuget hat; und **Hartknoch** merket von ihm an l), daß er immer die Rechtfertigung von der Erneuerung unterſchieden, auch nie gelehret habe, daß Chriſtus allein nach der göttlichen Natur unſere Gerechtigkeit ſey. Des Philippismus aber dürfte **Vogel** mit mehrerem Grunde ſeyn beſchuldiget worden, indem er die Kirchenordnung von 1558, welche verworfen ward, was die Lehrſätze betrifft, aus **Melanchthons** locis commun. genommen hatte, wie Cap. I. §. 1. angemerket iſt; wie denn **Mislenta** unter andern an beſagter Kirchenordnung tadelt m), daß darinn, nach **Melanchthons** Lehre, drey Stücke der Buße angenommen würden.

a) K. ii. b) S. 386. c) S. 1057.
d) Die in **Mislentä** l. c. vorkommen.
e) l. c. f) S. 387. u. f.
g) l. c. h) l. c. K. 5.
i) Von welchem ſowohl, als den ihm von dem **Vogel** entgegengeſetzten Schriften, man **Saligs** S. 1058. u. f. w. auch den **Mislenta** K. 6. ſeq. nachſehen kann.
k) l. c. l) S. 389. m) l. c. M. 5.

§. 3.

§. 3.

Den D. **David Voit**, Prof. Theol. primar. ward 1569 ein gleiches nachgeredet; vornehmlich kam er aber des Synergismi wegen in Verdacht, ſo daß er deshalb auch von beyden Biſchöffen vernommen ward a). Nun ſoll er zwar des **Melanchthons** Definition von dem libero arbitrio verworfen, auch in ſeinen Lectionibus davor zu warnen verſprochen, aber ſeine Zuſage nicht erfüllet haben, ob er gleich in der Lehre von dem Abendmahl Lutheriſch geſinnet geweſen ſeyn ſoll b). A. 1571 aber ward M. **Johann Liedke**, Diac. der hieſigen Altſtädtſchen Kirche, um deswillen abgeſetzt, weil er aus Matth. 3, 8. erweiſen wollen, daß der neue Gehorſam das dritte Stück der Buße ſey c). Der Diaconus zu Schloß, **Georg Fiſcher**, gieng des ihm vorgeworfenen Philippismi wegen, 1573 von ſelbſt von hier nach Marienburg d), wo er **Calvins** Sätze öffentlich vertheidigte e).

Des Voits, und Anderer.

a) l. c. M. 5.
b) Wie Hartknoch S. 447. u. f. berichtet.
c) S. Colb Presbyterol. regiom. p. 30. ſeq. und Hartknoch S. 449. u. f.
d) S. Colb l. c. p. 84. und Hartknoch S. 450. u. f. wo ſein eigen Zeugniß davon vorkömmt.
e) Wie in der Preuß. Liefer. S. 117. und dem Hartknoch S. 451, 1072 angeführet wird.

§. 4.

Von der hieſigen Univerſität hat **Hartknoch** a) dahero, weil die Form. Concord. 1579 kein Profeſſor unterſchrieben, den Schluß gemacht, daß, wo nicht die meiſten, doch verſchiedene derſelben, Philippiſten geweſen. Es iſt aber Cap. II. §. 12. angemerket, daß dieſes daher gekommen, weil damals

Ob ſonſt bey der Academie Philippiſten geweſen.

mals kein Prof. Theol. vorhanden geweſen. Zween indeſſen ſind beſonders des Philippismi verdächtig geweſen b): **Campinge**, welcher eine Zeitlang die Theologie docirte, und im Conſiſtorio ſaß c), und **Iris**, welcher nicht nur auf der weltlichen Bank in dem Conſiſtorio ſaß, ſondern auch zuletzt Official deſſelben geworden iſt d).

a) S. 489.
b) S. **Hartknoch** S. 506.
c) S. meine Acad. Hiſt. II Th. S. 177. 360.
d) S. daſelbſt I Th. S. 40. und II Th. S. 387.

§. 5.

Es ließ auch **Cwiatkorski** *) eine Ueberſetzung der veränderten Augſp. Confeßion in Polniſcher Sprache 1561 allhier drucken; weil ihm aber ſolches unterſaget ward, ſo gab er vor, daß ſolches ſchon zu Leipzig geſchehen, wie denn die Academie ſelbſt ſich deshalb bey dem Fürſten beſchwerte **). Und 1561 den 21 Dec. ward verbothen, den Streit, des Abendmahls wegen, auf die Kanzel zu bringen.

*) Von ihm findet man Nachricht in dem II Th. meiner Acad. Hiſt. S. 544. u. f.

) S. l. c. auch **Ringeltaubens Beytrag zur A. C. Geſchichte S. 48. u. ſ. w.

§. 6.

Die Biſchöfſe widerſetzen ſich der Lehre Calvins.

Wenn aber 1567 den 5 Jul. in dem Receß abgemachet war, daß keiner, welcher der Augſpurgiſchen Confeßion nicht zugethan, zu einem öffentlichen Amte gelaſſen, noch darinn geduldet werden ſollte *): ſo machte **Morlin** bey dem 1568 zu Heilgenbeil angeſtellten Landtage den Punct ſchriftlich rege, daß einige derſelben in hohen Aemtern ſäßen. **Es** erhielten aber zween von Adel 1569 auf dem

Reichs-

Reichstage zu Lublin, durch Intercesſion des Cardinals und Ermeländiſchen Biſchoffs Hoſius, von dem Könige die Erlaubniß, im Lande zu bleiben **). Der Biſchoff Heshuſius aber gieng noch weiter, und that einen derſelben 1575 den 23 Januar. in den Bann ***); wie denn derſelbe in eben dieſem Jahr eine Warnung an die Preußen, vor der Gemeinſchaft mit den Calviniſten, allhier drucken laſſen. Und 1576 ward der Pfarrer zu Bialla, Joh. Lapkowski, ob ſuſpicionem Calviniſmi removiret.

*) S. Privil. Pruſſ. f. 89. b.

**) Wie Hartknoch S. 441. u. f. berichtet.

***) S. Colb Presbyt. reg. p. 10. Die Excommunications-Formul kommt in dem Hartknoch S. 461. u. f. vor.

Das vierzehente Capitel.

Von dem Heshuſiſchen Streit.

§. 1.

Noch eines Streits iſt zu gedenken, welcher in Preußen in dieſem Seculo geführet worden, nämlich des zwiſchen den beyden Biſchöffen in Preußen, Wigand und Heshuſius, geführten. Es betraf derſelbe die Lehre von der menſchlichen Natur Chriſti, und die derſelben mitgetheilten göttlichen Eigenſchaften. Denn Heshuſius hatte ein Buch drucken laſſen: Aſſertio teſtamenti J. C. contra Calvin. exegeſin genannt, darinn er behauptete, man könne nicht nur ſagen: der Menſch J. C. iſt allwiſſend u. ſ. w. ſondern daſſelbe gelte auch von der menſchlichen Natur Chriſti, welche mit dem λογῳ perſönlich vereiniget iſt; oder man könne ſolches nicht allein von dem Menſchen Chriſto in con- Worüber er entſtanden.

creto, ſondern auch von ſeiner Menſchheit in abſtracto ſagen. Dagegen regte ſich der Pfarrer in dem hieſigen Dom, M. Bened. Morgenſtern, und es fielen ihm folgende bey: der Fürſtliche Hofprediger, M. Joh. Wedemann, der Pfarrer in Löbenicht, M. Hier. Morlin, des Biſchoffs Sohn, und der Diac. in Löbenicht, M. Conrad Schlüſſelburg, welcher ſeines Catalogi hæreticorum wegen bekannt iſt. Sie warfen ihm aber beſonders die Worte in abſtracto vor, und meynten, er habe damit andeuten wollen, daß von der menſchlichen Natur Chriſti, wenn man auch von ihrer Vereinigung mit der göttlichen abſtrahirte, geſaget werden könne, ſie ſey allmächtig, anzubethen u. ſ. w. folglich ſey in Chriſto ein zwiefaches Allwiſſendes u. ſ. w. anzunehmen.

Wer ihn erreget.

§. 2.

Wie er anfangs geführet worden.

Man ſetzte dem Heshuſius dahero 1574 den 13 Dec. deshalb zu Rede, und begehrte von ihm, daß er ſeine Propoſition ändern möchte. Der Biſchoff aber wollte ihnen keinen Irrthum zugeſtehen. Seine Gegner fiengen demnach an, wider ihn zu predigen, ſchrieben auch an auswärtige Theologen a). D. Timoth. Kirchner ließ hierauf ein hartes Schreiben an den Heshuſius ergehen, als welcher ſich darüber gegen den Chemnitius ſchriftlich beſchweret hat; wie ſolches das 1576 den 10 Sept. datirte Schreiben des Heshuſius beſaget, welches zum Theil in dem Hoſpinian b), vollſtändig aber in dem Hartknoch c), und aus dem Original in Leuckfelds hiſt. Heshuſ. d) vorkömmt. Die meiſten Diaconi der drey Städte Königsberg dagegen hielten es mit dem Heshuſius. Wigand, der indeſſen 1575 Pomeſaniſcher Biſchoff geworden war, ſchwieg anfangs ſtille, ſchrieb aber 1576 den 14 April

an den Schlüſſelburg, und den 18 Nov. an den Heshuſius ſelbſt, und bath, dem Aergerniß zu ſteuren, und den Streit in der Stille beyzulegen. Denn der gemeine Mann gerieth bereits hart an einander e). Aber es war ſchon zu weit gekommen f).

a) S. Hartknoch S. 463. u. f.
b) Concord. diſcord. C. 12. p. 116. ſeq.
c) S. 465. u. f.
d) S. 133. u. ſ. w.
e) Nach dem Leo p. 434. und dem Erl. Pr. II Th. S. 214. haben ſich die Weiber auf dem Fiſchmarkt allhier für abſtracte und concretiſche Huren geſcholten.
f) Wie Hartknoch S. 466. ſchreibet.

§. 3.

Heshuſius wird auf einer Synode verdammt.

Es ward demnach 1577 den 16 Januar. eine Synode angeſtellet, zu welcher zwanzig Prediger aus beyden Biſthümern verſchrieben wurden. Der Biſchoff **Wigand** präſidirte auf fürſtlichen Befehl dabey, und drey Commiſſarii dirigirten auch in dem Namen des Fürſten den Convent. Dieſer **Wigand** hat auch das dabey Vorgefallene in einer Schrift, Synodus Prutenica genannt, beſchrieben, welche, nebſt noch drey andern dahin gehörigen, 1578 in 4. unter dem Titul: Methodus de Concreto et Abſtracto herausgekommen *), und aus welcher Hartknoch einen Auszug liefert **). In dieſer Synode aber giengen alle Stimmen dahin, daß Heshuſius unrecht habe, indem die angeführte Redensart weder in der Schrift zu finden, noch in der lutheriſchen Kirche üblich, auch dem Corpori doctrinæ Pruten. entgegen, ja von **Luthern** ſelbſt in ſeinen Schriften verworfen wäre. Man könne zwar ſagen: die menſchliche Natur Chriſti iſt allwiſſend, u. ſ. w. aber der Zuſatz in abſtracto ſey unrichtig, und gehöre nicht zum Prædicato, ob man gleich

 ſagen

ſagen könne, in abſtracto zu reden iſt die humanitas Chriſti omnipotens &c. Das Decret der Synode gieng demnach dahin, daß die beſagten Worte nicht zu vertheidigen wären, man ſollte abbitten, und fernerhin ſie nicht gebrauchen. Es ſollte auch, daß ſie verdammet, dem ganzen Lande bekannt gemacht, ingleichen eine kurze Schrift, darinn die wahre Meynung enthalten, verfaſſet, und dieſelbe den Predigern im Lande zu ihrer Achtung zugeſtellet werden.

*) Sie ſteht daſelbſt p. 99. bis 133.
**) S. 467. u. ſ. w.

§. 4.

Und weil er nicht revociren will,

Vorläufig aber ward beſchloſſen, den Heshuſius in der Güte zu beſprechen, ob er nicht ſelbſt die ärgerlichen Redensarten verdammen wollte; wo er ſolches abſchlüge, würde der Fürſt zu erſuchen ſeyn, ihn dazu anzuhalten. Der Fürſt deputirte hierauf einige von denen, welche der Synode beygewohnet hatten, an ihn. Heshuſius meynte aber, man thäte ihm zu viel; er habe die Worte in abſtracto nie in die Propoſition ſelbſt geſetzet, und wolle ſich ſchriftlich erklären. Das letztere ward ihm nun zwar nachgegeben, und geſchahe auch; aber er verlangte zugleich, die Prediger ſollten ihm, als ihrem Biſchoffe, abbitten, da er nichts unrechtes in dieſem Stücke gelehret, und wo ſich ja jemand an ſeine Lehre ſtieße, ſolches aus ſeinem Unverſtand herkäme. Der Fürſt ließ ihm demnach das Decret der Synode zuſtellen, mit dem Befehl, ſich demſelben gemäß zu verhalten; und da er beſtändig dabey blieb, er habe nicht geirret, ward er 1578 den

abgeſetzet.

27 April ſeines Amtes entſetzet *).

*) S. Leuckfeld S. 139. auch Hartknochs S. 470. u. f.

§. 5.

§. 5.

Es intercedirten zwar einige Polniſche Senatores, unter welchen ein Biſchoff war, den 24 May für ihn; aber es war vergebens a). Indeſſen hielt ſich Heshuſius noch über zween Monate allhier auf; wie ſolches ein den 28 Junii von hier aus von ihm abgelaſſenes Schreiben zeiget, darinn er ſeine Umſtände beſchreibet b). Den 20 Julii aber langte er mit den Seinigen zu Waſſer in Lübeck an, und machte ſolches zween Tage darauf dem Chemnitius bekannt c). Denn dieſer ſowohl, als D. Kirchner, waren mit dem, was mit dem Heshuſius vorgefallen, nicht zufrieden, und legten dem Wigand beſonders zur Laſt, daß er zu Anfange zu lange geſchwiegen, und die Prediger, die in Unwiſſenheit irreten, zu weit gehen laſſen, ohne ſie einzulenken und ihnen zu ſteuren, nachhero aber ſelbſt Kläger, Zeuge und Richter geweſen; wie ſolches aus einem Schreiben des Chemnitii vom 27ſten Februar 1577, an den M. Hieron. Morlin, deſſen §. 1. gedacht iſt, erhellet d). Er gieng von hier weg.

a) S. Mislenta Prolegom. Z. r.
b) Es iſt in Leuckfelds l. c. S. 147 u. ſ. w. zu finden.
c) Das ſteht daſelbſt S. 150 u. f.
d) Es kömmt gleichfalls in Leuckfelds l. c. S. 139 u. ſ. w. vor. S. auch Hartknoch S. 472 u. f.

§. 6.

Den Anhängern des Heshuſius gieng es nicht beſſer, zumal da ſchon Wigand nach ſeiner Abſetzung auch das Samländiſche Bisthum adminiſtrirte, ſondern einige Diaconi dieſer Stadt, deren nach §. 2. die meiſten es mit ihm hielten, bekamen ihren Abſchied a). Heshuſius gedenket auch in einem den 11ten Nov. 1577 von Helmſtädt an den Chemnitius abgeſtatteten Schreiben b), ei- Seine Anhänger werden auch abgeſetzt.

 nes

nes Predigers, Gebhard genannt, der ſeinetwegen abgeſetzet worden, und ihn in Helmſtädt beſuchet hat c). Die Unruhe fuhr auch fort d), bis der Marggraf Georg Friedrich im October 1577 die Curatel des blöden Herrn Albr. Friedrichs übernahm. Dieſer ließ ſich die geſammten Acta von der Sache geben, und ſchickte ſie an die Theologen, welche 1578 den 7 Junii zu Smalcalden der Formul. Concord. wegen zuſammen kommen ſollten, mit Bitte, theils ihr Urtheil davon zu fällen, theils Vorſchläge zu thun, in der Preußiſchen Kirche die Ruhe wieder herzuſtellen. Dieſer Convent verzog ſich aber bis in den October deſſelben Jahres. Der Churfürſt von Sachſen ſchickte demnach indeſſen im Auguſt die Acten nach Herzberg, wo dieſe Theologen damals verſammlet waren. Sie thaten beydes, was von ihnen verlanget war, und ihr an den Marggrafen den 25 Aug. geſtelltes Gutachten fiel für den Heshuſius aus e). Ihre Vorſchläge aber, welche ſie thaten f), giengen dahin: 1) die abgeſetzten Prediger möchten wieder eingeſetzet werden, mit dem Beding, des Streits weder auf der Kanzel noch ſonſt zu gedenken. 2) Wigand dagegen, nebſt denen, die ſich an der chriſtlichen Erklärung des Heshuſius nicht wollten genügen laſſen, ſollten beurlaubet werden, wenn ſie ſich gleich fortmehro bequemen, und mit der gethanen Erklärung zufrieden ſeyn wollten. 3) Vornehmlich ſchlugen ſie, was das Zukünftige betrifft, die Annehmung der Formul. Concord. vor, wie Cap. I. §. 9. angemerket iſt, wo auch ein mehreres hievon vorkömmt.

Die Herzbergſchen Theologen erklären ſich für ihn.

a) S. Hartknoch S. 479 u. f.

b) Dieſes Schreiben iſt in Leuckfelds l. c. S. 152 u. f. zu finden.

c) Er hieß Windener mit dem Zunamen, und war Pfarrer zu Schönwalde, ohnweit Neuhauſen.

d) Wo-

d) Wovon man Hartknochs S. 480 u. f. nachſehen kann.

e) Das kömmt in Leuckfelds l. c. S. 170 u. ſ. w. vor.

f) Nach dem Leuckfeld S. 170 iſt das Schreiben, darinn die Vorſchläge vorkommen, an die Churfürſten von Sachſen und Brandenburg, auch den Herzog von Braunſchweig gerichtet.

§. 7.

Der Marggraf ließ die Antwort dem Wigand und ſeinen Anhängern bekannt machen, welche aber darauf beſtunden, es ſey nicht genung, daß Heshuſius ſich gut erkläret habe; was übel gelehret, laſſe ſich nicht durch eine Amneſtie aufheben, ſondern es müßte ein öffentlicher Wiederruf erfolgen. Da nun Heshuſius denſelben nicht thun wollen, ſey er mit Recht entſetzet worden. Es wurden indeſſen doch aber einige der abgeſetzten Prediger wieder, und zwar größtentheils in ihre vorigen Aemter, geſetzet. Die Academie pflichtete den Herzbergſchen Theolgen auch bey a), und der Adminiſtrator des Landes ließ 1579 den 21ſten Januar ſowohl als den 14ten März ein Mandat ergehen, des Inhalts: daß kein Prediger, bey Strafe der Remotion, den Streit auf die Kanzel bringen, noch des Heshuſius namentlich gedenken ſolle, beyde Theile vielmehr ſich des Läſterns gänzlich zu enthalten hätten b). Aber auf eben dieſes auferlegte Stillſchweigen ward auf den Kanzeln geſtichelt c), und der §. 1. angeführte Diaconus Schlüſſelburg geſtand, daß er das Mandat, worinn die Herzbergſchen Theologen ſeiner Meynung nach canoniſiret, nicht annehmen könne; wie er denn auch dahero den 13ten Jul. abgeſetzet ward, und den 18 Aug. von hier weggezogen iſt d).

Die hieſige Academie thut ein gleiches.

Beyden Theilen wird ein Stillſchweigen auferlegt.

a) S. Hartknoch S. 483 u. f. es ward auch dahero auf ſie auf den Kanzeln nachhero geſtichelt.

 b) Das

b) Das erſtere Mandat iſt Hartknochs Kirchenhiſtorie beygedruckt, ſteht auch in Grubens Corp. conſtit. Pruten. I Th. S. 17 u. ſ. w.

c) Wie Hartknoch S. 484 u. f. berichtet.

d) S. Mislenta l. c. Z. 2. und Colb Presbyt. regiom. p. 68.

§. 8.

Der Streit hat ein Ende.

Als nun der Marggraf Georg Friedrich 1581 den 25ſten Junii in das Land kam, ließ er beyde Partheyen vor ſich kommen, und befragte ſie, ob ſie die §. 7. angeführten Mandate annehmen wollten, oder nicht. Wigands Anhänger ſchlugen es gänzlich ab, und bathen, ihr Gewiſſen nicht zu beſchweren, da ſie zur falſchen Lehre nicht ſchweigen könnten. Weil aber Wigand indeſſen mit der von den Herzbergſchen Theologen nach §. 6. vorgeſchlagenen Remotion verſchonet ward, ſo wurden ſie geneigter, nachzugeben, zumal da die Anhänger des Heshuſius geſtunden, daß ſeine Propoſitiones nie gefährlich und ärgerlich wären. Beyde Theile vertrugen ſich hierauf, und dieſes ward den 28ſten Junii von den Kanzeln bekannt gemacht *).

*) Wie Hartknoch S. 485 u. ſ. w. berichtet.

§. 9.

Hieher gehörige Schriften.

Es fand ſich übrigens ein Ungenannter, welcher in einer Schrift Heshuſii Sache wider den Wigand vertheidigen wollte. Wigand widerlegte ihn aber in einer Schrift, welche den Titul führet: Wider den blauen Dunſt eines neuen Propheten, und 1577 in 4to allhier herauskam. Ein mehreres ſchlüßlich findet man von dieſem Streit, außer dem §. 3. angeführten Schrift des Wigands, in Hartknochs Kirchenhiſtorie *), und Mislenta **) gedenket dieſer Controvers in der Kürze. Ob aber

aber der Neid den Wigand bewogen habe, den Heshuſius zu ſtürzen, weil er, da dieſer Biſchoff ward, mit der theologiſchen Profeßion, und auch nachhero, als Pomeſaniſcher Biſchoff, mit geringern Einkünften in dem kleinen Städtchen Liebemühl zufrieden ſeyn müſſen, Heshuſius dagegen in Königsberg wohnte ***): das kann man nicht zuverläßig ſagen.

*) S. 463. bis 476.
**) Y. 7. ſeq.
***) Wie einige, nach Hartknochs S. 476. gemeynet haben.

Anhang.

Von der Enthauptung des M. Johann Funkens.

§. 1.

Eine Merkwürdigkeit aus dieſem Jahrhundert iſt noch zu berühren übrig, und ſie dürfte wichtig genung ſeyn, daß ihrer beſonders und umſtändlich gedacht werde. Das iſt die Enthauptung des M. Joh. Funkens, deſſen Cap. XII. zum öftern gedacht werden, welche 1566 den 28 October auf dem hieſigen Kneiphöfſchen Markte vor ſich gieng. Er ward nämlich als ein Stöhrer der gemeinen Ruhe, nebſt zween Fürſtlichen Räthen, Schnell und Horſt, beſage dem in den Act. Bor. *) befindlichen Urtheil, vom Leben zum Tode gebracht. Wenn man aber die geſammten ihn betreffenden Acta, welche in den Act. Bor. **) vorkommen, anſiehet, ſo findet ſich darinn gar kein zureichender Grund dazu; man hat vielmehr, weil ſeine Perſon ſonſt verhaßt war, und man ſein gern ent-

Weshalb Funk angeklaget worden.

entbehren wollte, alles zuſammen geſuchet, was ihm nur irgend zum Vorwurf gereichen konnte, und da die polniſchen Comiſſarii zu dem Ende in das Land gekommen waren, den innern Frieden wiederherzuſchaffen, und die obſchwebenden Mishelligkeiten zu heben, ſich dieſer Gelegenheit, zu ſeinem Zweck zu gelangen, bedienet.

*) III Th. S. 533.
**) l. c. S. 217 u. ſ. w. 311 u. ſ. w. und 471 u. ſ. w.

§. 2.

Die Beſchaffenheit des wider ihn eingegebenen Klaglibells.

Das nachhero wider den Funken, Schnell und Horſten eingegebene Klaglibell der Stände, welches in den Act. Bor. *) befindlich iſt, enthält lauter allgemeine Invectiven, die ohne allen Beweis, weil ſie zu notoriſch waren, und alſo keines Beweiſes bedurften, angeführet wurden, da doch Funk in poſſeſſione exiſtimationis, als Pfarrer der hieſigen Altſtädtſchen Kirche und Fürſtlicher Beichtvater war, in criminalibus auch die probationes luce meridiana clariores ſeyn müſſen **); es auch nicht genung iſt, daß der Richter etwas zuverläßig ex privata ſcientia weiß, ſondern der Beklagte, redlicher Art nach, des ihm imputirten überführet werden, und von dem Richter ſecundum acta et probata geſprochen werden muß.

*) l. c. S. 347 u. ſ. w.
**) Wie Horſt ſelbſt ſeinen Klägern vorwarf. S. Act. Bor. S. 329.

§. 3.

Es iſt aber auch in dem ganzen Libell nichts criminelles dem Funken vorgeworfen worden. Denn was den Oſiandrismus betrifft, ſo hatte er denſelben nicht nur nach Cap. XII. §. 37 u. ſ. öffentlich wie-

derru-

derrufen, ſondern es hatte auch Oſianders Lehre keinen Einfluß in den Staat, vielweniger war es ein Irrthum, auf den Lebensſtrafe geſetzet werden mögen. Der Vorwurf aber war noch geringer, daß er an der Kirchenordnung von 1558 Antheil gehabt, da dieſelbe vornehmlich von Ceremonien handelt, welche den Grund des Glaubens nicht betreffen, und der weggelaſſene Exorcismus kein Capital-Verbrechen genannt werden konnte *).

*) S. Cap. I. §. 11.

§. 4.

Die Forma procedendi war aber auch nach den Acten gar nicht dem Recht gemäß, und man ſiehet auch daraus ganz deutlich, daß das Todesurtheil über ihn nicht eher beſchloſſen geweſen, als man ſeinetwegen eine Unterſuchung angeſtellet, und man nachhero Mühe gehabt, zu ſeinem Zweck zu gelangen. Aber auch bey der Unterſuchung ſelbſt kommen viele und große Illegalitäten vor. Wie gegen ihn procediret worden.

§. 5.

Z. E. den 28ſten Auguſt ward **Funk** citiret, und als er den 30ſten Auguſt erſchien, ward ihm nur das, was er an dem Tage, an welchem er citiret worden, geredet haben ſollte vorgehalten, welches man doch damals, als recitiret ward, noch nicht wiſſen mögen. Wie denn auch **Funk** wirklich, nachdem er bereits die Citation erhalten hatte, die ihm zur Laſt gelegten Worte geſprochen hat *).

*) Wie ſolches aus den Act. Bor. l. c. S. 251. 315 u. S. 327. erhellet.

§. 6.

Und ſo verhielt es ſich auch mit dem Beweiſe deſſen, welches ihm vorgeworfen ward. Er ſollte nämlich

nämlich dem Fürſten gerathen haben, aus dem Lande zu gehen, weil er ſehe, daß er keinen getreuen Unterthanen in dem ganzen Lande habe. Da nun **Funk** ſolches leugnete, traten zween Zeugen wider ihn auf, die aber nicht dabey geweſen waren, ſondern es von einem andern gehöret hatten. Dieſer wollte aber von mehr wiſſen, als daß **Funk** einſtens zu ihm die beſagten Worte geſprochen hätte; wiewohl **Funk** auch dieſes nicht zugeſtand, ſondern dabey blieb, es wären dieſes Worte des Fürſten ſelbſten, der in der Beicht gegen ihn oft darüber geklaget hätte, ob er gleich ſolches ihm aus dem Sinn zu reden geſucht habe *).

*) S. Act. Bor. l. c. S. 321. 327. u. f.

§. 7.

Man ließ aber auch dem Beklagten durchgehends nicht genugſam Zeit, ſich zu verantworten, ſondern es wurden ihm, ſeines Bittens ungeachtet, nur ſehr kurze Termine dazu verſtattet *). Auch bathen die Beklagten, man möchte eines jeden Sache beſonders tractiren, damit keiner des andern Miſſethat tragen dürfe; es ward ihnen aber ſolches abgeſchlagen **): vielleicht, weil man alsdann nur ex collectim ſumtis ein Urtheil in generalen Terminis abfaſſen dürfte. Es wurden auch die Defenſiones lediglich ad acta genommen, ohne etwas darauf zu veranlaſſen.

*) S. Act. Bor. S. 473. 478. 499. u. f. 503. u. f. 518. u. f.

**) S. Act. Bor. l. c. S. 320. 345. 472.

§. 8.

Er ward dem Stadtgericht übergeben.

Ja obgleich das Stadtgericht mit zu den Ständen gehörte, welche das Klaglibell eingegeben hatten,

ten, ſo ward die Sache dennoch von den Polniſchen Commiſſariis an das Stadtgericht gewieſen, und alſo waren die Kläger zugleich Richter; worüber Funk ſich beſchwerte *). Die Urſache der Commiſſarien waren dieſe: weil die Sache criminell wäre; da ſie doch bey ihrer Ankunft ſelbſt bezeuget hatten, mit vollkommener Macht verſehen zu ſeyn. Weil ſie aber, wider den Willen der Landſchaft, dieſe Sache bis zuletzt ließen **): ſo ſcheinet ihnen der ganze Proceß zuwider geweſen zu ſeyn. Hierüber ward auch dem Beklagten die Appellation an den König von Polen beſchnitten, worüber ſich Horſt beklagte ***).

*) S. 532. **) S. 475.

***) S. 490.

§. 9.

Sein Verhalten dabey.

Für den Funken dagegen redet, daß er nicht flüchtig geworden, da er doch ſolches in Zeiten zu thun Gelegenheit gehabt, ſondern jederzeit, als er noch auf freyem Fuße war, wenn er gefordert ward, ſich geſtellet; wie er denn auch unter den Mitbeklagten der erſte war, welcher ſich erboth, den Händen der Obrigkeit ſich zu überliefern, auch ſich wirklich zur geſetzten Stunde in der Herberge deſſen, der Caput commiſſionis war, einſtellte *). Dahero auch einige auf die Gedanken kamen, man möchte es bey der Remotion von ſeinem Amte bewenden laſſen; welche kein Gehör fanden.

*) S. l. c. S. 372. u. f.

§. 10.

Ob er ſich in fremde Dinge gemiſcht.

Zwar ſcheinet es ex actis zu conſtiren, Funk habe ſich in Dinge gemiſchet, zu welchen er nicht beru-

berufen war, und hätte bey ſeinem Amte bleiben ſollen. Funk aber hat hierauf geantwortet: hätte er ſein Amt verſäumet, ſo würde ihn der Altſtädtſche Magiſtrat, der ihn beſoldete, wohl zu finden gewußt haben; nach Hofe ſey er gefordert, und habe ſolches nicht vermeiden mögen. Wenn indeſſen bey Hofe von geheimen Dingen gerathſchlaget worden, ſo habe man ihn heißen weggehen. Einen Fürſtlichen Rath hätte er ſich übrigens zwar nennen können, da er eine ordentliche Beſtallung gehabt, hätte ſolches aber nicht gethan *).

*) S. l. c. S. 512. u. ſ. w.

§. 11.

unrecht gethan, wenn er den Herzog gewarnet,

Auch ſchien ein Schreiben des Funken an den Herzog ihm ſehr gefährlich zu ſeyn, weil er denſelben darinn benachrichtiget hatte, daß ihn die Unterthanen aus dem Lande jagen wollten. Es war dieſer Brief aber nicht nur ſchon vor dreyzehn Jahren geſchrieben, und Funk frug mit Recht, wie man ſine crimine læſæ den Fürſten ſeiner Papiere berauben mögen; ſondern Funk trug auch kein Bedenken, ſeine Hand zu recognoſciren, da er nicht nur als ein getreuer Unterthan, ſondern auch beſonders als der Beichtvater des Fürſten gehalten war, wenn er davon zuverläßig benachrichtiget zu ſeyn glaubte, ihn davor zu warnen.

§. 12.

oder auf deſſen Befehl ein Gutachten abgeſtattet.

Und wenn Funk, auf Befehl des Herzogs, ein Gutachten darüber abgeſtattet hatte, wie die Sache wegen der dem Herzoge zu Mecklenburg aufzutragenden Gubernation dieſes Landes am beſten zu faſſen ſey: ſo hat er nichts mehr gethan, als was der

Gehorſam von ihm forderte. Zu dem Vorſchlag ſelbſt aber hat er dadurch nichts beygetragen. Es war auch in dieſer Schrift, was ihm gravirte, dahero er das Original derſelben dem Richter ſelbſt übergab.

§. 13.

Ob ihm ſein eigen Bekenntniß gravire.

Vornehmlich ſcheinet ihn aber ſein eigen Bekenntniß zu graviren, welches er ſchriftlich eingeben mußte, damit er confeſſus condemniret werden könnte, da er nicht convictus war. Es waren aber dieſe Confeßiones nicht nur, in Hoffnung Gnade zu erlangen, ſondern um mit der Tortur verſchonet zu werden, geſtellet, und Horſt, ſein Mitbeklagter, bezeugte, viel aus Furcht der Pein bekannt zu haben *). Es kömmt aber in demſelben auch nichts vor, das des Todes werth wäre **). Denn daran, daß Funk Geſchenke genommen, wenn er jemanden zu einer Civil-Bedienung förderlich geweſen, als welches er zugeſtanden, hat er zwar nicht wohl gethan. Es ſind die Geſchenke aber theils nicht von Erheblichkeit geweſen, theils iſt die Lebensſtrafe nicht darauf geſetzet.

*) Es kömmt aber in derſelben auch nichts vor, das des Todes werth wäre.

**) Es kommen alle Confeßiones der vier Beklagten, Funk, Schnell, Horſts und Steinbachs, in dem Preuß. Todes-Tempel S. 797. u. ſ. w. vor.

§. 14.

Umſtände ſeiner Execution.

Drey Umſtände merke ich hiebey nur noch an. Einmal, daß dieſe Execution an dem Tage Simonis Judä geſchehen, da doch die Apoſteltage damals halb gefeyret wurden, und an welchem Tage Funk vor neunzehn Jahren nach Königsberg gekommen *). Denn daß der vierte Beklagte, Steinbach,

bach, welcher mit den übrigen in allem gleich tractiret war, mit der Landesverweiſung davon kam, weil er zur Zeit der Execution mit einem Blutfluß befallen war **). Und endlich, daß Funk, ehe er auf den Richtplatz geführet worden, bedauret habe, daß er dem Fürſten mehr als Gott gedienet ***). Daran aber, daß er das bekannte Diſtichon gemacht habe:

Diſce meo exemplo mandato munere fungi,
et fuge ceu peſtam την πολυ πραγμοσυνην,

findet man keine zuverläßige Nachricht.

*) S. 532. **) S. 538.
***) S. 580.

Das ſechſte Buch.

Von der Kirchengeſchichte des ſiebzehenten Jahrhunderts, bis 1657.

Das ſechſte Buch.

Von der Kirchengeſchichte des ſiebzehenten Jahrhunderts, bis 1657.

Das erſte Capitel.

Von dem die Lutheriſche Kirche Betreffenden.

§. 1.

Nach dem Ableben des Marggrafen Georg Friedrich kam die Curatel des blöden Herrn und die Adminiſtration dieſes Landes 1605 an das Churhaus Brandenburg, welches auch nach dem Tode des Marggrafen Albrecht Friedrichs ſuccedirte, und das Lehn über das Herzogthum Preußen 1618 empfieng. Der Churfürſt Joach. Friedrich adminiſtrirte das Land von 1605 an, und ihm folgte nach ſeinem Tode 1609 der Churfürſt Joh. Sigismund, welcher 1618 das Herzogthum zu Lehn von Polen erhielt. Dieſer regierte aber nicht viel über ein Jahr, und ſtarb. Ihm ſuccedirte zu Ausgange des Jahres 1629 der Churfürſt Georg Wilhelm, welcher bis gegen das Ende des 1640ſten Jahres regierte; worauf der Churfürſt Friedrich Wilhelm die Regierung antrat.

Das Herzogthum Preußen kam an das Churhaus Brandenburg.

§. 2.

Veränderungen bey der theolog. Facultät.

Unter dieſer Herrſchaft ſind, was die lutheriſche Kirche betrifft, in der angezeigten Epoche folgende Veränderungen vorgefallen. Bey der Academie ſtanden als Profeſſores Theol. ordinarii D. Joh. Behm der ältere, von 1609 bis 1648. D. Conteſt. Mislenta, von 1619 bis 1653. Als Extraordinarii von 1632 bis 1648 Lerns Pouchenius, von 1640 bis 1643 D. Abrah. Calow, der auch ſeit 1637 Adjunctus der theol. Facultät bereits geweſen war. D. Mich. Behm von 1640 bis 1650. D. Chriſtian Dreier der ältere ward 1644 Extraordinarius, und rückte 1657 als Primarius. D. Joh. Latermann kam 1647 als Extraord. an, und gieng von hier 1652 weg a). Man ſchritt auch zur Promotion bey der theol. Facultät. Denn obgleich die Univerſität bereits 1556 von dem polniſchen Hofe die Freyheit erhalten hatte, bey allen Facultäten alle Gradus zu ertheilen; ſo wurden doch bey den obern Facultäten in dem 16ten Seculo keine Promotiones angeſtellet. In dem 17ten machte ſie zu Anfange des 1624ſten Jahres davon den Anfang, und es diſputirten zween pro licentia. Die erſte Doctor-Promotion aber gieng 1640 vor ſich, welcher noch eine 1644 folgte b). A. 1624 wurden auch die Statuta der theol. Facultät verfertiget, von welchen ich in der Acad. Hiſtorie gehandelt habe c), wo ich auch d) angemerket, wie reichlich in den erſten Jahren dieſes Seculi, für den Unterhalt der armen Studioſorum, deren die meiſten Theologie zu ſtudiren pflegen, durch einen Zuſchub an Gelde, Getraide, Holz und Victualien von der Landesherrſchaft geſorget worden, ſo daß neue Tiſche angeleget werden konnten.

a) S. meiner Acad. Hiſt. II Th. S. 162. u. ſ. w.
b) l. c. S. 147. u. ſ. auch S. 223. u. ſ. w.

c) I Th.

c) I Th. S. 141. Sie ſind auch num. 51. p. 224. ſqq. in der Beylage deſſelben befindlich.
d) I Th. S. 271. u. ſ. w. auch S. 310. u. f.

§. 3.

Die Oberaufſicht in Kirchenſachen belangend, ſo ward 1612, auf dem den 20 Febr. angeſtellten Landtage deshalb von den Ständen gravamiret, daß das Kirchenregiment immermehr in Abnahme käme, weil ſeit 1575 keine General-Viſitation in Kirchen und Schulen, und ſeit 1568 keine General-Synode gehalten worden, und dahero um die Beſehung der Biſchoffthümer gebethen. Der Churfürſt trug aber Bedenken, ſich darinn einzulaſſen, weil 1605 die polniſchen Commiſſarii den Punct ad referendum genommen, der König von Polen aber bis dahin ſich darüber gar nicht erkläret hatte; wie denn auch die Biſchöfflichen Einkünfte bereits längſt ad pias cauſas angewandt, und alſo keine Mittel, die Biſchöffe zu unterhalten, vorhanden waren a). Er erklärte ſich aber, wie es ſchon im vorigen Landtage geſchehen, dahin, daß er beyde Biſthümer mit wohlbeſtellten Conſiſtoriis verſehen wollte. Er ordnete demnach, da ſchon 1587 zwey Conſiſtoria errichtet waren b), daß in dem Samländiſchen jederzeit zween von Adel, und zween Doctores Juris auf der weltlichen Bank, und auf der geiſtlichen die Pfarrer der dreyen Städte ſitzen, auch ein Official und Notarius bey dieſem Collegio gehalten werden ſollten c). Im folgenden Jahr aber ward die Sache alſo gefaßt, daß nebſt dem Official der Hofprediger und die Pfarrer der drey Städte Königsberg, auch drey Juriſten darinn ſitzen ſollten d). A. 1641 bath zwar die Landſchaft, daß der Präſident des Conſiſtorii ein Edelmann ſeyn möchte; der Churfürſt wollte ſich aber die Hände nicht binden laſſen e).

Die Biſthümer bleiben unbeſetzt.

Wegen des Samländ. Conſiſtorii gemachte Einrichtung.

a) Wovon man oben V Buch, IV Cap. §. 5. u. f. w. nachſehen kann.
b) S. l. c. §. 7 u. f.
c) Wie Hartknoch S. 516. u. f. berichtet.
d) S. Hartknoch S. 538.
e) S. l. c. S. 597.

§. 4.

Von deſſelben Präſidenten und Beyſitzern.

Official aber bey dieſem Conſiſtorio war nach des Jris Tode ſeit 1600 D. Balthaſ. Braunsberger, Prof. Juris ſecund. und nachhero dabey Hofgerichts-Rath; nach deſſen 1614 erfolgtem Tode kam der Hofgerichts-Rath D. Chriſtian Dörfer in ſeine Stelle, ſo wie nach dieſes Abſterben 1634 der Hofgerichts-Rath D. Mich. Frieſe das Officialat erhielt, welches 1651 nach dieſes Tode dem Hofgerichts-Rath D. Georg Reimann zu Theil wurde *). Auf der geiſtlichen Bank haben die erſten Hofprediger nebſt den Pfarrern der drey Städte Königsberg geſeſſen, ſo wie auf der weltlichen von Profeſſoribus juris D. Gottfr. Schart, Prof. primar. und der zweyte Prof. juris Caſpar Verbande, der Oberſecretarius Chriſtoph Nags, und die Advocati fiſci, D. Chriſtoph Wegner, Jagdrath, und Bernhard Thegen, Hofrath, unter andern geſeſſen haben.

*) S. Erl. Pr. II Th. S. 745. u. f. wo das Verzeichniß der Officialen dieſes Conſiſtorii vorkömmt.

§. 5.

Nachricht von dem Pomeſaniſchen Conſiſtorio.

Von dem Pomeſaniſchen Conſiſtorio findet man nur folgende wenige Nachrichten: Das Officialat deſſelben haben verwaltet von 1602 D. Chriſtian Dörfer, der nachmalige Samländiſche Official, bis 1606, da er Hofgerichts-Rath ward; nachhero Chriſtoph von Tettelhorſt, bis an ſein 1619 erfolg-

folgtes Ende; von 1620 D. Gerhard Coerdes, welcher 1644 ſtarb; von 1644 bis 1647 Erhard von Brumſee, und von 1648 Friedr. von Rappe. A. 1648 ward die Kloſterſtelle zu Salfeld zur Wohnung des Officialis und Notarii, auch den Seſſionibus des Conſiſtorii, von der Stadt gekauft *). Die Beyſitzer belangend, ſo ſaßen etwa 1607 auf der geiſtlichen Bank nur die beyden Erzprieſter von Salfeld und Holland **); auf die weltliche kam 1601 Chriſtoph Tettelbach. Es ſollte auch 1603 ein Notarius angenommen werden.

*) Denn nach III Buch, Cap. II. §. 21. iſt zu Salfeld ein Bernhardiner-Kloſter geweſen.

**) Extraordinarie ſaß darinn von 1623 bis 1630 M. Balth. Voidius, Pfarrer in Morungen.

§. 6.

Von dem jure ordinandi auf Samland und Natangen.

Das jus ordinandi, was Samland und Natangen betrifft, exercirte Sebaſt. Artomedes, dem es nach V Buch, Cap. IV. §. 8. verliehen war, bis an ſein 1602 erfolgtes Ende. Sein Nachfolger in dem Paſtorat an dem hieſigen Thum, D. Andr. Pouchenius, Prof. Theol. ordin. that ein gleiches; ehe derſelbe aber 1613 im October ſtarb, erhielt D. Joh. Behm, der Hofprediger, dieſes Recht; obgleich der dem Pouchenius ſubſtituirte Diac. an dem Thum, M. Georg Mylius, oder Möller, ſchon ſeit 1606, als D. und Prof. der hebräiſchen Sprache, in dem Conſiſtorio geſeſſen hatte *). Und von der Zeit an iſt auch das jus ordinandi, was das hieſige Conſiſtorium betrifft, bey dem erſten Hofprediger bis jetzo geblieben **).

*) Wie ich in der Acad. Hiſt. II Th. S. 360. angemerket habe.

**) S. Colb Presbyt. p. 48.

§. 7.

Die Kirchen des Landes ſollen viſitiret werden.

Die Stände ließen aber nicht nach, anzuhalten, daß die Bisthümer, wo nicht mit Biſchöffen oder Präſidenten, doch wenigſtens mit Superintendenten, wieder beſetzet, und die Kirchenviſitationes angeſtellet würden. Auf dieſen 1615 im Nov. geſchehenen Antrag erfolgte 1616 im May die Reſolution des Churfürſten, welcher die Beſetzung der Biſchoffthümer abſchlug, die Viſitationes aber bewilligte, welche indeſſen doch nicht vor ſich giengen. Der König in Polen aber gab 1616 im Julii nach, daß zween Superintendenten angeſetzet würden, welche die Kirchen viſitiren ſollten. Weil aber die Stände zu derſelben Wahl concurriren wollten, ſo gerieth die Sache ins Stecken a). A. 1618 aber ward eine Inſtruction, nach welcher die Viſitation zu halten wäre, entworfen, und, daß dieſelbe vor ſich gehen würde, in allen Aemtern ausgeſchrieben b). Das an die Städte Königsberg desfalls den 14 Jul. ergangene Schreiben iſt, nebſt der Inſtruction, in Grubens corp. c) zu finden. Es ward auch ein Anfang mit der Viſitation gemacht; man kam aber nicht weiter, als bis in den Kneiphof zu Königsberg d).

Es wird auch eine Inſtruction dazu entworfen.

Die Viſitation gehet an.

a) S. Hartknoch S. 528 und 530.
b) Wie Hartknoch S. 534. anmerket.
c) I Th. S. 22 u. ſ. w.
d) Von welcher Viſitation der 1619 den 8ten October datirte Abſchied in Grubens corp. l. c. S. 25 u. ſ. w. vorkömmt.

§. 8.

Geräth aber ins Stecken.

Hierauf ward der gehemmten Viſitation wegen auf dem Landtage 1620 den 30 October abgemacht, daß ſie, ſobald die Peſt ſich würde geleget haben, fortgeſetzet werden ſollte. Die Anſetzung der Superintendenten aber ward, da der Streit, ihrer Präſentation

tion und Ernennung wegen, per appellationem an den König in Polen gediehen war, bis auf den nächſten Landtag ausgeſetzt, um alsdann die Güte zu verſuchen, oder nöthigenfalls die Appellation zu proſequiren a). Die Kirchenſachen geriethen aber darüber immer mehr in Unordnung, daß die Kirchen nicht viſitiret wurden, und weil das Conſiſtorium nicht das Anſehen hatte, was die Biſchöffe gehabt; wie ſchon von den letztern Jahren des vorigen Seculi V Buch, Cap. IV. §. 9. angemerket iſt. Pfarrer wurden ohne Vorwiſſen des Conſiſtorii abgeſetzet b), Diaconi und Schullehrer dagegen eingeſetzet, Eheſachen entſchieden, die Prediger an andern Oertern ordiniret c). Indeſſen blieb alles in ſtatu quo, außer daß 1632 eine neue Inſtruction für die Viſitatores entworfen worden d).

Es wird eine neue Inſtruction entworfen.

a) S. Hartknoch S. 541.
b) Das begegnete z. E. dem Pfarrer Rohdius in Uderwangen, und auch den Pfarrern Lepner und Stobilus in Mühlhauſen auf Natangen.
c) S. Hartknoch S. 540.
d) Wie aus l. c. S. 597. erhellet.

§. 9.

Doch ward, was die Kirchen in dem Preußiſchen Litthauen betrifft, 1638 eine Generalviſitation derſelben anzuſtellen ein Anfang gemacht. Das Haupt der Commiſſion ward ein Mitglied der Landesregierung, der Obermarſchall Ahasver von Brandt, ſein Gehülfe aber der Hofrichter Fabian von Oſtau, und der Hofger. Rath Friedrich von Götzen. Dieſe ſollten, mit Zuziehung des Inſterburgſchen Erzprieſters und des Pfarrers von Petersdorf, das Kirchenweſen auf Samland und in den Litthauiſchen Aemtern, beſonders dem Inſterburgſchen, unterſuchen. In dieſem letztern viſitirten ſie

auch alle Kirchen perſönlich, examinirten die Gemeinen ſowohl als die Prediger, und nahmen alles in Augenſchein. Sie entwarfen auch hierauf eine Inſtruction, nach welcher man ſich bey den Viſitationen, was die interna ſowohl als externa betrifft, zu achten hätte, und thaten Vorſchläge, wie dem verſpürten Mangel abzuhelfen ſeyn möchte, welche der Churfürſt 1639 im Junio beſtätigte. Es iſt dieſe Schrift auch hierauf, unter dem Namen eines Generalviſitations-Receſſes, allhier in 4to gedruckt *); wiewohl das Miniſterium der Stadt Königsberg und auch die Landſtände darüber 1641 auf dem Landtage gravamiret haben, daß dieſer Receß ohne Vorwiſſen des Conſiſtorii gedruckt ſey **). Unter andern löblichen Dingen iſt darinn feſtgeſetzt ***), daß die Prediger, welche eine Landgemeine haben, jährlich eine Viſitation derſelben oder ein ſogenanntes Gebethverhör anſtellen ſollen, wobey eine jede Perſon ohne Ausnahme nach den Stücken des Catechismus und des Chriſtenthums befraget werden ſoll.

*) Sie ſtehet auch in Grubens corp. l. c. S. 34 u. f. w.
**) S. Hartknoch S. 588. 595.
***) I Th. III Cap. S. Grube S. 40 u. f.

§. 10.

Die General-Viſitatores werden ernannt.

Nachdem nun aber der Churfürſt Friedrich Wilhelm zur Regierung gekommen, ward auf dem 1641 im März gehaltenen Landtage der Punkt von der anzuſtellenden Kirchenviſitation im Lande von neuem rege, und die Reſolution des Churfürſten gieng dahin, daß die Viſitation bald nach dem Landtage bewerkſtelliget werden ſollte, und könnten ſich die drey Städte Königsberg derſelben nicht entziehen, obgleich das Conſiſtorium bey der Hand wäre *). A. 1644 wurden auch an ſtatt der verlangten Superintendenten Viſitatores geordnet, welche mit Zuziehung

hung des Hauptmanns und eines von Adel, in den Aemtern; in den Städten aber des Bürgermeiſters, alle Kirchen-Mängel unterſuchen, und andern, inſonderheit aber nach der Lehre und dem Leben der Prediger und Schulbedienten, ſich erkundigen ſollten. Auf Samland nämlich ſollte ſolches D. Abraham Calov, Prof. theol. extr. nebſt einem Hofgerichts-Rath; auf Natangen D. Joh. Behm, erſter Hofprediger, mit einem Landrath, und in dem Oberlande D. Cöleſtin Mislenta, Pfarrer an dem Thum, verrichten **).

*) S. Hartknoch S. 595 und 597.
**) S. l. c. S. 598.

§. 11.

Die in der erſten Hälfte dieſes Seculi ergangenen Verordnungen, das Kirchweſen betreffend, gehöret, außer dem Generalviſitations-Receß von 1638, deſſen §. 9. gedacht iſt, das Preußiſche Landrecht hieher, welches 1620 zuerſt herausgekommen, und nachhero zum öftern revidiret, und vermehret wieder aufgeleget worden, welches 1721 zum letztenmale geſchehen iſt. Denn in demſelben kommen hin und wieder Geſetze vor, welche das Kirchenweſen betreffen. Die Prediger belangend, ſo gehöret folgendes hieher: Ein Geiſtlicher ſoll nicht gehalten ſeyn, das, was ihm in der Beicht anvertrauet iſt, vor Gericht auszuſagen, wenn er gleich den Zeugeneid geleiſtet haben ſollte *). Die Streitigkeiten der Kirch- und Schuldiener unter ſich, wegen ihres Amtes und deſſen Accidentien, imgleichen der Punkt von dem Abweiſen von dem Abendmahl, die Streitigkeiten, die Kirchenceremonien und Begräbniſſe betreffend, auch die Erkenntniß über der Prediger und Schullehrer Lehre, und Verhalten auch Abſetzen, kömmt lediglich dem Conſiſtorio zu **). Den Gefangenen ſoll währendem

In dem Preußiſchen Landrecht vorkommende Kirchenſachen.

Die Lehrer

rendem Inquiſitionsproceß wenigſtens alle vierzehen Tage von einem Prediger eine Vermahnung zur Buße geſchehen***).

*) P. I. Tit. 35. art. 6. §. 3. S. 12. der neueſten Ausgabe.
**) P. I. lib. I. Tit. 10. §. 2. S. 23.
***) P. 3. lib. 6. Tit. I. art. 7. §. 6. S. 18.

§. 12.

und Zuhörer belangend.

In Anſehung der Zuhörer aber iſt folgendes zu bemerken: Wenn jemand das geſegnete Brod aus dem Munde nimmt, und ſolches zu unziemlichem Gebrauch anwendet; imgleichen bey Privatverſammlungen die Sacramente fanatiſcher Weiſe austheilet; der bey dem Soff die Worte der Einſetzung ſingen, auch Brod und Wein herumgeben würde, der ſoll, nebſt öffentlicher Kirchenbuße, mit der Landesverweiſung angeſehen werden. Wer nach gethaner Beicht bey der Communion vorſetzlich nicht erſcheinet, ſoll mit Gelde, Gefängniß oder ſonſt geſtrafet werden. Wo ſich aber jemand gar von dem Tiſche des Herrn, aller Ermahnungen ungeachtet, abhält, der ſoll mit Gefängniß oder einer andern willkührlichen Strafe beleget, und wo das nicht hilft, des Landes verwieſen werden a). Die in dem Concubinat Lebenden ſollen, wenn ſie davon nicht abſtehen wollen, dem Conſiſtorio von den Predigern angezeiget werden, damit ſie allenfalls von der chriſtlichen Gemeine durch öffentlichen Bann abgeſondert werden mögen b). Die Kirchenbuße ſoll kein Erzprieſter, Prediger, noch weltlicher Richter, wenn ſich die Delinquenten nicht ſelbſt dazu ſubmittiren, anordnen, vielweniger ſie in Geldſtrafe und Abbitte verwandeln, ſondern die Erkenntniß darüber kömmt lediglich den Conſiſtoriis zu c). Wo jemand dem Prediger auf der Kanzel widerſpricht, Zank, Schlägerey

rey oder andern Unfug in der Kirche anrichtet, oder ſich gar an dem Prediger bey Verwaltung ſeines Amts vergreifet, dem ſoll nicht nur die öffentliche Kirchenbuße, Geld- Gefängniß- und andere willkührliche Strafe, ſondern auch, nach Beſchaffenheit der Sache, Landesverweiſung, Staupenſchlag, ja gar das Schwerdt zuerkannt werden d). Wenn auch ein Küſter das Taufwaſſer zu abergläubiſchen Sachen verkaufen oder überlaſſen ſollte, ſo ſoll er nicht nur ſeines Amtes entſetzet, ſondern auch, nach geſtalten Sachen, noch Landes verwieſen; derjenige aber, ſo es gekaufet oder erhalten und gebrauchet, am Leibe und ſonſt willkührlich geſtrafet werden e).

a) S. Part. 3. lib. 6. art. 5. §. 2. 4. 5. S. 80.
b) P. 1. lib. 2. tit. 5. §. 3. S. 299.
c) P. 1. lib. 2. tit. 1. art. 2. §. 5. S. 271.
d) P. 3. lib. 6. art. 5. §. 1. S. 80.
e) l. c. §. 3.

§. 13.

Neu fundirte Kirchen in

Die Anzahl der Kirchen und Predigerſtellen im Lande iſt auch in den angemerkten Jahren dieſes Seculi vermehret worden. In Königsberg kamen vier Kirchen zu Stande. A. 1623 Dom. III. Adv. ward die Altroßgärtſche, 1636 Dom. XX. p. Trin. die Tragheimſche Kirche, und 1647 den 5ten Dec. die Neuroßgärtſche Kirche eingeweihet *). 1648 Dom. XII. poſt Trin. ward in der Sackheimſchen die erſte Predigt gehalten. Die Altſtädtſche Kirche ward 1625 mit dem dritten Diacono verſehen. Die Haberbergſche Kirche erhielt 1601 einen ordinirten Prediger, ſo wie die polniſche ſchon 1618 einen Diaconum hatte. A. 1641 ward bey der Altroßgärtſchen, 1643 bey der Tragheimſchen, 1652 bey der Haberbergſchen, und 1656 bey der Sackheimſchen Kirche ein Diaconus geſetzt. Das S. Georgen-Hoſpital ward

ward 1616 mit einem Prädicanten, und das große Hoſpital ward mit einem Veſperprediger, der nicht ordinirt iſt, verſehen **).

*) Es ward aber erſt 1636 den 4ten May ein Prediger bey dieſer Kirche angeſetzt.

**) S. Erl. Pr. V Th. S. 744 u. ſ. w.

§. 14.

und außer Königsberg.

Außerhalb Königsberg ſind folgende Kirchſpiele, welche durchgehends auf Samland liegen, fundiret: Mulzen 1603, Wallerkehmen 1607, Erzuhnen 1608, Aulowehnen 1610, Großengelau 1612, Darkehmen 1615, Nibudzen 1619, Dubmimken 1620, Szillen 1628, Jßdaggen 1633, Schonkunen 1644, Crotingen 1645 und Doneykiſchken 1647. Die Kirche in Pillau iſt 1636 erbauet. Und überhaupt findet man vierzig Kirchen mehr im ganzen Lande, die mit Predigern verſehen geweſen, als in dem vorigen Seculo.

§. 15.

Errichtete Diaconate.

Mit Diaconis ſind folgende Kirchen verſehen: Auf Samland, Allenburg, Goldapp, Fabiau, Gumbinnen und Kaukehnen. In Szabinen war ſchon 1624 ein Diaconus. Auf Natangen ſind bereits folgende Diaconate vorhanden geweſen: Aris, Eckersberg, Gerdauen, Nicolaiken, Vielitzken, Leuneburg, Benkheim, Milken, Calinoren, Czuhen, Kumilsko.

§. 16.

Eingegangene Kirchen.

Dagegen findet man Nachricht von Kirchen, welche vorhanden geweſen, von welchen aber in den folgenden Zeiten nichts vorkömmt. So war 1601 in dem Preuſchholländiſchen eine Kirche zu Dammerau, an welcher ein Diaconus angeſetzet werden ſollte. Und in dem Sächſiſchen war 1607 zu Torgau eine Kirche, an welcher Valent. Radaunski Pfarrer werden ſollte.

§. 17.

§. 17.

Das Schulweſen belangend, ſo ward zwar das 1541 in Königsberg errichtete Pädagogium, deſſen im vorigen Buche VII Cap. §. 4. gedacht iſt, 1619 wieder aufgehoben *); aber eben dieſes iſt ein Beweis der guten Verfaſſung der Schulen zu der Zeit. Denn es geſchahe dieſes, wie **Hartknoch** anmerket **), um deswillen, weil die Schulen in den drey Städten Königsberg gut beſtellet geweſen. Man findet aber auch ein gleiches von den Städten Inſterburg, Velau, Friedland, Bartenſtein, Heilgenbeil, Holland und ſonſten; wie denn zu Velau, Inſterburg, Holland und Friedland, ſchon zu Anfange dieſes Jahrhunderts, drey Docenten an den daſigen Schulen geſtanden haben. Von den Kirchdörfern findet man, daß, was die erſten Jahre dieſes Seculi betrifft, zu Szonoecken bis 1601 **Johann Bergius**, nachmaliger Diaconus in Rhein, Präceptor geweſen. In dem Generalviſitations-Receß von 1638 aber wird ſchon der Præcentorum, die ſtudiret haben, gedacht, und deren Verrichtung ſowohl als vorzüglicher Lohn beſtimmt ***). In Gumbinnen ward 1640 **Joh. Albr. Weyda** Diaconus und Rector zugleich, und als Kardel noch eine Filia von Ruß war, ſtanden ordinirte Schulmeiſter an der Kirche daſelbſt, deren letzterer 1644 geſtorben iſt.

Von dem Schulweſen in den Städten

und den Kirchdörfern.

*) Wovon man den I Th. meiner Academ. Hiſtorie S. 28 u. ſ. w. nachſehen kann **) S. 538.
***) II Th. Cap. IV. S. Grube l. c. S. 54 u. f.

§. 18.

In Anſehung der Erzprieſter kömmt folgendes zu bemerken vor: In Fiſchhauſen war **Arnold Hecker**, welcher daſelbſt von 1602 bis 1612 das Pfarramt verwaltete, zugleich Erzprieſter. Zu Gilgenburg war 1613 **Georg Schuchlius** Erzprieſter; man findet

Was in Anſehung der Erzprieſterſtellen vorgefallen.

Hh

findet aber von keinem der folgenden Pfarrer daſelbſt ein gleiches. In Hohenſtein, wo in dem vorigen Seculo Binwald Erzprieſter war, wie V Buch, VI Cap. §. 8. angemerket iſt, ſtand 1623 wieder ein Erzprieſter, und 1635 bekleidete M. Georg Raterius, ſo wie 1648 Andr. Ludicius dieſe Stelle. Die Angerburgſche Erzprieſterſtelle, welche nach dem vorigen Buch l. c. §. 9. 1597 beſetzet war, verwaltete 1639 Uriel Bertram, Pfarrer daſelbſt, welcher in dieſer Qualität 1653 allhier magiſtrirte. Zu Neidenburg endlich, wo nach l. c. 1579 ein Erzprieſter war, ſtand dieſer Function 1644 Martin Helm vor.

§. 19.

Zum Beſten der Gemeinen gedruckte Bücher.

Die Bücher endlich belangend, ſo zum Beſten des ganzen Landes gedruckt worden, ſo gab 1675 der hieſige Litthauiſche Prediger, Johann Rheſa, die Pſalmen verbeſſert, mit D. Joh. Behmens Vorrede, auf Churfürſtl. Befehl, in Litthauiſcher Sprache, mit Lutheri Ueberſetzung heraus. Auch ließ Lager. Sengſtock, Prediger an derſelben Kirche, das Geſangbuch des Villentus, deſſen V Buch, Cap. I. §. 9. gedacht iſt, vermehrt 1612 in 4to drucken. In Polniſcher Sprache kam 1615 die 1571 gedruckte Ueberſetzung der Preuß. Kirchenordnung von 1567, von welcher V Buch, I Cap. §. 15. gehandelt iſt, von neuem heraus. Für die deutſchen Gemeinen aber kam 1650 das große Preußiſche Geſangbuch mit Noten und D. Joh. Behmens Vorrede, in Octav heraus, welches nachhero zu verſchiedenen malen wieder aufgeleget worden. Die Polen dagegen führten vergebens 1641 auf dem Landtage darüber Klage, daß den Predigern auf dem Lande eine, von einem Lutheriſchen überſetzte Polniſche Bibel fehle, wie Hartknoch *) berichtet.

*) S. 595.

Das

Das zweyte Capitel.

Von den Progreſſen des Pabſtthums.

§. 1.

Wie die Päbſtler zu Ausgange des vorigen Seculi ſich zu bewegen, und Eingriffe in die Rechte der Lutheriſchen Kirche zu thun angefangen haben, davon iſt oben *) gehandelt worden. Zu Anfange des 17ten Jahrhunderts ſetzten ſie dieſes Unternehmen nicht nur fort, ſondern es gelung ihnen auch dabey. Denn A. 1605 den 11ten März erklärte ſich der Churfürſt von Brandenburg, **Joachim Friedrich**, als er die Curatel des blöden Herrn Marggrafen **Albrecht Friedrichs**, und nach deſſen Tode das Lehn über das Herzogthum Preußen zu erhalten ſuchte, auf dem Reichstage in Warſchau durch ſeine Geſandten dahin: Die Römiſch-Catholiſchen, welche in dem Lande wären und noch ſeyn würden, ſollten ihre Gewiſſensfreyheit ungehindert behalten; ihre Capellen ſowohl als Bethhäuſer, an den Gränzen, als auch an andern Orten, ſollten ſicher ſeyn. Wer unter ihnen das jus patronatus über eine Kirche habe, ſollte ſolches unbehindert behalten, und wer von ihnen zu Ehrenämtern tüchtig, davon nicht ausgeſchloſſen werden. Wenn aber zu gleicher Zeit den Geſandten der Antrag geſchahe, daß wenigſtens in Königsberg eine und die andere Kirche, nebſt gebührenden Einkünften, den Römiſch-Catholiſchen, vornehmlich denen aus dem Großherzogthum Litthauen ihrer Handlung wegen daſelbſt ſich lange Aufhaltenden zum Beſten, angewieſen werden möchten: ſo lehnten die Geſandten dieſes von ſich ab, als eine Sache, die der König

Vortheile, welche die Päbſtler 1605 erhalten.

Wollen Kirchen in Königsberg erbauen,

durch ſeine Commiſſarios mit den Preußiſchen Landſtänden tractiren möchte **).

*) S. V Buch X Cap. **) S. Privil. Pruſſ. fol. 140.

§. 2.

und begehrten gar einen Vorzug vor den Lutheranern zu haben.

Es ward dieſes Geſuch aber nach dem 1608 erfolgten Tode des Churfürſten von neuem rege, indem die, auf den zu Königsberg den 26 May 1609 gehaltenen Landtag gekommenen Commiſſarii des Königs in Polen darauf drungen, daß dieſem Punct en Genüge geſchehen möge. Sie begehrten auch, daß dem 1605 Verabredeten nachgelebet werde; ja ſie behaupteten, den Lutheranern ſey nur das freye Religionsexercitium nebſt den Päbſtlern in Preußen verſtattet a), keinesweges aber ſolle die Catholiſche Religion durch ſie verdränget werden; ihr gebühre vielmehr der Vorzug, da ſie zuerſt allhier gepflanzet und ausgebreitet worden, und zu der Zeit, als das Land an den Marggrafen von Brandenburg gekommen, allhier im Schwange geweſen. Der Gebrauch der Augſp. Confeßion dagegen ſey mehr geduldet, als adprobiret und confirmiret b); wollten auch, daß für die R. C. Biſchöffe auf Samland und Pomeſanien gewiſſe Einkünfte geordnet würden. Die Landſtände aber antworteten hierauf, daß, als 1525 der Marggraf Albrecht das Lehn erhalten, das Land ſchon Lutheriſch geweſen. Der König Sigismund I hätte aber an den Punct von der Religion bey der Infendation nicht mit einem Worte gedacht, ja in dem Lublinſchen Privilegio 1569 ſey feſtgeſetzet worden ſey, daß keine andere, als der Augſpurg. Confeßion Zugethane, in dem Lande geduldet werden ſollten c). Der Churfürſt Joh. Sigismund verſprach auch den Ständen und Städten, das Land bey der in der Augſp. Confeßion und der Repetit. corp. doctr. Pruten. vorhandenen Lehre

zu ſchützen d); wegen der zu erbauenden Kirchen aber ließen ſich die Stände gar nicht heraus.

a) S. V Buch l. c. §. 5.
b) S. Privil. Pruſſ. f. 101. ſeq. Die Articulos Smalcaldicos aber wollten ſie gar nicht gelten laſſen, ob ſie gleich zu der Repet. corp. doctr. Pruten. gehören, welches der König ohne einige Bedingung beſtätiget hatte.
c) S. Hartknoch l. c. S. 512.
d) S. Privil. Pruſſ. fol. 110. a. und f. 111. b.

§. 3.

A. 1611 aber verſprachen die Churf. Geſandten auf dem Reichtstage in Warſchau, daß eine Kirche in Königsberg, in etwa einer Vorſtadt, nebſt Prieſterwohnungen errichtet, und dem Pfarrer ein jährlicher Gehalt von 1000 Gulden gereichet werden ſollte, doch daß das jus præſentandi bey dem Churfürſten bleibe. Wo aber dieſer die Stelle ein halb Jahr lang unbeſetzt ließe, ſo ſollte dem Biſchoffe von Ermeland ſie zu beſetzen frey ſtehen, welcher auch die Aufſicht über den Pfarrer haben ſollte. Den Punct, der zweyten zu erbauenden Kirche wegen, wieſen ſie an die Landſtände a). Dieſe wollten auf dem Landtage 1612 ſich anfangs zu keiner Kirche verſtehen, die Commiſſarii aber wiederholten das §. 2. Angeführte, und meynten, daß, wenn der König auch mehr Kirchen begehren wollte, er gar nicht unbillig handeln würde, da ehedem alle Kirchen päbſtlich geweſen. Die Stände bequemten ſich alſo, eine Kirche erbauen zu laſſen, deprecirten aber die zweyte, da ſie ſelbſt für ihre Religion nicht Kirchen genug in Königsberg hätten, indem die Gemeine ſich immer mehr und mehr vermehrte. Anbey bedungen ſie ſich aus, daß die bewilligte Kirche nicht auf der Städte Grund erbauet, auch keine Jeſuiten an

Es wird ihnen eine Kirche in Königsberg zu errichten

unter gewiſſen Bedingungen verſtattet.

an dieſelbe geſetzet, noch Schulen angeleget würden, die Geiſtlichen auch nicht in die Häuſer giengen, um die Leute auf ihren Glauben zu bringen, man auch den Unſrigen nicht mit Proceßionen beſchwerlich würde. Hierauf ward der Ort beſtimmt, wo die Kirche zu ſtehen kommen ſollte: nämlich vorne auf der Freyheit Sackheim; obgleich die Commiſſarii lieber das S. Georgen-Hoſpital, ſamt dem dazu gehörigen Platze, genommen hätten b). Der zweyten Kirche wegen aber ward die Sache ad referendum an den König von den Commiſſariis genommen, und dabey iſt es auch geblieben c). Uebrigens ward von den Commiſſariis feſtgeſetzet, daß künftig nur allein die Röm. Catholiſche und Lutheriſche Religion in dem Lande geduldet werden ſollte d).

a) S. l. c. fol. 114. a.

b) Wie in dem Erl. Pr. I Th. S. 679. angemerket wird.

c) S. Hartknoch l. c. S. 515. u. f.

d) S. Privil. Pruſſ. fol. 131. a. wo die Worte des Receſſes vom 29 März 1612 vorkommen. A. 1617 aber ward nur verlanget, daß die Scommata wider den Pabſt daraus weggelaſſen würden, welches 1641 auch nachgegeben worden. S. Privil. Pruſſ. fol. 143. a. und Hartknoch l. c. S. 597.

§. 4.

Welches auch erfolget iſt.

Es legte auch währendem Landtage, nämlich den 22 May, der Biſchoff von Ermeland den erſten Stein zu dieſer Kirche, welche dem Apoſtel Andreas, Johannes dem Täufer, und dem erſten Biſchoffe der Preußen und Märtyrer, S. Adalbert, gewiedmet worden a). Der Bau der Kirche gieng aber erſt 1614 vor ſich, und denen, welche ihre Gründe und Gärten deshalb räumen müſſen, wurden

wurden dieſelben von dem Churfürſten zulänglich bezahlet. A. 1616 aber, den 21 Dec. ward die neuerbaute Kirche von dem Biſchoff in Cujavien eingeweihet, und die erſte Predigt darinn gehalten b). Es ergieng auch 1617 der 1619 und 1641 wiederholte Befehl, bey hoher Leibes- und Lebensſtrafe, die Prieſter an dieſer Kirche bey ihrem Gottesdienſt auf keine Weiſe zu ſtöhren c). Es wird aber von dem Hartknoch ſowohl d), als in dem **Erl. Pr.** e) angemerket, daß, dem Antrage der Landſtände zuwider, Jeſuiten als Prediger bey dieſer Kirche angeſetzet worden, welche auch einige junge Leute zu informiren angefangen; wie denn das hieſige Miniſterium ſich darüber 1617 auf dem Landtage beſchweret hat, daß, da nur ein Pleban bey der Kirche ſeyn ſollte, dennoch dieſelben mehrere angenommen f).

a) S. Hartknoch l. c. S. 518. u. f.
b) Wovon man das Erl. Pr. l. c. S. 679. u. f. nachſehen kann.
c) S. Grubens Corp. l. c. S. 148. u. f.
d) l. c. S. 522. 645.
e) l. c. S. 683.
f) Wie Hartknoch l. c. S. 540. berichtet.

§. 5.

Außerhalb Königsberg kam auch die Capelle bey der Linde um dieſe Zeit zur Wiederaufbauung zu Stande, welche der Marggraf **Albrecht** bey dem Anfange der Reformation zerſtöhren laſſen a). Denn nachdem die Churfürſtl. Geſandten 1605 ſich dahin erkläret hatten, wie §. 1. angemerket iſt, daß der Gebrauch der päbſtlichen Kirchen nachgegeben werden ſollte, ſo meldete ſich der Biſchoff von Ermeland dieſer Capelle wegen bey der hieſigen Landesregierung; und als ihm von dieſer ſein Geſuch ab-

Außerhalb Königsberg kömmt bey der Linde die Capelle zu Stande.

geſchlagen ward, wandte er ſich 1609 an den Churfürſten; und da auch dieſes ohne Wirkung war, ſo ſchrieb der König in Polen, Sigismundus III. ſowohl, als auch die Königin und der Prinz Wladislaus an den Beſitzer des Guts Linde genannt, Otto von Gröben. Dieſer wollte anfangs zwar den Bau nicht verſtatten, räumte aber doch endlich einen Platz dazu ein. Man war aber mit demſelben nicht zufrieden, ſondern begehrte auch den Grund, der dazu gehörte; und der König ſchrieb nicht nur deswegen an ihn, ſondern ſprach, als dieſer von Gröben ſich Churfürſtlicher Geſchäffte wegen in Warſchau aufhielt, mit ihm davon, da er es denn nicht abſchlagen mögen. Und als ihn der König nachhero ſeiner Zuſage ſchriftlich erinnerte, auch 1618 Intercesſionales der Sache wegen an den Churfürſten ergehen ließ, traf er den 3 Dec. 1618 den verlangten Contract mit dem Königl. Secretar Sadorski in der Art, daß ihm ein anderer Grund dagegen abgetreten ward. Hierauf gieng der Bau der Capelle vor ſich, und kam in einem Jahr zu Stande; wie dieſes alles Clagius mit Beyfügung der Urkunden berichtet, womit man den Hartknoch b) vergleichen kann. Wenn übrigens gleich dieſer von Gröben ſelbſt, nachdem er ſein Amt als Landvogt in Schacken niedergelegt hatte, zu den Päbſtlern übergieng, ſo iſt er doch nicht auf ſeinem ohnweit der Linde gelegenen Gut Jeſau, in der daſigen Jeſuiter-Kirche, als von welcher keine Spuren vorhanden ſind c), ſondern zu Reſſel begraben worden d).

a) S. Clagii libr. de linda mariana p. 243. ſqq.
b) l. c. S. 520. u. f.
c) Wie Hartknoch l. c. S. 521. anzunehmen ſcheinet.
d) Nach Clagii Bericht l. c. p. 259.

§. 6.

§. 6.

Es blieb aber bey den angeführten zwo Kirchen nicht, ſondern wo ein Påbſtiſcher von Adel auf ſeinen Gütern eine Kirche hatte, beſetzte er dieſelbe mit påbſtiſchen Geiſtlichen, und führte die Röm. Catholiſche Lehre ein; ob gleich nach §. 1. nur verſprochen war, daß diejenigen von ihnen, welche das jus patronatus über eine Kirche håtten, daſſelbe ungehindert behalten ſollten. Clagius ſelbſt macht drey Oerter namhaft *), von welchen die lutheriſchen Prediger, ſeinem eigenen Geſtåndniß nach, verjaget worden: nåmlich Leiſtenau, Lenzko, und Przelau, deren erſtere den Berſeviciis, die zweyte den Rivoviis, die letztere aber den Roſziſzeviis gehörte, ſo wie die erſte in dem Rieſenburgſchen, die beyden übrigen aber in dem Soldauiſchen liegen. Und da 1612 die polniſchen Commiſſarii für die benannten drey Familien zu intercediren beordert geweſen, daß ſie an dem freyen Religionsexercitio in ihren Kirchen nicht behindert würden **); ſo iſt auch daraus zu ſchließen, daß dieſe Kirchen nicht urſprünglich Påbſtiſche geweſen, indem nach dem §. 1. Angeführten ſolches alsdann nicht nöthig geweſen wåre. Was die Leiſtenauiſche Kirche betrifft, ſo iſt ſolches ohnedem eine ausgemachte Sache. Denn nach dem A. 1585 dem von Berſewice ertheilten Privilegio, hat er keine andere, als der Augſp. Confeßion zugethane Prediger, vociren ſollen; dergleichen ſchon 1517 daſelbſt vorhanden war, widrigenfalls die Landesherrſchaft ſich ſelbſt die Stelle zu beſetzen vorbehalten hat ***). Als man auch 1605 einen påbſtlichen Gottesdienſt daſelbſt anlegen, und der Biſchoff von Culm die Kirche einweihen wollte, ergieng den 3 May an den Hauptmann in Rieſenburg der Befehl, den Pfarrer in Schutz zu nehmen, und daferne etwas vorfallen ſollte, zu berichten,

Es waren auch zu Lenzko, Przelau und Leiſtenau påbſtliche Kirchen.

 und

und 1607 den 18 Aug. ein Reſcript, den daſigen Pfarrern den Decem zu entrichten. Ja auch nach der 1612 geſchehenen Interceßion, deren oben gedacht iſt, ward zwar durch eine Commißion die Sache unterſuchet; aber es blieb dem ohngeachtet alles in ſtatu quo, ſo daß erſt nachhero dieſe Kirche eine Päbſtiſche geworden.

*) l. c. p. 248.
**) S. Privil. Pruſſ. fol. 132. a.
***) S. Erl. Pr. III Th. S. 765 u. ſ. w.

§. 7.

In einem jeden Diſtrict wollte man eine errichten.

A. 1641 ließ zwar der König Wladislaus IV auf dem Landtage den Antrag thun, daß in einem jeden Diſtrict des Landes eine R. Cathol. Kirche errichtet würde; die Stände baten aber, ſie damit zu verſchonen, da ſie nicht mehr, denn eine Kirche in Königsberg zu erbauen, ſich anheiſchig gemacht hätten, die auch erbauet wäre. Und dabey iſt es auch verblieben *).

*) S. Hartknoch l. c. S. 598 u. f.

Das dritte Capitel.

Von der Ausbreitung der Reformirten Religion in Preußen.

§. 1.

Fabian, Graf von Dona, trug dazu ein vieles bey.

Die Ausbreitung der Reformirten Religion war weniger Schwierigkeiten unterworfen, ob man gleich zu Ausgange des vorigen Seculi dem Philippismo und den Sacramenten ſich ſtark widerſetzte a). Fabian, Graf von Dona, deſſen Leben Gerhard Joh. Voßius beſchrieben, und welcher

welcher an dem Hofe des Churfürſten von Heidelberg ſich öffentlich zur Reformirten Lehre bekannt hatte, ward 1607 als Oberburggraf, ein Mitglied der hieſigen Landesregierung; und obgleich das dreyſtädtſche Miniſterium 1608 ein Bedenken übergab b), die Stände auch 1609 auf dem Landtage darüber ſich beſchwerten: ſo ward er dennoch, nach ausgegebenem Glaubensbekenntniß, von den polniſchen Commiſſariis in dieſer Würde beſtätiget c), welche er aber 1612 von ſelbſt niederlegte d). Indeſſen brachten es die Stände 1612 dahin, daß die polniſchen Commiſſarii auf dem Landtage feſtſetzten: daß die, der Lehre des Zwinglius oder Calvinus Zugethane, keinen Platz in Preußen haben, auch in keinem Amte ſtehen ſollten e); und der König Sigismundus III ſchrieb 1614 an die hieſige Regierung, daß man ſie in keinen Ehrenämtern dulden ſollte f). Das Jahr darauf aber ward Friedrich, Graf von Dona, Fabians Brudersſohn, Landhofmeiſter, und alſo der erſte in der Landesregierung g); und zu gleicher Zeit erhielt dieſes Friedrichs Bruder, Fabian genannt, die Stelle eines Landesdirectors und erſten Amtshauptmanns in Preußen, nämlich zu Brandenburg. Es ward auch, nachdem der Churfürſt Johann Sigismund 1614 ſelbſt zur Reformirten Kirche getreten wär, 1615 verboten, auf der Kanzel den Elenchus nicht namentlich wider die Reformirten zu gebrauchen h); obgleich der König dieſes Verbot für ungültig erklärte, welcher auch 1616 den 20ſten Jul. wiederholentlich feſtſetzte, daß kein der Lehre des Calvins Verdächtiger, zu irgend einigem Amte gelaſſen werden, und wo jemand ſchon darinn wäre, dieſelbe wiederrufen ſollte i).

Der Churfürſt trat ſelbſt zu dieſer Kirche.

a) S. V Buch Cap. 13 auch Cap. 1. §. 11 u. ſ. w.
b) Es iſt daſſelbe in den Unſch. Nachr. 1732 S. 383 u. ſ. w. befindlich.

c) S.

c) S. Privil. Pruſſ. f. 104.
d) S. Erl. Pr. I Th. S. 97.
e) S. Privil. Pruſſ f. 131.
f) S. Hartknochs Kirchenhiſt. S. 525.
g) S. Erl. Pr. I Th. S. 88.
h) Wie Hartknoch l. c. S. 527 berichtet.
i) Beydes findet man in den Privil. Pruſſ. fol. 144. a.

§. 2.

Crocius hält die erſte Predigt zu Schloß.

A. 1616 den 20ſten Oct. ward allhier die erſte Predigt von dem reformirten Hofprediger Doct. Joh. Crocius zu Schloß in dem Saale gehalten, in welchem auch nachhero die Reformirten ihren Gottesdienſt gehalten haben, bis die jetzige Kirche erbauet iſt; und 1617 den 26ſten März, als am erſten Oſtertage, ward eben daſelbſt zum erſtenmal Communion gehalten, zu welcher der Churfürſt mitgieng a). Und obgleich der König in Polen ſich der Religion wegen 1617 den 3. März in derſelben Art, als vorhin, erkläret hatte b), ſo waren doch die Landſtände unter einander ſelbſt dieſes Punctes wegen uneins c). Das Gravaminiren deshalb hörte demnach immer mehr auf, zumal da die Reformirten in Polen auf dem Reichstage 1617 dazu traten, wider das Beginnen der Stände in Preußen proteſtirten, und begehrten, daß denen, welche der A. Conf. und deren Apologie unterſchrieben, keine Schwierigkeit der ungleichen Religion wegen gemacht würde, da in dem Lublinſchen Privilegio nur an dieſe zwey Glaubensbücher gedacht worden d).

Die Reformirten in Polen nehmen ſich der Sache an.

a) S. Hartknochs l. c. S. 529. u. f.
b) S. Privil. Pruſſ. f. 151. a.
c) S. Hartknoch l. c. S. 530.
d) S. l. c. S. 533.

§. 3.

§. 3.

Und obgleich der Churfürſt 1619 den 23ſten Dec. mit Tode abgieng, ſo ſetzte doch ſein Nachfolger, **Georg Wilhelm**, den angefangenen Gottesdienſt zu Schloß weiter fort; und da die Gemeine auf den Freyheiten in Königsberg immer mehr anwuchs, ſo ward ſolches auch in Privathäuſern unternommen, obgleich das hieſige Miniſterium 1620 auf dem Landtage dagegen Beſchwerde zu führen nicht unterließ *). Dieſes ſetzte auch 1621, bey der Gelegenheit, da der Hauptmann zu Balga, Baron **Truchſes zu Waldburg**, die reformirte Religion annahm, und von dem Könige desfalls eidlich ſich zu purgiren angehalten ward, einige Articul auf, welche alle beſchwören ſollten, die in Aemtern ſäßen oder ein Amt begehren würden **); und es erfolgte hierauf ein den 21ſten May datirtes Decretum der polniſchen Commiſſarien de juramento religionis. Dieſer zu leiſtende Eid ſtehet in **Hartknochs** Kirchenhiſtorie, wo auch zween von den beſagten Articuln vorkommen. Die übrigen findet man in den **Unſch. Nachrichten** ***).

Auch in Privathäuſern ward Reformirter Gottesdienſt gehalten.

*) S. l. c. S. 538 u. ſ. w. **) S. 542 u. f.
***) 1732. S. 893 u. ſ. w.

§. 4.

Nach der Zeit aber ward es wieder etwas ſtille, zumal da der ſchwediſche Krieg einfiel, der dieſen Streit, wie **Hartknoch** a) anmerkt, behinderte. Als aber den Reformirten in Königsberg 1629 den 22ſten Nov. ein Platz zum Kirchhofe angewieſen ward, widerſetzten ſich die drey Städte daſelbſt, und die Sache gelangte an den König. Dieſer deutete 1630 den 18ten Januar der hieſigen Regierung an, die Sache nicht zu Stande kommen zu laſſen; es erfolgte auch von dem Reichstage 1631 im Aug. ein Reſcript, in

Den Reformirten wird ein Platz zum Kirchhofe angewieſen.

in welchem das Churfürſtl. Privilegium, den Kirchhof belangend, aufgehoben ward b). Es kam aber nicht nur der Kirchhof zu Stande, indem 1640 zwo Churf. Prinzeſſinnen die Mauer um die Seite nach der breiten Straße, welche annoch vorhanden iſt, ziehen ließen, wie ſolches die über dem Thor befindliche Aufſchrift zeiget c); ſondern es willigten auch 1641 die Landräthe und Ritterſchaft darein, zumal da verſprochen ward, daß weder Leichenpredigten noch Reden daſelbſt gehalten werden ſollten d).

a) S. 544. b) S. Hartknoch l. c. S. 582 u. f.
c) S. l. c. S. 592. d) S. l. c. S. 597 u. f.

§. 5.

Die Generalſtaaten intercesſiren ſich wegen der reformirten Holländer.

In dieſem 1641ſten Jahr, den 7. May, ſchrieben auch die Generalſtaaten in Holland an die Landſtände, und intercedirten für die Reformirten Holländer, die ſich allhier niedergelaſſen hatten, daß ihnen das freye Religions-Exercitium gelaſſen würde. Die Stände aber wollten von nichts beſtändigem wiſſen, ſondern meynten, es wäre genug, wenn bey der Gegenwart des Landesherrn den Reformirten ihren Gottesdienſt zu halten verſtattet würde, beſchwerten ſich auch gegen den Hof darüber, daß dergleichen in Pillau und Memel angerichtet wäre *). Sie erhielten hierauf von dem Churfürſten zur Antwort, daß das letztere eingeſtellet, auch die Hofprediger Bergius und Agricola nicht im Lande verbleiben, ſondern von dem Churfürſten wieder mitgenommen werden ſollten **). Agricola indeſſen iſt bis an ſein 1645 erfolgtes Ende allhier geblieben ***).

Ein Hofprediger blieb beſtändig hier.

*) S. l. c. S. 596. **) S. l. c. S. 598.
***) S. Erl. Pr. V Th. S. 798 u. f.

§. 6.

Die Stände wollten endlich den Reformirten zwar das jus hoſpitii verſtatten, aber von dem Bürgerrecht, Eigenthum und Bedienungen, ſollten ſie ausgeſchloſſen ſeyn; es ward dieſer Punct aber von dem Hofe in der Art entſchieden, daß vor der Hand die in Aemtern befindlichen, in denſelben gelaſſen werden ſollten *).

Die Reformirten wurden in ihren Aemtern gelaſſen.

*) S. Hartknoch S. 598.

§. 7.

A. 1642 veranlaßte die dem 1640 den 1 Dec. verſtorbnen Churfürſten Georg Wilhelm, von dem reformirten Hofprediger D. Bergius in der hieſigen Lutheriſchen Schloßkirche den 11ten März gehaltene Leichenpredigt, neue Bewegungen. Der Churfürſt Friedrich Wilhelm ſetzte dahero im April eine Conferenz zwiſchen den Theologen beyder Theile an, die auf dem Schloſſe in ſeiner und der Landſtände Gegenwart gehalten werden ſollte *). Die Theologen unſerer Kirche aber ſtellten vor, daß dieſes ohne Nutzen ſeyn dürfte; wie es denn auch in den Landesgeſetzen bereits abgemacht wäre, welche Religion in dieſem Lande ſtatt haben ſollte. Sie wären indeſſen bereit, ein ſolch Colloqvium zu halten, wenn unter andern Bedingungen daſſelbe in dem Auditorio theol. der Univerſität oder der Senatsſtube daſelbſt, angeſtellet würde, und es bloß eine Privathandlung ſeyn ſollte, auch der König von Polen darein willigte, indem man ſonſt bey ihm in den Verdacht einer Conſpiration kommen könnte. Dieſe Bedingungen aber wurden verworfen, und die Conferenz kam daher nicht zu Stande **).

Der reformirte D. Bergius hält in der Schloßkirche eine Leichenpredigt.

*) Das deshalb ergangene Reſcript iſt in den Unſch. Nachr. 1731. S. 1010. zu finden.

**) S. Hartknoch l. c. S. 599 u. ſ. w.

§. 8.

§. 8.

Streitſchriften, welche zwiſchen den Theologen gewechſelt werden.

Es waren aber auch ſchon von beyden Seiten Streitſchriften gewechſelt worden, welche Hartknoch größtentheils anführet. Ein mehreres davon findet man in den Unſch. Nachr. *). Die ſtärkſten Gegner waren von unſerer Seite, D. Joh. Behm, Prof. Theol. und erſter Hofprediger, und von jener, D. Johann Crocius, nebſt dem D. Joh. Bergius, beydes Churf. Hofprediger, welcher das ihn betreffende ſelbſt, in einem aus zween Theilen beſtehenden Buche, converſatio prutenica genannt, beſchrieben. Behm war zwar anfangs ſelbſt verdächtig, weil er in ſeinem 1609 gehaltenen acht Diſputen, de voluntate Dei, behauptet hatte, daß Gott nicht alle Menſchen ſelig haben wollte; er hatte aber von dem Nachfolgenden Gottes und denen geredet, von welchen Gott vorher ſiehet, daß ſie nicht glauben werden, und lehnte dieſen Vorwurf völlig durch die ſechs Diſputen, de differentia promiſſionum evangelicarum, die er drucken ließ, von ſich ab **).

*) 1745. S. 34 u. ſ. w.

**) S. Hartknoch l. c. S. 523 u. f.

§. 9.

Behm hat auch den Anfang des Streits gemacht, mit ſeiner 1614 gedruckten treuherzigen Warnung an die Preußen, und der in demſelben Jahr gehaltenen Diſſ. de S. S. cœna. Denn dagegen kam 1615 heraus, Joan. Montani (welches D. Bergius ſeyn ſollte,) *) virgæ in D. Behmium et M. Ungrundium, welches den M. Joh. Grund andeuten ſoll, der bey Behmens Diſſ. de cœna reſpondiret hatte **). Hierauf ward zwar noch in demſelben Jahr die Rettung des Glaubens und guten Namens des D. Behmens herausgegeben. Mart.

Fuße

Fußelius aber ſetzte derſelben 1616 eine Schrift entgegen, die in den Unſch. Nachr. ***) angeführet wird. Behm indeſſen ließ 1617 reſolationem virgarum Montani zu Wittenberg auf drey Alphabet und zehen Bogen drucken, und M. Friedr. Wagner, nachmaliger Prof. der Geſchichte allhier, gab zu gleicher Zeit eine Schrift daſelbſt, auf beynahe einem Alphabet, Monſtrum virglio-Calvinianum genannt, zu Behmens Vertheidigung heraus.

*) S. l. c. S. 526. 543.

**) S. Unſch. Nachr. l. c. S. 49.

***) l. c. S. 52.

§. 10.

Wenn auch in dem Jahr 1617 eine Ablehnung der Beſchuldigungen des Churfürſtens Johann Sigismund allhier heraus kam, darinn bezeuget ward, daß derſelbe es mit der hieſigen Kirchenordnung von 1558, was die Perſon Chriſti und anderes betrifft, halte: ſo ſetzte nicht nur das hieſige Dreyſtädtiſche Miniſterium derſelben eine Antwort entgegen *), ſondern Behm gab auch 1618 eine Diſſert. heraus, requiſitio fidei catholicæ genannt, darinn er zu zeigen ſuchte, daß die Anhänger des Calvins es nicht mit der A. C. hielten, man alſo ſich auf ſie nicht beziehen, noch behaupten könnte, daß ſie in dem Grunde des Glaubens von der lutheriſchen Religion nicht abwichen; wogegen Crocius 1620 den zweyten Theil ſeiner Converſat. Pruten. drucken ließ **).

*) Sie iſt allhier 1617 in fol. lateiniſch und deutſch gedruckt.

**) S. Hartknochs l. c. S. 538 u. f. wo aus der Vorrede einiges angeführet wird.

§. 11.

Die Reformirten Theologen haben den Lutheriſchen öffentlich opponiret.

Es war auch 1642 bereits dahin gekommen, daß die Reformirten Theologen bey denen von den Unſrigen gehaltenen Diſputen wirklich opponiret haben. Als Behm 1621 de univerſalitate evangelicorum promiſſionum diſputirte, that Bergius ſolches ungebethen *). Und als Wilhelm Witzendorf pro licentia unter dem D. Levin Pöchenius 1640 den 30 Aug. de punctis de S. cœna inter Lutheranos et Calvin. controverſis diſputirte, war Bergius, wider den die Diſſertation eigentlich gerichtet war, allhier gegenwärtig, und opponirte Vor- und Nachmittags alleine **). Als auch D. Calov 1640 ſeine wider den Bergius 1635 herausgegebene Schrift, die Lehre von dem heil. Abendmahl belangend, in einer Diſſert. in Gegenwart vieler Hofleute vertheidigte, hat Bergius ihm ſechs Stunden lang opponiret; wie er denn, nach Hartknochs Bericht ***), der dieſes angemerket hat, auch einſt dem D. Mislenta opponiret.

*) S. l. c. S. 543. Wo auch die nachhero von dem Behm ſowohl, als Bergius, angeſchlagenen Programmata, angeführet werden.

**) Was dabey vorgefallen, erzählet Hartknoch l. c. S. 590.

***) l. c. S. 591.

§. 12.

Den Crocius ließ zwar D. Behm dazu einladen, als er 1616 de glorioſo Dei et beatorum cœli nonnullisque glorioſorum corporum dotibus diſputirte, weil in der Diſſert. die Lehre von der Gegenwart des Leibes J. C. in dem heil. Abendmahl berühret war; der Churfürſt aber unterſagte ihm ſolches *).

*) S. des Crocius Vorrede vor dem erſten Theil der converſat. Pruten.

Das

Das vierte Capitel.

Von dem Moriſchen Streit.

§. 1.

Es fehlte aber auch in der Lutheriſchen Kirche, in der erſten Hälfte des vorigen Seculi, an Religionsſtreitigkeiten nicht. Der erſte Krieg ward der Moriſche genannt, weil er durch den M. Caſp. Morius, Prediger zu Cauen, in dem Großherzogthum Litthauen, veranlaſſet worden. Dieſer diſputirte allhier pro gradu 1624 den 27 Febr. unter dem D. Joh. Behmen de Sacramento baptiſmi, und behauptete in dem Actu, daß in dem Nothfall auch ein Heide und ein Photinianiſcher Lehrer die Taufe verrichten könne, und wenn er nur Chriſti Ordnung richtig hielte, auch in den weſentlichen Stücken der Taufe nichts ändere, ſo ſey ſolches eine richtige Taufe; wobey er ſich auf Luthers Worte berief *): daß, wenn auch der Teufel in Geſtalt eines Menſchen ſich zu dem Predigtamt berufen ließe, ſo könne er taufen **).

Morius behauptet, daß auch ein Heide die Taufe verrichten könne.

*) In dem ſechſten Theil der Jeniſchen Schriften.
**) S. Hartknochs Kirchenhiſt. S. 547.

§. 2.

Mislenta ſchickte dem Morius hierauf die zweyte Diſſert. ſeines manualis Pruten. zu, welche de S. Scriptura handelt, damit er die Lehre von der Wirkung des göttlichen Wortes recht faſſen möchte; obgleich deshalb unter ihnen noch kein Streit geweſen war, da die Kraft des göttlichen Wortes eben ſo wenig, als der Sacramente, von der Perſon deſ-

Mislenta ſucht ihn einzulenken.

ſen abhänget, der es verkündiget. **Morius** ſchickte ihm indeſſen ſeine Anmerkungen über die beſagte Diſſert. zu, und nannte einige Sätze derſelben gottlos, ketzeriſch und blaſphemiſch. **Mislenta** gab hierauf 1625 im Januar die neunte ſowohl, als drenzehente Diſſert. des beſagten Manualis heraus, und beſchuldigte darinn den **Morius**, ob er ihn gleich nicht mit Namen nannte, Rahtmanniſcher und Schwenkfeldiſcher Irrthümer. **Morius** ſetzte demnach ſeine Confeßion in lateiniſcher Sprache auf, und ſchickte ſie, nebſt des **Mislenta** zweyten und neunten Diſſert. des Manualis, an die theol. Facultäten, Jena und Wittenberg. Die Cenſur der Jeniſchen Theologen fiel nicht nach dem Wunſche des **Morius** aus; denn man erklärte ihn für einen, der den **Rahtmann** zu vertheidigen ſchiene, und ermahnte ihn, ſeine Anmerkungen, deren vorhin gedacht iſt, nicht drucken zu laſſen. Die Wittenberger dagegen tadelten zwar, daß er ſich der Worte bedienet: Das innere Wort, was Gott in das Herz der Lehrer redet, iſt Gott ſelbſt; gaben ihm aber ſonſt recht. Dahero ſchickte **Morius** dieſes Gutachten an die hieſige theol. Facultät, das Jenaiſche aber behielt er zurück *). Er ließ auch die Wittenbergſche Cenſur nachhero ſeinem Buch, Mislenta Tyrannus genannt, beydrucken.

und widerlegte ihn, jedoch ohne Namen.

Morius ſetzt ſeine Confeßion auf,

und ſchickt ſie zur Cenſur nach Jena und Wittenberg.

*) S. l. c. S. 549. u. ſ. w. Es ſtehet aber die Jeniſche Cenſur in den Unſch. Nachr. 1744 S. 824. u. ſ. w.

§. 3.

Mislenta wiederholte indeſſen, wiewohl ohne Benennung des Namens des **Morii**, ſeine Beſchuldigungen, theils in der den 25 Nov. datirten Vorrede vor dem Manuali Prutenico, theils in einer

ner 1626 gehaltenen Diſſert. de efficacia verbi divini *); und hierauf kam es zu einem öffentlichen Streit in gedruckten Schriften. Morius nämlich ließ ſeine Confeßion, deren im vorigen §. gedacht iſt, zu Danzig in deutſcher Sprache drucken, und fügte derſelben eine Erklärung darüber bey, was von der Nothtaufe, die ein Heide verrichtet, und den Worten Lutheri, die §. 1. angeführet ſind, zu halten ſey **); gab auch 1627 zu Thoren ſeine Verantwortung wider des Mislenta manuale Pruten. heraus, welcher eine Schrift, kurzer Inhalt genannt, beygefüget war, die wider den D. Johann Corvin in Danzig gerichtet war, der den Morius beſchuldigte, er habe die Wittenbergſche Cenſur ſelbſt gemacht.

Morius läßt ſeine Confeßion, auch andere Schriften drucken.

*) S. Hartknoch l. c. S. 553. u. f.
**) S. l. c. S. 555.

§. 4.

Dieſem folgte noch in demſelben Jahr eine kurze Erinnerung, was den Punct von der Kraft des göttlichen Wortes betrifft; imgleichen ein diſcurſus theol. de controverſia, quomodo verbi Dei virtus et efficacia convertendi competat. In jener Schrift formirte Morius den Statum cauſæ alſo. Die Frage ſey dieſe: Ob das Wort Gottes außer ſeinem Gebrauch, das iſt, außer dem Gehör und Betrachtung des Menſchen, auch eine ſonderbare innerliche Kraft Gottes bey ſich habe; z. E. wenn die Bibel auf dem Tiſche liegt, oder zur Zauberey, oder von den Ketzern zur Behauptung ihres Irrthums gemißbrauchet wird, böſe Leute ein Geſpött mit ihr treiben, oder der Satan etwas daraus in Gedanken hat. In dem Diſcurſu aber erkläret er ſeine Meynung davon, welche dahin gehet: daß dem

Beſonders von der Kraft des göttlichen Wortes.

Worte Gottes die Kraft, einen Menſchen zu bekehren, zuſtehe, nicht actu primo, eſſentialiter et naturaliter, nicht principaliter, (hauptſächlich) nicht in, aus, und durch ſich, nicht vor oder außer dem rechten Gebrauch, oder ohne des Heiligen Geiſtes Wirkung.

§. 5.

Es ließen auch einige Anhänger des **Rahtmanns** in Danzig 1627 ohne Benennung des Ortes ein Reſponſum der theol. Facultät in Roſtock, die Bücher des **Joh. Arnds** und **Rahtmanns** belangend, drucken, und hängten eine Schrift an, darinn dem D. **Behmen**, welcher es zuletzt auch nicht mit **Morio** hielte, und dem D. **Mislenta**, zwölf Irrthümer vorgeworfen wurden. Sie ließen auch das Wittenbergſche Reſponſum, deſſen §. 2. gedacht iſt, beyfügen. Die hieſigen Theologen aber antworteten auf nichts *). Es kamen indeſſen dagegen Schriften heraus, in welchen **Morius** namentlich angeführet ward.

*) S. l. c. S. 556. u. f.

§. 6.

Dagegen ſchrieb allhier Cindarſus,

Der erſte, der ſolches that, war M. **Stephan Cindarſus** a), welcher den **Morius** 1627 in einer gedruckten Diſſert. einen Rahtmannianer nannte. Weil nun dieſe Diſſert. cum conſenſu Fac. theol. wie es auf dem Titul ſtand, gedruckt war: ſo ſchrieb **Morius** einen lateiniſchen Brief an dieſe Facultät, welchen er auch 1628 zu Thoren drucken ließ. Wenn aber auch D. **Behm** in ſeinem Collegio Anti-Rahtmanniano, welches er 1628 las, des **Morius** nicht ſchonete, ſo gab dieſes Gelegenheit,

und Behm las wider ihn.

daß

daß Morius, ehe noch der beſagte Brief aus dem Druck gekommen war, einen andern zu Lupzin, auf den Radzivilſchen Gütern b), drucken ließ. Er ließ es aber auch dabey nicht bewenden, ſondern ſchrieb 1629 defenſionem contra accuſationes Behmii &c. in welcher Schrift er auch den hieſigen Prof. Philoſ. Laur. Weger mitnahm, als welcher, nach Hartknochs Anzeige c), wider ihn geſchrieben hatte, und deſſen er namentlich in der Aufſchrift des Buches gedenket. Es ſind aber von dieſer Schrift nur einige Bogen abgedruckt, weil der Drucker an der Peſt ſtarb. Morius ſelbſt meldet aber, daß auch die eben zu der Zeit herausgekommene Sächſiſche Deciſion über den Rahtmanniſchen Streit, zur Hemmung des Drucks viel beygetragen habe. Denn in dieſer Schrift des Morii ward eben die Materie, de verbo Dei ejus, quo efficacia, tractiret, und die Sächſiſche Deciſion nahm den Moriſchen Streit mit, obgleich ſeiner nicht namentlich darinn gedacht wird d).

Weger hat auch wider ihn geſchrieben.

Die Sächſiſche Deciſion, des Rahtmanns wegen, nahm den Morius mit, doch ohne Namen.

a) Er war damals zweyter Inſpector der Alumnorum bey dieſer Academie, nachhero aber Pfarrer in Zinten.

b) Dieſe Druckerey kaufte nachhero Andr. Schönfließ, Prediger zu Wilda, an ſich, als er ſeine polniſche Poſtill in den Druck geben wollte, wie Hartknoch l. c. S. 558. anmerket.

c) S. l. c. S. 555.

d) S. l. c. S. 558. u. f.

§. 7.

Morius behauptete indeſſen *), dieſe Deciſion wäre ihm nicht entgegen. Denn Mislenta hätte den Statum cauſæ geändert, und verſtehe fortmehro durch das Wort Gottes den Rathſchluß von unſerer Seligkeit, wie ſelbiger in Ewigkeit von Gott geweſen, und in dieſem Verſtande habe er die Kraft

des göttlichen Wortes auch außer dem Gebrauch, nie geleugnet; wobey Morius zugleich bezeugte, er billige an dem Rahtmann nicht alles, ſondern wiſſe wohl, daß er zuweilen hart rede.

*) In der Vorrede vor dem Tract. Mislenta Tyrannus genannt.

§. 8.

Noch einige gewechſelte Streitſchriften.

Die hieſigen Theologen antworteten dem Morius auf ſeine Briefe, deren §. 6. gedacht iſt, gar nicht. Cindarſus aber widerlegte den erſten Brief in einer gedruckten Diſſert. welche zu halten ihm aber nicht verſtattet ward, und nennte den Morium darinn einen Fanaticum und Schwenkfelder. Morius ließ hierauf, an ſtatt dem Cindarſus zu antworten, zu Lupz 1629 eine Schrift drucken: Furens Behmii et Mislentæ Pſeudoevangeliciſmus genannt, auf welche aber die hieſigen Theologen gleichfalls nicht antworteten *). In dieſem Jahr lief übrigens zwar ein Schreiben der theol. Fac. zu Roſtock ein, welches für den Morius ausfiel; doch ward er darinn ermahnet, die Kirche nicht ferner zu turbiren **).

*) S. Morii Mislenta Tyrannus cap. 2. p. 8. ſeqq. und Hartknoch l. c. S. 560.
**) S. l. c. S. 573. u. f.

§. 9.

Morius wird des Predigtamts entſetzet.

A. 1632 ward Morius ſeines Predigtamts in Cauen, wegen des auf der Kanzel gebrauchten immoderaten Strafamts, entſetzet. Weil nun das hieſige Conſiſtorium in ſeinem erbethenen Conſilio ſolches gut hieß, auch darinn der Ketzerey des Morii gedacht hatte, und Behm ſowohl als Mislenta in dieſem Conſiſtorio ſaß; ſo ward Morius von

von neuem aufgebracht, zumal da ihm die gebethene Reſtitution von dem Conſiſtorio abgeſchlagen ward *). Und hierauf hörete der Streit auf, eine Religionsſtreitigkeit und ein gelehrter Streit zu ſeyn, ward auch dahero in anderer Art geführet, als bis dahin. Denn Morius, der bis dahin abweſend geweſen, und bloß Streitſchriften herausgegeben hatte, hielt ſich, nachdem er removiret war, in Königsberg auf. Die hieſigen Theologen verklagten ihn demnach ſeiner gedruckten Schmähſchriften wegen, und begehrten, daß ſie verbrannt würden, er aber revociren und abbitten möchte; wie er denn, von hier nicht zu weichen, zuſagen, auch nachhero cautionem juratoriam ſtellen mußte: dagegen bat er, daß Behm und Mislenta degradiret und des Landes verwieſen, und noch darüber mit einer Strafe beleget würden, die Lebenslang währe; worauf ſein Gegentheil dahin zu Recht ſtellte, daß er an dem Leben geſtrafet würde.

Hierauf ward aus dem Controvers ein Injurien-Proceß.

*) Die Evangeliſch-Lutheriſchen Prediger des Großherzogthums Litthauen ſtehen zwar unter dieſem Conſiſtorio nicht, agnoſciren aber das Forum deſſelben, wenn ſie von ihm belanget werden.

§. 10.

Es ward auch dem Morius der Titul eines Licentiaten, deſſen er ſich bis dahin bedienet gehabt, von dem academiſchen Senat aberkannt, weil ihm derſelbe nicht gehörig, und den academiſchen Statuten gemäß, nicht von der ganzen theol. Facultät conferiret, ſondern nur, ſich deſſelben zu bedienen, von dem D. Behmen aufgetragen worden, Morius auch nicht den ſtatutis des übrigen zur Promotion Erforderlichen wegen, ein Gnüge gethan, und beyder Puncte wegen kam die Sache bis an das Hofgericht *).

Dem Morius wird der Titul eines Licentiaten ſtreitig gemacht.

*) S. Hartknoch l. c. S. 562 u. ſ. w.

§. 11.

Während dem Proceß erhielt **Morius** von dem academiſchen Senat die Freyheit, nach Deutſchland zu reiſen, um ſeiner Ausſage nach, theils ſich mit auswärtigen Theologen zu beſprechen, theils eine Apologie daſelbſt drucken zu laſſen. In Danzig aber, wo er ſich 1633 im Auguſt aufhielt, ward ihm beydes, inſonderheit die Ausgabe der Apologie, höchſt widerrathen, er dagegen ermahnet, ſich mit den hieſigen Theologen zu vergleichen. Die Reiſe unterblieb auch. Hierauf ließ aber **Morius** die Apologie 1634 zu Thorn drucken *).

Morius läßt eine Apologie drucken.

*) S. l. c. S. 564 u. ſ. w.

§. 12.

Der Inhalt derſelben.

In der Vorrede vor dieſer Schrift entſchuldiget er ſich ihrer Ausgabe wegen damit, weil er die Theologen vergebens gebethen, ihn eines Irrthums zu überführen, mit dem Anerbieten, auf dem Fall ihn öffentlich in einer Schrift zu wiederrufen; und als ſie ſolches für unnöthig gehalten, weil er ſchon durch Reſponſa und Cenſuren als ein Ketzer verdammet worden, habe er gebethen, daß ihm die Cenſuren tradiret würden, aber ſolches nicht erhalten mögen. Auch hätten die Theologen, als der academiſche Senat einen gütlichen Vergleich vorgeſchlagen, denſelben nicht eingehen wollen, und den Danzigern auf ihre desfalls gethane Interpoſition nicht einſt geantwortet.

§. 13.

In dem andern Theil dieſer Apologie ſuchet er darzuthun, daß ſeine Sätze und Redensarten mit der Augſp. Conf. dem Concordienbuch und den Schriften Lutheri, Brentii, Chemnitii und anderer Theologen unſerer Kirchen überein kämen, und erklä-

erkläret ſich von dem Worte Gottes unter andern dahin: Die göttliche Bekehrungskraft kömmt aus dem Worte Gottes, das ein erſchaffenes Weſen außer Gott iſt, nicht an und für ſich natürlich und weſentlich, ſondern die Erleuchtungskraft kömmt von außen zum Worte, welches durch den heiligen Geiſt erhoben und in dem rechten Gebrauch lebendig gemacht werden muß, wenn es bekehren ſoll. Auſſer dem Gebrauch dagegen hat es keine Kraft, weder actu primo noch ſecundo, ſondern iſt todt, auch in dem Gemüth eines Verſtockten. Ohne den heiligen Geiſt, und ohne Kraft, eigentlich zu reden, iſt das Wort Gottes nur ein Werkzeug der Bekehrung.

§. 14.

Uebrigens meynet **Morius** durch Cenſuren nicht verdammet zu ſeyn, indem er die Jeniſche ſowohl, als Wittenbergſche und Roſtockſche vor ſich habe. Und was den **Rahtmann** betrifft, ſo habe er zwar denſelben vorhin vertheidiget; es wären aber damals nur erſt einige ſeiner Schriften herausgekommen geweſen: er habe auch dabey conteſtiret, er verſtünde es jetzund nicht beſſer, und begehre beſſere Information. Die Irrthümer aber, die ihm beſonders in Crameri claſſico pœnitentiæ zugeſchrieben würden, habe er nimmer adprobiret, ſondern verdamme ſie, halte auch alles, was in Crameri claſſico pœnitentiali von dem Worte Gottes in Theſi vorkömmt a), für der Wahrheit gemäß; ja er nehme die Articul, auf welche der Vertrag des Danziger Miniſterii in dem Rahtmanniſchen Streit gegründet iſt b), gern an. Wider dieſe Apologie des **Morii** fieng ſein Nachfolger in dem Amte zu Cauen, M. **Chriſtoph Sperber** c), zu ſchreiben an; es iſt aber nur 1634 ſein Vortrab herausgekommen d).

Sperber widerlegte ſie.

a) M.

a) M. Johann Jacob Cramer, ein Prediger in Danzig, wider welchen Morius ſeine Defenſion, deren §. 6. gedacht iſt, gerichtet gehabt.

b) Dieſe Articul des nach Rahtmanns Tode getroffenen Vergleichs, findet man in Hartknochs Kirchenhiſtorie S. 813 u. ſ. w.

c) Er war vorhero zweyter Inſpector der Alumnorum bey dieſer Univerſität, und iſt als Pfarrer zu Friedland in Preußen geſtorben.

d) Von dieſem S. Hartknoch l. c. S. 569 u. f.

§. 15.

Der Proceß geht bis nach Warſchau,

Indeſſen ward dem Morius von dem Hofgericht der Titul eines Licentiaten im Sept. 1634 zuerkannt, und 1635 vor Oſtern ward mit ihm auf Anſuchen der hieſigen Theologen, eine gütliche Transaction vorgenommen. Aber Morius beſtand darauf, daß ihm ſein Schade und die Proceßkoſten erſetzet, er auch in ſein Amt wieder eingeſetzet, und entweder einer Ketzerey überführet oder abſolviret würde. Die Theologen dagegen wollten ſich zur Erſtattung der Unkoſten nicht bequemen. Der Vergleich kam dahero nicht zu Stande, ſondern die Sache gelangte per appellationem bis nach Warſchau. Das Königliche Hofgericht daſelbſt beſtätigte das Urtheil des hieſigen, und dem Morius ward der Titul eines Licentiati in dem Decreto regio zugeſprochen. Morius hatte indeſſen 1636 ſich gegen die geordnete Commiſſion dahin declariret, daß er die Sächſiſche Deciſion von 1629 annähme, deren oben §. 6. u. f. gedacht iſt. Denn obgleich einiges darinn vorkäme, worein er ſich nicht finden könnte, ſo betreffe doch ſolches nicht res fidei. Aber auch hierauf erfolgte kein Friede *).

und Morius gewinnt.

*) S. l. c. S. 568 u. f.

§. 16.

Mislenta gab vielmehr 1637 zu Elbing einen Tractat heraus, Morius hæreticus genannt. Darinn widerlegte er nicht nur die §. 11 u. ſ. w. angeführte Apologie des Morius, ſondern auch alles, was dieſer ſonſt wider ihn beygebracht hatte. Er giebt ihm auch Schuld, daß die Wittenbergſche Cenſur ſo gut für ihn ausgefallen, deren §. 2. gedacht iſt. Denn er hatte den ſtatum cauſæ nicht recht überſchrieben, die Theologen daſelbſt auch dadurch hintergangen, indem er in einem Punct Rahtmanns Lehre verworfen, woraus ſie geſchloſſen, er halte es nicht durchgehends mit dem Rahtmann. Und von der Roſtockſchen Cenſur will er auch behaupten, ſie wäre doloſe erſchlichen worden *). Mislenta giebt Morium hæreticum heraus,

*) S. l. c. S. 275 u. ſ. w.

§. 17.

Ehe dieſe Schrift herauskam, hatte Morius, um ſolches zu verhindern, gebethen, Mislenta möchte ſich mit ihm einlaſſen und ſeine Argumenta ſolviren. Mislenta wollte ſich aber dazu nicht verſtehen. Morius ſchlug demnach, als des Mislenta Buch ans Licht trat, eine Retorſions-Schrift, ſo er Vortrab nannte, in dem Collegio den 6 Junii an, ließ auch dieſelbe nachhero zu Elbing drucken. Er ließ es aber dabey nicht bewenden, ſondern gab noch in demſelben Jahr das Werk: Mislenta Tyrannus betitelt, heraus. Darinn beſchuldigte er den Mislenta, er habe die ſeinem Morio hæretico beygedruckte Jeniſche Cenſur verfälſchet, ließ auch, zum Beweis, daß Nicol. Hunnius ihm nicht zuwider ſey, ein Schreiben deſſelben an ihn beydrucken, und berief ſich auf ein Schreiben des Balthaſ. Meisners gleiches Inhalts. Er führet auch davon an, und Morius Mislentam Tyrannum,

er

er habe in ſeiner deutſchen Confeßion, deren §. 3. gedacht iſt, den **Rahtmann** widerleget, welches die Danziger, beſage dem claſſico pœnitentiali des **Cramers**, geſtanden *). Uebrigens wirft **Morius** auf dem Titelblatte dem **Mislenta** unter andern vor, daß er ihn nec citatum nec auditum aus dem Amt gehoben, und mit Weib und Kindern in das Elend geſtoßen, auch eines ledigen Titels wegen ihn heimlich angeklaget, wobey er re et corpore arreſtiret worden, und den Proceß vorſetzlich faſt fünf Jahr verſchleppet, und ihn alſo um ſeine Subſiſtenz gebracht.

*) S. l. c. S. 574 u. ſ. w.

§. 18.

Behm vergleicht ſich mit dem Morius.

Dem Mislenta legte der Hof bey und Morius ſtirbt darauf.

Doct. **Behm** verglich ſich endlich mit dem **Morius**; des **Mislenta** Sache aber gelangte an das Königliche Gericht nach Wilda, wo der König ſich damals aufhielt, ward aber verglichen, und der Vergleich von dem Könige 1639 confirmiret. **Morius** ſtarb auch darauf 1639 um Oſtern in Wilda. Ob nun aber gleich der Streit alſo ſein Ende erreichet hatte, ſo ward doch nach vielen Jahren das Andenken deſſelben annoch erneuret. Denn Doct. **Dreier** warf dem **Mislenta** 1650 ſein Verhalten gegen den **Morius** in der Vorrede ſeiner Vorſtellung, von welcher unten gehandelt werden ſoll, vor. **Georg Colbe**, des **Mislenta** College an der Kirche, ließ demnach eine Deductionsſchrift von dem Morianiſchen Unweſen drucken. Darinnen behauptet er, **Morius** habe den Anfang des Streites gemacht, auch den **Mislenta** zuerſt verketzert. **Mislenta** habe, ſein zu ſchonen, nicht nur in lateiniſcher Sprache controvertiret, und ihn nicht namentlich angeführet; **Morius** dagegen ſey ihm hart, und zwar in deutſcher Sprache, begegnet, habe, alles Erinnerns ungeachtet, ſich nicht wollen weiſen laſſen u. ſ. w. *).

*) S l. c. S. 576 u. ſ. w.

Das

Das fünfte Capitel.
Von dem Latermanniſchen Streit.

§. 1.

Nicht lange darauf erhob ſich ein anderer Streit, welcher der Latermanniſche genannt wird, weil M. Joh. Latermann ihn eigentlich veranlaſſete, obgleich M. Chriſtian Dreyer ſchon vorhin den Grund dazu geleget hatte. Denn da dieſer ein Schüler des Helmſtädtſchen Theologen, Georg Calixtus, war, ſo ward er der Lehre wegen verdächtig. Ihm ward dahero 1644, als er doctoriren wollte, von der hieſigen theologiſchen Facultät ein beſonderer Eid vorgeleget, welchen er unterſchreiben ſollte. Vermöge demſelben ſollte er ſich dahin erklären, daß er folgende Punkte weder heimlich noch öffentlich ausſpargiren und lehren, ſondern ſie bey ſich behalten, vielweniger vertheidigen und zugeben wolle, daß ſie durch andere mit ſeinem Wiſſen und Willen ausſpargiret würden. Die Puncte aber ſind dieſe: 1) Das Zeugniß der chriſtlichen Kirche iſt nothwendig, die Auctorität der Canoniſchen Bücher der heiligen Schrift zu erkennen. 2. Die Gerechtigkeit des erſten Menſchen iſt eine übernatürliche Gabe geweſen. 3. Die Erbſünde beſteht bloß in dem Mangel der anerſchaffenen Gerechtigkeit. 4. Das Fünklein der natürlichen überbliebenen Erkenntniß Gottes iſt nichts. 5. Von der Erſchaffung und Eingießung der Seelen in unſere Leiber. 6. Von der Moralwirkung des göttlichen Wortes. 7. Dem ſechſten Capitel Johannis, daß ſolches von der ſacramentirlichen Genießung des Leibes Chriſti handle. 8. Den propoſitionibus ſacramentalibus, daß ſie accidentales

Den Grund dazu hatte Dreier geleget.

les ſeyn. 9. Vom Tropo, welcher in den Worten: das iſt mein Leib, ſeyn ſoll.

§. 2.

Dreier trug Bedenken, den Eid zu unterſchreiben, rief indeſſen Gott zum Zeugen an, daß er die angeführten Sätze nicht für die ſeinigen erkenne, ſie auch hinführo keinem aufdringen, noch in ſeinen Schriften vertheidigen wolle, und ſagte ſolches mit einem Handſchlage den 30ſten März zu *). Er beſchwur auch bey ſeiner Doctor-Promotion den 30ſten Auguſt die libros ſymbolicos. Dieſes kam aber daher, weil er glaubte, daß dieſelben den obberegten Sätzen nicht entgegen wären. Calov hat auch behaupten wollen, er habe ſich an dem Tage ſeiner Promotion deshalb gegen ihn erkläret: der Eid wäre ihm abgedrungen worden **).

*) S. Hartknochs K. Hiſt. S. 603. und Walchs Relig. Streit unſerer Kirche I Th. S. 243 u. f.

**) Wie Hartknoch aus Calovs Schriften l. c. S. 604. und Heinr. Saft in dem Tractat von der durch die Syncretiſey faſt unterdrückten Lutheriſchen Religion in Preußen S. 19. berichten.

§. 3.

Welchen Latermann in Thorn kennen lernte.

M. Joh. Latermann, welcher gleichfalls ein Schüler des Calixtus war, lernte dieſen Dreier 1645 zu Thorn auf dem Colloquio charitativo kennen, als zu welchem Dreier er geſellet war, wie oben angemerket iſt. Es nahm auch der Reformirte Hofprediger Bergius, welcher dem Colloquio gleichfalls beygewohnet hatte, den Latermann von Thorn nach Königsberg mit, weil derſelbe mit einer Recommendation von der Herzogin von Schöningen, an den Churfürſten, der ſich eben allhier aufhielt, verſehen war. Latermann predigte auch zum

zum öftern theils vor demſelben, theils vor beſagter Herzoginn, nachdem ſie hier eingetroffen war, in ihrem Saal.

§. 4.

A. 1646 aber im März ließ er eine Diſſ. de æterna Dei prædeſtinatione drucken, welche er unter dem ältern D. Böhmen halten wollte. Wenn er nun zu gleicher Zeit zu dem vacanten Diaconat in der hieſigen Altſtadt in Vorſchlag kam, ſo widerſetzte ſich ihm nicht nur der Pfarrer dieſer Kirche, M. Wolder, ſondern auch D. Mislenta machte Bewegungen, weil die beſagte Diſſertation viel Unrichtiges in ſich hielte. Es opponirte auch letzterer, als die Diſſertation den 22ſten März gehalten ward, und zwar mit ſolcher Heftigkeit, daß der Präſes ſich genöthiget ſahe, den Actum aufzuheben, mit dem Verſprechen, daß die Diſſertation noch einmal ventiliret werden ſollte. Dieſes geſchahe nun auch zwar den 13ten April, in Gegenwart einiger Deputirten vom Hofe, doch ohne Nutzen, weil die Gemüther zu ſehr erbittert gegen einander geweſen *).

Dieſer disputiret de prædeſtinatione,

und Mislenta opponiret ihm.

*) Wie Hartknoch l. c. S. 606 u. f. berichtet, welcher auch hinzuſetzet, daß Mislenta dem Präſes den Synergiſmus vorgeworfen, Latermann aber von der Form. Concord. nichts wiſſen wollen.

§. 5.

Wenn aber Mislenta ſich in dem actu auf das judicium auswärtiger Univerſitäten und Miniſterien bezogen, ſo ergriff D. Behm dieſes, und that öffentlich den Vorſchlag, daß daſſelbe eingeholet würde, wie ſolches ehedem bey dem Oſiandriſtiſchen und Heshuſiſchen Streit geſchehen wäre. Das geſchahe auch noch in demſelben Monat, und es ſchrieben die hieſigen Profeſſores Theol., den Mislenta ausge-

Hierauf werden über dieſe Schrift Cenſuren von beyden Theilen eingeholet,

ausgenommen, nach Roſtock, Wittenberg, Jena und Leipzig, und legten eine Declaration des Latermanns bey, erhielten auch bereits im Junio und Julio Antworten, welche die Regierung an ſich nahm; Mislenta dagegen, nebſt dem Dreyſtädtſchen Miniſterio, ſuchte erſt den 10ten Junii die Cenſuren von den Univerſitäten Leipzig, Jena, Wittenberg und Strasburg, auch den Miniſteriis zu Danzig und Hamburg, welche im Auguſt und November einlieſen.

§. 6.

die ungleich ausfallen.

Die Urtheile aller auswärtigen Theologen aber giengen dahin, daß ſowohl in der Diſſertation des Latermanns, als in ſeiner Declaration, ungewöhnliche und unförmliche Ausdrücke vorkämen: doch meynten die Roſtocker, man hätte deswegen die Einigkeit nicht aufheben ſollen. Die Jeniſche und Leipziger Cenſur fiel auch glimpflich aus, und D. Hülſenau rieth, die Sache durch eine Amneſtie zu endigen. Die aus Strasburg, Wittenberg und Danzig beſonders eingelaufenen Gutachten dagegen, welche Mislenta bewirket hatte, fielen hart aus *). Es ließen auch die Danziger Theologen im May, ſo wie die Wittenberger, Leipziger und Jeniſchen im Auguſt, an die hieſigen Theologen literas irenicas ergehen; es erfolgte aber kein Friede. Latermann und D. Mich. Behm ſollen vielmehr, nach Calovs Bericht **), öffentliche Programmata wider den Mislenta haben anſchlagen laſſen.

*) S. Hartknoch l. c. S. 612 u. f.
**) In der hiſtor. Syncretiſt. p. 579.

§. 7.

Es wird verboten,

Es ergieng dahero 1647 den 3ten Januar der Befehl in das ganze Land, bey höchſter Ungnade und

und Remotion, dieſes Streites auf der Kanzel mit keinem Worte zu gedenken. Das geſchahe aber dem ungeachtet dennoch auf den Kanzeln ſowohl als den Cathedern *). Und obgleich in demſelben Monat dem Mislenta von der Landesregierung anbefohlen ward, dem Latermann, welcher Profeſſor theol. extraord. geworden, und pro loco de invocatione ſanctorum diſputirte, zu opponiren, ſolches auch in Gegenwart einiger Deputirten vom Hofe geſchahe, ſo ward doch der Streit dadurch nicht gehoben. Die Altſtädtſche Gemeine, welche auf die Endigung der Diaconatswahl drang, begehrte auch von ihrem Pfarrer, dem M. Wolder, daß er den Latermann der Irrthümer, die er ihm vorgeworfen, überführen möchte; und ob dieſes gleich von dem Hofe bewilliget ward, ſo wollte ſich doch Wolder mit dem Latermann gar nicht einlaſſen. Er beſchuldigte indeſſen denſelben ſchriftlich ſieben irriger Sätze **).

dieſes Streites auf der Kanzel zu gedenken.

Latermann wird Prof. theol. extr.

*) Wie Hartknoch l. c. S. 613 u. f. berichtet.
**) S. l. c. S. 608.

§. 8.

Latermann gab hierauf eine Schrift de gratia et libero arbitrio in den Druck; der academiſche Senat aber legte auf das davon bereits Abgedruckte einen Arreſt. Nun ward derſelbe zwar wieder gehoben; Latermann aber ließ dennoch das übrige in Roſtock abdrucken, wo er den 16 Junii pro gradu Doctoris theol. unter dem D. Cothmann de praeſentia corporis e ſanguinis J. C. in S. Euchariſtia diſputirte. Das Dreyſtädtſche Miniſterium trat auch hinzu, und ließ in dieſem 1647ſten Jahr ein Verzeichniß der Irrthümer des Latermanns drucken, wobey auch die ehedem von ihm zu Helmſtädt unter dem Calixto de myſterio trinitatis und unter dem

und zu Roſtock Theol. Doctor.

Horrejo de neceſſitate bonorum operum ad ſalutem gehaltenen Diſputen mitgenommen, und worinn auch das von dem Wolder ihm Vorgeworfene befindlich iſt *).

*) S. l. c. S. 609. u. f.

§. 9.

Irrthümer, die ihm vorgeworfen werden.

Die Irrthümer aber, welche man dem Latermann vorwarf, ſind folgende: 1) Alle Menſchen können ſich bekehren, wenn ſie wollen. 2) Die Erbſünde allein kann kein zureichender Grund der Verdammniß des Menſchen nach dem Falle ſeyn. 3) Der Menſch kann nicht ſeiner Seligkeit gewiß ſeyn, weil er an ſeiner Bekehrung zu zweifeln Urſache hat. 4) Das IX, X und XI Cap. des Briefes an die Römer handelt von der Gnadenwahl ex inſtituto. 5) Gott biethe dem Menſchen ſeine Gnade in dem Beruf und der Bekehrung ungleich an. 6) Die Reformirten haben in vielen Hauptpuncten ihre vorige irrige Meynung geändert, und ſind zu uns näher getreten, dahero man ſie für Brüder zu erkennen hat. 7) Es ſind zween Gründe des Glaubens, die heilige Schrift und die traditiones eccleſiæ. 8) Der Sohn Gottes iſt in dem A. T. nicht in eigener Perſon, ſondern durch erſchaffene Engel verſchieden. 9) Der Articul von der heiligen Dreyeinigkeit iſt in dem Alten Teſtament theils nicht mit klaren Zeugniſſen beſtätiget, theils nicht zu glauben nöthig geweſen. 10) Die guten Werke ſind zur Seligkeit nöthig.

§. 10.

Latermanns Antwort hierauf.

Latermann ſetzte hierauf eine gründliche Ablehnung der vermeyntlichen Irrthümer dem Miniſterio entgegen, und antwortete darinn ad 1. er lege

keine

keine Kraft vor der Bekehrung dem gefallenen Menſchen bey, ſondern rede von der in derſelben ihm von Gott verliehenen Gnade, vermöge welcher er auch wirken könne. 2) Er habe nur ſagen wollen, daß, wenn der Menſch durch die Taufe in den Gnadenbund mit Gott aufgenommen worden, die Erbſünde ihm nicht zur Verdammniß gereiche. 3) Gottes wegen habe ein Gläubiger nicht Urſache, an ſeiner Seligkeit zu zweifeln; aber von ſeiner Seite könne er nicht anders, als unter dieſer Bedingung, dafern er in dem Glauben beharren wird, derſelben gewiß ſeyn. 4) Daß die beſagten Capitel alſo zu erklären ſind, geſtehe er. 5) In Anſehung des Gnadenrufs ſey die Gnade ungleich; aber nicht in Anſehung der Bekehrung: indem Gott allen Menſchen zureichende Gnade gleich austheilet. 6) Er habe nur von dem Articul von der Gnadenwahl geredet, und nicht von vielen Articuln, habe auch nie deswegen die Calviner für Brüder erkannt. 7) Er habe nicht von den traditionibus überhaupt, ſondern von dem conſenſu eccleſiæ geredet, und dieſen doch auch nur für ein principium ſecundarium, das iſt, für ein Zeichniß des Glaubens gehalten. 8) Davon könne man ohne Verletzung des Glaubens in utramque partem diſputiren. 9) Seine Meynung gehe nur dahin, daß dieſer Articul in dem A. T. nicht ſo klar als in dem N. Teſt. vorgetragen ſey. 10) Weil dieſe Redensart eine zweifelhafte Meynung haben kann, ſo habe er gerathen, ſich ihrer zu enthalten; inzwiſchen ſey es wahr, daß Gott das ewige Leben unter der Bedingung eines gottſeligen Lebens verheißen *).

*) S. l. c. S. 610. u. ſ. w.

§. 11.

Er läßt eine declarat. apologet. drucken.

Nach des Calovs Anmerkung *) iſt dem Latermann auch vorgeworfen worden, daß er die Form. Concord. verwerfe, und den Auguſtin zum Patron des abſoluti decreti mache. Latermann aber ließ 1648 eine aus 22 Bogen beſtehende Declarationem apologeticam zu Thorn drucken, darinn er folgende Puncte abhandelt: 1) De viribus liberi arbitrii. 2) Converſione hominis. 3) Reformatis Dordracenſibus quousque ac ſententiam majorum ſuorum retinuerunt, quousque miſſum fecerint et num jure iis hic gratulemur. 4) De Salmunienſibus et Bremenſibus num cæteris Reformatis initiores ſententias amplectantur. 5) De Auguſtinorum primus abſoluti decreti aſſertos exſtiterit. 6) Num peccatum origini ſuppoſita poſt lapſum in Deo omnes ſalvandi voluntate adæquata cauſa damnationis ſit. 7) De condemnatione Reformatorum. 8) Certitudine ſalutis. 9) Adparitionibus V. T. 10) Duplicio principio ſcriptura et conſenſu antiquitatis. 11) Futura Judæorum converſione ſub finem mundi. 12) Juſtificatione et bonis operibus. 13) Auctoritate Formulæ Concord. 14) Scopo Apoſtoli in IX, X et XI capitibus ad Romanos. 15) Laudibus Jac. Arminii.

*) Hiſtor. Syncretiſmi p. 578.

§. 12.

Die Cenſuren, die ihm entgegen, werden gedruckt.

Zu Anfange des 1648ſten Jahres ließ auch das Dreyſtädtſche Miniſterium die wider den Latermann ausgefallenen Cenſuren, deren §. 6. gedacht iſt, nebſt andern, in Danzig drucken. Dieſe Sammlung beſteht aus 46 Stücken, darunter n. 30, 31. die litteræ irenicæ befindlich ſind, deren

gleich-

gleichfalls §. 6. gedacht iſt. Unter den darinn vorkommenden Cenſuren iſt auch eine von dem Hamburgſchen Miniſterio, und eine von D. **Mich. Walthern.** Es ſind aber auch Auszüge aus einigen Cenſuren, z. E. des Miniſterii zu Dortmund, und Briefe einzelner Theologen, nebſt verſchiedenen Briefen beygedruckt, die mehrentheils an den **Mislenta** gekommen waren. Imgleichen findet ſich eine Intercesſion der Roſtocker für den **Latermann**, nebſt dahin gehörigen Briefen dabey, und den Beſchluß dieſer Sammlung macht das judicium Argentoratenſis Facult. Theol. welches an den D. **Mislenta** gerichtet iſt, und Nebenpuncte betrifft. Denn das Bedenken wegen der ganzen Sache, welches **Dorſcheus** verfertiget *), iſt beſonders beygedruckt.

*) S. Walchs Relig. Streitigk. der Lutheriſchen Kirche I Th. S. 269. wo auch angemerket wird, daß er die apologiam pro judicio Argentoratenſi verfertiget habe.

§. 13.

Hierauf that aber **Latermann**, nebſt denen, die ihm beypflichteten, ein gleiches, und ließen die ihnen günſtigen Urtheile im März 1648 zu Thorn unter dem Titul: judicia Theol. orthodoxorum de lite Regiomonte a D. Mislenta D. Latermanno mota, drucken, und **Latermanns** Vater, M. **Wolfgang**, Prediger zu Quedlinburg, gab zu gleicher Zeit dieſe und andere Gutachten gleicher Art heraus *). D. **Behm** der ältere, deſſen Tochter **Latermann** geheirathet, hat auch 1647 in dem Sept. in einem öffentlichen Progr. nicht nur bezeuget, er habe in des **Latermanns** Diſſert. de prædeſtinatione, welche derſelbe unter ihm gehalten,

Die ihm günſtigen gleichfalls.

Mit dem Latermann hielten es, nach des ältern D. Behmens Tode,

 keine

keine Irrthümer gefunden, ſondern auch die ſtudirende Jugend ermahnet, ſich vor dem Synergismus und Pelagianismus nicht alſo zu hüten, daß ſie in den Enthuſiasmus falle **).

*) S. Joann. Fabricii hiſtor. biblioth. ſuæ T. IV, p. 400.
**) S. Hartknoch l. c. S. 614.

§. 14.

Behm der jüngere, und Dreier.

Dieſer Behm ſtarb aber 1648 im May, und von denen, welche mit dem Latermann gemeine Sache machten, blieb nur D. Behm der jüngere, nebſt dem D. Dreier übrig. Der letztere hatte ſich dadurch von neuem verdächtig gemacht, daß er die Diſſert. des Latermanns de prædeſtinatione als Decanus adprobiret gehabt; wie er denn, als dieſer zu haltenden Diſſert. wegen eine Commißion angeſetzet war, von derſelben theils der Lehre wegen von der Allgegenwart Chriſti nach ſeiner menſchlichen Natur, theils des elenchi moralis wegen, durch ein gewiſſes Formular an die Kirchenbücher gebunden worden *). Das Dreyſtädtſche Miniſterium wollte dahero nicht einmal bey einer 1648 von dem jüngern D, angeſtellten Diſſert. opponiren, weil ſie meynten, ſie würden bey der Gelegenheit theils den D. Dreier eines wiederholten Meineides beſchuldigen, theils ihn und den Präſes überführen müſſen, daß beyde nicht werth wären, ihre Aemter zu beſitzen **).

*) S. l. c. S. 605. u. f.
**) S. l. c. S. 620. u. f.

§. 15.

Um den Frieden demnach wieder herzuſtellen, ſetzte der Churfürſt 1648 im Jul. mit Belieben der

Land-

Landſtände, eine Commißion von einigen ſeiner Räthe, den Theologen und Magiſtratsperſonen dieſer Stadt an, um zu unterſuchen, was für Mittel, dem Streit abzuhelfen, vor die Hand zu nehmen wären. Mislenta übergab hierauf ein Verzeichniß der ſtreitigen Puncte, über welche Behm, Dreier, und Latermann ſich zu erklären hätten, nämlich von der Allgegenwart Chriſti nach ſeiner menſchlichen Natur, dem Sinn des ſechſten Cap. Johannis, und dem Apoſtoliſchen Glaubens-Bekenntniß, ob daſſelbe alle zur Seligkeit gehörige Glaubens-Articul in ſich faſſe, und bath, daß die Erklärungen beſagter Theologen darüber, auf unverdächtige lutheriſche Univerſitäten ad cenſendum geſchickt werden möchten. Die Commißion aber zerſchlug ſich, nachdem ſie ſich fruchtlos ein halb Jahr lang verzogen hatte *).

Wider dieſe ſetzte ſich Mislenta.

*) S. l. c. S. 618. u. ſ. w.

§. 16.

Wenn nun D. Mislenta hierauf mit ſeinen Gegnern nicht fernerhin als Opponent bey öffentlichen Diſputen ſich einlaſſen wollte *), ſo ward eine neue Commißion verordnet, welche zu Anfange des 1649ſten Jahres gehalten werden ſollte. Dieſe ſollte unterſuchen, ob die Bezüchtigungen der ſymboliſchen Bücher und das Corpus doctr. Pruten. convellirten: darauf ſollten auf einen jeden dafür erklärten Satz die Vertheidiger deſſelben angehalten werden, ſich rotunde zu erklären; die Commiſſarii aber ſollten die Sachen von den Redensarten unterſcheiden, beydes conciliiren, und alsdann ad amicabilem compoſitionem beyde Theile zu leiten, ſich höchſtens angelegen ſeyn laſſen; bey dem aber, der auf ſeinem Kopfe beſtehet, ihre Auctorität interponiren.

Eine Commißion ſollte den Streit endigen.

Das Drey-ſtädtſche Miniſterium aber wollte ſich mit ihr nicht einlaſſen,

Das Miniſterium aber wollte ſich mit dieſer Commiſsion nicht einlaſſen, weil der vorigen noch kein Genüge geſchehen, und das Conſiſtorium ausgeſchloſſen wäre, folglich Politici in Glaubensſachen urtheilen wollten **).

*) S. l. c. S. 620. u. f.
**) S. l. c. S. 622. u. f.

§. 17.

ſondern ließ die Anticriſin drucken.

Es machte ſich dagegen das Miniſterium an die für den Latermann gut ausgefallenen und 1648 gedruckten Judicia, deren §. 13. gedacht iſt, und ließ 1649 zu Danzig ein Werk drucken, das den Titul Anticriſis führet, und aus 1 Alph. 15 Bogen beſteht. Darinn werden, nach beurtheilter Vorrede, Anmerkungen über einige Cenſuren gemacht, und alsdann folget eine neue Sammlung der Briefe und Auszüge aus denſelben, die an den Mislenta gerichtet ſind, welche aus 30 Nummern beſtehet. Beygedruckt ſind: litteræ miniſterii regiomont. ad collegia theol. in academiis et miniſteriis quibusdam, welche den 18 Junii 1646 datiret, und von ſieben Predigern, nebſt dem Mislenta und Wolder, unterſchrieben ſind; auch Mislenta litteræ apologeticæ adverſus ſcriptum delatorium ad exteros Theologicos transmiſſum, welche Schrift 1646 im April abgeſchicket worden. Den Beſchluß macht eine Critik über Latermanns declarat. apologet. von welcher §. 11. gehandelt iſt.

§. 18.

Auch eine Schrift, Catechismus-Examen genannt.

Noch eine Schrift kam in dem 1649ſten Jahr von Seiten des Miniſterii heraus, welche den Titul: Catechismus-Examen, führet. Die Gelegenheit zu derſelben gab Latermann, indem er des D.

Jac.

Jac. Andreä Urtheil von folgenden zwo Fragen herausgegeben hatte: 1) Ob einem einfältigen Chriſten einiges Urtheil in Religionsſachen zuſtehe, und wie weit ſich ſolches erſtrecke. 2) Wobey man einen rechtgläubigen, der unveränderten Augſp. Confeßion zugethanen Lehrer, erkennen könne. **Latermann** hatte nämlich auf die erſte Frage geantwortet: Das Urtheil erſtreckt ſich auf das, was in dem Catechismus enthalten iſt; die Schulfragen dagegen gehören nur für academiſche Leute, da nicht einſt alle Lehrer der Kirchen zu Abhandlung ſchwerer Controverſien tüchtig ſind. Auf die zweyte Frage aber war **Latermanns** Antwort geweſen: wenn er ſich, nebſt Gottes Wort und den Hauptſymbolis, zu den vier Glaubensbüchern, als der Augſp. Confeßion, der Apologie derſelben, den Smalcaldiſchen Articuln, und dem Catechismus des D. **Luthers** bekennet. Bey Gelegenheit der erſten Frage werden die ſtreitigen Puncte durchgegangen, und man ſucht ſie nach dem Catechismus zu entſcheiden. Den Beſchluß macht ein Anhang, in dem **Latermanns** Antwort auf einige Einwürfe, die er ſeiner Ablehnung (S. §. 10.) angehänget hatte, widerleget wird.

§. 19.

Die Helmſtädter werden mit in den Streit gezogen.

Die Anticriſin, deren §. 17. gedacht iſt, empfanden die Doctores **Mich. Behm**, **Dreier** und **Latermann** ſo ſehr, daß ſie 1649 den 1 März die Helmſtädtſchen Theologen ſchriftlich zu bereden, theils den Brandenburgiſchen Hof zu bewegen ſuchten, dem **Mislenta** Einhalt zu thun, theils ihre Fürſten zu erſuchen, daß die Anticriſis in allen drey Fürſtenthümern durch den Henker verbrannt würde; zumalen die Helmſtädter ſelbſt darinn heftig ange-

angegriffen waren. Denn es war ihnen in dieſem Buche vorgeworfen, daß ſie von der Augſp. Confeßion ſchon viele Jahre abgetreten wären, und die, welche die Nothwendigkeit der guten Werke zur Seligkeit behaupteten, ſelbſt ein ſchändlich Leben führten, wie denn Latermann in Helmſtädt ſich übel verhalten hätte. Ja es war nicht nur der Calixt in der Anticriſi für einen Atheiſten erkläret, ſondern man zeigte ſolches auch auf dem Titelblatte an.

§. 20.

Mislenta, und die es mit ihm hielten, ließen dieſes Schreiben der hieſigen Theologen an die Helmſtädtſchen, zu Danzig mit Anmerkungen unter dem Titel: Nota animadverſionæ ſuper proditarios litterat. &c. und in deutſcher Sprache drucken, weil die benannten Theologen darinn ſich erkläret, es weder mit den Lutheranern und Calvinern, noch mit den Päbſtlern zu halten, ſondern nur dasjenige, was in allen Partheyen recht, und dem alten Catholiſchen Glauben gemäß iſt, anzunehmen *). Die Helmſtädter ließen darauf den 26 März ein gedrucktes Progr. anſchlagen, darinn ſie alles Angeführte für eine boshafte Verleumdung ausgaben, da ſie auf das Corpus folium geſchworen hatten, anbey dem Latermann einzeugten, daß er an ihrem Orte gut gelebet habe. Das hieſige Miniſterium ſetzte dieſem Progr. eine Schrift entgegen, fulmen brutum diſſipatum genannt, darinn ſie behaupteten, daß das Progr. blos von dem Calixto und Horrejo, nicht aber von der ganzen Academie herkomme. Die Helmſtädter ließen dahero von neuem ein gedrucktes Progr. anſchlagen, worinn bezeuget ward, daß das vorige unter dem Namen und mit dem Siegel der ganzen Academie publiciret,

ret, auch von derſelben an andere Univerſitäten geſchickt wäre **). Die Helmſtädtſche Academie ſchrieb auch an den Churfürſten von Brandenburg, und beſchwerte ſich über den Mislenta, bath anbey, die Landſtände zu erinnern, daß ſie ſich nicht durch die Schriften des Miniſterii einnehmen ließen ***).

*) Es kömmt auch ein Mehreres darinn vor, welches Hartknoch l. c. S. 622. anführet.

**) S. Walchs Relig. Streit. der Lutheriſchen Kirche IV Th. S. 740. u. ſ. w.

***) Wie Calov Hiſt. Syncret. p. 583. und Hartknoch l. c. S. 621. u. f. berichten.

§. 21.

Mislenta geräth beſonders mit dem D. Michael Behm in einen Streit,

Beſonders gerieth Mislenta mit dem jüngern D. Behm in einen Streit. Denn da dieſer ihm Irrthümer, die er in ſeinen Vorleſungen begangen haben ſollte, vorgeworfen hatte, gab Mislenta 1650 eine Schrift heraus, Behm ineptiens genannt *). Er wollte aber auch dem Behmen, der nach ihm in der theol. Facultät folgte, 1650 im April das bis dahin von ihm geführte Decanat derſelben, nebſt dem Facultätsſiegel, dem D. Behmen nicht überliefern. Der Acad. Senat ſprach, daß, da Behm bereits durch die mehreſten Stimmen zum Decano erwählet wäre, müßte es dabey ſein Bewenden haben, obgleich ein Extraordinarius zu dem Decanat nicht gelangen ſollte; es ſollte aber doch nichts geſiegelt werden, was Mislenta nicht vorhin geleſen hätte, alles dem Druck zu übergebende aber ſolle dem Rectori vorhero überreichet werden. Mislenta aber war dennoch nicht zu bewegen, das Siegel zu extradiren; er ließ es vielmehr geſchehen, daß ihm deshalb, weil er ſich dem Spruch des Senats

und will demſelben das Decanat nicht übergeben.

nats nicht bequemen wollte, Siz und Stimme genommen ward, und appellirte an das Hofgericht **).

*) S. Mislenta Vorrede vor Neufelds vindic. manual. Pruten. c. 2.
**) S. Hartknoch l. c. S. 623. u. f.

§. 22.

Behm ſtirbt darauf, und Mislenta verſagt ihm ein Chriſtlich Begräbniß.

Indem Mislenta aber die Appellation proſeqviren wollte, ſtarb Behm 1650 den letzten Aug. Der Tod machte indeſſen dießmal dennoch kein Ende des Haders; denn Mislenta verſagte der Leiche des Behmen, welche in der Domkirche, wo die Profeſſores extraordinarii begraben werden *), beerdiget werden ſollte, als Paſtor dieſer Kirche, die bey den Begräbniſſen üblichen Kirchenceremonien, weil er ſich in die Calixtiniſchen Händel gemiſchet, und in Unbußfertigkeit geſtorben wäre. Es wollte Mislenta auch nicht geſtatten, daß der Hofprediger, D. Dreier, dem Behmen in der Domkirche die Leichpredigt halten ſollte, zumalen derſelbe auch, was ſeine Perſon betrifft, nicht auf die Kanzel gelaſſen werden konnte. Und ob ihm gleich das Gegentheil von der Landesregierung anbefohlen ward, ſo blieb er doch bey ſeinem Entſchluß, und ſeine Collegen bey der Domkirche pflichteten ihm durchgehends in allem, ſo wie das ganze Dreyſtädtſche Miniſterium, was den Punct des Begräbniſſes wegen überhaupt betrifft, bey. Wenn demnach gleich die Acad. Leichenſchrift bereits gedruckt, und der Tag des ſolennen Begräbniſſes angeſetzt war, ſo gieng dieſes dennoch nicht vor ſich **).

*) S. meine Acad. Hiſt. I Th. S. 119.
**) S. Hartknoch l. c. S. 625. u. f.

§. 23.

Dreier gab hierauf eine Schrift heraus, welche aus 17 Bogen in 4. beſteht, und die Aufſchrift führet: Vorſtellung des unchriſtlichen Beginnens des D. Mislenta, an der Leiche des D. Behmen, in deren Vorrede manche Anectoten vorkommen. In dem Tractat ſelbſt wird die Frage erörtert: Ob Behmens Körper chriſtlich zu begraben ſey? Da denn Dreier zur Vertheidigung des Behmen Verſchiedenes anführet; z. E. daß er mit einem verſöhnlichen Herzen geſtorben, (S. 108. u. f.) und wenn er geirret, doch nicht wiſſentlich noch bösslich geirret habe. (S. 6. u. ſ. w.) Er merket auch unter andern an: Mislenta könne nicht Part und Richter zugleich seyn; der Obrigkeit ſtehe auch das Urtheil, beſonders die Execution in Religionsſachen, zu. (S. 8. u. ſ. w.) Wer nicht begraben werden ſoll, muß vorhero excommuniciret ſeyn. Dieſe Gewalt zu verbannen aber ſtehe bey der ganzen Kirche. (S. 12. u. ſ. w.) Calviner und Päbſtler können auch im gewiſſen Fall in unſerer Kirche mit chriſtlichen Ceremonien zur Erde beſtatttt werden. (S. 17. u. ſ. w.) Das Geſetz, jemanden von dem Begräbniß zu verwerfen, iſt von den Päbſten erſt recht eingeſchärſet worden (S. 23. u. ſ. w.) *). Dieſer Vorſtellung ſetzte das Miniſterium eine aus drey Theilen beſtehende Erwägung und Widerlegung entgegen, deren letztern Theil M. Conrad Neufeld, Mislenta Schwiegerſohn, verfertiget hat.

Dreier läßt ſein Bedenken darüber drucken,

auf welches das Miniſterium antwortet.

*) Ein Mehreres wird aus dieſer Schrift in Herrn D. Walchs l. c. IV Th. S. 744. u. ſ. w. angeführet.

§. 24.

§. 24.

Behm wird nach beynahe zwey Jahren ſolenn begraben.

Behms Leiche war indeſſen beygeſetzt, das ſolenne Begräbniß aber verzog ſich bis 1652, da es den 4 Junii in folgender Art vor ſich gieng. Dreier hielt ihm anfangs in der Sackheimſchen Kirche die Leichpredigt; nachhero aber wurden Behmens Gebeine durch alle drey Städte Königsberg nach der Domkirche gebracht, und in derſelben neben dem Profeſſorſtande in das Begräbniß der Extraordinarii-Profeſſoren verſenket *). Den Mislenta aber belangend, ſo ward die von dem Acad. Senat unternommene Remotion deſſelben, deren §. 21. gedacht iſt, von der Regierung gebilliget, und er noch darüber als Conſiſtorialis cum effectu ſuſpendiret. Und hiebey blieb es auch, obgleich Mislenta dawider proteſtirte, weil er nicht gehöret, vielweniger condemniret, und alſo ab executione angefangen wäre; anbey ſich alle Beneficia juris reſervirte, weil er von der Sentenz des Acad. Senats intra fatalia appelliret gehabt **).

*) Wie Hartknoch l. c. S. 630. u. f. berichtet.
**) S. loc. cit. S. 626. u. f.

§. 25.

Und Mislenta war indeſſen reſtituiret.

Aber ehe Behm begraben ward, ward Mislenta wieder reſtituiret. Hartknoch meynet zwar, es habe derſelbe durch eine 1651 am dritten Advents-Sonntage gehaltene und gedruckte Predigt, in welcher ſehr harte Ausdrücke vorkommen, ſeine Reſtitution ſelbſt behindert *). Es findet ſich aber in den Act. Bor. **) ein Transact vom 25 Nov. 1657, vermöge welchem der Senat ſich dahin erkläret hat, daß, ſo wie Mislenta nie pro excluſo gehalten, er alſo auch forthin von ihnen nicht anders als für ihren lieben Collegen gehalten werden ſollte; wogegen er

er der bey dem Hofgericht angeſtrengten Action gänzlich reſignirte, folglich das bisherige Mißverſtändniß gänzlich und auf ewig caßiret ſeyn ſollte. Mislenta ward auch 1652 im Herbſt zum Rector der Academie erwählet, und von dem Conſiſtorio iſt auch nicht anders zu vermuthen, als daß er in daſſelbe wieder geſetzet worden, indem er nicht nur in der auf ihn gedruckten Intimat. funebr. ſondern auch in ſeinem in der Domkirche vorhandenen Monument ***), Sambienſ. Conſiſtor. Aſſeſſor genannt wird.

*) S. 629. u. f.

**) III Th. S. 288. u. ſ. w.

***) Das kömmt in Colbii Presbyterol. regiomont. p. 49. vor.

§. 26.

A. 1650 aber und 1651 ſind auch noch einige Schriften herausgekommen, welche Gegenſchriften veranlaſſet haben. Beyder iſt annoch zu erwähnen. Latermann nämlich hatte 1650 Caßandri Schrift de officio pii viri in eccleſiæ diſſidio auflegen laſſen, und nicht nur mit einer Vorrede, ſondern auch mit Anmerkungen begleitet. Dieſes veranlaßte den Mislenta, daß er 1651 eine abgenöthigte Antwort auf die von dem Calixto und Hornejo ſowohl, als der ganzen Helmſtädtſchen Univerſität erlaſſene Schreiben, von welchen §. 20. gehandelt iſt, ausfertigte a). Es kam auch nach D. Mich. Behmens Tode deſſelben Verantwortung, wegen des an die theol. Facultät in Helmſtädt von ihm und ſeinen Collegen abgelaſſenen Briefes, deſſen §. 19. gedacht iſt, 1651 in 4. heraus, welche er in ſeinem und ihren Namen geſtellet hat, und die, wie Mislenta b) ſchreibet, zu Berlin gedruckt ſeyn ſoll c).

Noch einige gewechſelte Streitſchriften.

Nach dieſer Schrift wollten die hieſigen Theologen davon durchaus nichts wiſſen, daß ſie aus den dreyen Religionen, der Päbſtiſchen, Calviniſchen, und Lutheriſchen eine neue Secte zu ſtiften willens wären, ſondern verblieben bey der Lutheriſchen Kirche, als in welcher der uralte catholiſche und apoſtoliſche Glaube nicht nur zum Theil, ſondern ganz und in allen Stücken vorhanden ſey d). Dreier brachte auch, was er hiebey zu ſagen hatte, beſonders in der Vorſtellung des Beginnens, die §. 23. recenſiret iſt, an e); das Miniſterium aber gab dagegen eine kurze Erinnerung über Behmens angeführte Verantwortung heraus, deren Verfaſſer der §. 23. angeführte M. Neufeld, Rector der hieſigen Domſchule, war f).

a) S. Calov l. c. p. 583.
b) In der Vorrede zu Neufelds Vindiciis c. 2.
c) Sie wird in Walchs l. c. S. 736. u. ſ. w. recenſiret.
d) S. Cap. V. S. 147. u. ſ. w. dieſer Schrift.
e) S. 44. u. ſ. w.
f) Wie Mislenta in der oben angeführten Vorrede l. c. berichtet.

§. 27.

Es ward verbothen, dieſes Streits auf den Kanzeln zu gedenken.

Wenn indeſſen dieſes Briefes wegen auch auf den Kanzeln viel Weſens gemacht ward *), ſo trat die Obrigkeit hinzu; und es kam ein zu Cöln den 3 März 1651 datirtes Reſcript heraus **), darinn allen Predigern ein Interims-Stillſchweigen auf den Kanzeln, bey Verluſt des Amtes, aufgegeben ward. Und dieſes Reſcript ward auch gedruckt, damit es an die Kirchthüren im Lande angeſchlagen werden könne. Es ward aber darinn eigentlich den Predigern anbefohlen, außer den in der heil. Schrift und den Preußiſchen Glaubensbüchern befindli-

findlichen, keine Lehren auf die Kanzel zu bringen, vielweniger mit Schriften zu ſpargiren, auch des ſchwebenden Streits im geringſten, nicht weniger der dißidirenden Lehrer mit Beſchreibung ihrer Perſonen oder Aemter weder generaliter noch ſpecialiter, weder per directum noch per obliquum alſo zu gedenken, daß ſie dadurch verhaßt gemacht werden können, ſondern das, was ihnen zweifelhaft vorkömmt, durch die hohen Schulen und Conſiſtoria entſcheiden, und ſich belehren laſſen ſollten. Nach Hartknochs Bericht ***) hat Mislenta nicht nur ſich dagegen geſetzet, ſondern auch eine Proteſtation drucken laſſen.

*) Wie Hartknoch l. c. S. 628. ſchreibet.
**) Es ſtehet in Grubens corp. l. c. S. 81. u. f.
***) l. c. S. 628. u. f.

§. 28.

Der an auswärtige Collegia theol. gelangen ſollte,

Eben dieſer Mislenta führet aber auch in der Predigt, welche §. 25. angeführet iſt *), an, daß die Landesherrſchaft ſub Dato Gröningen im May 1651 decretiret, dem zerrütteten Zuſtande der Kirchen durch eine Ausfertigung des zwiſtigen Religionsweſens an theologiſche Collegia abzuhelfen. Und das muß auch geſchehen ſeyn. Denn der Churfürſt von Sachſen ſetzte in dieſem 1657ſten Jahr einen Convent von den Leipzigern, Wittenbergern und Jeniſchen Theologen und einigen Politicis zu Leipzig an, um denen in Deutſchland um ſich greifenden Religionsſtreitigkeiten durch eine Declaration abzuhelfen. Es bathen auch die Jenenſer im Dec. daß ihnen das Verzeichniß der Puncte zugeſtellet würde, über welche mit den Helmſtädtern und andern geſtritten würde. Das geſchahe auch, und ob gleich der Convent nicht zu Stande kam, ſo

auch in Sachſen mitgenommen ward.

ward doch der verlangte Extract den Jeniſchen ſowohl als Wittenbergſchen Theologen im Sommer des Jahres 1652 zugeſtellet, welcher auch unter dem Titel: ohngefährlicher Entwurf, Helmſtädtſcher und andern, als D. Dreiers und D. Latermanns Neuerungen, gedruckt ward; wie denn auch Doct. Hülſemann dieſem Entwurf ſeinen Calixtiniſchen Gewiſſens-Wurm beydrucken laſſen **).

*) D iij.

**) S. Calovs hiſt. ſyncret. p. 1000 ſeq.

§. 29.

Es kam derſelbe aber nachhero etwas erweitert unter dem Titul: Conſenſus fidei vere Lutheranus repetitus, mit der Leipziger und Wittenberger Unterſchrift heraus, und dieſe Ausgabe ward anfangs in die Conſilia Wittebergenſia lateiniſch und deutſch eingerückt a), 1666 aber auch beſonders mit Calovs Vorrede gedruckt, und es werden darinn die Calixtiniſchen Irrthümer auch mit Dreiers Worten angeführet. A. 1671 aber ließen die Leipziger und Wittenberger Facultäten eine nach Anleitung des beſagten Entwurfs verfaßte Schrift in die neue Auflage der Conſiliorum Dedekenni einrücken b), deren Titul iſt: Kurze Verfaſſung der neuen Lehren, ſamt richtigen Gegenſatz u. ſ. w. auf welchem Titul abermals Dreier und Latermann genannt ſind. Dieſe Schrift unterſcheidet ſich aber von dem conſenſu repetito dadurch, daß ſie eine bloße hiſtoriſche Erzählung des Satzes und Gegenſatzes iſt, der conſenſus aber ein Bekenntniß nebſt der Verwerfung des Gegentheils in ſich hielt c). Nachhero iſt an die hieſigen Theologen weder in Muſäi noch Calovii Bedenken, den conſenſum repetitum belangend d), gedacht worden.

a) P. I. p. 928 ſqq.
b) Nov. append. f. 10 ſqq.
c) Den Inhalt derſelben findet man in des Herrn D. Walchs l. c. I Th. S. 304 u. ſ. w.
d) Die in Calovii hiſt. ſyneret. p. 999 ſqq. und 1091 ſqq. vorkommen.

§. 30.

Calov geräth auch in diesen Streit,

Doct. Calov verurſachte um dieſe Zeit noch beſonders einen Streit. Denn als er ſeine Inſtituiones theol. herausgab, hängte er denſelben ein examen novæ theologiæ an *), darinn er den hieſigen Theologen XLIX Abweichungen von dem corpore doctr. Pruten. vorwarf, und dedicirte den Theil ſeiner inſtitut. theol. welchem dieſes Examen beygefüget war, der hieſigen Landesregierung. Die hieſigen Theologen verklagten ihn hierauf 1649 im Nov. bey dem Magiſtrat der Stadt Danzig, wo er damals ſtand, wirkten auch Interceſſionales der hieſigen Regierung an den beſagten Rath, des Inhalts aus, die Sache allenfalls durch Confiſcation dahin zu richten, daß Calovs inſtitutiones nicht zum Ende gedruckt noch unter die Leute ſpargiret würden; hingegen gab Colov 1649 im December eine Apologie dem Rathe zu Danzig ein, darinn er vornehmlich, um darzuthun, daß er nicht anders verfahren mögen, als es geſchehen war, erweislich zu machen ſuchte, daß ſeine Gegner nach allen Articuln der Augſp. Conf. irreten **). Er dedicirte aber auch zu gleicher Zeit den Theil quæſt. von ſeinen inſtitut. theol. der hieſigen Regierung, und empfohl ſich ihrem Schutz. Dieſe beyden Schriften, ſowohl die Schutzſchrift als die Zuſchrift, ließ er, nachdem er Danzig verlaſſen hatte, zu Wittenberg 1657 drucken.

*) Welches auch beſonders gedruckt iſt.
**) S. 16 u. ſ. w.

§. 31.

und läßt einiges drucken.

Auch ließ Calov in demſelben Jahr daſelbſt auf 15 Bogen einen Tractat von der erbärmlichen Verſtockung Latermanns und Dreiers drucken, darinn hielt er ſich über das conſilium Caſſandri auf, welches Latermann mit Anmerkungen nach §. 26. herausgegeben hatte, und ſuchte beſonders dasjenige, was in denſelben wider ſeine inſtitut. theol. beygebracht war, abzufertigen, führet anbey XXV Punkte wider den Latermann an, unter welchen der dritte war, daß derſelbe in der an den König von Polen gerichteteten Zuſchrift des Caſſandri ein ſolch Colloquium, als 1644 in Thorn geweſen, vorgeſchlagen habe *). Uebrigens iſt dieſer Schrift auch ein Schreiben beygedruckt, welches Calov 1650 im Junius an den hieſigen academ. Senat ergehen laſſen, darinn er ſich über den D. Dreier beſchweret, daß er in einem collegio Anti-Calviniano den erſten Theil ſeiner inſtit. theol. durchziehe. Auch iſt in der zu Wittenberg 1651 gedruckten Ablehnung der Injurien, womit Calixtus den Calovium belegen wollen, der Königsbergſchen Theologen nicht vergeſſen; beſonders kömmt darinn verſchiedenes, das Thornſche Colloquium Betreffende, vor.

*) S. 108 u. ſ. w.

§. 32.

Latermann gleichfalls.

Latermann ließ auch 1651 eine apoſtoliſche Vermahnung zur chriſtlichen der ſeligmachenden Wahrheit nachtheiligen Einigkeit, aus Eph. 4, 1-7. drucken, deren Inhalt dahin geht, daß die Lutheraner, Reformirten und Päbſtler in brüderlicher Eintracht leben ſollen *). Er gab auch in demſelben Jahr den erſten Theil ſeines Berichts von dem Fundament der ewigen Seligkeit aus Gottes Wort heraus, aus der allgemeinen chriſtlichen Kirche übereinſtimmender Uebung, Lehre und Bekenntniß, den Zeugniſſen der heiligen

heiligen Märtyrer und der alten Kirchenlehrer, wie auch der neuen rechtgläubigen Theologen Schriften, erwieſen. Nach der Vorrede dieſes Werks beſteht der Grund des ganzen Chriſtenthums in der Lehre von Chriſto dem Gekreuzigten, dem apoſtoliſchen Glaubensbekenntniß, den vier allgemeinen Hauptſymbolis und der Catechismuslehre von den zehen Gebothen, der Taufe und dem Abendmahl, indem dieſes alle annehmen und darinn überein kommen, obgleich die Grundlehren nicht durchgehends bey den ſtreitenden Partheyen unverletzt getrieben würden **).

*) S. Walchs l. c. IV Th. S. 304 u. ſ. w. wo dieſe Schrift recenſiret iſt.

**) S. Walchs l. c. S. 792 u. ſ. w.

§. 33.

Dreier giebt eine Erörterung theologiſcher Fragen heraus.

Dreier beſonders rückte in dieſem 1651ſten Jahr mit einer auf Befehl der Landesherrſchaft verfertigten Schrift hervor, die allhier gedruckt iſt, und mit der Vorrede 4 Alphabeth 16 Bogen beträget. Sie heißt: Erörterung etlicher ſchweren theologiſchen Fragen, und in denſelben iſt der Kern der Syncretiſtiſchen Controverſien, worüber vom Anfang geſtritten worden, enthalten *). Folgende Fragen aber ſind darinn erörtert: I. Von der heiligen Schrift. 1. Ob die libri canonici ohne Zeugniß der alten Kirche erkannt werden können. 2. Ob dieſes Zeugniß von dem rechten Verſtande der heiligen Schrift ein principium fidei chriſtianæ ſey. II. Von Gott. 1. Ob Gott cauſa per accidens der Sünde ſey. 2. Von der Erkenntniß der heiligen Dreyfaltigkeit. 3. Von den Erſcheinungen des Sohnes Gottes im A. T. III. Von der Erbgerechtigkeit und Erbſünde. 1. Ob das Ebenbild Gottes eine übernatürliche Gabe geweſen. 2. Die Erbſünde formaliter nur privativi quid ſey. 3. Ob die Seele des Menſchen von Gott erſchaffen und ein-

gegoſſen, oder per traducem fortgepflanzet werde. 4. Ob die Erbſünde unter dem neuen Bunde allein eine genugſame Urſache der Verdammniß ſey. IV. Von der Perſon Chriſti. 1. Ob er nach ſeiner menſchlichen Natur allenthalben gegenwärtig ſey. 2. Ob er allein der Seele nach zur Hölle gefahren ſey. V. Von der Bekehrung des Menſchen zu Gott. Ob der Menſch etwas bey ſeiner Bekehrung wirke und worinn ſie beſtehe. VI. Von der Rechtfertigung und guten Werken. 1. Ob ein Menſch ſeiner Seligkeit gewiß ſeyn kann. 2. Ob die guten Werke zur Seligkeit nöthig ſind. VII. Von dem h. Abendmahl. 1. Ob die Worte: das iſt mein Leib, Blut, eine Synecdochen in ſich halten. 2. Ob in dem ſechſten Cap. Joh. auch der ſacramentirlichen Genieſſung gedacht werde, und alſo einige Worte nach den Buchſtaben zu verſtehen ſind. VIII. Von dem apoſtoliſchen Glaubensbekenntniß. Ob daſſelbe alle Articul in ſich faſſe, die einem Chriſten zur Seligkeit zu wiſſen und zu glauben nöthig ſind. In der Vorrede vergleichet **Dreier** das Dreyſtädtſche hieſige Miniſterium, ſeine Gegner, mit den Tripolitanern, einer Art von Donatiſten, oder den Maximianiſten, die zu Tripolis, in Africa, und der daſigen Gegend, ihren Sitz hatten **), führet auch aus **Mislenta** manuali pruten. und deſſelben Behmio ineptiente, deſſen oben §. 21. gedacht iſt, XXXI, und aus **Calovii** inſtitut. theol. XIV Irrthümer an ***).

*) Nach dem Urtheil der Lilienthalſchen theol. Bibl. I Th. S. 537. **) J i j.
***) K. und L i j u. ſ. w.

§. 34.

Wogegen Calov

Dieſer Erörterung des **Dreiers** ſetzte **Calovius** anfangs ſeinen Syncretiſmum Calixtinum entgegen, welches

welches Buch zu Wittenberg 1653 in 4. gedruckt, und 1655 wieder aufgeleget worden. Denn daß dieſes Werk auch wider den **Latermann** und **Dreiern** und des letztern Erörterung beſonders gerichtet geweſen, zeiget die Aufſchrift deſſelben; noch deutlicher erhellet ſolches aus der ausführlichen Recenſion davon, die in **Walchs** Religionsſtreitigkeiten vorkömmt a). In dem erſten Theil wird beſonders der letzte Punkt der Erörterung von dem Symbolo apoſtolico, in dem zweyten aber werden **Dreiers** Sätze: die Lehre der Calviner von der Gnadenwahl betreffe nicht den Grund des Glaubens, und daß dieſelben in dieſem Stück dem Auguſtin folgten, widerleget. **Calov** gab aber auch noch eine Schrift 1655 zu Wittenberg heraus, harmonia Calixtino hæretica genannt, ſo aus XIII Diſputen beſteht, und darinn von der Uebereinſtimmung des **Calixti** und ſeiner Anhänger mit dem Calvinianiſmo, Papiſmo, Arminianiſmo und Sociniſmo gehandelt wird. Daß dieſes Buch aber auch wider **Dreiers** Erörterung gerichtet geweſen, das zeiget die Aufſchrift deſſelben b). Das Miniſterium dieſer Stadt hat auch, wie **Calov** c) anmerket, dieſe Erörterung in deutſcher Sprache beantwortet. Wenn auch **Dreier** den **Mislenta** in der Vorrede vor der Erörterung 31 Irrthümer vorgeworfen hatte, ſo ergriff M. **Neufeld** die Feder, und ließ vindiciatim annalis Prutenici 1652 in 4. mit **Mislenta** Vorrede allhier drucken, worinn er die Irrthümer quæſtionis dergeſtalt durchgehet, daß bey jedem, was **Mislenta** und was **Dreier** davon lehre, hinzugeſetzet wird. Zum Beſchluß aber hält er dagegen dem **Dreier** 49 Irrthümer aus ſeiner Erörterung, auch ſonſt aus ſeinen Schriften, wider die Dialection und die Antiquitäten begangene Fehler vor d). Eben dieſer **Neufeld** griff auch beſonders den Punct de ori-

und das hieſige Miniſterium,

auch Neufeld, geſchrieben.

ginè animæ an, welchen **Dreier** gleichfalls in der Erörterung berühret hatte; denn **Neufeld** hatte in vier Diſputen die propagationem per traducem behauptet. Als nun **Dreier** im Gegentheil die creationem annahm, ſo ließ **Neufeld** in Danzig 1652 in 4. einen Tractat wider den **Dreier** und zugleich wider den Profeſſor **Zeiſold** in Jena drucken, Anteceſſus genannt, auf deſſen Titelblatte **Dreiers** Erörterung genannt wird, widerlegte auch **Dreiers** Gründe beſonders in einer 1653 in 4. gedruckten Schrift, vanitas octavi miraculi genannt e).

a) I Th. S. 273 u. ſ. w.
b) S. **Walchs** l. c. S. 279 u. f.
c) Hiſt. Syncretiſt. p. 591.
d) S. 100 u. ſ. w. 117 u. ſ. w.
e) Ein mehreres hiervon findet man in des Herrn Prof. **Hanovs** zu Danzig Spicileg. ad Charitium de viris eruditis Gedano ortis p. 37 ſeq.

§. 35.

Latermann geht von hier weg.

Latermann verließ Preußen 1652, nachdem er auch ſeit 1649 als zweyter Prediger bey der Schloßkirche geſtanden hatte a), und gieng nach Halberſtadt als Generalſuperintendent und Pfarrer in Derenburg b). Ihm folgte **Mislenta** durch den Tod 1653 im April, und alſo blieb **Dreier** allein auf dem Kampfplatze übrig, welcher noch bey **Mislenta** Lebzeiten, nämlich 1652, in das Conſiſtorium gekommen war, obgleich das Dreyſtädtſche Miniſterium dagegen proteſtirte, und ihn nicht dafür erkennen wollte c).

Mislenta ſtirbt.

Dreier ſetzt den Streit dennoch fort.

Dreier ſetzte indeſſen dem ungeachtet den ſo lange gewährten Streit immer weiter fort, und gab 1654 auf 20 Bogen eine Schrift heraus, Vindicatio ſanctitatis Dei genannt, worinnen er den Satz behauptet, daß Gott die Urſache der Sünde peraccidens genannt werden könne. Dagegen gab **Calov** noch in

in demſelben Jahr ſolidam diſcuſſionem tractatus Dreieriani de Deo cauſa per accidens heraus. Auch **Neufeld** ließ einen Tractat drucken: cauſa Dei ſanctitatem ac bonitatem ejus concernens adverſus Dreierum 1653 in 4. und 1655 eine Schrift, welche die Aufſchrift führet: Ein unfehlbares Kennzeichen, daß **Dreier**, wie in andern, alſo inſonderheit in der Frage: ob Gott einer Urſache der Sünden überführet ſey, drucken d).

a) Das Altſtädtſche Diaconat aber, zu welchem er in Vorſchlag gekommen war, S. oben §. 4 und 7. hat er nicht erhalten.

b) Wie es ihm nachhero ergangen, davon habe ich verſchiedenes in den Zuſätzen zu meiner Hiſt. der hieſigen Univerſ. S. 40 u. f. angeführet. Ein mehreres überhaupt von ihm findet man in **Erdmann Rudolph Fiſchers** memoria Latermanni famoſi magis quam famigerati Theologi, welche Schrift 1762 gedruckt iſt.

c) S. **Hartknoch** l. c. S. 630.

d) Wie Herr Prof. **Hanov** l. c. p. 38. angemerket hat.

§. 36.

Das Kneiphofſche Miniſterium vereinigt ſich wider den Syncretiſmus.

Wenn auch **Mislenta** Stelle an der Domkirche mit dem Pfarrer in dem Löbenicht, M. Jacob **Bolius**, wieder beſetzet ward, ſo trafen die Diaconi der Domkirche, vor ſeiner Introduction, 1654 den 30ſten Januar, mit ihm den Vergleich, daß ſie allen Syncretiſtiſchen Irrthümern des **Dreiers** und ſeines Anhangs widerſprechen und ſeiner Gemeinſchaft ſich entſchlagen, auch keinen ſeines Anhanges auf die Kanzel ſtellen, und daß nicht verdächtige Leute an die Schule geſetzet werden, verheelen, die Schullehrer zur Begleitung und Beſingung der Sectirer und Schwärmer nicht bereden noch nöthigen, vielmehr und dagegen ſie, wenn ihr Amt Noth leiden ſollte, maſculæ vertreten wollen *).

*) Es iſt dieſer Vergleich in den Act. **Bor.** III Th. S. 292. u. ſ. w. zu finden.

Das

Das ſechſte Capitel.

Von dem mit den Socinianern Vorgegangenen.

§. 1.

Oſtorodes Unterricht belangend.

Im Jahr 1604 ward des Chriſtoph Oſtorodes Unterricht von dem Hauptpunkt in der chriſtl. Religion in Preußen ſtark ausgeſtreuet, dahero der hieſige Pfarrer im Löbenicht, M. Joh. Lenkenroth oder Lenkorhaltus, eine Warnung davor auf drey Bogen in 4. drucken ließ, darinn er 14 Irrthümer dieſes Buchs, nach dem Begriff auch ungelehrter Leute, widerleget hat *).

*) Nach dem Urtheil des Herrn Doct. Bocks, Hiſtor. Socinism. in Pruſſia p. 112.

§. 2.

Den Kyntler.

Hierauf kam 1611 in Königsberg ein Chymicus, Namens Kyntler, an, welcher ſowohl anabaptiſche als photinianiſche Sätze münd- und ſchriftlich unter die Leute brachte *). Es ſetzte ihm aber nicht nur der Erzprieſter in Marienwerder, Andr. Scheffler, 1613 eine Schrift entgegen, ſondern es ließ auch D. Behm, der hieſige Theologe, eine gründliche Widerlegung deſſelben auf 1 Alph. 2 Bogen in 4. drucken. Aus dieſer Schrift erhellet, daß dieſer Menſch gelehret: 1. Der Menſch werde nicht allein durch den Glauben gerecht. 2. Durch die zugerechnete Gerechtigkeit Chriſti werden wir nicht gerecht. 3. Die guten Werke ſind nöthig zur Seligkeit. 4. Der Menſch kann auch nach dem Fall Gottes Gebothe vollkommen halten **).

*) S.

*) S. Hartknochs Kirch. Hiſt. S. 537.
**) Wie Herr D. Bock l. c. p. 113. angemerket hat.

§. 3.

Die Briefe des Gittichs.

A. 1622 fieng der Socinianer, **Mich. Gittichius**, in Polen, mit den hieſigen Gelehrten einen Briefwechſel an, um auch allhier der Sache ſeiner Kirche förderlich zu ſeyn. Ein von ihm an den **Mislenta** abgelaſſenes Schreiben ſtehet in Herrn **D. Bocks** Hiſt. Socinismi in Pruſſia *), wo auch zween Briefe von ihm, von 1625 und 1627, an den **M. Laur. Weger** vorkommen **), welcher anfangs bey dem Gymnaſio ruthen. in Wilda, und nachhero bey der hieſigen Academie als Prof. Philoſ. geſtanden. Auch iſt daſelbſt der Inhalt eines weitläuftigen Schreibens des **Gittichs** an den **Mislenta**, die Genugthuung Chriſti belangend, zu finden ***). **Mislenta** gab auch eine eigene Diſſertation de Chriſti perſona vere divina et præacterna adverſus Gittichii machinationes heraus.

*) p. 40 ſq. **) p. 136 ſqq. ***) p. 41.

§. 4.

Ein hier ſtudirender junger Menſch, deſſen Zuname unbekannt iſt, weil er ſich nur **Martin Chriſtian** geſchrieben a), bezeugte in einem an den **Martin Ruarius** 1637 den 12ten Oct. abgelaſſenen Schreiben b), eine Neigung, ein Socinianer zu werden; man findet aber keine Nachricht davon, daß ſolches geſchehen ſey. Weiter kam es mit dem **M. Valent. Baumgarten**, welcher von Memel in Preußen gebürtig war, und 1634 allhier harmoniret, auch Diſputen herausgegeben hat c). Dieſer muß ſchon 1637 mit dem **Ruar** und andern Socinianern Freundſchaft gepflogen haben, als welches aus dem angeführten Briefe des **Mart. Chriſtian** erhe

Von dem Baumgart.

Deſſen Neigung zu dem Socinismus.

erhellet. A. 1640 aber ward ein von ihm an einen Socinianer geſchriebener Brief aufgefangen, in welchem er bezeugte, nicht abgeneigt zu ſeyn, zu den Photinianern überzugehen. Die theol. Facultät allhier ſuchte demnach auf Churf. Befehl ihn auf den rechten Weg zu bringen, und er hielt noch in

Revocation, demſelben Jahr im Auguſt ex decreto Facult. theol. allhier eine Orationem deteſtatoneam, nachdem der Decanus der theol. Facultät, D. **Levin Pouchenius**, durch ein Programma dazu vorhero eingeladen gehabt. Er entſchuldiget ſich in derſelben mit ſeiner Armuth, bey welcher er von den Socinianern, an welche er geſchrieben, einigen Zuſchub erwartet gehabt d). Es iſt dieſe Rede im Druck erſchienen; weil ſie aber ſelten vorkömmt, ſo hat Herr D. **Bock** das Vornehmſte daraus, nämlich die zum Beſchluß vorkommende Revocation, ſeiner Hiſt. Sociniſmi Pruſſ. e), eingerückt.

a) Nach Herrn D. **Bocks** Muthmaßung p. 42. hat er **Willichius** geheißen.

b) Daſſelbe iſt in Ruarii epiſt. Cent. 2. num. 93. zu finden.

c) Die in dem zweyten Theil meiner Acad. Hiſt. S. 481. namhaft gemacht werden.

d) S. p. 12. oder B. 2. der Rede.

e) p. 43. ſqq.

§. 5.

und dennoch darauf erfolgtem Untergange. Er gieng aber nicht lange darauf heimlich von hier weg und zu den Socinianern über; wie er denn 1641 im May, Rector der Schule zu Kießel ward. Nachhero hat er gleiche Function zu Cuclow, in der Cracauiſchen Woywodſchaft, verwaltet, und iſt als Pleban und Rector zu Clauſenburg, in Siebenbürgen, 1673, im 63ſten Jahr ſeines Alters, geſtorben *). Uebrigens hat der Altorfſche Profeſſor **Felgenhawer**, nicht nur wider ihn de incarnatione J. C.

geſchrie-

geſchrieben, ſondern auch eine Schrift, de immodeſta modeſtia, quo Photinianus Val. Baumgart ſe excepit, herausgegeben; und als Baumgart 1667 collationem evangelicorum et Unitanorum in 4. zu Altorf drucken ließ, ſetzte dieſer Felgenhawer in demſelben Jahr ihm diſcuſſionem collationis a Baumgartio ſcripta in 4. entgegen.

*) S. Sandii nucl. hiſt. eccleſ. p. 431.

§. 6.

Von Schäfers Tractat und deſſen Widerlegung.

Wenn auch ein Socinianer, Melch. Schäfer genannt, 1637 einen Tract. von der Frage: ob Chriſtus aus eigener Kraft von den Todten auferſtanden? herausgegeben hatte, welcher in dem Lande ein Aufſehen machte: ſo gab der Churfürſt der theol. Fac. auf, dieſe Schrift zu widerlegen; und das that Doct. Calov *), welcher 1641 in dem Namen derſelben ein Buch, Anti-Schäfferus genannt, herausgab **).

*) S. Hartknoch l. c. S. 594.

**) Nach Herrn D. Bocks Anmerkung l. c. p. 48. war Schäfer ſchon 1638 zu Liſſa, vermuthlich von dem Johann Amos Comenius, widerleget worden.

§. 7.

Von denen wider die Socinianer ergangenen Edicten.

Es kam aber auch 1640 auf dem Landtage der Punct vor, daß in dem Oberlande beſonders, nicht allein Privatperſonen in den Häuſern, ſondern auch vornehme Standesperſonen und Familien in Verſammlungen, ungeſcheuet die Lehre der Socinianer billigten. Der Churfürſt ließ dahero den 29ſten Oct. deſſelben Jahres ein Edict ergehen, welches auch gedruckt ward *). Denn darinn ward allen Amtsleuten anbefohlen, die Schriften dieſer Art einzuliefern, auch dabey die Namen der Häuſer und Höfe anzuzeigen, wo dieſe Leute ihre Zuſam-

menkünfte und Schulen hätten; den Predigern aber ward in dieſem Edict aufgegeben, daß ſie von den Kanzeln und auch privatim, ihre Zuhörer vor der Lehre und den Schriften der Arianer, Socinianer, und Photinianer warnen, die davon bereits Eingenommenen eines beſſern unterrichten, und ſie davon abzuſtehen, ermahnen, die aber, ſo nicht zu bereden ſind, der Obrigkeit anzeigen ſollen.

*) Es iſt in Herrn D. Bocks l. c. p. 49. ſqq. zu finden.

§. 8.

Hartknoch aber merket an *), daß ſie dadurch nicht ganz gedämpfet worden, ſondern ſich auch nachhero im Lande haben merken laſſen. Und das erhellet auch daher, weil 1641 den Viſitatoren der Kirchen im Lande, in der ihnen ertheilten Inſtruction aufgegeben worden, ſich nach denen etwa vorhandenen Arianern und Photinianern zu erkundigen, und die desfalls Berüchtigten zu examiniren, auch eines beſſern zu belehren. Ja auf dem Landtage, welcher 1645 gehalten iſt, ward die 1640 vorgebrachte Klage wiederholet, worauf ein Churfürſtl. Befehl gleicher Art in das Land ergieng **).

*) In der Kirchenhiſt. S. 594.
**) S. Bocks l. c. p. 51 ſq.

§. 9.

Ihnen verſagt man ein Chriſtl. Begräbniß.

Man findet auch, daß ein Arianer, **Schlichting** genannt, das Rieſenburgſche Amt, als es an dem Barnwaldſchen Staroſten, **Jaſchcki**, verpfändet war, adminiſtriret, und 1647 eine Unterſuchung wider ihn angeſtellet worden, weil er die Evangeliſche Religion ſehr verachtet und verfolget. Derſelbe ward nach ſeinem Tode nicht bey der Kirche, ſondern auf einem Berge hinter einem Vorwerk begra-

begraben *); wie denn ſchon 1645 einem Arianer, Kanovski genannt, von dem Pomeſaniſchen Conſiſtorio das ſolenne Begräbniß verſaget war **).

*) S. Erl. Pr. IV Th. S. 364.
**) Nach Herrn D. Bocks l. c. p. 122 ſeq.

Das ſiebente Capitel enthält vermiſchte Nachrichten in ſich.

§. 1.

Im Jahr 1615 den 15ten März ſoll es ſich in der Kirche zu Rudau zugetragen haben, daß bey der Verwaltung des heiligen Abendmahls der Wein in dem Kelch in Blut verwandelt worden. Der damalige Pfarrer des Ortes, **Paul Biber**, hat davon einen Bericht an die Regierung abgeſtattet, welchen der Frankfurtſche Theologe, D. **Johann Chriſtoph Becmann**, ſeiner 1676 gehaltenen Diſſert. de prodigiis ſanguinis einverleibet hat, in welcher er zugleich ſeine Gedanken darüber eröffnet hat *). A. 1717 aber ſchrieb **M. Gottfr. Albr. Pauli**, Conſiſtorialis und Erzprieſter in Salfeld, eine Diſſertation davon, die er pro gradu doctoris theol. in Grypswalde abdisputiret hat, und welche nachhero unter dem Titul: Prodigium, quod in transfigurato calice euchariſtico in pago Rudow accidit, wieder aufgeleget worden; den Inhalt derſelben findet man in dem Erl. Pr. wo auch die angeführte Relation des Pfarrers Biber zu finden iſt **).

Von einer vermeyntlichen Verwandlung des Weins in Blut bey Verwaltung des heil. Abendmahls.

Wer davon geſchrieben.

*) Cap. IV. §. 5.
**) I Th. S. 510 u. ſ. w.

§. 2.

Die Umſtände deſſelben.

Aus dieſer erhellet, daß ein junger Menſch von funfzehn Jahren zum erſtenmal zur Communion gegangen; nachdem aber vor ihm bereits fünf den Kelch genoſſen gehabt, ſey, ehe er ihn empfangen, da ihm derſelbe an den Mund geſetzet war, von unten an der Seite, da er trinken ſollen, gleichſam eine Ader roth Carmoſin-Blut hervor gekommen, und habe ſich in den halben Kelch verzogen; nachdem dieſes aber ungefähr bey einem Vater Unſer lang gewähret, habe es ſich wieder allmählig in klaren Wein verwandelt. Ehe ſolches völlig geſchehen, hatte der Pfarrer einem von Adel gewinket, welcher denn auch hinzugetreten, und es angeſehen hat. Der Pfarrer hat auch das Tüchlein, womit der Kelch nach der Communion ausgewiſcht zu werden pflegte, in den Kelch getaucht, und das Eingetauchte iſt, nach ſeinem Bericht, roth geblieben; wie er ſich denn desfalls auf viele beziehet, denen er das Tüchlein gezeiget, und die es geſehen haben. Der Pfarrer ſchreibet auch in ſeiner nach neun Tagen abgeſtatteten Relation, daß es noch alſo beſchaffen ſey, und offerirte ſich, es der Regierung einzuſchicken, ob er gleich, wo der tingirte Wein geblieben ſey, oder ob die übrigen Communicanten ihn verbrauchet, nicht angemerket hat.

§. 3.

Verſchiedene Erklärung davon.

Becmann meynet, es müßte eine natürliche Urſache davon vorhanden geweſen ſeyn. **Pauli** dagegen ſchreibet, es wäre zwar auf einer Seite zu leichtgläubig, wenn man alle portenta unſerer Zeiten für göttliche Wunder ausgeben wollte, ſonderlich da die evangeliſche Kirche keiner Wunder bedarf, ihre Glaubensarticul dadurch zu beſtärken; doch wäre es aber auch auf der andern Seite zu bedenklich, ja

wider

wider das Gewiſſen, nach genugſam geſchehener Unterſuchung, wahre Werke Gottes, durch welche der Herr ſich dann und wann aus freyem Willen bezeugen will, für Phantaſien auszugeben. So wäre auch dieſe Geſchichte nicht den Mährlein der abergläubiſchen Zeiten des Pabſtthums gleich zu achten, wie Becmann gethan, ſondern ein wahrhaftiges Wunder, da das rothe Tuch klar gemacht, daß die Röthe nicht eingebildet, noch etwan durch Anſcheinung der Sonnenſtrahlen auf das Gold des Kelches gewirket worden. Cap. I. (Man weiß auch nicht gewiß, ob der Kelch inwendig verguldet geweſen). Zwar ſey keine Verwandlung des Weins in das Blut geſchehen, doch aber eine Transfiguration, durch welche der Wein überkleidet worden, wie etwa der brennende Buſch 2 Moſ. 3, welcher ſeine Natur darüber nicht verloren hat; die Viſiones ließen auch zuweilen einige ſichtbare Spuren der göttlichen Erſcheinung zurück, wie Moſis Angeſicht glänzte und Pauli Augen ſchuppig wurden. Es hebe auch dieſe unio miraculoſa die unionem ſacramentalem nicht auf, welche bey dem Genuß dazu gekommen. Doch wäre das auf dem Tuch zurückgebliebene Rothe nicht etwa ein Theil des Blutes Chriſti, ſondern nur ein nachgebliebenes Merkmal, das dahero nicht göttlich zu verehren, doch gebührlich zu bewahren ſey; wie er denn dem Pfarrer es nicht zum beſten deutet, daß er das Tuch in den Kelch getauchet habe, ob man gleich, da es in Beſtürzung geſchehen, ſolches mit Langmuth, ſeiner Meynung nach, überſehen müſſe.

§. 4.

Die Verfaſſer des **Erl. Preuß.** *) aber haben dem D. **Pauli** nicht beygepflichtet, ſondern meynen, es ſey eine gruma ſanguinis in den Kelch aus der Naſe gefallen, wodurch der Wein tingiret worden;

und zwar könne ſolches einem vorhergehenden Communicanten, oder auch dem Pfarrer ſelbſt, oder, (welches wohl das wahrſcheinlichſte iſt) dem jungen Menſchen ſelbſt begegnet ſeyn, der zum erſtenmal zu dem Tiſche des Herrn gehen wollen, und in Alteration geweſen. Das Blut aber ſey ſeiner Schwere wegen zu Grunde gegangen, habe ſich aber bald reſolviret und ſey in die Höhe geſtiegen, worüber der Wein gefärbet worden, und weil nichts mehr dazu gekommen, habe es ſich verzogen.

*) l. c. S. 532 u. ſ. w..

§. 5.

Von den Weiſſagungen des Gifftheils.

A. 1628 fand ſich ein neuer Prophet allhier ein, **Ludw. Friedr. Gifftheil** genannt, welcher ſich für einen Theoſophum ausgab, und zu Amſterdam 1661 geſtorben iſt *). Dieſer überreichte der Landesregierung ſowohl, als dem hieſigen Stadtmagiſtrat, ſeine Weiſſagungen, deren Aufſchriften in den **Act. Bor.** **) vorkommen. Es iſt daſelbſt aber auch eine Prüfung derſelben zu finden ***), welche Doct. **Bernhard Derſchow**, Pfarrer der Altſtädtſchen Kirche allhier, aufgeſetzet hat. Nach dieſer hat **Gifftheil** alle Prediger verworfen, die, wie **Münzer** und andere, nebſt dem Lehramt das Schwerd führen, und in ſolcher Art alles reformiren wollen; wie er denn an den Predigern tadelte, daß ſie Unterhalt und Beſoldung von den Gemeinen nehmen, und den Gottesdienſt unſerer Kirche eine Krämerey genannt. Er ſagte auch ein Reich vorher, darinn die Gläubigen noch hier herrſchen werden, nachdem alle Gottloſen vertilget worden; doch findet man nicht, daß er die Umſtände der Zeit, wenn es angehen und wie lange es dauren ſoll, beſtimmet habe.

*) S. von ihm mit mehrerm Arnolds Kirchen- und Ketzerhiſtorie III Th. S. 99 u. ſ. w.

) I Th. S. 435 u. f. *) S. 436 u. ſ. w.

§. 6.

§. 6.

Den Meynungen des Weida.

In eben dieſem 1628ſten Jahre gab **Michael Weida**, Organiſt bey der hieſigen Domkirche *), einen Tractat heraus, welchen er zu Danzig drucken ließ, Diſcurſus muſicus genannt, darinn folgendes als anſtößig bemerket wird. 1. Die Heiden hatten trinitatem perſonarum vollkommen erkannt. 2. Wir können in dieſem Leben vollkommen ſeyn, auch 3. die Tiefen der Gottheit ergründen. 4. Die Diſputanten ſind vom Teufel. 5. Man ſoll ſich nicht nach eines Menſchen Namen nennen, z. E. Lutheraner. Er antwortete auf num. 1. die Worte perſonarum und vollkommen habe er nicht gebraucht; 2. er wolle nur, daß man Matth. 5, v. 8. nach der Vollkommenheit ſtrebe. 3. Der Ausdruck ſtünde Eph. 3, 18. 4. Das habe er nicht geſchrieben, ſondern nur wider den ſataniſchen Vernunftgeiſt geſtritten. 5. Das habe er nicht ſchlechterdings geſetzet, ſondern daß man ſich nicht alſo nennen ſollte, als wenn wir auf **Luthern** getauft wären. Wenn nun auch 1630 im Februar ein Brief des M. **Rahtmanns** an den **Weida**, darinn ſich jener über ſeine Gegner in Danzig beſchwerte, aufgefangen ward, ſo ward dieſer ſeines Dienſtes beraubet, worauf er Organiſt bey der hieſigen deutſchreformirten Gemeine geworden. Nach zwanzig Jahren ward die Sache wieder rege, indem D. **Dreier** dem D. **Mislenta** die Abſetzung des **Weida** in einer gedruckten Schrift vorwarf. Das Dreyſtädtſche Miniſterium ſchilderte ihn hierauf in einer gleichfalls gedruckten Schrift ſchlecht ab, und das veranlaßte den annoch lebenden **Weida**, daß er 1651 ſich in einer gedruckten Schrift verantwortete; wie ſolches alles **Hartknoch** **) angemerket hat.

*) Er hat ſonſt auch allhier 1650 in 4. eine Methode, der Jugend die Vocalmuſic faſt ſpielend beyzubringen, drucken laſſen.

 **) In

**) In der Kirchenhiſtorie S. 578 u. ſ. w. wo auch die gedruckten Schriften benannt werden.

§. 7.

Von dem Salomo Fink.

A. 1629 den 10ten Julii ſtarb Salomo Fink, der ſeines Sacramentsſpiegels wegen bekannt iſt, als wider welchen verſchiedene auswärtige Theologen geſchrieben haben. Er war von Lutheriſchen Eltern allhier 1565 geboren, ſtand auch zu Pilken in Churland über fünf Jahr lang, und nachhero über dreyzehen Jahr an der hieſigen Löbenichtſchen Hoſpitalkirche als Prediger, gieng aber zu den Reformirten über, und ward 1612 den Churfürſtlichen Hofprediger Müller in Berlin ſubſtituiret. Er ſtarb aber in ſeiner Vaterſtadt, wohin er ſeiner Privatangelegenheiten wegen mit dem Hofe gereiſet war, und ward in derſelben Kirche, an welcher er vorhin geſtanden hatte, unter dem Geläut der Schloßglocken begraben. Der reformirte Hofprediger Agricola hielt ihm in der Schloßkirche die Leichenpredigt *).

*) Wie Hartknoch l. c. S. 581. berichtet. Ein mehreres von ihm habe ich in dem zweyten Theil der acad. Hiſt. S. 500 u. f. angemerket.

§. 8.

Jubiläum der Augſp. Confeßion wegen.

A. 1630 ward wegen der vor hundert Jahren geſchehenen Uebergabe der Augſp. Conf. ein Jubelfeſt in dem ganzen Herzogthum den 25ſten Junii ſt. v. 5ten Julii ſt. n. war Freytag, in der Art gefeyret, als es in den Act. Bor. *) beſchrieben iſt, welches auch von der Academie mit einer an dem Tage gehaltenen Rede geſchehen iſt **).

*) I Th. S. 279 u. ſ. w.

**) Wie ich ſolches in der acad. Hiſt. II Th. S. 463. angemerket habe.

§. 9.

§. 9.

A. 1633 machte ein Vorfall viel Aufſehens. Es ward nämlich erzählet, daß eine Magd von einem Engel entführet, und in den Himmel entzücket worden, auch an dem dritten Tage erſt wiedergekommen. Der Diaconus bey der hieſigen Schloßkirche, Mich. Battalovius, welcher ſie über alles vernommen, ſetzte eine Nachricht davon auf, weil er meynete, daß dieſe Schrift verdiene, in die Chroniken geſetzet zu werden *), und der Pfarrer im Löbenicht, M. Friedr. Stimer, Beyſitzer des hieſigen Conſiſtorii, ließ einen Bericht von der Sache in demſelben Jahr in 4to drucken. So leichtgläubig man aber ſonſt in der Römiſchen Kirche iſt, wenn dergleichen unter ihnen ſich zugetragen haben ſoll, ſo hielt ſich der Jeſuite Thom. Clagius darüber in einer Schrift ſehr auf, die er 1640 in 8. unter dem Namen Didymi Hermannocillani drucken ließ, und welche den Titul führet: Anticyræ Pruteno Prædicanticæ, ließ auch Stimers Bericht derſelben beyfügen. Und in dem folgenden Jahr wiederholte er ſeine Critik in einer in deutſcher Sprache, Auguſtæ Gediminiadum in 8. gedruckten Schrift, Mercurius Elyſio-Boruſſus genannt **). Denn daß er Verfaſſer von beyden Piecen ſey, iſt in dem Gel. Lexico ***), aus Almeloevens bibliotheca patrum Societatis Jeſu angemerket.

Battalovii Schrift von einer entzückten Magd.

*) Sie ſtehet in den Act. Bor. I Th. S. 601 u. f. w.
**) S. l. c. S. 905 u. f.
***) I Th. S. 1927.

§. 10.

Hartknoch gedenket auch *) eines Menſchen, Adelgreif genannt, der ſich für Gott den Vater ausgegeben, und deshalb 1636 den 11 October allhier ent-

Von einem enthaupteten Fanatiker,

Adelgreif genannt.

enthauptet, und nachhero verbrannt worden, welcher Geſchichte auch in dem Theatro Europæo **) Erwähnung geſchieht. Der Menſch gab zugleich vor, er ſey deswegen auf Erden, damit er die Obrigkeit mit eiſernen Ruthen ſtäupen möchte; ob er gleich von ſich bekannte, des Ehebruchs wegen, welchen er mit mehr denn 50 Perſonen verübet, in Siebenbürgen ausgeſtäupet zu ſeyn. Er hat alſo das Urtheil wohl nicht verdienet, welches Hoburg ***) von ihm gefället hat, der ihn einen Hochverſuchten nennet; wie denn dieſer Hoburg auch ohne Grund ſich über den geſchwinden Proceß, der dieſem Adelgreif formiret wäre, beſchweret haben dürfte, da nach Hartknochs Anzeige, es langſam damit zugegangen, und ihm viele Vorſtellungen geſchehen, auch Drohungen an ihn ergangen. Er hat übrigens, wie Hartknoch ſchreibet, auch gotteslåſterliche Schriften verfertiget, welche bey Leibesſtrafe durch öffentliche Patente verbothen worden, damit ſie nicht dem gemeinen Mann in die Hände kämen.

*) In der Kirchenhiſt. S. 585. u. ſ. w.
**) Ad a. 1636. T. III. p. 720. ſqq.
***) In dem Buche von den Mißbräuchen des Predigtamts, welches er unter dem Namen Elias Prätorius herausgegeben. Cap. 26. S. 517.

§. 11.

Von dem Antheil des Brandenb. Preußens an dem Thornſchen Colloquio.

Auch iſt des Antheils zu gedenken, den das Brandenburgſche Preußen an dem 1645 zu Thorn angeſtellten Colloquio charitativo gehabt hat. Es ward nämlich der Churfürſt von dem Könige in Polen eingeladen, Theologen dahin zu ſchicken. Anfangs war Mislenta den 6 Jul. dazu ernennet a), weil D. Joh. Behm ſeines hohen Alters wegen es deprecirte b). Derſelbe hatte ſich auch

bereits

bereits zur Reiſe fertig gemacht; der Churfürſt aber ward anders Sinnes, und ſchickte die drey Prof. Theol. extraordin. D. Levin Pouchenius, D. Mich. Behm, und D. Chriſtian Dreiern dahin. Hierüber hatte ſich die Sache verzogen, und die benannten drey Theologen kamen erſt den 26 Sept. in Thoren an, nachdem das Colloquium bereits den 28 Aug. ſeinen Anfang genommen hatte. Und da den 21 Nov. das Colloquium ſich bereits endigte, ſo kamen ſie zu keinem Vortrage. Aus Hofmanns hiſtoria literaria dieſes Colloquii aber erhellet c), daß, ehe noch das Colloquium angegangen, ein reſponſum collegii theol. regiomont. ad Dn. Patronos Aug. Confeſſ. de conjunctione cum Calvinianis in Polonia non ineunda, etwa im April eingelaufen ſey d), und im Aug. habe man allhier viele Berathſchlagungen dieſes Colloquii wegen angeſtellet, welches einem Päbſtler veranlaſſet, eine Schrift: Königsbergſches Pfaffenregiment betitelt, herauszugeben, in welchem er das Judicium der hieſigen Theologen von dieſem Colloquio ſcharf durchziehet e). Auch merket Hofmann an, daß um die Zeit von den Kanzeln in dem ganzen Herzogthum wegen des herannahenden Colloquii in Thorn ein vorgeſchriebenes Gebeth verleſen worden f), und daß die hieſigen Theologen zwar eine Inſtruction des Churfürſten vom 20 Sept. der Verbindung mit den Reformirten ſich nicht zu widerſetzen, mitgebracht haben g), derſelben aber den 17 October renunciiren müſſen, weil die andern Lutheriſchen Theologen ſonſt nicht mit ihnen gemeine Sache machen wollen h). Als aber hierauf die hieſigen Theologen den 18 und 20 Nov. eine Proteſtation wider die Reformirten eingaben, ward dieſelbe von den R. Catholiſchen nicht angenommen, weil ſie dieſelbe den 23 Nov. ad acta

zu nehmen, das Stadtgericht in Thoren ersuchet haben i).

a) Welchen auch der Biſchoff von Samogitien eingeladen hatte. S. Hartknoch l. c. auch S. 937.
b) S. Hartknoch l. c. S. 604. u. f.
c) Sie ſtehet in den Preuß. Zehenden III Th. S. 64. u. ſ. w. 452. u. ſ. w. 558. u. ſ. w. auch 751. u. f.
d) S. l. c. S. 74.
e) S. l. c. S. 75. u. f. f) S. 77.
g) S. 465. und S. 478. S. 471 wird auch daſelbſt angemerket, daß der Churfürſt den hieſigen Theologen ein Schreiben an den D. Calixtus mitgegeben gehabt, darinnen ihm überlaſſen wird, ob er mit denſelben gemeine Sache machen wolle, nachdem er ſich bereits zu den Reformirten gethan hatte, wofür ihm gedanket wird.
h) S. l. c.
i) S. l. c. S. 479.

§. 12.

Die Form. Conc. wird für ein ſymboliſches Buch erkannt.

Von der Formula Concordiæ endlich merke ich an, daß die hieſige Univerſität, welche dieſelbe in dem vorigen Seculo, nach V Buch II Cap. §. 12. noch nicht angenommen hatte, zu Anfange dieſes Seculi ſie für ein ſymboliſches Buch erkannt habe a). Das zeiget die 1603 auf den Marggrafen **Georg Friedrich** gedruckte academiſche Leichenſchrift, und in dem **Erl. Pr.** b) findet ſich eine 1618 den 7 März verfertigte Confeßion, welche alle Profeſſores unterſchrieben haben, da die Formula Concordiæ der repetitioni corp. doctr. Pruten. und den ſymboliſchen Büchern unſerer Kirche zur Seite geſetzet wird c). In den Statuten der theol. Facultät, welche 1623 etwa zu Stande gekommen d), geſchiehet ein gleiches Cap. VIII. conſtitut. IV. e), und in dem Eide, welchen ein Doctor Theol. ablegen muß, ſtehet die Formula Concordiæ auch unter den

Büchern,

Büchern, auf welche derſelbe ſchwören muß f). A. 1620 bath die Geiſtlichkeit auf dem Landtage, daß die Form. Concord. der neuen Ausgabe der ſymboliſchen Bücher, nebſt der repetitione corp. doctr. um welche ſie anhielten, beygedruckt werden möchte g). 1641 aber, bey Gelegenheit des Landtages, fand es der Churfürſt für bedenklich, die Form. Concord. als ein ſymboliſches Buch anzunehmen; doch ließ er es geſchehen, daß bey den Viſitationen auch darnach, ob derſelben gemäß gelehret wird, gefraget werde h). Daß dem Latermann übrigens 1647 vorgeworfen worden, daß er die F. C. verwerfe, das iſt oben Cap. V. §. 11. angemerket.

a) Man kann hievon die Act. Bor. II Th. S. 227: u. ſ. w. mit mehrern nachſehen.

b) IV Th. S. 230. u. ſ. w.

c) S. loc. cit. S. 233.

d) Wie ich in der Acad. Hiſt. I Th. S. 141. angemerket habe.

e) S. die Beylagen zu dem erſten Theil meiner Acad. Hiſt. S. 236. auch Grubens corp. l. c. S. 196.

f) Wie ſolches aus den angeführten Beylagen S. 258. und Grubens l. c. S. 205. erhellet, als an welchen beyden Orten dieſe Statuta vorkommen.

g) Wie Hartknoch S. 540. berichtet.

h) S. Hartknoch S. 597.

§. 13.

Die Anzahl der Prediger hat bey der Peſt 1625,

Die Anzahl der Prediger iſt beſonders auf Natangen 1625 ſehr vermindert worden, indem in den Polniſchen Aemtern einige zwanzig Prediger durch die Peſt hingeriſſen worden; wie ſolches aus des D. Joh. Behmens damals beſonders gedruckten Verzeichniß derſelben erhellet. Und A. 1656 litten in denſelben Aemtern, bey dem Einfall der Tartarn

und 1626 bey dem Einfall der Tartarn, gelitten.

in Preußen, die Kirchen nicht wenig. Einige ſind ihrer Prediger beraubet, und dieſe gefangen weggeführet worden, welches den Pfarrern zu Calinoven und Reſinsko, auch dem Diac. in Bialla begegnete. Der letztere ward von der Kanzel genommen, und iſt 1688 wieder zurückgekommen *). Der Pfarrer in Calinoven aber ſoll auf der Inſul Candia als ein Galeerenſclav geſtorben, und von den griechiſchen Chriſten begraben ſeyn. Die Kirchen aber zu Piſanitzen, Gratinken, Stirlack und Marggrabova wurden mit Feuer verzehret; wie Herr M. Piſanski in einer 1764 von dieſem Einfall herausgegebenen Nachricht angeführet hat.

*) S. Preuß. Zehenden I Th. S. 807.

Das

Das ſiebente Buch.

Von dem

bis zum Ausgange des ſiebzehenten Jahrhunderts Vorgefallenen.

Das ſiebente Buch.

Von dem bis zum Ausgange des ſiebzehenten Jahrhunderts Vorgefallenen.

Das erſte Capitel hält das in der Lutheriſchen Kirche Unternommene in ſich.

§. 1.

Anno 1657 gieng eine große Veränderung mit dieſem Lande vor, welche auch in das Kirchenweſen deſſelben einen großen Einfluß hatte. Denn es wurden den 19 Sept. zu Welau zwiſchen dem Könige in Polen, **Johann Caſimir**, und dem Churfürſten von Brandenburg, **Friedrich Wilhelm**, die bekannten Pacta errichtet, welche den 6 Nov. deſſelben Jahres zu Bidgoſt oder Bromberg in Polen beſtätiget worden *). Vermöge dieſen erhielt der Churfürſt die Souveränität über das Herzogthum Preußen, das bis dahin ein Lehn von Polen geweſen war, obgleich die Huldigung erſt 1663 erfolgte, nachdem 1660 den 3 May der Oliviſche Frieden geſchloſſen war. Hierdurch aber bekam der Churfürſt auch in Kirchenſachen erſt recht freye Hand, da bis dahin die polniſchen Commiſſarii

Der Churfürſt von Brandenburg erhielt die Souveränität über das Herzogthum Preußen.

miſſarii auf den hieſigen Landtagen auch in Religionsſachen entſchieden hatten, die Preußiſchen Geſandten dagegen auch Kirchenſachen auf den polniſchen Reichstagen vorzutragen gewohnt geweſen waren, wovon oben verſchiedene Exempel vorkommen.

*) Sie ſind nicht nur damals polniſch gedruckt, ſondern auch 1757 in 4. lateiniſch und deutſch wieder aufgeleget worden.

§. 2.

Woraus der Lutheriſchen Kirche kein Nachtheil entſtanden.

Die Republik Polen verſicherte aber auch in den beſagten Pactis *), daß in caſu devolutionis, wenn nämlich das Brandenburgſche Haus an Polen fallen ſollte, nichts der Evangeliſchen Religion Nachtheiliges je vorgenommen werden ſollte. Und der Churfürſt verſprach zu Königsberg den 12 März 1663 den Landſtänden, ſelbige, ſo wie bey allen ihren Rechten, alſo auch ſonderlich der Kirchenordnung, unverbrüchlich zu ſchützen und unverändert zu erhalten **); welche Zuſage auch den 23 Nov. deſſelben Jahres wiederholet worden ***). Der Erfolg hat auch dieſelbe vollig beſtätiget, indem in der Lutheriſchen Kirche keine ſchädlichen Veränderungen vorgenommen, ſondern alle Verfaſſungen in Univerſitäts-Kirchen- und Schulſachen, die vorhin gemacht, nicht nur erhalten, ſondern auch erweitert werden.

*) Art. XVI.
**) S. Act. Bor. III Th. S. 702. u. f.
***) S. Grube l. c. S. 89.

§. 3.

Das bey der theol. Facultät Vorgefallene.

Das 17te Seculum belangend, und von der hieſigen Univerſität den Anfang zu machen, ſo ward 1657 die ſeit 1648 vacante erſte theol. Profeßion mit dem D. Chriſtian Dreier, Prof. Theol. extraord. beſetzt,

beſetzt, welcher damals die ganze theol. Facultät ausmachte. Denn obgleich Mislenta Stelle bereits ſeit 1653 vacirte, ſo ward doch erſt 1663 Melch. Zeidler zum zweyten Prof. Theol. an ſeine Stelle ernennet, nachdem 1660 Mart. Sylveſt. Grabe, Prof. Theol. extraordin. geworden war, welcher dieſe Function aber erſt 1662 antrat. Wenn dieſer aber 1673 zum Generalſuperintendenten in Hinterpommern ernennet ward, ſo wurden noch vor ſeinem 1679 erfolgten Abzuge, Bernh. von Sanden der ältere, und Sam. Werner 1674 Profeſſores Theol. extraordinarii, welche nebſt dem Zeidler 1675 den 18 Jul. allhier den Gradum Theol. Doct. annahmen. Wenn Werner aber im Febr. des 1685ſten Jahres ſtarb, ſo erhielt dagegen der ſeines Abfalls wegen bekannte Joh. Phil. Pfeifer, nachdem er den 15 May deſſelben Jahres allhier doctoriret hatte, eine extraordinaire theol. Profeßion, welche auch in dem folgenden 1686ſten Jahre dem Sohne des D. Dreiers, Chriſtian genannt, ſowohl, als dem Friedr. Deutſchen, zu Theil wurden, welche letztere beyde den 21 Febr. deſſelben Jahres den Gradum Doctoris allhier annahmen. Da aber zu Ausgange dieſes Jahres Zeidler in die Ewigkeit gieng, welchem 1688 im Aug. der ältere Dreier, ſo wie 1691 im Nov. der jüngere folgte, Pfeifer aber 1696 in das Pabſtthum gieng: ſo ward die theol. Facultät theils durch den D. Graf von Wegner, theils den jüngern Bernhard von Sanden, welcher 1696 den 10 Jul. allhier doctorirte, verſtärket, zu welchem in demſelben Jahr D. Paul Pomian Peſavorius kam *).

*) Von allem Angeführten findet man ein Mehreres in dem zweyten Theil meiner Königsbergſchen Univerſitäts-Hiſtorie S. 164. u. ſ. w.

§. 4.

Nach 1657 angelegte Kirchen

Es fehlet auch nicht an Kirchen, die noch in dieſem 17ten Jahrhundert angeleget worden. In Königsberg ward 1671 in der Veſte Friedrichsburg ein Prediger bey der Kirche derſelben angeſetzet, und außerhalb Königsberg hat die Landesherrſchaft 1665 zu Budreten, zu Mehlkeim und Skaisgirren 1693, zu Plasckenat 1696 ein gleiches gethan: wie denn auch die Adelichen Patroni in Ditlacken 1665, zu Lap 1674, und zu Heinrichswalde 1686 daſſelbe unternommen haben. Zu Friedrichowa war 1687 auch ſchon ein Pfarrer. Es waren auch noch vor dem Ausgange dieſes Seculi die Kirchen zu Pillau, Qweiden, Beslack, Lamgarben und Pillupehnen mit Diaconis verſehen. Indeſſen ward dennoch denen 1699 verordneten Viſitatoribus der Kirchen des ganzen Landes aufgegeben, ſich darnach zu erkundigen, wo den weitläuftigen Gemeinen zum Beſten annoch Diaconi anzuſetzen, oder Filiale zu errichten wären *).

und Diaconate.

*) S. die Inſtruction derſelben in Grubens l. c. S. 76. §. 16.

§. 5.

Die vermehrte Zahl der Erzprieſter.

Die Zahl der Erzprieſter ward auch vermehret, indem der Pfarrer zu Rieſenburg, **Johann Kluge**, zum Erzprieſter ernennet ward, welcher 1661 auch dabey Aſſeſſor honorarius des Pomeſaniſchen Conſiſtorii geworden a). Dagegen aber gieng das Hohenſteinſche Erzprieſterthum mit dem Tode des **Bernhard Mauritii**, Pfarrern daſelbſt, ein, als welcher, nach des **Lidicii** b) Bericht, 1677 Archipresb. Hohenſtein. ſecund. war, welcher Ausdruck ſo viel als Adjunctus zu bedeuten ſcheinet c). Auch wur-

wurden nach dem 1657 erfolgten Tode des Angerburgſchen Erzprieſters, M. Uriel Bertram, die Kirchen zu der Raſtenburgſchen Inſpection geſchlagen; wie denn der Pfarrer in Lözen, Andr. Vedecke, an ſtatt des Erzprieſters in Raſtenburg, Lic. Reinhold von Derſchau, welcher von 1664 dieſer Stelle vorſtand, eine Zeitlang die Inſpection über die Kirchen des Angerburgſchen und Lözischen Amtes verwaltet hat d). Auch hörte die Neidenburgſche Inſpection mit dem Georg Reichen auf, welcher 1672 dem Martin Helm als Erzprieſter ſuccediret war, aber 1697 annoch lebte e). Ueber die von Kreyziſche in dem Bartenſteiniſchen gelegenen Güter aber hat von 1682 an M. Bernh. Reimann, Pfarrer in Pachſten, die Inſpection verwaltet, welches auch von ſeinen Nachfolgern in dem Pfarramt geſchehen.

a) S. Erl. Pr. IV Th. S 378. u. f.
b) In notitia Ducatus Pruſſ. p. 170.
c) Denn man findet nicht, daß Andr. Lidicius, welcher 1658 Erzprieſter war, 1677 ſchon geſtorben geweſen; er mag aber emeritus geweſen ſeyn, dahero ſein Sohn ſeiner nicht gedacht hat.
d) S. die Zuſätze zu meiner Acad. Hiſt. S. 204.
e) A. 1677 lebte er, nach dem Lidicio l. c. p. 178. auch noch 1697, aber 1702 nicht mehr.

§. 6.

A. 1690 aber erhielt der Oberhofprediger, Doct. von Sanden, der ältere, die Oberaufſicht über alle Kirchen im Lande in der Art, daß ihm jährlich zween Rthlr. von einer jeglichen dafür gezahlet werden ſollten a). Das Präſidium in dem Samländiſchen Conſiſtorio führte nach D. Georg Reimanns 1661 erfolgten Tode, Dan. von Wegner, Churf. Rath und Beyſitzer des Tribunals, in deſſen Stelle nach ſeinem Tode 1690 D. Joh. Chriſtoph Bolz, Zuſtand des Samländiſchen Conſiſtorii.

Bolz, Prof. juris ſec. kam b). Auf die weltliche Bank kamen folgende Doctores juris: Theod. Wolder, Joh. Mitzel, Phil. Laue, Mich. Preucke, Achat. Chriſtian Ranger, Carl Heinr. Chariſius, Carl Friedr. Lau c), außer welchen noch Simon Segers d), Churf. Rath, ſo wie auf der geiſtlichen Bank der Oberhofprediger, nebſt den drey Pfarrern der Städte Königsberg, geſeſſen haben e). Uebrigens ſo iſt dieſes Conſiſtorium 1699 auf das Schloß verleget, nachdem es bis dahin neben dem Biſchoffshofe ſich verſammlet hatte f).

a) S. Erl. Pr. IV Th. S. 444.
b) S. Erl. Pr. II Th. S. 746.
c) Von demſelben findet man in dem zweyten Theil meiner Acad. Hiſtorie S. 245. u. ſ. w. Nachricht.
d) S. die Zuſätze zu dieſer Hiſtorie S. 293.
e) Von dem außerordentlichen Beyſitzer, M. Georg Racmann, ſehe man die beſagten Zuſätze S. 175. u. f.
f) S. Erl. Pr. I Th. S. 289.

§. 7.

Des Pomeſaniſchen.

Des Pomeſaniſchen Conſiſtorii Präſidium legte der von Rappe 1657 nieder, und an ſeine Stelle kam D. Chriſtoph Kerſtein, welcher 1672 zu den Päbſtlern übergieng, worauf Friedr. von Derſchau dieſer Function bis 1679 vorſtand, da er als Beyſitzer des Oberappellationsgerichts nach Königsberg zog *), worauf 1684 Chriſtian Wilh. von Derſchau in ſeine Stelle kam. Von den Beyſitzern deſſelben iſt ſonſt nichts zu merken, als daß der Erzprieſter in Rieſenburg 1661 Aſſeſſor honor. geworden, wie §. 5. angeführet iſt, da ſonſt alles in der vorigen Verfaſſung geblieben iſt.

*) Von dieſem Dichter habe ich in dem zweyten Theil der Acad. Hiſt. S. 496. u. f. das Vornehmſte angeführet.

§. 8.

§. 8.

Die zum Beſten des Kirchenweſens gemachten Anſtalten belangend, ſo ward 1663, als die polniſchen Commiſſarii dem Churfürſten die Souveränität über das Herzogthum Preußen übergaben, auf dem Landtage auf eine Kirchenviſitation gedrungen, weil ſich in Kirchenſachen Mängel fanden. Der Churfürſt erklärte ſich hierauf: er habe ſchon 1645 die Viſitation, mit dem auf dem damaligen Landtage entworfenen Concept, einrichten, und der hieſigen Regierung das dazu gehörige extradiren laſſen; es ſollte auch die Special-Viſitation nach dem extradirten Exemplar vor ſich gehen, worauf er einige Perſonen zur General-Viſitation ordnen würde, wollte es aber auch für dieſes mal geſchehen laſſen, daß die Stände ihm einige zur Confirmation vorſchlügen. Wenn es aber auch den Erzprieſtern oblieget, auf die zu ihrem Diſtrict gehörigen fleißige Acht zu haben *), ſo würde nächſtens an alle Erzprieſter die Verordnung ergehen, daß ein jeder, bey Verluſt ſeiner Inſpections-Gelder, wenigſtens jährlich einmal, nebſt dem Hauptmann des Amts, die Kirchenmängel, welche bey den Predigern ſowohl als Zuhörern ſich finden, notire, die Einkünfte der Kirche unterſuche, und von allem Bericht an die Regierung abſtatte, welche denſelben an den Churfürſten gelangen laſſen ſollte. Ueber die Erzprieſter behielten die Conſiſtoria, ſo wie über dieſe die Regierung, die Aufſicht; die Fiſcale aber ſollten auch auf die Conſiſtorialia wohl Acht haben, und wenn worüber zu klagen ſich fände, dem Conſiſtorio ſolches ex officio denuntiiren, und dabey das Churfürſtliche Intereſſe, wie in andern Sachen, beobachten **).

Die Special-Viſitationes der Kirchen werden anbefohlen.

*) Obgleich ſolches auch der bisherigen Unruhe wegen nicht geſchehen.

**) S. Hartknochs Kirchenhiſt. S. 642. u. f. Es ſaß auch damals der Advocatus fiſci in dem Conſiſtorio, und ſeit 1694 hat immer ein Fiſcal darinn geſeſſen.

§. 9.

Eine General-Kirchen-Viſitation wird geordnet.

A. 1666 iſt auch eine Inſtruction zur Viſitation aller Kirchen des ganzen Landes entworfen worden; weil ſie aber, als dieſes Viſitiren 1698 ernſtlich anbefohlen ward, nicht für zureichend befunden worden, ſo kam unter Königsberg den 5 Januar 1699 eine wiederholte und erneuerte Inſtruction heraus *). Nach dieſer ſollte der Anfang der Viſitation von den vier Hauptämtern Brandenburg, Schacken, Fiſchhauſen, und Tapiau gemacht werden, und Viſitatores ſollten ſeyn der Official des Samländiſchen Conſiſtorii, D. Bolz, nebſt den zween Beyſitzern deſſelben, dem Oberhofprediger, D. von Sanden, und dem Advocato fiſci, D. Carl Friedr. Lau. Bey den übrigen Aemtern ſollten die andern Conſiſtoriales von beyden Bänken ſich abwechſeln, bey jeder Viſitation aber einer von jeder Bank zugegen ſeyn, damit die geiſtlichen Membra beſonders nicht zu lange von ihren Gemeinen abweſend ſeyn dürften. Die benannten Viſitatores aber ſollten dem Amtshauptmann ſowohl, als den Erzprieſter, es wäre denn wider letztern ſelbſt eine Unterſuchung, mitnehmen. In dem Oberlande ſollte der Official, nebſt einem geiſtlichen Aſſeſſor des Pomeſaniſchen Conſiſtorii, welche beyde **) darinn zu wechſeln haben, die Viſitation verrichten; bey den Kirchen, über welche der Landesherrſchaft das jus patronatus zukömmt, ſoll noch einer von dem eingewidmeten Adel, und wenn der

der Erzprieſter der Viſitation nicht beywohnen kann, ein Pfarrer des Amts dazu gezogen werden. Bey den adelichen Kirchen aber hätte der Hauptmann mit dem Patrono ſich eines Tages zu einigen, und alsdann nebſt demſelben und dem Erzprieſter oder dem älteſten Pfarrer des Amtes, die Viſitation, zu welcher die Eingewidmeten in Zeiten zu verſchreiben wären, zu unternehmen.

*) Sie iſt in Grubens corp. conſtitut. I Th. S. 74 u. ſ. w. zu finden.

**) Es ſaßen damals nur der Preuſchholländſche und der Salfeldſche Erzprieſter darinn.

§. 10.

Puncte, nach welchen dabey zu fragen iſt.

Es kommen auch in dieſer Inſtruction vornehmlich folgende das neue Kirchenweſen betreffende Puncte vor: Kein Prediger ſoll ſich ſelbſten ungebeichtet das Abendmahl reichen, noch 20 oder 30 Beichtkinder zugleich abſolviren, nicht zu acht und vierzehen Tagen ohne Noth verreiſen, worüber Kinder ungetaufet bleiben, und Sterbende verſäumet werden können (§. VI). Nach abgeleſenem Evangelio ſollen vor der Predigt die fünf Hauptſtücke aus dem Catechismo Lutheri, nebſt der Beicht und den Fragſtücken, auch ein Hauptſtück mit der Auslegung von dem Schulmeiſter vorgeleſen, und in den Veſperpredigten der Catechismus getrieben werden (§. VIII). Die, welche zum erſtenmal zur Beicht gehen, ſollen vorhero geprüfet und nöthigenfalls unterrichtet werden (§. IX). Ohne Noth ſoll keiner, Alte und Schwache ausgenommen, vor der Predigt das Abendmahl empfangen (§. X). Der Gottesdienſt auf dem Lande ſoll des Sommers um acht und des Winters um neun, Nachmittags aber um ein Uhr angehen, und Vormittags um zehen oder eilf, Nachmittags aber höchſtens um drey Uhr geendiget

werden. Beichte iſt des Sonnabends zu hören, damit an dem Sonntage nicht der Pfarrer darüber behindert werde (§. XV). Die Prediger ſollen nicht ſogleich jemanden von dem Beichſtuhl verſtoßen, ſondern ein gradus admonitionis beobachten (§. XVII). Die Schulen ſoll der Pfarrer wenigſtens alle vier Wochen beſuchen (§. XX).

§. 11.

Ergangene Verordnungen, die Sabbathsfeyer belangend.

Sonſten ſind in dieſer Periode noch verſchiedene Verordnungen ergangen, deren allhier zu gedenken iſt. Der Sabbathsfeyer wegen finden ſich in Grubens corp. *) drey, ſo Königsberg den 24ſten Dec. 1677, und den 28ſten Dec. 1677, auch zu Cöln an der Spree 1676 den 22ſten Febr. datiret ſind, und in dem letztern wird den Predigern auf dem Lande, vornehmlich denen, welche des Sonntags nur einmal zu predigen haben, aufgegeben, Nachmittags ihre gehaltenen Predigten mit Jungen und Alten zu wiederholen, auch dieſelben in dem Chriſtenthum zu prüfen und zu unterrichten. Und was die Verwaltung des heiligen Abendmahls betrifft, ſo ward unter Königsberg den 13ten April 1660, bey Strafe an Gelde oder Incarceration, auch wohl der Remotion, verbothen, den Vornehmen daſſelbe vor der Predigt beſonders zu reichen **). Auch iſt unter Cöln an der Spree, den 22ſten Dec. 1696 und den erſten Januar 1697 verordnet, daß die Adelichen Frauen nicht eher zum Abendmahl treten ſollen, ehe und bevor alle Mannsperſonen, auch die allergeringſten, hinzugetreten. Doch ſoll ihnen frey ſtehen, einen beſondern Kelch für die Frauensperſonen der Kirche zu ſchenken, der bey ihr verbleibe ***).

*) I Th. S. 134 u. ſ. w.

**) Dahin war das den 17ten Febr. 1660 abgeſtattete Bedenken des hieſigen Conſiſtorii gegangen, welches

welches dadurch beſtätiget ward. Das Bedenken aber ſowohl, als das Reſcript, ſind in Grubens l. c. S. 83 u. ſ. w. vorhanden.

***) Dieſe Verordnung ſteht in dem Grube l. c. S. 101 u. ſ. w.

§. 12.

Wegen der Candidatur des Predigtamtes.

Es ward auch gegen den Ausgang dieſes Jahrhunders eine die Beſetzung der Predigtämter belangende Einrichtung gemacht, welche viele Jahre lang gewähret hat. Es ward nämlich unter Cöln an der Spree den 31 Aug. ſt. v. 10 Sept. ſt. n. 1698 verordnet, daß diejenigen Studioſi, welche ſich zum Predigtamt tüchtig zu ſeyn achten, ſich bey dem Conſiſtorio melden, ihrer Tüchtigkeit wegen Zeugniſſe ihrer Profeſſorum, ſo wie ihres Wandels wegen, von der ganzen Univerſität beybringen, und darauf zur Conferenz in theologicis in einer extraordinären Seſſion gelaſſen werden ſollen. Würde jemand tüchtig befunden, ſo ſollte er in den Catalogum Candidatorum verſetzet werden, und von der Zeit an in der Kleidung ſich von den Studioſis durch Ablegung des Degens und ſonſt unterſcheiden. Wenn hierauf eine Predigerſtelle vacant wird, über welche der Landesherrſchaft das jus patronatus competiret, ſollte das Conſiſtorium drey von dieſen Candidatis in Vorſchlag bringen, die in dem Verzeichniß derſelben der Ordnung nach folgen *). Das Verzeichniß der Candidaten aber ſollte vermöge eines Reſcripts d. d. Cöln an der Spree den 24 Nov. ſt. v. 4 Dec. ſt. n. 1699, alle Vierteljahr eingeſandt werden, in welchem zugleich verordnet iſt, daß, ſo lange immatriculirte Candidati vorhanden, auf adelichen Stellen befindliche Prediger nicht in Vorſchlag gebracht werden ſollten **).

*) Es iſt dieſe Verordnung in dem Grube S. 99 u. f. befindlich. S. auch von Sandens des ältern Inſtruct. miniſtr. verbi in regno Pruſſic. p. 315 ſqq. wo das hierauf zu Königsberg den 25ſten Sept. expedirte Reſcript vorkömmt.

**) Dieſes Reſcript iſt in dem Sanden ſowohl l. c. p. 318 ſqq. als in des Grubens corp. l. c. S. 101. zu finden.

§. 13.

Des juramenti Simoniæ.

In dem §. 12. angeführten Verordnungen von 1698 aber iſt auch zugleich feſtgeſetzet, daß, wenn jemand zu dem Predigtamt gelangen ſoll, er ſey vociret von wem er wolle, er vorhero vor dem Conſiſtorio eidlich ausſagen ſoll, ob er ſeiner Beförderung wegen jemanden irgend etwas gegeben, verſprochen, oder zu geben gedenke; imgleichen ob er einer Frauensperſon, ſo ihm bey Gelegenheit dieſer Beförderung zur Heyrath hätte mögen recommendiret werden, die Ehe zugeſaget, oder ihr Hoffnung dazu gemacht habe: denn wäre dieſes, ſo ſollte der Candidat nicht nur alsdann abgewieſen, ſondern auch niemals zum Predigtamt gelaſſen werden; welches alles in der §. 12. angemerkten Verordnung von 1699 von neuem eingeſchärfet worden *).

*) S. des ehemaligen hieſigen Rechtsgelehrten von Sahme Diſſ. de juramento Simoniæ a Candidatis S. Miniſterii in Conſiſtoriis regni Pruſſiæ præſtando, wo auch beyde desfalls ergangene Verordnungen p. 14 ſq. vorkommen.

§. 14.

Und der Adjuncturen.

Der Adjuncturen wegen ergieng auch unter Cöln, den 21ſten Dec. 1695, das Reſcript *): daß, wenn ein Prediger oder eine Gemeine bey der hieſigen Regierung um einen Adjunctus anhält, das Conſiſtorium des Ortes vorhero unterſuchen ſoll, ob

die

die Urſachen, warum er angeſetzet werden ſoll, erheblich ſind oder nicht. In dem letztern Fall ſind die Supplicanten abzuweiſen; in dem erſtern aber ſtehet zwar frey, jemanden zur Adjunctur vorzuſchlagen, die Regierung ſoll aber nebſt demſelben noch zween andere Candidaten in Vorſchlag bringen, damit der Landesherr freye Hand behalte, ſo als wenn die Stelle wirklich vacant wäre.

*) Es ſtehet daſſelbe in dem Grube l. c. S. 310.

§. 15.

Gedruckte Bücher zum gemeinen Beſten der Kirchen und Schulen.

Noch iſt der Bücher zu gedenken, welche zum gemeinen Beſten der Kirchen und Schulen dieſes Landes herausgegeben worden. A. 1670 kam der Catechismus in deutſcher, lateiniſcher, polniſcher und litthauiſcher Sprache heraus. Es ließ aber auch der Litthauiſche Pfarrer zu Tilſit, M. Daniel Klein, 1666 ein aus 220 Liedern beſtehendes Geſangbuch drucken, von welchem der Herr Oberhofprediger, Doct. Quandt *) rühmet, daß darinn die in den vorigen Geſangbüchern eingeſchlichenen unverſtändlichen, zum Theil auch anſtößigen und mit der Aehnlichkeit des Glaubens ſtreitenden Redensarten, mit großem Fleiß ausgebeſſert worden **). Den polniſchen Gemeinen lieferte 1671 der hieſige Buchdrucker, Paſche Menſen, gleichfalls ein Geſangbuch, welches der Erzprieſter in Tilſit, Joh. Malina, beſorget hatte, und größtentheils aus dem Thornſchen Geſangbuche genommen ward, ob es gleich Malina mit neuen von ihm überſetzten Liedern vermehret hat. Dieſes Geſangbuch iſt 1673, auch 1678 wieder aufgeleget worden. A. 1684 aber kam aus der hieſigen Reißnerſchen Buchdruckerey ein polniſches Geſangbuch heraus, in welchem zwar das Thornſche des Artomii von 1646 zum Grunde geleget iſt; es kommen aber auch darinn verſchiedene von neuem über=

überſetzte Lieder vor. Und 1696 ward allhier eine aus 60 Liedern beſtehende Sammlung gedruckt, welche **Andreas Vedecke** in das Polniſche überſetzet hat ***).

*) In der Vorrede zu dem 1757 allhier gedruckten Litthauiſchen Geſangbuche.

) Man kann auch von **Kleins Arbeit **Lepners** Preuß. Litthauen S. 132. nachſehen.

***) S. Olofs Poln. Liedergeſchichte S. 371 u. ſ. w.

Das zweyte Capitel.

Von dem die Reformirten und Mennoniſten Betreffenden.

§. 1.

In Königsberg nimmt die deutſche reformirte Gemeine zu.

Die Reformirten belangend, ſo hat in der letztern Hälfte dieſes Jahrhunderts die deutſche reformirte Gemeine in Königsberg alſo zugenommen, daß 1673 bereits der dritte Prediger bey derſelben angenommen werden müſſen, welche Stelle nachhero ſowohl der ehemalige Berlinſche Gottesgelehrte **Dan. Ernſt Jablonski** *), als auch der ſeiner Schriften wegen bekannte D. **Conrad Mell**, verwaltet hat **). Der Churf. **Friedrich Wilhelm** hatte dahero ſchon 1684 im Sinne, eine Kirche für ſie allhier zu erbauen ***), ſein Nachfolger aber vollzog dieſes Vorhaben, woran ihn der Tod behindert hatte, und legte 1690 den 25ſten May den Grundſtein zu derſelben in höchſter Perſon auf der Burgfreyheit an dem Schloßteiche.

*) Seine Königsbergſche Abſchiedspredigt iſt dem achten Theil ſeiner Zehenden beygefüget.

) S. von beyden **Erl. Pr. V Th. S. 800 u. f.

***) Wie

***) Wie ſolches die große und ſehr rare Medaille zeiget, welche darauf geſchlagen worden, und in dem Erl. Pr. I Th. S. 662. n. 41. beſchrieben wird.

§. 2.

Es finden ſich auch franzöſiſche Flüchtlinge ein.

Es ließen ſich auch gegen das Ende des 17ten Seculi einige franzöſiſche Flüchtlinge in Königsberg nieder; dahero ward 1686 den erſten Dec. an dem Orte, wo jetzo die polniſche reformirte Gemeine zuſammen kömmt, auf dem deutſch-reformirten Kirchenplatze für ſie geprediget *); und das verrichtete Abrah. Boullay du Pleſſis, welchem 1698, weil die Gemeine immer mehr zunahm, noch ein Prediger, Namens Jean Taunay zur Seite geſetzet ward **).

*) S. Erl. Pr. V Th. S. 366.
**) S. l. c. S. 378. 800 u. f.

§. 3.

Reformirte Kirchen auſſerhalb Königsberg.

Außerhalb Königsberg war man in Pillau zwar ſchon 1641, einen Gottesdienſt für die daſelbſt befindlichen Reformirten anzulegen, bedacht geweſen; es kam aber ſolches erſt gegen das Ende des 17ten Seculi zu Stande. Denn 1690 ward **Abraham Ruts**, ein unſtudirter Steckentröſter auf der Churfürſtlichen Marme, als Prediger der Reformirten Gemeine angenommen, und für dieſe 1695 in der Lutheriſchen Feſtungskirche ein Simultangottesdienſt angeleget. Zu Memel verſahe die daſige Reformirte Gemeine von 1662 an, der hieſige Hofprediger **Joh. Wendelin de Rodem**, und zwar in der Art, daß er alle Vierteljahr dahin reiſete. A. 1669 aber bekam die Gemeine daſelbſt das Privilegium, ein Haus zum Gottesdienſt zu kaufen, und einen eigenen Prediger zu halten. Es trat auch noch in demſelben Jahr **Petr. Figulus** *) das

das Lehramt in Memel an. Es brannte das Haus aber ab, und der Gottesdienſt ward darauf von den Reformirten, gleich den Lutheriſchen, in der Schloß- oder Feſtungs-Kirche gehalten, bis 1681 die Kirche fundiret ward, in welcher 1683 die erſte Predigt gehalten worden **).

*) Dieſer war vorhin Senior der Böhmiſchen Unität geweſen, und ſein Lebenslauf kömmt in Comenii weinenden Augen vor.

*) In dem Erl. Pr. V Th. S. 267 u. ſ. w. findet man von allen bey der reformirten Gemeine in Memel bis 1726 geſtandenen Predigern, zu welchen auch Conr. Mell gehöret, deſſen §. 2. gedacht worden iſt, Nachricht.

§. 4.

In Tilſit ſtand 1687 **Hönnig** bey der reformirten Gemeine, welche auf dem Schloß ihren Gottesdienſt hielt*), als Prediger, und zu Preuſchholland, wo der Gottesdienſt gleichfalls auf dem Schloß gehalten ward, war von 1697 an **Joh. Wilhelm Gellert**, welcher das Prädicat eines Hofpredigers hatte, der daſigen reformirten Gemeine Prediger, welcher auch die in Elbing und Rieſenburg befindlichen Reformirten mit den ſacris verſehen hat **).

*) S. Erl. Pr. l. c. S. 622.

**) S. l. c. S. 498 u. f.

§. 5.

Der Exorcismus kann bey der Taufe wegfallen.

Sonſt iſt annoch hiebey zu merken, daß 1664 den 16ten Sept. verordnet worden, daß die Lutheriſchen Prediger ſich nicht entbrechen können, auf Verlangen lutheriſcher Eltern, den Exorcismus bey der Taufe wegzulaſſen, auch an den Orten, wo keine reformirten Prediger ſind, den reformirten Eltern deshalb keine Schwierigkeit zu machen.

§. 6.

§. 6.

Die Mennoniſten belangend, ſo hatten dieſelben das Schickſal, den Arianern und Juden um dieſe Zeit zur Seite geſetzet zu werden. Denn als A. 1661 verordnet ward, daß dieſe nicht in dem Lande geduldet werden ſollten, ſo ward ihrentwegen ein gleiches befohlen a). Aber ſie breiteten ſich immer mehr aus; denn 1679 ward reſcribiret, daß ſie ſich in großer Anzahl in Preußen eingefunden, auch wohl gar poſſeſſionat gemacht hätten. Es ſollte ihnen zwar nicht verwehret ſeyn, des Handels wegen das Land zu beſuchen: doch ſollten ſie ſich durchaus nicht häuslich niederlaſſen, weder auf dem Lande, noch in den Städten, noch bürgerliche Nahrung treiben; die ſich aber bereits häuslich niedergelaſſen oder poſſeſſionat gemacht hätten, ſollten innerhalb ſechs Wochen das Ihrige verkaufen und das Land räumen. Und noch 1689 ward deshalb auf dem Landtage gravaminiret, daß ſie noch geduldet würden b); welches alles aus des Herrn Conſiſtorialraths D. Bock hiſtoria Socinianiſmi Pruſſ. erhellet c). Wenn aber eine Confeßion der Mennoniſten in Preußen, ſo man die Klarichen nennet, und 1678 in 4. in deutſcher und lateiniſcher Sprache herausgekommen, 1696 in 8. zu Amſterdam holländiſch gedruckt iſt d), ſo wie die Confeßion der Mennoniſten in Preußen, welche die vereinigte Flämiſche und Hochdeutſche Taufgeſaite heißen, zu Amſterdam 1691 in 8. zum Vorſchein gekommen: ſo mögen ſie dem ohngeachtet allhier gegen das Ende des vorigen Seculi ſich dennoch aufgehalten haben, obgleich zunächſt und vornehmlich die Rede von denen in dem Danziger Gebiete vorhanden geweſenen ſeyn dürfte, da dieſe, nach Hartknochs Bericht e), ihr Glaubensbekenntniß ablegen müſſen.

Das Schickſal der Mennoniſten.

a) Die

a) Die Landſtände bathen auch, daß das desfalls Ergangene angeſchlagen, und zum Effect gebracht würde.

b) Worauf der Hof antwortete, daß die ihrer Verbreitung wegen ergangenen Edicte erneuret werden könnten.

c) Wo die hieher gehörigen Urkunden p. 60 ſeq. 84 bis 100. zu finden ſind.

d) S. Unſch. Nachr. 1710 S. 71 u. ſ. w. wo ſie recenſiret wird.

e) Kirchenhiſt. S. 857.

Das dritte Capitel.

Von dem Schickſal der Juden und Arianer oder Socinianer.

§. 1.

Den Juden wird angedeutet, das Land zu räumen.

Eben ſo gieng es den Juden. In denſelben Verordnungen, in welchen der Mennoniſten gedacht iſt, iſt ihnen ein gleiches angedrohet. Beſonders ward ihnen 1679 anbefohlen, innerhalb vier Wochen das Land zu räumen, ſo daß, wenn ſie ſich nachhero betreten laſſen ſollten, ſie nicht Briefe noch Siegel ſchützen, ſondern ſie Preiß ſeyn ſollten. Wenn ſie aber nur durchreiſen wollten, ſollten ſie für ihre Perſonen einen Zoll erlegen, aber außer den Reiſetagen ſich im Lande nicht aufhalten *). Es iſt aber eben das Jahr darauf, nach dem Erl. Pr. **) die Synagoge angeleget, welche ehedem in der Kehrwiedergaſſe geſtanden hat.

*) S. Herrn Doct. Bocks hiſtor. Socianiſmi p. 84.
**) V Th. S. 216.

§. 2.

Bey dem Statthalter hielten ſich Socinianer auf,

Die Arianer belangend, ſo hielten ſich 1660 bey dem Statthalter in Preußen, dem Herzoge Radzivill, verſchiedene Socinianer allhier, wo er reſidirte, auf, die in Polen kein günſtig Schickſal gehabt hatten a). Unter ihnen war Sam. Przypcovius und Orzechio Schlichting. Jener war des Stadthalters Rath b), und daher kann es gekommen ſeyn, daß er nicht nur von dem Sandio c), ſondern auch in der Aufſchrift ſeiner Werke, Churf. Brandenb. Rath genennet worden. Es findet ſich auch von ihnen ein zu Königsberg 1663 datirtes Schreiben d). Dieſer wollte 1660 die in dem Rieſenburgſchen gelegenen Leſtenauiſchen Güter kaufen; es kam aber auf die von der Regierung bey Hofe den 5ten Junii deshalb gethane Anfrage, in welcher zugleich angezeiget ward, daß viele Arianer ſich in dem Herzogthum niederlaſſen wollten, die Antwort, daß es mit einer guten Art zu verhüten wäre, damit ſolches nicht geſchehen möchte e).

a) S. Hartknoch A. und N. Pr. S. 495. auch Kirchenhiſtorie S. 646.
b) Wie ſolches aus einem Schreiben des Ruarii an den Grotium erhellet, das in jenes epiſt. cent. I. num. 28. ſteht.
c) In biblioth. antitrinitar. p. 123.
d) In Lubienicii hiſt. reform. polon. l. 3. c. 17. p. 278.
e) Wie Herr D. Bock l. c. p. 59 ſeq. berichtet.

§. 3.

Es ward auch von dem Churfürſten 1661 auf dem Landtage feſtgeſetzet, wohl Acht zu haben, daß von den Arianern nichts getrieben werde; wenn aber dabey ſtand, daß man keines Gewiſſen conſtringiren wolle, ſo ſchien dieſes den Ständen ſo viel ſagen zu wollen, als daß ſie toleriret werden könnten. Die

Städte beſonders bathen demnach, daß ihnen ein gewiſſer Termin geſetzet würde, nach deſſen Ablauf ſie das Land räumen müßten, auch die ihrentwegen ergangenen Edicte öffentlich angeſchlagen und zum Effect gebracht würden. Man findet aber von dem letztern keine Spur. Herr Doct. **Bock** *) führet vielmehr und dagegen an, daß von Seiten der Arianer 1662 beſchloſſen worden, den **Sam. Pacziewiczius** aus Polen nach Preußen zu ſchicken, um die Gemeine in dieſem Lande zu beſuchen, auch 1663 auf der in Siebenbürgen zu Clauſenburg gehaltenen Synode beſchloſſen worden, daß beſagter **Pacziewiczius** nebſt dem **Joann Trembecius**, Aufſeher der preußiſchen Gemeinen, hier gelaſſen würde, weil ſie gewiſſe Hoffnung hätten, unter dem Schutz des Churfürſten einen beſtändigen und ſichern Sitz in dieſem Herzogthum zu erlangen. Es ward dahero auch zugleich für gut befunden, daß ſogar alle Glieder der Gemeine ihre Gelder und Briefſchaften nach Preußen ſchicken möchten, und dem **Przypkovius** ward aufgegeben, bey der hieſigen Landesregierung um einen ſichern Aufenthalt für die Gemeine zu bitten. Sie hielten auch 1665 hier in dem Lande, nämlich zu Keſſel, einem Dorfe in dem Johannisburgſchen, den 29ſten September eine Synode, welcher einige aus dem polniſchen Preuſſen ſowohl, als aus Siebenbürgen, beywohnten, und darauf verſchiedenes die Gemeine betreffendes abgemacht worden **).

Die auch in dem Lande ſich auszubreiten ſuchten.

*) p. 61.

) S. **Bocks l. c. p. 62.

§. 4.

Ihnen werden alle

Hierauf ergieng zwar 1666 den 18ten Januar, an die Hauptämter, Lick, Rhein und Johannisburg,

burg, ſo wie den 22ſten Febr. an die Hauptämter Sechſen und Lötzen, der Befehl: daß, da nach dem Schluß des letzten Landtages, die Arianer in dem Lande nicht geduldet werden ſollten, die etwa vorhandenen vor ſich zu fodern, und ihnen alle conventus bis zur fernern Verordnung zu unterſagen a). Sie wendeten ſich aber an des Churfürſten Perſon, und gaben den 20ſten März 1666 demſelben die Schutzſchrift ein, die theils in den Werken des Przypkovii b) vorkömmt, welcher auch der Verfaſſer derſelben ſeyn ſoll c), theils in den Unſch. Nachrichten d) zu finden iſt, Herr D. Bock auch aus des Lubienicii eigenhändigen Abſchrift ſeiner Hiſtor. Socinisſmi e), einrücken laſſen. Hierdurch erlangten ſie nun zwar nicht eine ausdrückliche Erlaubniß, Verſammlungen anzuſtellen; da ſie aber auch nicht genöthiget wurden, das Land zu verlaſſen, ſo giengen ſie ſo weit, daß ſie in Königsberg ſelbſt, auf dem Roßgarten, eine Zuſammenkunft zu halten anfiengen. Und obgleich ſolches bald ein Ende nahm f), ſo ward doch 1668 auf einer in Siebenbürgen gehaltnen Synode den 30ſten April abgemacht, daß Dan. Jaskiewitz fernerhin der Gemeine in und um Königsberg, ſo wie Trembecius ſeiner an der Grenze in Preußen befindlichen Gemeine, ſich annehmen ſollte g).

Verſammlungen unterſaget.

a) S. loc. cit.

b) fol. 451. 453 ſq.

c) Nach des Sandii biblioth. antitrin. p. 125.

d) 1722 S. 44 u. ſ. w.

e) p. 63. ſqq. Dieſe Abſchrift gehet in manchen Stücken von dem Gedruckten ab.

f) Wie Hartknoch in der Kirchenhiſt. S. 647 u. f. berichtet.

g) S. Herrn Doct. Bocks l. c. p. 70.

§. 5.

Es ward ihnen angedeutet, das Land zu räumen.

Um aber den Churfürſten noch mehr zu gewinnen, übergaben die Socinianer unter dem Namen der exulum Chriſti, demſelben ihr Glaubensbekenntniß in Lateiniſcher Sprache a), welches nachhero auch Deutſch gedruckt worden b). Hiebey aber ſchlug es ihnen fehl, ja die Sache gewann einen gegenſeitigen Ausgang, und ſie wurden, auf Anhalten der Landſtände, durch ein öffentlich angeſchlagenes Edict, des Landes verwieſen. Sie gaben hierauf zwar eine Bittſchrift ein c), darinn ſie vorſtelleten, wie ſie nach dieſem in allen Städten und Dörfern geſchehenen Anſchlag als infam angeſehen würden, auch in Gefahr ſtünden, auf ihrer Flucht von den angränzenden Polen geplündert und getödtet zu werden. Der Churfürſt ließ auch den 30ſten Januar 1671 dieſe Schrift den Landſtänden zuſtellen, ob ſie dadurch nicht auf andere Gedanken zu bringen wären, und erklärte ſich dahin, daß die öffentliche Anſchlagung des Edicts wenigſtens eingeſtellet würde, als welche einigermaßen infamire, zumal wo ja ſo ſcharf mit ihnen verfahren werden ſollte, ſolches in anderer Art bekannt gemacht werden könnte. Der Churfürſt verordnete anbey, daß einem jeden, ehe er das Land räume, das Seinige erſtattet und den Verſchreibungen ein Genüge geleiſtet werde. Die Stände aber bathen wiederholentlich, daß es bey der Reſcription ſein Bewenden haben möchte d).

a) Es iſt in des Herrn D. Bocks l. c. p. 71 ſqq. befindlich.

b) 1716 und in den Berlinſchen Hebopfern 10. Stück S. 51 u. ſ. w.

c) Dieſe

*) Dieſe kömmt in Herrn D. Bocks Hiſtorie lateiniſch p. 78 ſq. vor.

d) S. l. c. p. 79.

§. 6.

Die Socinianer wandten ſich dahero an den König in Polen, und bathen, für ſie bey dem Churfürſten zu intercediren. Das geſchahe auch 1672 im März, und die an den Churfürſten ſowohl als den Statthalter in Preußen, Herzog von Croy, und die hieſigen Regimentsräthe erlaſſene Schreiben des Königes, findet man in des Herrn D. Bocks Hiſt. Socinifm. in Pruſſ. *). Das wirkte auch ſo viel, daß man der Socinianer immer mehr zu ſchonen bedacht war, zumal da ſie den Churfürſten von neuem antraten. Anſtatt nämlich ihre Proſcription zu bewirken, kam den 19ten May 1673 der Befehl, an die hieſige Regierung zu berichten, wie groß ihre Anzahl in dem Lande ſey, und wie ſie ſich an den Orten, wo ſie ſich aufhielten, comportiren, worauf die Hauptämter Lick, Olezko, Rhein, Johannisburg und Lötzen, im Julio deſſelben Jahres befehliget wurden, aller vorhandenen Namen zu verzeichnen, auch ſich ſorgfältig zu erkundigen, ob dieſe Leute jemanden anſtößig und Proſelyten zu machen bedacht wären, oder ſich ſtill und ruhig verhielten, und davon zu berichten. Und 1675 geſchahe von neuem eine Anfrage, ob die vor zwey Jahren verzeichneten noch an denſelben Orten verhanden wären und ſich gehörig verhielten; imgleichen ob ihre Gelder auf Intereſſen ſtünden, oder ob ſie Landgüter im Arende hätten, und wo dieſes wenn ihre Contracte aufhöreten.

Der König von Polen intercediret ihretwegen.

Ihr Verhalten ward hierauf unterſuchet,

*) p. 79 ſq.

§. 7.

und man ſuchet ſich ihrer auf eine gute Art zu entledigen.

Und obgleich hiebey verordnet ward, daß ihnen die ausſtehenden Gelder ausgezahlet und mit ihnen keine neue Contracte geſchloſſen würden, auch das Liffiſche Amt berichtete, daß einige von ihnen nichtmehr vorhanden wären, von den noch übrigen dreyen hätten zween Pfandsweiſe Landgüter inne, welche doch aber bereit wären, das Land zu verlaſſen, wenn ihnen der Pfandſchilling wiedergegeben würde *): ſo findet es ſich doch, daß ſie 1678 den 24ſten October eine Synode zu Rutow gehalten, welcher auch einige aus der Mark beygewohnet haben, ja daß ſolches 1679 in dem Februar ſowohl als Junius, von ihnen wiederholet worden **). Die Stände trugen demnach 1679 von neuem an, daß die Socinianer weggeſchaffet würden; die Regierung bath auch den 28ſten Jul. deſſelben Jahres dem Churfürſten, daß die deshalb 1660, 1663, 1669 und 1673, vornehmlich aber 1663 ergangenen Edicte vollzogen würden, zumal da der dieſen Leuten zur Räumung des Landes 1663 angeſetzte Termin von einer Jahresfriſt, ſchon längſtens verſtrichen wäre. Und der Churfürſt reſcribirte, daß, wenn die Arianer um Handels und Wandels willen das Land beſuchten, ihnen zwar das Verkehr allhier unverwehret ſeyn ſolle, ſie müßten ſich aber durchaus nicht, weder in den Städten, noch auf dem Lande, häuslich niederlaſſen, noch bürgerliche Nahrung treiben. Denen aber, die ſich bereits häuslich niedergelaſſen, und ein Eigenthum an ſich gebracht hätten, wurde innerhalb ſechs Wochen das ihrige zu verkaufen und das Land zu räumen, anbefohlen. Es ward auch allen Magiſtraten bey fiſcaliſcher Strafe angedeutet, dahin zu ſehen, daß dieſem Mandat ein Genüge geſchehe, mit dem Anhange, daß, wo ſich jemand nachhero in dem Lande würde betreten laſſen, derſelbe mit Confiſcirung

A. 1679 wird befohlen, daß ſie innerhalb ſechs Wochen das Land räumen ſollen.

rung ſeiner Güter, auch nach Gelegenheit am Leibe, geſtrafet werden ſollte ***).

*) S. Bocks l. c. p. 81 ſq.
**) Wie daſelbſt p. 85 ſq. zu erſehen.
***) S. l. c. p. 82 ſq.

§. 8.

Es ward aber die Vollziehung auch dieſes Befehls von einer Zeit zur andern verzogen, und die Arianer blieben nach wie vor in dem Lande, ja ſie ſtellten nicht nur zu Rutow und Andreswalde ihre Verſammlungen an, ſondern es ward auch an dem erſten Orte 1684 von neuem eine Synode den 14ten October angeſtellet, auf welcher **Wiſſoratius** zum Lehrer der Gemeinen in Preußen geordnet worden, ſo wie auf der daſelbſt 1678 gehaltenen **Dan. Jaßkiwitz** an des verſtorbnen **Trambecio** Stelle, zum Lehrer der daſigen Gemeine in der Art ernennet war, daß er Mittwochs und Freytags Gottesdienſt halten ſollte *). Denn der Churfürſt hatte dieſen Ort dem Arianer, **Morſtein** genannt, welcher auch Churfürſtlicher Rath war, und ſeiner Ehegattinn, auf Lebenslang verliehen, und der Churfürſt **Friedrich** III, begnadigte damit nach ſeinem Tode 1698 im Sept. auch ſeine Erben und Vettern. Andreswalde aber **) war mit Churf. Conſens, 1666 dem **Nicol. Luchodolio** und **Nicol. Przipkovio** verpfändet worden ***). Und da ſolches nicht geſchehen,

*) S. loc. cit.

) Daſelbſt ſtand ſeit 1620 **Chriſtoph Crell, ein Sohn des **Johann Crell**, welcher 1680 ſtarb, und ein Vater des unter dem Namen **Artemonius** bekannten **Sam. Crells** war.

***) S. Herrn D. Bocks l. c. p. 186 ſqq.

§. 9.

ward, das Verboth zu erneuren, 1690 nachgegeben.

Indeſſen ruheten die Stånde doch nicht, ſondern regten ſich 1689 auf dem Landtage von neuem. Es erfolgte auch darauf ein 1690 den 5ten April datirtes Reſcript, daß die vorhin der Arianer wegen ergangenen Edicte renoviret werden kônnten; ſie ſind aber dennoch, ihren Verfaſſungen nach, wie vor geblieben; wie ſolches aus einem Bericht des hieſigen Conſiſtorii erhellet, welcher in Herrn D. Bocks Hiſtorie *) vorkômmt.

*) p. 101 ſqq.

§. 10.

Von Chriſtoph Sand dem Aeltern.

Hierbey iſt annoch zum Beſchluß des bekannten Arianers, Chriſtoph Sand des Aeltern, zu gedenken. Dieſer Mann war aus Creuzburg in Preußen gebůrtig, hatte anfangs die Theologie ſtudiret, nachhero aber ſich auf die Rechte geleget, und beſonders in Holland ſich eine geraume Zeit aufgehalten, wo er in des Hugo Grotius genaue Bekanntſchaft kam. 1648 ward er Churf. Rath und Oberſecretarius bey der hieſigen Landesregierung, anbey auch 1654 Secretarius des neu fundirten Tribunals. Bald darauf, nachdem das letztere geſchehen, gerieth er nicht nur in den Verdacht des Separatismus, indem er weder zur Kirche noch zu dem Abendmahl gieng, ſondern er fieng auch an, den Arianismus in Geſprächen zu profitiren.

§. 11.

Dieſer bekannte ſich 1660 zu der Lehre der Arianer

A. 1668 aber gab die Krankheit ſeiner âlteſten Tochter Gelegenheit, daß er nâher heraus rückte, und ſich zu der Lehre der Arianer bekannte: denn er ließ den Diaconus in dem Thum, Jac. Tilheim, den 4 Jul. erſuchen, derſelben das Abendmahl *) zu

zu geben; dieſer aber verlangte, vorhero die Patientin ihres Glaubens wegen zu befragen, weil manche Redensarten von ihr ſowohl, als dem Herrn Vater ſelbſt giengen, als ob ſie ſchon über Jahresfriſt nicht zu dem Tiſche des Herrn geweſen wären. Sand antwortete hierauf: er wiſſe wohl, daß man ihn für einen Socinianer hielte: allein, ob er ſie gleich nicht verdamme, ſo ſey er doch mit ihnen in der Lehre von Gott, Chriſto, und der Genugthuung nicht eins. Seine Tochter hätte Krankheit wegen nicht zum Abendmahl gehen können, bekenne ſich aber zu den fünf Hauptſtücken des Catechiſmi Lutheri. Er aber glaubte, daß Drey ſind, die da zeugen, der Vater, das Wort, und der Heilige Geiſt, und daß Chriſtus der eingebohrne Sohn Gottes ſey, der nicht in der Zeit ſeinen Anfang genommen, ſondern von Ewigkeit her vom Vater gezeuget. So ein Myſterium trinitatis aber, wie man bey uns ſtatuire, ſey weder in der Schrift, noch in der antiquitate antenicæna gegründet. Seine Tochter glaube auch, was er glaube, und er ſey bereit, an ihrer Statt zu antworten; welches der Prediger zwar nicht annahm, doch aber von ihm verlangte, er möchte demnach nochmals ſagen, was er glaube.

*) Es irret ſich alſo Hartknoch in der Kirchenhiſt. S. 647, wenn er ſchreibet, daß Sand keinen Prediger wollen zu ſeiner Tochter kommen laſſen, ob ſie es gleich inſtändigſt begehret.

§. 12.

Hierauf antwortete Sand: Der Vater iſt von Niemand, aber der Sohn und Heiliger Geiſt vom Vater; er bethe demnach alſo: O ewiger Gott und Vater, ich bitte dich durch Jeſum, deinen Sohn,

daß du in unſere Herzen ſenden wolleſt deinen Heiligen Geiſt. Anbey äußerte er ſich, daß er die Subtilitates Scholaſticas gern fahren ließe, und das Wort ὁμοιȣσιος ihm nicht gefiele, bekannte auch frey, er hätte tres eſſentias ubi tres perſonas, meynte aber, daraus folge nicht, daß er tres Deos ſtatuire. Der Prediger wünſchte ihm hierauf: Gott wolle ihn erleuchten! Sand aber wünſchte ihm ein gleiches. Die Tochter bekam indeſſen der Prediger nicht zu ſprechen. Es nahm dahero derſelbe ſeinen Abſchied, zeigte aber dabey dem Sanden an, wie er von dem zwiſchen ihnen vorgefallenen, das eben verſammlete Dreyſtädtſche Miniſterium benachrichtigen, und ihm die Meynung deſſelben bekannt machen wollte. Sand dagegen ließ ſich dieſes nicht nur gefallen, ſondern erklärte ſich auch dahin, daß er bereit wäre, fernerhin mit dem ganzen Miniſterio zu conferiren.

§. 13.

und ſchriftlich, theils gegen das Kneiphöfiſche Miniſterium,

Der Prediger hielt Wort, und berichtete Tages darauf dem Sanden, daß das Miniſterium ſein Verfahren gebilliget hätte a). Sand übergab hierauf ſeine Dubia, die in den Act. Bor. b) zu finden ſind, dem Kneiphöfiſchen Miniſterio. Dieſes ſchickte ſie an das Samländiſche Conſiſtorium, und von dieſem ergieng ein Bericht den 11 Jul. an die hieſige Regierung, darinn gebethen ward, dem Sanden aufzugeben, ſich nicht länger des Abendmahls zu enthalten, aber auch von ſeinem Irrthum abzutreten, und weder ſeine Kinder, noch ſonſt jemanden, damit zu beunruhigen, damit er und ſie nicht für excommuniciret gehalten, und ihnen nach ihrem Tode die Chriſtlichen Begräbniß-Ceremonien verſaget werden dürften c). Sand kam hierauf,

dem

dem an ihm ergangenen Reſcript zufolge, mit ſeiner Erklärung, der ihm beygemeſſenen Irrthümer wegen, den 21 Jul. ein d). Darinn bezeuget er, daß ihm das, weſſen er beſchuldiget werde, nie in den Sinn gekommen, indem er drey eſſentias in Deitate nie behauptet habe, die Trinitatem Scholaſticam aber, welche Auguſtinus lehre, und die von den Mönchen erſt viele hundert Jahre nach Chriſti Geburt erdichtet worden, nehme er nicht an, weil ſie wider alle Vernunft laufe, und einen Widerſpruch in ſich halte. Er glaube indeſſen, nach 1 Joh. 5. trinitatem perſonarum in cœlo, welcher Geſtalt die Sache von den Vätern der erſten Kirche in dem Apoſtoliſchen Symbolo und Lutheri Catechismus vorgetragen worden. Andere hätten übrigens von ihm nichts Irriges einſaugen können, da er in Religionsſachen mit keinem Menſchen conferire. Zum Abendmahl aber hätte er ſich nicht gehalten, weil er es in dieſem Stück mit den Reformirten hielte.

theils gegen die Regierung.

a) Die Tochter aber, zu welcher er geradezu in die Kammer gieng, hatte ſchon den Gebrauch der Vernunft verloren. Dahero der hinzukommende Vater voller Unmuth ſprach: Es wäre keiner Communion vonnöthen, ſeine Tochter könnte auch ohne die ſelig ſterben; wie dieſes und alles §. 11. und 12. Angeführte in den Act. Bor. II Th. S. 317. u. ſ. w. zu finden iſt, wo der Bericht davon, den der Diac. Tilheim aufgeſetzet hat, aus dem Manuſcript mitgetheilet wird.

b) l. c. S. 327. u. ſ. w.

c) Dieſer Bericht ſtehet in den Act. Bor. l. c. S. 333. u. ſ. w. Seine Tochter, deren oben gedacht iſt, ward auch ohne alle Kirchen-Ceremonien auf dem Haberberge beerdiget. S. Erl. Pr. I Th. S. 776. Hartknochs Kirchenhiſt. S. 647.

d) Sie ſtehet in den Act. Bor. l. c. S. 335. u. ſ. w.

§. 14.

Er kam aber hierauf den 30 Jul. auch noch mit einer näheren Deduction ein, darinn macht er einen Unterſchied inter trinitatem apoſtolicam et ſcholaſticam, und meynet, da die letztere in dem Symbolo apoſtolico nicht enthalten, ſo ſey ſie auch kein Glaubensarticul; und wenn gleich in den Fragſtücken des Catechismi auf die Frage: ſind denn drey Götter? geantwortet würde: nein; ſondern ein einiger Gott in einem unzertrennlichen göttlichen Weſen und drey unterſchiedenen Perſonen: ſo gehörten doch dieſe Fragſtücke nicht zu dem Catechiſmo Lutheri, wären auch von demſelben nicht gemacht; wie denn, wenn Luther die ſcholaſtiſche Trinität geglaubt hätte, er einen ſolchen Hauptarticul nicht unter die Fragſtücke, ſondern unter die Hauptſtücke, geſetzet haben würde. Luther habe aber dagegen die Anbethung der Trinität aus der Litaney weggelaſſen *), und von der ſcholaſtiſchen Trinität ſpöttiſch geurtheilet. Es würde auch in dem Vater Unſer die Anrede nur an den Vater gerichtet, und den habe Chriſtus darinn befohlen anzubethen. Die Trinitas apoſtolica ſey Matth. 28 enthalten, die ſcholaſtica aber ſtreite mit dem primo cognoſcendi principio: impoſſibile eſt id cum ſimul eſſe et non eſſe **).

*) Tom. VII. Jenenſ. germ. p. 366.

**) Dieſe Deduction iſt in den Act. Bor. l. c. S. 345. u. ſ. w. befindlich.

§. 15.

Es ward eine Conferenz zwiſchen ihm und dem

Den Tag darauf ward eine mündliche Conferenz zwiſchen dem Sand und dem Kneiphöfiſchen Miniſterio angeſtellet, wovon in dem Erl. Pr. *) ein

ein Bericht vorhanden iſt. Laut dieſem hat Sand auf die Frage: ob er ſich zu dem Symbolo Athanaſii und Nicæni, auch dem erſten Articul de Deo in der Augſp. Confeßion bekenne, mit nein geantwortet; denn das Symbolum Athanaſii habe ein anderer erſt in dem ſiebenten Seculo verfertiget. Den Heil. Geiſt halte er für eine Perſon, die von dem Vater ante ſecula producta, aber nicht ſimpliciter æterna, wäre. Von der Satisfaction glaube er: Chriſtus habe uns durch Leiden und Tod erlöſet, indem er conditiones fœderis patris erfüllet. Was die Lehre von dem heil. Abendmahl betrifft, hielte es ſeine annoch lebende Tochter **), welche ſonſt ſo glaubte, als er, mit den Lutheranern, er aber mit den Reformirten.

Kneiphöfiſchen Miniſterio angeſtellet.

*) I Th. S. 768. u. ſ. w.

**) Sie ließ nach des Vaters Tode aber ſeine Principia fahren, und lebte noch 1724 als eine unverheirathete Lutheranerin, wie in dem Erl. Pr. I Th. S. 726. angemerket iſt.

§. 16.

Die Regierung ſtellte aber auch die Deduction des Sanden den 1 Aug. dem Conſiſtorio zu, und hierauf kam das Kneiphöfiſche Miniſterium mit der Widerlegung ſeiner Irrthümer ein a), aus welcher erhellet, daß dem D. Dreier von der Landesregierung aufgegeben geweſen, mit dem Sandio zu conferiren b). Es findet ſich aber auch noch eine lateiniſche Schrift c), welche Sand der Regierung eingegeben hat, in welcher er anführet, daß die hieſigen Theologen insgeſamt mit ihm in eine Conferenz getreten, in welcher er dem D. Gruben etwas in die Feder dictiret habe. Und da er in dieſer Schrift der Feſtprogrammatum gedenket, ſo allhier

Der Streit ward aber ſchriftlich fortgeſetzet.

hier 1669 zu Oſtern und Pfingſten gedruckt worden, ſo muß dieſelbe 1669 nach Pfingſten verfaſſet ſeyn. In derſelben aber beſchweret ſich Sand über die, welche die Arianer nicht in der Republik dulden wollen, und meynet, daß keine Obrigkeit von jemanden fordern könne, daß er einen Deum homouſion oder trinum in perſonis glauben ſolle; folglich könne ſie auch keinen ſtrafen, oder des Landes verweiſen, der das nicht glauben kann. Er aber behauptet in derſelben perſonæ divinæ, quatenus contra diſtinguuntur eſſentiæ non entia ſunt, nennet ſeine Gegner durchgehends Homouſianer, und beruft ſich auf den Conſens der Morgenländiſchen Kirche, von welcher ſein Sohn d) dargethan hätte, daß ſie von dem Homouſianismo entfernet ſey. Nach den **Unſch. Nachr.** e). Uebrigens ſoll dieſe Schrift eine Widerlegung deſſen ſeyn, was **Zeidler** in ſeinen Lectionibus wider ihn vorgebracht, darinn derſelbe die Gottheit Chriſti aus den Kirchenvätern der drey erſten Jahrhunderte erwies f).

a) Die in den Act. Bor. l. c. S. 364. u. ſ. w. vorkömmt.

b) S. l. c. S. 368.

c) 1722. S. 227. u. ſ. w. und von neuem iſt ſie unter der Aufſchrift: Reſponſio ad Facult. theol. aſſertionem Deitatis Chriſti, daſelbſt 1732 S. 393. u. ſ. w. von Wort zu Wort abgedruckt worden.

d) Lib. I. hiſt. eccleſ. p. 101. ſqq.

e) 1732. S. 393.

f) Wie Hartknoch in der Kirchenhiſt. S. 646. anmerket.

§. 17.

§. 17.

Wenn aber dieſer Sand von ſeinem Sinn nicht abgehen wollte, ward er ſeiner Aemter, und zwar nach dem Erl. Pr. a) 1668 bereits entſetzet; wiewohl er bey dem Tribunal wenigſtens noch bis 1669 geſtanden hat b). Er lebte nachhero als ein Privatus allhier, und wollte zwar einſt über den Grotium de jure belli et pacis leſen; es ward ihm aber ſolches von der Regierung unterſaget c). In dem Druck iſt von ihm nichts, als die Vorrede vor ſeines Sohnes nucleum hiſtoriæ eccleſiaſt. heraus, die er 1668 verfertiget hat d). Geſchrieben aber hat er einen Beweis hinterlaſſen, daß die Arianer, Mennoniſten und andere dergleichen Ketzer der Religion halber nicht aus dem Lande vertrieben werden können. Er ſtarb endlich 1686 den 6 Junii in ſeinem 75ſten Jahr, und ward in der Stille, des Morgens frühe um zwey Uhr, auf dem Haberberge begraben. Sein Leben iſt kürzlich in dem Erl. Pr. e) beſchrieben, wo auch die Grabſchrift, ſo er ſich ſelbſt gemacht haben ſoll, nebſt der Parodie darauf, vorkömmt f).

Sand ward ſeiner Aemter entſetzet,

und iſt 1686 geſtorben.

a) I Th. S. 773.
b) Nach dem Erl. Pr. II Th. S. 185.
c) S. Hartknoch l. c. S. 647.
d) Sie iſt aber erſt 1676 der zweyten Auflage dieſes Buches vorgeſetzet worden.
e) I Th. S. 766. u. ſ. w.
f) Beydes war aber ſchon vorhin in den Unſch. Nachr. 1716 S. 408. u. ſ. w. gedruckt zu leſen.

§. 18.

Sein Sohn, Chriſtoph genannt, welcher gleiches Sinnes mit ihm war, und ſeiner Schriften wegen berühmt iſt *), war vor ihm bereits 1680 in dem 37ſten Jahr ſeines Alters, zu Amſterdam, in die

Von dem jüngern Chriſtoph Sand.

die Ewigkeit gegangen. Der Vater hatte ihn in der griechiſchen Sprache, auch in der Kirchenhiſt. ſelbſt unterrichtet, als er nach Holland gieng, wo er den allhier eingeſogenen Arianismus in Schriften verbreitet hat.

*) Er erzählet ſeine Schriften ſelbſt in der Biblioth. antitrin. p. 169. ſqq.

Das vierte Capitel.

Von den Progreſſen des Pabſtthums.

§. 1.

Es bleibet deſſelben wegen alles in ſtatu quo.

Die Römiſchcatholiſchen dagegen erlangten durch die Welauiſchen Tractaten, daß ihnen das Exercitium religionis ohnbehindert, ſo wie es vor dem Schwediſchen Kriege geweſen, verbleiben, und ſie darinn Niemand turbiren ſolle. Ihre Capellen und Bethhäuſer demnach, nebſt allen Kirchengütern, ſo ihnen zukamen, an den Grenzen ſowohl, als ſonſt in dem Lande, ſollten ſie behalten. Auch ſollten ſie, wenn einige dazu tüchtig wären, zu Ehrenämtern gelangen, und die von Adel päbſtiſcher Religion, welche jura patronatus rechtmäßig an ſich gebracht hätten, ſollten ſich derſelben frey gebrauchen. Die Königsbergſche Röm. Catholiſche Kirche endlich ſollte mit ihrem Kirchhofe und andern dahin gehörigen Plätzen, bey dem Recht, das ſie gehabt, oder haben ſollen, erhalten werden, und ihre Geiſtlichen ihrer Freyheit nach den alten Verträgen genießen, ſo daß die Jurisdiction über ſie dem Biſchoffe von Ermeland zuſtehe *).

*) S. Hartknochs Kirchenhiſt. S. 644.

§. 2.

§. 2.

Es ward auch wiederholentlich 1686 den 6 Jun. und von dem Nachfolger des Churfürſten **Friedrich Wilhelms** 1690 den $\frac{1}{2}\frac{1}{2}$ Jul. verordnet, daß die Päbſtler bey ihrem Gottesdienſte allhier auf keine Art geſtöhret werden ſollten *). Dagegen war aber ſchon unter Cöln an der Spree den 27 März 1684 allen Evangeliſchen Unterthanen unterſaget, ihre Kinder zu den Jeſuiten in oder außerhalb Landes in die Schule zu ſchicken, und ſie von denſelben erziehen zu laſſen **).

In Anſehung der Päbſtler ergangene Verordnungen.

*) Das letztere Edict iſt in dem Grube l. c. S. 149.
**) S. Grube l. c. S. 294.

§. 3.

Weil aber alles nach den Pactis in ſtatu quo bleiben ſollte, ſo blieben auch die Kirchen, welche von den R. Catholiſchen Patronis den Lutheranern entzogen waren, Päbſtiſch: nämlich Bialluten, Lenzcko, Przelany, die Linde, und Thurau, deren oben gedacht iſt a). Der Kirche Grambten in dem Deutſcheylauiſchen Amte, muß ein gleiches begegnet ſeyn. Denn 1554 (1553) wohnte **Martin Tinctius**, Lutheriſcher Pfarrer daſelbſt, der Oſterodiſchen, und 1554 der Salfeldſchen Synode bey b), und noch 1596 war **Gregor. Nümichen** Lutheriſcher Pfarrer bey dieſer Kirche. In **Grubens** Corpore aber wird dieſe Kirche als eine Päbſtiſche c) angeführet. Es findet ſich aber außer den angeführten Kirchen noch eine Päbſtiſche in dem Deutſcheylauiſchen Amte, zu Schönfürſt d), und vor der Stadt Tilſit iſt eine Capelle zu Domgrafen, welcher ein deutſcher und litthauiſcher Parochus vorſteht e). Als jedoch 1665 **Bielinski**, ein Päbſtler, die Wittehwaldſche Kirche einem R. C. Geiſt-

Päbſtiſche Kirchen außerhalb Königsberg.

lichen anvertrauen wollte, ließ der Churfürſt die Kirche zuſchließen.

a) S. V Buch, Cap. X. §. 6.
b) S. Wigand l. c. S. 335. 346.
c) l. c. S. 164. welches auch nach dem Erl. Pr. IV Th. S. 574. nachhero geſchehen iſt.
d) Deren ſowohl in dem Grube als in dem Erl. Pr. l. c. gedacht wird.
e) S. Erl. Pr. IV Th. S. 623. wo auch angemerket wird, daß die R. Catholiſchen vor einigen Jahren in der Stadt Tilſit zwar einen Grund an ſich gebracht haben, aber ihren Gottesdienſt darinn zu halten, ſey ihnen nicht verſtattet worden. Und das iſt auch nachhero nicht geſchehen.

§. 4.

Die Syncretiſterey that dem Pabſtthum den ſtärkſten Dienſt.

Den ſtärkſten Vorſchub aber haben in dem vorigen Jahrhundert die Lutheriſchen Theologen ſelbſt gethan, welche des ſyncretiſtiſchen Weſens ſich theilhaftig gemacht haben, als wodurch dem Pabſtthum Thür und Thor aufgethan ward; wie denn auch daſſelbe mit dem Uebergange des D. Pfeifers zu dem Pabſtthum ſich endigte, nachdem bereits verſchiedene vor ihm ein gleiches gethan hatten; wie denn auch viele ihm darinn folgten, deren einige in Ehrenämtern ſaßen.

Das fünfte Capitel.

Von den Syncretiſtiſchen Streitigkeiten.

§. 1.

Es fehlte nämlich auch den letztern Jahren dieſes Seculi nicht an innern Unruhen. Neue Kriege entſtanden zwar nicht; aber der Latermanniſche Streit, von welchem im vorigen Buche §. 5. gehandelt iſt, ward unter dem Namen des Syncretiſtiſchen fortgeſetzet. Denn obgleich Latermann 1652 von hier weggegangen, und Mislenta 1653 geſtorben war, ſo blieb doch, wie l. c. §. 35. angemerket iſt, noch Dreier auf dem Kampfplatze, und mit der Zeit mehrte ſich bey der Academie die Anzahl derer, die es mit ihm hielten. D. Melch. Zeidler, welcher 1663 der zweyte Prof. Theol. ward, machte am meiſten gemeine Sache mit ihm. D. Mart. Sylveſter Grabe, der ſeit 1662 als Prof. Theol. extraordin. allhier ſtand, war ihm nicht entgegen, und D. Sam. Werner, welcher 1674 eine extraordinaire theol. Profeßion erhielt, pflichtete ihm ſo, wie D. Chriſtian Dreier der jüngere, bey, welcher 1686 Prof. Theol. extraord. ward. Vornehmlich aber gilt dieſes von dem D. Joh. Phil. Pfeifer, welcher 1685 eine extraordin. theologiſche Profeßion erhielt, und nach des ältern Dreiers 1688 erfolgtem Tode, die Controvers fortſetzte, indem Grabe 1679 bereits von hier weggegangen, Werner aber 1685, und Zeidler 1686 in die Ewigkeit gegangen waren, der jüngere Dreier aber, welcher 1691 ſtarb, ſich nicht viel in den Streit einließ.

Die Theologen, welche dieſen Streit geführet.

Von Seiten der Academie.

§. 2.

Des hieſigen Miniſterii.

Auf der andern Seite aber fuhr das Drey=ſtädtſche Miniſterium immer fort, gegen dieſe Theo=logen zu Felde zu liegen. Das zeigte ſich ſchon 1657, als D. **Dreier** Prof. primar. theol. geworden war, und bey ſeiner pro loco zu haltenden Diſſertation die Prediger dieſer Stadt ihm zu opponiren einladen ließ. Denn es wollte ſich keiner dazu verſtehen, und zwar auch um deswillen, weil das corpus doctrinæ einen andern Weg, mit den Schwärmern zu verfah=ren, anzeige. Sie meynten auch, den **Dreier** nicht mit gutem Gewiſſen ſo, wie es ſonſt bey Graduirten gewöhnlich, nennen zu können, da er wider ſeinen Eid gehandelt *), die Landſtände auch vorhin um ſei=ne Remotion angehalten hätten **).

*) S. des vorigen Buchs V Cap. §. 1 u. f.
**) S. Hartknoch S. 632 u. f.

§. 3.

Von Dreiers Rede de Syncretiſmo,

A. 1661 ließ **Dreier** eine von ihm gehaltene Re=de de Syncretiſmo drucken, in welcher er, nach Herrn D. **Walchs** Urtheil a), ſeine wahre Herzensmeynung kurz und deutlich eröffnet hat. Von den ſymboliſchen Büchern erkläret er b) ſich in derſelben dahin, daß, wenn alles darinn befindliche zur Erhaltung der Kir=che nothwendig wäre, ſo müßte die Kirche in der ganzen Welt untergegangen und bey den Lutheranern allein übrig geblieben ſeyn. Wenn nun **Dreier** zu

und Predigt von der unſichtbaren Kirche.

derſelben Zeit auch eine Predigt von der einigen ſicht=baren Kirche drucken ließ, ſo veranlaßte dieſes, daß das Miniſterium 1662 einen Bericht von dem herausgab, was ein Chriſt von der einigen wahren apoſtoliſchen und unſichtbaren Kirche halten und glauben ſoll. Wenn nun D. **Calov** in Wittenberg, auf Erſuchen, ſein Judicium von beyden beſagten Schriften des **Dreiers** ſchriftlich ertheilet hatte, ſo ließ das Mini=

ſterium

ſterium daſſelbe ſeinem Bericht, doch ohne Calovs Vorwiſſen, beydrucken. Es führte aber der Brandenburgſche Hof bey dem Sächſiſchen über den Calov Beſchwerde, und dieſer bekam Befehl, ſich zu verantworten. Das that er nicht nur, ſondern ließ auch einen Extract aus ſeiner Apologie ſowohl, als das Judicium ſelbſt drucken c). Seine Meynung aber gieng dahin, man ſähe handgreiflich, daß **Dreier** aus dem Unterſchiede unter der Päbſtiſchen, Reformirten und Lutheriſchen Religion, ſich nichts mache d).

a) In den Streitigkeiten der Luther. Kirche, I Th. S. 283. wo auch der Inhalt dieſer Rede vorkömmt. **Dreiers** Diſcurſus de vocabulo Syncretiſmi iſt 1663 der Rintelſchen Theologen declarationi colloquii Caſſelani beygedruckt.

b) Ob ſie gleich nur aus drittehalb Bogen beſtand, ſo ward ſie doch 1680 auf dreyzehen Bogen von neuem gedruckt.

c) S. **Calovs** hiſt. Syncretiſt. p. 595. ſq.

d) S. **Walchs** l. c. S. 283 u. ſ. w.

§. 4.

Dreiers judicium von dem Caſſelſchen Colloquio.

Wenn aber auch 1661 ein Colloquium zwiſchen den Marpurgſchen und Rintelſchen Theologen, die Vereinigung der Reformirten und Lutheraner zu fördern, zu Caſſel gehalten war, ſo eröffnete **Dreier** ſein judicium davon ſchriftlich *), welches auch nachhero in die **Preuß. Zehenden** eingerücket **), aber von den Wittenbergſchen Theologen in ihrer Antipologia Rintelenſium epiſtolæ apologeticæ oppoſita ***) kürzlich widerleget worden. Der Inhalt dieſes judicii gehet dahin: **Dreier** billigt das Brodtbrechen bey dem heiligen Abendmahl und wünſchet, daß es da, wo es nicht üblich, eingeführet würde; lobet indeſſen doch die Marburger deshalb, daß ſie unſere Oblaten nicht verwerfen, da ſie Brodt ſind;

 und

und geſetzt, daß das Brechen des Brodts nicht weſentlich zum Sacrament gehöre: die Art und Weiſe des ſacramentirlichen Genuſſes mag man, ſeiner Meynung nach, erklären wie man will. Eigentlich komme es dabey darauf an, daß man einen wahren Nutzen davon habe. Die Art des Genuſſes ſey auch nicht zu beſtimmen, und der Streit deshalb betreffe nicht den Grund des Glaubens. Die Lehre von der Gnadenwahl und die allgemeine Gnade Gottes in Chriſto belangend, ſo meynte **Dreier**, man könne die Lehre der Reformirten davon nicht verdammen, obgleich die Lutheraner die Väter der griechiſchen und lateiniſchen Kirche, bis zu **Auguſtini** Zeiten, vor ſich hätten, ſondern in einer ſo ſchweren Materie müßte man einem jeden ſeine Freyheit zu denken laſſen; wie denn auch die Lehre von der Prädeſtination in keinem Symbolo vorkäme, auch in der Form. Concord. daran, daß Gott, nachdem er den Glauben vorhergeſehen oder nicht, die Menſchen ſelig zu machen oder nicht, beſchloſſen habe, gar nicht gedacht wäre.

*) Calov gedenket l. c. p. 792. dieſer Schrift.
**) 1 Th. S. 349 u. ſ. w.
***) p. 27 ſeq.

§. 5.

Von dem Rückfall merket er an, daß, wenn wir gleich glaubten, ein Erwählter könne zwar gänzlich fallen, aber nicht bis an das Ende rückfällig bleiben: ſo kämen wir doch darinn überein, daß ein Chriſt ſich äußerſt dahin beſtreben müſſe, daß er beharrlich glaube, und die Leute fleißig vor der Sicherheit zu warnen ſind, wären alſo im Grunde nicht uneins. Bey der Lehre von der menſchlichen Natur Chriſti, glaubet er, ſey kein großer diſſenſus, wenn man nur die göttlichen Eigenſchaften von der menſch-

menſchlichen Natur in abſtracto prädecire. Der Exorcismus iſt, ſeiner Meynung nach, beyzubehalten, weil faſt von der Apoſtel Zeiten an, die eccleſia catholica ihn beliebet; wie denn **Auguſtin** die Erbſünde der Kinder daher erwieſen, und ſey derſelbe keine Ceremonie, noch bloß ein Gebeth, ſondern ein Exercitium der Macht, welche Chriſtus der Kirche über den Teufel gegeben hat, vermöge welcher dem Satan angedeutet wird, den Täufling im Guten nicht zu behindern. Uebrigens ſo gehet der Schluß dieſes Sentiments überhaupt dahin, daß, wenn die Reformirten die Symbola eccleſiæ catholicæ in ſenſu nativo annehmen, der wahren Frömmigkeit ſich befleißigen, und die Sacramente nach Chriſti Einſetzung verwalten, nicht abzuſehen ſey, warum ſie nicht für filiæ eccleſiæ catholicæ zu halten wären; doch wäre es gut, daß die Lehrämter noch getrennet blieben, bis man näher zuſammen trete, welches geſchehen könne, wenn beyde Theile darnach ſich achten, was von Anbeginn die eccleſia catholica adprobiret hat, oder dem Sinn derſelben am nächſten kömmt, indem uns ſonſt keiner entſcheiden kann, weil beyde Theile ſich auf die Schrift berufen.

§. 6.

Von Dreiers Predigten vom heil. Abendmahl,

A. 1665 gab **Dreier** zwo Predigten von dem heiligen Abendmahl heraus, welche nicht nur von dem Diacono an der hieſigen Thumkirche M. **Joh. Chriſtian Jſing**, geprüfet worden, ſondern auch **Calov** a) für anſtößig erkläret hat. Es hat **Dreier** auch ein Formular, die Kranken zu communiciren, aufgeſetzet und gebrauchet, weil er meynte, daß daſſelbe den Gebräuchen der erſten Kirche am nächſten käme. Es kömmt dieſes Formular in **Calovs** hiſt. Synerg. b) vor, iſt aber auch nachhero in die Act. **Bor.** c) eingerücket worden. An dieſer Liturgie iſt

und Formular, die Kranken zu communiciren,

manches ausgeſetzet d); vornehmlich iſt es bedenklich, daß Gott darinn angerufen wird, aus Brodt den Leib, und aus dem Wein das Blut Chriſti zu machen.

a) l. c. p. 596.
b) p. 929 ſqq.
c) III Th. S. 727 u. ſ. w.
d) Wie in den Act. Bor. l. c. S. 727. angemerket iſt.

§. 7.

auch denen ihm ſonſt vorgeworfenen Irrthümern.

Hartknoch merket auch an *), daß Dreier 1683 ein Weihnachts-Programma drucken laſſen, darinn er mit der griechiſchen Kirche behauptet, daß Chriſtus nach ſeiner menſchlichen Natur nicht Dei filius naturalis, ſondern adoptivus ſey; welchen Socinianiſchen Satz aber ſchon Calixtus 1643 in einem Weihnachts-Programma für wahrſcheinlich erkläret hatte. Sonſten hat überhaupt dem Dreier auch der D. Maukiſch in Danzig ſich widerſetzet, als welcher 1664 in 4. eine Schrift zu Leipzig drucken ließ: Syncretiſtiſches Glaubenshinken des D. Dreiers genannt, auch prodromum Antipologiæ Dreierianæ in 4. und triam diſpp. Præliminarium 1661 in 4. herausgegeben. Der nachmalige Doctor und hieſige Prof. Theol. extr. Paul Pomian Peſarovius, hat auch 1683 unter dem Calov de plurimis fidei articulis contra Dreierum diſputiret **).

*) S. 638.
**) S. Unſch. Nachr. 1724. S. 979.

§. 8.

Das bisher Angeführte betraf Dreiers Perſon allein; nun komme ich auf zwo Streitigkeiten, in welchen Zeidler und Dreier dennoch gemeine Sache mit einander gemacht haben. Die erſte Controvers entſtand 1668 bey der Univerſität, und betraf das

das vierzigtägige Faſten, die jedoch nicht öffentlich tractiret worden. Denn Dreier wollte, daß in der Communität Freytags und Mittwochs oder Sonnabends durchgehends, zur beſagten Faſtenzeit aber auch gar nicht, oder doch nur ſehr ſelten, den Studioſis Fleiſch zu eſſen gegeben werden ſollte. Zeidler pflichtete dieſem voto aus dem Grunde bey, weil man dafür ſorgen müßte, daß die Studioſi ſich nach den Geſetzen und Gewohnheiten der allgemeinen Kirche bequemten, beſonders nach den älteſten, und die wohl von den Apoſteln ſelbſt auf uns per traditionem gekommen, da dieſe Kirche unſer aller Mutter iſt, welcher dahero alle ihre Kinder Ehrfurcht und Gehorſam erweiſen müßten. **Wolder**, Prof. Juris prim. ſchrieb aber hingegen: Die Kirche iſt keine rechte Mutter, ſo oft ſie von ihrem Bräutigam Chriſto weichet, und wenn ſie etwas begehret, was den Befehlen Gottes zuwider, ſo gehorche er ihr nicht. **Tydäus**, Prof. hiſtor. nannte das Unternehmen des **Dreiers** ſuave delirium, und ſetzte ihm die Schriftſtellen 1 Tim. 4, 2. u. f. Matth. 15, 11. 1 Cor. 10, 25. entgegen, meynte auch, da die Fiſche 1 Cor. 15, 39. auch zu dem Fleiſch gerechnet wären, ſo würde man ſich ihrer ſodann gleichfalls zu enthalten haben. Es wäre aber ſolches Faſten der alten wahren und Apoſtoliſchen praxi entgegen, wie **Chemnitius** exam. concil. Trident P. 3. erwieſen, womit man die Augſp. Conf. de diſcrimine ciborum vergleichen könnte. Kurz, die Lehre der zween Theologen wäre eine Lehre der Teufel, 1 Tim. 4, 13. Und der Prof. philoſ. pract. **Pichler** warf beſagten Theologen den Ort Coloſſ. 2, 16 u. f. vor, und nannte ihre Meynung einen Päbſtiſchen Irrthum, welchen die Lutheriſche Kirche, als einen Phariſäiſchen und mit der chriſtlichen Freyheit ſtreitenden Gottesdienſt, längſt verworfen; dahero dieſe Confeßion der zween Theolo-

Dreier und Zeidler wollen das vierzigtägige Faſten in der Communität einführen.

gen, als ein öffentlich Zeugniß ihrer Heterodoxie, wohl zu merken wäre; wie ſolches alles aus den Act. Bor. zu erſehen iſt, wo die angeführten Vota in dieſer Sache gedruckt zu leſen ſind *).

*) I Th. S. 297 u. ſ. w.

§. 9.

Laſſen die Worte des Taufformulars weg, und was er ſelbſt hinzugethan.

Der andere Streit betraf die wirkliche Sünde der Täuflinge und die Worte des Taufformulars, und was er ſelbſt hinzugethan; als welche Dreier ſowohl, als Zeidler wegließen, wenn ſie in der hieſigen Schloßkirche, bey welcher ſie als Hofprediger ſtanden, eine Taufhandlung verrichteten. Denn als hierüber einige Bewegungen entſtanden, hielt Zeidler zu ſeiner Vertheidigung 1669 eine Diſſ. de peccato actuali infantum, gab auch 1670 einen appendicem zu derſelben heraus, darinn er ſeine Meynung aus den Theologen unſerer Kirche zu behaupten ſuchte. Er berufet ſich aber darinn auch auf den Praxin der Preußiſchen Kirchen, und führet an, daß dieſe Worte in den polniſchen Aemtern in Preußen nicht gebrauchet würden, weil ſie an der Polniſchen Ausgabe der Kirchenordnung nicht ſtünden *); und an den Litthauiſchen Oertern ſtünde es frey, dieſe Worte zu gebrauchen oder wegzulaſſen, weil keine Kirchenordnung in Litthauiſcher Sprache gedruckt wäre. In der deutſchen Kirchenordnung aber von 1558 ſtünden an dem Rande dieſe Worte: ſollten gebrauchet werden, wenn ein Altes getaufet wird; woraus folge, daß ſie bey der Kindertaufe wegzulaſſen wären. Und wenn gleich dieſe Kirchenordnung nicht im Lande angenommen, ſo ſey ſie doch dieſer Worte wegen nicht getadelt worden. Es habe auch D. Behm, wenn er als Hofprediger getaufet, dieſe Worte nicht geſprochen, und in Danzig thäten verſchiedene Prediger ein gleiches, ohne daß ſich jemand darüber ärgerte.

*) Hat

*) Hat er die Ausgabe von 1615 gemeynet, ſo hat er ſich deſto weniger auf ſie berufen können, da dieſelbe überhaupt die Worte quæſt. und alſo auch, was die Taufe der Erwachſenen betrifft, ausgelaſſen hat.

§. 10.

Des hieſigen Conſiſtorii Gutachten darüber.

Die Landesregierung verlangte aber auch 1670 Zeidlers Erklärung, ſchickte dieſelbe dem hieſigen Conſiſtorio den erſten September zu, und erforderte das Bedünken deſſelben über folgende Puncte: 1. Ob mit der Toleranz, welche Zeidler vorgeſchlagen, weitere Ungelegenheit citra diſpendium veritatis verhütet, oder 2. ſonſt der Streit, ohne Nachtheil der angenommenen Kirchenbücher, geendiget werden könnte. Das Conſiſtorium antwortete hierauf den 23ſten September: nachdem das Peccatum actuale erkläret würde, könne von den Kindern beydes geſaget werden; wenn es doch aber ſchon gewöhnlich wäre, daß die Worte quæſtionis auch bey der Kindertaufe gebraucht würden, ſo wäre es nicht zu dulden, daß ein Prediger für ſeinen Kopf das Tauffomular ändere, ſondern Zeidler ſey verbunden, ſich der Praxi zu bequemen, zumal da der Adjunctus bey der Schloßkirche, M. Batalius, ſolches thue. Sollte er aber meynen, daß ſein Gewiſſen ſolches nicht zuließe, möchte ihm das Taufen unterſaget werden, und er es dem Batalius übertragen, da die Schloßkirche eben ſowohl an die Kirchenordnung, als andere Kirchen, gebunden iſt. Die Sache belangend, ſo meyne Zeidler, daß das Wirkliche einen Gebrauch der Vernunft in ſich ſchließe. Nun leugne dieſes zwar keiner, wenn actiones prælectione et aſſenſu connexæ gemeynet ſind; nach der Schrift aber ſey ein mehreres Sünde, als das, Röm. 7, 7. auch leviſſima inconvenientia cum lege 1 Joh. 3, 4.

und eine jede Sünde ihrer Natur nach verdammlich, Gal. 3, 10. Es ſey auch nicht erwieſen, daß die Kirchenordnung das peccat. act. in ſenſu ſtricto nehme, als welches auch mit den Schriftſtellen des Jeſ. 48, 8. Pſ. 58, 4. 1 Moſ. 6, 5. 8, 21. und der Apologia Aug. conf. 2. ſtreiten würde. In dem Taufbüchlein Lutheri endlich ſtünden die ſtreitigen Worte auch. Dieſes Bedenken kömmt in den Act. Bor. *) vor. Es äußerte aber der Churfürſt unter Potsdam den 25ſten October 1670 ſein Misfallen an dieſer Neuerung, und befahl ernſtlich, ſie abzuſtellen **).

*) III Th. S. 710 u. ſ. w.
**) l. c. S. 704.

§. 11.

Der Hof verbiethet alle neue Meynungen.

Es war aber auch ſchon unter Cöln an der Spree den $\frac{8}{18}$ten May 1669 ein gedrucktes Reſcript ergangen, in welchem, ohne Benennung eines gewiſſen Streits, allen, ſo das Lehramt in der Kirche und bey der Academie führen, ernſtlich, und nicht nur bey Remotion, ſondern auch andern und härtern unfehlbaren Strafen anbefohlen ward, ſich ſowohl auf der Kanzel als dem Catheder und in Schriften aller neuerlichen Meynungen, auch des Zankens darüber, Benennung der Perſonen und Verunglimpfung derſelben, gänzlich zu enthalten; da die Gemeinen, welche dergleichen ſcholaſtiſche Diſputen nicht verſtehen, dadurch gar nicht erbauet, ſondern vielmehr irre gemacht, und zur Bitterkeit und Trennung gereizet werden, den Lehrern es auch wohl anſtehet, wenn ſie gegen einander Liebe, Sanftmuth und Demuth üben, und dagegen das Verketzern und Verdammen meiden *). Wenn aber gleich hierauf eine Zeitlang das Unweſen aufgehöret hatte, ſo hatte es doch keinen Beſtand; wenigſtens hatte kein Theil zu dem

andern ein Vertrauen, welches auch daraus erhellet, daß, als der nachmalige Doctor und Profeſſor theol. extraord. **Werner** 1670 zu dem Paſtorat an dem hieſigen Thum gelangen ſollte, die Gemeine ſich lange widerſetzte, wie denn auch **Werner** die Stelle nicht erhielt **).

*) Es iſt dieſes Reſcript in **Grubens** corp. I Th. S. 88 u. f. zu finden.

) Wie in dem **Erl. Pr. V Th. S. 752. angemerket iſt.

§. 12.

Die innere Unruhe muß auch in den folgenden Jahren angehalten haben, wenn es gleich nicht zu Ausbrüchen derſelben gekommen, und der Latermaniſche Streit muß unter der Hand fortgeſetzet ſeyn: denn der Churfürſt reſcribirte 1676 den 9ten März an das reformirte Miniſterium in Cöln, die Streitſache zwiſchen den Königsbergſchen Profeſſoren und Predigern zu erwägen, und darüber, was von den ſtreitigen Puncten zu halten, auch wie dieſes Unweſen zu ſtillen ſey, ihr Gutachten einzuſchicken. Das geſchahe auch den 21ſten März, und das erforderte Gutachten gieng dahin: Die Puncte verlöſchten an ſich den Glauben nicht, benähmen auch die Seligkeit nicht, ſondern könnten wohl per mutuam tolerantiam geduldet werden. Der meiſte Streit ſey auch nicht über dem Worte Gotes, ſondern den ſymboliſchen Büchern und anderer Theologen Redensarten. Den Urſprung des Uebels aber belangend, ſo komme ſolches daher: die Prediger hielten gleich alles ſo für nothwendig zur Seligkeit, und wollten es dahero andern aufdringen, da doch ein Unterſchied unter den dogmatibus de fide et circa fidem zu machen ſey, und daher gehe es, wie 1 Tim. 6, 4. u. f. ſteht. Etliche Patres wären auch nicht mit der apoſtoliſchen Einfalt

Und erfordert, der Syncretiſtiſchen Streitigkeiten wegen überhaupt, das Gutachten des reformirten Miniſterii zu Cöln an der Spree.

Wohin daſſelbe gegangen.

Einfalt vergnügt geweſen, ſondern hätten die Libertatem prophetandi zuweilen extendiret, auch ihren ratiocinationibus und rhetoricationibus zu viel indulgiret, woraus Unheil entſtanden; wie man denn auch die dogmata fidei communis, und ſcientiæ theol. confundiret, und alles, wovon vorhin unter den Gelehrten pro et contra diſputiret worden, dogmatiſiret hätte. Der Streit quæſtionis ſey aber auch daher entſtanden, daß einige das Pabſtthum nicht allein aus der Schrift widerlegen, ſondern auch die Antiquität zu Hülfe nehmen wollen; andere dagegen fürchten, daß, wie die menſchlichen Lehren vor Zeiten Semina papatus geweſen, ſolches auch vorjetzo geſchehen könnte, wenn nicht Widerſtand geſchehe.

§. 13.

Die Remedur belangend, ſo hätte es weniger Noth, wenn die Sache bey einem freundlichen Conferiren bliebe; es würde dieſelbe aber mit großer Bitterkeit getrieben. Die Profeſſores erhüben die placita Patrum zu hoch, und nennten ſie Principium fidei ſecundarium, da doch die Patres nach der Apol. Aug. Conf. cap. de eccleſia viel Heu und Stoppeln gebauet haben. Und obgleich aus den Lehren und Redensarten der Patrum das Pabſtthum ſich entſponnen, ſo bemüheten ſich doch beſagte Profeſſores zu erweiſen, daß dieſelben anfangs nicht ſenſu pontificio genommen worden, ſondern mit der Schrift gar wohl conciliiret werden könnten. Sie alligirten auch nicht die Patres als teſtes ventalis, ſondern als judices doctrinæ. Die Prediger dagegen thäten auch nicht recht, indem ſie aus Redensarten, die von den Profeſſoribus gut genug erkläret worden, eitel Ketzereyen machten: und ob ſie gleich an den Profeſſoribus, wiewohl mit Grunde,

tadelten, daß ſie die Patres zu hoch erhüben, doch auch ſelbſt ihre vor hundert Jahren und drüber geſchriebene libros ſymbolicos wohl noch höher hielten. Beyde Theile giengen demnach zu weit. Die Profeſſores beſonders ſollten ihre Friedfertigkeit, welche ſie gegen die Reformirten zu erweiſen ſich rühmten, nicht auch auf die Päbſtler extendiren, die in keine Vergleichung mit den Reformirten gezogen werden könnten, als wodurch ſie vielmehr ſich in den Verdacht ſetzten, daß ſie zu dem Pabſtthum gar zu ſehr inclinirten, wenn auch gleich ihr Zweck nicht wäre, dem Pabſtthum Bahn zu machen.

§. 14.

Da aber ſchwerlich zu vermuthen wäre, daß ein gütlicher Vergleich zu Stande kommen dürfte, indeſſen aber nicht allein der Kirchenfriede ſehr geſchwächet, ſondern auch zu fürchten wäre, daß der Haus- und Landfrieden in Gefahr kommen möchte: ſo wäre kein ander Mittel übrig, als daß die Obrigkeit beyden Theilen ein Stillſchweigen auflege, und mit ſpecieller Benennung etlicher ſtreitigen Fragen, wenigſtens auf eine Zeitlang, verbiethe, ſelbige in den Terminis, in welchen ſie ſtreitig ſind, weder auf der Kanzel, noch auf dem Catheder, weder mündlich noch ſchriftlich zu tractiren, da ſchon etliche in General-Terminis deshalb ergangene Befehle nichts ausgerichtet hätten. Die Fragen aber wären folgende: 1) Ob die heilige Schrift für göttlich erkannt werde, ohne Zeugniß der Kirche. 2) Ob das Zeugniß der alten Kirche von dem rechten Verſtande der Schrift ein Principium Theologiæ ſecundarium ſey. 3) Ob der buchſtäbliche Verſtand der heiligen Schrift vielfach ſey. 4) Ob die rechte Kirche allezeit ſichtbar ſeyn müſſe. 5) Ob die Faſten, vor Oſter- und Qvatemberfaſten, eine apoſtoli-

ſche Satzung, die man mit der allgemeinen Kirche zu halten ſchuldig ſey. 6) Ob das Abendmahl ein eigentlich ſogenanntes Opfer ſey. 7) Was von den Liturgien Jacobi, Marci, Petri zu halten. 8) Ob in dem Abendmahl eine weſentliche Verwandelung der Elemente geſchehe. 9) Ob Joh. 6, 53. u. ſ. w. eigentlich von dem ſacramentlichen mündlichen Genuß die Rede ſey. 10) Ob der Chryſam bey der Taufe zur Ungebühr aus unſerer Kirche geſchaffet worden. 11) Ob die Seelen der gläubigen Väter in dem A. T. in einem Gefängniß, zu einer künftigen Erlöſung, durch Chriſti Höllen- oder Himmelfahrt verſchloſſen geweſen. 12) Ob die Erbſünde in bloßer Abweſenheit des Bildes Gottes beſtehe. 13) Ob Gott eine Urſache der Sünde per accidens ſey. 14) Ob das Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit in dem A. T. klärlich geoffenbaret, und zu glauben nöthig geweſen *).

*) Dieſes Gutachten ſtehet in dem **Erl. Pr. I Th.** S. 553. u. ſ. w.

§. 15.

Zu gleicher Zeit auch des Miniſterii zu Frankfurt am Mayn.

Der Churfürſt hatte ſich aber zu gleicher Zeit, da er dieſes Gutachten der Berlinſchen Theologen erforderte, auch an das Miniſterium zu Frankfurt am Mayn gewendet, deſſen Senior damals D. Spener war. Dieſes antwortete den 26 März 1676. Die Antwort fiel aber anders, als das Berlinſche Gutachten, aus. Zwo Fragen aber waren den Frankfurtern zu beantworten vorgeleget worden. Die erſte war dieſe: Ob die Lehren, über welche geſtritten ward, von der Wichtigkeit wären, daß ein Theil den andern darüber verketzern möge, auch durch die, welche ſie behaupteten, dem Pabſtthum Thür und Thor geöffnet, und das Kirchenweſen verſtöhret

Deſſen Inhalt.

ſtöhret werde. Hierauf war die Antwort: Es ſey nicht zu billigen, daß die, ſo adfirmativam behaupten, ihre Meynungen auf die Bahn, beſonders auf die Kanzel gebracht, da ſie weit von unſerer Kirche Lehre und den ſymboliſchen Büchern abgiengen, und den Grund des Glaubens berührten. Denn es würde das Zeugniß der Kirche, von der Göttlichkeit der heiligen Schrift, für ſchlechterdings nothwendig erkläret. Es könnten demnach auch die, ſo negativam annehmen, unmöglich dazu ſchweigen, zumalen ungelehrte Leute nicht in dem Stande wären, andere aber auch die Zeit nicht hätten, die Patres zu leſen und zu beurtheilen, folglich nicht anders, als in ihrem Glauben irre gemacht werden könnten, und ſich darauf verlaſſen müßten, was ihnen von andern vorgeſaget wird; zu geſchweigen der großen Schwierigkeiten, ſo die Gelehrten ſelbſt fänden, den Conſens der erſten Kirche zu beſtimmen. Es ſtreite dieſes auch mit der Befreyung Chriſti von dem menſchlichen Joch, und kein Menſch, noch irgend einige Verſammlung, habe uns in Glaubens- und Gewiſſensſachen etwas zu gebiethen, ſondern Gott allein; wie es denn auch unter die Wohlthaten der Reformation **Lutheri** gehöret, daß den Leuten die Augen geöffnet worden, und ſie das in dem Pabſtthum aufgebürdete Joch abgeworfen haben. Man wolle nun wieder die Faſten und den Chreyſam für nothwendig erklären. Dieſe und dergleichen Sätze, als daß die wahre Kirche ſichtbar ſeyn müſſe, in dem heiligen Abendmahl ein eigentlich Opfer vorhanden ſey, auch eine weſentliche Verwandelung vor ſich gehe, u. ſ. w. öffneten dem Pabſtthum allerdings Thür und Thor.

§. 16.

Die zweyte zu beantwortende Frage war: Ob das Verbiethen der Erörterung der ſtreitigen Puncte ein zulänglich Mittel ſey, Ruhe zu ſtiften. Dieſe iſt mit Nein beantwortet, und zwar deshalb, weil beſagte Puncte die ganze Religion betreffen; dahero denen, welche die negativam behaupten, kein Stillſchweigen, wie ſchon §. 15. angeführet iſt, auferleget werden könne, da ſie für Irrthum zu warnen, und dem Abfall zu dem Pabſtthum vorzubeugen verbunden ſind. Und wären gleich einige Fragen von der Art, daß davon vor der Gemeine zu handeln, nicht eben nöthig ſey: ſo wären doch, nachdem ſie bereits auf die Bahn und unter die Leute gebracht worden, die von vielen gefaßten Scrupel denſelben zu benehmen; wiewohl die Sanftmuth mit dem Eifer zu verbinden, der Vortrag ohne alle Anzüglichkeiten einzurichten, und alle curieuſe Fragen wegzulaſſen ſeyn würden. Dem andern Theil aber wäre nicht nur auf das Künftige ein ſtetes Stillſchweigen aufzulegen, ſondern auch anzudeuten, das gegebene Aergerniß, ſo viel an ihm iſt, zu beſſern, und ſich der Lehre der Kirche, deren Glieder ſie heiſſen wollen, in ihrem Amte zu bequemen; hätten einige andere Meynungen in dieſem und jenem Stück, möchten ſie dieſelben für ſich behalten. Wer ſich aber dazu nicht verſtehen wollte, könne nicht für ein Glied unſerer Kirche, von deren Lehre er abgetreten, und noch andere abziehet, erkannt, noch von denen, bey welchen die Macht der Beſtellung der Kirche ſtehet, geduldet werden *).

*) Dieſes Gutachten, aus welchem das Vornehmſte angeführet worden, ſtehet in Speners letzten theol. Bedenken III Th. S. 30. u. ſ. w. iſt alſo Speners Arbeit.

§. 17.

Der Churfürſt befahl hierauf den 18 Sept. deſſelben 1676ſten Jahres, zu verſuchen, ob nicht durch eine mündliche Conferenz dem Streit ein Ende zu machen wäre. Es kamen aber Paſtores und reſpective Diaconi der Städte und Vorſtädte Königsberg, den Bernh. von Sanden, Diac. in der Altſtadt, welcher dabey Prof. Theol. extraord. war, ausgenommen, den 23 Oct. 1676 mit einer Verwahrungsſchrift ein, und übergaben zugleich von fünf Puncten Theſin und Antitheſin, welches ſie 1677 den 9 Febr. wiederholten *). Und hierauf ward den 5 April beyden Theilen angedeutet, ſchriftlich zu verfahren, und zu dem Ende die Schrift des Miniſterii den Profeſſoribus zugeſtellet. Dieſe giengen zwar ungern daran, bequemten ſich indeſſen doch, und kamen 1677 den 24 May mit ihrer Erklärung ein, wie auch in Calovs l. c. zu finden iſt **). Es ward aber im Julio deſſelben Jahres von neuem eine mündliche Conferenz angeſetzet, zu welcher ſich auch die Profeſſores einfanden; die Prediger aber blieben aus, und bathen abermals, die Sache ſchriftlich zu tractiren. Sie beriefen ſich zu dem Ende unter andern darauf, daß nach dem Preuß. Landrecht eine Sache, die mehr als dreyßig Gulden beträgt, ſchriftlich tractiret werden ſoll. Gottes Wort aber ſey unſtreitig von weit höherm Werth. Die Profeſſores bathen hierauf den 26 Julii, daß ihnen die Urſache des Miniſterii communiciret, anbey aber auch demſelben, wie ſie ſchon den 2 Jul. gebethen hätten, aufgegeben würde, auf den Kanzeln ſich alles Schmähens zu enthalten, widrigenfalls ſie ſich genöthiget ſehen würden, auf der Kanzel ſowohl als dem Catheder ſich zu verantworten ***). Das Miniſterium kam indeſſen mit ſeiner Antwort ſchriftlich ein.

Der Churfürſt will eine mündliche Conferenz verſuchen.

Aber es kam zum Schriftwechſel.

 *) Dieſe

*) Dieſe Schrift ſtehet in Calovs hiſt. ſyncretiſt: S. 884. u. ſ. w.

**) S. 939. u. ſ. w.

***) S. Calov l. c. S. 936. u. ſ. w.

§. 18.

Die Puncte, über welche geſtritten ward.

Die fünf Puncte aber, welche das Miniſterium eingegeben hatte, betrafen 1) die Einigkeit in Glaubensgründen zwiſchen der Lutheriſchen und R. Catholiſchen Kirche. 2) Das vierzigtägige Faſten, und den Unterſchied der Speiſe. 3) Die Fürbitte für die Seelen der Verſtorbenen und Anrufung der Heiligen. 4) Den Exorcismus bey der Taufe. 5) Das Kloſterleben und die Gelübde. Die Profeſſores erklärten ſich darüber in folgender Art: ad 1) Es ſey ein Unterſchied zu machen zwiſchen dem Pabſtthum und der Kirche im Pabſtthum. Die curia hat zum Grunde Geiz und Ehrgeiz, und daher ſind die Irrthümer von der Infallibilität des Pabſtes, Ablaß, Privatmeſſen, Fegefeuer, u. ſ. w. entſtanden. In der Päbſtiſchen Kirche dagegen iſt nicht nur viel Gutes, ſondern alles Gute iſt von ihr auf uns gekommen. Man muß auch die Irrthümer, welche directe den Grund des Glaubens umſtoßen, von den übrigen unterſcheiden. 2) Es iſt ein Unterſchied zu machen unter dem Faſten und den Misbräuchen dabey, in dem Pabſtthum. 3) Von der Fürbitte für die Verſtorbenen handle zwar die Kirchenordnung nicht, ſie nütze auch den Seelen nicht, da nach dem Tode keine Sünde vergeben wird, und iſt in Gottes Wort nicht befohlen; es ſtehe aber in der Apol. Aug. conf. orationem pro defunctis non prohibemus. Wider die Anrufung der Heiligen habe er, Dreier, oft, und nur noch neulich geprediget, und ob man wohl ſagen kann:

Petre,

Petre, ora pro nobis, ſo iſt doch das nicht invocatio, ſondern eine bloße Compellation, wie, wenn man ſeinen Nächſten anſprechen wollte, für uns zu bitten. Weil man doch aber nicht wiſſen kann, ob die verſtorbenen Heiligen die Compellation verſtehen, da ſie nicht allwiſſend ſind, ſo ſey es beſſer, man imitire ſolche Redensarten nicht. 4) Der Exorcismus gehöre nicht zum Weſentlichen der Taufe; da aber dieſer ritus von langen Zeiten her auch bey der Kinder-Taufe in der allgemeinen Chriſtlichen Kirche gebrauchet worden, ſo iſt er nicht proprio arbitrio, wo er üblich, auszumuſtern. Auf den fünften und letzten Punct iſt, wie auf den zweyten, geantwortet worden. Das Miniſterium gab hierauf eine Beantwortung ein, die von den D. **Dreiern, Zeidlern, Graben, von Sanden** und **Wernern** geſuchten Ausflüchte, in ihren Memorialien vom 24 May und 26 Jul. in welcher ſie Fuß für Fuß nach allen fünf Puncten die angeführte Erklärung der Profeſſoren durchgehen *). Und dabey hatte es, was die ganze Controvers betrifft, ſein Bewenden.

*) Sie iſt in Calovs l. c. S. 950. u. ſ. w. befindlich.

§. 19.

Den D. **von Sanden** beſonders belangend, von welchem §. 15. u. f. angemerket iſt, daß er nicht mit dem Miniſterio, ſondern mit der theol. Facultät, gemeine Sache gemacht hat: ſo findet man, daß er 1664, als er Diac. in dem Löbenicht war, einen Revers von ſich ſtellen müſſen, daß er ſich aller Syncretiſtiſchen Lehren enthalten wolle a); wogegen ſechszehn Puncte darinn namentlich vorkommen, zu welchen er ſich bekannte b). Als er nachhero 1675 Doctor Theol. werden ſollte, kamen alle Erzprieſter in dem ganzen Lande, nebſt dem Dreyſtädtſchen

D. von Sanden entſaget der Syncretiſterey.

Miniſterio, bey der hieſigen Landesregierung ein, und brachten manches wider ſeine und des D. Werners Promotion bey; wie in dem Erl. Pr. c) angeführet iſt, worüber auch angemerket ſtehet, daß er eine weitläuftige Beantwortung der ihm beygemeſſenen irrigen Lehren eingegeben habe, die annoch vorhanden wäre. Und als er 1695 die Dubia des Mag. Graben, deren unten gedacht werden ſoll, gedruckt beantwortete, ließ der Brandenburgſche Hof ihm durch die hieſige Regierung zu dem unverwerflichen Zeugniß ſeiner Orthodoxie gratuliren, das er in dieſem Buche vor den Augen der ganzen Welt dargeleget hat d).

a) Wie in dem Erl. Pr. S. 443. angemerket iſt.
b) Es iſt derſelbe in den Act. Bor. III Th. S. 295. u. ſ. w. vorhanden.
c) l. c.
d) S. Erl. Pr. l. c. S. 449. auch Act. Bor. I Th. S. 7. u. f. an welchem letztern Orte auch des Berlinſchen Theologen Jablonski berühmliches Urtheil von dieſer Arbeit des D. von Sandens vorkömmt.

§. 20.

Sätze, zu welchen er ſich bekannte.

In den 16 Puncten aber, zu welchen, als Antiſyncretiſtiſchen, ſich D. von Sanden 1644 bekannte, kommen auch einige Sätze vor, an deren Gegentheil in dieſem Cap. noch nicht gedacht worden. Als n. 5. daß Gottes Sohn im A. T. in eigner Perſon, und nicht durch einen erſchaffenen Engel erſchienen. n. 6. Daß Gottes Ebenbild in dem erſchaffenen Menſchen nicht bloß eine übernatürliche, und alſo, wie geſchloſſen zu werden pfleget, ſolche Gabe geweſen, die ohne Verletzung der Vollkommenheit des Menſchen hätte verloren werden können. n. 8. Daß Gott des erſten Menſchen Seele zwar mittelbar erſchaffen, dieſelbe aber in deſſen Nachkom-

kommen nach Gottes Ordnung zugleich mit der Menſchen Empfängniß fortgepflanzet werde. n. 9. Ob wohl die Menſchen größtentheils die Verdammniß über ſich ziehen, weil ſie Gottes Gnadenbund in Chriſto verachten, welchen er allen zu gut geſtiftet, und dazu er alle berufen: ſo iſt doch die Erbſünde für ſich ſelbſt nicht weniger eine genugſame Urſache der Verdammniß. n. 10. Daß die menſchliche Natur Chriſti nicht in Orte des Himmels und der Erden räumlich ausgeſpannet ſey, Gottes Sohn aber dennoch mit ſeiner angenommenen menſchlichen Natur in allen Orten gegenwärtig ſey, wo und wie er will, ſonderlich wo er es verheißen, als im heiligen Abendmahl. n. 11. Daß im Tode Jeſu zwar ſeine Seele wahrhaftig vom Leibe geſchieden geweſen, und er alſo damals wahrhaftig geſtorben, er aber, nachdem er wieder lebendig geworden, als wahrer Gott und Menſch, den Ort der Verdamniß zerſtöhret, und ſich als einen Triumphirenden erwieſen, und das ſey des Herrn Himmelfahrt. n. 12. Daß er durch ſeinen Geiſt und auch durch ſein Wort der Sünden Erkenntniß und den Glauben in uns wirke, uns darinn erhalte, ſtärke und mehre, wir aber aus eigenen natürlichen Kräften nichts daran thun können. n. 13. Daß ein Wiedergeborner Gott und ſeinem Worte folgen, und der Menſch ſeiner Gerechtigkeit und Seligkeit vor Gott gewiß ſeyn könne. n. 14. Daß wir nothwendig gute Werke thun müſſen, ſonderlich weil diejenigen, ſo böſe Werke thun, die Gerechtigkeit und Seligkeit gewiß verlieren; der Redensart aber, als wenn gute Werke zur Seligkeit nöthig wären, enthält man ſich billig, weil viele ſie alſo auslegen, als wenn gute Werke die Seligkeit verdienen, oder zu derſelben etwas mitwirken. n. 15. Die Worte des heil. Abendmahls: das iſt mein Leib, das iſt mein Blut, müſſen eigentlich

und nicht figürlich verſtanden werden. n. 17. Ob wohl ihrer viele, welche ſich zur Verſammlung der päbſtiſchen und anderen Kirchen bekennen, den allgemeinen Chriſtlichen Glauben und die Gottſeligkeit haben, ihrer Secten Tand aber nicht achten, und alſo ſelig werden mögen: ſo iſt doch das Pabſtthum und dergleichen, für ſich ſelbſt dem Grunde des Glaubens und der Seligkeit zuwider, und kann Niemand dadurch ſelig werden; derhalben keine Glaubensveränderung oder Syncretismus zu ſuchen oder anzunehmen iſt.

§. 21.

Wo man ein Verzeichniß Syncretiſtiſcher Sätze findet.

Vergleichet man hiemit das Verzeichniß der Syncretiſtiſchen Sätze, welches **Hartknoch** *) aus **Zeidlers** Collegio de controverſiis in eccleſia noſtra exortis geliefert hat, ſo kömmt daſelbſt noch mehreres vor. Vornehmlich hat er zuweilen gerade zu ſeine Meynung von manchem entdecket. Das Vornehmſte zu merken, ſo heißt es daſelbſt B. C. Symbolum Apoſtolicum habet Apoſtolos ipſos auctores Panis in euchariſtia proprie fit corpus Chriſti non per unionem ſed per mutationem. Dicere quod verba euchariſtiæ: Hoc eſt corpus meum, plures admittunt ſenſus probabile, abſurdum non eſt. Imago Dei in primo homine fuit donum ſupranaturale. Peccatum originis formaliter non eſt poſitivum quid, ſed privativum in N. T. vere non eſt adæquata cauſſa damnationis Sanctam Euchariſtiam ſeu miſſam ſacrificium ſuo modo eſſe negari non poteſt Chriſtus in ſubſtantia carnis in quo in cœlum adſcendit, ubique præſens eſſe nequit. Am ausführlichſten aber hat das Lehrgebäude der Syncretiſten, **Heinr. Saft**, in ſeinem Tractat von der durch den Syncretismus faſt untergedruckten Lutheriſchen Religion **) gehandelt, als welcher ihre

Sätze

Sätze nach der Ordnung der A. Conf. erzählet, die Schriften nebſt ihren Stellen, wo ſie vorkommen, am Rande anführet, und worinn ſie von den Preuſſiſchen Glaubensbüchern abweichen, hinzuſetzet. **Conr. Göritz**, Diac. an dem Thum allhier, hat nicht nur ſyncretiſtam transſubſtantiatorem, ſondern auch calumniatorem herausgegeben, welche letztere Schrift 1688 confiſciret iſt.

*) S. 634. u. ſ. w.
**) Welcher 1695 in 4. allhier gedruckt iſt.

Das ſechſte Capitel.
Von dem D. Pfeiffer und deſſen Uebergange in das Pabſtthum.

§. 1.

Es wurden aber die ſyncretiſtiſchen Streitigkeiten, welche nach §. 18. des vorigen Capitels ſeit 1677 geruhet hatten, von neuem rege, als M. **Joh. Phil. Pfeiffer** deſignirter Prof. Theol. extraordin. hieſelbſt, 1684 pro gradu Doctoris diſputirte. Denn das Thema ſeiner Inaugural-Diſſertation war: quod eccleſia Lutherana etiam ſit vera eccleſia. Wie ſcharf ihm bey dem Actu von den Opponenten begegnet worden, davon kann man das **Erl. Pr.** *) nachſehen. D. von Sanden, ſein Präſes, bezeugte, ſelbſt nicht in allem mit ihm einig zu ſeyn. **Pfeiffer** aber machte ſich aus der Sache nichts, und antwortete, wenn ihm Stellen aus **Lutheri** Schriften vorgeworfen wurden: quid mihi cum Luthero? berief ſich dagegen auf die Uebereinſtimmung der Alten, beſonders der Griechiſchen Kirche. Doch ward auch dem D. von Sanden vorgehalten, daß er

D. Pfeiffer lehret, die Lutheriſche Kirche ſey auch eine wahre.

er in ſeinen Lectionen, Diſputationen und Predigten gleichfalls die Lutheriſche Kirche nicht für die allein wahre Kirche, ſondern nur für eine wahre, und die auch ein Theil der wahren iſt, ausgegeben habe; wogegen er jedoch theils auf der Kanzel, theils auf dem Catheder, ſich vertheidigte **). Es hat übrigens wider dieſe Diſſert. Herrmann Wille 1696 unter dem D. Conr. Tiburt. Rango zu Grypswalde, pro gradu de eccleſia Lutherana non ſchismatica diſputiret.

*) III Th. S. 703. u. ſ. w.

**) Wovon man das Erl. Pr. l. c. S. 705. u. f. nachleſen kann.

§. 2.

Will bey der Taufe die Worte nicht gebrauchen; und was er ſelbſt hinzu gethan.

Nachdem dieſer Pfeiffer auch 1685 Hofprediger geworden, machte er den Streit de peccato actuali infantum, deſſen im vorigen Cap. §. 9. u. f. gedacht, von neuem rege. Denn als er zu dieſer Stelle befördert werden ſollte, ward ihm auf den unter Potsdam den 10 April ergangenen Churf. Befehl, von der hieſigen Regierung vorgeſtellet, daß er, zur Verhütung der Mißhelligkeiten, das Tauf-Formular alſo, wie es in den Städten üblich, gebrauchen möchte. Er antwortete aber hierauf: die Worte, und was er ſelbſt hinzu gethan, wären wider die Wahrheit; er würde alſo wider ſein Gewiſſen handeln, wenn er ſie leſen ſollte. Und ob ihm gleich vorgehalten ward, daß er dadurch das ganze Conſiſtorium, und den D. von Sanden beſonders, welcher dieſe Worte gebrauche, der Unwahrheit beſchuldige: ſo blieb er doch bey ſeiner Erklärung. Als nun dieſes dem Hofe von der Regierung angezeiget war, forderte der Churfürſt 1685 das Gutachten des Berlinſchen Conſiſtorii darüber, welches

auch den 20ſten deſſelben Monats erfolgte, und dahin gieng: Obgleich die Worte quæſt. nicht de eſſentia baptiſmi wären, ſo wäre doch keinem Prediger zu verſtatten, in ritibus eccleſiaſticis etwas eigenmächtig zu ändern; es ſtünde aber bey dem Landesherrn, zu verordnen, ob die Worte beyzubehalten wären oder weggelaſſen werden könnten, wie es des Exorcismi wegen in der Mark alſo gehalten würde. Wenn demnach die beſagten Worte in der Schloßkirche einige Jahre her nicht geleſen worden *), könnte es denen ſowohl, welche ſie gebrauchen, als denen, welche ſie nicht gebrauchen wollen, frey gelaſſen werden, ſie zu gebrauchen oder nicht. Und in dieſer Art ward auch die Regierung unter Freyenwalde den 14ten Auguſt 1685 beſchieden.

*) Denn der erſte Hofprediger Dreier, welcher dieſe Worte ſchon 1669 wegließ, wie Cap. V. §. 9. angemerket iſt, lebte annoch, und in Zeidlers Stelle, der ſie gleichfalls nicht las, war 1681 Werner gekommen, der es ſonſt mit Dreiern hielt, und alſo dieſe Worte auch nicht gebrauchet haben wird.

§. 3.

Das hieſige Conſiſtorium und der Altſtädtſche Magiſtrat thaten zwar dagegen Vorſtellungen; es erfolgte aber darauf unter Potsdam den 7ten Januar 1686 dieſe Reſolution: Wenn man die Sache im Grunde anſehe, gehörten die Worte bloß ad baptismum adultorum, und wären allem Anſehen nach per injurium nach und nach bey der Kindertaufe adhibiret worden; es würde demnach den Predigern beſſer anſtehen, ihren Zuhörern, durch vernünftige Unterweiſung, den hiebey vorhandenen Scrupel zu benehmen, als ſie in dem Irrthum zu laſſen, oder gar zu bereden, daß alsdann der Taufe etwas fehle, wenn dieſe Worte wegfielen. Die hieher gehörigen

Urkun-

Urkunden ſtehen in den Act. Bor. a), aus welchen auch erhellet b), daß ſchon vor dem D. Pfeiffer der hieſige polniſche Pfarrer Maletius dieſe Worte ausgelaſſen habe, welcher aber durch ein Urtheil des Conſiſtorii vom 14ten October 1682, das in beyden Oberinſtantien beſtätiget worden, dahin angewieſen worden, daß er, wenn er deutſch taufe, der deutſchen Kirchenordnung gemäß, dieſe Worte zu gebrauchen habe, und ſich mit der polniſchen Kirchenordnung, in welcher ſie nicht ſtünden c), nicht ſchützen könne d).

a) III Th. S. 696 u. ſ. w.
b) S. 700 u. ſ. w.
c) Wie oben Cap. V. §. 9. angemerket iſt.
d) Es iſt aber auch in den Act. Bor. l. c. S. 697. angemerket, daß fortmehro dieſe Worte in ganz Preußen gebrauchet werden.

§. 4.

Will, daß vor der Communion nicht die Paraphraſis des Vat. Unſ. verleſen werden ſoll.

Nachdem auch D. Dreier, welcher der erſte Hofprediger bey der Schloßkirche war, 1688 im Auguſt geſtorben, und Doct. von Sanden in ſeine Stelle gekommen war, gieng ein neuer Streit wegen der Paraphraſis des Vater Unſers an, die zu Schloß vor der Communion verleſen wird. Pfeiffers Erklärung davon findet man in den Unſch. Nachr. *), und ſie gehet dahin, daß das Vater Unſer ſelbſt alsdann gebethet werden ſoll. Sein Schwiegerſohn Helwich merket auch in der von ihm verfertigten Lebensbeſchreibung des Pfeiffers an, daß derſelbe mit großer Herzensangſt das Abendmahl theils empfangen theils verreichet, weil das Gebeth des Herrn dabey nicht gebethet worden, ja dieſer Punct habe das meiſte zu ſeiner (vermeyntlichen) Bekehrung beygetragen, ſonſt wäre er immer ein Syncretiſt geblieben; wie ihm denn das Lutherthum deshalb immer verdächtiger geworden **).

*) 1719

*) 1719 S. 956 u. ſ. w.
**) S. Erl. Pr. III Th. S. 710 u. f. wo auch die Gelegenheit dieſes Streits vorkömmt.

§. 5.

Pfeiffer berief ſich aber, ſeine Meynung zu behaupten, darauf: Da ohne Gebeth keine Speiſe geheiliget, ſo könne auch das Abendmahl ohne daſſelbe nicht zum Nachtmahl werden; wie denn der Heiland auch bey deſſen Einſetzung gedanket, das iſt, gebethet habe. Kein Gebeth aber ſey vollkommener und kräftiger, als das Gebeth des Herrn. Es könne dieſes auch bey dem heiligen Abendmahl abſonderlich nicht wegbleiben, wegen der vierten Bitte des Vater Unſers: denn dieſe ſey eigentlich und vornehmlich von dem Leibe und Blute des Herrn zu verſtehen, obgleich in derſelben auch um das Zeitliche gebethen werde, da das Geiſtliche durchgehends dem Leiblichen vorgienge; wie denn die vierte Bitte auch ohne Beding verfaſſet, und alſo von dem geiſtlichen Brode vornehmlich handeln müſſe. Das geiſtliche Brod ſey aber der Leib und das Blut des Herrn im Nachtmahl, nach Joh. 6, das ſey panis επιϐσιος ſuperſubſtantialis, deſſen wir zur täglichen Unterhaltung des geiſtlichen Weſens, das aus Gott iſt, bedürfen, damit wir im Stande ſeyn mögen, täglich würdiglich das Abendmahl zu unſerer Seligkeit zu genießen. Das leibliche Brod ſey auch nicht unſer, ſondern der Juden ſowohl als Heiden und aller Ungläubigen Brod; das Brod aber, das wir unſer nennen, das iſt allein der Chriſten Brod, nämlich Chriſtus, das Brod des Lebens, deſſen wir in dem heiligen Nachtmahl perſönlich genießen. Es habe auch die allgemeine Kirche, von der Apoſtel Zeiten an, niemals das Abendmahl ohne die ausdrücklichen Worte des Gebeths des Herrn verwaltet, und daher ſey dieſes auch in ſeinen formalibus,

malibus, wie es an und für ſich ſelbſt lautet, ohne Erklärung, bey der Conſecrirung zugebrauchen. Und dieſes ſey auch bis dahin in allen proteſtirenden Gemeinen in Acht genommen worden; zu welchem Ende er auch dreyzehn Kirchengegenden, und unter denſelben zuletzt die Preußiſche anführet *). Schließlich ſchreibet **Pfeiffer**: der Prediger, welcher anders verfahre, ſchätze ſich klüger, als Chriſtus und die Apoſtel, gäbe der Gemeine Chriſti ein Aergerniß, und erwecke Scrupel bey vielen, wovon er am jüngſten Tage Chriſto ſchwere Rechenſchaft zu geben haben würde.

*) Er muß die von 1525 gemeynet haben, nach welcher B. 4. das Vater Unſer vorhero geſungen und nachhero die Ermahnung an die Communicanten gehalten werden ſoll.

§. 6.

Wogegen D. v. Sanden geſchrieben hat.

Doct. von **Sanden** antwortete hierauf: die Preuß. Kirchenordnung fordere Bl. 18. das Gegentheil, nämlich daß die beſagte Paraphraſis, welche von **Luthern** verfertiget iſt, conceptis et præſcriptis verbis vorgeleſen werden ſoll, wie auch ſchon V Buch, Cap. I. §. 18. angemerket worden. Es werde zwar die Paraphraſis als res adiophora zuweilen, z. E. bey ſtrenger Kälte *), weggelaſſen; wenn aber auf die Abſchaffung derſelben von jemand gedrungen wird, ſo werde eine Nothwendigkeit daraus gemacht, und dann müßte über der Kirchenordnung gehalten werden. Es würde auch, wenn man die ganze Paraphraſin abſchaffen wollte, viele tauſende im Lande großen Anſtoß leiden, und auf den Scrupel kommen, daß ſie das Abendmahl bisher nicht in gebührender Verwaltung empfangen hätten. Chriſtus habe bey der erſten Einſetzung deſſelben das Vater Unſer nicht gebrauchet, und es kann alſo

ohne

ohne daſſelbe auch noch verwaltet werden. Die Apoſtel mögen es wohl gethan haben; es iſt aber weder von ihnen, noch von der chriſtlichen Kirche, irgends in einem allgemeinen Concilio hierüber decretiret worden, daß das Vater Unſer bey den Kirchen, an welchen verſchiedene theils weitläuftge Gebethe geleſen werden, mit relegiret werden ſoll. Und wenn gleich dem der Vorzug bey allen Handlungen vor allen Gebethen gelaſſen wird, ſo wird doch daſſelbe durch die Paraphraſin nicht aufgehoben; indem es in derſelben mit enthalten iſt, und zwar meiſtens nach den Worten ſelbſt, obgleich eine Auslegung dazu kömmt, welche auch den Einfältigen ſehr dienlich iſt, mit Verſtand das Vater Unſer zu bethen, ſo wie die heilige Schrift Gottes Wort bleibt, wenn ſie gleich von den Predigern erkläret wird. Der Heiland habe auch ohne Zweifel bey dem Vater Unſer mehr auf die Sachen als Worte geſehen; wie denn Matth. 6. und Luc. 11. nicht dieſelben Worte vorkommen. Und die deutſche Ueberſetzung ſey auch eine Auslegung des Vater Unſers, folglich müſſe man die auch abſchaffen, und das Vater Unſer Griechiſch oder Syriſch bethen. Die Apoſtel des Herrn hätten auch nicht das Vater Unſer allein gebethet, wie ſolches aus Act. II. IV. und XVI. zu erſehen wäre. Und ſey gleich die Paraphraſis kein Gebeth, ſondern eine Ermahnung, ſo ſey ſie doch eine Ermahnung zum Gebeth, und zwar von der Art, daß zugleich gezeiget werde, was und wie man bethen ſoll: denn das könne in tertia perſona ſo gut geſchehen, als in ſecunda; wie denn der optativus eben ſowohl, als der imperativus, zum öftern ein Gebeth in ſich halte. Endlich ſo bedürfe es auch für einen, der das Vater Unſer mit Andacht bethen will, daß er einen kleinen Stillſtand zur Meditation zwiſchen jeder Bitte habe **).

*) Auch

*) Auch in dem Erl. Pr. l. c. S. 710 u. f. bey der Communion der Canditaten, welche ordiniret werden.
**) Es kömmt des von Sandens Antwort gleichfalls in den Unſch. Nachr. l. c. S. 979 u. ſ. w. vor.

§. 7.

Er will auch nicht Vater Unſer, ſondern Unſer Vater, bethen.

Zu gleicher Zeit aber machte Pfeiffer noch einen andern Streit rege, indem er wollte, daß bey dem Abendmahl das Unſer Vater, und nicht Vater Unſer, gebethet werden ſollte; wie in dem Erl. Pr. *) angeführet wird. Ob nun gleich Pfeiffer, in der §. 4. angeführten Schrift, dieſen Punct nicht berühret hatte, ſo nahm D. von Sanden ihn dennoch in ſeiner Antwort, deren §. 6. gedacht iſt, mit, und ſchrieb: es ſey zwar an ſich gleichgültig, welches man wähle; Unſer Vater ſey auch der deutſchen Redensart conform, und dahero auch von Luthern in der Ueberſetzung des N. T. beybehalten. Vater Unſer aber weiche indeſſen auch nicht von der deutſchen Art zu reden ab, und es ſey in den lutheriſchen Gemeinen viel gebräuchlicher, alſo zu bethen; weshalb auch Luther in dem Catechismus Vater Unſer geſetzet hat, zumal er in dem Pabſtthum alſo zu bethen gewohnt geweſen. Als er an die Schloßkirche gekommen, habe er gefunden, daß einige Vater Unſer, andere Unſer Vater gebethet haben; weil er aber bey ſeinen vorigen Gemeinen Vater Unſer zu bethen gewohnt geweſen, ſo ſey er auch bey dieſer Weiſe geblieben **).

*) l. c. S. 710. 713.
**) S. Unſch. Nacht l. c.] S. 976 u. ſ. w.

§. 8.

Wie beyde Controverſien von Hofe aus entſchieden worden.

Es ward aber dieſe Controvers ſowohl, als die §. 4 u. ſ. w. berührte, von Hofe aus, unter Cöln den 1/2 ten Octobr. 1688 dergeſtalt entſchieden: daß, weil in der Schloßkirche von vielen Jahren her üblich

geweſen, Unſer Vater zu bethen, ſo ſolle es auch dabey verbleiben; und da die Paraphraſis des V. U. nicht im ganzen Lande üblich, auch in der Schloßcapelle von vielen Jahren her ausgelaſſen worden, das Gebeth des Herrn auch ſo deutlich iſt, daß es ohne Paraphraſi, auch von den Einfältigſten gebethet werden könne, und von den Communicanten nicht anders zu vermuthen, als daß ſie den Verſtand des V. U. aus dem Catechismus gefaßt haben werden, in den Kirchen, wo die Paraphraſis üblich, dieſelbe zwar beybehalten, doch nebſt ihr auch das V. U. ſelbſt gebethet werden ſoll *).

*) Wie ſolches aus dem Erl. Pr. l. c. S. 713 u. ſ. w. zu erſehen iſt.

§. 9.

Pfeiffers Hang an die Griechiſche Kirche.

Sein Hang an die Griechiſche Kirche beſonders erhellet daher, daß er einen Metropolit und Exarchus aus Griechenland, Arſenicus genannt, welcher von den Türken angehalten war, eine gewiſſe Summe Geldes zu ſammlen, in ſein Haus und an ſeinen Tiſch in der Abſicht genommen, um ſich von neuem von demſelben ordiniren zu laſſen, weil er daran, daß er rechtmäßig ordiniret ſey, zweifelte, und alſo von einem Biſchofe, beſonders einem Griechiſchen, ordiniret zu werden gewünſchet gehabt; wie ſolches ſein Schwiegerſohn, M. Helwich, berichtet *).

*) S. Erl. Pr. l. c. S. 708.

§. 10.

Seine Neigung zu dem Pabſtthum äuſſerte ſich in Schriften

Seine Neigung zu dem Pabſtthum äußerte ſich aber auch, und zwar bereits 1691, als in welchem Jahr er den 21ſten May in einer Matrimonial-Sache ein Bedenken ertheilet hat, das in dem Preuß. Zehenden vorkömmt *), und darinn er ſich alſo er-

 klärte:

klärte: Einige dringen auf die Worte, Matth. 19, 9. und meynen, daß, wenn ein Ehebruch darzwiſchen käme, der andere Theil, auch noch bey Lebzeiten des ehebrecheriſchen Theils, anderweit heyrathen könne. Die heiligen Väter aber lehren insgeſammt, daß in keinem, und auch nicht in dieſem Fall, ſolches erlaubet ſey. Es ſchreibet auch Pfeiffer an demſelben Ort **) von der Buße thun, daß Gott dadurch genug gethan werde, und ſetzet die Buße in Bethen, Faſten und Almoſen.

*) I Th. S. 804 u. ſ. w.
**) S. 807. u. f.

§. 11.

Es findet ſich auch von ihm in den Unſchuld. Nachr. *), eine Diſſertation von dem Zeichen des Kreuzes, aus welcher ein gleiches erhellet. Er meynet, dieſer Gebrauch, ſich mit dem Zeichen des Kreuzes zu bezeichnen oder zu ſegnen, ſey außer Zweifel eine apoſtoliſche Stiftung, weil davon in der Schrift nichts zu finden iſt, daſſelbe auch in keinem Concilio zuerſt verordnet worden, und doch von allen Chriſten an allen Orten, die Reformirten ausgenommen, in Acht genommen wird. Man habe aber in der erſten Kirche das Zeichen des Kreuzes zu allen Dingen gebrauchet, die geheiliget werden ſollten, vornehmlich in der Taufe und beym Abendmahl, und damit haben die Apoſtel und die allgemeine Kirche bekennen wollen, daß ſie ſind Milites Stigmata ſui Domini notati wider den Antichriſt, der zu ſeiner Zeit die Gläubigen zu ſeinem Zeichen zwingen wird, welches die Auserwählten aber nicht annehmen werden. Es haben nämlich die Apoſtel und die allgemeine Kirche aus der Erfahrung gewußt, daß das Kreuz von dem Teufel ſehr gefürchtet, und er mit allem ſeinem Weſen und Werken damit

damit kräftigſt hintertrieben wird, weil es ein Zeichen des Sieges iſt, den Chriſtus durch daſſelbe wider den Teufel erhalten; wie ein Hund den Stock fürchtet, damit er einmal wohl abgeſchlagen iſt, und fliehet, wenn er ihm gewieſen wird. Er ſey damit aus dem Beſeſſenen getrieben worden. Die Erfahrung lehret es auch, und habe es gelehret, daß dadurch allerhand Krankheiten, Zaubereyen, und die Behexung öfters ſey gehoben worden, und noch gehoben werde. Es beſchreibet aber der D. Pfeiffer auch, welches die beſte Art ſey, das Kreuz zu machen, nämlich, wenn man den Anfang von der Stirne macht, und ſpricht: Im Namen des Vaters; darnach weiter fortfähret in den Untertheil der Bruſt oder Obertheil des Bauches, und die Worte hinzuſetzt: und des Sohnes; ſodann das Kreuz von einer Schulter zu der andern ziehet, und ſpricht: und des heiligen Geiſtes; denn der Vater habe den Sohn, wie der Verſtand das geredte Wort gezeuget, der Sohn ſey in dem Leibe Mariä Menſch geworden, der heil. Geiſt aber halte die mittlere Stelle, als die Liebe und das Band des Vaters und des Sohnes. Es werde das Kreuz auch von oben bis unten um deswillen gemacht, weil Chriſtus vom Himmel auf die Erde geſtiegen. Von der Rechten aber zur Linken geſchehe ſolches, weil Chriſtus von den Juden zu den Heiden gegangen.

*) 1723 S. 880 u. ſ. w.

§. 12.

Brach auch in dem Oliviſchen Kloſter aus.

A. 1692 fieng aber erſt an öffentlich auszubrechen, was dieſer Mann im Schilde führe. Er ſtellte nämlich im Auguſt des beſagten Jahres eine Luſtreiſe nach Danzig an, um, wie Helwich ſelbſt ſchreibet *), das Kloſter Oliva zu ſehen und deſſen

Abt zu ſprechen. Ueber der Tafel bey demſelben, fielen auch Religionsdiſcurſe vor, und es war ein Medicus, Lutheriſcher Religion, zugegen, welcher das Geſprochene verbreitete **). D. Schelwig ſchrieb demnach Tages darauf an den Pfeiffer, und hielt ihm theils, was er geredet haben ſollte, theils, daß er die Meſſe mit kniend angehöret hatte, vor. Unter dem, was Pfeiffer geredet haben ſollte, und davon ihm Schelwig einen Aufſatz zuſtellte, iſt folgendes vor andern zu merken: Der Pabſt iſt das Oberhaupt der Kirche. Im heil. Abendmahl werden deſſen weſentliche Stücke wirklich verändert. Ob es gleich beſſer wäre, die Römiſche Kirche reichte das Abendmahl unter beyderley Geſtalt, ſo kann daſſelbe doch auch unter einerley geſchehen, wenn die Kirche es alſo für gut befindet. Chriſtus iſt nicht zur Höllen gefahren, ſondern in den limbum Patrum, die Väter des A. T. daraus zu befreyen. Daß ein Fegfeuer ſey, weiß man aus vielen Oertern der Schrift, ſonderlich aus den Pſalmen Davids. Die Fürbitte für die Todten iſt nöthig. Das Quadrageſimal-Faſten halten, iſt nothwendig, und ein Kennzeichen der wahren Kirche. Die Bücher der Maccabäer ſind in canone. Die dafür halten, man könne alle Glaubenslehren aus der Schrift allein zur Gnüge behaupten, ſind Auslachens werth. Unſere Kirche gehöret von Rechtswegen unter den Pabſt, ob wir gleich in verſchiedenen Dingen abweichen. Von Luthern halte ich nichts. Da ich ein Laye war, nahm ich ein Weib; nachdem ich aber ein Geiſtlicher geworden, habe ich ſie nie mehr fleiſchlich erkannt, ſondern für meine Schweſter gehalten: nun ich ein Witwer bin, kan ich zur andern Ehe mit gutem Gewiſſen nicht ſchreiten ***).

*) S. Erl. Pr. III Th. S. 718.
**) S. l. c. S. 719.

***) Schel-

***) Schelwigs Schreiben nebſt den aſſertis des Pfeiffers, iſt in dem Erl. Pr. l. c. S. 729 u. ſ. w. zu finden.

§. 13.

Als aber Pfeiffer dem Schelwig gar nicht antwortete, und ſich mit ihm weder mündlich noch ſchriftlich einließ, berichtete derſelbe das vorgefallene dem damaligen Prof. theol. prim. und erſten Hofprediger, D. von Sanden, welcher es an die Landſtände gelangen ließ. Von dieſen ward nun Schelwig den 22ſten October 1692 erſuchet, nebſt beygelegtem Verzeichniß des von dem Pfeiffer behaupteten, gründliche Nachricht davon zu ertheilen, auch ein legales Zeugniß derer, die dabey geweſen, als die Diſcurſe vorgefallen, beyzulegen. Schelwig antwortete hierauf den 7ten Nov. Den ihm copeylich zugeſtellten Aufſatz von den aſſertis, erkenne er für den ſeinen, und wenn die Zeugen dazu compelliret würden, könnten ſie ſich der Ausſage nicht entziehen. Pfeiffer habe übrigens zu denen, welche ihm ſein, Schelwigs, Schreiben gebracht, geſaget: Das Geredete ſey interpretata geſprochen; es wären auch nicht in allem ſolche Worte gefallen u. ſ. w. Hierbey ſetzte Schelwig hinzu, daß ohnmaßgeblich Pfeiffer ſo lange ab officio zu ſuſpendiren wäre, bis er ſich dieſer Auflage entſchütte. Pfeiffer kam indeſſen, obgleich die Stände daraus ein Religions-Gravamen machten, mit einem guten Verweiſe ab; doch ſoll ihm dieſe Sache, nach Helwigs Bericht *), einen ziemlichen Stoß, ſich nach dem Port der heiligen Kirche zu begeben, gegeben haben; obgleich ihn daran noch einige Zweifelsſchaaren, daran ſeine Gedanken zuweilen liefen, gehindert hätten **).

*) S. Erl. Pr. l. c. S. 727 u. ſ. w. wo auch die Antwort des Schelwigs S. 724 u. ſ. w. vorkömmt.

**) S. l. c. S. 727 u. f.

§. 14.

Vornehmlich durch ſeinen Catechismus.

Den letzten Stoß aber gab dem Pfeiffer ein von ihm verfertigter Entwurf der Kirchenlehren aus den älteſten Kirchenvätern. Denn das Dreyſtädtſche Miniſterium beſchwerte ſich den 24ſten Jun. 1693 bey den Landſtänden über dieſes Manuſcript, und überreichte denſelben einen Extract der darinn enthaltenen irrigen Lehrern. Hierauf ward das Manuſcript, deſſen Verfaſſer ſich nicht genennet hatte, dem Conſiſtorio zur Cenſur hinzugeſtellet, und die erfolgte Cenſur deſſelben nach Hofe geſchicket. Der Hof aber ſtellte ſie dem Pfeiffer zu, und gab ihm auf, ſich zu verantworten. Pfeiffer that ſolches auf 55 Bogen, darinn er ſeine Meynung, theils zu behaupten, theils zu erklären und emolliren ſuchte. Gegen die ſymboliſchen Bücher unſerer Kirche aber conteſtirte er ſeinen Diſſenſum ausdrücklich, und bath, daß ſeine Schriften, nach dem Gewicht der heil. Schrift und dem Conſens der alten Catholiſchen Kirche, möchten abgewogen werden.

§. 15.

Nachdem dieſe Apologie 1693 im Nov. bey Hofe eingelaufen war, ward dreyen Predigern in Berlin, unter welchen D. Spener der vornehmſte war, nebſt dem berühmten Pufendorf, aufgetragen, ein Gutachten darüber abzuſtatten. Die Commiſſarii aber haben, nach Helwigs Bericht, geurtheilet, man müßte nnter deu Sachen des Pfeiffers einen Unterſchied machen, einige wären zu condoniren, einige aber von der Art, daß ſie das Lutherthum aus dem Grunde aufhüben. Zu dem letzten gehöre ſeine Meynung von der Rechtfertigung durch die Buße und guten Werke, der Verwandelung der Elementen in dem Abendmahl, dem Meßopfer, den drey Stücken der Buße, und dem Verdienſt der guten

Werke. Helwich will auch behaupten, die Commiſſarii hätten gerathen, daß man aus dieſen Puncten einige Säze, welche die Meynung der Lutheraner in ſich begreifen, formiren, und ſie dem Pfeiffer eidlich zu unterſchreiben vorlegen möchte; würde er ſich des wegern, ſo ſollte man ihn ſeines Dienſtes entſezen *).

*) S. Erl. Pr. l. c. S. 732 u. ſ. w. wo Helwigs Worte vorkommen.

§. 16.

Die zween Pröbſte in Berlin aber, Spener und Lulcke, welche Commiſſarii geweſen waren, haben den 7ten May 1694 das hieſige Miniſterium ſchriftlich von dem vorgegangenen benachrichtiget, welches dahin geht: Man hat Urſache, ſich darüber zu freuen, daß Pfeiffer durch ſeinen Catechismus ſich verrathen. Nun habe man angefangen bey Hofe zu erkennen, daß er ein ganz anderer ſey, als wofür er angeſehen worden. Es ſey dahero zwar, um ihn nicht ungehört zu verdammen, von ihm ſeine Verantwortung erfordert worden; dieſe habe ihn aber noch mehr verdammet. Sie hätten demnach vor zween Monaten ihr Gutachten dahin abgeſtattet, daß er forderſamſt von ſeinen Aemtern zu ſuſpendiren, und ſeine Beſſerung durch Anmuthung einer öffentlichen Revocation zu tendiren wäre; wo ſolches aber nicht zu erhalten, als wozu auch wenig Hoffnung vorhanden wäre, würde er ſeiner Aemter ganz zu erlaſſen, aber auch ſeine Entfernung von Königsberg nöthig ſeyn. Und dieſer Vorſchlag, ſchrieben ſie, wäre genehmiget. Dabey recommendirten ſie den hieſigen Predigern, die große Gefahr des Pabſtthums und deſſen Irrthümer, den Gemeinen anzuzeigen, und ſie gegen dieſelben immer mehr zu verwahren; beſonders den Beſuch der hieſigen päbſtiſchen Kirche und Pre-

digten ihnen auf alle chriſtliche Weiſe zu verleiten. Und da von dem dritten der hohen Feſttage, etwa wegen Ermangelung des Gottesdienſtes bey uns, dieſe Kirche ſehr voll von Lutheranern ſeyn ſollte, und dahero alsdann die geſchickteſten Leute zu ſolchen Predigten verſchrieben würden: ſo wäre darauf zu denken, auf was Weiſe an ſolchen Tagen mit Anſtellung einiger Gottesdienſte, die Leute davon abgehalten werden könnten. Vornehmlich aber, meynten ſie, wären in den Predigten alle Lehrſätze aus der Schrift deutlich darzuthun, und die Jugend ſey in den Catechiſationen allezeit nebſt dem Catechismus auf die Sprüche der Schrift zu weiſen, und zur fleißigen Leſung der Bibel anzuhalten. Und da auch, wie verlautet, die Päbſtler in die Häuſer zu gehen und bey aller Gelegenheit bey den Einfältigen ſich zu inſinuiren ſuchten, würden die Leute anzuweiſen ſeyn, daß ſie ſich vor ſolchen Lehren zu hüten, und ſich mit ihnen nicht in Geſpräche einzulaſſen hätten. Endlich, heißt es, dürfte dem Pabſtthum alle Thür und Thor ſoviel mehr verriegelt werden, wenn auf das rechtſchaffene Weſen in Chriſto, zu welchem die tägliche Erneurung gehöret, mit Ernſt gedrungen, und zu dem Ende die Lehren von der Rechtfertigung und Heiligung unverläßig, unvermiſcht und unzertrennt eingeſchärfet würden; da das Pabſtthum bey den beſten Gemüthern ſich mit nichts mehr inſinuiret, als theils durch das Anſehen eines ſtrengen Lebens, theils durch die Ueberredung, als trieben wir nicht erſtlich genug auf die Heiligung und die Lehre von der Rechtfertigung; allein durch den Glauben wäre die Urſache des diſſoluten Lebens. Es iſt dieſes Schreiben der Pröbſte in Speners letzten Bedenken *), auch in den Act. Bor. **) zu finden. Es hat aber auch Saft in dem oben angeführ-

führten Tractot von der Syncretiſterey, den Catechismus des Pfeiffers beleuchtet ***).

*) III Th. S. 618 u. ſ. w.

**) I Th. S. 28 u. ſ. w.

***) S. 57 u. ſ. w. wo auch zugleich die Fragen und Antworten dieſes Catechismi vorkommen.

§. 17.

Pfeiffer ſuchte dem, was ihm zugedacht war, zuvor zu kommen, und bath um ſeine Dimiſſion, und zwar, wie Helwich ſelbſt ſchreibet, unter dem Vorwande ſeiner Leibesſchwachheit, und der bey den von ihm erlittenen Verfolgungen verlohrnen Kräfte; wobey er jedoch zugleich bekannt machte, daß er von der erkannten Wahrheit nicht einen Haarbreit weichen würde, und nur um die Auszahlung ſeines rückſtändigen Gehalts Anſuchung that *). Aber ehe dieſes ſein Geſuch nach Berlin kam, war die Reſolution vom Hofe bereits allhier eingelaufen, vermöge welcher er den 26ſten April 1694 ſofort auf eine Zeitlang aller ſeiner Bedienungen **) erlaſſen ward. Dem Conſiſtorio aber ward anbefohlen ***), gewiſſe Theſes aufzuſetzen, und dieſelben wurden den 14ten May dem Pfeiffer mit dem Anſinnen zugeſtellet, daß er ſie unterſchreibe, und ſeine bisherige Lehre revocire, oder ſeine Erklärung über dieſelbe einſchicke.

Er wird ſuſpendiret.

*) S. Erl. Pr. l. c. S. 735.

**) Denn er war nicht nur Prof. theol. extraord. und zweyter Hofprediger, ſondern auch Churf. Bibliothecarius zu Schloß.

***) Wie ſolches von den Commiſſarien in Berlin nach §. 15 vorgeſchlagen geweſen ſeyn ſoll.

§. 18.

Und da er einige Sätze nicht unterſchreiben will,

Dieſe Sätze ſtehen in dem Erl. Pr. *), und ſind kürzlich folgende: 1) Daß die libri ſymbolici im geringſten nicht von der Apoſtoliſchen und Catholiſchen Lehre abwichen, und er, D. Pfeiffer, die repetit. corp. doctr. Pruten. annehme, und zwar nicht in ſo fern, ſondern weil ſie dem Worte Gottes gemäß. 2) Daß der Pabſt der Antichriſt ſey, und die päbſtiſche Religion ſolche Irrthümer hege, die den Grund des Glaubens umſtoſſen. 3) Daß die Lutheriſche Kirche ein wahres Theil der Catholiſchen ſey: 4) Daß die Bücher der Maccabäer nicht zum canone der heil. Schrift gehören. 5) Daß die Rechtfertigung nicht durch die Heiligung des Lebens, noch durch die Buße, ſondern allein durch den Glauben geſchehe. 6) Dieſer Glaube in dem Articul bedeute nicht ſo viel als die Religion, auch nicht allein den Gehorſam oder das Bleiben bey den göttlichen Wahrheiten, noch das Vertrauen auf Gottes Vorſehung, ſondern das Ergreifen der Gnade Gottes in Chriſto. 7) Die Buße beſtehe nicht in der Reue allein, ſondern wenn ſie heilſam ſeyn ſoll, erfordere ſie den Glauben an das Evangelium, als einen weſentlichen Theil. 8) Im heil. Abendmahl höret nicht nach der Einſegnung das Brod auf Brod zu ſeyn, ſondern es iſt die Gemeinſchaft des Leibes Chriſti. 9) Das heil. Abendmahl heißet nicht deswegen ein Opfer, als würde Gott darinn etwas geopfert. 10) Die Zubereitung zum würdigen Genuß deſſelben geſchehe nicht allein durch Rede, noch durch die Heiligung, ſondern durch den Glauben. 11) Chriſtus iſt auch nach ſeiner menſchlichen Natur wahrhaftig zugegen, wo er zu ſeyn, Matth. 28, 20. verſprochen. 12) Die Väter des A. T. ſind in derſelben Art ſelig geworden, als wir im N. T. zu werden hoffen, nämlich durch die Ergreifung der Gnade

Jeſu,

Jeſu, des damals zukünftigen Meſſias. 13) Ob gleich das Gebeth für die Todten auf eine gewiſſe Art nicht zu verwerfen iſt, ſo kann es doch zu ihrer Befreyung nichts beytragen. 14) Alle Sünde wird in dieſem Leben ſamt der Strafe vergeben, nach dem Tode aber findet keine Verſöhnung ſtatt. 15) Chriſtus iſt unſer Mittler nach beyden Naturen, indem er zwar als der Menſch Chriſtus Jeſus gelitten und geſtorben, ſolches aber zu unſerm Verdienſt nicht ohne perſönliche Vereinigung mit der Gottheit hätte thun können. 16) Eigentlich zu reden ſind nur zwey Sacramente, die Taufe und das Abendmahl, obgleich die Buße, Ordination und Ehe im weitläuftigen Verſtande ſo genannt werden können. 17) Die geſetzten Faſten ſind nicht zu verachten, aber kein nothwendiger Gottesdienſt, und alſo zu verwerfen, wenn man gewiſſe Tage und Speiſe bey Verletzung des Gewiſſens vorſchreibet. 18) Mit dem Zeichen des Kreuzes ſich verwahren, iſt eine alte Chriſtliche Gewohnheit; man muß demſelben aber keine Kraft wider den Satan zueignen **), da allein der Glaube die Decke wider ihn iſt. 19) Die Gebothe der Kirche, welche nicht in den zehen Gebothen mit begriffen ſind, ſind nicht zuzulaſſen. 20) Die Taufe Johannis und Chriſti, ob ſie gleich einiger Umſtände wegen zu unterſcheiden, iſt doch dem Weſen nach eine Taufe, und Johannes taufte zur Vergebung der Sünden, Luc. 3, 3. 21) Obgleich **Enoch** und **Elias**, nach der einfältigen Redensart der Schrift, in den Himmel aufgenommen worden, ſo bleibt doch Chriſto der Vorzug, weil er über alle Himmel gefahren, wo er ſich geſetzet zur Rechten des Vaters. Es ward auch n. 22. von dem Pfeiffer begehret, allen Satzungen des Concilii Tridentini zu entſagen, und n. 23. bey ſeinem Eide und Gewiſſen zuzuſagen, von **Luthern** und dem Reformations-

tionswerk nicht verächtlich zu reden noch zu ſchreiben, auch keinem das Lutherthum verdächtig zu machen, noch ſich zu erklären, daß er zum Pabſtthum geneigt ſey.

*) III Th. S. 736. u. ſ. w.
**) Welches Pfeiffer nach §. 11. behauptet hat.

§. 19.

erhält er ſeine Dimißion,

Pfeiffer antwortete aber hierauf: Er ſey ſich keines Irrthums bewußt, auch deſſen bis dahin von Niemanden überführet worden, könnte alſo nicht revociren, ſondern bäthe nochmals ſeine Dimißion. Das Salarium ward ihm hierauf gewilliget, und er hörte nach und nach auf zu leſen, zu predigen, und andere Amtsverrichtungen zu thun. Den 16 Junii aber fuhr er mit ſeinen zwo Töchtern nach Braunsberg.

reiſet von hier weg,

Helwich will, daß er Willens geweſen, die Seinigen in Deutſchland zu beſuchen *), und in den Kaiſerlichen Landen ſich niederzulaſſen; ſeine geſchwächten Kräfte aber hätten es nicht verſtattet, und es wären ihm auch einige ſeiner Freunde nachgezogen **): er hätte ſich demnach zu dem Biſchoffe von Ermeland nach Heilsberg begeben ***).

*) Denn er war von Nürnberg gebürtig.
**) Deren wird unten gedacht werden.
***) S. Erl. Pr. l. c. S. 738. u. ſ. w.

§. 20.

gehet zu den Päbſtlern über,

In die Hände dieſes Biſchoffes legte er den 25 Jul. 1694 ſeine Glaubens-Profeßion ſolenn in der Heilsbergſchen Kirche ab, wo er auch von dem Biſchoffe gefirmet worden. Den 28 Jul. bekam er von ihm die erſten Tonſuren der Gutſtädtſchen Cathe-

dralkirche, und den 2 Aug. ward ihm in dem Tempel der Franciſcaner zu Wartenburg der Orden Oſtiliniatus conferiret, nachdem ihm Tages vorher die Intraden der Parochie zu Seiberswalde geſchenket waren. Nachdem er hierauf, nebſt beſagtem Biſchoffe, Audienz bey dem Könige in Polen gehabt, zog er nach ſeiner Seiberswaldſchen Pfarre, und empfieng am Tage Johannis die andern ordines minores von dem Biſchoffe, und bald darauf die Inſtitution zum Canonicat, nachdem er zuvor die Profeßion des Päbſtiſchen Glaubens mit gewöhnlicher Solennität und geleiſtetem Eide gethan, durch die Handauflegung des Biſchoffs. Dieſer Fürſt Biſchoff ließ hierauf den 3 Januar. 1695 an die ſämtlichen Thumherren des Gutſtädtſchen Capituls den Befehl ergehen, daß ſie dem **Pfeiffer** zur geiſtlichen Adminiſtration gedachten Canonicats, auch zum wirklichen leiblichen Beſitz der Thumerey laſſen, ihn für einen Mitbruder erkennen, auch ihm eine Stelle im Chor und ſonſten anweiſen laſſen ſollten. Der Biſchoff ſchenkte auch dem **Pfeiffer** im Julio noch die Freudenbergſche Parochie dazu, wobey er auch, nach **Helwichs** Bericht *), ein großes Verlangen trug, daß er eine Meſſe zu errichten gewürdiget würde **).

*) S. p. 91.

**) Wie ſolches alles aus dem Erl. Pr. l. c. S. 74. u. ſ. w. erhellet.

§. 21.

Der Tod kam ihm aber zuvor, und er ſtarb in dem erſten Probejahr. Denn er bekam anfangs einen Anſtoß vom Fieber, und nachhero kam ein Mangel des Schlafes dazu. Da es mit ihm auf das letzte kam, frugen ihn **Helwich** und ſeine älteſte Toch-

und ſtirbt.

Tochter, ob er, nach dem Rathe Jacobi, ſich mit Oele ſalben laſſen wollte; und er antwortete darauf: gar wohl. Sein Vicarius frug ihn hierauf auch: ob er mit dem Sacrament der Sterbenden verſehen ſeyn wollte, und bekam die Antwort: er möchte das Seine thun, er, Pfeiffer, werde das Seinige auch thun; von welcher Antwort in dem Erl. Pr. *) geurtheilet wird, daß ſie, wo nicht ziemlich kaltſinnig, doch gewiß ſehr zweydeutig geweſen. Pfeiffer empfieng aber die letzte Oelung, und machte darauf ſein Teſtament, in welchem er bezeugte, daß er in den Wunden Chriſti, und dem Schooß der heiligen Catholiſchen Kirche einſchlafen wolle; wie er denn auch zu drey malen, als er von den Umſtehenden befraget worden, ob er ruhig in der Gemeinſchaft der Römiſch-Catholiſchen Kirche ſterben wolle, darauf mit Ja geantwortet hat. Er ſtarb aber, nachdem er geſprochen: Herr Jeſu, nimm meinen Geiſt auf! den 10 Sept. 1695 **). Hierauf ward er den 13 Sept. in Heilsberg, auf des Biſchoffs Unkoſten, herrlich begraben. Drey Biſchöffe und viele von Adel folgten ihm. Die Leiche ward auf eine erhabene mit ſchwarzen Sammet bedeckte Bühne geſetzet, über 160 Wachslichte brannten um ſeinen Sarg; Altar, Kanzel und Stühle waren mit ſchwarzen Lacken bezogen, und der Biſchoff von Liefland hielt die Meſſe, welche auch nach dem Begräbniß der Fürſt Biſchoff ſelbſt mit vielen Thränen für ihn, den Pfeiffer, gehalten hat. Es ſind aber auch ſonſt ſowohl allhier in Königsberg, als auch in Reßel, in der Linde, und zu Braunsberg, viele Seelmeſſen für ihn gehalten worden. Auch der Abt des Kloſters Oliva und die Jeſuiten in Danzig haben ein gleiches gethan. Wie denn auch Prätorius, deſſen bald gedacht werden ſoll, durch ſeine Vicarios ein gleiches verrichten laſſen ***).

Von ſeinem Begräbniß.

Pfeif-

Pfeiffer gab übrigens nach ſeinem Uebergange in das Pabſtthum eine Schrift heraus, welche zu Oliva 1695 in 8. gedruckt iſt, und den Titel führet: Joh. Phil. Pfeiffers Theol. Doct. Canon. Gutſtad. Curati Freudenburg. et Seiberswald. nothwendig und wohlgemeynte Beantwortung etlicher Vorwürfe einiger, die von Königsberg an ihn geſchrieben haben, nachdem er die Lutheriſche Kirche verlaſſen, und ſich ſamt den Seinen mit der reinen heiligen allgemeinen Apoſtoliſchen Römiſchen Kirche vereiniget hat.

*) l. c. S. 751.
**) S. Erl. Pr. l. c. S. 750. u. ſ. w.
***) Nach dem Erl. Pr. l. c. S. 753. u. ſ. w.

§. 22.

Pfeifers Leben hat M. Chriſtian Helwich, deſſen gleich gedacht werden ſoll, und welcher bey ſeinem Ende geweſen, auch einige Tage nach Pfeiffers Begräbniß ſeine älteſte Tochter geheirathet hat a), in lateiniſcher Sprache beſchrieben. Pfeiffers Sohn aber, Chriſtian Richard, welcher mit ihm von hier nach Heilsberg gezogen war b), gab dieſe Lebensbeſchreibung, nebſt ſeines Vaters vorhin angeführten Beantwortung, in deutſcher Sprache zu Oliva 1695 in 8. heraus. Ein lateiniſcher Auszug davon ſtehet in den Rollii memoriis Philoſ. die nachhero den Titel erhielten: Itearici vitæ ſelectæ virorum illuſtrium c), und das Vornehmſte daraus iſt in dem Erl. Pr. d) zu finden. Helwich beſchreibet Pfeiffers Leben,

a) Der Fürſt Biſchoff ertheilte dabey nicht nur den Segen, ſondern gab auch ein herrlich Hochzeitmahl.
b) Wie in dem Erl. Pr. V Th. S. 232. angemerket iſt.
c) p. 581. ſqq.
d) III Th. S. 695. u. ſ. w.

§. 23.

§. 23.

und ſetzet den Streit fort.

Was den angeführten Helwich aber betrifft, welcher von Domnau in Preußen gebürtig war, ſo hatte derſelbe allhier einige Jahre lang als Magiſter legens ſich aufgehalten, und viele Diſſertat. drucken laſſen, als er mit dem Pfeiffer in das Pabſtthum übergieng. Er ward aber zu Altdorf 1695 Medic. Doctor, und begab ſich als Practicus nach Breslau, wo er, nachdem er in den Adelſtand erhoben war, 1744 in einem hohen Alter, mit Hinterlaſſung großer Landgüter und einer anſehnlichen Bibliothek, welche er einem der daſigen Klöſter vermacht hat, geſtorben *). Dieſer Helwich ſetzte aber nach Pfeiffers Tode die Streitigkeiten fort, welche damals rege waren. A. 1696 gab er ein Schreiben in 4. heraus, in welchem er den Entwurf der Widerlegung des D. von Sandens, der Schrift des Ananiä Mayers, Sandgründiges Lutherthum genannt, in Betrachtung ziehet. A. 1697 ließ er zu Breslau in 12. librum drucken, quo demonſtratur quod presbyteri facultate deſtituuntur ordinandi presbyteros **), und zu Glaz in 4. einen Beweis, daß alles, was in der Offenbarung Johannis von Babel verkündiget, von dem heidniſchen Rom erfüllet ſey. Dem folgte daſelbſt 1698 in 12. manuductio Regiomontanorum Theol. Profeſſorum ad eccleſiam catholicam, und den Beſchluß machten rationes ſelectæ cur deſerenda ſit religio Lutherana, welches Büchlein 1699 in 12. nebſt einer Vertheidigung der Schrift, de conſecratione presbyterorum, herauskam. Gegen dieſe rationes ſelectas hat D. Peſarovius, Prof. Theol. extraord. eine Diſſert. Diſcuſſio rationum irrationalium Helwichio genannt, 1699 allhier gehalten. Wenn nun bey derſelben der nachmalige Prof. Theol. extraord. allhier, D. Chriſtoph Conrad

Göriz,

Göritz, Reſpondens geweſen war, und Helwich dieſer Diſſert. eine zu Glatz 1699 in 12. gedruckte Diſſertation entgegen geſetzt hatte: ſo ergriff Göritz auch die Feder wider ihn, und ließ zu Halle in 12. einen Tractat unter dem Titel: Papatus irrationalis et Helwichii rationibus ſelectis demonſtratus drucken; worauf aber Helwich noch eine Diſſert. dem Peſarovius entgegen ſetzte, welche 1700 in 12. cum digreſſione de ſchismate herauskam. Sonſt aber hat auch Lic. Joh. Günther ſowohl die rationes ſelectas, als den Tractat, de presbyterorum ordinatione des Helwichs, zu Leipzig 1702 in 4. widerleget ***).

*) S. meine Acad. Hiſt. II Th. S. 509. u. f. auch die letzte S. daſelbſt, und die Zuſätze zu derſelben S. 99.

**) Dieſe Schrift iſt in den Unſch. Nachr. 1712. S. 24 recenſiret.

***) S. Unſch. Nachr. 1702. S. 500. u. ſ.

§. 24.

Dem Pfeiffer folgten aber außer dem Helwich und einigen Studenten, auch noch folgende in Bedienung ſtehende Gelehrte: D. Sigismund Döſcher, Prof. juris extraord. Churf. Rath und Aſſeſſor des Hofhalsgerichts, auch Hofgerichts-Advocat, welcher 1694 übergieng, nachdem er ſeine erbethene Dimißion unter Oranienburg den 14 Aug. erhalten hatte. In dieſem Reſcript, welches in dem Erl. Pr. a) vorkömmt, ſteht: Die Evangeliſche Kirche würde an ihm und ſeines gleichen ſo wenig verlieren, als die Catholiſche gewinnen, und der Churfürſt ließ es dahin geſtellet ſeyn, ob die von ihm allegirte nichtige Urſache in der Todesſtunde, wenn alle Schminke dahin fällt, Stich halten

Die dem Pfeiffer in das Pabſtthum nachgefolget ſind.

Es werde.

werde, da Sr. Churf. Durchl. es bekannt, daß die einzige und wahre Urſache ſeines Abfalls die ihm gemachte Hoffnung beſſerer Beförderung und reichern Einkommens ſey. Er ſoll auch Kanzler des Biſchoffs von Ermeland geweſen ſeyn b). D. **Chriſtoph Schimmelpfennig**, gleichfalls Prof. juris extraord. allhier, gieng, nachdem ſeine Mutter, die Tribunals-Räthin D. Schimmelpfennigin, nebſt ſeinem Bruder und Schweſter vorangegangen waren, ob er gleich anfangs ſich nicht dazu verſtehen wollen, 1697 über c). Zu dieſen zween Rechtsgelehrten kamen zween Medici, nämlich D. **Johann Heinrich Pourung**, Prof. Medic. extraord. allhier, welcher 1694 ein Mönch des Camedunerordens ward, und 1724 als ein ſolcher geſtorben iſt d). Auch D. **Chriſtian Lepner**, deſignirter Prof. Medic. extraord. allhier: dieſer hatte 1694 im Febr. allhier pro receptione in facultatem diſputiret, ward aber nach ſeinem Uebergange, vermöge eines Reſcripts vom 23 Junii deſſelben Jahres, aus der Zahl der Docenten getilget, wie ihm denn auch die praxis medica unterſaget ward. Er iſt nachhero Practicus in Braunsberg geworden e).

a) S. 745. u. f.
b) S. von ihm meine Acad. Hiſt. II Th. S. 269.
c) Wie in dem Erl. Pr. V Th. S. 232. u. f. angemerket iſt Uebrigens kann man von ihm den II Th. meiner Acad. Hiſt. S. 271. nachſehen.
d) S. meine Hiſt. l. c. S. 329.
e) S. l. c. S. 329. u. f. und die Zuſätze S. 59.

§. 25.

und ihm vorgegangen.

Es waren aber auch ſchon vorhin, währenden Syncretiſtiſchen Streitigkeiten, verſchiedene der hieſigen Gelehrten in das Pabſtthum gegangen. Lic. Abra-

Abraham von Ecken, welcher anfangs Prof. juris extraord. nachhero aber Advocatus fiſci, und endlich Hofgerichtsrath war, ward 1659 päbſtiſch a). Ein gleiches that D. Chriſtian Sicht, Prof. juris prim. 1681 b). Die beyden Doctores Medic. Johann Behm c) und Stadtländer waren auch ſchon vor Pfeiffern übergangen d). Und das iſt auch von zween Predigern zu merken: der eine hieß Joh. Gerhard Damler, und war Pfarrer zu Schmoditten in dem Brandenburgſchen Amte. Dieſer gieng 1675 nach Polen, und ward päbſtiſch, ließ auch 1676 zu Cracau auf einen Bogen in fol. renunciationem Lutheraniſmi drucken, den er an den Churfürſt von Brandenburg gerichtet hatte. Es hatte dieſer Mann auch ſchon 1669 auf der Kanzel gelehret, daß kein Chriſt in der Paßionszeit kein Fleiſch eſſen ſoll, und war deshalb belanget worden. Er war auch auf des Schefler Tractat vom Prädicantenberuf gerathen, und auf ſein Erſuchen ſchrieb Zeidler Lutherum defenſum contra Joh. Angelum, mit welcher Widerlegung aber Damler nicht zufrieden geweſen e). Der andere Prediger hieß Sigismund Krohnhold Ring, und war von 1680 bis 1686 Adjunctus bey der hieſigen Schloßkirche geweſen, auch, nachdem er dieſe Stelle reſigniret gehabt, 1688 Pfarrer zu Brandenburg geworden. Er kam aber um dieſen Dienſt, und gieng hierauf in das Pabſtthum f); welches noch vor 1693 geſchehen ſeyn muß, indem Dom. Cantate beſagten Jahres ſein Nachfolger introduciret iſt. Daß er aber Neigung zum Pabſtthum vorhin gehabt, erhellet daher, weil er in Königsberg, nebſt dem Pfeiffer, in M. Senklers Hauſe, deſſen gleich gedacht werden ſoll, mit einigen Mönchen, die ſie für Griechen ausgaben, zuſammen gekommen g).

a) S. von ihm meine Acad. Hiſt. II Th. S. 264.
b) S. loc. cit. S. 245.
c) Er hat pro gradu de nervorum vulneribus diſputiret.
d) Wie in dem Erl. Pr. V Th. S. 744. angemerket wird.
e) S. Unſch. Nachr. 1732. S. 392. u. f.
f) S. die in deutſcher Sprache gedruckte und fortgeſetzte Colbiſche Presbyterologie der Stadt Königsberg, S. 59.
g) Wie Saft in dem Tract. von der Syncretiſterey S. 70. u. f. berichtet.

§. 26.

Worunter beſonders Prätorius

Beſonders iſt unter den Vorgängern des Pfeiffers noch folgender zween Gelehrten zu gedenken, nämlich des M. Matthäus Prätorius, und des M. Joh. Caſp. Senklers. Prätorius, welcher wegen ſeines orbis gotici bekannt iſt, war Pfarrer zu Nibuzen, in dem Inſterburgſchen, als er 1684 päbſtiſch ward. Er that in dem Kloſter Oliva Profeß, und ward 1688 Parochus zu Strasburg, in dem Polniſchen Preußen, nachhero aber Präpoſitus zu Weiherſtadt in Caſſuben, wo er 1707 geſtorben *). Dieſer gab nach geſchehenem Abfall eine zu Cöln 1685 in 4. gedruckte Schrift heraus, tuba pacis genannt, in welcher er dem Pabſt, Kaiſer, und Könige in Frankreich, Engelland, Dännemark, Schweden und Polen, auch die Churfürſten von Sachſen und Brandenburg, nebſt den übrigen Reichsfürſten und Reichsſtänden ermuntert, die Vereinigung der Päbſtler und Proteſtanten zu befördern. In der Zuſchrift an den Pabſt ſchreibet er, daß die Theologen in Königsberg, Dreier, Zeidler, Werner und Pfeiffer dem Pabſt die allgemeine Herrſchaft der Kirche zugeſtünden, und ſchlägt vor, daß ein allgemeines Concilium angeſtellet

ſtellet würde, bey welchem der Pabſt präſidirte, und alles aus Gottes Wort, wie daſſelbe nach dem Sinn der allgemeinen Kirche verſtanden werden muß, abgethan würde. Denn es ſey ein Verſehen der Kirche, daß man den Ketzern zugelaſſen, allein aus der Schrift ihre Lehre zu erweiſen. Es kommen aber auch noch folgende Sätze in dieſer Schrift vor, welche zu merken ſind: Die heilige Schrift iſt deutlich dem, der von der Kirche gelehret iſt, p. 66. Der Glaube macht allein gerecht radicaliter, aber nicht completive. Die guten Werke haben ein meritum late, p. 67. Die Heiligen ſehen und hören unſer Begehren in Gott, und müßten eben nicht, könnten aber wohl aus freyer Andacht, als die Diener Gottes, angerufen werden. p. 70. Die zwey großen Sacramente geben das erſte geiſtliche Leben, die übrigen fünf das andere. p. 73. Das heilige Abendmahl kann unter einer auch beyder Geſtalt verwaltet werden. p. 74. Uebrigens thut er p. 14 den Vorſchlag, daß die Gemeinen, welche ſich nicht durch Ueberzeugung zu der päbſtiſchen Kirche wieder wollen bringen laſſen, durch Befehle und Gewalt dahin zu bringen wären.

*) Ein Mehreres von ihm findet man in dem I Th. meiner Acad. Hiſt. S. 542. u. f.

§. 27.

D. Zeidler aber empfand es ſehr, daß Prätorius von ihm in der §. 26. angeführten Art geurtheilet hatte, und ſchrieb refutationem tuba pacis, h. e. retorſionem ſuſpicionis qua Prætorius ipſum apud ſuos quaſi Papatui favet, adſpergere ſibi volupe duxit, welche Schrift aber erſt nach ſeinem Tode, nämlich 1688, in 4. zu Helmſtädt herauskam. D. von Sanden der ältere gab auch eine Diatriben

wider den **Prätorius** heraus, welche ſeiner theol. Symbol. Lutheranæ a) beygedruckt iſt. Und außerhalb Königsberg hat D. **Schelwig** in Danzig ſechs Diſſert. de unione eccleſiarum Tridentinæ et Aug. Conf. adhærentium 1689 wider dieſe tubam pacis drucken laſſen; ſo wie 1688 ein kurzes Bedenken über dieſe Schrift heraus kam, deſſen Verfaſſer der D. **Fecht** war b). Der ſel. **Lilienthal** c) meynet übrigens, **Prätorius** habe mit einem fremden Kalbe gepflüget, und die Materialien wären ihm von andern communiciret worden, die unter dem ſcheinbaren Vorwande, eine Vereinigung zu ſtiften, die Proteſtanten wieder unter das päbſtiſche Joch bringen wollen. Beſonders war der Jeſuit **Joh. Franc. Hacki**, ein Bruder des Abts zu **Oliva** d), deshalb in Verdacht; wie ſolches aus **Zeidlers** notis über deſſelben Buch: Scrutator veritatis genannt, die 1689 in 4. zu Helmſtädt herausgekommen, erhellet. Denn auf dem Titul dieſes operis poſthumi ſteht, daß darinn veritas doctrinæ Proteſtantium contra ſophiſticas technas autoris illius, qui tubam quoque pacis Prætorio ſubminiſtraſſe creditur, vertheidiget werde.

a) p. 229 ſeq.
b) S. **Walchs** Relig. Streitigk. mit den Päbſtlern S. 733. auch **Lilienthals** theol. Bibl. I Th. S. 821.
c) loc. cit.
d) Den **Helwich** in dem Leben des **Pfeiffers**, wegen ſeiner großen Erudition und hochgelahrten Schriften gar ſehr rühmet. S. **Erl. Pr.** III Th. S. 718 u. f.

§. 28.

und Senkler zu merken.

Senkler hatte, wie §. 25. angemerket iſt, mit **Pfeiffern** und **Ringen** allhier vertrauten Umgang, und gieng noch vor **Pfeiffern** in das Pabſtthum *). **Helwich** ſchreibet auch in dem Leben des **Pfeiffers** **), daß **Senkler** den **Pfeiffer** in ſeinen letz-

ten

ten Stunden beſuchet, und der Sterbende über die Ankunft dieſes treuen Freundes ſehr erfreuet worden; wie denn derſelbe auch gemeynet, er hätte viel mit ihm zu reden, aber durch den Mangel der Kräfte daran behindert wäre. Es erhielt dieſer Senkler auch Pfeiffers Parochie, ward aber nachhero Erzprieſter zu Seeburg. A. 1701 aber war er Canonicus zu Frauenburg, auch Pfarrer zu Freudenberg und Flamming; wie er ſich auf dem Titul ſeiner zu Braunsberg gedruckten Schrift, das richtige Pabſtthum und nichtige Lutherthum genannt, ſelbſt nennet, nach welcher er auch den dritten Vornamen Joſeph geführet hat.

*) S. Erl. Pr. III Th. S. 744.

**) S. l. c. S. 752.

§. 29.

Der berühmte Joh. Ernſt Grabe wäre dem Pfeiffer beynahe auch gefolget. Er war ein Sohn des D. Mart. Silv. Grabe, welcher es mit Dreiern hielt: und ob er gleich bey dem D. v. Sanden im Hauſe war, gerieth er doch 1694, da er als Magiſter legens ſich allhier aufhielt, in Religionszweifel, welche er auf Befehl, jedoch nur ſtilo dubitativo, entwarf, und ſie nebſt einer Proteſtation eingab, welche dahin gieng, daß ſein Zweck nur ſey, belehret zu werden, die aber ohne dieſe Proteſtationsſchrift, ſo wie ſie nachhero gedruckt, nach Hofe geſandt worden. Als ihm nun aber vieler Verdruß daraus entſtand, gieng er 1695 nach Breslau, und wartete die Schriften ab, welche Doct. Spener, D. von Sanden der ältere, und D. Joh. Wilh. Baier wider ihn herausgaben; und da er in Sandens Vorrede mit ungegründeten Auflagen graviret zu ſeyn meynte, gab er 1696 zu Stargard eine abgenöthigte Ehrenrettung wider den D. von Sanden,

Grabe tritt zur Engliſchen Kirche.

den, auch auf einer Sächſiſchen Univerſität einen Anhang zur Widerlegung der Sandiſchen Beantwortung ſeiner dubiorum heraus. Speners und Baiers Schriften waren zwar nicht zureichend, ihm ſeine Zweifel zu benehmen: indeſſen brachte ihn doch erſtere Schrift, Rettung der evangeliſchen Kirche genannt, dahin, daß er einſahe, Offenb. XVII und XVIII ſey nicht von dem heidniſchen Rom, ſondern von dem Zuſtande der Römiſchen Kirche gegen das Ende der Welt, die Rede. Er gieng hierauf nach Sachſen, und war willens, über Hamburg nach Holland und England zu gehen, bekam aber Befehl, nach Berlin zu kommen. Daſelbſt ward ihm ſeine Reiſe nicht nur vergütet, ſondern er war auch bey Hofe wohl gelitten, und ihm ward Hoffnung zu einer anſtändigen Beförderung auf einer der Churfürſtlichen Univerſitäten gemacht. Er blieb aber bey ſeinem Vorſatz, und gieng 1697 nach Engelland, weil er glaubte, in daſiger Kirche alle von den andern Proteſtirenden verworfene dogmata und inſtituta der erſten Jahrhunderte unangefochten beybehalten zu können. Und da lebte er als ein privatus, und iſt in der Gemeinſchaft der Engliſchen Kirche 1711 geſtorben *).

*) S. Act. Bor. I Th. S. 2 u. f. w. als woſelbſt von ſeinem Leben und Schriften ausführlicher gehandelt wird; womit man das Erl. Pr. V Th. S. 233 u. f. vergleichen kann. Ob er übrigens der ſucceſſionis epiſcopalis wegen ſich zur Engliſchen Kirche gewandt habe, davon kann man die Brem. und Verdiſche Bibliothek II Band I St. Num. 2. nachleſen, wo aber daran gezweifelt wird.

Das

Das zwölfte Capitel enthält vermiſchte Nachrichten.

§. 1.

Nach Lidicii Anzeige *) waren A. 1677 in Königsberg 13; außer Königsberg, die kleinen Städte mitgerechnet, auf Samland 99; auf Natangen 134, und im Oberlande 136, zuſammen 369 Kirchen.

Wie viel Kirchen 1677 im Lande geweſen.

*) In notit. Ducat. Boruſſ. p. 170. welcher Aufſatz auch in Hartknochs Kirchenhiſtorie S. 648 u. f. vorkömmt.

§. 2.

Dagegen ſind folgende zwo Kirchen in dieſem Jahrhundert eingegangen: Bergfried *) war 1645 eine Filia von Schmigwalde, 1695 aber bereits wüſte, in welcher Art ſie auch in Grubens corp. **) angeführet iſt. In dem Erl. Pr. ***) iſt ihrer gar nicht mehr gedacht. Thierau war 1687 eine wüſte Kirche und Filia von Craplau.

Eingegangene Kirchen.

*) S. Hennebergers Erklär. S. 31.
**) S. 163.
***) IV Th. S. 573.

§. 3.

Melchior Becker, Erzprieſter in Inſterburg, gerieth in einen Briefwechſel mit dem bekannten Qvirin Kühlmann. Es ward aber ein nach Rom an ihn gerichteter und den 10ten May 1678 datirter Brief in Königsberg aufgefangen, und darüber entſtanden Bewegungen auf dem Landtage. Becker ſchrieb demnach an den Doct. von Sanden den 14ten Julii deſſelben Jahres, und beſchwerte ſich,

Beckers Briefwechſel mit dem Kühlmañ.

daß man ihn nicht erſt vernommen, ob es ſeine Hand ſey, noch ihn der vermeyntlichen Irrthümer wegen, ſo daraus zu erſehen ſeyn ſollten, gehöret, noch ſeine Gemeine ſeiner Lehren wegen vernommen; bekannte indeſſen, daß er an den **Kühlmann**, einen erleuchteten Chriſten, geſchrieben, und ihn ermahnet habe, daß er in ſeinem gottſeligen Vorhaben, den Antichriſt, der unter allen Religionen und Secten iſt, anzugreifen, den **Jacob Behm**, Philoſ. teuton. zu erklären, ex multitudine in unum zu führen, und veritatem in centro zu zeigen fortfahren möge, damit die Chriſtenheit einmal aufhöre, ſich zu würgen, morden und verdammen. Und hierinn, meynte er, wäre nichts qvackerhaftes, noch **Kühlmann** ein Qvacker; wiewohl er anbey verſicherte, nicht einſt zu wiſſen, was die Qvacker lehren, auch kein Buch von ihnen zu haben. Er bath indeſſen um guten Rath: und da er in dem aufgefangenen Briefe geſchrieben hatte, daß er oft von ſeinem Amte loß zu ſeyn gewünſchet habe, ſo erklärte er ſich gegen den D. von **Sanden** deshalb dahin: Er geſtehe, daß man darinn mit gutem Gewiſſen nicht ſitzen könne, wenn man das große Verderben der Kirche anſiehet; doch werde er ſofort nicht abdanken.

§. 4.

D. v. Sandens ihm deshalb ertheilter Unterricht.

D. von **Sanden** antwortete ihm hierauf: Das Verlangen nach der Beſſerung der Kirche Chriſti, ſey nicht zu tadeln; doch dürften, wen es mit dem Briefe ſeine Richtigkeit haben ſollte, ihm, dem **Becker**, einige Dinge ſchwer zu verantworten werden, und wünſche er, der Aergerniß wegen, daß der Brief nicht bekannt gemacht wäre. **Becker** hätte, als ein Prediger, Bedenken tragen ſollen, ſich mit dem **Kühlmann** einzulaſſen. Es kämen auch in ſeinem Briefe wunderliche Redensarten vor: z. E. von

von der Tinctur Chriſti. Kühlmann werde darinn als ein Herold Chriſti gelobet, neue Offenbarungen würden erwartet und verlanget, das Dogma von drey Perſonen in der Gottheit würde darinn verworfen, und ein neues Jeſusreich, faſt nach Art der Chiliaſten, behauptet. Hätten die Herolde Chriſti die Intention, die Gottloſen zu bekehren, ſo ſollten ſie in den Schranken des Joh. Arnds bleiben, und ſo reden, daß man ſie verſtehe. Für Beckern aber, ſetzt Sanden hinzu, ſey nun kein anderer Rath, als daß er bey Zeiten umkehre, und mit dem Kühlmann ſich zufrieden gebe.

§. 5.

Dieſer Briefwechſel iſt in den Unſch. Nachr.*) zu finden, wo auch**) Beckers Brief an den Kühlmann vorkömmt, in welchem er drey Theile des Menſchen aus 1 Theſſ. 5, 23. annimmt, und den Kühlmann bittet, er wolle ihn beſuchen; wie denn aus demſelben erhellet, daß Becker ſchon in dem vorigen Jahr an denſelben nach England geſchrieben gehabt. Becker blieb indeſſen in ſeinem Amte bis an ſein 1694 den 15 März erfolgtes Ende, und D. von Sanden ließ eine Leichenſchrift auf ihn drucken.

*) 1728 S. 37 u. ſ. w.
**) S. 33 u. ſ. w.

§. 6.

Die Griechen erhalten das Exercitium religionis.

Noch iſt ein Punct, die Griechiſche Kirche betreffend, zu berühren. Es bathen nämlich 1682 die Ordensleute, oder ſogenannten Ceraſen regulæ S. Baſilii, daß ihnen zu Verrichtung ihres Gottesdienſtes, und damit ſie den Sterbenden in ihrem Letzten beywohnen könnten, zu Königsberg ein Platz angewieſen und ſicher Geleit gegeben werden möchte. Es erfolgte hierauf unter Cöln an der Spree

den

den 15ten May 1682 der Befehl, daß beydes geſchehen ſollte; doch ſey dahin zu ſehen, daß das Exercitium in der Stille und ohne Aergerniß angeſtellet, auch die, ſo ſich dabey einfinden, mit aller Moderation ſich betragen ſollen. Und 1697 ward unter Friedrichsburg den 25ſten Junii den allhier anweſenden Rußiſchen Prieſtern verſtattet, daß ſie ihre Glaubensgenoſſenen, welche ſich hieſelbſt aufgehalten, wie gewöhnlich, an einem in der Vorſtadt gedungenen Ort, wofür Se. Churf. Durchl. den Zins aus der Rentkammer zahlen wollen, die Sacra adminiſtriren mögen.

§. 7.

Von dem Ireniſchen Schriftſteller Barthut.

Es iſt auch eines Ireniſchen Schriftſtellers zu gedenken, der zu Ausgange dieſes 17ten Seculi ſich bekannt gemacht hat. Er hieß **Chriſtoph Barthut**, und war Churf. Rentmann in Labiau, Lutheriſcher Religion, bekannte ſich aber, nachdem er 1686 Preußen verlaſſen, und ſich nach Holland begeben hatte, in Berlin zur Reformirten Kirche, und iſt 1693 außerhalb Landes geſtorben. Dieſer Mann ließ 1688 in 8. zu Amſterdam eine Notification der jetzt vorhandenen Zeit, ſamt einer Anleitung zur Vereinigung des Luther- und Calvinusthums, auch ein Glaubensbekenntniß und den unverfälſchten Catechismus **Lutheri** drucken. In dem letztern Tractat ſuchte er den Reformirten aus **Lutheri** Schriften recht zu geben, und ſchickte einige Exemplare von denſelben nach Labiau, die unter verſchiedene Leute vertheilet wurden. Es wurde ihnen aber dieſelbe den 18ten Dec. 1688 abgenommen, und der hieſigen Regierung eingeliefert *).

*) S. die Lilienthalſche theol. Bibl. II Th. S. 839 u. f.

§. 8.

A. 1689 gab er zu Amſterdam einen Vorſchlag zur Vereinigung der Proteſtanten heraus, welcher dahin-

dahinaus läuft, daß die Lutheraner der Reformirten Lehre und Ceremonien annehmen, dieſe aber in dem Articul von der Gnadenwahl nachgeben, anbey beyde Theile mehr auf die Pietät dringen möchten. In der Vorrede dieſer Schrift meynet er auch, die hartnäckigen Lutheraner müßten von der Obrigkeit zur Vereinigung gezwungen werden *). Nach ſeinem Tode kam 1698 die widerlegte Augſp. Conf. zu Amſterdam in 8. heraus. Dieſe Schrift hat der Verfaſſer allen Lutheriſchen Puißancen dediciret, welchen er zugleich den Chiliaſmus recommendiret. Seine Widerlegung der Augſp. Conf. aber beſtehet in der Anmerkung, daß man ihr Lehre nicht zur Beſſerung anwende; doch verwirft er den fünften Articul derſelben, in welchem gelehret wird, daß der Glaube auch durch die Sacramente gewirket werde, indem die äußerlichen Mittel in dem Innerlichen nichts helfen könnten. Auch hält er die Abſolution für ungültig, den Exorcismus aber für eine päbſtiſche Menſchenſatzung **).

*) S. Unſch. Nachr. 1705. S. 716.

**) Den Inhalt dieſer Schrift findet man in den Unſch. Nachr. 1707. S. 885 u. ſ. w.

§. 9.

A. 1695 gab **Thom. Maſecovius**, Pfarrer an der Tragheimſchen Kirche zu Königsberg, mit des ältern D. von **Sandens** Vorrede, eine Geſchichte einer angefochtenen Jungfrau heraus, welche ſich allhier 1683 und in den folgenden Jahren zugetragen. Es haben aber ſchon damals, als das Beſchriebene vorgefallen, Gelehrte ſowohl als Ungelehrte an der Aufrichtigkeit der Perſon gezweifelt; wie ſolches aus der Vorrede ſowohl als dem Schluß des Tractats ſelbſt zu erſehen iſt. Es hat auch dieſe Perſon nicht nur vorhin ein ziemlich freyes Leben geführet, ſondern auch nach der Zeit, da man an ihr mancherley Betrug verſpüret, nichts mehr von teufeliſchen Erſcheinungen

Maſecovii Geſchichte einer angefochtenen Jungfrau.

nungen erzählen wollen, und iſt das Jahr darauf, nachdem ihre Geſchichte im Druck erſchienen, auf Conſiſtorialiſchen Befehl, mit einem Studioſo minus ſolenniter auf dem Bette copuliret worden, hat auch ſich hernach ſehr diſſolut aufgeführet, ſo daß ſie wegen Ehebruchs zum Zuchthauſe condemniret worden *).

*) S. Erl. Pr. I Th. S. 391 u. f.

§. 10.

Die geordneten Feſttage.

Die Feſttage belangend, ſo iſt wegen des 1660 den dritten May geſchloſſenen Oliviſchen Friedens, jährlich ein Danckfeſt am beſagten Tage zu feyren verordnet worden, welches auch geſchehen. Im Jahr 1683 ward unter Potsdam den 3ten Auguſt befohlen, des Türkenkrieges wegen an dem erſten Mittwoch jeden Monats einen Bußtag zu feyren *). A. 1698 aber den 2ten Julii iſt der Anfang gemacht, quartaliter den ganzen Tag einen Bußtag des Mittwochs zu feyren.

*) Das desfalls ergangene Reſcript ſteht in Grubens corp. I Th. S. 89.

§. 11.

Wiederhergeſtellte Catechiſationes.

Die öffentlichen Catechiſationes, welcher der Kirchenordnung gemäß zu halten, S. V Buch, Cap. I. §. 18. waren in Königsberg in Abnahme gerathen; wie denn 1623 die Löbenichtſche Gemeine den Pfarrer Hempel bath, die Wiederherſtellung deſſelben Freytags des Nachmittags zu beſorgen. Es fieng aber M. Jſing, Pfarrer auf dem Haberberge, nebſt dem Diacono, von Oſtern bis Michael zu catecheſiren an; ihm folgte auch darinn ein Nachfolger, M. Heilgendörfer, und den nachherigen Pfarrern ward in ihren Vocationen ſolches fortzuſetzen aufgetragen. Auch führte Erasmi, als Pfarrer auf dem Tragheim, die Kinderlehren daſelbſt ein.

Das

Achtes Buch.

Von dem gegenwärtigen Jahrhunderte.

Achtes Buch.

Von dem gegenwärtigen Jahrhunderte.

§. 1.

Die Geſchichte des jetztlaufenden Seculi dürften zwar größtentheils annoch bey manchem im friſchen Gedächtniß ſeyn; doch dürften die meiſten, des in den erſten Jahren deſſelben Vorgefallenen ſich nicht erinnern können, und den Nachkommen wird doch immer mit einer Nachricht von dem gedienet ſeyn, was ſie nicht erlebet haben. Vieles erleben wir auch, davon wir nicht deutliche Begriffe haben; dahero ſcheinet es nicht überflüßig zu ſeyn, auch das in dieſem Seculo Vorgefallene mitzunehmen.

Das erſte Capitel.

Von dem bey der theologiſchen Facultät Vorgefallenen.

§. 2.

So wie ich aber bey dem vorigen Jahrhunderte den Anfang der Kirchengeſchichte von der theol. Facultät bey der hieſigen Univerſität gemacht habe, indem es in das ganze Kirchen- und Schulweſen einen großen Einfluß hat, was die Lehrer auf den hohen Schulen für Grundſätze annehmen, und denen beybringen, mit welchen die Aemter an Kirchen und Schulen beſetzet werden ſollen: ſo werde ich es auch bey dem gegenwärtigen thun.

 §. 3.

§. 3.

Bis 1705. Die erſte theologiſche Profeßion aber verwaltete, bis an ſein 1703 den 19ten April erfolgtes Ende, D. **Bernhard von Sanden** der ältere. Ihm folgte D. **Friedr. Deutſch**, bis dahin zweyter Profeſſor theol. und in deſſen Stelle rückte der dritte Prof. Ordin. D. **Gottfried Wegner**, der jüngere. D. von **Sanden** aber ward Tertius, nachdem er bis dahin der vierte geweſen war. Die vierte Stelle aber erhielt M. **Chriſtian Walther**, Pfarrer auf dem Sackheim, welcher 1702 zu Frankfurt an der Oder in Abweſenheit den gradum Doctoris angenommen, und eine kurze Zeitlang eine extraordinäre theologiſche Profeßion verwaltet gehabt. Als Extraordinarius hatte ſchon vor dem **Walther** 1703 im Januar zu dociren angefangen D. **Heinr. Lyſius**, welcher 1702 zu Halle doctoriret hatte, und 1705 kam M. **Chriſtoph Conrad Göritz** dazu, welcher 1701 zu Roſtock doctorirte, in demſelben Jahr auch als Erzprieſter nach Welau gieng *).

*) Man kann hiermit den II Theil meiner Academiſchen Hiſtorie S. 165 u. ſ. w. vergleichen.

§. 4.

A. 1707. **Peſerovius** verließ, ſo wie ſeine übrigen Aemter, alſo auch die extraord. theol. Profeßion, 1707 im Auguſt, und gieng von hier weg, ohne daß man anfangs wußte, wohin. Es ergieng demnach unter Cöln an der Spree den 13ten Dec. der Befehl an die hieſige Regierung, nach Altſtettin, wo er ſich, dem Rufe nach, aufhielt, zu ſchreiben, daß er ſich innerhalb einer Monatsfriſt erkläre. Das geſchahe, und er antwortete den 24ſten Januar 1708 von Hamburg aus, daß er ſich in der beſtimmten Zeit erklären würde. Das that er auch den 17ten Febr. und ſeine Erklärung lief da hinaus: Er hätte das beneficium

migrandi ergreifen müſſen, weil man ihn mit der Remotion bedrohet habe, daferne er nicht die Appellation in einer Amtsſache würde ſchwinden laſſen, welches er aber mit gutem Gewiſſen nicht thun können; er könne ſich demnach nicht entſchließen, wieder zurück zu kommen, ſondern bitte nur, ſein Rückſtändiges ihm nicht vorzuenthalten *). Er hielt ſich nachhero in Schweden zehen Jahr lang auf, und iſt in Dresden 1724 geſtorben **).

*) Die hieher gehörigen Documenta ſind in dem Gel. Pr. III Th. S. 203 u. ſ. w. befindlich.

**) S. die Unſch. Nachr. 1724. S. 980 u. f.

§. 5.

A. 1709 giengen **Deutſch** und **Wagner** mit Tode ab. Es rückten demnach der jüngere Doct. von **Sanden** als Primus, **Walther** als Secundus und **Lyſius** ward ordin. Tertius. Die vierte ordinäre Stelle in in der theologiſchen Facultät erhielt der Prof. eloq. und hiſtor. M. **Michael Schreiber**, und Extraordinarii wurden M. **Chriſtian Maſecovius**, Pfarrer im Löbenicht, M. **Joh. Ernſt Segers**, Profeſſor der Griechiſchen Sprache, M. **Heinr. Liedert** und M. **Chriſtian Sahm**, Diac. in der Altſtadt, welche fünf benannte den 27ſten Febr. 1710 allhier docirten. 1709 und 1710.

§. 6.

Die Zahl der extraordinären Profeſſoren ward 1714 durch M. **Joh. Jac. Qvandt** ſowohl, als den zweyten Hofprediger M. **David Vogel** vermehret; obgleich jener erſt 1716, nachdem er 1715 zu Roſtock doctoriret hatte, und dieſer 1718, nachdem er zu Gryphswalde 1717, in Abweſenheit den gradum Doctoris erlanget hatte, die Stelle wirklich angetreten. Wenn aber auch 1717 **Walther** und **Schrei**- bis 1718.

 ber

der in die Ewigkeit giengen, ſo ward M. Joh. Behm 1717, und M. Chriſtoph Langhanſen, Mathem. Prof. extraord. 1718 zum Prof. theol. extraord. ernennet, und beyde doctorirten allhier. Uebrigens ward 1717 den 2ten Nov. Lyſius der zweyte, Maſecovius der dritte, und Sahm 1718 der vierte Ordinarius.

§. 7.

bis 1725. Der Primarius von Sanden aber gieng 1721 in die Ewigkeit, nachdem Segers, Profeſſor extraordinarius, 1719 vorangegangen war. Es rückten demnach Lyſius zur erſten, Maſecovius zur zweyten, und Sahme zur dritten ordinären Stelle; als Quartus aber ward Qvandt ernennet, und es wurden noch zwo ordinäre Stellen in der theologiſchen Facultät errichtet, nämlich die fünfte und ſechſte. Jene erhielt Langhanſen, dieſe aber M. Abrah. Wolf, Prof. extraord. der hebräiſchen Sprache, und Extraordinarius ward M. Georg Friedrich Rogall, welcher nebſt dem Wolf den 30ſten Auguſt deſſelben Jahres allhier den gradum Doctoris annahm.

§. 8.

bis 1737. A. 1730 erhielt auch M. Joh. Heinr. Lyſius, Prof. hebr. ling. extraord. eine außerordentliche theologiſche Profeßion, und 1731 die ſiebente ordinäre Stelle in der Facultät. Es ſtarben aber 1731 Wolf und der ältere Lyſius, und 1732 folgten ihnen Maſecovius und Sahm, nachdem Maſecovius eine kurze Zeitlang Primus geweſen war. Es rückten demnach Qvandt zur erſten und Langhanſen zur zweyten Stelle. Die dritte Stelle aber erhielt Rogall, welcher aber 1733 ſtarb, noch ehe er ſie angetreten hatte. Es kam demnach dieſelbe an den Alt-

ſtädtſchen

ſtädtſchen Pfarrer, Franc. Alb. Schulz, welcher, nachdem er 1732 den 9ten Sept. allhier den gradum Doctoris angenommen gehabt, der vierte geweſen war. Lyſius der jüngere ward hierauf 1733 Quartus. Zur Sexta war 1732 M. Joh. Dav. Kypke, Prof. Log. und Metaph. ordin. ernennet, welcher aber bald Quintus ward, nachdem er 1733 den 23ſten Julii allhier doctoriret gehabt, und Sextus ward M. Dan. Salthenius, welcher 1732 als Prof. Log. und Metaph. extr. zum Extraordinario ernennet war, nachdem er 1733 den 26ſten Auguſt allhier den gradum Doctoris erhalten hatte. A. 1732 erhielt ich auch eine außerordentliche theologiſche Profeßion als Prof. philoſoph. pract. extr. welche ich 1733 antrat, nachdem ich den 12ten Nov. deſſelben Jahres allhier doctoriret gehabt, und 1735 ward ich der ſiebente Ordinarius. Wenn aber Liedert und Vogel pro emeritis 1734 declariret waren, ſo ward M. Joach. Juſt. Rau, nachdem er zu Jena 1736 den 7ten Junii doctoriret gehabt, 1737 Prof. extr. theol. und hebr. ling.

§. 9.

A. 1744 ward die Zahl der Extraordinariorum durch den Subinſp. der Alumnorum, M. Theod. Chriſtoph Lilienthal, und den Diac. der Sackheimſchen Gemeine, Joh. Heinr. Dan. Moldenhawer vermehret, welche beyde den 31ſten Auguſt deſſelben Jahres allhier doctoriret. Es ſtarb aber 1745 Lyſius der jüngere. Kypke ward alſo der vierte, Salthenius der fünfte und ich der ſechſte, die ſiebente Stelle aber bekam Behm, und Rau ſtarb 1745. Von 1744 und 1745.

§. 10.

Nach Salthenii 1750 erfolgtem Tode rückte ich als Quintus, Behm als Sextus, und Lilienthal bis 1758.

 ward

ward Ordinarius ſeptimus. Behm verließ aber 1753 die Welt, Lilienthal ward alſo Sextus, und die Septimam erhielt M. Friedr. Sam. Bock, welcher den 18 Dec. deſſelben Jahres allhier doctorirte. Kypke verließ 1758 dieſe Welt, und ich ward darauf Quartus, Lilienthal Quintus, Bock Sextus, die ſiebente Stelle aber iſt unbeſetzt geblieben.

§. 11.

bis jetzo. Nachdem aber 1763 Schulz in die Ewigkeit gegangen war, ward ich der dritte, Lilienthal der vierte, und Bock der fünfte. Zur ſechſten Stelle ward Moldenhauer ernannt. Es gieng derſelbe aber, noch ehe er ſie angetreten hatte, 1765 als Dompaſtor nach Hamburg. Es ward demnach Gotthilf Chriſtian Reccard, Prediger und Inſpector der Realſchule in Berlin, als Sextus, welcher, nachdem er 1766 allhier doctorirte, ernannt. Um dieſe Zeit aber legte Langhanſen ſeine Stelle nieder, und ich ward alſo zweyter, Lilienthal dritter, Bock vierter und Reccard der fünfte.

Das zweyte Capitel.

Von den Veränderungen in den beyden Conſiſtoriis.

§. 1.

Von der Academie komme ich auf die Conſiſtoria, als welche dazu geſetzet ſind, die von der theol. Facultät präparirten Studioſos, ehe ſie ein Predigtamt bekleiden, zu examiniren, und von ihrer Tüchtigkeit dazu, ein Urtheil zu fällen.

§. 2.

§. 2.

Die Beyſitzer des Samländiſchen Conſiſtorii erhielten 1707, vermöge eines zu Charlottenburg den 20 Sept. datirten Reſcripts, das Prädicat von Conſiſtorialräthen. A. 1709 kam auf die weltliche Bank ſowohl als auf die geiſtliche, ein Membrum reformirter Religion; auf jene nämlich **Ludwig von Rauter**, und auf dieſe der erſte Hofprediger allhier, **Joh. Wilh. Cochius**. **Rauter** ward auch nach des **Balzens** 1713 erfolgtem Tode, Präſident des Samländiſchen Conſiſtorii, gieng aber 1714 wieder ab, da er Präſident des Hofgerichts ward. **Cochius** ſtarb zwar 1713; doch haben ſeit der Zeit die erſten reformirten Hofprediger beſtändig Sitz und Stimme in dieſem Collegio gehabt. Was bey dem Samländiſchen vorgefallen bis 1714.

§. 3.

Das Präſidium bey demſelben führte ſeit 1714 **Chriſtoph Arend von Röder**, Tribunals-Rath und Hauptmann zu Balga *). Nach deſſen 1725 erfolgtem Tode kam zwar dieſe Würde an den Tribunals-Rath und Prof. juris primar. D. **Joh. Stein**, welcher ſeit 1712 in dem Conſiſtorio geſeſſen hatte; er ſtand derſelben aber nur einige Wochen vor, und in ſeine Stelle kam **Wilhelm Ludwig von der Gröben**, Tribunals-Rath. bis 1733.

*) S. Erl. Pr. II Th. S. 743. u. f. auch S. 746.

§. 4.

Die geiſtliche Bank betreffend, ſo erklärte ſich der Hof 1718, wie ſchon 1668 geſchehen war, dahin, daß die Pfarrer der drey Städte Königsberg nicht nothwendig darinn ſitzen müßten *). Sie machten indeſſen, nebſt dem erſten lutheriſchen ſowohl als reformirten Hofprediger, die geiſtliche Bank aus,

auf welcher auch D. Walther von 1701, und von 1716 D. Lyſius, dritter Hofprediger; von 1723 M. Arnold Heinr. Sahme, Diac. in Löbenicht; von 1728 D. Georg Friedr. Nogall, Profeſſ. Theol. extraord.; ſeit 1732 ich, der ich bald darauf Prof. Theol. extraord. und adjungirter Pfarrer der Altſtadt, nachhero aber adjungirter, und endlich wirklicher Secundar-Hofprediger ward, und von 1733 D. Joh. Behm, Prof. Theol. extraord.

*) S. Erl. Pr. l. c. S. 742. u. f.

§. 5.

Auf der weltlichen Bank ſaßen, außer den Advocatis fiſci, und anderer zu geſchweigen, die Profeſſores juris D. Zach. Heſſe, von 1711, welcher auch nachhero Tribunals-Rath dabey ward. D. Reinhold Friedr. Sahme von 1715, welcher gleichfalls nachhero dabey Tribunals-Rath, und in den Adelſtand erhoben ward; der geheimte Regierungs-Rath und Oberſecretarius, Dietr. Dunker, Prof. Joh. Gottfr. Leske, und der Prof. Conteſt. Kowalewski, J. U. D. ſeit 1733.

§. 6.

A. 1745. A. 1745 ward der Officialis von der Gröben Hofrichter, und in ſeine Stelle kam der Tribunals-Rath von Sahme, welcher ſeit 1715 in dem Conſiſtorio Sitz und Stimme gehabt hatte. D. Kowalewski aber ward Vicepräſident. Auf die geiſtliche Bank kam auch in demſelben Jahr Georg Friedr. Lindner, Pfarrer auf dem Roßgarten, zu ſitzen.

§. 7.

Bey dem Pomeſaniſchen Conſiſtorio legte der Official, Chriſtian Wilh. von Derſchau, 1721 ſein Amt nieder, und in ſeine Stelle kam Joh. Ernſt von Lehwald, welcher dabey auch Tribunals-Rath ward. Dieſem ward 1731 Sigism. Albr. von der Gröben adjungiret, welcher 1738 ſtarb. Der folgende Official hieß Joh. Friedr. von Priem, und dieſer ſtarb 1750. Bey dem Pomeſaniſchen.

§. 8.

Die Beyſitzer belangend, ſo ward 1704 der Erzprieſter in Rieſenburg, M. Sigismund, und Schimmelpfennig, Extraordinarius auf der geiſtlichen Bank *). Auch nahm der Erzprieſter in Marienwerder, Georg Friedr. Werner, einen Platz auf derſelben, nebſt dem Prädicat eines Conſiſtorial-Raths ein. Des 1722 verſtorbenen Schimmelpfennigs Nachfolger in Rieſenburg, Joh. Chriſtoph Schütte, ſaß auch mit dem Titul eines Conſiſtorial-Raths darinn, ſo wie des 1739 geſtorbenen Werners Nachfolger, Gottfr. Thien, welcher jedoch das Prädicat eines Raths nicht hatte.

*) S. Erl. Pr. IV Th. S. 379.

§. 9.

A. 1751 aber gieng eine gänzliche Reforme mit beyden Conſiſtoriis vor. Das Pomeſaniſche gieng gänzlich ein, und der Oberländiſche Diſtrict ward zu dem Königsbergſchen Conſiſtorio geſchlagen, welches auch dahero den Namen des Preußiſchen erhielt, weil es das einzige in dem ganzen Königreiche iſt. Es ward auch geordnet, daß jederzeit ein Mitglied der hieſigen Landesregierung und wirklich geheim- A. 1751 ward dieſes aufgehoben. Das Samländiſche aber gewann eine andere Geſtalt.

geheimter Kriegs- und Etatsminiſter, Chef dieſes Conſiſtorii ſeyn ſollte; wie denn des Herrn Obermarſchalls von Wallenrodt Excellenz, bis an Dero 1766 erfolgtes Ende, dieſe Function verwaltet haben, und fortmehro des Herrn Obermarſchalls von der Gröben Excellenz dieſelbe verwalten. Der Vicepräſident Kowalewski aber blieb Vicepräſident, mit dem ehemaligen Gehalt des Officialis.

§. 10.

Es geſchahe aber auch eine Reduction der Beyſitzer, und auf der geiſtlichen Bank blieben nur, nebſt dem Oberhofprediger, ich, D. Behm *), und der erſte reformirte Hofprediger. Auf der weltlichen Bank blieben drey, Prof. Teske, der jetzige Advocat. fiſci Jork, und der Pupillen- auch Stadt-Rath Ernſt Ewald.

*) In deſſen Stelle kam nach ſeinem Tode 1753 der Prof. Theol. ordin. D. Bock.

§. 11.

Es wurden auch alle Eheſachen der Cognition des Conſiſtorii entzogen, und lediglich der ſo genannten weltlichen Obrigkeit zuerkannt, ſo daß die Eximirten bey dem Hofgericht, die übrigen aber bey den Juſtitzcollegiis ihre Klagen desfalls anzuſtellen hätten *), wobey es auch geblieben.

*) S. den Plan von der neuen Einrichtung der Juſtitz in dem Königreich Preußen. Königsberg † 1751. n. I. §. IV. Umſtändliche Nachricht, wie die Juſtitz-Collegia in Preußen beſtellet werden ſollen, d. d. Berlin den 16 Sept. 1751. n. III. §. 4. Inſtruction für die Juſtitz-Collegia in Preußen, d. d. Berlin den 1 Sept. 1751. Art. II. §. 14.

Das

Das dritte Capitel.

Von den Neufundirten Erzprieſterthümern.

§. 1.

Wenn aber ein Conſiſtorium nicht die gehörige Aufſicht über die Kirchen und Schulen führen kann, wenn demſelben nicht von dem zur Stelle befindlichen Specialſuperintendenten zur Hand gegangen wird, ſo iſt man auch auf die Vermehrung der Inſpectionen bedacht geweſen, zumalen in dieſem Seculo, wie bald gezeiget werden ſoll, die Anzahl der Predigerſtellen zugenommen; je mehr Kirchen aber jemand in ſeiner Aufſicht hat, deſto ſchwerer wird es ihm, ihrer ſich gehörig anzunehmen. Und obgleich ſeit 1751 die Prediger mit den Eheſachen, welche ihre Arbeit ſehr vermehrten, nichts zu thun haben, ſo ſind doch dagegen in dieſem Seculo viele Einrichtungen in Kirchenſachen gemacht, von welchen man vorhin nichts gewußt hat, wie unten angemerket werden wird.

Die Anzahl der Erzprieſterſtellen iſt gemehret.

§. 2.

Der Anfang aber von Errichtung neuer Erzprieſterthümer geſchahe 1707, da die Aufſicht über die zu den Aemtern Labiau und Neuhauſen gehörigen Kirchen dem Pfarrer in Legitten, ohnweit Labiau, und nachmaligem Pfarrer in Labiau, Friedr. Oehlert, anvertrauet ward *), nach deſſen Tode ſein Nachfolger in Labiau die Inſpection über die Kirchen des Labiauſchen Amtes bis jetzo gleichfalls verwaltet hat. Die Kirchen des Neuhauſiſchen Amtes

Mit dem Labiauſchen.

Amtes aber belangend, ſo ſtehet in Grubens corp. conſtit. **), das 1721 herauskam, von ihnen: Sie wollen die Inſpection des Erzprieſters in Labiau nicht erkennen; und 1727 waren ſie ſchon wieder, nach dem Erl. Pr. ***), unter der unmittelbaren Aufſicht des Conſiſtorii, oder des Oberhofpredigers, durch welchen das Conſiſtorium ſeine Inſpection exerciret, unter welcher ſie auch noch ſtehen.

*) S. Erl. Pr. II Th. S. 727.
**) I Th. S. 151.
***) IV Th. S. 563.

§. 3.

Johannsburgſchen.

Die Kirchen des Johannsburgſchen Amtes, ſo ehedem zur Lickſchen Inſpection gehöret hatten, wurden, ihrer Entlegenheit wegen, derſelben 1715 abgenommen, und die Aufſicht über ſie ward dem Pfarrer in Johannisburg aufgetragen, welcher dieſelbe auch noch verwaltet. Ein gleiches gilt von folgenden drey Kirchen des Rheinſchen Amtes, Aris, Eckersburg und Claußen, welche ehedem, nach Grubens Corp. *), auch zur Lickſchen Inſpection gehöret haben.

*) l. c. S. 160.

§. 4.

Stallupehnſchen.

Der Inſterburgſche Erzprieſter hatte 1725 drey und dreyßig Kirchen unter ſeiner Aufſicht; zehen davon wurden ihm abgenommen, und daraus ward eine eigene Inſpection formiret, welche die Stallupehnſche genannt ward, ſo wie der Inſpector derſelben das Prädicat eines Probſtes erhielt. Der erſte Probſt war der Pfarrer in Zillen, Ragnitſchen Amtes, Gabr. Engel, nach deſſen Translocation aber in das Memelſche, erhielt 1731 dieſe Inſpection der Pfar-

Pfarrer in Szirgupehnen, Georg Biermann, und als dieſer 1732 Pfarrer in Gumbinnen ward, behielt er dieſe Inſpection, welche auch nach ſeinem Tode, bis zu dieſer Stunde, von den Pfarrern in Gumbinnen geführet worden iſt.

§. 5.

Angerburgſchen.

In demſelben 1725ſten Jahre aber wurden auch noch zwo Inſpectiones errichtet, eine in Angerburg, die andere in Soldau, und beyde Inſpectores wurden gleichfalls Pröbſte genannt. Zur Angerburgſchen Inſpection wurden die Kirchen der Aemter Angerburg und Loetzen geſchlagen, welche ſeit der Mitte des vorigen Seculi unter der Aufſicht des Raſtenburgſchen Erzprieſters geſtanden hatten, und dieſes Erzprieſterthum erhielt der Pfarrer in Angerburg, deſſen Nachfolger auch demſelben bis jetzo vorgeſtanden haben.

§. 6.

Neidenburgſchen.

In Neidenburg war im vorigen Seculo bis zum Ausgange deſſelben, nach VII Buch. I Cap. §. 5. ein Erzprieſter. Nachhero wurden die Kirchen der Aemter Neidenburg und Soldau zur Salfeldſchen Inſpection geſchlagen. A. 1725 aber ward der Pfarrer in Soldau, Sam. Tſchepius, zum Probſt über dieſe Kirchen in der Art ernennet, daß nach ſeinem Tode die Inſpection dem Pfarrer in Neidenburg anvertrauet werden ſollte, welches auch, nachdem 1750 Tſchepius verſtorben war, geſchahe; wie denn der Pfarrer in Neidenburg ſchon ſeit 1737 Viceprobſt geweſen war. Es ſchlugen ſich auch die zum Erbamte Gilgenburg gehörigen Kirchen, welche 1727 zur Salfeldſchen Inſpection gehörten *), zu dieſer Inſpection, die ihnen näher iſt.

*) S. Erl. Pr. IV Th. S. 575.

§. 7.

§. 7.

Inſpectiones außer Königsberg.

Es ſind demnach in dem ganzen Königreich Preußen, fortmehro außerhalb Königsberg folgende Inſpectiones. Auf Samland in Fiſchhauſen, Schacken, Labiau, Welau, Inſterburg, Tilſit, Ragnit und Memel. Die Stallupehnſche verwaltet der Pfarrer in Gumbinnen, nach §. 4, und die Kirchen des Neuhauſiſchen Amtes, nebſt der Stadt Tapiau, ſtehen unmittelbar unter dem Conſiſtorio, oder dem Oberhofprediger. Pillau ſteht unter dem Feld-Conſiſtorio. Auf Natangen gilt daſſelbe von den Kirchen des Brandenburgſchen und Balgſchen Amtes, ſo wie über drey Kirchen auf Natangen der hieſige Altſtädtſche Pfarrer die Aufſicht hat; über die übrigen Kirchen führen die Aufſicht die Erzprieſter in Raſtenburg a), Johannisburg, S. §. 3. Lick b) und Bartenſtein, auch der Probſt in Angerburg. S. §. 5. Die Adeliche zur Pehſtiſchen Inſpection gehörigen Kirchen inſpiciret der Pfarrer in Pehſten, ſo wie die zu den Erbämtern Gerdauen und Nordenburg, deren jeder Lebenslang, wenn es ihm trifft, dieſer Inſpection vorſtehet, und alsdann Senior genannt wird. In dem Oberlande gehören zur Preuſchholländſchen Inſpection die Aemter Holland, Morungen und Liebſtadt. Zur Salfeldſchen die Aemter Preuſchmarkt, Liebenmühl, Oſterode, Hohenſtein und Ortelsburg c). Zur Neidenburgſchen die Aemter Neidenburg und Soldau, nebſt dem Erbamt Gilgenburg, nach §. 6. Zur Marienwerderſchen, außer dem Amte Marienwerder, die Erbämter Deutſcheylau und Schönberg d). Es iſt aber auch noch in Rieſenburg ein Inſpector über die Kirchen des beſagten Amtes vorhanden.

a) Zu deſſen Inſpection gehören die Aemter Raſtenburg, Bahrten, Sehſten, und aus dem Rheinſchen vier Kirchen, auch zwo aus dem Ortelsburgſchen.

b) Der

b) Der Lickſche Erzprieſter hat auch die Kirchen des Oletzkoſchen Amtes unter ſeiner Aufſicht.

c) Zwo Kirchen ausgenommen, Jerutten und Friederichova, die zur Raſtenburgſchen Inſpection gehören. S. Grube l. c. S. 164. u. f.

d) Das Deutſcheylauſche Amt gehörte noch 1727 unter die Salfeldſche, ſo wie das Schönbergſche zur Rieſenburgſchen Inſpection. S. Erl. Pr. IV Th. S. 574. u. 576.

§. 8.

Was aber die Stadt Königsberg betrifft, ſo ſteht die Schloßkirche unmittelbar unter der königl. Regierung. Ueber die Kirchen auf den königlichen Freyheiten, und das große Hoſpital, auch die Litthauiſche Kirche und das Wayſenhaus, exerciret das Conſiſtorium durch den Oberhofprediger die Aufſicht. Der Prediger in der Veſte Friedrichsburg aber gehöret zur Inſpection des Feld-Conſiſtorii. Die Städtſchen Kirchen belangend, ſo gehöret die Neuroßgärtſche ſowohl als Steindammſche oder Polniſche Kirche, zur Aufſicht des Altſtädtſchen, ſo wie die Haberbergſche des Kneiphöfſchen Pfarrers. *In Königsberg.*

Das vierte Capitel.

Von neuerrichteten Kirchſpielen und Predigerſtellen, auch eingegangenen Kirchen.

§. 1.

Litthauen beſonders hat in dieſem Seculo einen Zuwachs von Kirchen erhalten. A. 1707 bekam das an dem Curiſchen Hafe gelegene Dorf Gilge eine Kirche, an welcher ein eigener Prediger geſe- *In Litthauen bis 1714.*

geſetzet ward, nachdem ſeit zwanzig Jahren der Prediger aus Labiau, ſo der Litthauiſchen Sprache kundig war, daſelbſt um den dritten Sonntag in einem Privathauſe den Gottesdienſt gehalten hatte *). Das Kirchſpiel Bilderwetſchen iſt ſchon 1714 fundiret, war auch bereits 1718 mit einem Pfarrer verſehen, obgleich die Kirche erſt 1730 eingeweihet worden. In Malwißken fiengen zween Einwohner 1714 mit hoher Erlaubniß an, einen öffentlichen Gottesdienſt anzurichten, und hatten einen eigenen Catecheten. A. 1724 aber erhielt die deutſche Gemeine einen Prediger, und die Litthauer hielten ſich ſo lange zu den benachbarten Kirchen, bis dieſer Prediger das Litthauiſche erlernet haben würde. A. 1728 aber kam die Regulirung dieſes Kirchſpiels zu Stande, und die Kirche ward 1731 eingeweihet, nachdem bis dahin in einer Capelle geprediget worden **).

*) S. Erl. Pr. II Th. S. 726.

**) S. des Herrn Diac. Paſtenaci Inſterburgſche Presbyterologie, S. 76. u. ſ. w.

§. 2.

bis 1733. Zu Pelleninken ward 1718 die neuerbaute Kirche inauguriret, und zugleich der erſte Pfarrer daſelbſt introduciret. Ein gleiches gilt von Jodlauken. In Wilhelmsberg machte man 1724 einen Anfang, eine Kirche zu bauen; es ward auch zu Ausgange deſſelben Jahres ein Pfarrer daſelbſt introduciret; weil er aber nicht Litthauiſch konnte, gieng es den Litthauern, wie den Malwißkern, nach dem vorigen §. welches, weil ſein Nachfolger auch nicht Litthauiſch konnte, bis 1746 gewähret hat *). A. 1726 ward die Kirche in Szirgupehnen eingeweihet, und zugleich der erſte Pfarrer an derſelben introduciret. Zu Gerwißkehnen ward 1733 eine Kirche erbauet,

und

und zu gleicher Zeit in Gumbinnen in der Art ein Diaconat errichtet, daß der Diac. zugleich Pfarrer in Gerwißkehnen ſeyn, und am letztern Orte wohnen ſollte, welches auch geſchehen. Seit 1746 aber ſind beyde Stellen beſonders beſetzet. A. 1741 kam das Lengwehtſche Kirchſpiel im Ragnitſchen zu Stande, und erhielt einen Prediger, obgleich die Kirche bereits 1733, den Salzburgern zum Beſten, zu bauen angefangen war.

*) Wie Herr Paſtenaci l. c. S. 109. u. ſ. w. anmerket.

§. 3.

Zu Stallupehnen ward 1736 der Salzburger Prediger zum Diacono, mit Beybehaltung ſeines Gehalts, ernennet. In Berskallen ward zwar 1736 eine Kirche erbauet, ſie war aber eine Filia von Salau, und die Gemeine ward durch einen Catecheten, welcher daſelbſt wohnte, mit Predigen und Catechiſiren verſehen. Die Amtsverrichtungen aber verblieben dem Pfarrer zu Salau, welcher auch zu gewiſſen Zeiten die Communion daſelbſt hielt. A. 1756 aber ward ein eigener Pfarrer daſelbſt angeſetzet, welches auch 1766 die über der Grenze befindliche Gemeine zu Lauroggen *) erhielt, die bis dahin der Pfarrer zu Picktupehnen verſehen hatte. bis 1766.

*) Welcher Ort dem Könige zugehöret.

§. 4.

Auf dem zwiſchen der Oſtſee und dem Curiſchen Hafe gelegenen Strande war im ſechszehenten Seculo eine Capelle zu Carwaiten, und der Pfarrer aus Kunzen predigte alle drey Wochen daſelbſt, welches auch noch 1569 geſchehen. Es verfiel dieſe Capelle aber, und darauf ward zwar der Gottesdienſt in dem Kruge zu Nageln gehalten, die Carweiter aber Auf dem Strande.

wohnten demſelben auch bey. Das Dorf Nidden dagegen, welches nach Carweiten ſich gehalten hatte, ward von dem Pfarrer in Kunzen alle Jahr viermal beſuchet. 1709 aber ward zu Memel ein litthauiſcher Diaconus angenommen, und demſelben ward auch die Strandgemeine anvertrauet, ſo daß er alle drey Wochen herüberreiſen, und wechſelsweiſe in Carweiten oder Negeln predigen ſollte *). Weil Memel aber durch das Haf von dem Strande getrennet iſt, und der Diac. alſo zum öftern mit Lebensgefahr herüber fahren müſſen, zuweilen auch gar nicht überkommen können: ſo erhielt die Strandgemeine 1741 eine Kirche in Carweiten, nebſt einem Prediger und Schulmeiſter, welche daſelbſt wohnen, und zu deren Unterhalt jährlich alle Kirchen in Litthauen ein Gewiſſes contribuiren.

*) S. Erl. Pr. IV Th. S. 264. u. f.

§. 5.

Auf Natangen.

Aber auch auf Natangen und in den polniſchen Aemtern ſind neue Kirchſpiele fundiret. A. 1739 nämlich ward das Diaconat in Benkheim, Angerburgſchen Amtes, eingezogen, und der Diac. als Pfarrer an die neuerbaute Kirche in Buddern verſetzet. In dem Oletzkoſchen ward 1741 zu Gonsken eine Kirche erbauet, die aber eine Filia von Stradaunen war, und von dem Diac. daſelbſt verſehen ward, bis 1749 dieſes Diaconat aufgehoben, und nach Gonsken ein beſonderer Pfarrer geſetzet ward.

§. 6.

In dem Oberlande.

Das Oberland belangend, ſo iſt die Kirche zu Jerutten in dem Ortelsburgſchen zwar erſt 1734 inauguriret worden, die Gemeine erhielt aber ſchon 1710 einen Pfarrer *). A. 1738 ward zu Naudnitz,

in

in dem Erbamte Deutſcheylau, eine Kirche erbauet, und die Frednauſche Kirche als Filia dahin geſchlagen. In dem Neidenburgſchen wurden um die Zeit zwey Filiale errichtet, eine in Malga nach Jedwabno, die andere in Opobeninc nach Willenberg gehörig. An beyden Orten wurden Catecheten angeſetzet, welche das Predigen und Catechiſiren verrichten. Die Actus Miniſterii aber blieben den Pfarrern in Jedwabno und Willenberg.

*) S. Erl. Pr. V Th. S. 799.

§. 7.

Errichtete Kirchen in Königsberg.

In Königsberg ſind nur die Kirchen des Waiſenhauſes und des Collegii Fridericiani errichtet, von welchen beyden unten gehandelt werden ſoll. Die Anzahl der Diaconorum indeſſen bey der Thumkirche iſt 1704 mit dem Dritten vermehret, auch 1709 bey dem großen Hoſpital ein Diaconus angenommen. Es wird aber auch an einigen Orten dieſer Stadt, beſonders den Gefangenen und Züchtlingen zum Beſten, mit Predigen und Catechiſiren von Candidaten ein ordentlicher Gottesdienſt gehalten. In der Frohnveſte oder Schützerey, neben dem Schloß, mußten anfangs alle bey dem hieſigen Conſiſtorio recipirte Candidati Miniſterii wechſelsweiſe daſelbſt predigen, nachdem die Candidatur aber aufgehöret hat, geſchiehet ſolches vermöge dem Reſcript d. d. Königsberg, den 19 Aug. 1754, von den Studioſis, die veniam concionandi haben, und hat der Decanus der theol. Facultät diejenigen zu benennen, welche des Sonntags predigen, und des Mittwochs vorhero zu catechiſiren haben. In dem Zuchthauſe verrichten beydes Sonn- und Feſttäglich zween Candidaten, deren einer der Polniſchen, der andere aber der Litthauiſchen Sprache kundig ſeyn muß,

und dieſe ernennet und beſoldet der hieſige Stadtmagiſtrat. Die Communion verrichten jährlich zu gewiſſen Zeiten die Kneiphöfſchen Diaconi. An dem vor wenig Jahren auf dem Roßgarten errichteten Arbeitshauſe ſtehen drey Candidaten in derſelben Art, als von dem Zuchthauſe angemerket iſt. Die Roßgärtſchen Prediger aber verrichten daſelbſt die vorfallenden Amtsverrichtungen. Die in den Städtſchen Gefängniſſen ſitzenden beſuchet der Prediger bey dem Georgen-Hoſpital wöchentlich einmal, und beſorget alsdann ihre Erbauung. Die allhier in Guarniſon liegenden Regimenter belangend, ſo hält eines derſelben in der Polniſchen, das andere in der Neuroßgärtſchen Kirche ſeinen Gottesdienſt, weil die vor einigen 30 Jahren zu erbauen angefangene Guarniſonkirche nicht zu Stande gekommen. Ein Infanterie-Regiment bedienet ſich der ehemaligen franzöſiſchen Kirche.

§. 8.

Errichtete Diaconate.

Außerhalb Königsberg ward, wie §. 2. angemerket iſt, zu Gumbinnen ein Diaconat errichtet. In Pilkaln ward 1762 auch ein Diaconus angenommen, welcher dabey zugleich Rector der Stadtſchule iſt. Die außerhalb Königsberg in Guarniſon liegenden Regimenter belangend, ſo iſt nur allein in Tilſit eine beſondere Guarniſonkirche *), und in der Feſtung Memel auch eine beſondere ſogenannte Schloßkirche. Zu Pillau kömmt beydes die Stadtgemeine ſowohl als die Guarniſon, in der Feſtungskirche zuſammen.

Guarniſonkirchen.

*) A. 1727 hielt die Guarniſon annoch in der Capelle vor der Stadt ihren Gottesdienſt. S. Erl. Pr. IV Th. S. 620.

§. 9.

§. 9.

Die ganze Anzahl der Evangeliſch-Lutheriſchen Kirchen in dieſem Königreich, an welchen ordinirte Prediger ſtehen, beläuft ſich auf 413.

Wie viel Kirchen jetzo im ganzen Lande vorhanden.

I. In Königsberg nämlich giebt es Kirchen .		14
und an denſelben ſtehen 29 Prediger.		
II. Außerhalb Königsberg ſind Kirchen		
A. Auf Samland gehörig zur Inſpection		
1) Fiſchhauſen .	10	
2) Schacken . .	10	
3) Welau .	18	
4) Labiau . .	6	
5) Des Oberhofpredigers	6	
6) Inſterburg . .	22	
7) Stallupehnen .	13	
8) Tilſit . .	12	
9) Ragnit . .	10	
10) Memel . .	10	
macht zuſammen mit Pillau	118	118
B. Auf Natangen gehörig zur Inſpection		
1) Des Oberhofpredigers aus dem		
a) Brandenburgſchen .	24	39
b) Balgſchen . .	15	
2) Des Altſtädtſchen Pf. in Königsb.	3	3
3) Des Erzprieſters in Bartenſtein	11	11
4) Raſtenburg aus dem Amte		
a) Brandenburg .	2	33
b) Raſtenburg .	15	
c) Bahrten . .	6	
d) Sehſten .	6	
e) Rhein . .	4	
5) Lick aus dem		
a) Lickſchen .	5	17
b) Oletzkoſchen .	12	

6) Angerburg aus dem		
a) Angerburgſchen .	10	
b) Loetziſchen .	4	14
7) Johannsburg aus dem Amte		
a) Johannsburg .	5	8
b) Rhein .	3	
8) Zur Inſpection Pehſten	5	5
9) Zur Nordenburg Gerdauiſchen	7	7
thun zuſammen	137	
C. In dem Oberlande gehören zur Inſpection		
1) Holland aus dem Amte		
a) Holland .	22	
b) Morungen und Liebſtadt	12	34
2) Rieſenburg .	13	13
3) Marienwerder aus dem Amte		
a) Marienwerder .	5	
b) Deutſcheylau .	3	16
c) Schönberg .	8	
4) Raſtenburg auf Natangen aus dem Amte Ortelsburg .	2	2
5) Salfeld aus dem Amte		
a) Preuſchmarkt .	10	
b) Liebmühl .	9	
c) Oſterode .	14	49
d) Hohenſtein .	8	
e) Ortelsburg . .	8	
6) Neidenburg aus dem Amte		
a) Hohenſtein .	3	
b) Neidenburg .	11	30
c) Soldau .	8	
d) Gilgenburg .	8	
die in dem Oberlande gehörig, Sum.	144.	413 die ganze Anzahl.

§. 10.

§. 10.

Wie viel Prediger-ſtellen.

Wenn nun aber unter dieſen Kirchen 63 Filiale ſind, ſo gehen, wenn man die Anzahl der Predigerſtellen wiſſen will, dieſe davon ab, und es bleiben nur 381; dagegen aber giebt es Kirchen, an welchen mehr denn ein Prediger ſtehet, und die Anzahl der Diaconorum in dem Lande erſtreckt ſich auf 64; rechnet man die zween Prediger in Pillau dazu, auf 66; folglich giebt es 447 Predigerſtellen in dem ganzen Lande *). Die Kirchen in Städten, welche etwan Gottesacker- oder Hoſpitalkirchen ſind, oder einer beſondern, z. E. der Polniſchen oder der Landgemeine gewidmet ſind, dergleichen z. E. in Tilſit, Holland, Salfeld, Oſterode, Bartenſtein und Raſtenburg vorhanden ſind, habe ich nicht mitgerechnet, weil an ihnen keine beſondere Prediger ſtehen, ſondern die daſelbſt vorhandenen den Gottesdienſt darinn verrichten. Ein gleiches gilt von den Kirchen des Collegii Fridericiani und des S. Georgen-Hoſpitals in Königsberg. Denn in jener beſorgen die Inſpectores des Collegii den Gottesdienſt, an dieſer aber ſtehet zwar ein beſtändiger Prädicant, derſelbe aber iſt nicht ordiniret, ſondern die Altſtädtſchen Prediger verreichen die Communion daſelbſt quartaliter.

*) S. Erl. Pr. III Th. S. 495.

§. 11.

Von dem Jure Patronatus über dieſe Kirchen.

Das Jus Patronatus exerciren über die §. 9 angeführten Kirchen in Königsberg S. K. Majeſtät über eilf, und über die übrigen drey der hieſige Stadt-Magiſtrat *). Außerhalb Königsberg ſind auf Samland 108, auf Natangen 74, und im Oberlande 63, zuſammen 245 Kirchen, königlich. Adeliche Kirchen ſind auf Samland 12, Natangen 57, und im Oberlande 79, zuſammen 148. Der

Magiſtrat in Königsberg exerciret auch über vier Kirchen in dem Brandenburgſchen das Jus Patronatus, über welche nach Cap. II. §. 7. der Altſtädtſche Pfarrer allhier die Aufſicht hat, ſo wie das hieſige große Hoſpital über zwo eben daſelbſt gelegene Kirchen.

*) Denn der Landesherr hat ſich das Jus Patronatus über die Freykirchen Altſtadt, Kneiphof und Löbenicht, als ein Regale in dem Receß von 1566 vorbehalten. S. Privil. Pruſſ. f. 70. a.

§. 12.

Von dem Jure vocandi in Städten.

Das Jus vocandi belangend, ſo ſetzet der Landesherr in den Städten Königsberg die Paſtores an den drey Hauptkirchen, auch den Polniſchen Pfarrer. Außerhalb Königsberg aber, in allen königlichen Städten, die Pfarrer. Die Diaconos zu berufen, ſind einige alte Städte, vermöge ihrer Privilegien, befugt; in den übrigen, und beſonders den neuern, ſetzet der Landesherr ſie an, zumal wo ſie zugleich Pfarrer bey einer Polniſchen oder Litthauiſchen Landgemeine ſind *), als welches letztere von allen Städten überhaupt zu merken iſt.

*) Das findet z. E. in Angerburg, Ragnit, Labiau, Salfeld, Rieſenburg und Oſterode, ſtatt.

§. 13.

Eingegangene Kirchen.

Eingegangen ſind aber in den letzten Zeiten folgende Kirchen:

Zu S. Albrecht, von welcher II Buch, I Cap. §. 11. gehandelt iſt a). In dem vorigen Seculo gehörte auch die Altpillauſche Kirche dahin. In Grubens Corp. b) wird ihrer 1721 annoch gedacht, nach dem Erl. Pr. c) aber, war ſie 1727 ſchon eingegangen. Der Pfarrer aber von Altpillau

pillau und Lochſtädt wohnet annoch daſelbſt, wo ſie ehedem geſtanden.

Auer, eine ehedem nach Schnellwalde in dem Liebmühlſchen gelegene adeliche Kirche, war ſchon 1721 ganz wüſte d).

Bißdorf, eine in dem Rieſenburgſchen gelegene adeliche Kirche, war ſchon 1721 ganz verfallen, und die Gemeine hielt ſich nach Biſchofswerder e).

Blauſtein, auch **Groß-Blauſtein** genannt, eine adeliche Kirche in dem Bahrtiſchen, hatte bis 1739 einen eigenen Pfarrer, nachhero verſahe der Diaconus in Drengfurt, und zuletzt der Pfarrer in Schwarzſtein dieſe Gemeine; 1765 aber ward dieſelbe der Schwarzſteinſchen einverleibet.

Dietersdorf, bey Liebemühl f), war ehedem eine Filia von Schnellwalde, wohin ſich auch die Gemeine 1721 und 1727 hielte, da die Kirche bereits verfallen war g).

a) S. auch Hennebergers Erklär. S. 19.
b) S. 151. c) IV Th. S. 563.
d) S. Grube S. 162. e) S. l. c. S. 163.
f) S. Henneberger l. c. S. 107.
g) S. Grube S. 162. und Erl. Pr. l. c. S. 573.

§. 14.

Elgenau, eine adeliche Kirche in dem Gilgenburgſchen, war bis 1758 eine Filia von Gilgenburg, ward nach Marwalde geſchlagen und gieng 1767 ein.

Grottckle, eine adeliche Kirche, war bis 1739 eine Filia von der Heinrichsdorfſchen in dem Soldauiſchen, iſt aber nicht mehr vorhanden.

Hermenau, in dem Schönbergſchen gelegen a). Die adeliche Kirche daſelbſt wird ſchon 1721 als wüſte in dem Grube b) angeführet, welcher auch anmerket, daß die Gemeine ſich nach Belſchwitz halte.

Hirſchberg c) auch Kirſchberg genannt. Die Kirche daſelbſt war noch 1727 eine Filia von Oſterode d), iſt aber vor wenig Jahren eingegangen.

Januſchau, nach dem Henneberger e) Jantzſchau genannt, war eine adeliche Kirche und Filia von Lana im Neidenburgſchen f); ſie war ſchon 1721 wüſte g).

Jaute h), kömmt als eine adeliche nach Belſchwitz gehörige Kirche, noch 1727 in dem Erl. Pr. i) vor, iſt aber nicht mehr vorhanden.

a) S. Henneberger l. c. S. 156.
b) S. 163. c) S. Henneberger S. 157.
d) Nach dem Erl. Pr. IV Th. S. 573.
e) l. c. S. 160. f) S. Erl. Pr. l. c. S. 577.
g) Nach dem Grube l. c. S. 165.
h) S. Henneberger S. 160. i) l. c. S. 576.

§. 15.

Marienthal, nach Drengfurt gehörig. Der Kirchhof iſt annoch vorhanden.

Münſterberg in dem Lübemühlſchen a), ehedem eine Filia von Schnellwalde, war ſchon 1721 wüſte, und die Gemeine hielt ſich nach Alt-Chriſtburg b).

Peterkau c), eine adeliche Kirche, war 1739 annoch eine Filia von Sammerau in dem Schönburgſchen, vorjetzo aber wird ihrer gar nicht mehr gedacht.

Riganen, eine adeliche Kirche und Filia von Garnſee, war ſchon 1721 wüſte d).

Roſenthal e), auch Alt- oder Groß-Roſenthal genannt, war 1721 eine Filia von Raſtenburg, und ward von den daſigen Diaconis verſehen f), iſt aber nicht lange darauf eingegangen.

Sei-

Seibersdorf g), war 1727 eine Filia von Craplau, in dem Oſterodiſchen h), gieng aber vor einigen Jahren ein.

Seipel, eine adeliche Kirche in dem Gilgenburgſchen, wird in dem Grube i) als wüſte angeführet.

Sommerfeld, in dem Holländiſchen k), war ſchon 1721 ganz wüſte, und die Gemeine hielt ſich nach Schmauch l); 1727 aber wird ihrer in dem Erl. Pr. m) gar nicht mehr gedacht.

Thierberg, war 1727 eine Filia von Oſterode n), gieng aber vor wenig Jahren ein.

Tillwalde o), eine adeliche Kirche, war 1727 eine Filia von Frednau in dem Deutſcheylauiſchen p), iſt aber nicht mehr vorhanden.

a) S. Henneberger S. 327.
b) S. Grube S. 162.
c) S. Henneberger S. 348.
d) Nach Grubens S. 163.
e) S. Henneberger S. 401.
f) S. Erl. Pr. III Th. S. 672 u. IV Th. S. 568.
g) S. Henneberger S. 434.
h) Nach dem Erl. Pr. IV Th. S. 573.
i) S. 166.
k) S. Henneberger S. 436.
l) Nach Grubens S. 161.
m) IV Th. 571 u. f.
n) S. Erl. Pr. l. c. S. 573.
o) S. Henneberger S. 459.
p) S. Erl. Pr. l. c. S. 574.

Das

Das fünfte Capitel.

Von der Aufnahme des Schulweſens.

§. 1.

Das Collegium Fridericianum wird errichtet.

Die Anzahl der lateiniſchen Schulen ward zu Anfange dieſes Seculi durch das in Königsberg errichtete Collegium Fridericianum vermehret. Die Gelegenheit dazu hatte zu Ausgange des vorigen Seculi der Holzkämmerer Gehr gegeben. Dieſer nahm 1698 für ſeine Kinder einen Informator in ſeinem Hauſe an; wenn ihn aber gute Freunde bathen, zu erlauben, daß ihre Kinder auch mit informiret würden, nahm er noch einen Candidaten an, damit der Unterricht deſto beſſer beſorget werden könnte. Hierüber ward von den benachbarten Schulen Klage geführet, anbey ihm der Vorwurf irriger Lehre gemacht. Gehr ſtellte dagegen unterſchiedene Mängel vor, die in einigen Schulen, ſeiner Meynung nach, eingeriſſen wären, und überließ es den Obern, ob bey dergleichen Verfall der öffentlichen Schulen nicht ein Privatus berechtiget wäre, Anſtalten zu machen, daß, die da wollten, einer beſſern Information genießen könnten, wie er denn auch noch den dritten Informator annahm. Die Sache ward hierauf 1699, durch die von dem Churfürſten feſtgeſetzte Commiſſion unterſuchet, und dieſe zeigten in ihrem 1700 den 13ten May abgeſtatteten Bericht an, daß ſie weder eine Irrung noch Neuerung in der Lehre, dagegen eine ungemeine Fertigkeit bey den Kindern in dem Catechiſmus, der heiligen Schrift, Latinität, Geographie und Hiſtorie angetroffen. Sie thaten dahero auch den Vorſchlag, daß dieſe Anſtalten als

Die Gelegenheit dazu.

eine

eine öffentliche Schule privilegiret, und ein Theologe zum Aufſeher derſelben ernennet werden möchte. Es waren aber in dieſer Commiſſion Membra von der Akademie und dem Conſiſtorio ſowohl, als auch dem Miniſterio, nebſt dem Advocato fiſci, und der Oberburggraf, ein Mitglied der Landesregierung, war Caput commiſſionis.

§. 2.

Die erfolgte Fundation ſelbſt.

Ehe dieſe Relation aber abgegangen war, kam auf einen Bericht des Conſiſtorii, die unter Schönhauſen den 11ten May 1700 datirte Ordre an, daß, im Fall die Prediger die öffentlichen Catechiſationes der Kinder anfangen und fleißig treiben würden, dieſe Schule aufgehoben ſeyn, widrigenfalls aber nicht nur dieſe, ſondern auch mehrere dergleichen Informationes zugelaſſen werden ſollten. Und dieſes war auch die Reſolution, welche unter Roſenthal den 24ſten Junii 1700, auf das Commiſſorialiſche Gutachten, deſſen im vorigen § gedacht iſt, erfolgte *). Die Catechiſationes nahmen hierauf zwar einigen Anfang, geriethen aber bald wieder in das Stecken. Gehr blieb demnach in poſſeſſione, und die Anzahl ſeiner Schüler, ſonderlich der Armen, nahm immer zu. Er bat demnach, bey Gelegenheit der allhier geſchehenen Krönung 1701 im Januar, um die Confirmation ſeiner Anſtalten, und daß ſo lange, bis ein ordentlicher Aufſeher über dieſelben ernennet ſeyn würde, die geweſene Commiſſion die Aufſicht über ſie haben möchte. Anbey trat er, zu beſſerer Fortſetzung dieſer Anſtalten, die Hälfte ſeiner jährlichen Einkünfte von dem Uebermaß des Holzes ab. Alles ward accordiret, und die Verſchreibung darüber erfolgte unter Königsberg den 4ten März 1701.

*) Es iſt dieſe Reſolution gedruckt in Grubens Corp. 1 Th. S. 98 u. f. zu leſen.

§. 3.

§. 3.

Von dem Gebäude.

Hierauf kam zu Ausgange des Jahres 1702 der erſte Aufſeher über dieſe damals ſogenannte Königliche Schule her, Heinr. Lyſius, welcher zu Halle den gradum Doctoris theol. 1702 angenommen hatte, und zum Prof. theol. extr. allhier zugleich ernennet war. Er fand aber noch kein Schulgebäude für ſich, ſondern die Claſſen waren in Privathäuſern zerſtreuet vorhanden. Er erkaufte demnach ſogleich das auf der Burgfreyheit nahe an dem Kreuzthor gelegene große Gebäude, der Landhofmeiſter-Saal genannt, aptirte ſolches, und es ward dieſer Schule unter Roſenthal den 10ten May 1703 der Name des Collegii Fridericiani beygeleget.

§. 4.

Der Kirche deſſelben.

Wenn auch ſich hiebey das Bedenken gefunden hatte, daß die Schulkinder nicht, wie andere Schüler, an einem Orte in einer Kirche Sonn- und Feſttäglich ſich verſammleten und unter Aufſicht waren, ein Chor in einer Kirche aber, auf welches ſie hätten geführet werden mögen, nicht zu bekommen war: ſo entſchloß ſich D. Lyſius, der Kinder wegen ſelbſt einen Vorſchlag zu thun, erhielt auch in der §. 3. angeführten Reſolution, eine Capelle zu dem Ende in dem erkauften Gebäude anzulegen. Und im Auguſt darauf hielt er die erſte Predigt darinn. Er hat auch nachhero beſtändig den Gottesdienſt daſelbſt Vor- und Nachmittags durch Predigen und Catechiſiren verſehen, oder durch die Informatores ſolches verrichten laſſen *).

*) Alles Angeführte iſt Doct. Lyſii eigenem Aufſatz gemäß, der in dem Erl. Pr. I Th. S. 370 u. ſ. w. zu finden iſt.

§. 5.

§. 5.

Wer darinn gepredigt.

Nachdem 1715 aber D. Lyſius an die Schloß- und 1721 an die Löbenichtſche Kirche verſetzet ward, ſo haben die Inſpectores und Informatores dieſe Verrichtung fortgeſetzet, unter welchen beſonders zu merken ſind Abr. Wolf, Prof. hebr. ling. extr. welcher 1712 Inſpector ward, und auch, nachdem er 1725 theol. Doct. und Prof. ordin. geworden war, dennoch des Vormittags, bis er 1727 Pfarrer in der Altſtadt ward, dieſe Arbeit, ſo wie Johann David Kypke, Prof. Log. und Metaph. extraord. des Nachmittags, bis 1727, da er Prof. ordinarius ward, fortſetzte. D. Georg Friedrich Rogal, Prof. theol. extr. und Conſiſtorialrath, that von 1727 an, bis 1732, da er Pfarrer in dem Kneipfhofe ward, ein gleiches Vormittags, zumal da er auch ſeit 1728 adjungirter und ſeit 1731 wirklicher Director des Collegii war. Auch hat D. Joach. Juſt. Rau, Prof. theol. extr. bis an ſein 1745 erfolgtes Ende, die Vormittagspredigten gehalten.

§. 6.

Die Einrichtungen des Schulweſens daſelbſt.

Die übrige Einrichtung dieſes Collegii belangend, ſo hat D. Lyſius der ältere ſelbſt davon in dem Erl. Pr. a) eine kurze Nachricht von ihrer damaligen Beſchaffenheit ertheilet. Ausführlicher aber hat nachhero in einer gedruckten Schrift der vieljährige Inſpector dieſes Collegii, Chriſtian Schifert, bewerkſtelliget, welche dem Erl. Pr. b) 1741 ganz eingerücket worden. Es ſind aber außer den lateiniſchen auch drey deutſche Claſſen vorhanden, in welchen auch Mägdchen unterrichtet werden. Die Docenten, deren Anzahl unbeſtimmt iſt, werden nicht auf beſtändig angenommen, ſondern ſie gehen ab, wenn ſie wollen, müſſen ſich auch gefal-

len

len laſſen, wenn ihnen der Abſchied ertheilet wird, ohne daß ſie ordentlich vociret und introduciret werden, auch nicht durch Urtheil und Recht removiret werden dürfen. Ihre Anzahl belief ſich, als Schifert die Nachricht von dem Collegio herausgab, auf dreyßig c), und 1746 waren auf 350 d), 1756 aber über 400 Scholären darinnen e). Das Examen ward ſchon 1723 öffentlich in der Kirche gehalten f). Es ſind aber auch viele Stuben vorhanden, auf welchen die Schüler unter der Aufſicht eines Studioſi logiren, ſo wie ein eigener Oeconomus zum Beſten der daſelbſt Logirenden gehalten wird, damit dieſelben ihren Tiſch bey der Hand haben mögen.

a) I Th. S. 376 u. ſ. w.
b) V Th. S. 487 u. ſ. w.
c) S. l. c. S. 556.
d) Nach meiner Acad. Hiſtorie II Th. S. 440.
e) S. die Zuſätze zu denſelben S. 82.
f) S. Erl. Pr. I Th. S. 377.

§. 7.

Directores derſelben.

Die Direction über dieſe Anſtalten führte zuerſt D. Heinr. Lyſius, als welcher unter Oranienburg den 17ten Sept. 1702 dazu ernennet war, bis an ſein 1731 erfolgtes Ende. Ihm ward 1728 D. Georg Friedrich Rogall adjungiret, welcher ihm auch 1731 ſuccedirte. 1733 aber ſtarb D. Franz Albrecht Schulz, Prof. theol. ordin. Er ſtand hierauf dieſer Function länger vor, nämlich von 1734 bis an ſein 1763 erfolgtes Ende *), und darauf ward ich zum Director in demſelben Jahr ernennet.

Von den Inſpectoribus des Collegii.

Wenn aber die Anſtalten ſich immer mehr erweiterten, ſo fand der Director für nöthig, ſich nach Hülfe umzuſehen, zumal da Lyſius mit der Zeit mehrere Bedienungen bekam, auch ſeit 1721 nicht mehr auf dem Collegio wohnte. Es ward dahero ein Inſpector angeſetzet, der

der zur Stelle war, und mit der Zeit ward noch einer demſelben zur Seite geſetzet, wie in dem Erl. Pr. **) angemerket iſt, wo auch das Geſchäffte eines Inſpectoris beſchrieben wird. Und dieſes Amt haben unter andern der nachmalige Doct. und Prof. theol. ordin. Dan. Salthenius, von 1729 bis 1731, und der noch lebende Hamburgſche Gottesgelehrte, D. Joh. Heinr. Dan. Moldenhawer, bis 1733, am längſten aber der angeführte Inſpector, Chriſtian Schifert, verwaltet, als welcher derſelben von 1731 bis an ſein 1765 erfolgtes Ende vorgeſtanden. Die übrigen ſind in Predigtämter befördert, oder haben Rectorate in Städten angenommen.

*) A. 1738 ward ihm der Inſpector Schifert als Vicedirector zur Hülfe gegeben.

**) V Th. S. 561 u. ſ. w.

§. 8.

Einer derſelben, welcher als Inſpector 1754 ſtarb, Johann Chriſtian Maraun genannt, ſtiftete ein Stipendium, deſſen eine Hälfte ein Informator in dieſem Collegio, die andere aber, in Ermangelung eines Judæi converſi, welcher Theologie ſtudiret, ein auf dieſem Collegio logirender Studioſus genießen ſoll. Dem ihm zum Beſten geſtifteten Stipendio;

§. 9.

Es iſt aber auch den lateiniſchen Schulen des ganzen Landes in dieſem Seculo durch eine zwiefache Verordnung gerathen worden. Die erſte iſt unter Berlin den 30ſten September 1718 herausgekommen, die ſtudirende Jugend auf Schulen und Univerſitäten betreffend *). Darinn iſt, was die betrifft, ſo Theologie ſtudiren wollen, verordnet, daß ſie müſſen, wenn ſie auf die Academie gehen wollen, das Griechiſche Teſtament absque interprete vertiren können, und den codicem ebræum guten Theils durchgemacht Verordnungen, die Einrichtung der Trivial-Schulen belangend, von 1718.

 haben,

haben. Die Schul-Comödien und actus dramatici ſollen nach dieſer Verordnung gänzlich abgeſchaffet ſeyn, da ſie nur Unkoſten verurſachen, und die Gemüther vereiteln. Durch die zweyte Verordnung verſtehe ich das erſte Capitel der, Berlin den
1735. 25ſten October 1735 datirten und gedruckten Verordnung, das Schul-Academiſche und Kirchenweſen belangend **), als welches von den Trivial-Schulen handelt; darinn wird von den dimittendis, ſo Theologie ſtudiren wollen, nur gefordert, daß ſie ſollen wenigſtens die erſten dreyßig Capitel des erſten Buches Moſis, und zween Evangeliſten, als den Matthäus und Johannes, exponiren und ziemlich analyſiren können. Ueberhaupt ſind nach §. 14. dieſer Verordnung, die Ferien in den Schulen einzuſchränken, und in Königsberg ſollen die Leichen in den drey Städten nur von denen, die freye Schule haben, begleitet werden. Was die Methode zu dociren anbetrifft, ſo iſt auch daſelbſt §. 6. feſtgeſetzet, daß weder die Lehrer noch die Schüler an eine Claſſe beſtändig gebunden ſeyn ſollen, ſo daß z. E. wer auf Prima ſitzt, in allem nur von denen unterrichtet werde, die auf Prima zu dociren haben; ſondern ſo wie ein Schüler, nach Beſchaffenheit ſeiner verſchiedenen Profectuum, in einer Wiſſenſchaft auf Prima, in einer andern auf Tertia ſitzen ſoll, ſo ſoll auch ein Lehrer, der verſchiedene Gaben hat, in einem Stück auf Prima, in dem andern auf Quarta informiren je nachdem er es in einem Stück vor andern weiter gebracht hat.

*) Sie iſt in Grubens corp. I Th. S. 125 u. ſ. w. befindlich.

**) Es iſt dieſe Verordnung auch dem erſten Theil meiner Academiſchen Hiſtorie S. 314 u. ſ. w. der Beylagen, ganz beygedruckt, kömmt aber auch in den Sammlungen zum Bau des Reiches Gottes V Band,

V Band, S. 158 u. ſ. w. 907 u. ſ. w. 1036 u. ſ. w. VI Band, S. 378 u. ſ. w. 655 u. ſ. w. 917 u. ſ. w. 1033 u. ſ. w. bis Cap. VII. §. 2. vor.

§. 10.

Damit aber auch der Hauptzweck der Schule, nämlich die Erkenntniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit, erreichet werde, ſo iſt §. 1. geordnet, daß nicht nur in den unterſten Claſſen der Catechismus, die Ordnung des Heils und Kernſprüche der Jugend beygebracht, ſie auch in das neue Teſtament geführet, und die vornehmſten bibliſchen Geſchichte aus dem alten Teſtament ihnen bekannt gemacht, ſondern auch mit den größern und welche ſtudiren wollen, die Leſung der ganzen Bibel getrieben, auch ihnen Einleitung in die Bibel und Nachricht von Gottes Haushaltung gegeben werden ſoll. Und nach §. 2. ſoll ſonntäglich für die Erbauung der unterſten Claſſen, die nicht in die Kirche auf das Chor gehen, geſorget werden; mit den übrigen iſt das des Sonntags in der Kirche Angehörte, entweder nach verrichtetem Gottesdienſt, oder des Montags frühe in der Schule zu wiederholen.

§. 11.

Was bey Anſetzung der Präceptorum zu beobachten.

Wenn aber alle gemachte gute Einrichtungen ihren Zweck nicht gehörig erreichen können, wenn nicht tüchtige und treue Leute vorhanden, welche Geſchick und Neigung haben, ſich derſelben gehörig zu bedienen: ſo iſt auch, um zu verhüten, daß die Schulen nicht ſchlecht verſorget würden, 1732 die Verfügung gemacht a), daß zu Städtſchen Schulen kein Docent gewählet werden ſoll, es habe denn der Inſpector ſcholæ ihm ſein fidele conſilium gegeben. Und 1735 den 30ſten April ward verordnet, daß keiner zum Schulamt befördert werden ſoll, der

nicht ein gutes Zeugniß von der hieſigen theologiſchen Facultät vorzuzeigen vermag b). Und beydes iſt in der §. 9. beſchriebenen Verordnung von 1735 in der Art beſtätiget worden, daß ſolches auch von den Docenten auf den Kirchdörfern zu verſtehen ſey, und auch alsdann ſtatt finden ſoll, wenn ein Docent an derſelben Schule von einer Stelle zur andern rücket, oder an eine andere Schule verſetzet wird c), welches unter Königsberg den 9ten Auguſt 1738 wiederholentlich feſtgeſetzet worden d).

a) In den, den 18 Oct. datirten dreyzehen Punkten, das Academ. und Kirchenweſen betreffend, welche dem erſten Theil meiner Acad. Hiſt. S. 312 u. ſ. w. beygedruckt ſind. n. 8.

b) Es ſteht dieſe Verordnung unter den Beylagen zu dem zweyten Theil dieſer Hiſtorie. n. 34.

c) Cap. I. §. 11.

d) S. n. 35. der Beylagen zu dem II Th. der Academiſchen Hiſtorie.

§. 12.

Von der Aufſicht über ſie.

Seit 1752 muß auch ein jeder Inſpector jährlich dem Conſiſtorio eine Conduit-Liſte von allen Schullehrern in den Städten und auf den Kirchdörfern einſchicken, darinn theils von ihrer Amtsführung, theils von ihrem Lebenswandel, Nachricht ertheilet wird. Und dieſe Liſte geht nach Hofe. Es wird auch jährlich in den Viſitationsreceſſen angemerket, wenn ein Defect oder eine gewiſſe Unordnung in Schulſachen ſich findet, oder Klagen über die Docenten von dem Pfarrer, als Inſpector ſcholæ, oder den Eltern der Schüler über zu ſtrenge Diſciplin, Verſäumung der Schulſtunden und ſonſten geführet worden, worauf, nach geſchehener Unterſuchung, das Conſiſtorium das Nöthige verfüget.

§. 13.

§. 13.

Vermehrte Anzahl der Stadtſchulen.

Wenn auch in dieſem Seculo verſchiedene neue Städte angeleget, ſo iſt auch dadurch die Anzahl der lateiniſchen Schulen im Lande vermehret worden, wie denn die Gumbinſche Schule mit vier Docenten verſehen iſt. In Stallupehnen, Pilckaln, Bialla, Aris, Rhein und Willenberg ſind zween Præceptores literati, nämlich Rector und Cantor. In dem hieſigen königlichen Waiſenhauſe werden die Knaben von dem Prediger ſowohl als einem beſondern Informator in der Art unterrichtet, daß auch, wer von ihnen ſtudiren will, die Univerſität beſuchen kann.

§. 14.

Wie viel Docenten an denſelben ſtehen.

Die Anzahl der Docenten belangend, ſo ſtehen in Königsberg an der Altſtädtſchen ſowohl als der Kneiphöfſchen Schule neun, und an der Löbenichtſchen ſieben Lehrer. Außerhalb Königsberg ſind in Memel fünf, zu Raſtenburg, Inſterburg, Welau und Bartenſtein aber vier Lehrer bey den daſigen Schulen. Außer denen VI Buch, I Cap. §. 17. bemerkten Städten, ſind auch an den Schulen in Heilgenbeil und Angerburg drey Docenten. Die Provincialſchulen belangend, ſo ſind zu Tilſit fünf, in Lick vier, und in Salfeld drey Präceptores. Die übrigen Städte ſind durchgehends mit zween Docenten verſorget, ausgenommen folgende: Tapiau, Schirrwinde, Nicolaiken, Garnſee, Freyſtadt, Liebmühl, Biſchofswerder, Deutſcheylau und Roſenberg, als woſelbſt nur einer vorhanden iſt. In Landsberg und Pillau verſiehet der Diaconus zugleich das Rectorat.

§. 15.

Von den Mägdchen-Schulen in den Städten.

Da es aber zu manchen Unordnungen Gelegenheit geben kann, wenn Knaben und Mägdchen in einer Schule zugleich unterrichtet werden, ſo iſt das

Conſiſtorium dahin bedacht geweſen, daß in den Städten, da auf dem platten Lande dieſem Defect nicht abgeholfen werden mag, beſondere Mägdchen-Schulen angeleget würden, und das iſt auch an vielen Orten bereits zu Stande gekommen. Die an denſelben ſtehenden Lehrer werden als Dorf-Schulmeiſter angeſehen, und ſtehen unter E. ſpec. Schulen-Commiſſion, kommen dahero nicht in die Conduitliſten, welche nach §. 12. dem Conſiſtorio zugeſtellet werden.

§. 16.

Von den Armenſchulen in Königsberg, deren Errichtung

Für die armen Kinder wird zwar durchgehends, was das Schulgeld und die Schulbücher betrifft, in der Art geſorget, als unten gezeiget werden wird. Beſondere freye ſogenannte Armen- oder Charität-Schulen in den Städten außerhalb Königsberg anzulegen, hat ſich Welau ausgenommen *). In Königsberg aber iſt bereits vor einigen dreyßig Jahren der Anfang davon gemacht worden. Es fanden ſich nämlich verſchiedene Wohlthäter, welche zu einem perpetuirlichen beſtimmten Zuſchub ſich anheiſchig machten; es kamen auch Legate dazu, und die allhier in Guarniſon liegenden Regimenter ſchickten ihre Kinder herein. Als auch die Einwohner inne wurden, daß die Kinder gut unterrichtet wurden, bathen ſie, die ihrigen gleichfalls für ein billiges zu informiren. Und 1738 erſtreckte ſich ſchon die Anzahl der Kinder, welche in dieſen Schulen informiret wurden, gegen tauſend und fünf hundert **). Solcher Schulen aber waren 1746 drey und zwanzig ***).

*) Es iſt daſelbſt ein legatum vorhanden, welches eine Armenſchule zu halten beſtimmt iſt.

**) S. D. Schulzens Zuſchrift der Polniſchen Bibel.

***) Nach meiner Academ. Hiſt. II Th. S. 440. In Welau iſt auch eine Armenſchule, welche von dem Dreherſchen legato angeleget iſt.

§. 17.

Die Information geſchiehet durch Studioſos, welche dadurch nicht nur einen Beytrag zu ihrem Unterhalt auf der Academie, ſondern auch Gelegenheit erhalten, ſich im Dociren und beſonders im Catechiſiren zu üben. Ein jeder derſelben informiret aber nur einen halben Tag, und es wird übrigens mit ihnen, wie mit den Docenten bey dem Colleg. Frid. nach §. 6. gehalten. Sie ſtehen aber unter der Aufſicht eines beſondern Inſpectoris, welcher die Schulen zum öftern viſitiret, ihren Vortrag anhöret, die ihnen nöthige Inſtruction ertheilet, und zu dem Ende wöchentlich eine Conferenz mit ihnen anſtellet; wie er denn auch die Klagen der Eltern über die vermeyntlichen Exceſſe in der Diſciplin unterſuchet, und dieſe zu vermeiden, bey ſeinem Schulenbeſuch das etwan bis dahin Vorgefallene ſelbſt beſtrafet. Es wird aber in dieſen Schulen außer dem Catechismo und der Ordnung des Heils, nebſt dem Schreiben und Rechnen, auch die Vocalmuſik getrieben, lateiniſch leſen gelehret, und von der Geographie, Naturlehre und Hiſtorie das vornehmſte, nebſt den bibliſchen Hiſtorien, vorgetragen. Alle Jahr wird ein öffentlich Examen mit den Schulkindern in der Kirche des Collegii Fridericiani angeſtellet. Gewiſſe Gebäude ſind nicht zu dieſen Anſtalten vorhanden, eine Schule ausgenommen, die in einem in der Junkergaſſe gelegenen Königlichen Gebäude gehalten wird, ſondern man miethet ſich ein, wie man kann. Schließlich ſo ſtehen dieſe Schulen unter der Oberaufſicht des Directors des Collegii Fridericiani, da ſie, vermöge einem Reſcript d. d. Berlin den 5ten Auguſt 1749, als dahin gehörige anzuſehen ſind.

und Einrichtung.

§. 18.

Von dem Schulweſen in den Kirchdörfern.

Das Schulweſen auf dem platten Lande endlich belangend, ſo iſt, was die Kirchdörfer betrifft, ſchon §. 11. angemerket, daß ohne ein Zeugniß der theologiſchen Facultät kein Schulmeiſter in denſelben angenommen werden ſoll, auch §. 12, daß von ihrem Verhalten jährlich eine Anzeige in der Conduitliſte geſchehen muß. Ich merke demnach nur noch dieſes von ihnen an, daß, da es zu Anfange des vorigen Seculi, nach VI Buch, Cap. I. §. 17. ein ſtudirter Kirchſchulmeiſter was ſeltenes geweſen, ſortmehro in ganz Litthauen nicht mehr als zehen Kirchen annoch illiteratos præcentores haben. In den Polniſchen Aemtern aber auf Natangen ſind faſt alle Kirchſchulen mit literatis verſehen. Und auch an deutſchen Oertern werden die Organiſtſtellen immermehr mit literatis beſetzet.

§. 19.

Der gemeinen Dorfſchulmeiſter Einkünfte.

Aber auch für die übrigen Dorfſchulen iſt ſeit einigen dreyßig Jahren geſorget worden. Denn da vorhin ein jeder auf dem Lande in dieſem Stücke ſich half, wie er konnte, ſo ward 1734 das ganze Land in gewiſſe Schulſocietäten getheilet, deren eine jede einen gemeinſchaftlichen Schulmeiſter unterhalten mußte, welchem ſeine Wohnung an dem Orte, wo es am füglichſten angieng, angewieſen ward. Zu dieſem iſt die Societät gehalten ihre Kinder zu ſchicken, und was jährlich einem jeden Schulmeiſter an Gelde, Getraide, Heu, Stroh und Holz zu entrichten, davon ward allenthalben ein Protocoll aufgenommen. Auch haben die Schulmeiſter einen Geköchgarten neben dem Schulhauſe, und einen Morgen Acker, welchen die Societät bearbeiten muß, und freye Weide für einiges Vieh. Es zahlet auch jede Kirche jährlich zum Unterhalt der Schulmeiſter vier Thaler, und

zu

zu dem Ende gehet der zweyte Klingſeckel herum. Es bekommen auch die Schulmeiſter von einem jeden Kinde, das eingeſegnet wird, ſechs gute Groſchen, und von jedem Brautpaar, das copuliret wird, acht gute Groſchen.

§. 20.

Derſelben wegen gemachte Einrichtungen.

A. 1736 ward ein Schulplan formiret, darinn gewiſſe principia regulativa vorhanden, welche alles näher beſtimmen, auch was die Erhaltung der Schulhäuſer im baulichen Stande betrifft, und dieſer Plan ward in einem, Berlin den 2ten Januar 1743 datirten und gedruckten Reglement, wegen Erhaltung des Schulweſens auf dem platten Lande in Preußen, beſtätiget. Damit aber die Schulmeiſter deſto richtiger das Ihrige erhalten mögen, ſo caſſiret der Pfarrer alle ihre Gebühren, auch das Schulgeld, welches bey der Decems-Einnahme entrichtet wird, ein, und zahlet den Schulmeiſtern letzteres quartaliter prænumerando aus, leget auch bey der jährlichen Kirchenviſitation dem Inſpector Rechnung davon ab; wie ſolches die unter Königsberg den 18ſten April 1738, und 25ſten April 1743 ergangenen Verordnungen anzeigen.

§. 21.

Von dem monte pietatis.

Um aber den armen Societäten zu Hülfe zu kommen, legirte der hochſelige König **Friedrich Wilhelm** funfzig tauſend Thaler, von deren Intereſſen, wenn eine Societät das Geordnete aufzubringen überhaupt nicht im Stande iſt, oder durch Unglücksfälle daran behindert, imgleichen ein Schulhaus eingeäſchert wird, ein Zuſchub geſchehen ſoll *). Dieſes Capital wird unter dem Namen eines montis pietatis, von einem ganzen Collegio, unter dem Vorſitz eines der zur hieſigen Landesregierung geordneten

Herrn Miniſters, verwaltet; wie ſolches die gedruckte Fundation des gedachten montis pietatis beſaget **). Die jährliche Vertheilung dieſer Gelder aber geſchiehet von der Special-Schulen-Commißion.

*) Wenn auch ein Bauer oder Inſtmann mehr als zwey Kinder zur Schule zu ſchicken hat, ſo zahlet den Ueberreſt, nach dem Schulplan, der mons pietatis.

**) Sie iſt datiret Berlin den 21 Febr. 1737, und kömmt auch in den Verbeſſ. Samml. zum Bau des Reiches Gottes, I Band, S. 941 u. ſ. w. vor.

§. 22.

Von der Schul-Commißion.

Dieſe iſt 1734 etabliret, und ſtehet gleichfalls unter einem Mitgliede der Landesregierung. Sie beſorget aber nicht nur das §. 21. Berührte, ſondern hat auch auf das Innere Acht, und ſiehet dahin, daß den ergangenen Verordnungen gemäß, der Unterricht in den Dorfſchulen vor ſich gehe, und die Schulmeiſter aber auch das Ihrige erhalten mögen; wie denn ohne ihren Conſens kein Schulmeiſter von dem Erzprieſter und Pfarrern angenommen, noch dimittiret werden kann, dahero ihr von dem Verhalten der Schulmeiſter nöthige Nachricht ertheilet werden muß. Es iſt auch keine Dorfſchaft befugt, ſich eigenmächtig von der Societät zu trennen, und einen eigenen Schulmeiſter ohne Vorwiſſen der Commißion anzunehmen. Und bey der jährlichen Kirchen-Viſitation muß der Inſpector von der Beſchaffenheit des Schulweſens einen beſondern Receß an die Schulcommißion abſtatten *), wie er denn auch die Schul-Caſſen-Rechnung, welche er nach §. 20. dem Pfarrer abgenommen hat, derſelben einſchicken muß.

*) Das iſt ſowohl unter Königsberg den 4 Nov. 1739, als in dem Reglement wegen Erhaltung des Schulweſens, d. d. Berlin den 2 Januar 1743. §. 9. verordnet.

§. 23.

Das Innere des Schulweſens aber belangend, ſo ſind davon vornehmlich zween Verordnungen zu merken. Die erſte iſt die unter Berlin den 3 April 1734 ergangene und allhier in fol. gedruckte Verordnung über das Kirchen- und Schulweſen in Preußen, welche auch in dem Erl. Pr. *) ganz, Auszugsweiſe aber in den Sammlungen zum Bau des Reiches Gottes **) vorkömmt, und der hieſigen Kirchen-Agende 1741 beygedruckt iſt. Sie iſt auch von des jetzt regierenden Königes Majeſtät unter Reinsberg den 22 Nov., Berlin den 3 Dec. und Ruppin den 13 Dec. 1740 beſtätiget worden. Nach dieſer ſollen die Kinder vom fünften oder ſechſten Jahr an zur Schule geſchickt werden; wo ſie aber über Feld zu gehen haben, ſollen die kleinen nur von Oſtern bis Michael gehen, weil die Wege alsdann gut ſind. Die mehr erwachſenen dagegen von Michael bis Oſtern, weil ſie alsdann eher aus der Wirthſchaft entbehret werden können; doch ſoll das von den großen im Winter und den kleinen im Sommer Erlernete, wenn ſie nicht zur Schule gehen, wenigſtens einige Stunden in der Woche wiederholet werden. Das letztere findet auch in Anſehung derer ſtatt, die das Nöthige wiſſen, und deshalb ein Teſtimonium des Pfarrers vor ſich haben. Es ſoll aber Winter und Sommer hindurch unausgeſetzt nach §. 2. Schule gehalten werden, welcher Punct unter Königsberg den 8 Aug. 1740 beſtätiget worden ***).

Verordnungen, das Innere des Schulweſens belangend, von 1734.

Wegen des Schulgehens.

*) V Th. S. 549. u. ſ. w.

**) IV

**) IV Band, S. 634. u. ſ. w. 763. u. ſ. w. 916. u. ſ. w.

***) In welcher Verordnuug zugleich feſtgeſetzet iſt, daß die Kinder bis in das vierzehente Jahr zur Schule gehen ſollen.

§. 24.

Des Annehmens der Schulmeiſter und der zu tractirenden Dinge.

Der Viſitation der Schulen.

Mittwochs-Catechiſation.

Was das Annehmen der Schulmeiſter betrifft, ſo iſt daſelbſt §. 3. geordnet, daß die Dorfſchaften nicht allerley Leute dazu ohne Vorwiſſen des Predigers aufraffen, auch kein Schulmeiſter ohne Vorwiſſen und Examen des Inſpectoris angenommen werden ſoll. Es ſollen aber, die Informatores belangend, nach §. 4. die Kinder in den Schulen fertig leſen und in der Bibel aufſchlagen, anbey den Catechismus Lutheri mit der Auslegung und die Hauptſprüche auswendig lernen, auch ſoll ihnen die Ordnung des Heils, nebſt den vornehmſten bibliſchen Hiſtorien, imgleichen die vornehmſten Lieder beygebracht werden. Mit fähigen Kindern iſt auch das Schreiben und Rechnen, ſo viel es nöthig und thunlich, zu treiben. Der Pfarrer aber ſoll nach §. 5. die Schule fleißig beſuchen, die Jugend examiniren, auch zuweilen in Gegenwart des Schulmeiſters ſelbſt informiren. Die Schulmeiſter dagegen ſollen ſowohl in die Sonntäglichen als Wöchentlichen Catechiſationes, vornehmlich die, welche der Prediger des Mittwochs Nachmittags, da keine Schule gehalten wird, anzuſtellen hat, ihre Schulkinder führen, und ſolchen Catechiſationibus ſelbſt beywohnen, wie denn der Prediger alsdann ſie auch zuweilen catechiſiren laſſen kann.

§. 25.

Der zu haltenden Verzeichniſſe der Kinder,

Damit der Pfarrer aber bey dem Beſuch der Schulen darauf Acht haben könne, ob die Kinder fleißig zur Schule kommen, ſo ſoll er nicht nur ein Ver-

Verzeichniß aller Kinder in ſeinem Kirchſpiel haben, ſondern die Schulmeiſter müſſen Sonntäglich einen Aufſatz von den Kindern, die entweder gar nicht, oder doch nicht fleißig genug die Woche hindurch zur Schule gekommen, einreichen, §. 7. wie denn, was die Städte betrifft, unter Königsberg den 10 May 1738 verordnet worden, daß die Magiſtrāte den Predigern oder Inſpectoribus jährlich um Michael eine Specification aller Kinder, vom zehenten bis zum ſiebzehenten Jahr, zuſtellen ſollen.

die zur Schule gehen ſollen.

§. 26.

Dieſes alles iſt theils beſtätiget, theils näher beſtimmt und vermehret worden in dem, Berlin den 12 Aug. 1763 datirten und gedruckten Reglement für die Landſchulen, als welches auch in Preußen eingeführet worden a). Nach dieſem ſoll das Schulgeld gezahlet werden, die Kinder mögen zur Schule gegangen ſeyn oder nicht, §. 10. welches ſchon unter Königsberg den 6 Dec. 1717 verordnet war b). Die Kinder ſollen bis in das 14te Jahr, welches ſchon 1740 befohlen c), die Schule beſuchen; wenn aber ein Kind vor den Jahren es ſchon ziemlich weit gebracht hat, ſo ſoll es ein Dimiſſoriale von dem Erzprieſter, nach ertheiltem Zeugniß des Pfarrers und Schulmeiſters, erhalten. §. 3. Des Winters ſoll Vormittags von 8 bis 11, und Nachmittags von 1 bis 4, Mittwochs und Sonnabends ausgenommen, Schule gehalten werden. Die Sommer-Schulen aber ſollen Vor- oder Nachmittags drey Stunden lang täglich, auch die Erndte hindurch, währen. §. 5. Im Sommer ſollen aber auch nur zwey Drittel von dem Schulgelde gezahlet werden. §. 7. Der Schulmeiſter muß nicht ohne evidente Noth verreiſen, und alsdann ſolches dem Pfar-

Von 1763.

Wegen des, auch von denen zu zahlenden Schulgeldes, die nicht gegangen.

Der Jahre der Schulkinder.

Der Schulſtunden.

Des Verreiſens der Schulmeiſter.

Pfarrer vorher bekannt machen d), auch dafür ſorgen, daß indeſſen ſeine Arbeit durch einen andern beſtellet werde. §. 19.

a) Es ſtehet dieſes Reglement auch in den Actis hiſt. eccleſ. nov. V Band, S. 302. u. f. und iſt dem zu Berlin 1764 gedruckten Auszuge aller Preußiſchen, das Schulweſen betreffenden Verordnungen, beygedruckt.

b) Dieſe Verordnung iſt in Grubens Corp. I Th. S. 120. zu finden.

c) S. oben §. 23. not. ***). Die päbſtiſchen Kinder zahlen, der unter Königsberg den 9 März 1748 ergangenen Verordnung gemäß, nur ſo lange Schulgeld, bis ſie in ihrer Kirche ad Sacra geweſen.

d) Welches ſchon unter Königsberg den 9 Jun. 1729 bey Strafe der Remotion befohlen war.

§. 27.

Des Schulgeldes für arme Kinder.

Noch iſt §. 8. feſtgeſetzet, daß, wenn einige Eltern notoriſch arm ſind, oder Kinder keine Eltern haben, und das Schulgeld nicht aufbringen können, ſo ſoll die Zahlung aus dem Klingſeckel, oder einer Armen- oder Dorf-Caſſe geſchehen; wie denn zu dem Ende jährlich am Michaelistage, nach gehaltener Schulpredigt, darinn eine Materie, die Erziehung der Jugend betreffend, abzuhandeln iſt, eine Collecte zum Beſten der Landſchulen und Ankaufung der Bücher für arme Kinder, anzuſtellen iſt, §. 8. u. f. welche Bücher nach §. 20. als Inventarienſtücke bey den Schulen bleiben ſollen. §. 21. Den Adlichen und andern Patronen werden ihre Rechte, Schulmeiſter anzunehmen, zwar gelaſſen, doch iſt dahin zu ſehen, daß keine Untüchtigen oder einen übeln Wandel führende angenommen noch geduldet werden. §. 13. Alle Winkelſchulen werden verbothen; doch iſt wohlhabenden Eltern erlaubt, für

Der für dieſe anzuſchaffenden Bücher.

Der adlichen Schulmeiſter.

Winkelſchulen.

für ihr Haus einen Informator zu halten. §. 15. Monatlich ſoll in der Pfarrwohnung eine Conferenz mit den Schulmeiſtern gehalten, und darinn das mit den Kindern zu tractirende beſtimmet werden. §. 25 *). Schul-Conferenz.

*) Es war ſchon unter Königsberg den 28 April 1738 verordnet, daß die Patroni bey Beſtellung eines Schulmeiſters mit dem Erzprieſter und Prediger des Orts conferiren, dieſe auch über denſelben die Aufſicht haben ſollen, und wo ihm die Geſchicklichkeit fehlet, ihn abſetzen können. Nach dem Schulplan und einer den 8 Aug. 1740 datirten Verordnung ſtehet auch dem Adel frey, die Beſoldung der Schulmeiſter auf die bequemſte Art einzurichten, wenn dieſe nur dabey beſtehen können; die Confirmations = und Copulations = Gebühren, deren §. 19. gedacht iſt, ausgenommen, welche auch den adlichen Schulmeiſtern zukommen.

§. 28.

Die Anzahl der im ganzen Lande etablirten Dorfſchulen aber belief ſich 1738 gegen tauſend *), indem in manchen Kirchſpielen zehen und drüber angeleget worden. Für die Salzburger beſonders waren ſchon 1733 bis vierzehn, 1736 ein und zwanzig, und 1737 ſieben und zwanzig Schulen errichtet, welche meiſtens mit Schulmeiſtern, die aus den Salzburgern ſelbſt genommen ſind, beſetzet worden **). Von der Vorſorge Gottes, welche in den letztern Jahren über das Schulweſen auf dem platten Lande gewaltet hat, kann man des Oberconſiſtorialraths Heckers Nachricht leſen ***), welcher auch anmerket, daß 1757 die Anzahl der Dorfſchulen im Lande auf 1770 ſich erſtrecket habe. Anzahl der Dorfſchulen.

*) Nach D. Schulzens Zuſchrift der Polniſchen Bibel.

**) S.

**) S. Samml. zum Bau III Band, S. 225. und V Band, S. 108. auch Acta hiſt. eccleſ. II Band, S. 934.

***) In der 14ten Fortſetzung der Nachrichten von den Schulanſtalten bey der Dreyfaltigkeits-Kirche in Berlin. S. auch Acta nova hiſt. eccleſ. III Band, S. 1115. u. f. wo ſeine hieher gehörigen Worte vorkommen.

Das ſechſte Capitel.

Von den bey der Univerſität gemachten Einrichtungen.

§. 1.

Was die Beneficia bey der Univerſität betrifft.

Damit es aber Kirchen und Schulen, beſonders in Litthauen und Polen, nicht an Lehrern fehlen möchte, ſo iſt von Stiftung der hieſigen Univerſität an, als welche auch um deswillen vornehmlich nach V Buch, Cap. V. §. 1. u. f. errichtet, dafür geſorget worden, daß den armen Studioſis Theol. der Unterhalt bey dem Aufenthalt auf derſelben erleichtert werden möge, und zu dem Ende iſt vornehmlich das Alumnat ſowohl als die Communität angeleget, wie V Buch, Cap. V. §. 3. angemerket worden. Damit aber dieſe Anſtalten auch ihrem Zwecke gemäß angewendet würden, ſo iſt 1714 unter Königsberg den 15 Junii in vim pragmaticæ ſanctionis feſtgeſetzet worden, daß ordentlich keiner länger, als drey Jahr lang, das Alumnat genießen ſoll *), welches unter Berlin den 18 Dec. 1728 nicht nur beſtätiget, ſondern auch in Anſehung der Communität geordnet worden. Es ward auch A. 1732 unter Berlin den 18 Oct. befohlen **), daß das Alumnat an keine andere, als arme und ſittſame, die

es meritiren, gegeben werden, auch in die Communität keine durch Reſcripte und Recommendationes kommen, ſondern nur die, ſo ein glaubhaft Zeugniß ihrer Armuth haben, zu dem Genuß dieſes Beneficii gelaſſen werden ſollen.

*) Es ſtehet dieſes Reſcript in Grubens Corp. I Th. S. 255. u. f.

**) S. die Beylagen zu dem erſten Theil meiner Acad. Hiſtorie, S. 312. num. 5. und 6.

§. 2.

Beſonders in Anſehung des Convictorii.

In der gedruckten Verordnung von 1735, das Schul-Academiſche und Kirchen-Weſen betreffend, deren Cap. V. §. 9. gedacht iſt, ſind dieſe Puncte theils beſtätiget, theils anders gefaßt und mit vielen andern vermehret worden. Das Vornehmſte davon anzumerken, ſo iſt Cap. IV, was die Communität betrifft, geordnet, daß unter zehen Stellen, acht den Studioſis Theol. gelaſſen werden ſollen. §. 1. Niemand aber dieſes Beneficium länger als zwey Jahr lang genießen ſoll, §. 2. und keiner zu demſelben gelangen ſoll, als welcher von der ganzen Facultät ein Zeugniß ſowohl ſeines Fleiſſes und Wohlverhaltens, als ſeiner Dürftigkeit, produciren kann. §. 4. Zu dem Ende, was das letztere betrifft, er ein Atteſt von dem Magiſtrat oder Pfarrer des Ortes, wo er geboren iſt, beybringen muß, daß er jährlich nicht 40 Rthlr. zu verzehren habe. §. 5. Das Zeugniß des Fleißes und Wohlverhaltens muß alle halbe Jahr von neuem beygebracht werden. §. 10. Die aus den Preußiſchen Landen Gebürtigen gehen Fremden vor. §. 12. Damit es aber bey Tiſche ordentlich und ruhig zugehe, ſo ſoll an jedem Tiſche ein Senior ſeyn, der ein Studioſus Theol. iſt, und derſelbe iſt von der

theologiſchen Facultät zu ernennen. Er muß aber auch mit den Commenſalibus wöchentlich ein Colloquium Biblicum halten. §. 17. *).

*) S. die Beylagen zu dem erſten Theil meiner Acad. Hiſt. S. 346. u. f.

§. 3.

Des Alumnats.

Von dem Alumnat gilt, was die Zeugniſſe des Fleißes und Wohlverhaltens betrifft, ein gleiches; ſonſt aber iſt deswegen daſelbſt Cap. V. folgendes feſtgeſetzet. Die ſechszehn Stellen darinn, welche von der Fundation privative für Litthauer und Polen geſtiftet ſind, ſollen auch denſelben gelaſſen werden. §. 1. Wer das Alumnat genießen will, muß nicht 30 Rthlr. zu verzehren haben. §. 8. Weil die Alumni freyen Tiſch und freye Wohnung haben, ſo ſollen dazu die Dürftigſten von denen, die in der Communität ſind, genommen werden. §. 2. Sollte ſich ein Mangel an Litthauiſchen oder Polniſchen Subjectis eräugen, ſo müſſen dieſe den Vorzug bey den übrigen Stellen haben, die ihnen nicht privative gebühren. §. 3. Dieſe können auch nicht nur das Alumnat, ſondern auch das Convictorium drey, und wenn ſich jemand auf die Litthauiſche und Polniſche Sprache zugleich leget, vier Jahr lang genießen. §. 3 *). Es ward aber, was das Alumnat ſowohl als die Communität betrifft, 1751 unter Königsberg den 23 Jul. dieſe Veränderung getroffen, daß alle Stellen darinn künftighin mit Juriſten- und Medicin-Studioſis beſetzet, und bey Beſetzung derſelben, die Decani aller vier Facultäten concurriren ſollen, welches letztere auch unter Berlin den 29 Sept. deſſelben Jahres beſtätiget werden **).

*) S. die citirten Beylagen, S. 358. u. ſ. w.

**) Das Vigore commiſſionis desfalls Ergangene iſt in den Beylagen zu den Zuſätzen meiner Acad. Hiſt. S. 232. zu finden.

§. 4.

§. 4.

Die auf dem Collegio Albertino oder dem Academiſchen Gebäude logiren wollen, müſſen, da dieſes wegen des geringen Zinſes ein Beneficium iſt, gleichfalls Zeugniſſe der Armuth ſowohl als des Fleißes und Wohlverhaltens beybringen, und mit dem letztern alle halbe Jahr continuiren. Alle Abend, nach geſchloſſenem Collegio, ſollen die Stuben viſitiret werden, um zu ſehen, ob jemand ausgeblieben, oder Fremde übernachtet, und auf jeder Stube ſoll ein Senior von der theologiſchen Facultät errennet werden, der auf ſeine Contubernals Acht habe; wie ſolches nach Cap. IV beſagter Verordnung §. 18. und §. 20. geordnet iſt.

Des Logis auf dem Collegio Albertino.

§. 5.

Es zeigte ſich indeſſen zu Anfange dieſes Seculi, in Anſehung der Litthauer, ein großer Mangel an Studioſis, die zur Beſetzung der Schulämter, beſonders an den Kirchen, gebrauchet werden mögen. Die Contagion kam 1709 hinzu, als welche mehr denn zwanzig Prediger in Litthauen wegnahm, und daher entſtand auch ein größerer Mangel an Candidaten. Der hochſelige König, **Friedrich Wilhelm**, ließ demnach unter Königsberg den 27 Junii 1718 an die hieſige theol. Facultät den Befehl ergehen *): Da dem Mangel durch deutſche Studioſos Theol. welche die Litthauiſche Sprache erlernen dürften, könne abgeholfen werden, zu überlegen, wie dieſer Zweck am füglichſten zu erreichen ſey, und davon zu berichten. Die Facultät that hierauf den Vorſchlag, der ſchon 1561 geſchehen **), nämlich in alle Litthauiſche Aemter ein Ausſchreiben ergehen zu laſſen, daß ſie die Studioſos, welche einige Profectus in der Litthauiſchen Sprache erlanget,

Von dem Litthauiſchen Seminario.

Deſſen Anfang.

und ſich daſelbſt aufhielten, ohngeſäumet aufſuchen, und an die Facultät weiſen ſollten. Und hieraus entſtand das Litthauiſche Seminarium, über welches dem D. Lyſius die Aufſicht aufgetragen ward.

*) Dieſes Reſcript iſt unter den Beylagen zu dem II Th. meiner Acad. Hiſt. n. 28. S. 36. u. f. befindlich.
**) S. davon den I Th. beſagter Hiſtorie, S. 290.

§. 6.

Vorzügen bey den Beneficiis der Univerſität,

Es ergiengen auch hierauf unter Königsberg den 31 October und den 15 Dec. 1718 an die Univerſität die Ordres, die Seminariſten vor allen andern in das Alumnat aufzunehmen, welche 1723 den 11 Nov. *) ſowohl als den 16 Dec. wiederholentlich beſtätiget worden. Das Seminarium hatte auch einen guten Fortgang, und 1727 beſtand es ſchon aus dreyßig Perſonen; es waren auch aus demſelben bereits ſechs Prediger und neun Kirch-Schulmeiſter oder Präcentorſtellen mit Litteratis beſetzet. Es wurden demnach 1728 unter Berlin den 3 Aug. Wuſterhauſen den 7, und Berlin den 13 October wiederholendliche Befehle ertheilet, daß, ehe die Seminariſten mit dem Alumnat verſorget wären, keiner zu dem Genuß deſſelben gelangen ſollte **).

*) Dieſe Verordnung ſteht unter den Beylagen des zweyten Theils der Acad. Hiſt. num. 29.
**) Die beyden letztern Reſcripte ſind unter den Beylagen zu dem erſten Theil der beſagten Hiſtorie, S. 474. u. f. befindlich.

§. 7.

und Fortgange.

Und obgleich um die Zeit auch ein Litthauiſches Seminarium in Halle angeleget ward, ſo geriethen darüber die hieſigen Anſtalten doch gar nicht in das Stecken, zumalen unter Berlin den 3 October 1730 von

von neuem der Befehl ergieng, daß das Alumnat vor allen andern den Seminariſten zu Theil werden ſollte *). Und den 4 Jul. 1733 ward befohlen, daß alle Studioſi Theol., welche aus ſolchen Orten gebürtig ſind, an welchen Litthauiſch geprediget wird, ſich zu dem Seminario halten, widrigenfalls aber ganz und gar zu keinem Beneficio gelaſſen, noch dabey geduldet werden ſollen; welches in der gedruckten Verordnung von 1735 wiederholet iſt **). Als auch 1766 das an den eingegangenen Litthauiſchen Tiſch ehedem Verwandten der hieſigen Univerſität verliehen ward, ſo iſt davon ein beſonderer Tiſch für die Membra des hieſigen Litthauiſchen Seminarii in der Communität angeleget worden.

*) S. die Beylagen zu dem zweyten Theil meiner Acad. Hiſt. num. 30.

**) Cap. V. §. 4.

§. 8.

Von dem Polniſchen Seminario.

Um das Jahr 1728 traten auch die Polniſchen Studioſi Theol. in ein Seminarium, und daſſelbe ward gleichfalls von S. K. M. in Protection genommen. Die Polen erhielten auch in Anſehung der Beneficien gleichen Vorzug, wie ſolches die unter Wuſterhauſen und Berlin im Oct. 1728 ergangenen, und §. 7. angeführten Reſcripte, theils die Verordnung d. d. Berlin den 3 Oct. 1730 beſaget, deren im vorigen §. gedacht iſt, wie denn auch alles Vorzügliche, das in der Verordnung von 1735 den Litthauern zuerkannt worden, auch den Polen nach derſelben zu ſtatten kömmt *).

*) S. Cap. V derſelben §. 1 bis §. 6.

§. 9.

Denen bey den Seminariis zugeordneten Stipendiis.

Es hatte aber bereits der Marggraf Albrecht geordnet, daß den Alumnis, außer dem freyen Tiſch und der freyen Wohnung, auch noch etwas an Gelde jährlich gereichet werden ſoll *). Und dieſes Geld ward aus der fürſtlichen Kammer für acht Litthauer und acht Polen gezahlet. Mit der Zeit kam dieſes Stipendium aber dergeſtalt in Abnahme, daß zu Ausgange des vorigen Seculi nur zwölf Portiones davon vorhanden, von welchen ſechs an adeliche mit einhundert Gulden, und ſechs an bürgerliche Studioſos mit achtzig Gulden jährlich ausgezahlet wurden. Die adelichen Theile fielen 1707 an das hieſige Waiſenhaus, und es blieben alſo nur die ſechs bürgerlichen annoch übrig, welche die Landesregierung conferiret. A. 1739 aber den 17 Aug. ergieng der Befehl, daß dieſe ſo genannten Rentheyſtipendia an niemand anders, als nur ſolche Studioſos Theol. gezahlet werden ſollten, die ſich zu den Seminariis hielten. Dieſes Deciſum iſt unter Berlin den 30 Nov. 1739, und 1740 den 24 April, auch den 13 Junii und 4 Aug. beſtätiget worden, und dem zufolge genießen ſeit der Zeit drey zu dem Litthauiſchen, und drey zu dem Polniſchen Seminario gehörige Studioſi, jährlich ein jeder ſechs und zwanzig Rthlr. ſechzig Groſchen.

*) S. I Th. meiner Acad. Hiſt. S. 279. u. f.

§. 10.

Wer die Aufſicht über die Seminaria geführet hat.

Die Aufſicht über das Litthauiſche Seminarium erhielt 1723 der Oberhofprediger D. Qvandt. Nachdem derſelbe aber ſeiner anderweitigen Geſchäffte wegen 1727 davon diſpenſiret war, kam D. Wolf, Prof. Theol. ordin. in ſeine Stelle. Ueber das Polniſche Seminarium aber ward der Prof.

Theol. extraord. D. Rogall, Inſpector *). Nach Wolfens 1731 erfolgtem Tode kam die Aufſicht über das Litthauiſche Seminarium an den Profeſſ. Theol. ordin. D. Schulz, welcher auch, als Rogall 1733 geſtorben war, zugleich Inſpector des Polniſchen Seminarii ward. Und nachdem D. Schulz 1763 in die Ewigkeit gegangen war, ward mir die Aufſicht über beyde Seminaria von S. K. M. aufgetragen.

*) S. die Beylagen zu dem erſten Theile meiner Acad. Hiſt. S. 474. u. f.

§. 11.

Das Geſchäffte des Inſpectors über ſie.

Der Inſpector aber ernennet die Docenten oder Seniores, und beſtimmet, was und wie ſolches von denſelben tractiret werden ſoll. Wöchentlich verſammlen ſich die Seminaria zweymal in einem Hauſe, nämlich Mittwochs und Sonnabends Nachmittags, die Polen von 12 bis 2, und die Litthauer von 2 bis 4 Uhr, weil alsdann weder öffentlich von den Profeſſoribus ordinariis geleſen, noch in öffentlichen Schulen dociret wird. Alle halbe Jahr ordnet er den Seminariſten die Lectiones, welche ſie zu hören haben. Die Polen üben ſich nur im Proponiren und Catechiſiren; was aber das Litthauiſche Seminarium betrifft, ſo wurden in einer Stunde zum Beſten derer, welche die Sprache erlernen wollen, die Anfangsgründe der Grammatik vorgetragen, in der andern aber übet man ſich im Ueberſetzen, Proponiren und Catechiſiren. Seit 1732 ſind einige zwanzig in das Predigtamt in Litthauen befördert, die von Geburt keine Litthauer ſind, ſondern die Sprache erlernet haben.

§. 12.

Von der Aufſicht der theol. Fa-

In Anſehung der Studioſorum Theol. überhaupt aber iſt, was ihre Zubereitung zum Predigtamt

cultät über die Studioſos Theol.

amt betrifft, in der gedruckten Verordnung von 1735 Cap. III. der theologiſchen Facultät aufgegeben, ihre Collegia ſo einzurichten, daß es den Studioſis in keinem Jahr an Gelegenheit fehlte, alle Theile des Studii Theol. zu hören, und dahin zu ſehen, daß die vornehmſten Theile davon jedes Jahr, ſo viel es ſich thun läſſet, von zween Profeſſoren in verſchiedenen Stunden geleſen werden, damit, wer einen nicht hören, doch des andern Stunde freqventiren kann. §. 1. Die Facultät ſoll aber auch auf alle Studioſos wohl Acht haben, wie denn deshalb nicht nur die von Schulen kommenden, welche Theologie ſtudiren wollen, nicht eher immatriculiret werden ſollen, bis ſie von der theologiſchen Facultät tentiret und gut befunden worden, §. 6. ſondern auch alle halbe Jahr alle Studioſi Theol. der Facultät ſich von neuem ſiſtiren müſſen, damit ihnen mit gutem Rath, wie ſie ihre Studia zu treiben haben, und ſonſt an die Hand gegangen, die Lectiones geordnet, auch wie ſie die geordneten Collegia beſuchet, exploriret werden könne. §. 8. Die theol. Facultät kann auch einen jeden zu aller Zeit vor ſich fordern, §. 9. und wenn ein Studioſus Theol. in dem Officio Rectorali belangend, ſoll der Rector davon dem Decanus der theol. Facultät nöthige Nachricht von dem Vorgefallenen ertheilen. §. 10. Was übrigens von den Alumnis, denen im dem Convictorio ſpeiſenden, und auf dem Collegio Albertino logirenden, in Anſehung der beyzubringenden Zeugniſſe, von der theologiſchen Facultät oben §. 2. u. ſ. w. angeführet worden, das gilt auch von allen Stipendiaten, ſie mögen freye oder Familen-Stipendia genießen *).

*) Nach beſagter Verordnung Cap. VI. §. 3. u. f auch §. 7.

Das

Das ſiebente Capitel.

Von den zum Beſten der Kirchen gedruckten Büchern.

§. 1.

So wie aber für Lehrer geſorget worden, ſo iſt man auch darauf bedacht geweſen, derſelben Unterricht und der Zuhörer Erbauung, durch erforderliche und dazu dienliche Bücher, zu befördern. Vornehmlich gilt dieſes in Anſehung der Litthauer und Polen. Jene belangend, ſo hatten dieſelben, bis zu Anfange dieſes Seculi, nur den Pſalter in Händen gehabt *). Es kam aber 1701 in 4. das N. T. auf Koſten des Königes Friedrich I, nach dem auf der hieſigen Schloß-Bibliothek vorhandenen Manuſcript des Bretke **), mit des ältern D. von Sanden Vorrede, heraus, und daſſelbe ward auf königlichen Befehl in allen Gemeinen eingeführet.

Das N. T. kömmt 1701 Litthauiſch,

*) S. VI Buch, I Cap. §. 19.
**) Von welchem man Hartknochs K. Hiſt. S. 490. nachſehen kann.

§. 2.

Es beſorgte aber der Oberhofprediger D. Qvandt 1727, auf königl. Befehl, eine neue Ueberſetzung des N. T. ſowohl, als des Pſalters, und ließ ſie nebſt Luthers Ueberſetzung drucken, fügte auch ein Verzeichniß der Sonn- und Feſttäglichen Evangeliſchen und Epiſtoliſchen Texte, nebſt einem Abdruck der Stellen des A. T. die an ſtatt der Epiſteln erkläret werden, jedoch nur Littauiſch, hinzu *)

nebſt dem Pſalter,

*) S. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern, IX Band, S. 380.

§. 3.

und die ganze Bibel,

Endlich kam unter der Aufſicht und mit der Vorrede des beſagten D. Qvandten 1735, auf königlichen Befehl, die ganze Bibel in groß 8, und zwar nach einer neuen Ueberſetzung, heraus. Denn obgleich die Bretkiſche Ueberſetzung, deren in der Vorrede §. 4. gedacht wird, hiebey nicht ohngebraucht geblieben, ſo hat man ſich doch eigentlich nach Luthers Ueberſetzung gerichtet, um ſich den Gemeinen zu bequemen, in welchen Deutſch und Litthauiſch geprediget wird, damit der Vortrag in Anführung der Schriftſtellen gleichſtimmig ſeyn möge. Doch hat man ſich bey ſchweren und dunklen Schriftſtellen anderer Auslegungen zu Nutze gemacht, welche Stellen zuweilen mit kurzen, durch kleinere Schrift vom übrigen Text unterſchiedenen, und in Klammern geſetzten Einſchaltungen, erkläret worden *). A. 1755 aber kam eine neue Auflage dieſer Bibel heraus, und in der Vorrede verſichert Hr. D. Qvandt, daß faſt kein Blatt der vorigen Ausgabe übrig geblieben, auf welchem nicht einige Ausbeſſerung wäre vorgenommen worden **).

*) S. die Lilienthalſche Exeget. Bibliothek S. 115 u. ſ. w. Widekinds Verzeichniß rarer Bücher S. 593 u. ſ. w. auch Clement. Biblioth. curieuſe T. 4. p. 106 ſqq.

**) S. Baumgarten l. c. S. 377 u. ſ. w.

§. 4.

auch 1732 ein Litthauiſch Geſangbuch,

Es gab auch Herr D. Qvandt 1732 eine neue Sammlung litthauiſcher Lieder heraus, welche 1757 zum achten mal aufgeleget, und in welcher das Kleinſche Geſangbuch *), beſonders die zweyte Ausgabe deſſelben von 1705, verbeſſert worden. Es kommen auch in dem zweyten Theil der Qvandtiſchen Sammlung 144 neuverfertigte vor, und es

ſind

ſind demſelben die dem Kleinſchen Geſangbuch angehängten Gebethe, die Collecten und Paßionshiſtorie, der Catechismus Lutheri, auch die Rambachſche Ordnung des Heils **), nebſt den ſieben Bußpſalmen, beygedruckt. Anderer kleinen Schriften zu geſchweigen, ſo ſind auch folgende Schriften: des ältern D. von Sandens formula catechiſandi 1701, Hübners bibliſche Hiſtorien 1742, Langhanſens Kinder-Poſtill 1750, und das Halliſche Schatzkäſtlein 1751, in littauiſcher Sprache herausgekommen. nebſt andern Schriften, heraus.

*) S. von demſelben VII Buch, Cap. I. §. 15.
**) Dieſer Tractat iſt nämlich als ein Univerſalcatechismus in dieſem Königreich eingeführet, und dahero auf Königl. Befehl auch in das Litthauiſche überſetzet worden, wovon unten ein mehreres vorkommen wird.

§. 5.

Den Polniſchen Gemeinen zum Beſten beſorgte der ſel. D. Schulz 1738 allhier einen Abdruck der Polniſchen Bibel, welcher theils wohlfeiler, theils zur Handbibel bequemer iſt, als die Halliſche Ausgabe derſelben von 1726, ob ſie gleich mit leſerlicher Schrift gedruckt iſt *); das N. T. iſt nebſt dem Pſalter auch beſonders gedruckt. Die in deutſcher Sprache verfaßte Zuſchrift des Herausgebers an den hochſeligen König in Preußen, Friedrich, in welcher die unter deſſelben Regierung in Kirchen- und Schulſachen in Preußen gemachte Veranſtaltungen beſchrieben werden, iſt größtentheils in den verbeſſerten Sammlungen zum Bau des Reiches Gottes **) befindlich. Die Polniſche Bibel wird allhier gedruckt.

*) S. Lilienthals Exeget. Bibliothek, S. 118 u. f.
**) II Th. S. 111 u. ſ. w.

§. 6.

§. 6.

Von den hieſigen Polniſchen Geſangbüchern.

Joh. Jac. Gräber, Polniſcher Pfarrer allhier, beſorgte 1706 eine neue Ausgabe des Polniſchen Geſangbuches, deſſen VI Buch, I Cap. §. 15. gedacht iſt, die aus 628 Liedern beſteht, und darinn auch die Verfaſſer der Lieder namentlich angezeiget werden. Was an dieſem Geſangbuch ausgeſetzt werden wollen, wohin beſonders die Redensarten gehören, die contra analogiam fidei ſeyn ſollen, auch was in Anſehung der Conſtruction, Reime, und der Zierde der Sprache mit Grunde zu erinnern iſt, das findet man in **Olofs Poln. Lieder-Geſchichte** *). Wenn demnach dieſes Geſangbuch nicht Beyfall fand, ob es gleich in den meiſten Kirchen dieſes Königreichs gebrauchet ward, ſo ergieng 1719 an den Erzprieſter **Tyſzka** in Johannsburg der Befehl, dieſes Geſangbuch durchzugehen, und das Anſtößige, wo es nöthig iſt, doch nicht zu merklich, zu corrigiren, damit der gemeine Mann nicht ſtutzig gemacht werde. Auch ſollte er an ſtatt der unbekannten Lieder, die ſelten gebraucht werden, andere von dem Thornſchen Miniſterio revidirte ſubſtituiren, und überhaupt mit dem Erzprieſter in Lick, **Gregorovius**, dieſer Sache wegen conferiren **).

*) S. 376 u. ſ. w.

**) Das an dem Lickſchen Erzprieſter deshalb ergangene Reſcript iſt in Olofs l. c. S. 385 u. f. zu finden.

§. 7.

Hierauf kam zwar 1723 zu Danzig ein Cantional heraus, es war daſſelbe aber nicht anbefohlner maßen eingerichtet, ſondern man hatte darinn Aenderungen ohne Noth, zur Stöhrung der Gemeinen vorgenommen a). Es ergieng demnach 1724 im März an den Pfarrer zu Soldau, **Sam. Tſchepius,**

pius, nebſt einigen andern von dem hieſigen Conſiſtorio vorgeſchlagenen Predigern, der Befehl, ein in der vorhin angezeigten Art revidirtes Geſangbuch zu verfertigen, auch das allgemeine Kirchengebeth rein Polniſch zu überſetzen, damit die Verſion in das ganze Land eingeführet werden könne. Es ward demnach das 1684 allhier gedruckte Geſangbuch b) zum Grunde geleget, und ein aus zween Theilen beſtehendes Geſangbuch angefertiget. In dem erſten Theil deſſelben kommen die alten in Preußen übliche Lieder, mit Vorſichtigkeit geändert, vor, und die obſoleten Redensarten ſind unter den angehängten Anmerkungen erkläret worden. In dem andern Theil kommen viele, theils neue, theils von neuem überſetzte Lieder vor. Es kam dieſes Buch aber 1732 in 12. allhier heraus c). Hierauf kam auch 1741 das **Rogallſche** Geſangbuch, deſſen bald gedacht werden ſoll, nebſt einer Zugabe von darinn nicht befindlichen Liedern, in Polniſcher Sprache heraus. Die Pfarrer **Waßionski** in Neidenburg, und **Haberkant** in Gilgenburg, hatten ſich damit beſchäfftiget, und es beſteht dieſe Sammlung aus 735 Liedern d).

a) S. von demſelben Olofs l. c. S. 342 u. ſ. w.
b) Deſſen VII Buch, Cap. I §. 15 gedacht iſt.
c) S. davon Olof l. c. S. 389 u. ſ. w.
d) S. l. c. S. 397 u. ſ. w.

§. 8.

Von andern Polniſchen Büchern.

Eben dieſer **Tſchepius** gab aber auch **Arnds** wahres Chriſtenthum, ſo wie der hieſige Pfarrer **Zielinski**, 1730 die Augſp. Conf. in Polniſcher Sprache, zu Leipzig heraus. Und ſo wie von **Sandens** formula catechiſandi auch in das Polniſche überſetzet iſt, ſo iſt **Rambachs** Ordnung des Heils gleich-

gleichfalls Polniſch gedruckt; anderer zur Privat-Erbauung gereichender Schriften zu geſchweigen *).

*) S. Ringeltaubens Polniſche A. C. Geſchichte S. 78 u. ſ. w.

§. 9.

Von Deutſchen.

Die zum Beſten der deutſchen Gemeinen gedruckten Bücher belangend, ſo iſt wohl vornehmlich der Bibel-Ausgabe zu gedenken, welche Herr Doct. **Qvandt** beſorget hat, und die erſte iſt, welche in Preußen gedruckt worden. Es kam dieſe Handbibel 1734 in 8. mit ſeiner Vorrede heraus, aus welcher erhellet, daß er zum Grunde die von **Luthern** kurz vor ſeinem Ende revidirte und zu Wittenberg gedruckte Edition von 1545 und 1546 geleget, und dabey **Diecmanns** Stadiſche Bibel zu Rathe gezogen habe *). Weil dieſe Ausgabe für einen ganz leidlichen Preiß zu haben iſt, gieng ſie alſo ab, daß ſie 1739 wieder aufgeleget worden. Unter D. **Rogalls** Aufſicht ward 1731 ein Geſangbuch in lang duodec. gedruckt, welches auch des wohlfeilen Preiſes wegen ſolche Abnahme fand, daß 1738 bereits davon funfzig tauſend Stücke datiret geweſen **). Es haben aber auch ſonſten vor andern, M. **Mich. Lilienthals**, M. **Arnolds**, **Heinr. Sahmens**, Diac. im Löbenicht, und des Oberhofprediger D. **Qvandtens** Geſangbücher, Beyfall gefunden. **Lilienthal** beſorgte auch 1732 allhier eine Ausgabe von **Arnds** wahrem Chriſtenthum, ſamt dem Paradies-Gärtlein.

*) S. **Lilienthals** Exeget. Bibl. S. 86 u. f.
**) S. Doct. Schulzens Zuſchrift der Polniſchen Bibel.

Das

Das achte Capitel.

Von den in Anſehung des innern Kirchen-Weſens gemachten Einrichtungen.

§. 1.

Iſt aber je ein Jahrhundert reich an Verordnungen, die in Kirchenſachen ergangen, geweſen, ſo iſt es das gegenwärtige. In Grubens Corp. Conſtit. Pruten. I Th. findet man, wie überhaupt, alſo auch die bis 1721 in dieſem Jahrhundert ergangenen, größtentheils abgedruckt. Und in Mag. Beckhers, Erzprieſters in Labiau, zu Berlin 1731 in 4. gedrucktem Auszuge, findet man eine Anzeige, ſo wie von allen, alſo auch beſonders von den in dieſem Seculo bis 1730 ergangenen. Nachhero iſt beſonders zu merken die unter Berlin den 3 April 1734 ergangene erneuerte und erweiterte Verordnung über das Kirchen- und Schulweſen, deren Cap. V. §. 23. gedacht iſt, und aus der 1735 gedruckten Verordnung, das Schul- Acad. und Kirchweſen belangend, von welcher Cap. V. §. 9. nachgeſehen werden kann, gehören die letzten zwey Capitel hieher. Beyde Verordnungen von 1734 und 1735 ſind von Sr. jetzt regierenden Königl. Majeſtät, unter Ruppin den 13ten October, Reinsberg den 22ſten November, und Berlin den 3ten December 1740, auch Berlin den 16ten März 1741, beſtätiget worden *). Ueberhaupt.

*) Die Reſcripte vom 13ten Oct. und 10ten Dec. ſind dem erſten Theil meiner Acad. Hiſt. p. 55 und 56 beygedruckt.

§. 2.

§. 2.

Die Beſetzung der Predigtämter belangend.

A. 1709.

Was insbeſondere die Beſetzung der vacanten Predigtämter betrifft, ſo ward der adelichen Stellen wegen unter Cöln den 14ten Dec. 1709 verordnet, daß kein Patronus, bey Verluſt ſeines Rechts, einen Candidaten die Vocation ertheilen, noch das Conſiſtorium ihn zum Examen annehmen ſoll, es ſey denn, daß derſelbe von einem Prof. theol. beſonders dem Primario prævio tentamine, ein gutes Zeugniß ſeiner Tüchtigkeit und des Wandels wegen produciren könne *). Ueberhaupt iſt in der Berliniſchen Verord-

A. 1718.

nung, die Candidaten betreffend, 1718 feſtgeſetzet **), daß, ehe ein Studioſus theol. von der Univerſität geht, er der theol. Facultät ſich ſiſtiren ſoll, damit, wenn etwan eine Vocation ſich eräuget, er ein Zeugniß ſeines Lebens und ſeiner Studien wegen erhalten möge. Und was das Königreich Preußen betrifft,

A. 1727.

ergieng unter Berlin den 13ten October 1727 der Befehl, daß niemand in demſelben zu einem Predigtamt gelangen ſoll, der nicht zuletzt auf Preußiſchen Univerſitäten, unter welchen der hieſigen namentlich gedacht wird, ſtudiret hat, und von der theologiſchen Facultät daſelbſt ein gut Zeugniß vorzeigen kann.

*) Dieſes Reſcript ſteht in Grubens Corp. I Th. S. 94 u. f.

**) S. Grubens l. c. S. 127. §. 8.

§. 3.

1729 wird zween Theologen, ein Zeugniß dazu zu ertheilen, aufgegeben.

A. 1729 aber machte der hochſelige König Friedrich Wilhelm die Einrichtung, daß alle Canditaten, ſowohl die zum Predigtamt befördert werden wollen, als auch bereits darinn ſtehen, wenn ſie von einer Gemeine oder Stelle zur andern verſetzet werden und rücken wollen, ſich den Conſiſtorial-Räthen

und Profeſſoren, D. Wolf und D. Rogall, perſönlich ſiſtiren, und ihrer Prüfung unterwerfen, dieſe aber davon, wie ſie den Canditaten befunden, und was ſie demſelben für ein Zeugniß ertheilen können, ſchriftlich anzeigen ſollen. Wornach ſie ſich zu erkundigen und wie ſie ſich zu verhalten hätten, das ward ihnen in einer den 31ſten März zu Potsdam datirten Inſtruction vorgeſchrieben, welche meiner Acad. Hiſtorie zweyten Theil beygedruckt iſt *). A. 1730 erfolgte auch unter Berlin den 12ten Januarii die Declaration, daß dieſes nicht nur in Anſehung der Kirchen zu beobachten ſey, über welche Se. Königl. Maj. unmittelbar das jus Patronatus exerciren, ſondern auch die Vaſallen ſich ſolches deſto weniger entgegen ſeyn laſſen könnten, da es zur Unterhaltung beſſerer Ordnung gereiche, auch ihnen an ihren Rechten dadurch nichts abgehe, den Gemeinen dagegen gerathen würde **); welches auch unter Potsdam den 31ſten May 1731 beſtätiget iſt. Nach Wolfens bald darauf erfolgtem Tode ward der Conſiſtorialrath Schulz, nachmaliger Doct. und Prof. theol. dem D. Rogallen in dieſer Sache zur Seite geſetzt.

*) S. 39 u. ſ. w. der Beylagen. Unter andern wird §. 9. von den in Königsberg befindlichen Candidaten erfordert, daß ſie ihre Collegia nach der Manuduction beſagter Theologen einrichten, und von dieſen zum Predigen, Catechiſiren und andern guten Uebungen ſich präpariren laſſen ſollen.

**) Sie ſteht l. c. S. 54 u. f. Und ſchon war nach §. 2. ein gleiches geordnet.

§. 4.

Wenn aber dieſen beyden die Laſt zu ſchwer fiel, ſo ward auf ihr wiederholtes Bitten dieſe Commiſſion der ganzen theologiſchen Facultät unter Berlin den 18ten October 1732 a) aufgetragen, welcher auch 1736 von neuem dieſe Sache in ſehr nachdrücklichen Terminis

Welches 1732 der theol. Facultät aufgetragen, ward.

minis unter Berlin den 29ſten September b), ſo wie unter Königsberg den 27ſten Nov. 1749 empfohlen worden. Zur Erleichterung der Arbeit ergieng auch unter Königsberg den 29ſten October 1736 an alle Inſpectores der Befehl, der Facultät, auf ihr Verlangen, mit gewiſſenhaften Nachrichten von dem Verhalten der unter ihrer Inſpection ſtehenden Prediger und Schullehrer, an die Hand zu gehen c). Se. jetzt regierende Königl. Maj. erklärten ſich auch unter Berlin den 16ten März d) dahin, daß es mit Ertheilung der Zeugniſſe zu Predigtämtern auf den Fuß, als bey Dero Herrn Vater Lebzeiten, gehalten werden ſoll. Es ward auch in dem gedruckten renovirten Militär-Conſiſtorial-Reglement 1750 e) feſtgeſetzet, daß alle Canditaten des Feld-Miniſterii, die zu einer zur Feldinſpection gehörigen Stelle berufen werden, ſie mögen ſchon vorhin in dem Predigtamt geſtanden haben oder nicht, wenn ſie aus dem Königreich Preußen gebürtig ſind, ein Zeugniß von der hieſigen theologiſchen Facultät beybringen müſſen.

a) S. die Beylagen zu dem erſten Theil meiner Acad. Hiſt. S. 312. num. 4.
b) Dieſes Reſcript iſt unter den Beylagen zu dem zweyten Theil dieſer Hiſtorie die 37ſte.
c) S. die citirten Beylagen, unter welchen beſagtes Reſcript die 38ſte iſt.
d) Einen Extract von dieſer Verordnung findet man in den angeführten Beylagen S. 47 u. f.
e) Cap. I. §. 1.

§. 5.

Wer ein Predigtamt erhalten will, muß fünf und zwanzig Jahr alt,

Es ſoll aber, die Perſonen belangend, welche zu einem Predigtamt gelangen wollen, keiner dazu befördert werden, der unter 25 Jahren iſt, als welches unter Berlin den 16ten Decemb. 1736 a) und den 30ſten Januar 1738 b) verordnet iſt. Doch geſchahe ſchon

ſchon 1736 dieſe Ausnahme dabey, wenn vorläufig, aus Mangel tüchtiger Leute, jüngere, die der Polniſchen und Litthauiſchen Sprache kundig, angebracht werden müßten, und die Polen erhielten den 26ſten April 1738 überhaupt veniam ætatis c). Auch hatte ſich bereits 1715 der hochſelige König unter Berlin den 8ten Januar dahin bey Gelegenheit erkläret, daß niemand an dem Orte, wo er erzogen, weder zum Adjuncto noch zum Nachfolger ſeines Vaters in Vorſchlag gebracht werden ſoll. Und nach der unter Berlin den 31ſten Auguſt 1738 der theologiſchen Facultät ertheilten Inſtruction, ſoll ein Unterſchied unter den Predigerſtellen gemacht, und wichtige Predigtämter, beſonders die Inſpectiones und Pfarren in Königsberg, ſollen nur ſolchen zu Theil werden, die bey geringen Pfarrdienſten ſich vor andern treu und eifrig erwieſen haben d).

und nicht an dem Orte erzogen ſeyn.

Es iſt ein Unterſchied unter den Stellen zu machen.

a) Der hieher gehörige Extract aus dieſer Verordnung ſteht unter den Beylagen zum zweyten Theil meiner Acad. Hiſtorie num. 39.
b) Dieſes Reſcript iſt eben daſelbſt S. 50 u. f. zu finden.
c) S. die citirten Beylagen S. 51 u f.
d) Dieſe Verordnung iſt eben daſelbſt n. 42. befindlich.

§. 6.

A. 1736 ward zwar unter Coßenblat den 20 Nov. verordnet, daß kein Studioſus theol. in Preußiſchen Landen befördert werden ſolle, der nicht zu Halle wenigſtens zwey Jahr ſtudiret; es erfolgte aber unter Berlin den 8ten Januar 1738 die Declaration, daß ſolches nicht auf das Königreich Preußen zu deuten ſey, ſondern die darinn befindlichen Studioſi, wenn ſie allhier ſtudiret, und von der hieſigen theologiſchen Facultät ein gutes Zeugniß aufzuweiſen hätten, ohne fernere Schwierigkeit zu Kirchen- und Schulſtellen gelaſſen werden könnten, wenn ſie gleich

Die Candidaten müſſen, wo nicht zu Halle, doch in Königsberg,

oder zu Frankfurt an der Oder, aber nicht zu Wittenberg, ſtudiret haben.

nicht in Halle geweſen a). Ein gleiches ward unter Berlin den 2ten März 1752 in einem gedruckten Edict in Anſehung der Univerſität zu Frankfurt an der Oder und der daſelbſt ſtudirenden Lutheriſchen Studioſorum theol. verfüget. Was dagegen die Wittenbergſche Univerſität betrifft, ſo iſt ſchon in der Berlinſchen Verordnung wegen der Canditaten 1718 b) als bekannt angenommen, daß kein Studioſus theol. ſo daſelbſt ſtudiret, zu einem Predigtamt gelangen kann, und das unter Berlin den 16 Jan. 1744 deshalb ergangene ausdrückliche Verboth iſt unter den Beylagen zu dem zweyten Theil meiner Acad. Hiſt. c) zu finden, wo auch der hierauf an die hieſige theologiſche Facultät unter Königsberg den 5ten Febr. 1744 ergangene Befehl, keinen ſolcher Art zu einem Predigtamt vorzuſchlagen, befindlich iſt d).

a) Sie ſtehet unter den Beylagen zum II Th. der Acad. Hiſt. n. 43.

b) S. Grubens corp. I Th. S. 129. §. 23.

c) Num. 44. d) S. 54.

§. 7.

Was bey Beſetzung der Diaconate

und wegen der Filiale zu beobachten.

Bey Beſetzung der Diaconate in den Städten, wo der Gemeine das jus vocandi gebühret, iſt außer und über dem Zeugniß der theologiſchen Facultät auch das fidele conſilium des Pfarrers erforderlich, als welches nicht nach, ſondern vor der Wahl, erfolgen muß. Ja es ſoll nicht einſt von dem Magiſtrat eine Präſentation zur Probepredigt ohne Vorwiſſen des Pfarrers geſchehen, wie ſolches theils 1732 *), theils 1735 **) feſtgeſetzet iſt. Und die Filiale belangend, ſo iſt unter Cöln an der Spree den 14ten December 1709 feſtgeſetzet, daß kein Patronus in matre, wenn Sr. Königl. Maj. das jus vocandi in filia zuſtehet, noch weniger, wo Sr. Königl. Maj. das jus Patronatus in matre gebühret, jemanden ohne vorhergegangenen Königlichen Conſens vociren ſoll ***).

*) S.

*) S. die Beylagen zum I Th. meiner Academ. Hiſt. S. 313. n. 8.

**) Cap. IX. §. 1. der gedruckten Verordnung. S. die citirten Beylagen, S. 384 u. ſ. w.

***) S. Grubens l. c. S. 94.

§. 8.

Nach erfolgter Vocation gehet aber, wo jemand bis dahin nicht in dem Predigtamt geſtanden, die Ordination, und vor derſelben das Examen des Conſiſtorii vor ſich. Zwar waren ehedem die Canditati Miniſterii, ſo bereits einmal von dem Conſiſtorio examiniret und approbiret waren a), davon frey: aber unter Königsberg den 14ten Junii 1709 ward dem hieſigen Conſiſtorio aufgegeben, wenn ſolche Leute nicht auf der Academie ihre Studia continuiret, ſondern einige Jahre außerhalb Königsberg ſich aufgehalten, nach erhaltener Vocation von neuem in pleno zu examiniren. Was aber das damals übliche Examen pro Candidatura betrifft, ſo ward zugleich in demſelben Reſcript geordnet, daß nicht zu viel zugleich vorzunehmen wären, damit man theils die zu Examinirenden beſſer prüfen, theils auch deſto mehr Zeit auf ihre Prüfung verwenden könne b). Und unter Cöln den 14ten Dec. 1709 iſt die Verfügung geſchehen, daß von den Gutbefundenen ein Verzeichniß an das Berlinſche Conſiſtorium geſchickt werden ſolle, damit bey Eröffnung ſolcher Pfarrren, über welche Sr. Königl. Maj. das jus Patronatus zukömmt, auf ſie vor andern reflectiret werden könne c). Nachdem aber 1735 die Einrichtung gemacht ward, daß keiner, der nicht im Predigtamt ſteht, auf die Kanzel gelaſſen werden ſoll, er habe denn von der theologiſchen Facultät Erlaubniß dazu erhalten, folglich ſich derſelben zum Examen ſiſtiret, wovon unten gehandelt werden wird, und unter Kö-

Von dem Examen des Conſiſtorii pro Candidatura,

das abgeſchaffet iſt.

nigsberg den 20ſten April 1735 ſolches auch von den von dem Conſiſtorio approbirten Candidaten erfordert ward, trugen dieſe Bedenken, ſich von neuem anderweitig examiniren zu laſſen, dem Conſiſtorio es auch zum Vorwurf gereichet haben würde, wenn jemand derſelben für untüchtig, die Kanzel zu betreten, erkläret worden wäre: ſo hörte die Weiſe des Conſiſtorii, Candidaten zu creiren, und Studioſos, ehe ſie eine Vocation zum Predigtamt erhalten, zu examiniren, nicht nur auf, ſondern es ward auch aus dem Grunde in der gedruckten Verordnung von 1735 d) feſtgeſetzet, daß fernerhin die Conſiſtoria nicht Studioſos examiren ſollen, es ſey denn, daß ſie bereits vociret und ordiniret werden ſollen.

a) Wovon im VII Buch, Cap. I. §. 12. gehandelt iſt.
b) Es ſteht dieſe Verordnung in Grubens corp. l. c. S. 93 u. f.
c) S. Grube l. c. S. 94.
d) Cap. III. §. 11.

§. 9.

Mit vocirten Candidaten.

Wenn aber jemand, welcher eine Vocation zum Predigtamt erhalten hat, ſich mit derſelben bey dem Conſiſtorio meldet, oder wenn die Stelle Königlich iſt, das reſcriptum ordinationis inſinuiret hat, ſo ſoll mit ihm das Examen ſogleich, ohne auf mehrere zu warten, vorgenommen werden, damit die Gemeinen nicht lange unverſorget bleiben mögen, wie unter Königsberg den 28ſten Sept. 1743 verordnet iſt. Und dieſes Examen, welches nach der Verordnung von 1735 *) nicht bloß auf Gelehrſamkeit zu richten iſt, ſoll vermöge dem Reſcript d. d. Königsberg den 17ten Januar 1748, bey offenen Thüren, in Beyſeyn anderer Studioſorum, gehalten werden. Es hält aber der Candidat, ehe das Examen angehet, in der Schloßkirche über den ihm aufgegebenen

benen Text eine Predigt; alsdann catechiſiret er vor dem Schranken des Conſiſtorii, ehe die Thüren eröffnet werden, über ein ihm gleichfalls vorgeſchriebebenes Stück aus dem kleinen Catechismo Lutheri mit Schulkindern, die ihm vorgeſtellet werden. Nach dem Examen, wenn der Candidat angenommen wird, wird an ihn, wenn die Studioſi abgetreten, eine lateiniſche Ermahnungsrede gehalten, welche nach der Verordnung von 1735 **) derjenige Conſiſtorialis von der geiſtlichen Bank halten ſoll, welcher die Ordination verrichten wird.

*) Cap. VIII. §. 5.
**) l. c. §. 6.

§. 10.

Denn es hatten vorhin die adelichen Patroni und Magiſtrate in Städten die Freyheit, die von ihnen vocirten Candidaten von einem Conſiſtorio ordiniren zu laſſen, zu welchem ſie ein Vertrauen hatten, wobey es auch 1735 gelaſſen worden a). A. 1736 aber ward unter Berlin den 28 Aug. feſtgeſetzet, daß alle und jede zu dem Diſtrict des Königsbergſchen Conſiſtorii gehörige Prediger in der Schloßkirche ordiniret werden ſollten, welches auch von dem Oberlande gilt, nachdem 1751 das Pomeſaniſche Conſiſtorium aufgehoben worden. Wenn aber der Oberhofprediger, welcher das jus ordinandi bey den Königlichen Kirchen ſeit dem vorigen Seculo hat b), den actum ordinationis zn verrichten behindert wird, ſo ſoll, damit die Ordination in derſelben Woche, da das Examen geſchehen, vor ſich gehen könne, nach der Verordnuug von 1735 c), ein anderer Conſiſtorialis ſeine Stelle vertreten, da die Ordination im Namen des Conſiſtorii geſchiehet d), wiewohl der actus alsdann dennoch in der Schloßkirche vor ſich gehen ſoll.

Vom dem jure ordinandi.

a) S. loc. cit. Da auch damals ordentlicher Weiſe nur die Pfarrer der drey Städte Königsberg nebſt dem erſten Hofprediger in dem Conſiſtorio ſaßen, ſo ward alsdann die Ordination in der Kirche verrichtet, an welcher der Ordinans Pfarrer war.

b) S. VI Buch, Cap. I. §. 6.

c) loc. cit.

d) Nach denen l. c. angeführten Verordnungen vom 6ten Febr. 1687 u. 5ten Dec. 1712.

§. 11.

Die Introduction ſoll der Inſpector verrichten.

Ein gleiches iſt däſelbſt in Anſehung der Introduction der Prediger feſtgeſetzet a). Wenn nämlich ein Erzprieſter, dem eine Introduction zu verrichten zukömmt, dieſelbe innerhalb vierzehen Tagen a dato inſinuationis reſcripti nicht verrichten kann, ſo ſoll ſolches durch einen benachbarten Erzprieſter geſchehen. Denn es iſt zugleich in der Verordnung von 1735 b) abgemacht, daß an allen Kirchen, ſie mögen Königlich ſeyn oder nicht, die Introduction der neuvocirten Prediger durch keinen andern, als den Inſpector des Diſtricts, wohin die Kirche gehöret, geſchehen ſoll. Und dieſes iſt unter Berlin den 28ſten Auguſt 1736 beſtätiget c); wie denn ſchon unter Berlin den 2ten Junii 1723 verordnet iſt, daß die Prediger an den adelichen Kirchen ſich der Inſpection des Erzprieſters über den Diſtrict, zu welchem ſie gehören, ſich nicht entziehen ſollen, da ein Unterſchied zwiſchen dem jure patronatus und epiſcopali zu machen iſt, und in der Verordnung von 1735 d) überhaupt feſtgeſetzet iſt, daß eine jede Kirche ohne Ausnahme ihren Inſpector haben ſoll.

a) Cap. IX. §. 3. num. 1. b) l. c. num. 5.

c) In dieſer Ordre iſt zugleich feſtgeſetzet, daß die Inſpectores durch den Oberhofprediger introduciret werden ſollen.

d) l. c. §. 3.

§. 12.

Damit aber durch die Patronos die Beſetzung der vacanten Predigerſtellen nicht aufgehalten würde, iſt in der beſagten Ordnung auch *) befohlen, daß, da in Preußen keine Gnadenjahre gebräuchlich ſind, wenn eine vacante Stelle nicht in ſechs Wochen beſetzet wird, der Inſpector ſolches gehörigen Orts anzeigen, und die Beſetzung urgiren ſoll; den Patronis aber iſt angedeutet, daß, wo eine Stelle über ein Vierteljahr unbeſetzt bleibet, ein Prediger ex officio vociret werden ſoll.

Wie bald die vacanten Stellen zu beſetzen.

*) Cap. IX. §. 3. num. m.

§. 13.

Zu des Inſpectors Verrichtung gehöret aber auſſer der Introduction, deren §. 11. gedacht iſt, eine beſtändige Aufſicht, und das daher fließendes. Denn ſo wie alle ergangene Befehle den Predigern durch den Inſpector zugeſtellet werden, ſo müſſen auch die Prediger ihre Berichte durch denſelben abſtatten, wie in der Verordnung von 1735 beordnet iſt a). Da aber das Hauptgeſchäffte eines Inſpectors die Viſitation der Kirchen iſt, als welche ihm Gelegenheit giebet, ſich nach allem genauer zu erkundigen, wenn er zur Stelle und ein Augenzeuge von dem iſt; wie denn auch vieles kürzer und zuverläßiger unterſuchet werden kann, wenn die Perſonen, die zu befragen, zur Hand ſind: ſo iſt, wie von je her, alſo in dieſem Jahrhundert beſonders, dafür geſorget worden, daß es mit den Viſitationen in einen rechten Gang käme, als woran es in den vorigen Zeiten gemangelt hatte. Es iſt zu dem Ende bereits unter Königsberg den 21ſten Junii 1717 feſtgeſetzet, daß alle Kirchen des Landes jährlich viſitiret werden, und die verſpürten Mängel der Regierung angezeiget werden ſollten, und zwar bey Verluſt der Inſpections-Ge-

Die Inſpectores ſollen jährlich die Kirchen viſitiren,

bühren b). Dieſes ward in einem Königsberg den 5ten May 1723 datirten Reſcript, auch in der gedruckten Verordnung von 1734 c), und unter Königsberg den 4ten Nov. 1739 beſtätiget, in der Verordnung von 1735 d) aber in der Art anbefohlen, daß der Inſpector für eine jede Kirche, die er nicht viſitiret hat, fünf Thaler Strafe erlegen ſoll.

a) Cap. IX. §. 3. num. h.

b) Das Reſcript iſt in dem Grube l. c. S. 109 u. f. befindlich.

c) Deren oben Cap. V. §. 23. gedacht iſt. §. XVII. num. 3. 4.

d) l. c. num. d.

§. 14.

und davon Bericht abſtatten.

Eben dieſe Strafe iſt auch daſelbſt denen gedrohet, welche den Bericht von der gehaltenen Viſitation nicht abſtatten. Es ſoll aber nach eben dieſer Verordnung von 1735 *) der Viſitator von allem Vorfallenden ein Protocoll oder einen Receß aufnehmen, und davon ein Exemplar bey der Kirche laſſen, eines für ſich mitnehmen und behalten, das dritte aber dem Conſiſtorio zuſtellen, nachdem alle drey Exemplare von den Predigern ſowohl als ihm unterſchrieben worden. Findet er nöthig, etwas anzumerken oder anzuzeigen, das in dem Receß nicht ſtatt finden mögen, oder über das Receſſirte Anmerkungen zu machen, ſein Gutachten abzuſtatten, oder Vorſchläge zur Remedirung der angezeigten Mängel zu thun, ſo geſchiehet ſolches in einem von ihm allein unterſchriebenen Bericht, mit welchem er ſeine Receſſe begleitet. Hierauf beſcheidet das Conſiſtorium den Inſpector nach Erfordern, ſtattet auch allenfalls, wenn die Remedur eines Defects oder Deciſion der Sache bey demſelben nicht ſtehet, davon Bericht an die Landesregierung ab. Es muß aber der Erzprieſter auch von der Kirche, an welcher er ſelbſt ſtehet, jährlich einen Bericht abſtatten **).

*) Cap.

*) Cap. IX. §. 3. num. 9.

**) Dieſes iſt in der Verordnung von 1734. §. XVII. n. 3. und in der von 1735. Cap. IX. §. 3. num. f. gegründet, auch unter Königsberg den 10ten May wiederholendlich befohlen worden. Von dem an die Schulcommiſſion einzuſchickenden Receß S. Cap. V. §. 22.

§. 15.

Was bey der Viſitation vorzunehmen.

Bey dieſem Viſitations-Actu aber wird die ganze Gemeine theils in ihrem Erkenntniß, theils nach dem Verhalten der Kirchen und Schulbedienten befraget, erhält auch nach Befinden die nöthige Erinnerung und Ermunterung. Die Schulmeiſter ſiſtiren ſich auch mit ihren Schulkindern, und dieſe tentiret der Viſitator, welcher auch jene zuweilen in ſeiner Gegenwart catechiſiren läßt. Auch exploriret derſelbe die zur Einſegnung präparirten Catechumenen, verzeichnet die Namen ſowohl als das Alter der von ihm dazu admittirten, und leget dieſes Verzeichniß dem Viſitationsreceß bey, welches auch von ſeiner eigenen Gemeine geſchehen muß a). Die im vorigen Jahr eingeſegneten werden gleichfalls geprüfet, und die zurückgehenden zur Sonntagsſchule verwieſen b). Der Inſpector fraget auch darnach, ob und wie fleißig die Kinder zur Schule gegangen, und läßt ſich zu dem Ende die Diaria der Schulmeiſter vorzeigen, aus welchen zugleich zu erſehen iſt, ob dieſelben der Schulconferenz c) gehörig beygewohnet, das dabey Abgemachte ſich notiret, und ob der Pfarrer die Schulen gehörig viſitiret habe. Es muß auch darnach, wenn der Gottesdienſt angehe d), und ob derſelbe in allen Stücken verordneter maßen, beſonders was die Catechiſationes und Wiederholung der Predigten betrifft, gehalten werde, gefraget werden, auch worüber und wovon jedes Jahr geprediget und catechiſiret worden e).

a) S.

a) S. §. 14. not. **).

b) Es werden nämlich die Verſäumten, welche nicht mehr die Wochenſchule beſuchen können, von den Schulmeiſtern des Sonntags, vor oder nach dem Gottesdienſt, in der Pfarrwohnung oder des Abends in ihren Schulen, auf den Dörfern unterrichtet.

c) Von welcher S. Cap. V. §. 27.

d) Wie ſolches unter Königsberg den 3 May 1751 verordnet iſt.

e) Welches ſchon 1720 befohlen war, aber auch in der Verordnung von 1735, Cap. IX. §. 3. num. c. von neuem eingeſchärfet iſt.

§. 16.

Die Gemeine ſoll ihr beywohnen.

Wenn aber der Zweck der Viſitation nicht erreichet werden kann, wenn die, welche zu prüfen oder zu befragen ſind, derſelben nicht beywohnen, ſo ward unter Königsberg den 20 Junii 1740 verordnet, daß nicht nur die jungen Leute, ſondern auch die Alten, nebſt den Kirchenvätern und Schulmeiſtern, ſich jedesmal bey der Viſitation einfinden ſollen; welches unter Königsberg den 7 Nov. 1740, und 17 Sept. 1743 geſchehen iſt. Damit aber auch dieſe Sache gefördert, und den Leuten die Gelegenheit benommen würde, ihr Ausbleiben zu entſchuldigen, ſo ward auch die Zeit der Viſitation beſtimmt, und unter Königsberg den 12 Sept. 1743 verordnet, daß die Viſitationes nicht im Auguſt, ſondern nach der Erndte und Feld-Arbeit, vorgenommen werden ſollen; unter Königsberg den 9ten Januarii 1744 aber, daß ſolches auch vor der Erndte, welche den 5 oder 6 Jul. angeht, gehalten werden könne, bekannt gemacht.

Zu welcher Zeit ſie zu halten ſey.

§. 17.

§. 17.

So wie aber bey der Viſitation der Inſpector ſowohl nach der Amtsführung als dem Wandel der Prediger ſich zu erkundigen hat, ſo ſind auch beydes betreffende Verordnungen in dieſem Seculo ergangen. Die Amtsführung belangend, ſo iſt unter Königsberg den 4 Aug. 1740 verordnet, daß ſich die Prediger nicht in weltliche Händel miſchen, gegen ihre Eingepfarrten keiner ſtrafbaren Herrſchaft ſich anmaßen, dagegen eines leutſeligen und mit chriſtlicher Klugheit vergeſellſchafteten Umganges ſich befleißigen, ihre Predigten nicht mit Affecten und Kleinigkeiten anfüllen, ſondern die Gemeinen mehr mit ihrem Exempel und liebreichen Ermahnungen, als mit Poltern und Schelten, zu gewinnen ſuchen ſollen, indem ſolchergeſtalt die Zuhörer viele Eitelkeiten, die auf eine geſetzliche Art, ohne Stöhrung der äußerlichen Ruhe, nicht gehoben werden können, von ſelbſt nach und nach ablegen, und einen Geſchmack am wahren thätigen Chriſtenthum erlangen werden. Auch iſt unter Berlin den 6 Januar 1744 dem Prediger unterſaget, mit ihrem Kirchen-Patron Proceſſe anzufangen, wenn derſelbe von ungeſcholtenem Wandel auch als vernünftig und friedliebend bekannt, nicht aber als ſehr wunderlich und unklug in dem ganzen Kreiſe berufen iſt, widrigenfalls der Prediger mit ſeiner Klage nicht nur abgewieſen, ſondern auch noch dazu, dem Befinden nach, ſuſpendiret werden ſoll.

Verordnung, das Verhalten der Prediger betreffend gegen ihre Zuhörer,

und den Kirchen-Patron.

§. 18.

Wenn auch die Gegenwart des Predigers, beſonders der Täuflinge und Kranken wegen, erforderlich iſt, ſo iſt bereits 1727 die Verfügung gemacht, daß, wenn ein Prediger zu verreiſen nöthig hat,

Wegen des Verreiſens derſelben.

hat, er ſolches vorhero dem Erzprieſter eröffnen, und dabey anzeigen ſoll, welcher Geſtalt er veranſtaltet habe, daß während ſeiner Abweſenheit nichts verſäumet werde. Unter Königsberg den 18 Aug. 1733 aber ward verordnet, daß, wenn ein Prediger außer ſeiner Provinz verreiſen will, er bey dem Conſiſtorio, und wo er außer Landes reiſen will, bey der Regierung die Erlaubniß dazu ſuchen ſoll. Und nach der Verordnung d. d. Königsberg den 17 Febr. 1734 ſoll in allen Fällen, wenn ein Prediger in der Woche drey, oder höchſtens vier Tage verreiſen will, wenn er gleich keine Predigt verſäumet, dennoch Permiſſion zur Reiſe ſuchen, und dieſelbe ihm nicht anders, als ex graviſſima cauſa, ertheilet werden ſoll. Und dieſes ward den 2 Junii 1742 in der Art beſtätiget, daß dieſe Erlaubniß bey dem Conſiſtorio zu ſuchen ſey, wie denn in der Sportulordnung des Conſiſtorii dafür etwas Gewiſſes zu erlegen feſtgeſetzet worden *).

*) Sie ſteht in der Sportulordnung der Preuß. Juſtitz-Collegien d. d. Berlin den 16 Sept. 1751. num. III.

§. 19.

Den Wandel und die Strafen der Prediger,

Wenn es aber zum großen Nachtheil der Gemeine gereichet, wenn Prediger anders leben, als ſie lehren, und ſich nicht als Vorbilder erweiſen, ſo iſt unter Berlin den 20 Aug. 1737 nachdrücklich anbefohlen, daß, wenn Prediger ihr Amt nachläßig verwalten, ihren Gemeinen Aergerniß geben, und ſonſt unanſtändig leben, ſie nicht in honorem miniſterii geſchonet, und nur mit Verweiſen beleget, ſondern cum effectu ſuſpendiret, oder dem Befinden nach, gar caßiret, und nur in den Fällen translociret werden ſollen, wenn ohne ihr Verſchulden ein

ein Mißtranen zwiſchen ihnen und ihren Gemeinen entſtanden. Und um zu ſehen, ob dieſer Ordre nachgelebet würde, ward zugleich verordnet, daß zu Ende eines jeglichen Jahres ein Verzeichniß der wider die Prediger geführten Proceſſe, nebſt einer umſtändlichen Anzeige deſſen, warüber ſie belanget, und wie ſie beſtrafet, nach Hofe geſchickt werden ſoll. Die Translocation aber beſonders belangend, ſo iſt 1750 in der gedruckten Inſtruction für das lutheriſche Oberconſiſtorium in Berlin *) geordnet, daß, wenn ein Prediger zu derſelben Urſache gegeben, derſelbe ſo fort dimittiret, und ein anderer in ſeine Stelle geſetzet werden, der zu translocirende aber ſo lange warten ſoll, bis ihm eine andere Stelle aſſigniret wird; wogegen, wenn die Translocation en faveur ſeiner geſchehen ſoll, er ſo lange in dem Amte gelaſſen werden, und nicht verſchlimmert werden muß. Die Suſpenſion belangend, ſo muß ſie jederzeit cum effectu ſeyn, ſo daß der Suſpenſus weder bey dem Genuß der Beſoldung, noch der Accidentien verbleibe, welche dem zufallen, der die Function verrichtet, wie in der Nachricht von Beſtellung der Juſtitz-Collegien in Preußen **) ſteht. Und 1752 den 27 Junii ward die Verfügung gemacht, daß das Conſiſtorium zu Ende jeden Jahres eine Conduitliſte von allen Predigern im Lande nach Hofe ſchicken, und darinn von einem jeglichen anzeigen ſoll, ob er die Gemeine mit ſeiner Lehre erbaue, die Catechiſationes fleißig treibe, im Streit mit der Obrigkeit oder der Gemeine lebe, und dem Trunk, oder einem andern Laſter, ergeben ſey ***).

*) d. d. Berlin den 11 Oct. §. 12.

**) So Berlin den 16 Sept. 1751 datiret iſt.

***) S. V Cap. §. 12. wo von den Schullehrern ein gleiches angemerket wird.

§. 20

§. 20.

auch den Modum procedendi bey dieſen belangend.

Den Modum procedendi belangend, wenn ein Prediger eines Vergehens wegen zu belangen oder zu beſtrafen iſt, es betreffe ſolches ſeine Amtsführung oder ſeinen Wandel, ſo iſt ſchon V Buch, Cap. I. §. 11. gezeiget, daß nach dem Landrecht das Forum der Prediger, folglich auch die erſte Inſtanz, das Conſiſtorium ſey. Was aber das Proſeqviren des bey dem Conſiſtorio angeſtrengten Proceſſes betrifft, ſo iſt unter Berlin den 3 April 1707 verordnet, daß in den angezeigten Fällen keine Appellation an das Hofgericht verſtattet, ſondern nur lediglich die Provocation an die Regierung zugelaſſen ſeyn ſoll, welcher zugleich alsdann de ſimplici et plano zu verfahren aufgegeben iſt *). In der im vorigen § angeführten Nachricht, wie die Juſtitz-Collegia in Preußen zu beſtellen, iſt die Sache anders gefaßt, und es ſoll das Conſiſtorium zwar nach Befinden die Prediger ſuſpendiren, wenn der Suſpenſus aber darüber klagen will, muß er bey dem Hofgericht ſolches vorſtellen, welches die Acta abfordern, und die Suſpenſion confirmiren oder aufheben, auch eine nähere Unterſuchung der Sache veranlaſſen kann, und alsdann muß Fiſcus das Conſiſtorium vertreten. Wenn aber wider eine geiſtliche Perſon ein Delictum civile oder criminale denunciiret, oder deshalb geklaget wird, muß ſolches nach eben dieſer Verordnung, da ſolche Dinge vor die ſo genannte weltliche Obrigkeit gehören, bey dem Hofgericht die Sache tractiret werden. A. 1760 aber kam ein gedrucktes Edict, die Exceſſe der Prediger und Schullehrer betreffend, d. d. Berlin den 16 May heraus, in welchem die Forma proceſſus alſo gefaßt iſt: Wenn ein erheblich Vergehen eines Predigers bekannt wird, das ſeine Richtigkeit haben dürfte, ſo müſſen die Conſiſtoria dem Inſpector, nebſt einem

Rechts-

Rechtsverſtändigen in der Nachbarſchaft auftragen, die Unterſuchung in loco anzuſtellen, wobey auch nach Befinden die Gemeine zu befragen iſt, wie der Beklagte ſich ſonſt verhalten habe. Hierauf ſind die Acta zur Deciſion dem Conſiſtorio einzuſchicken. Dieſem iſt nachgegeben, mit einer leichten Geldſtrafe oder kleinen Suſpenſion cum effectu den Denunciaten zu belegen. Will derſelbe aber dabey nicht accquieſciren, ſo ſoll ihm zwar ulterior defenſio verſtattet werden; wird aber die Sentenz des Conſiſtorii beſtätiget, ſo muß er doppelte Strafe erlegen. Sollte das Conſiſtorium aber dafür halten, daß das Vergehen eine Translocation oder gar Remotion ab officio verdiene, ſo muß daſſelbe die Acta an das Juſtitz Collegium des Diſtricts, wo der Beklagte ſich aufhält, ſchicken. Dieſes aber hat nicht auf Geldſtrafe, ſondern auf Translocation oder Remotion zu erkennen, und muß die Acta zur Execution an das Conſiſtorium remittiren. Würde aber ein Prediger ſich alſo vergehen, daß er mit einer Leibes- oder gar Lebensſtrafe zu belegen wäre, ſo hat das Conſiſtorium ſich mit der Unterſuchung gar nicht abzugeben, ſondern dieſelbe lediglich dem Juſtitz-Collegio zu überlaſſen.

*) Dieſes Reſcript ſteht in Grubens Corp. l. c. S. 318. u. f.

§. 21.

Wie lange die Predigten währen ſollen.

Was den öffentlichen Vortrag der Prediger auf der Kanzel betrifft, ſo iſt die Zeit, wie lange eine Predigt währen ſoll, zu verſchiedenen malen beſtimmet. A. 1714 ward unter Berlin den 18 Dec. befohlen, daß die Predigten, außer dem Gebeth und Geſang, nicht länger, als eine Stunde lang, bey zween Rthlr. Strafe, dauren ſollen, indem ſonſt die

nöthige Andacht ſchwindet, auch nur unnöthige Wiederholungen und Tavtologien, die Predigt zu verlängern, gebrauchet werden. Dieſes ward unter Königsberg den 4 Junii 1716 beſtätiget, weil die Leute unmöglich ſo viel faſſen und behalten könnten, daher ſie ſolche Kirchen mieden, wo ſo lange geprediget wird; wie denn auch die oratoriſchen Künſte auf die Catheder gehören, und das Herz nicht rühren. Und A. 1717 ward unter Berlin den 22 April feſtgeſetzet, daß die Kirchenväter, welche die oben angeführte Strafe wegen des langen Predigens nicht einfordern würden, eben ſo viel an Strafe erlegen ſollten *). Was die Früh-Mittags- und Veſper-Predigten betrifft, ſo iſt unter Berlin den 9 Nov. 1720 befohlen, daß ſie nur drey Viertel-Stunden währen ſollen **), und in der gedruckten Verordnung von 1734 iſt ***) von allen Predigten ein gleiches, und daß ſie nur höchſtens eine Stunde lang währen ſollen, erfordert worden.

*) Alle drey angeführte Reſcripte ſind in Grubens Corp. l. c. S. 49. u. f. zu finden.

**) Dieſe Verordnung ſtehet gleichfalls in dem Grube l. c. S. 318. u. f.

***) §. V.

§. 22.

Sie ſind zu wiederholen. Damit aber die Zuhörer auch das Vorgetragene deſto beſſer faſſen und behalten mögen, ſo ward in der §. 21. angeführten Verordnung von 1720 zugleich anbefohlen, daß die Früh-Mittags- und Veſper-Predigten entweder ſogleich, wenn ſie gehalten, oder nach dem Kirchen-Gebeth und den Fürbitten, wenn vorhero ein Vers aus einem Liede geſungen worden *), wiederholet werden ſollen. Anfangs geſchahe auch ſolches mit den Schulknaben; es ward aber

aber unter Berlin den 17 März 1721 verordnet, daß nicht alle Schulkinder vortreten dürften, ſondern etwan zween oder drey junge Leute aus der Gemeine zu antworten anfangen, und die Alten mit Freundlichkeit und Sanftmuth auch zu antworten ermuntert werden ſollen. Wie denn auch in dieſem Reſcript zugleich, daß es möglich ſey, auch die Haupt-Predigten zu repetiren, behauptet, und die Einwendungen dagegen beantwortet worden. In der Verordnung von 1734 aber **) ward von allen Predigten, ſie mögen des Sonntags oder in der Woche gehalten werden, erfordert, daß ſie gleich nach ihrer Endigung und vorgeſprochenem Seegen von der Kanzel mit den jungen Leuten wiederholet, die Alten aber auch zum Antworten diſponiret werden ſollen.

*) Damit die, welche nicht bleiben können oder wollen, weggehen, die übrigen aber in Ruhe zuhören können.

**) §. XVI. num. 2.

§. 23.

Der Catechismus iſt auf der Kanzel zu treiben.

Worüber geprediget werden ſoll, das iſt auch genauer beſtimmet. In der §. 21. angeführten Verordnung von 1720 ward verordnet, daß, damit der Catechismus **Lutheri** den Leuten dem Verſtande nach bekannter würde, in den Städten, wo mehr als zwo Predigten ſonntäglich gehalten werden, wechſelsweiſe ein Jahr in der Früh- oder Mittags- und das andere Jahr in der Veſper-Predigt darüber, und zwar, was die letztere betrifft, in der Art geprediget werden ſoll, daß ein Jahr der Catechismus nach ſeiner Ordnung, an ſtatt des Textes, verleſen und erkläret, in dem andern aber die Epiſtel zwar erkläret, doch dabey, in welches Stück

des Catechiſmus die vorgetragene Materie gehöre, angezeiget, und im dritten Jahr der Catechiſmus alſo abgehandelt werde, daß ein bibliſcher Spruch verleſen, kürzlich erkläret, und ſodann die in der Ordnung aus dem Catechiſmus folgende Frage zur Hauptlehre vorgetragen werde. In den hohen Feſttagen ſollen die Prediger zwar bey der Feſtmaterie bleiben, doch aber die Zuhörer zugleich auf den Catechiſmus verweiſen. Auf dem Lande, und wo nur eine Predigt gehalten wird, ſoll in einem Jahr der Catechiſmus im Eingange erkläret, im andern aber die Predigt alſo eingerichtet werden, daß entweder zur Hauptlehre etwas aus dem Catechiſmus vorgetragen, oder gezeiget werde, wohin die vorgetragene Materie in dem Catechiſmus gehöre. Im dritten Jahr aber iſt ein bibliſcher Spruch nach der Ordnung des Catechiſmi zum Eingange oder zur Hauptlehre abzuhandeln. Ueberhaupt aber ſo hat, wie ſchon §. 15. bemerket iſt, der Inſpector bey der Viſitation jährlich abzumachen, worüber in dem folgenden Jahr geprediget werden ſoll, und das desfalls Abgemachte in dem Receß anzuzeigen.

§. 24.

Worauf in den Predigten zu dringen,

Nach einer, Berlin den 28 Aug. 1722 datirten Verordnung, ſollen die Prediger bey angedroheter Strafe keinen Sonn- oder Feſttag vorbey gehen laſſen, ohne ihre Gemeinen von der Kanzel zum Gehorſam, zur Liebe und zur Treue, ſo ſie der Landesherrſchaft ſchuldig ſind, beſonders die Präſtanda derſelben willig zu entrichten, aus Gottes Wort ernſtlich und beweglich zu ermahnen.

und was nicht auf die Kanzel gehöre.

Dagegen iſt auch, was nicht auf die Kanzel gehöre, bey verſchiedener Gelegenheit angezeiget und daſſelbe unterſaget worden. So iſt unter Berlin den 6 May 1719 verordnet, daß die von der Gnadenwahl bey den Evangeliſchen

liſchen eingeſchlichene differente Meynungen, weder von einer noch der andern Seite auf die Kanzel gebracht, vielweniger mit Heftigkeit behauptet oder beſtritten werden ſollen, bey Strafe der Suſpenſion, und dem Befinden nach noch einer andern harten willkührlichen Strafe a). Dieſes iſt unter Berlin den 9 Nov. 1720 wiederholentlich eingeſchärfet, wobey überhaupt in Anſehung aller zwiſchen den Lutheranern und Reformirten ſtreitigen Puncte verordnet worden, daß es zwar einem jeden frey ſtehen ſollte, ſeinen Satz aus der Schrift zu erweiſen, keiner aber ſich, bey unausbleiblicher harter Beahndung, unterſtehen ſoll, die gegenſeitige Meynung auf eine anzügliche Weiſe zu widerlegen b). Aber auch die Lutheriſchen Prediger unter einander ſind in der Verordnung von 1735 c) dahin angewieſen, ſich nicht unter verhaßten Namen verdächtig zu machen, da, wenn gleich nicht verbothen iſt, irrige Sätze in Theſi zu widerlegen, doch ſolches ohne Anzüglichkeit und Perſonalien geſchehen muß. Es kam aber auch 1737 ein beſonderes, Berlin den 23 Sept. datirtes Reſcript im Druck heraus d), des Inhalts: daß, wenn ein Prediger einen im Lehramte ſtehenden auf der Kanzel tecto nomine, ehe er eines Irrthums rechtlich überführet worden, angreifen und verdächtig machen wird, derſelbe nicht nur eidlich anzeigen ſoll, wen er gemeynet, ſondern auch das erſtemal mit Einhundert Reichsthaler Strafe beleget, das anderemal aber mit der Remotion beſtrafet werden ſoll. Ein gleiches ſoll nach dieſem Reſcript gelten, wenn Prediger über die in Politiſchen und Kirchenſachen gemachten Veränderungen auf der Kanzel raiſoniren würden.

a) Das Reſcript ſteht in Grubens Corp. l. c. S. 132.

b) S. Gruben l. c. S. 319.

c) Cap. VIII. §. 3.

d) Dieſe Verordnung iſt auch in den Actis hiſt. eccleſ. II Band, S. 578. u. ſ. w. und den verbeſſ. Sammlungen zum Bau, I Band, S. 581. u. ſ. w. zu finden.

§. 25.

Von der den Candidaten zu ertheilenden Freyheit zu predigen.

Wenn aber ein Prediger durch zugeſtoßene Krankheiten und ſonſt behindert werden kann, die ihm zukommenden Predigten ſelbſt zu verrichten, ſo iſt zwar den Predigern nicht verwehret, Candidaten für ſich auftreten zu laſſen, zumalen dieſe doch auch im öffentlichen Vortrage ſich zu üben nöthig haben; aber es iſt a) nicht nur befohlen, daß ſolches nicht ohne Noth geſchehe, ſondern auch dafür geſorget, daß nicht Leute aufgeſtellet werden, welchen das Erforderliche annoch fehlet, oder die einen anſtößigen Wandel führen. Dieſes zu verhüten, ſo iſt ſchon 1709 verordnet b), daß kein Candidat die Kanzel betreten ſoll, er habe denn von einem Conſiſtorio oder Profeſſor der Theol. prævio tentamine ein gut Zeugniß ſeiner Capacität und des Wandels erhalten; und 1718 c) ward befohlen, daß, wenn ein Candidat von Univerſitäten kömmt, derſelbe dem Inſpector ſeiner Diöces zum Tentamen ſich ſiſtiren, und ohne deſſelben Vorwiſſen und Bewilligung niemand die Kanzel betreten ſoll. Unter Berlin aber den 25 Sept. 1734 d), auch den 2 April 1735, und in der Verordnung von 1735 e) ward anbefohlen, daß kein Prediger ſich unterwinden ſoll, einen Studioſum für ſich predigen zu laſſen, der nicht von der ganzen theologiſchen Facultät die Freyheit zu predigen erhalten hat, welche nicht nur vorhero ihn ſorgfältig prüfen, ſondern auch nachhero auf ſeinen Vortrag ſowohl als Wandel genau Acht zu geben hat. Damit auch dem nachgelebet werde, ſo iſt nicht nur in

beſag-

beſagter Verordnung den Conſiſtoriis aufgegeben, dahin zu ſehen, daß kein Prediger in dieſem Stücke contraveniren möge f), ſondern auch feſtgeſetzet g), daß, wenn ein Studioſus ſich gelüſten laſſen ſollte, ohne Erlaubniß zu predigen, derſelbe mit der Abition geſtrafet werden ſoll; wie denn auch unter Königsberg den 26 Januar 1735 befohlen iſt, daß ein jeder abgehender Decanus der theol. Facultät ein Verzeichniß derer, die veniam concionandi erhalten haben, dem Officio fiſci zuſtellen ſoll. In der Inſtruction für das lutheriſche Oberconſiſtorium in Berlin iſt 1750 dem Prediger, der jemanden, welcher keine Erlaubniß dazu hat, predigen läßt, fünf Rthlr. Strafe zuerkannt worden h). Wo aber endlich jemand, der dieſe Freyheit erlanget hat, in dem Vortrage oder ſeinem Wandel ſich nicht gebührend verhält, ſo ſoll ihm von der Facultät, nach der Verordnung von 1735 i), die erhaltene Conceßion, bis zur erfolgten Beſſerung, wieder genommen werden.

a) In der Verordnung von 1735, Cap. VIII. §. 3.

b) S. Grubens l. c. S. 95.

c) In der d. d. Berlin den 30 Sept. ergangenen Verordnung, die Candidaten betreffend, S. Grubens l. c. S. 127.

d) Welche dem zweyten Theil meiner Academiſchen Hiſt. num. 26. beygedruckt iſt.

e) Cap. III. §. 11.

f) Cap. III. §. 11.

g) Cap. VIII.

h) §. XIII. num. 2.

i) Cap. III. §. 11.

§. 26.

Die Catechiſationes ſind fleißig zu treiben.

Nebſt dem Predigen beſteht bey dem öffentlichen Gottesdienſt ſowohl, als auch ſonſten, das nöthigſte Geſchäffte eines Predigers in dem Catechiſiren, und es gehöret zu den Vorzügen dieſes Seculi, daß dieſes in demſelben allgemein geworden, und in den rechten Gang gekommen. Zwar fanden ſich auch gegen das Ende des vorigen Seculi, nach VII Buch, Cap. XII. §. 11. einige der Königsbergſchen Prediger, welche die in Abnahme gerathenen öffentlichen Catechiſationes wieder einzuführen anfiengen, zu welchen auch M. Chriſtian Langhanſen, damaliger Diaconus in der Altſtadt, kam, welcher anfangs in ſeinem Hauſe des Sonntags nach der Veſper catechiſirte, auch außer einem Catechismus, nach Catechetiſcher Lehrart, die bibliſchen Hausandachten, Paßionsbetrachtungen, und eine Kinder-Poſtill herausgegeben hat. Aber es fehlte an Nachfolgern, und es wollte anfangs, aller angewandten Mühe ohngeachtet, dennoch mit dem Catechiſiren gar nicht fort; es gerieth vielmehr dieſes heilſame Werk, nachdem es 1700 angefangen war, bald wieder in das Stecken a). Es ward dahero unter Königsberg den 4 März 1701 befohlen, daß wöchentlich einmal ohnfehlbar catechiſiret werden müßte, und es dürfte ſich auch des Sonntags Zeit dazu finden, wenn das Muſiciren, wo nicht gänzlich eingeſtellet, doch wenigſtens abgekürzet würde; allenfalls könnten auch bequeme Stunden in der Woche dazu ausgeſetzet werden b). Aber nicht allein in Königsberg und den übrigen Städten ſollte das Catechiſiren eingeführet werden, ſondern auch auf dem platten Lande c). Es ward dahero, was die Landkirchen betrifft, unter Königsberg den 11 Sept. 1700, und den 9 May 1701 verordnet, daß nach Endigung des Vormittägigen

Gottesdienſtes die Catechismus-Lehre getrieben, und die Gemeinen daraus examiniret werden ſollen, welchen Uebungen beyzuwohnen nicht allein die jungen Leute, Knechte und Mägde, ſondern auch Hausväter und Hausmütter bey Strafe angehalten werden ſollten d). Es ward auch den 2 Junii 1717 den Erzprieſtern aufgegeben, dahin zu ſehen, daß die Catechiſationes fleißig getrieben würden, und auch um deswillen jährlich die Kirchen des Sprengels zu viſitiren, damit ſie darnach, ob und wie ſolches geſchehe, ſich gehörig erkundigen können. A. 1718 kam unter Königsberg den 16 Dec. der Befehl dazu, daß auch des Nachmittags ſonntäglich, ſo wie in den Städten, alſo auch auf dem Lande, catechiſiret werden ſoll, und hätte das Hauptamt qvartaliter an die Regierung zu berichten, ob ſolches geſchehe. Wenn auch in demſelben Jahr ſchon im Sept. e) den Predigern aufgegeben ward, den Studioſis Theol. zu erlauben, dann und wann in ihren Kirchen öffentlich zu catechiſiren, welcher Befehl den 17 März 1721 wiederholet worden, ſo erhellet daraus, daß damals bereits angenommen worden, daß in den Kirchen öffentlich catechiſiret werde.

a) S. davon oben Cap. V. §. 2.

b) S. Grube S. 108.

c) S. Grube l. c. S. 136. u. f.

d) Das Reſcript iſt in des ältern D. von Sandens Inſtruct. futur. verbi div. miniſtrorum in Boruſſia p. 449. ſeq. auch in Grubens Corp. l. c. S. 108. u. f. zu finden.

e) S. Grubens l. c. S. 127. §. XII.

§. 27.

Wie es derſelben wegen zu halten ſey.

In den folgenden Jahren ward genauer beſtimmet, wie es mit den öffentlichen Catechiſationen zu halten ſey. Nämlich 1732 den 18 Oct. ward geordnet a), daß in den Städten, an ſtatt des ſo genannten Gebeths vor der Hauptpredigt b) catechiſiret, auch eine Wochenpredigt und eine Bethſtunde wöchentlich in ein Catechismus-Examen verwandelt, übrigens aber Winter und Sommer hindurch catechiſiret werden ſoll. Dieſes alles iſt in der gedruckten Verordnung von 1734 c) beſtätiget; es iſt aber daſelbſt auch noch angeordnet, daß jedweder Prediger wöchentlich wenigſtens zweymal privatim, Jahr aus Jahr ein, catechiſiren ſoll d), welchen Catechiſationen auch die Schulmeiſter beyzuwohnen haben; wie denn deshalb eine derſelben des Mittwochs Nachmittags angeſtellet werden kann, weil alsdann keine Schule gehalten wird e). An den Orten, wo des Sonntags Nachmittags auch geprediget wird, kann die nach der Veſper zu haltende Catechiſation, von Advent bis Mariä Reinigung, der kurzen Tage wegen, ausgeſetzet werden. An den Buß- und Feſttagen iſt auch ſo, wie in den drey hohen Feſten, am dritten Feyertage, wenigſtens Nachmittags, zu catechiſiren f). Wer endlich zweymal an einem Tage zu predigen hat, kann und ſoll eine Predigt in eine Catechiſation verwandeln g). Daß auch, und wenn, bey der Taufe catechiſiret werden ſoll, wird unten bemerket werden. Ich ſetze nur noch hiebey hinzu, daß, vermöge denen unter Königsberg den 29 Jun. auch 28 Sept. 1734, und den 12 Sept. 1743 ergangenen Verordnungen, in den Städten auch mit Gebeth, bey Austheilung der Gaben in der Kirche, catechiſiret werden ſoll.

a) S. die Beylagen zu dem erſten Theil der Acad. Hiſtorie, S. 313. num. 9.

b) Von

b) Von dieſem S. V Buch, I Cap. §. 17. Es iſt aber dieſe in des ſo genannten Gebeths Stelle geordnete Catechiſation 1737, was die Stadt Königsberg betrifft, wieder aufgehoben worden.
c) §. XIII. d) §. VIII. e) §. X.
f) §. I. g) §. II.

§. 28.

Es ſoll aber in allen Catechiſationen eigentlich der Catechismus Lutheri getrieben werden. Denn unter Königsberg den 9ten May 1701 iſt verbothen, daß kein Prediger ihm ſeinen eigenen Catechismus machen, und denſelben treiben ſoll, da die Leute dadurch, wenn ſie aus einem Kirchſpiel in das andere kommen, irre und verdrießlich gemacht werden, und dagegen befohlen, daß Lutheri Catechismus lediglich die norma ſecundaria catechiſandi bleiben ſoll *), welcher Befehl auch 1736 den 27ſten Dec. wiederholet worden. Doch iſt unter Berlin den 17ten März 1721 geordnet, daß, wenn des Nachmittags über den Catechismus geprediget wird, in dem Catechismus-Examen einmal der Inhalt der bibliſchen Bücher durch Frag und Antworten der Gemeine bekannt gemacht, das anderemal die Vormittags gehaltene Hauptpredigt wiederholet, und zu anderer Zeit, die Ordnung des Heils in Sprüchen durchgegangen werden ſoll. Damit aber auch die Prediger eine Handleitung hätten, ſo iſt unter Königsberg den 14 Aug. 1700, und den 12ten May 1701 nachgegeben, des ältern Doct. von Sanden Catechismus zu Hülfe zu nehmen. Damit auch bey dem Privat-Unterricht, der Jugend beſonders, die Prediger an allen Orten ſich deſſelben Leitfadens bedienen könnten, ſo ward unter Königsberg den 12ten Julii 1728, dem hieſigen Conſiſtorio aufgegeben, einen Univerſal-Catechismus zu entwerfen, und nachdem dieſer Sache wegen aus dem Lager bey Petersdorf, den 29ſten Jul. Worüber catechiſiret werden ſoll.

1739

1739 ein neuer Befehl ergieng, ſo ward der theolog. Facultät aufgegeben, einen ſolchen Catechismus zu entwerfen. Dieſe brachte 1740 im Nov. Rambachs Ordnung des Heils in Vorſchlag. Dieſer Vorſchlag ward unter Berlin den 13ten Febr. 1741 approbiret, und anbey befohlen, daß dieſe Rambachſche Ordnung des Heils in allen Kirchen gebrauchet werden ſollte **), und die Landleute wenigſtens, nebſt dem kleinen Catechismus, die beſagte Ordnung des Heils verſtehen müßten, wenn ſie confirmiret werden wollen; alsdann aber auch ihnen, wenn ſie aus einem Kirchſpiel in das andere ziehen, wegen der Admiſſion zum heil. Abendmahl, ſo weit es das Erkänntniß betrifft, keine Schwierigkeiten gemacht werden ſollten: wie denn deshalb dieſe Rambachſche Schrift in den Schulen gebrauchet werden muß, und nicht nur mit dem kleinen Catechismus Lutheri für einen wohlfeilen Preiß zuſammen gedruckt, ſondern auch in das Polniſche und Litthauiſche überſetzet iſt.

*) S. Grube l. c. S. 108 u. f.

**) Das hieſige Conſiſtorium alſo hat nicht, wie Herr Diac. Treſcho in ſeinen Briefen über die theol. Litteratur II Th. S. 113 meynet, die Rambachſche Ordnung des Heils in das Land als einen Univerſal-Catechismus eingeführet.

§. 29.

Von dem Kirchen-Geberh,

Nebſt dem Unterricht und Erbauung aber, ſo durch Predigen und Catechiſiren gefördert wird, iſt der Zweck des öffentlichen Gottesdienſtes auch, daß die Gemeine im Gebeth ſich mit einander vereinigen wollen. Und ſchon in der Preuß. Kirchenordnung wird des gemeinen Gebeths gedacht a), welches ein Diaconus vor der Predigt zu verleſen hat; wie denn ſchon 1552 ein Gebeth für die Chriſtenheit

in dem Druck herausgekommen, und in der Art abzuleſen befohlen war b). Es ward auch unter Berlin den 22ſten May 1714 befohlen, daß die Prediger bey dem vorgeſchriebenen Formular ſchlechterdings verbleiben, und darinn nichts geändert werden ſoll c); welches auch unter Königsberg den 14ten Aug. 1720 und den 27ſten May 1722, wiederholendlich anbefohlen worden. In dem angeführten Reſcript von 1714 aber iſt auch zugleich verordnet, die ſpecifique Benennung der Collegiorum und des Chefs derſelben, wegzulaſſen, und nur in generalen Terminis für alle hohe und niedere Civilbediente zu bethen, und die Ehrentitul wegzulaſſen; wie denn in dem, bey dem Antritt S. jetzt regierenden Kön. Maj. vorgeſchriebenen Formular, von der Fürbitte für das Königl. Haus, weder das Wort Majeſtät noch Hoheit vorkömmt. Das letztere iſt auch in Anſehung der Fürbitten und Dankſagungen, welche dem allgemeinen Gebeth pflegen angehängt zu werden, unter Königsberg den 8ten Junii 1711 verordnet, in welchem Reſcript d) zugleich anbefohlen, ſich bey denſelben der Kürze zu befleißigen, damit die Gemeinen nicht aufgehalten würden, und zu dem Ende die, welche der göttlichen Hülfe in derſelben Art bedürfen, zuſammen zu nehmen. Und in der Verordnung von 1734 iſt gleichfalls erinnert, die weitläuftigen Fürbitten und Dankſagungen abzuſchaffen e).

auch den Fürbitten und Dankſagungen.

a) S. V Buch, I Cap. §. 17.

b) Wie Hartknoch in der K. H. S. 349 u. f. berichtet.

c) S. Grube S. 106.

d) Es ſtehet dieſes Reſcript in Grubens Corp. l. c. S. 105.

e) §. V.

§. 30.

§. 30.

Es pfleget auch nach der Predigt einiges von der Kanzel bekannt gemacht zu werden, welches der ganzen Gemeine zu wiſſen nöthig iſt, oder nicht füglich derſelben anders bekannt gemacht werden kann. Dahin gehören vornehmlich die Proclamationes derer, ſo in die Ehe treten wollen, die Abkündigung der anzuſtellenden Collecten, und die Bekanntmachung herrſchaftlicher Befehle. Damit aber auf die letzteren nicht zu viel Zeit verwendet, und die Zuhörer darüber zerſtreuet werden mögen, ſo ward, was die Befehle betrifft, unter Cöln an der Spree den 2 December 1711 verordnet, daß keine, das Policeyweſen und andere Profanſachen concernirende, ſondern nur Kirchenſachen betreffende Verordnungen, von der Kanzel abgeleſen werden ſollen *). Es kam auch 1724 ein gedrucktes Reglement davon, wie es in Preußen mit Publicirung der Edicten von den Kanzeln gehalten werden ſoll, d. d. Berlin den 20 Jul. 1724, heraus. Nach dieſem ſoll kein Patent von der Kanzel verleſen werden, als auf deſſen Contravention Lebensſtrafe geſetzet iſt, und welches Kirchenſachen betrifft. Die Juſtitz- und Policey-Edicte aber, ſo wie die von gleicher Gattung ſind, ſollen auf andere Weiſe von dem Küſter oder Schulmeiſter auf dem Kirchhofe, oder in der Kirche, abgeleſen werden. Damit aber auch der Zweck der Publication erreichet werde, ſo iſt unter Königsberg den 4ten Sept. 1720 befohlen, daß der Prediger, ehe er ein Edict verlieſt, die Gemeine erinnern ſoll, daß niemand, vor geſchehener Verleſung deſſelben, aus der Kirche gehe, auch dem, was befohlen wird, fleiſſig nachkomme **); und wird ein Reſcript von dem Küſter verleſen, ſo muß der Prediger, nach dem angeführten Reglement von 1724, ſolches vorhero der Gemeine von der Kanzel ankündigen, welches auch,

Wie es wegen Publication der Edicte zu halten.

wenn

wenn ein Reſcript an die Kirchthüren geſchlagen wird, zu beobachten iſt. An Polniſchen und Litthauiſchen Oertern ſollen die Prediger nach dem Edict von 1720, den Inhalt der Reſcripte in ihrer Sprache den Leuten erklären. Fortmehro werden die Reſcripte durch die in Königsberg befindlichen Interpretes juratos in beſagten Sprachen überſetzet.

*) S. Grube l. c. S. 105.

**) Dieſes, die Publicirung der Patente betreffende Reglement, iſt in Grubens l. c. III Th. S. 422. zu leſen.

§. 31.

Wenn aber, wo dieſes alles alſo verrichtet werden ſoll, daß die Leute, beſonders auf dem Lande, und vornehmlich in den kurzen Tagen, zur rechten Zeit nach Hauſe kommen können, ſo muß der öffentliche Gottesdienſt zur Ungebühr nicht aufgehalten werden, welches an den Orten beſonders nöthig iſt, wo der Gottesdienſt in mehr als einer Sprache verrichtet wird. Es iſt dahero auch dafür, daß der Gottesdienſt zur rechten Zeit angehe, in dieſem Seculo geſorget, und unter d. d. Königsberg den 9ten May 1701 verordnet worden, daß der Gottesdienſt in den Städten und auf dem Lande an den Sonn- und Feſttagen, des Sommers um acht, und des Winters um neun Uhr angehen ſoll *). Dieſes iſt in einem Reſcript d. d. Königsberg den 3ten May 1751 in der Art wiederholet worden, daß, wenn ein Prediger dagegen contraveniret, ihm ein Thaler von ſeinem Gehalt für jedesmal, der Kirche zum Beſten, einbehalten werden ſoll; wie denn darinn auch zugleich den Erzprieſtern aufgegeben iſt, ſich darnach bey der jährlichen Viſitation zu erkundigen, ob dieſem Befehl nachgelebet werde, und in dem Receß davon Bericht abzuſtatten. Die Nachmittags-Predigten, beſon-

Wenn der Gottesdienſt angehen ſoll.

beſonders in den Städten, ſollen, vermöge dem Reſcript d. d. Berlin den 27ſten Junii 1718, des Sommers um zwey, und des Winters um halb zwey Uhr, angehen, da, wenn der Gottesdienſt zu frühe angehet, mancher davon abgehalten wird **).

*) Dieſes Reſcript kömmt in dem Grube l. c. S. 109. vor, und das war ſchon in den Viſitations-Articuln feſtgeſetzet.

**) S. Grube S. 125.

§. 32.

Von der Frühbeichte.

Wenn nun aber der Gottesdienſt an Sonn- und Feſttagen nicht wenig darüber aufgehalten wird, ſo iſt ſchon unter Königsberg den 9ten May 1701 verordnet worden, daß die Prediger auf dem Lande und in den kleinen Städten, nur allein des Sonnabends Beicht ſitzen, des Sontags dagegen niemanden, als nur etwan die weit zu reiſen haben, und Kranke, admittiren ſollen; zumalen den andern, die auf den Anfang des Gottesdienſtes warten müſſen, alsdann dadurch Gelegenheit gegeben wird, in den Krug zu gehen, und darüber den Gottesdienſt zu verſäumen, oder doch demſelben wenigſtens nachhero ſchläfrig beyzuwohnen a). Es iſt auch in einer Königsberg den 15ten Januar 1712 datirten Verordnung, das Beichtſitzen am Sonntage, als eine ſchon vorhin vielfältig inhibirte Sache, von neuem unterſaget worden b); welches auch in der Verordnung von 1734 geſchehen, nach welcher auch, wenn in der Woche Communion gehalten wird, Tages vorhero Beicht geſeſſen werden ſoll c). Und obgleich Berlin den 19ten Sept. 1743 die Frühbeichte von Hofe nachgegeben worden d), ſo iſt dadurch doch dieſelbe nicht einem jeden ohne Unterſchied verſtattet, ſondern nur etwan den Alten und Schwachen,

von der Kirche weit entfernt wohnenden, vornehmlich wo ſie in Königlichen Dienſten ſtehen, und dieſelben durch ihre zweytägige Abweſenheit verſäumet werden, oder den Königl. Domainen daraus ein Schade erwachſen möchte; wie ſolches aus der unter Königsberg den 24ſten Dec. 1744 erfolgten Declaration erhellet.

a) Wie ſolches aus Grubens S. 109. erhellet.
b) In der in Grubens l. c. S. 110 befindlichen Verordnung.
c) §. XIII. XIV und XVI. n. 6.
d) Es ſtehet dieſes Reſcript nebſt der vorhin unter Bareuth den 14ten Sept. 1743 desfalls ergangenen Cabinets-Ordre in den Act. hiſt. eccleſ. VIII Band S. 355 u. f.

§. 33.

Veränderungen bey dem öffentlichen Gottesdienſt.

Damit auch deſto mehr Zeit bey dem öffentlichen Gottesdienſt übrig bliebe, die auf den Unterricht verwendet werden könnte, so ward 1732 und 1734 mit dem öffentlichen Gottesdienſt, beſonders in den Städten, eine ſtarke Veränderung vorgenommen. Manches war ſchon vorhin für unnütz und überflüßig erkläret, aber es ward deswegen nicht abgeſchafft. So ſtehet z. E. in dem Königsberg den 16ten März 1701 dadirten Reſcript, die Einführung der Catechiſationen belangend, es würde ſich zu denſelben des Sonntags Nachmittags ſchon Zeit finden, wenn das unzeitige und ganz keine Devotion erweckende langwierige Muſiciren in den Kirchen, wo nicht ganz eingeſtellet, doch etwas abgekürzet würde *). Und in der die Repetition der Predigten betreffenden Verordnung d. d. Berlin den 17ten März 1721, wird eben alſo von dem Recitiren des Catechismi nach der Veſper-Predigt durch Schulknaben geurtheilet, weil wenige verſtehen, was geſaget wird.

 Auch

Auch wird in demſelben Reſcript das Singen des Magnificats für etwas, das wenig zur Erbauung gereichet, erkläret, indem die meiſten es ohne Verſtand, folglich auch ohne Andacht und bloß aus Gewohnheit, ſingen; wogegen es zur Vermehrung der Andacht gereichen würde, wenn nicht immer dieſelben Lieder geſungen würden, ſo wie die Leute auch ermüden, wenn zu viele Lieder geſungen werden, dahero vor der Nachmittags-Predigt nur ein langes, oder zwey kurze Lieder, geſungen werden ſollen. A. 1732 aber wurden die Lateiniſchen Lieder ganz abgeſchafft **). Der Veränderungen nicht zu gedenken, welche bereits §. 27. angeführet worden.

*) S. Grube S. 108.

**) In den dreyzehn Punkten, die dem erſten Theil meiner Acad. Hiſt. S. 312 u. ſ. w. beygedruckt ſind. n. 9.

§. 34.

Nach der Verordnung von 1734 ward das Muſiciren in den Städtſchen Kirchen entweder gänzlich abgeſchaffet, oder nach verrichtetem Gottesdienſt verleget, da denn, ſo ſie gerne hören wollen, bis dahin in der Kirche bleiben können, wie denn auch unter der Communion, an ſtatt der Muſiquen, geſungen werden ſoll. Auch ſoll die Menge der Lieder abgeſchaffet, und in der Frühpredigt oder Mette, ſollen nur zwey vor, und eins nachher, geſungen werden. In der Hauptpredigt finden außer dem: Wir gläuben all u. ſ. w. vor und nachhero, auch nur ſo viel Lieder ſtatt. Wenn auch vorhin vor der Hauptpredigt in den Städten ein Diaconus, nach gehaltener Vorrede, das Kirchengebeth verlas *), und alsdann nebſt Fürbitten und Dankſagungen, die Proclamationes verrichtete, ſo ward dieſes abgeſchaffet, und dagegen eine Catechiſation geordnet,

zu ma-

zumalen das Kirchengebeth nach der Predigt von dem Pfarrer verleſen wird, welcher auch die Proclamationes alsdann zu verrichten hat **). Wie lange die Predigten währen ſollen, daß die Predigten zu wiederholen, die weitläuftigen Fürbitten und Dankſagungen abzuſchaffen ſind, vor der Hauptpredigt zu catechiſiren, in der Woche in den drey Städten Königsberg zwo Predigten in Catechiſationes zu verwandeln, auch den Tag vor der Communion in den Städten Beicht geſeſſen und alsdann catechiſiret werden ſoll, iſt zwar auch in dieſer Verordnung anbefohlen, deſſen iſt aber ſchon oben ***) gedacht worden.

*) §. V

**) Deſſen wird auch in Sandens inſtruct. p. 739. gedacht.

***) §. 21. 22. 27. 29. und 32.

§. 35.

A. 1737 ward eine Veränderung in Anſehung einiger Kirchenceremonien, die bey dem öffentlichen Gottesdienſt gewöhnlich waren, vorgenommen. Unter Berlin, nämlich den 5ten May, ward das Brennen der Lichte auf dem Altar bey der Communion unterſaget, und den 26 Aug. nicht nur dieſes Verboth wiederholet, ſondern auch das Tragen der Caſeln und Chorröcke der Prediger verbothen, anbey befohlen, daß weder die Worte der Einſetzung bey der Communion, noch die Collecten und der Segen abgeſungen, ſondern deutlich verleſen werden ſollen, als welche Verfügung bereits in den ſämtlichen in dem Römiſchen Reiche gelegenen Preußiſchen Landen geſchehen war *). Es ward auch nachhero befohlen, durch einen Umlauf, den die Prediger unterſchreiben müſſen, ſich zu erkundigen, ob beſagte Ceremonien abgeſchaffet worden, und denen, welche ſich ein

Einige Kirchenceremonien werden abgeſchafft.

Gewiſſen daraus machen, anzudeuten, daß ſie, zu ihrer Beruhigung, die Dimiſſion erhalten ſollen **). Und hierauf erfolgte unter Berlin den 17ten Dec. deſſelben Jahres die geſchärfte Verordnung: da annoch einige Prediger ſich fänden, welche die beſagten Ceremonien annoch beybehalten, auch wohl von den Kirchen-Patronis darinn beſtärket würden, dieſelben insgeſamt ſofort zu dimittiren, die Patrones aber, ſo ihnen beyſtehen, oder gar die Sache behindern, fiſcaliſch belangen zu laſſen.

*) Wovon man die Acta hiſt. eccleſ. II Band, S. 230 u. ſ. w. nachſehen kann.

**) Dieſes, Berlin den 16ten Auguſt datirte Reſcript, ſteht in den Act. hiſt. eccleſ. III Band, S. 221.

§. 36.

Wieder nachgegeben.

Nachdem aber der jetztregierende König den Thron beſtieg, ergieng unter Ruppin den 3ten Julii 1740 die Ordre, daß die Ceremonien dergeſtalt frey gegeben ſeyn ſollten, daß ein jeder Prediger, nach den Umſtänden ſeiner Gemeine, ſie einführen, oder bey der Abſchaffung es bewenden laſſen kann, mithin das derſelben wegen vorhin ergangene Verboth aufgehoben ſeyn ſoll *). Wenn aber einige dieſes Edict weiter und bis auf die 1734 geordneten Catechiſationes und ſonſt gemachte Einrichtung, den öffentlichen Gottesdienſt betreffend, zu extendiren ſuchten, ſo erfolgte nicht nur unter Königsberg den 31ſten October 1740 die Verordnung, daß beſagte Cabinets-Ordre nicht weiter gedeutet werden ſoll, ſondern es ergieng auch die, Reinsberg den 22ſten November deſſelben Jahres datirte Declaration dahin, daß man, unter dem Vorwand der wieder einzuführen erlaubten Ceremonien, alles auf den vorigen Fuß bringen wollte, da doch die Verordnungen von 1734 und 1735 von neuem confirmiret und deutlich beſtimmt wäre, welche

che Ceremonien verſtanden würden, dahero es in den Einrichtungen wegen der Predigten und Catechiſationen, lediglich bey den 1734 und 1735 gemachten Diſpoſitionen ſein Verbleiben haben müßte, welches unter Berlin den 27ſten Nov. und den 3ten Dec. 1740 nochmals eingeſchärfet worden.

*) Es iſt dieſes Reſcript in den Act. hiſtor. eccleſiaſt. IV Band, S. 879 u. f. befindlich.

§. 37.

Es iſt aber auch in Anſehung der Feſttage in dieſem Seculo eine und die andere Veränderung vorgegangen. A. 1723 nämlich den 23ſten Januarii und den 7ten May, ward von Berlin aus geordnet, daß die Marien-Reinigungs- Verkündigungs- und Heimſuchungs-Tage, nebſt dem Feſte Johannis des Täufers, auch der dritte Tag in den drey hohen Feſten, und die Apoſteltage, welche bis dahin des Vormittags gefeyret waren, nicht mehr an den gewöhnlichen Tagen gefeyret werden ſollten; doch ſtehe es den Gemeinen und Predigern frey, die Marien- Johannis- und Apoſteltage auf den nächſt folgenden Sonn- oder Bußtag zu verlegen. Anno 1754 ward ein gleiches wegen des Michaelisfeſtes und des Tages der drey Könige, unter Berlin den 12ten März feſtgeſetzet, und die Apoſteltage wurden nachmals gänzlich aufgehoben. Der grüne Donnerſtag dagegen, welcher nach dem Reſcript d. d. Königsberg den 28 März 1730 nur Vormittags zu feyren war, ſtehet unter den ganzen Feyertagen *), die beybehalten worden, welches folgende ſind: Weihnachten, Neujahrstag, Charfreytag, Oſtern, Himmelfahrt und Pfingſten. Die viertel jährigen Bußtage ſind auch geblieben **). Den dritten Feyertag in den hohen Feſttagen belangend, ſo ward in der Verordnung von 1734 befohlen, daß, da derſelbe bis dahin nur Vormittags gefeyret

Veränderung mit den Feſttagen.

war, auch des Nachmittags an demſelben ein Gottesdienſt angeſtellet werden ſollte, zumalen ſonſt die Zeit, in Ermangelung der Gelegenheit zur Erbauung, nur zu vielen Sünden angewendet werden dürfte. Seit 1702 war auch den 18ten Januar das Gedächtniß der an beſagtem Tage 1701 allhier geſchehenen Krönung des Churfürſten **Friedrichs**, einen ganzen Tag feyerlich begangen worden, aber vermöge eines, Königsberg den 17 Januar 1716 datirten Reſcripts, war der Krönungstag auf den nächſtfolgenden Sonntag verleget. Und 1738 geſchahe ein gleiches mit dem Preußiſchen Dankfeſte, welches zum Andenken des Oliviſchen Friedens den 3ten May bis dahin war gefeyret worden ***).

*) In der Verordnung von 1734 §. XV. wird auch ſchon angenommen, daß am grünen Donnerſtage Vor- und Nachmittags geprediget wird.

**) Nur daß ſie an denſelben Tagen, als es in den übrigen Königlichen Ländern geſchiehet, gefeyret werden müſſen, als welches ſchon 1732 verordnet iſt. S. die Beylagen zu dem erſten Theil meiner Acad. Hiſtorie, S. 313. n. 11.

***) Das deshalb ergangene Reſcript iſt Königsberg den 29ſten Auguſt datiret.

§. 38.

Der Sabbathsfeyer wegen ergangene Befehle.

Die Begehung aber der Sonn- und Feſttage überhaupt belangend, ſo ſind auch in dieſem Seculo nachdrückliche Befehle deshalb ergangen. A. 1700 den 11ten Sept. ward unter Königsberg verordnet, daß, der Entheiligung des Sabbaths vorzubeugen, auf dem Lande auch Nachmittags ein Gottesdienſt Winter und Sommer hindurch mit Bethen und Singen gehalten werden ſoll, welches 1711 bey harter Strafe von neuem befohlen worden, wie unten gezeiget werden wird. In dieſer Veſper-Andacht ſoll der Pfarrer auch die Catechiſmus-Lehre treiben, die Jugend unterrichten, und befragen; wie denn der

Pfar-

Pfarrer auch darauf Acht haben, und durch die Kirchen-Väter Acht haben laſſen ſoll, wie viel und wer aus jedem Hauſe ſich zum Gehör des Göttlichen Wortes eingefunden habe; auch ſoll nach dieſer Verordnung an den geheiligten Tagen alle Zufuhr, Kaufen und Verkaufen, bey der 1640 in der Landesordnung dictirten Strafe und dem Verluſt der Waare, unterbleiben. Die Unterthanen und Dienſtbothen ſollen, außer der größten Noth, nicht zum Schaarwerk noch zur Feld-Arbeit angehalten werden. In den Schenken ſollen vor, zwiſchen und unter den Predigten keine Gäſte geſetzet werden, auch alle auf Freſſen und Saufen angelegte Gaſtmähle alsdann verbothen ſeyn. Wer dagegen vor oder unter der Predigt ſich bey dem Geſöfe trunken finden läßt, ſoll an Gelde, und der Kirche zu gut, geſtrafet werden. Die Wirthe aber, bey anhaltender Contravention, des Krugrechts verluſtig gehen, und noch darüber ſchwere Strafe zu gewarten haben. In der hierauf erfolgten Verordnung d. d. Königsberg den 12ten Junii 1704 iſt dieſes alles nicht nur wiederholet, ſondern auch den Handwerkern, an den Sonn- und Feſttagen zu arbeiten, unterſaget, auch anbefohlen worden, unter den Predigten die Stadtthore verſchloſſen zu halten; welches letztere unter Königsberg den 12ten Auguſt 1706 in der Art wiederholentlich eingeſchärfet worden, daß die Wagen und Fiſcherböthe, welche vor gänzlich geendigtem Gottesdienſt in der Veſper ein- oder ausfahren werden, als verfallen, ſamt dem, was ſie geladen gehabt, verkaufet, die aber, welche ſie durchgelaſſen, wenn es Mannsperſonen, nach der Feſtung, Weibsleute aber nach dem Zuchthauſe gebracht werden ſollen *).

*) Das erſte der angeführten Reſcripte ſteht in Grubens Corp. I Th. S. 136 u. ſ. w. das zweyte eben daſelbſt S. 139 u. ſ. w. und das dritte auch S. 141 u. f.

§. 39.

Dieſe Verordnungen ſind nicht nur unter Königsberg den 23 Dec. 1710 beſtätiget, ſondern es ergieng auch unter Cöln den 28ſten October 1711 eine Verordnung, welche ſich auf eine vorhergegangene vom 28ſten Jul. 1705 beziehet, nach welcher vor 5 Uhr Nachmittags an den Sonn- und Feſttagen keine Eß- oder Trink-Waaren verkaufet, noch Gäſte in den Wirthshäuſern geſetzet, auch an denſelben keine Hochzeiten gehalten werden, und, dem Reſcript vom 18 Jan. gemäß, Spiele, die in der Leibes-Bewegung beſtehen, nicht eher erlaubet ſeyn ſollen, als nach fünf Uhr Nachmittags. Die Stadtthore ſollen von des Morgens frühe bis um eben dieſelbe Zeit geſchloſſen ſeyn, und niemanden, als den Poſten und Reiſenden, geöffnet werden. Anhaltend gegen dieſes alles Contravenirende aber ſollen des Landes verleget werden, ſo wie die, welche ſäumig ſind, zu beſtrafen, die Strafe doppelt erlegen, auch vorkommenden Umſtänden nach, ihrer Jurisdiction verluſtig gehen ſollen. Uebrigens iſt den Predigern in dieſer Verordnung bey Geldſtrafe oder Suſpenſion, allenfalls auch Remotion, von neuem aufgegeben, des Nachmittags Gottesdienſt zu halten *). Und wenn unter Berlin den 18ten Auguſt 1718 **) und den 23ſten Auguſt 1735 nachgegeben war, daß nach geendigtem Gottesdienſt in den Krügen geſchenket werden könne, ſo erfolgte doch unter Königsberg den 30ſten März 1736 die Declaration, daß deswegen die ehedem beſonders 1666 und 1700 ergangenen Edicte, die Sabbathsfeyer betreffend, nicht aufgehoben worden; wie denn in einer, Königsberg den 24ſten May 1738 datirten Verordnung, ausdrücklich ſteht, daß dadurch das Schwelgen nicht erlaubet worden, ſondern nur ein Trunk zur Nothdurft gereichet werden kann.

*) Dieſe

*) Dieſe Verordnung iſt in Grubens corp. l. c. S. 145 u. ſ. w. befindlich.

**) Das Reſcript ſteht in dem Grube l. c. S. 147 u. f.

§. 40.

Verordnungen, die Taufe betreffend.

Nächſt der Verkündigung des Göttlichen Wortes iſt die Verwaltung der Sacramente das Hauptgeſchäffte der Prediger. Was das Taufen betrifft, ſo iſt in der Sumtual-Verordnung d. d. Königsberg den 12ten Februar 1711, um den Mahlzeiten bey dem Kindtaufen vorzubeugen, verordnet, daß die Taufe nicht anders, als in der Kirche, verrichtet, und nicht länger, als bis auf den zweyten Tag nach der Geburt des Kindes, bey einhundert Mark oder daſelbſt beſtimmten Leibesſtrafe, verſchoben werden ſoll. Auch iſt den Predigern ſub pœna ſuſpenſionis unterſaget, mehr als fünf Taufzeugen zu admittiren; wie denn auch alle Pathenpfennige in derſelben Verordnung, bey der benannten Geld- oder Leibesſtrafe, verbothen worden *). Die Zahl der Gevattern belangend, ſo iſt dieſelbe zwar 1715 erhöhet, und auf ſieben geſetzet worden, welche Zahl aber, bey zehen Thaler Strafe an die Armencaſſe, nicht zu überſchreiten wäre **); indeſſen iſt 1751 wiederum feſtgeſetzet worden, daß, bey einem Thaler Strafe an das Conſiſtorium für jeden Pathen, nicht mehr als fünf derſelben, gebethen werden ſollen ***).

Beſonders die Anzahl der Gevattern.

*) S. Grubens Corp. III Th. S. 432. num. 20.

**) Wie aus dem in Grubens l. c. S. 522. befindlichen Reſcript d. d. Königsberg den 24ſten October zu erſehen iſt.

***) S. die Sportul-Ordnung für die Juſtitz-Collegia in Preußen d. d. Berlin den 16ten Sept. 1751 num. XI. §. IX.

§. 41.

Derſelben Unterricht,

Damit die Taufzeugen aber auch einen Nutzen davon haben mögen, wenn ſie dieſe Stelle vertreten, ſo iſt in der Verordnung von 1734 feſtgeſetzet, daß mit den einfältigen jungen Leuten vor der Tauf-handlung eine kurze Catechiſation gehalten werden ſoll, weil viele nicht einen Begriff von der Taufe haben, noch das Tauf-Formular verſtehen *). Es iſt dieſer Punkt aber unter Berlin den 16 Dec. 1736 in der Art gefaßt worden, daß nur die, ſo zum erſtenmal zum Tiſche des Herrn geweſen, gemeynet ſind; wo dagegen die Pathen aus alten Leuten, Perſonen diverſer Religion, oder ſolchen Leuten beſtehen, welche zu fragen nicht convenabel ſeyn dürfte, der Prediger kürzlich, worauf es bey der Taufe ankomme, erklären, und ſich ſelbſt antworten ſoll. Den Exorcismus endlich belangend, ſo iſt unter Berlin den 23ſten 1740 befohlen, daß, wenn Eltern ſich in ihrem Gewiſſen beſchweret finden, ihre Kinder mit dem Exorcismus taufen zu laſſen, der nur noch in wenigen Lutheriſchen Kirchen üblich wäre, die Prediger ſchuldig ſeyn ſollen, ihnen darunter zu fügen, und die Kinder ohne dieſen Zuſatz, allein nach Chriſti Einſetzung, zu taufen; als welches ſchon 1664 **) und 1713 den 25ſten Januar befohlen wäre, die Eltern möchten Lutheriſche oder Reformirte ſeyn.

und dem Exorcismus.

*) §. XVI. num. 7.
**) S. oben VI Buch, II Cap. §. 5.

§. 42.

Zum Abendmahl zu gehen ſoll keiner gezwungen,

In Anſehung des heil. Abendmahls iſt dafür geſorget, daß keiner dem Genuß deſſelben ſich entziehe, auch niemanden ohne Urſache derſelbe verſaget werde, aber auch keiner unpräpariret oder gar unwürdig dazu gelaſſen werde. Das erſte belangend, ſo

iſt

iſt in der, Berlin den 17ten März 1721 geſtellten Declaration, der Catechismus-Predigten wegen geordnet, daß die, welche ſich nicht fleißig zum heiligen Abendmahl einfinden, zwar nicht durch Bedrohungen und Strafen dazu anzuhalten *) wären, die Prediger aber ſollten mit Lehren, Bitten und Ermahnen treulich und fleißig ihr Amt thun. Wenn aber unwiſſende oder ruchloſe Leute ad Sacra gehen wollen, ſollen die Prediger, nach der Verordnung von 1735, durch bequeme Vorſtellungen ſie dahin zu bewegen ſuchen, daß ſie davon bleiben; wenn aber ſolches vergebens iſt, durch den Erzprieſter die Sache an das Conſiſtorium gelangen laſſen **); wie denn unter Berlin den 12ten März 1748, daß die Prediger keinen eigenmächtig und ohne Rückfrage bey dem Conſiſtorio a ſacris arciren ſollen, nachdrücklich und bey willkührlicher ſchwerer Strafe verbothen worden ***).

aber auch davon nicht eigenmächtig abgehalten werden.

*) Als welches nach dem Pabſtthum ſchmecke, auch nur Heucheley und keine wahre Bekehrung ſtifte, auch nicht die Kirche Chriſti erbaue.

**) Cap. VIII, §. 4.

***) Dieſer Befehl ſteht in den Act. hiſtor. eccleſiaſt. XII Band S. 855 u. f.

§. 43.

Die Confitenten müſſen ſich vorhero anmelden und präpariret werden.

Damit dieſes aber deſto beſſer beobachtet werden und in Zeiten geſchehen könne, iſt darauf zu halten, daß die, ſo zur Communion gehen wollen, ſich zuvor melden. Denn ſchon unter Königsberg den 11ten Julii und den 26ſten September 1729 iſt in Anſehung der Landesleute *) verordnet, daß ſich die Confitenten des Sonntags zuvor, nach geendigtem Gottesdienſt oder an dem Sonnabend früh angeben ſollen, damit der Prediger alsdann insgeheim zuförderſt mit dieſem und jenem ſprechen könne. Wenn aber die Prediger am Sonnabend ſo wenig, als

als am Sonntage, Zeit genung haben, die ſich angebenden gehörig abzufertigen, ſo ward unter Königsberg den 30ſten Auguſt 1738 verordnet, daß die Leute ſich Montags nach dem Gebeth, oder an einem andern Tage in der Woche, ſich zur Beicht melden ſollen. Doch dieſe Einrichtung ward 1740 wieder unter Königsberg den 20 Julii aufgehoben, wogegen zugleich geordnet ward, daß, da die Leute, beſonders die von der Kirche weit entlegenen, dadurch in ihrer Wirthſchaft nicht wenig geſtöhret würden, das Melden des Sonntags geſchehen ſoll. Damit aber von Seiten der Prediger deſto füglicher dieſes Angeben beſorget werden könne, ſo erfolgte unter Königsberg den 12ten November 1740 die Declaration, daß des Sonntags nichts als die bloße Angabe geſchehen, die Präparation aber des Sonnabends vor ſich gehen ſoll. Es war nämlich ſchon 1729 in den angeführten Reſcriptis feſtgeſetzet, daß des Sonnabends mit den ſämmtlichen Confitenten die Präparation in der Kirche vor dem Altar, ehe gebeichtet wird, geſchehen ſoll. Dieſes iſt auch in der Verordnung von 1734 **) in der Art, daß ſolches catechetiſch geſchehen ſoll, beſtätiget, und was insbeſondere die Städte betrifft, die Verfügung anbey gemacht, daß die Confitenten nicht nur des Sonnabends in der Beicht-Veſper, ſondern auch, wenn ſonſt in der Woche Beicht geſeſſen wird, vorhero catechiſiret werden ſollen, worauf eine kurze Ermahnung an ſie ergehet, und die Abſolutionsformel in dem Beichtſtuhl nachhero deſto kürzer gefaſſet werden kann, wie denn zu dem Ende jederzeit des Tages vor der Communion Beicht geſeſſen werden ſoll.

*) In den Städten hat ein Prediger mehr Gelegenheit, den, welchen er zu ſprechen hat, beſuchen oder zu ſich kommen zu laſſen.

**) §. XVI. n. 6.

§. 44.

§. 44.

Keiner aus einer andern Gemeine iſt ohne Atteſt zur Beicht anzunehmen.

Damit aber auch aus andern Gemeinen keiner ſich einſchleiche, welchem es beſſer wäre, daß er nicht zum Abendmal gienge, der Prediger auch die Ankommenden kennen zu lernen Gelegenheit haben möge, ſo iſt unter Berlin den 6 Sept. 1727 bey fünf Reichsthaler Strafe verbothen, jemanden aus einer andern Gemeine anzunehmen, der nicht ein Atteſt von ſeinem vorigen Beicht-Vater produciren kann, wobey zugleich befohlen iſt, daß dieſes Atteſt unentgeltlich ertheilet werden ſoll, damit nämlich niemand bey dem Mangel des Atteſts ſeine Armuth vorwenden könne. Das iſt in der Verordnung von 1734 *) in der Art beſtätiget, daß der Ankömmling ſich in Zeiten mit beſagtem Atteſt bey dem Prediger einzufinden habe, damit derſelbe ihn im Chriſtenthume prüfen könne, und es nicht nöthig ſey, ihn vor dem Beichtſtuhl zurück zu weiſen. Wenn auch jemand verſprechen ſollte, nachhero das Atteſt beyzubringen, und den Mangel deſſelben auf eine oder die andere Art zu entſchuldigen ſuchen möchte, ſo ſoll dennoch, vermöge der Verordnung d. d. Königsberg den 6ten Junii 1743, ein ſolcher nicht eher angenommen werden, bis er das erforderliche Atteſt beygebracht hat.

*) §. XVI. n. 4.

§. 45.

Von dem Berichten der Kranken,

Damit aber auch bey Kranken und Sterbenden es an der nöthigen Zubereitung zum heiligen Abendmahl nicht fehlen möge, ſo iſt unter Potsdam den 25ſten und Berlin den 29ſten Auguſt 1731 die Verordnung ergangen *), daß ſie, ehe ſie die Communion empfangen, ein oder mehrere Tage vorhero präpariret werden ſollen, welches in der Verordnung von 1734 **) beſtätiget worden. Der Vernunft- und Sinnloſen Patienten wegen aber iſt in dem angeführten

geführten Reſcript von 1731 zugleich befohlen, alle Präcaution zu gebrauchen, und wie unter Berlin den 28ſten Febr. 1732 verordnet iſt, daß den Kranken das Abendmahl in Beyſeyn drey oder vier guter Freunde gereichet werden ſoll, ſo iſt auch ein Berlin den 26ſten Sept. 1737 datirtes und gedrucktes Reſcript vorhanden, in welchem bey Leibes- und Lebensſtrafe verordnet, daß der Prediger bey den Kranken den Wein ſelbſt mitbringen, ihn auch in den Kelch eingießen und vorhero koſten ſoll, damit man nicht aus Unvorſichtigkeit und in Uebereilung ſich vergreifen möge ***).

*) Dieſe Verordnung findet ſich in den Sammlungen zum Bau des Reiches Gottes, erſten Band, S. 288 u. f.

**) §. XVI. n. 5.

***) Es iſt dieſes Edict auch in den Act. hiſt. eccleſ. II Band, S. 576 u. f. zu leſen.

§. 46.

und der Privat-Communion.

Damit aber nicht Geſunde der öffentlichen Präparation zur Beicht ſich entziehen mögen, ſo iſt bey Caſſation verbothen, denſelben in dem Hauſe oder in der Sacriſtey das Abendmahl zu reichen; es kam auch unter Berlin den 14ten December 1731 eine Declaration darüber heraus, welche dahin gehet, daß nur denen, welche nicht aus dem Bette kommen können, noch ſonſt zu gehen im Stande ſind, die Privat-Communion frey bleiben ſoll, die übrigen aber, wenn ſie gleich nicht um den Altartiſch gehen können, dem ohngeachtet dennoch öffenlich communiciren ſollen, wenn ſolches auch allenfalls ſitzend- von ihnen geſchehen müßte. Was aber die betrifft, ſo einen unförmlichen Schaden haben, ſo ſollten dieſelben zuletzt admittiret werden, da es bedenklich, ſie mit andern gehen zu laſſen. Es ward aber unter Königsberg

berg den 16 Junii 1732 nachgegeben, daß die, ſo mit ſchweren Gebrechen behaftet, auf Krücken gehen, blind, oder im Geſichte ausgeſchlagen ſind, oder einen eckelhaften Schaden haben, in der Woche, nach der Predigt, in der Sacriſtey, die Communion empfangen können.

§. 47.

Verordnungen, den Wein zur Communion

Aber noch einiges, die Verwaltung des heiligen Abendmahls überhaupt betreffende, anzumerken, ſo iſt in der §. 45. angeführten Verordnung von 1737 das Koſten des Weins vor der Communion nicht nur bey dem Berichten der Kranken, ſondern auch in allen Fällen, erfordert worden. Und unter Königsberg den 31 Dec. deſſelben Jahres iſt befohlen, daß bey der Communion zwar nicht mehr Wein, als nothdürftig dazu gehöret, angeſchaffet, das aber dennoch übrig bleibende den Armen und Kranken gereichet, oder verkaufet, und das dafür gelöſete Geld ad pios uſus verwendet werden ſoll. Da auch ein Präcedenzſtreit bey der öffentlichen Verwaltung des heiligen Abendmahls, zum Aergerniß der Gemeine, ſich zuweilen geäußert, ſo ward unter Königsberg den 12 Junii 1704 feſtgeſetzet, daß die Mannsperſonen zuerſt vortreten, und alsdann die Frauensleute ohne Affectirung eines Ranges folgen, die dagegen Contravenirenden aber nicht allein auf vorgängige Erkenntniß excommuniciret, ſondern auch, nach darüber vorkommenden Umſtänden, am Gelde oder am Leibe geſtrafet werden ſollen *).

und den Rangſtreit bey derſelben betreffend.

*) Es ſtehet dieſes Reſcript in dem Grube S. 139. u. ſ. w.

§. 48.

Von der öffentlichen Kirchbuße,

Noch iſt hiebey der Kirchbuße zu gedenken, zumalen dieſelbe in dieſem Jahrhundert aufgehoben worden.

die zwar von neuem verordnet,

worden. Es war nämlich der alten Kirchenordnung gemäß, daß, wenn jemand ſich in einer oder der andern Art vergangen hatte, worauf der Bann geſetzet war, derſelbe dem Conſiſtorio angezeiget werden mußte, welches das Nöthige ſeiner Excommunication wegen verfügte. Wollte ein ſolcher nachhero wieder ad Sacra gelaſſen werden, mußte er bey dem Conſiſtorio die Ausſöhnung mit der Gemeine ſuchen, welches die Art und Weiſe derſelben beſtimmte *). So blieb es nicht nur beynahe bis in die Mitte dieſes Seculi, ſondern es kam zu Anfange des Jahres 1716 ein gedrucktes Reglement heraus, wie es in allen Preußiſchen Landen der Kirchenbuße wegen gehalten werden ſoll, das auch in Grubens Corp. **) vorkömmt. Nach dieſem ſoll der Gefallene, wenn er vorhero von dem Prediger wohl zubereitet iſt, an dem Sonntage, wenn er zum Abendmahl gehen will, die Predigt über, an einem ſolchen Ort, wo er ſowohl von dem Prediger als von der Gemeine geſehen werden kann, ſitzend zuhören, nach der Predigt aber das Kirchengebeth knieend verrichten, und endlich die ihm vorgelegten Fragen ſtehend beantworten ſoll; wie er denn, wenn nachhero die Anrede an ihn und die Gemeine erfolget, ſtehen bleiben muß. In den Fragen, welche die Stücke der Buße in ſich halten, wird die begangene Sünde namentlich angeführet, und wenn dieſelbe mit Ja beantwortet worden, ſo erfolgt die Losſprechung von der Kanzel, und der Gefallene wird von dem Prediger in den Schooß der Kirche wieder aufgenommen, erhält auch die Freyheit, zum heil. Abendmahl zu gehen; worauf die Gemeine theils ermahnet, theils den Aufgenommenen nicht deshalb zu verachten, noch ihm das Geſchehene vorzurücken, erinnert wird. Dieſes Reglement ward den 15 April 1716 in das ganze Land geſchickt, und aus dem Ausſchreiben der

hieſigen

hieſigen Regierung ***) erhellet, theils worauf dieſe öffentliche Kirchenbuße zu ſetzen ſey, theils, daß ſie in den angezeigten Fällen ohne Unterſchied des Standes, Alters und Geſchlechtes vor ſich gehen ſoll, kein Prediger aber für ſich dieſelbe jemanden zuerkennen kann, ſondern ſolches lediglich dem Conſiſtorio zukomme.

*) S. V Buch, Cap. I. §. 21. Das in der alten Kirchenordnung vorkommende Formular iſt auch in D. von Sandens Inſtruct. miniſtr. verbi l. c. divini p. 534. ſeq. zu finden.

**) S. 112. u. ſ. w.

***) Das iſt in Grubens l. c. S. 111. u. f. zu leſen.

§. 49.

Es ward aber in einer Berlin den 4 Dec. 1717 datirten Verordnung *) manches der Kirchenbuße wegen genauer beſtimmt, um die Sache gelinder zu faſſen. So ſteht z. E. daß denen, welche öffentliche Kirchenbuße thun, nicht zugemuthet werden ſoll, in einer beſonderen Tracht zu erſcheinen, noch durch den Gerichtsdiener ſich zur Kirche begleiten zu laſſen. Auch iſt feſtgeſetzet, daß, wenn jemand zwar in eine Sünde verfallen, auf welche die öffentliche Kirchenbuße geſetzet iſt, ſolches aber noch nicht zum Aergerniß ruchbar, oder gar dem Prediger nur im Vertrauen entdecket worden, die Kirchenbuße nicht ſtatt habe, viemehr dadurch das Aergerniß alsdann erreget werden würde, daher in ſolchem Fall nur die Matth. 8. vorgeſchriebenen Gradus admonitionis zu beobachten wären. Es ſollten auch Stufen der Kirchenbuße, nach der Größe der verübten Sünde oder andern Umſtänden, beobachtet werden, und in einigen Fällen, davon Exempel angeführet ſind, nur bloß an dem Sonntage, wenn die Gefallenen zur

aber auch bald darauf eingeſchränket,

Communion gehen wollen, ihrer in der Fürbitte für die Communicanten, mit Verſchweigung des Namens, doch mit Benennung des von ihnen überſchrittenen Geboths und Anzeige des Geſchlechts, gedacht werde **). Bey denen, ſo außerhalb Landes ein Verbrechen ausgeübet, und dadurch ein Aergerniß gegeben, fällt die Kirchenbuße ganz weg. A. 1739 ward auch unter Berlin den 15 Junii verordnet, daß die Prediger von denen, die öffentliche Kirchenbuße thun, nichts an Gelde fordern ſollen, obgleich der unter Königsberg den 10 Nov. 1739 erfolgten Declaration gemäß, die Kirchenſtrafe damit nicht gemeynet, ſondern nur von dem Accidens der Prediger die Rede iſt.

*) Sie ſteht in Grubens Corp. l. c. S. 114. u. ſ. w.

**) Das Formular der Fürbitte ſteht in Grubens S. 118. D. Vogels Rivio illuſtr. p. 64. ſeq. und der Agende von 1741, S. 34. u. ſ. w.

§. 50.

und endlich gänzlich aufgehoben.

A. 1746 aber ward die öffentliche Kirchenbuße durch eine, Pyrmont den 31 May *) datirte Cabinets-Ordre, gänzlich aufgehoben, weil dadurch die Gemüther mehr erbittert als gebeſſert, auch noch wohl üblere Suiten veranlaſſet würden. Dagegen iſt feſtgeſetzet, daß in ſolchen Fällen, in welchen ehedem die öffentliche Kirchenbuße erkannt worden, der Prediger noch einen anderen Prediger zu ſich nehmen, und die Perſon Quæſtionis ganz in der Stille vor ſich kommen laſſen ſoll. Da denn beyde ihr mit Glimpf ihre begangene Sünde zu Gemüthe führen, und ſie zu einem beſſeren Leben ermahnen, von dem Geredeten aber keinem Menſchen das geringſte entdecken, noch der Perſon etwas deshalb vorrücken, ſondern alles ſub fide paſtorali, und wie

in

in der Beichte geſprochen, bey Strafe der Caſſation, bey ſich behalten ſollen.

*) Es iſt dieſe Ordre in den Act. hiſt. eccleſ. XI Band, S. 858. u. ſ. w. zu finden, aus deren VIII Band S. 732. u. f. auch erhellet, daß in Pommern ſchon 1744 die Kirchenbuße abgeſchaffet worden.

§. 51.

Die Confirmation der Kinder wird eingeführet.

Damit aber auch die, welche zum erſtenmal zum heiligen Abendmahl gehen wollen, nicht anders, als wohl unterrichtet, dazu gelaſſen werden mögen, ſo ward 1718 die Confirmation eingeführet, da bis dahin nur ſolcher Art junger Leute vorhero zu prüfen, und nöthigen Falls zu unterrichten befohlen war *). Das deshalb den 2 May ergangene Mandat iſt, nebſt der Vorſchrift, wie es mit der Einſegnung zu halten ſey, in Grubens Corp. **) vorhanden. Dem zufolge ſollen die Eltern ihre Kinder, wenn dieſelben in den Schulen wohl unterrichtet ſind, und die Catechiſationes der Prediger ſich zu Nutze gemacht haben, einige Wochen vorhero, ehe ſie zum heiligen Abendmahl zu gehen gedenken, dem Prediger vorſtellen, damit er prüfen könne, ob ſie die Jahre und den Verſtand haben, daß ſie würdig ad Sacra gehen können. Wo ſolches ſich nicht findet, müſſen ſie unter den Catechumenen bleiben. Findet ſich aber eine genugſame Anzahl gut befundener, ſo kann ein gewiſſer Sonntag angeſetzet, und in Zeiten bekannt gemacht werden, an welchem die Confirmandi öffentlich vorgeſtellet und eingeſegnet werden. Iſt die Anzahl derſelben zu groß, ſo daß nicht genungſam eines jeglichen Tüchtigkeit geprüfet werden könne, oder die Gemeine zu ſehr aufgehalten werden dürfte, ſo muß eine Hälfte derſelben an dem folgenden geheiligten

Tage vorgenommen werden. Nach der Einſegnung behalten die jungen Leute ihre Freyheit, bey dem Prediger zur Beicht zu gehen, zu welchem ihre Eltern ſie hinweiſen. Es iſt auch ein Formular beygeleget, nach welchem dieſer Actus zu verrichten, und von welchem nicht abzugehen, aus welchem folgendes zu merken iſt. Die Kinder müſſen anfangs den ganzen Catechismus **Lutheri** mit der Auslegung recitiren, dann wird unterſuchet, ob ſie den Verſtand davon gefaſſet haben, und die fähigern ſind anzuhalten, die Lehrſätze mit Sprüchen der heiligen Schrift zu behaupten. Und obgleich nicht ein jedes Kind beſonders alſo exploriret werden kann, ſo müſſen doch alle, und zwar außer der Ordnung, gefraget werden.

*) S. VII Buch, Cap. I. §. 10.

) S. 121. u. ſ. w. Das Formular iſt aber auch in D. **Vogels Rivio illuſtrato p. 64. ſeq. und der Kirchen-Agende von 1741 zu finden.

§. 52.

Was in Anſehung derſelben zu beobachten.

Damit der Zweck hievon aber deſto mehr erreichet werde, iſt in der Verordnung von 1734 feſtgeſetzet, daß kein Kind eingeſegnet werden ſoll, das nicht fertig leſen kann a). Es kann aber auch kein Prediger ein Kind, das er präpariret hat, confirmiren, bevor der Inſpector es examiniret und für tüchtig befunden worden, dahero die Confirmandi demſelben bey der jährlichen Viſitation vorgeſtellet werden können. Und damit nachhero keine unterlaufen mögen, die von ihm nicht adprobiret ſind, ſo müſſen die Namen der angenommenen ſowohl, als der abgewieſenen, verzeichnet werden b). Die catechetiſche Präparation der Confirmandorum ſoll das ganze Jahr hindurch geſchehen c). Wie denn auch die Eingewiedmeten unter Königsberg den

15 März

15 März 1735 dahin angewieſen ſind, daß ſie Sommer und Winter hindurch die Confirmandos zur Präparation ſchicken ſollen. Unter Königsberg den 10 May 1738 d) iſt auch, was das Alter der Confirmandorum betrifft, verordnet, daß die Kinder erſt, wenn ſie bis in das funfzehente Jahr den Catechiſationen beygewohnet haben, ſich zur Präparation melden können e).

a) §. I. b) §. XII. c) §. VIII.

d) §. VIII. Der Inhalt dieſer Verordnung iſt in der Kirchen-Agende von 1741, in der Anmerkung zu §. VIII der derſelben beygedruckten Verordnung von 1734 zu finden.

e) Num. 2.

§. 53.

Wie für die Confirmirten geſorget iſt.

Da aber die Eingeſegneten das Gefaßte wieder zu vergeſſen pflegen, ſo ergieng unter Königsberg den 18 Januarii 1720 der Befehl, daß, wenn ein junger Menſch oder eine Magd in den Eheſtand treten wollte, ſie zur Wiederholung gehen, und darauf Sonntags aus den fünf Hauptſtücken öffentlich examiniret werden ſoll *). Um aber zu verhüten, daß die Confirmati nicht das Erlernete vergeſſen, ſo iſt nach §. 15. den Erzprieſtern aufgegeben, ſie bey der nächſten Viſitation zu exploriren, und nöthigen Falls zur Sonntags-Schule zu halten. Auſſer dem iſt ihnen, ſo wie den Erwachſenen überhaupt und Alten nicht anders nachzuhelfen, als daß ſie den öffentlichen Catechiſationen fleißig beywohnen. Ob ſolches aber geſchehe, und wie ihre Erkenntniß beſchaffen, das wird theils bey der jährlichen Viſitation von dem Erzprieſter, nach §. 15, theils von dem Prediger, wenn ſie ſich ad Sacra melden, nach §. 43. erforſchet. Es ſind aber auch ſchon die vorhin geordneten Gebethverhöre **) oder

Examina, welche jährlich in den Dörfern angeſtellet werden, von neuem unter Königsberg den 28 April 1723, den 16 Nov. 1738, und den 4 Febr. 1757 anbefohlen worden. Erbauungsſtunden aber in Häuſern anzuſtellen, iſt unter Potsdam den 23, und Berlin den 28 Nov. 1742 nachdrücklich unterſaget, ſo daß nicht einmal den Predigern in ihren Häuſern ſolches verſtattet, ſondern verordnet worden, daß, wo die Tage, welche dem öffentlichen Gottesdienſt gewiedmet ſind, zur Erbauung einer Gemeine nicht zureichend wären, noch ein Tag zum öffentlichen Gottesdienſt ausgeſetzet werden ſoll ***).

*) Es ſtehet das Reſcript im Grube l. c. S. 124. u. f.
**) S. davon VI Buch, I Cap. §. 9.
***) Beyde Reſcripte kommen in den Act. hiſt. eccleſ. VII Band, S. 27. u. ſ. w. vor.

§. 54.

Wornach vor der Copulation zu fragen.

Wenn aber zu den Amtsverrichtungen der Prediger auch die Copulation gehöret, ſo will ich noch anmerken, was in Anſehung derſelben und vorhergehenden Proclamation, auch in Eheſachen überhaupt, ergangen. Denn obgleich die Matrimonialſachen 1751 dem Conſiſtorio abgenommen *), und alſo die Prediger mit Berichten und Unterſuchungen in dieſen Dingen ſich gar nicht mehr zu beſchäfftigen haben, ſo iſt doch dem, der die Copulation verrichten ſoll, nöthig zu wiſſen, mit wem, wenn und in welcher Art er den Actum unternehmen kann, und in dieſer Erwägung gehören alle deshalb ergangenen Verordnungen zu den Kirchenſachen.

Von den Gradibus prohibitis.

Die Perſonen, welche copuliret werden können, belangend, ſo iſt unter Charlottenburg den 3 Junii 1740 verordnet, daß einem jeden frey ſtehen ſoll, in ſolchen Fällen, die nicht klar in Gottes Wort verbothen ſind, ſich zu verheirathen, ohne eine Diſpenſation mit

mit Unkoſten deshalb ſuchen zu dürfen. Wenn ein Fremder heirathen will, muß er, die Bigamie zu vermeiden, ſeinen ledigen Stand beſchwören, und daß dieſer Eid, Zeitverluſt und Unkoſten zu vermeiden, von dem Prediger abgenommen werden kann, iſt unter Berlin den 4 Junii 1766 nachgegeben worden. Dem Juramento cœlibatus.

*) S. Cap. II. §. 11.

§. 55.

In Anſehung der Wittwen ergieng zwar 1738 den 3 Febr. der zu Berlin datirte Befehl, daß keiner Wittwe, vor Ablauf von drey Viertel Jahr nach ihres Mannes Tode, zu heirathen verſtattet ſeyn ſoll, wenn ſie ſich gleich erbiethen ſollte, eidlich es darzuthun, daß ſie nicht ſchwanger ſey, als welches ohnedem erforderlich iſt. Aber unter Königsberg den 20 Aug. 1744 ward den Bauerwittwen nachgegeben, daß, wenn ſie erweislich machen können, daß ſie nicht ſchwanger ſind, oder nach des Mannes Tode in das Kindbette gekommen, ihnen erlaubt ſeyn ſoll, ohne die geſetzte Zeit abzuwarten, wieder zu heirathen, wie denn auch die Bauerwittwen, in Anſehung der Trauerzeit, Diſpenſation erhalten haben. Dieſes iſt aber auch unter Berlin den 26 Jul. 1747 allen Wittwern verliehen, ſo daß ein jeder, nach Verfließung dreyer Monate, von dem Todestage ſeiner verſtorbenen Ehegattin an zu rechnen, ſich, ohne deshalb einer Diſpenſation zu bedürfen, verheirathen kann. In dem Project des Corp. jur. Frider. *) iſt feſtgeſetzet, daß auch nach ſechs Monaten eine Wittwe Diſpenſation erlangen kann, wenn ſie ſich zur Obduction offeriret, und dabey eidlich erhärtet, daß ſie nicht ſchwanger ſey; und die Wittwer, deren Trauerzeit auf ſechs Monat geſetzet iſt, können Der Trauerzeit der Wittwen, und Wittwern.

diſpenſiret werden, und den Bauern beſonders und Bürgern, welche ihre Nahrung ohne eine Gehülfin nicht fortſetzen können, kann auch nach ſechs Wochen die Diſpenſation ertheilet werden.

*) P. I. Lib. II. Tit. III. §. 7. 9.

§. 56.

Was ſonſten dabey zu beobachten.

Wenn aber Kinder aus der vorigen Ehe vorhanden ſind, kann kein Wittwer auch keine Wittwe copuliret werden, es ſey denn Schicht und Theilung mit denſelben vor ſich gegangen, und deshalb ein gerichtlich Atteſt dem Prediger produciret worden. Dieſes iſt unter Berlin den 29 Junii, und Königsberg den 6 Aug. 1714 in der Art anbefohlen, daß ſonſt der Prediger für den Schaden, der daraus entſtehet, haften, und ihn den Kindern ex propriis erſetzen ſoll *). Und unter Königsberg den 20 Febr. 1733 iſt die Sache von neuem eingeſchärfet. In einem Königsberg den 9 Dec. 1748 deshalb ergangenen Reſcript iſt verordnet, ſub pœna ſuſpenſionis ſich vorhero das Inventarium zeigen zu laſſen, und in dem Project des Corp. jur. Frider. **) iſt noch darüber 50 Thaler Strafe auf den Contraventionsfall geſetzet. Auch ſoll vermöge den Reſcripten d. d. Königsberg den 31 Oct. und 29 Nov. 1713 ***) keine Tochter eines königl. Immediat-Unterthanen mit einem freyen Menſchen, ohne Königl. Conceßion, ſo wie kein Edelmann mit einer geringen Bürger- und Bauren-Tochter oder Wittwen, noch unehrlichen Perſonen, bey Strafe der Reformation, dem Edict d. d. Berlin den 8 May 1739 zufolge, copuliret werden.

*) S. Grube l. c. I Th. S. 106. u. f. und III Th. S. 423.

**) P. I. Lib. II. Tit. III. §. 24.

***) Das letzte Reſcript ſteht in Grubens l. c. S. 106.

§. 57.

§. 57.

In Anſehung des Soldatenſtandes war unter Königsberg den 29 Nov. 1713, bey Strafe der Remotion verbothen, keine Perſon mit einem enrollirten Soldaten, der wirkliche Dienſte thut, zu copuliren, wenn derſelbe nicht einen Trauſchein, welcher namentlich auf die Perſon gerichtet ſeyn muß, produciret; nachhero aber iſt verordnet, daß einem einrangirten kein anderer, als der Feldprediger, copuliren kann, wie unten wird gezeiget werden. Derer wegen aber, die enrollirt geweſen, denen aber die Päſſe abgenommen ſind, iſt unter Königsberg den 27 Januar 1741 befohlen, daß ſie nicht anders, als nach beygebrachtem Atteſt der Obrigkeit, zu copuliren ſind.

Beſonders in Anſehung der Soldaten.

§. 58.

Die vor der Copulation vorhergehende Proclamation muß drey Sonntage nach einander, dem Landrecht gemäß, geſchehen a). Als dahero in dem vorigen Seculo es eingeriſſen war, die Proclamation nur einmal zu verrichten, ſo ergieng Cöln den 24 Oct. 1700 der Befehl, dieſes einzuſtellen, und keinen, bey harter Beahndung, ein für dreymal, ohne Conceßion der Regierung, aufzubiethen, aber auch des dreymaligen Proclamirens wegen keine neue Accidentien zu machen b). Und dieſes iſt unter Königsberg den 1 Sept. 1711, bey Verluſt des halbjährigen Salarii für das erſtemal, und wenn es nochmals geſchieht, bey Strafe der Suſpenſion, verordnet c), welche Verordnung auch den 9 Jan. 1715, und den 17 Jul. 1719 wiederholet worden. Zum zweyten und drittenmale zugleich zu proclamiren, können die Conſiſtoria, nach dem Project des Corp. jur. Frideric. d) verſtatten.

Von der Proclamation, wie oft,

 a) P. 1.

a) P. 1. lib. 2. Art. 7. p. 227.
b) S. Grube l. c. S. 104.
c) Das Reſcript iſt in Grubens l. c. zu finden.
d) l. c.

§. 59.

und wo ſie geſchehen ſoll,

Die Proclamation ſoll aber nach dem Landrecht a) in den Kirchen geſchehen, zu welchen ſich Braut und Bräutigam gehalten haben, folglich, wenn gleich der Bräutigam ein Soldat iſt, muß die Braut dennoch an ihrem Orte proclamiret werden, als welches auch unter Königsberg den 7 März 1738 befohlen, und in dem Project des Corp. jur. Frider. b) ſowohl, als dem Militair-Conſiſtorial-Reglement d. d. Berlin den 15 Junii 1750 c), beſtätiget worden.

auch wenn ſie wegfällt.

Die Proclamation fällt aber nach dem angeführten Project weg, wenn die Verlobte den Beyſchlaf anticipiret, und die Braut davon ſchwanger worden d); imgleichen, wo jemand auf dem Sterbebette mit ſeiner öffentlich verlobten Braut ſich will copuliren laſſen e). Was wegen der jungen Leute und Mägde vor der Proclamation zu beobachten, das iſt oben §. 53. angemerket. Geſchiehet ein Einſpruch, nachdem die Proclamation angefangen, ſo ſoll zwar, nach dem Project des Corp. jur. Frider. f), mit derſelben dem ohngeachtet fortgefahren werden, die Copulation aber kann nicht vor ſich gehen, ſondern die Parten ſind an die Gerichte zu verweiſen.

a) l. c. b) l. c.
c) II Cap. V Abſchn. §. VII.
d) Nach dem Reſcript d. d. Königsberg den 29 Jan. 1735 ſollten auch geſchwängerte Perſonen proclamiret werden.
e) l. c. f) l. c.

§. 60.

§. 60.

Den Ort der Copulation belangend, ſo iſt unter Königsberg den erſten Sept. 1711, daß dieſelbe in der Kirche geſchehen *), und ohne Conceſſion der höchſten Landes-Obrigkeit kein Brautpaar im Hauſe copuliret werden ſoll, bey harter Bedrohung, und zwar für das erſtemal bey Verluſt des halbjährigen Gehalts, und nachmals bey Strafe der Suſpendirung, befohlen worden **). Es iſt dieſes auch in dem Project des Corp. jur. Frideric. ***) beſtätiget worden, es wäre denn, daß darüber diſpenſiret würde, oder Herrſchaften ihren Dienſtbothen die Hochzeit ausrichten, ein Theil der Brautleute mit einer unverſehenen Krankheit befallen wird, als in welchen Fällen es keiner Diſpenſation bedarf, ſo wie die von Adel, auch vorhin geſchwächten Perſonen, ſich im Hauſe trauen laſſen können. Damit aber bey den Haustrauungen den Kirchen- und Schulbedienten ihre Gebühren, auf welche ſie gewieſen ſind, nicht entzogen würden, ſo iſt unter Königsberg den 14ten April 1734 bereits, was die Städte Königsberg betrifft, reguliret worden, was in ſolchen Fällen einem jeglichen derſelben zukomme. Doch wurden die Königlichen Bedienten von Erlegung deſſen ausgenommen. A. 1748 aber ward prævia planaria cauſæ cognitione den 30ſten März von Hoſe aus die Sachen in der Art entſchieden, daß das Brautpaar, es mag ſeyn wes Standes es wolle, auch der Copulans, wer er wolle, die Trauung nicht ehe vor ſich gehen ſoll, bis die Schule befriediget worden, widrigenfalls der Prediger, welcher die Copulation verrichtet, ſie ex propriis contentiren muß.

Die Copulation ſoll in der Kirche geſchehen.

Von den Haustrauungen.

*) Als welches ſchon in der Biſchöflichen Wahl geordnet iſt. S. V Buch, I Cap. §. 29.

**) Das Reſcript ſteht in Grubens corp. I Th. S. 104.

***) loc. cit.

§. 61.

§. 61.

Wer die Trauung zu verrichten hat.

Die Trauung ſoll aber, nach dem Project des Corp. jur. Frideric. a), kein anderer, als der ordentliche Parochus, verrichten; wenn demnach ſolches von einem andern geſchiehet, müſſen die jura ſtolæ jenem ſowohl als den Bedienten, entrichtet werden. Wo aber das Brautpaar nicht zu einer Gemeine gehöret, kömmt es nach dem im vorigen §. angeführten Cognitional-Reſcript darauf an, in welcher Kirche die Braut ſich zur Communion hält. Die Zeit der Copulation endlich belangend, ſo kann der, welcher ein für drey mal proclamiret worden, nicht eher, als acht Tage darauf, copuliret werden b), welches jedoch von dem Montage zu verſtehen iſt, da an dem Sonntage keine Hochzeiten verſtattet werden c). Es giebt aber auch außer den Sonn- und Feſttagen noch ſonſt eine ſogenannte gebundene Zeit, welche nach dem Project des Corp. jur. Frideric. d) in vierzehn Tagen vor Weihnachten und vierzehn Tagen vor Oſtern beſteht, als in welcher Zeit keine Copulation vor ſich gehen ſoll.

Von der gebundenen Zeit.

a) loc. cit.

b) S. die Sportul-Ordnung der hieſigen Regierungs-Canzeley d. d. Berlin den 16ten Sept. 1751.

c) Nach dem Pr. Landrecht P. I. lib. 2. art. 7. p. 277. dem Edict wegen der Sabbathsfeyer von 1676, das in Grubens Corp. I Th. S. 134 u. f. vorkömmt, auch dem Project des corp. jur. Frider. loc. cit.

d) Ehedem war nach dem Landrecht l. c. die ganze Advents- und Paſſionszeit ausgenommen.

§. 62.

In wie weit die Prediger ſich der Regimenter annehmen können,

Damit aber, was die Amtsverrichtungen der Prediger betrifft, allen Irrungen zwiſchen ihnen und dem Feldminiſterio an den Orten ſowohl, wo ein Feldprediger, als wo keiner zur Stelle iſt, vorgebeuget werde, ſo iſt unter Berlin den 21ſten März

1721,

1721, und bey Strafe der Remotion Berlin den 9 Febr. 1725 verordnet, daß, wo kein Feldprediger vorhanden, die Prediger des Orts die Soldaten mit ihren Weibern zur Beicht annehmen und ihre Kinder taufen können, die Copulationes aber, weil dabey kein periculum in mora, den Feldpredigern überlaſſen, es wäre denn, daß ſie von ihnen dazu requiriret würden. Fortmehro müſſen die Feldprediger die Guarniſonen jährlich viermal bereiſen, und die Communion verrichten, als welches dem Berlin den 15ten Junii 1750 datirten und gedruckten Militär-Conſiſtorial-Reglement gemäß iſt *). Wegen der Taufen aber iſt es bey der Weiſe geblieben, und in dieſem Reglement nachgegeben, daß der Prediger, welcher die Taufe anſtatt des Feldpredigers verrichtet, die Gebühren dafür an ſich nehmen könne, anbey aber auch feſtgeſetzet, daß die Prediger die Kranken unentgeltlich zu beſuchen, und ihnen das Abendmahl zu reichen, ſich nicht ſchwürig finden laſſen ſollen **). Die Copulationes kann der Feldprediger, wenn er die Guarniſon bereiſet, zugleich ſelbſt verrichten, wo aber das Brautpaar ſo lange nicht warten will, muß es die jura ſtolæ dem Feldprediger entrichten, und dieſer ein Dimiſſoriale ertheilen. Damit aber hiebey den anderen Predigern kein Eingriff bey den Trauungen geſchehe, ſo iſt die Einrichtung gemacht, daß der Feldprediger nur alsdann, wenn der Bräutigam zu ſeiner Gemeine gehöret, dieſen Actum zu verrichten habe ***).

*) S. II Cap. IV Abſchn. §. VIII.

**) S. l. c. III Abſchn. §. IV.

***) S. l. c. V Abſchn. §. V. und XII.

§. 63.

Wer zur Regiments-Gemeine gehöre.

Weil es aber hiebey überhaupt vornehmlich darauf ankömmt, daß die Gemeine des Feldpredigers beſtimmet werde, ſo iſt in beſagtem Reglement *)

auch dieſes geſchehen, und es gehören zu derſelben außer den Ober- und Unterofficiers, Gemeinen und allen zum Etat eines Regiments oder Bataillons gehörigen Perſonen, auch Frauen, Kinder, Bediente, Knechte und Mägde, ſo lange dieſelben wirklich in Dienſten ſtehen, imgleichen alle beurlaubte und abgedankte Soldaten, wenn die letztern keine bürgerliche Nahrung treiben, und ein Bürgerrecht gewonnen. Auch ſtehet den Eximirten frey, ſich zur Guarniſons-Gemeine zu halten, wenn ſie keine wirklichen Bürger oder in einer Parochie angeſeſſen ſind. Die Enrollirten dagegen, ſo annoch nicht in Reihe und Gliedern ſtehen, gehören, nach der Verordnung d. d. Königsberg den 24ſten Jul. 1731, nicht dazu; wie denn ſolches ſchon unter Berlin den 15ten April 1727 und den 21ſten May 1729 verordnet, daß dieſelben in den Kirchſpielen, wo ſie ſich aufhalten, communiciren, auch der Kirchendiſciplin und Seelſorge der daſigen Prediger ſich nicht entziehen ſollen.

*) S. l. c. V Abſchnitt §. I und III.

§. 64.

Kirchenregiſter, wie ſie zu führen.

Es iſt auch endlich nicht nur verſchiedener Urſachen wegen nöthig, daß die Kirchenregiſter oder Verzeichniſſe der Getauften, Copulirten und Begrabenen richtig gehalten und gehörig aſſerviret werden, ſondern es iſt auch bereits unter Königsberg den 25ſten Januar 1720 verordnet, daß die Prediger jährlich die Verzeichniſſe derſelben vor Ausgange des Decembers einſchicken ſollen, welches unter Königsberg den 5ten Januar wiederholendlich eingeſchärfet worden, und nach dem Reſcript d. d. Königsberg den 3ten April 1751, bey fünf Thaler Strafe, den 15ten December, nach der Königsberg den 23ſten October 1752 datirten Verordnung aber, den 7 Dec. ſpäteſtens geſchehen ſoll. Unter Berlin den 16ten November

1764

1764 ſind auch endlich gedruckte Schemata, zur Einrichtung der Kirchenregiſter und Anfertigung der Liſten, auch der Communicanten, mitgetheilet, und den Inſpectoribus iſt aufgegeben worden, darnach, ob ſie gehörig geführet werden, bey den Viſitationen zu ſehen, und davon zu berichten. Von den Getauften nämlich iſt auch der Mutter Vor- und Geburts-Name, und des Vaters Wohnung, auch der Tag der Geburt des Kindes; bey den Copulirten gleichfalls ihre Wohnung, auch ob ſie in der Kirche oder im Hauſe getrauet worden, imgleichen ihr Alter anzumerken. Bey den Verſtorbenen iſt auch die Wohnung, der Tag des Todes und deſſen Urſache anzuzeigen. Was die Communicanten aber betrifft, ſo iſt nicht die jährliche Anzahl derſelben, ſondern wie viel Perſonen in dem verfloſſenen Jahr zum heiligen Abendmahl gegangen, zu berichten.

Das neunte Capitel.

Von den ergangenen, das äußere Kirchen-Weſen betreffende Verordnungen.

§. 1.

Von der Prieſter-Calende.

Es iſt aber auch nach den in dieſem Jahrhundert ergangenen Verordnungen, die externa des Kirchenweſens betreffend, zu gedenken. Dahin gehöret zuförderſt der Unterhalt der Prediger, und beſonders die demſelben gebührende Calende *) oder jährliche Abgabe an Getraide und Victualien, deren jene die große Calende, dieſe aber die kleine Calende genannt wird. In Anſehung der Calende überhaupt aber, iſt unter Königsberg den 24ſten

May

May 1719 verordnet **), daß ſie von den eingewiedmeten Landleuten richtig abgegeben, und die dabey ſäumige oder widerſpenſtige, mit zulänglichem Nachdruck, zu Entrichtung derſelben angehalten werden, die Calende aber auch nicht weiter extendiret werden ſoll, als es die Kirchen-Receſſe jeden Ortes determiniret haben, und beſonders bey dem Gebethverhör, außer der gewöhnlichen Calende, nicht noch ein mehreres gefordert werden ſoll. Zwar ward unter Berlin den 9ten Febr. 1723 reſcribiret, daß die Prieſter-Calende gänzlich abgeſchaffet ſeyn ſoll; es erfolgte aber noch in demſelben Jahr eine Verordnung d. d. Berlin den 13ten Dec. nach welcher es, der Calende wegen, bey dem alten Herkommen gelaſſen, und der Pfarrer befugt ſeyn ſoll, die Calende zu nehmen, nur daß dabey aller Exceß und Mißbrauch vermieden werde. Und in der Inſtruction für die perpetuirliche Kirchencommißion d. d. Berlin den 27ſten März 1734 iſt, daß den Predigern ihre Calende richtig abgetragen werden ſoll, von neuem verordnet worden.

*) Der ehemalige Hofgerichts-Rath D. Hofmann, hat 1740 in dem hieſigen Intelligenzwerke Nachricht von der Prieſter-Calende ertheilet.

**) S. Grube l. c. S. 131.

§. 2.

Der Reparatur der Prediger-Wohnungen,

Die Unterhaltung der Königlichen Prediger-Wohnungen belangend, ſo iſt 1702 unter Cöln den 26 Dec. in der Dorfordnung befohlen *), daß, wenn die Pfarren verfallen, ein jeder das Seinige, wo es Herkommens iſt, bey Gefängnißſtrafe, verrichten ſoll, und nach dem Cöln den 7ten Febr. 1711 ergangenen Reſcript, ſollen bey vorfallenden Reparaturen der Pfarrgebäude die Baumaterialien von den Patronis gereichet werden, die Unterthanen aber

aber dabey die andere Arbeit leiſten. Unter Berlin den 23ſten November 1723 aber iſt die Sache alſo gefaßt, daß, wenn etwas Neues zu machen iſt, der ganzen Gemeine ſolches zu thun obliege, die Reparationes aber müſſe der Prediger ſelbſt verrichten, wenn nämlich ihm bey ſeinem Antritt die Wohnung in einem guten Stande überliefert worden, oder den durch unterlaßnes Repariren verurſachten Schaden aus eigenen Mitteln erſetzen, wie unter Königsberg den 24ſten May 1725 declariret iſt. Es iſt auch unter Königsberg 1742 den 24ſten Dec. verbothen, ohne Conſens der Regierung, aus Kirchenmitteln dieſe Reparatur zu unternehmen; und in einem Königsberg den 26ſten Junii 1752 datirten Reſcript iſt näher beſtimmet, was der Prediger auf eigene Koſten zu beſorgen hat, alles nämlich, was einem Einwohner zukömmt, der freye Wohnung hat; welches unter Königsberg den 16ten Febr. 1756 von neuem beſtätiget, wo zugleich befohlen iſt, den Predigern zu dem Ende ihre Wohnungen nicht anders, als cum inventario, zu übergeben.

§. 3.

Die Accidentien der Prediger ſollen, dem Reſcript d. d. Königsberg den 9ten Dec. 1741 gemäß, nach den bey jeder Kirche vorhandenen Receſſen, in welchen ſolches beſtimmt, abgemachet werden; wie denn auch vor einigen zwanzig Jahren für eine jede Kirche eine beſondere Accidentien-Tabelle entworfen, darinn alle Arten der Gefälle nach den Receſſen, oder Uſanon nach der Ausſage der Lehrer, Zuhörer und Beamten, feſtgeſetzet, und welche von der Regierung confirmiret worden. Wenn indeſſen dennoch ein Streit der Accidentien wegen entſtehet *), ſo ſoll derſelbe, nach der Inſtruction für die Juſtiz-Collegia von 1751 **), vor dem Hofgericht tractiret

und den Accidentien der Prediger,

werden. Wo mehr als ein Prediger an einer Kirche ſtehet, ſoll, allen Streit zu vermeiden, nach der Verordnung von 1735 ***), das Beichtgeld ſowohl, als das für Taufen, Trauungen und dergleichen erlegte, gerade durch getheilet werden, es ſey denn, daß jemanden einige von dieſen Actibus privative in ſeiner Vocation zugeeignet wären.

*) Welcher nach den Viſit. Artic. von 1699 vor dem Conſiſtorio ehedem ventiliret werden mußte. S. Grube l. c S. 75.

) Art. II. §. 22. *) Cap. VIII. §. 7.

§. 4.

deren einige verbothen ſind.

Es giebt aber auch Accidentien, die namentlich unterſaget ſind. So iſt ſchon 1727 unter Berlin den 6ten Sept. verordnet, daß die Beicht-Atteſte unentgeltlich zu ertheilen ſind; welches auch, nach dem Reſcript d. d. Königsberg den 29ſten Nov. 1741, von den Tauf-Atteſten gilt, welche den Enrollirten zur Erlangung der Trauſcheine und ſonſt, und nach der Verordnung d. d. Königsberg den 6ten Junii 1757, den armen Leuten, welche in ein Hoſpital aufgenommen werden wollen, ihres Alters wegen, ertheilet werden. Für die Taufe eines durch frühzeitigen Beyſchlaf erzeugten Kindes, ſoll über die ordentliche Gebühr nichts genommen, und von denen, die öffentliche Kirchenbuße thaten, mußte nichts an Gelde gefordert werden; als welches beydes in einem Berlin den 15ten Junii 1739 ergangenem Reſcript, feſtgeſetzet worden. Es kam auch 1745 ein Berlin den 30ſten März dadirtes Edict im Druck heraus, darinn den Predigern aufgegeben iſt, für die Taufe eines unehelichen Kindes nichts mehr als das Gewöhnliche zu nehmen, und von einer unzüchtigen Perſon den gewöhnlichen Thaler an Beichtgeld nicht mehr zu fordern *).

*) Die Schulmeiſter auf den Kirchdörfern genießen eben ſowohl eine beſtimmte Calende, als die Prediger, und was wegen der Prediger-Wohnungen 1702, 1752 und 1756, nach §. 3. verordnet iſt, das gilt auch von den Kirchſchulen. Von den in dieſem Seculo beſtimmten Einkünften der Dorfſchulmeiſter, iſt ſchon Cap. V. §. 19. gehandelt.

§. 5.

Von dem Kirchen-Decem.

Zu den Einkünften der Kirchen aber gehöret vornehmlich der Decem. Dieſes wegen iſt in dem 1724 gedruckten Plan der Kirchenrechnungen *), das in den Viſit. Artic. von 1699 deshalb Geordnete **) beſtätiget worden, daß nämlich jeder Schutz- oder Hof-Mann, jährlich auf Johannis den Kirchenvätern ein Verzeichniß der vorhandenen Knechte und Mägde, damit kein Unterſchleif bey der Decems-Einnahme geſchehen könne, überreichen ſoll, zu dieſer aber der Catharinen-Tag, als der letzte Termin, ſub pœna dupli, angeſetzet, und die Reſtanten nöthigenfalls ausgepfändet werden ſollen. In der Inſtruction für die perpetuirliche Kirchen-Commiſſion aber von 1734 ***) iſt verfüget, daß die Kirchen-Vorſteher, gleich nach geſchehener Einnahme, eine Specification der Reſtanten dem Hauptamte zuſtellen, und dieſes den Reſt von dem Adel executive beytreiben, von den Cöllmern und Bauren aber dem Domainen-Amte eine Conſignation zufertigen ſollen, welches innerhalb vierzehn Tagen den Reſt beyzutreiben hat, oder dafür haften ſoll. Damit auch keiner in eine andere Gemeine gehe, welcher annoch der Kirchen an Decem und ſonſt etwas reſtiret, ſo iſt auch unter Königsberg den 6ten März 1751 verordnet, daß das verlangte Atteſt keinem ſolchen eher ertheilet werde, bis er ſich mit der Kirche abgefunden hat; und nach der Verordnung d. d. Königsberg den 8ten Octob. 1751 ſollen, wo die Execution ohne Effect

 iſt,

iſt, paratiora angegriffen werden. Die Sache aber noch mehr zu fördern, kamen unter Königsberg den 16 Jul. 1753 und den 10 May 1756 die Befehle heraus, daß die Beamten der Decems-Einnahme perſönlich beywohnen, oder jemanden dazu deputiren ſollen. Die Perſonen endlich belangend, welche den Decem zu erlegen haben, ſo iſt unter Königsberg den 30ſten Januar 1737 und den 1 Sept. 1739 verordnet, daß die bey ihren Eltern als Knechte und Mägde dienende, den Perſonal-Decem zu entrichten, ſich nicht entbrechen können; unter Königsberg den 7ten Sept. 1742 aber iſt feſtgeſetzet, daß ein jeder, ſo bald er das ſechszehente Jahr erreichet hat, ſich dazu verſtehen ſoll, er mag ad ſacra geweſen ſeyn, oder nicht.

*) §. 12. **) §. 28. S. Grube l. c. S. 79.
***) §. 5. u. f.

§. 6.

dem Klingſeckel,

Nächſt dem Decem gehöret zu den Einkünften der Kirchen der Klingſeckel; dieſes wegen ward 1723 ſowohl unter Königsberg den 10ten Febr. als unter Berlin den 23ſten Nov. geordnet, daß er in einer Predigt nicht mehr denn einmal herumgetragen werden ſoll, weil ſonſt die Leute in der Andacht geſtöret würden, zumalen ein jeder ſeine freywillige Gabe auf einmal abtragen kann. Das Eingeſammlete aber ſollte in drey gleiche Theile getheilet, und jedes quotum zu dem Behuf, wozu ſonſt ein beſonderer Klingſeckel verwendet worden, gebrauchet werden. Um aber dem dennoch zu befürchtenden Abgange vorzubeugen, ward unter Königsberg den 9ten Aug. und den 23 Octob. 1724 geordnet, daß in Städten gewiſſenhafte Bürger, und auf dem Lande die Kirchenvorſteher an den Kirchthüren mit Becken oder Schalen geſtellet, und von den Herausgehenden ein Almoſen

in der Art geſammlet werden ſoll. Es ward aber unter Königsberg den 14ten Jul. 1728 wieder nachgegeben, den zweyten Klingſeckel wieder einzuführen, und 1736 iſt derſelbe in dem Schulplan den Schulmeiſtern zuerkannt worden *).

*) S. oben Cap. V. §. 19.

§. 7.

Der Kirchenſtände wegen iſt unter Königsberg den 4ten April 1744 die Verfügung gemacht, daß ſie nicht ad dies vitæ verkaufet, noch von den Erben reluiret, ſondern die vacanten ſogleich, die vorhin verkauften aber nach dem Abſterben der Beſitzer, gegen eine jährliche, nach der Gewohnheit eines jeden Ortes zu beſtimmende Miethe, ausgethan werden ſollen. Was die zu den adelichen Gütern gehörigen Chöre und Stände für die Herrſchaft betrifft, ſo müſſen dieſelben, nach dieſem Reſcript, von einem jeden neuen Acqvirenten der Güter, er ſey ein Erbe des verſtorbnen Beſitzers, oder ein Käufer der Güter, für das gewöhnliche Pretium reluiret, für die Sitze aber in den adelichen Geſinde-Bänken muß, ſo wie von andern, jährliche Miethe gezahlet werden.

und Banken-Zins,

§. 8.

In Litthauen und einigen Polniſchen Aemtern, giebt es in weitläuftigen Kirchſpielen Nebenkirchhöfe, oder auf freyem Felde gelegene Gottesäcker, welche Mogillen genannt werden. Dieſe können veranlaſſen, daß der Kirche das Erden- und Glockengeld, ſo wie den Kirchen und Schulbedienten das Ihrige entgehe, wenn die Leichen, ſo daſelbſt beerdiget, nicht vorhero angezeiget werden. Es iſt dahero ihrentwegen unter Berlin den 9ten Oct. 1749 feſtgeſetzet, daß es zwar bey den von undenklichen Zeiten

auch den Mogillen oder Feld-Gottesäckern.

her üblichen Privatbegräbniſſen zu laſſen; damit aber die Conſignationes der Verſtorbenen doch richtig geführet werden könnten, müſſen die Schulzen in den Dörfern, auch die Landreuter, dem Pfarrer die Todesfälle anzeigen; ſo wie unter Königsberg den 11ten Januar 1752 befohlen worden, daß die gewöhnliche Gebühr von ſolchen Leichen, der Kirche ſowohl, als der Schule zu entrichten ſind, neue Mogillen aber nicht angeleget werden ſollen.

§. 9.

Von den Kirchenſtrafen

Da auch die Kirchenſtrafen zur Vermehrung der Einkünfte etwas beytragen, ſo iſt in der Verordnung d. d. Königsberg den 10ten Nov. 1739 feſtgeſetzet, daß, obgleich denen, die Kirchenbuße thun, nichts am Gelde abgefordert werden ſoll, wovon §. 4. gehandelt iſt, doch dadurch die der Kirche zufallende Strafe, welche bis dahin abgeführet werden müſſen, nicht aufgehoben ſey. Die Kirchen-Capitalien aber ſollen, vermöge der Königsberg den 3ten Febr. 1727 datirten Verordnung, ohne vorher erhaltenen Königl. Conſens, nicht ausgethan werden; und unter Königsberg den 17ten May 1731, auch den 14ten März 1734, iſt befohlen, daß kein Amtshauptmann, Verweſer oder Magiſtratsperſon, etwas von Kirchenmitteln Lehnsweiſe an ſich nehmen ſoll.

und der Austhuung der Kirchen-Capitalien.

§. 10.

Von den Mantelgeldern,

Die Ausgaben der Kirchen dagegen belangend, ſo iſt in Anſehung der Ordinations-Gebühr, welche ein angehender Prediger zu erlegen hat, oder der ſogenannten Mantelgelder wegen, unter Berlin den 30 Nov. der alte Gebrauch beſtätiget, daß dieſelben mit 33 Thl. 30 Gl. vergütet werden ſollen, wobey verfüget iſt, daß, wenn eine Kirche zu arm wäre,

dieſe Unkoſten aufzubringen, von den ſämmtlichen Kirchen des Amts oder der Inſpetion dieſelbe zuſammen geleget, oder wo der Magiſtrat das jus vocandi hat, aus der Kammerey gezahlet werden ſollen, und wenn ein Prediger von einer Kirche zur andern berufen wird, muß die letzte oder die Kammerey der erſteren dieſe Gelder zurück geben. Die Introductionskoſten belangend, ſo iſt in demſelben Reſcript feſtgeſetzet, was bey der Introduction eines Erzprieſters ſowohl, als Landpfarren und Diaconi in Städten, an den Introducirenden, nebſt freyer Fuhr, von der Gemeine zu zahlen iſt, auch der Mahlzeit wegen in Rechnung paſſiren kann; wie denn auch der Fuhren wegen, was die Sachen des zu Introducirenden betrifft, darinn zugleich verordnet, daß nur höchſtens bis 10 Meilen, ſo viel Wagen als nöthig, gegeben werden ſollen. Was die Reparatur der Kirchen und der Kirchhöfe betrifft, iſt eben das zu merken, was nach §. 2. in Anſehung der Predigerhäuſer unter Cöln 1702 den 26ſten Dec. und den 7ten Febr. 1711 verordnet worden. Nach der letzten Verordnung ſollten auch bey Königl. Kirchen die Baumaterialien unentgeltlich gereichet werden. Aber unter Königsberg den 30 Januar 1731, warb befohlen, daß die zur Reparatur einer Königl. Kirche verordnete Baukoſten nicht der Caſſe des Königes zur Laſt fallen, ſondern die Eingewidmeten durch angeſtellte Collecten ſie zu beſtreiten, ermahnet werden ſollen. Es iſt auch in der Inſtruction für die Kirchen-Commißion *) 1734 verordnet, daß die Gemeine das benöthigte Holz, Stroh, Steine u. ſ. w. anfahren, und vom Amte, dieſer Fuhren wegen, unter den Dorfſchaften die Repartition gemacht werden ſoll. Den Flickbau aber zu beſorgen, wodurch ein Hauptbau verhütet wird, ſoll nach den Verordnungen d. d. Königsb. den 16ten Jul. 1753, und den 5ten April 1756, bey

und Introductionskoſten,

auch Reparatur der Kirchengebäude.

jeder Kirche einiger Vorrath von Baumaterialien gehalten werden.

*) §. 8. u. ſ. w.

§. 11.

Den Kirchenvorſtehern und Kirchenrechnungen,

Da aber dieſes ſowohl, als die Ausgabe und Einnahme bey den Kirchen zu beſorgen, Kirchenväter oder Vorſteher erforderlich ſind, ſo kann nach dem Plan der Kirchenrechnungen von 1724 *) niemand, als der dazu tüchtig iſt, wenigſtens auf drey Jahr, dieſelbe zu übernehmen ſich entbrechen, zumalen nach eben dieſer Verordnung der Patronus und der Beamte ſo wenig, als der Pfarrer und Schulmeiſter, dazu gelaſſen werden ſollen, da ſie auf die Kirchenvorſteher Acht zu geben haben, obgleich der Pfarrer und Schulmeiſter verbunden ſind, den Vorſtehern in der Einrichtung der Rechnungen hülfliche Hand zu leiſten; wie denn auch nach der Inſtruction für die Kirchen-Commißion von 1734 **), wo keine der Feder mächtigen Leute zu Vorſtehern auszufinden ſind, der Pfarrer das Klack von den Rechnungen führen, auch die nöthigen Berichte in Kirchenſachen entwerfen, ſonſt aber zur Rechnungsführung nicht admittiret werden ſoll, ob ihm gleich die Inſpection darüber frey bleibet. A. 1751 aber ward, nachdem die Kirchenſchreiber, welche auf Koſten der Kirchen zur Anfertigung der Rechnungen gehalten, abgeſchaffet waren, verordnet, daß Pfarrer und Vorſtehere die Rechnungen verfertigen, und wo ſie dazu nicht im Stande wären, die Aemter-Collegia ſich der Sache unterziehen ſollen ***).

*) §. 4. u. ſ. w. **) §. 10.

***) S. die Inſtruction für die Preuß. Juſtitz-Collegia, Art. II. §. 15. u. ſ. w.

§. 12.

§. 12.

Die Kirchenrechnungen ſollen auch in Gegenwart der Pfarrer abgenommen werden a), wenn vorhero der Inſpector dieſelbe unterſchrieben, dahero die Abnahme bey der Viſitation vor ſich gehen ſoll b). Für die Kirchenvorſteher in Litthauen kam allhier 1724 ein gedruckter Plan heraus, nach welchem die Rechnungen geführet werden ſollen, deſſen im vorigen §. gedacht iſt. Zur Reviſion aber aller Kirchenrechnungen des ganzen Landes, die Kirchen mögen Königlich ſeyn oder nicht, iſt 1734 im Sept. eine perpetuirliche Kirchen-Commißion in Königsberg errichtet c), welche nachhero das Kirchen-Collegium genannt ward, ſo wie die Beyſitzer deſſelben Kirchenräthe hießen. Es beſtand dieſes Inſtitutum aus theils geiſtlichen, theils weltlichen Mitgliedern, und der Chef davon war ein Miniſter und Mitglied der hieſigen Regierung. Es kam auch in dem angeführten Jahr eine Inſtruction für dieſe Commißion heraus, deren oben bereits zuweilen gedacht worden. Es ward dieſes Collegium aber 1751 aufgehoben. Hierauf ward die Einrichtung gemacht, daß die Kirchenrechnungen zur Reviſion an die Juſtitz-Collegia, und von dieſen, was Königl. Kirchen und Städte betrifft, an die Regierung, von Adelichen aber an das Hofgericht geſchickt werden ſollen d).

auch der Rechnungen Abnahme und Reviſion.

a) S. die 13 Puncte d. d. Berlin den 18 Oct. 1732, welche die 53ſte Beylage zu dem erſten Theil meiner Acad. Hiſt. ausmachen. n. 8.

b) S. die Verordn. von 1735 Cap. IX. §. 3. num. c.

c) S. Actus hiſt. eccleſ. I Band, S. 406.

d) S. den Plan von der Einrichtung der Juſtitz in Preußen §. 7.

§. 13.

Von der Aufſicht der Prediger über das Armenweſen.

Das Armenweſen gehöret zwar eigentlich für die Obrigkeit, und iſt eine Policeyſache, wie denn auch die Hoſpitäler in den Städten eigene Vorſteher haben; es ſollen aber die Pfarrer nach der Verordnung von 1735 *), in Anſehung aller piorum corporum, namentlich der Hoſpitäler, zu allem mitgezogen werden, und ohne ihren Rath weder in externis noch internis etwas geſchehen, und in ſo weit gehöret das Armenweſen mit zu den Kirchenſachen, und die Erzprieſter ſollen nach derſelben Verordnung bey der jährlichen Kirchen-Viſitation ſich auch nach den piis corporibus erkundigen **). Es war auch ſchon unter Berlin den 10 Febr. 1715 befohlen, daß die Prediger in den Städten ſowohl als auf dem platten Lande, monatlich berichten ſollen, wie es mit Verpflegung der Armen ſtehe ***); und nach der Königsberg den 26 Febr. 1731 ergangenen Verordnung ſollen die Armcaſſen-Rechnungen beydes von den Predigern und Vorſtehern ausgefertiget und eingeſchicket werden; ſo wie unter Königsberg den 28 Januar 1736 von neuem den Erzprieſtern, nach gehaltener Viſitation, und den Pfarrern jährlich ihre Berichte von dem Armenweſen abzuſtatten, aufgegeben worden. A. 1748 kam unter Berlin den 28 April ein Edict heraus, die Verſorgung der Armen betreffend, darinn war anbefohlen, daß in allen Städten, Flecken und Dörfern eine Armcaſſe mit Zuziehung der Prediger und Erzprieſter errichtet, und beſtändig gehalten werden ſoll; und nach der Königsberg den 28 Aug. 1750 datirten Inſtruction von Einrichtung des Armenweſens, ſollen dieſe Caſſe, was die Städte betrifft, der Prediger loci, ein Membrum Magiſtratus, auch einer aus der Bürgerſchaft, und der Landgemeine wegen ein vernünftiger Dorfſchulz conjunctim adminiſtriren, auch

auch der Prediger eines von den drey Schlöſſern derſelben in Verwahrung haben, und die Adminiſtration der Armcaſſe bey den Landkirchen iſt fernerhin den Predigern und Kirchenvorſtehern überlaſſen. Zu Ausgange des 1764ſten Jahres ward auch, was die Hoſpitäler beſonders betrifft, von Hofe aus feſtgeſetzet, daß die Erzprieſter bey den Viſitationen ſich jährlich darnach erkundigen, und davon an das Conſiſtorium berichten ſollen, ob in allem der Fundation gemäß gehandelt werde, beſonders in Anſehung der Capitalien, auch des Unterhalts und Verhaltens der Hoſpitaliten. Und das Einberichtete gelanget von dem Conſiſtorio an die Regierung.

*) Cap. IX. §. 12.
**) l. c. §. 3. num. e.
***) S. Grube III Th. S. 503. n. 10.

§. 14.

Von den Prediger-Atteſten der Armuth wegen.

Zu Anfange dieſes Seculi *) war auch verordnet, daß die Supplicata der Armen mit Atteſten der Prediger corrobiret werden, und dieſe zu dem Ende von jener Zuſtande vorhero vollkommene Nachricht einziehen ſollten; es iſt aber in dem Berlin den 21 Junii 1725 datirten Edict von Verpflegung der Armen, §. 6. bey funfzig Thaler, auch noch ſchärferer Strafe, ſolches unterſaget; wie denn auch nach dieſem Edict verbothen iſt, einer Commun oder Gemeine ein Atteſt des erlittenen Brandes oder anderer Unglücksfälle, ohne ausdrücklicher Königl. Permiſſion, zu ertheilen. A. 1741 iſt auch unter Königsberg den 13 Junii von neuem verordnet, daß die Prediger keine ſchriftlichen Zeugniſſe der Armuth ertheilen ſollen, es ſey unter welchem Vorwande es wolle. Doch ſind hievon die Studioſi ausge-

ausgenommen, als welche zu keinem freyen Stipendio noch anderm Beneficio auf der Academie, ohne ein beygebrachtes Teſtimonium paupertatis, gelangen können, dieſes aber entweder von dem Pfarrer oder der Obrigkeit der Pfarrer des Ortes, von wo er gebürtig iſt, ertheilen müſſen, allenfalls auch ſein Beichtvater in Königsberg ertheilen kann **).

*) Dieſes Alten-Landsberg den 2 Aug. 1712 datirte Reſcript iſt in Grubens II Th. S. 307. u. f. zu finden.

**) S. meine Acad. Hiſt. I Th. S. 314. und II Th. S. 31.

§. 15.

Der Beſorgung des Unterrichts der Armen,

Die vornehmſte Sorge der Prediger für die Armen bleibet indeſſen die, welche ihnen in dem Edict von 1715, deſſen §. 13. gedacht iſt, §. 7. aufgetragen worden *), nämlich dahin zu ſehen, daß ſie in ihrem Chriſtenthum beſſer unterrichtet, und die armen Kinder ohnentgeltlich informiret werden; wie denn, was jenen Punct betrifft, 1734 in den Städten die Catechiſationes vor Bußtheilung der Gaben angeordnet worden **), und den leztern belangend, 1763 in dem Schul-Reglement den Predigern gleichfalls nicht nur dafür, ſondern auch, daß die armen Kinder mit Schulbüchern verſehen würden, zu ſorgen aufgegeben iſt ***).

*) S. Grube III Th. S. 503.

**) Wovon im vorigen Cap. §. 27. gehandelt iſt.

***) S. oben Cap. V. §. 27.

§. 16.

und der Verſorgung der Prediger-Wittwen.

Was beſonders die Wittwen der Prediger und ihre Verſorgung betrifft, ſo iſt in dem gedruckten Edict, aber die Introductions-Koſten und anderes betref-

betreffend, d. d. Berlin den 5 Nov. 1737 §. 14. geordnet, daß ein jährlich Gehalt nach der Huben-Zahl den Prediger-Wittwen von der Gemeine gereichet werden ſoll, und wenn mehr Wittwen an einem Orte vorhanden, nur die erſte ihren Unterhalt finden, die übrigen aber abwarten ſollen, bis ſie zum Genuß ſucceſſive gelangen können. Ueberhaupt aber iſt unter Berlin den 22 Januar 1752 verordnet, daß es, den Unterhalt der Prediger-Wittwen belangend, auf dem alten Fuß verbleiben ſoll.

Das zehente Capitel.

Von den die Reformirten und Mennoniſten betreffenden Merkwürdigkeiten.

§. 1.

Was in Anſehung der Reformirten für Verordnungen ergangen, davon iſt bereits in dem vorigen Cap. §. 24. und 41. Nachricht ertheilet worden. Die vornehmſten Begebenheiten ihrer Gemeinen in und außerhalb Königsberg, ſind demnach nur anzuführen. Die hieſige deutſche reformirte Gemeine brachte es zu Anfange dieſes Seculi dahin, daß die große Kirche, zu welcher 1690 der Grundſtein geleget war *), 1701 den 23 Januar, als an dem Sonntage nach der geſchehenen Krönung, in Gegenwart beyder Königl. Majeſtäten, eingeweihet ward. Es iſt auch eine lateiniſche Schule ohnweit derſelben angeleget, an welcher vier Docenten ſtehen, und der berühmte Gottesgelehrte, D. Jacob Esner, hat an derſelben von 1715 bis 1717 als Conrector geſtanden **). A. 1720 ſtarb Gottfr.

Von der deutſchen reformirten Gemeine in Königsberg.

Schä-

Schärius, Rector derſelben, welcher von der lutheriſchen Kirche übergegangen war, bey welcher Gelegenheit 1714 D. Chriſtoph Conrad Göriz eine Schrift in 4. herausgab, die evangeliſche Wahrheit benannt; wie denn auch D. Chriſtian Maſecovius mit ihm Schriften gewechſelt hat ***).

*) S. VII Buch, II Cap. §. 1.
**) Wie ich in der Acad. Hiſt. II Th. S. 443. angemerket.
***) S. Act. Bor. III Th. S. 768.

§. 2.

Der Polniſchen,

Auf dem Saale dieſer deutſchen Schule *), auf welchem die franzöſiſchen Flüchtlinge in dem vorigen Seculo ihren Gottesdienſt gehalten **), haben die Polniſch-Reformirten, welche aus dem Großherzogthum Litthauen allhier ſich aufhalten oder niedergelaſſen haben, einen öffentlichen Gottesdienſt ſeit 1702 gehalten.

*) S. Erl. Pr. V Th. S. 804.
**) S. Erl. Pr. l. c. S. 366.

§. 3.

und Franzöſiſchen daſelbſt.

Denn die Franzoſen machten den Polen 1706 Platz, und kauften ein auf dem zur deutſchen reformirten Kirche gehörigen Platze großes Gebäude, darinn ehedem der Preuß. Landhofmeiſter gewohnet hat, und ließen daraus eine Kirche nebſt zwo Predigerwohnungen aptiren *). Mit der Zeit mehrte ſich aber dieſe Gemeine alſo, daß ihr dieſer Platz zu enge ward; ſie kaufte dahero von der hieſigen deutſchen reformirten Gemeine einen an den Kirchhof ſtoßenden Platz, welcher zu Anfange der Freyheit, Neuſorge genannt, befindlich iſt, um eine Kirche daſelbſt zu bauen. Der Grund zu derſel-

derſelben ward auch den 16 Jul. 1733 geleget, und 1736 den 29 Jul. ward ſie in Gegenwart des hochſeligen Königes inauguriret **). A. 1740 beſtand dieſe Gemeine etwan aus funfzig Familien ***).

*) S. Erl. Pr. l. c.

**) Wovon man mit mehrerem das Erl. Pr. l. c. S. 367. u. ſ. w. nachleſen kann.

***) Wie ſolches in den Act. hiſt. eccleſ. X Bând, S. 190. angemerket iſt.

§. 4.

Außerhalb Königsberg war ſchon 1713 in Inſterburg eine Kirche erbauet, an welcher zween Prediger ſtehen, deren einer eigentlich es mit der Waloniſchen Gemeine zu thun hat, indem in der Gegend viele Coloniſten aus der Schweitz ſich niedergelaſſen haben. Es war auch ſchon 1721 eine franzöſiſche Kirche in Jutſchen, im Inſterburgſchen, vorhanden a), und in Gumbinnen iſt nachhero auch eine errichtet. Für die deutſchreformirten Coloniſten aus Naſſau und anderen Orten war auch ſchon 1721 im Szadvetſchen eine Kirche erbauet b), und nachhero iſt ein gleiches in Gumbinnen und Göritten geſchehen, ſo wie in Pillkaln ein reformirter Prediger ſtehet. Das Oberland belangend, ſo war ſchon zu Koßlau in dem Gilgenburgſchen 1721 eine reformirte Kirche vorhanden c). In Morungen ward bis 1721 von dem zu Soldau wohnenden Prediger die reformirte Gemeine verſehen, ſeit beſagtem Jahre aber wohnet derſelbe zu Morungen, und verſiehet die Aemter Liebſtadt, Oſterode, Soldau und Gilgenburg d). Noch halten die Gräflich-Dohnaiſchen Häuſer zu Schlodien und Reichertswalde, ſo wie die Gräflich-Dönhofſchen zu Benuhnen und Großwolfsdorf auch Dönhofſtadt, einen Prediger.

Von den reformirten Kirchen im Lande, beſonders in Litthauen,

und im Oberlande.

a) Sie

a) Sie wird in Grubens Corp. welches 1726 herauskam, angeführet, S. 154.
b) S. Grube l. c.
c) S. Grube S. 166.
d) S. Erl. Pr. II Th. S. 871. u. f.

§. 5.

Von den Simultaneis, besonders dem hieſigen Waiſenhauſe,

Es ſind aber auch Simultanea angeleget worden; Pillau zu geſchweigen, ſo geſchahe ſolches zu Wilhelmsberg in dem Inſterburgſchen 1726, nachdem die daſigen Reformirten bis dahin zu Tollmingkehmen ihren Gottesdienſt verrichtet gehabt *). Im Oberlande geſchahe 1732 zu Qvittainem in dem Holländiſchen ein gleiches; und an der Kirche zu Samrothl deſſelben Diſtricts ſtehet, nach den Act. hiſt. eccleſ. nov. **), ein reformirter Prediger nach der Niederländiſchen Kirchen-Verfaſſung. Vornehmlich aber iſt allhier des Königsbergſchen Waiſenhauſes und des daſelbſt vorhandenen Simultanei zu gedenken. In dieſen 1701 den 18 Januar, als an dem Krönungstage des hochſeligen Königes Friderichs I geſtifteten, und an dem Sackheimſchen Thor gelegenen Anſtalten, iſt die Einrichtung gemacht, daß zwölf Waiſenknaben reformirter, und eben ſo viel lutheriſcher Religion ſeyn ſollen. Es wird auch dahero jeder Hälfte, ſowohl ein Informator als auch ein Prediger ihrer Religion gehalten, welcher letztere auch den Privatgottesdienſt und den Unterricht der Kinder in ihrer Religion beſorget. Es ward aber auch in der Fundation dieſes Waiſenhauſes zugleich abgemacht, daß in der zu erbauenden Capelle wechſelsweiſe von den beyden Predigern Vor- und Nachmittags der öffentliche Gottesdienſt, und zwar in der Art gehalten werden ſollte, daß zwar jedem beyderley Religionen ohne Unterſchied beywohnen, ein jeder Prediger aber nur die Kinder

ſeiner

ſeiner Religion catechiſiren, und die Predigt mit denſelben wiederholen ſollte. Die Aufſicht über den Unterricht der Kinder und den Gottesdienſt ſollten die erſten Hofprediger allhier ſowohl von Lutheriſcher als Reformirter Seite haben ***).

*) Wie Herr Diac. Paſtenaci in ſeiner Inſterburgſchen Presbyterol. S. 110. anmerket.

**) V Band, S. 1006.

***) Die Fundation iſt in Grubens Corp. l. c. S. 331. u. ſ. w. zu finden.

§. 6.

Nachdem nun die Kirche den 18 Januar eingeweihet war, nahm das Simultaneum darinn ſeinen Anfang, und was die Verwaltung des heil. Abendmahls beſonders betrifft, einigten ſich beyde damalige Prediger dahin, daß ſie künftighin daſſelbe an einem und demſelben Tiſche verreichen wollten. Der Reformirte, **Otto** genannt, machte auch den Anfang dergeſtalt, daß er Tages vor der erſten zu haltenden Communion, welches der neunte Julii war, die Vorbereitungs-Predigt für ſeine Gemeine hielt, den Sonntag darauf des Vormittags predigte, und nach der Predigt das bey den Reformirten übliche Formular verlas. Hierauf trat er an den Tiſch, und die Communicanten erhielten von ihm das Brod, der Lutheriſche Prediger aber, Namens **Meyer**, gab ihnen den Kelch. Zuletzt brach dieſer dem Reformirten Prediger das Brod, und reichte ihm auch den Kelch. Bey der Ausſpendung aber überhaupt wurden die in der reformirten Kirche üblichen Worte geſprochen. Den 16 Jul. hielt der Lutheriſche Prediger die Vorbereitung für ſeine Confitenten, predigte Tages darauf Vormittags, und las das in unſerer Kirche gewöhnliche Formular, nämlich die Paraphraſin des Vater Unſers mit der

und dem daſelbſt 1705 Vorgefallenen,

Ermahnung ab. Die Communicanten empfiengen hierauf die geſegneten Oblaten von dem Lutheriſchen, und den Kelch von dem Reformirten Prediger; dieſer gab zuletzt jenem beydes, und beyde Prediger bedienten ſich in dem ganzen Actu der in unſerer Kirche gewöhnlichen Worte *).

*) Wie ſolches in dem Erl. Pr. I Th. S. 698 u. ſ. w. beſchrieben iſt.

§. 7.

auch den deshalb entſtandenen Bewegungen.

Dieſes Unternehmen aber machte ſowohl im Lande, als auch außerhalb Landes, ein großes Aufſehen. Bey einigen, beſonders denen, welche das Unionswerk gefördert wiſſen wollten, fand es Beyfall, und es kam zu Berlin eine Schrift unter dem Titul heraus: Abgelegte erſte Probe von Vereinigung der Evangeliſchen Kirchen, darinn das Geſchehene gelobet, und andern zur Nachahmung angeprieſen ward a). Es gab auch ein hieſiger Lutheriſcher Politicus, **Johann Behrent**, J. U. D. und Hofgerichtsrath, ein Buch, regius evangelicorum philadelphianismus genannt, allhier 1711 in 4. heraus b). Es hielt aber 1713 **Chriſtoph Ludwig Stieglitz**, unter **D. Wernsdorfs** Vorſitz, zu Wittenberg eine Diſſ. dagegen, Philadelphianismus Berentianus examinatus genannt c). Es widerlegte ihn auch **Auguſt Esmarch** in dem Anhange der 36 obſtaculorum unionis, die 1713 herauskamen d).

a) S. Unſch. Nachrichten 1707 S. 401 u. f.
b) Man kann von denſelben die Unſch. Nachrichten 1711. S. 541 u. ſ. w. auch die Lilienthalſche theol. Bibliothek I Th. S. 824. nachſehen.
c) S. Unſch. Nachrichten 1713. S. 865 u. f. wo auch angemerket wird, daß die zur Fortſetzung des Berentſchen Werkes gehörigen Handſchriften von dem Winde in den hieſigen Pregelſtrom geworfen worden.
d) S. Unſch. Nachrichten l. c. S. 676 u. f.

§. 8.

§. 8.

Auf der andern Seite aber bezeigten nicht nur die Verfaſſer der **Unſch. Nachr.** *) über dieſe Sache ihren Unwillen, ſondern es gab auch **D. Joh. David Schwerdtner**, unter dem Namen **Innocentius Deodatus Sincerus**, dringende Gewiſſensſcrupel über die beſchriebene Communion, 1707 in 4. heraus, welchem der Lutheriſche Prediger des hieſigen Waiſenhauſes, **Johann Mayer**, einen gründlichen Bericht wider ſeine Gewiſſensſcrupel, 1707 in 4. entgegenſetzte, darinn er ſein Verfahren zu legitimiren ſuchte. Es ließ auch der Hamburgſche Profeſſor, **Sebaſtian Edzardi**, 1707 eine Widerlegung der Sacramentſchänderey, im Waiſenhauſe zu Königsberg drucken, welche in den **Unſch. Nachr.** **) recenſiret wird. Ein Ungenannter gab auch 1708 in 4. Samaritaniſmum Regiomontanum heraus. Wenn ſich aber faſt niemand zu dieſer Art, die Communion zu halten, verſtehen wollte, ward ſie, auf gethanem Vorſchlag der Hofprediger beyder Religionen, unter Berlin den 4ten Dec. 1716 aufgehoben ***).

*) 1707. S. 402 u. f.
**) 1708. S. 111 u. ſ. w.
***) S. Erl. Pr. I Th. S. 702 u. f. wo auch angemerket wird, daß ſelbſt Joh. Alphorſt Turretin in ſeiner nube teſtium pro inſtituenda inter proteſtantes concordia p. 181. dieſe Abſchaffung gebilliget habe.

§. 9.

A. 1725 ward auf dem polniſchen Reichstage darüber gravaminiret, daß, dem Receß von 1612 zuwider, die reformirte Religion auszubreiten, prächtige Kirchen erbauet, und die derſelben zugethan, in die vornehmſten Aemter geſetzet würden. Hierauf ward aber von Preußiſcher Seite geantwortet: Daß eine Kirche in Königsberg für die Reformirten

Polniſche Beſchwerden über die vermeyntlichen Progreſſen der Reformirten.

erbauet, ſey den Verträgen gar nicht zuwider; dagegen wären von Römiſch-Catholiſcher Seite verſchiedene Kirchen, ja gar ein Jeſuiter-Collegium nebſt einer koſtbaren Kirche und allen dazu gehörigen Gebäuden erbauet, ohne daß man dazu aus den Verträgen eine Conceſſion auch nur erzwingen könnte. Daß einige Reformirte in Preußiſche Collegia aufgenommen, ſolches wäre deshalb geſchehen, damit die an der Zahl ziemlich angewachſenen reformirten Einwohner deſto weniger Schwierigkeiten machen möchten, ſich der Deciſion der Collegiorum zu unterwerfen, wenn dieſe auch aus Mitgliedern von ihrer Confeſſion beſtünden. Es ſey auch hiebey ſolche Moderation, daß die Lutheraner nicht die geringſte Urſache zu klagen gehabt hätten, und Sr. Königl. Majeſtät ſey in dem Welauiſchen Vertrage die Souverainität über das Brandenb. Preußen in geiſtlichen Sachen ſowohl als weltlichen zugeſtanden worden; die Könige in Polen dagegen und das Polniſche Reich hätten ſich anheiſchig gemacht, von den Einwohnern des Brandenburgſchen Preußens keine Klagen in dergleichen Dingen anzunehmen, dahero man ſich hoffentlich nicht in dergleichen einheimiſche, das Haus Brandenburg betreffende Sachen, miſchen werde. Es ſey auch endlich Art. 16. des Welauiſchen Vertrages die Reformirte Confeſſion in Preußen ausdrücklich beſtätiget, indem die Republik Polen verſprochen, daß, wenn dereinſt das Brandenburgiſche Preußen wieder an Polen fallen würde, nichts zum Nachtheil der Reformirten Religion vorgenommen werden ſollte *).

*) Dieſes alles erhellet aus den literis et ſcriptis, in quibus tam gravamina reipubl. Polon. contra regem Boruſſiæ, quam hujus reſponſiones continentur p. 5. 23 ſeq. welche Schrift auch, faſt mit Beybehaltung der Seiten, in deutſcher Sprache 1725. in 4. gedruckt worden.

§. 10.

§. 10.

Bey der hieſigen Academie ward der reformirte Hofprediger, Conrad Mel, als Prof. theol. extr. ernennet. Es gab derſelbe auch 1702 eine Diſſ. de mari æneo heraus; er hatte aber noch nicht die Profeßion angetreten, als er 1705 von hier nach Heſſen gieng *). Nach dem Gel. Lexicon **) ſoll auch der 1732 verſtorbene Hofprediger, Jac. Thomſon, Prof. theol. hieſelbſt geweſen ſeyn; es iſt aber ſolches daſelbſt ohne Grund angenommen, ob er gleich die reformirten Studioſos theol. privatim unterrichtet hat. Daß ſeit 1709 der erſte reformirte Hofprediger in dem hieſigen Conſiſtorio Sitz und Stimme gehabt, iſt ſchon oben Cap. II. §. 1. angemerket worden. Der ohnlängſt verſtorbene Prediger zu Preuſchholland, Jacobi genannt, ſaß auch in dem ehemaligen Pomeſaniſchen Conſiſtorio mit dem Prädicat eines Conſiſtorialraths.

Mel wird als Prof. theol ernannt.

Reformirte Theologen ſitzen in den Conſiſtoriis.

*) S. meine Acad. Hiſt. II Th. S. 212 u. f.
**) IV Th. S. 1169.

§. 11.

Die Mennoniſten erhielten unter Berlin den 2ten April 1722 das freye Exercitium religionis, und ließen ſich theils in Königsberg, theils auf dem platten Lande, beſonders in Litthauen in der Niederung nieder. Allhier halten ſie ihre Gottesdienſtliche Verſammlung in einem Saal *). Wie denn auch das Verzeichniß der bey ihrer Gemeine Getauften, jährlich Copulirten und Geſtorbenen in die gedruckten Liſten von dieſer Stadt kam. A. 1759 ſind, nach den nov. Act. hiſt. eccleſ. **), in dem Brandenburgſchen Preußen folgende Mennoniſtiſche Lehrer vorhanden geweſen. In Königsberg: Alte Fläminger, Cornel. Klaaſſen 1738, Iſaac Kreeker 1758,

Die Mennoniſten haben das freye Religions-Exercitium.

Pieter Spronck 1758. In Litthauen: Waſſerländer, Salam. Koonert, Andries Evert.

*) S. Herrn Commerc. Raths Lieders Vorrede zu dem jubilirenden Königsberg, S. 56.
**) II Band. S. 855.

Das eilfte Capitel.

Von dem der Römiſchcatholiſchen und Griechen wegen Vorgefallenen.

§. 1.

Von ihnen geführte Gravamina auf dem Polniſchen Reichstage.

Die Römiſchcatholiſchen belangend, ſo iſt zuförderſt der Bewegungen zu gedenken, welche die 1724 den 7ten Dec. in Thorn verrichtete Execution zwiſchen unſerm und dem Polniſchen Hofe veranlaſſet hat, da dieſelben einen ſtarken Einfluß in die Kirchengeſchichte dieſes Landes haben. Nachdem nämlich der hochſelige König von Preußen ein Schreiben an den König in Polen ergehen laſſen, gab der Primas im Namen der Republik ein Memorial ein, in welchem er unter andern die Religion betreffenden gravaminibus anführte, daß die Römiſchcatholiſchen Kirchen und Prieſter, welche ſich in dem Herzoglichen Preußen befänden, ihrer Rechte, Jurisdictionen und Einkünfte, welche ihnen von Alters her, kraft der Verträge zukämen, entſetzet, auch mit verſchiedenen andern Verdrießlichkeiten und Hofdienſten, durch neue, und wegen des Gottesdienſtes niemalen im Gebrauch geweſene Edicte, auch mit Bedrohung der Landesverweiſung, vornehmlich bey der Lindenſchen Kirche, beleget, auch das Begehren der Republik, wegen der Reſtitution der Kirche Leiſtenau, in keine Betrachtung gezogen würde *).

*) Daß

*) Daß dagegen die Reformirte Religion ausgebreitet würde, war auch angeführet; davon iſt aber im vorigen Cap. §. 9. bereits gehandelt worden.

§. 2.

Deren Beantwortung überhaupt.

Auf dieſe, den erſten Oct. 1725 dem Könige in Preußen zugeſtellte Schrift, ward von Seiten unſers Hofes geantwortet: Daß die Römiſchcatholiſchen in Preußen, von ziemlich langer Zeit her, völlige Ruhe, und nicht nur das, was ihnen Kraft des Welauiſchen Vertrages zuſtehet, ohne Stöhrung genoſſen, ſondern auch durch Connivens, obgleich ohne Königliche Adprobation, ihnen zur Ausbreitung eines Religions-Exercitii vieles, wider den Inhalt des gedachten Vertrages, verſtattet worden. Es hätte dieſe Toleranz aber auch viel weiter gehen mögen, wenn nicht die Thornſche Maſſacre, und die in Polen und Litthauen täglich immer mehr anwachſenden Verfolgungen der Evangeliſchen, dazu gekommen wären. Die aber hätten den König dahin vermocht, daß er, da er verſpüret, daß mit den Römiſchcatholiſchen zu gelinde in Preußen verfahren würde, zu wiſſen verlanget, ob das, was dieſe bis dahin ſich angemaßet, den Verträgen gemäß ſey, und deshalb von ihren Geiſtlichen Rechenſchaft gefordert habe. Es wäre auch in dem Welauiſchen Vertrage nur einer Römiſchcatholiſchen Kirche gedacht, ihrer aber dennoch nicht eine geringe Anzahl in Preußen vorhanden. Ueberdem ſey bey der Linde innerhalb der Provinz ein anſehnliches Jeſuiter-Collegium geſtiftet, wohin viele von dieſer Societät ſich begeben, und dieſe wegerten ſich nicht nur, das öffentliche Kirchengebeth für Se. Königl. Maj. zu thun, ſondern verböthen auch ſolches ihren Gemeinen. Da nun dergleichen Collegia in den Verträgen nicht enthalten, ſo habe der König durch den Druck, ver-

 mittelſt

mittelſt einer beſondern Schrift, bekannt gemacht, in welchem Stande man daſſelbe befunden, nicht zu dem Ende, als ob Se. Königl. Maj. das, was dieſelben von Rechtswegen thun könnten, zur Execution bringen wollten, ſondern damit jedermann kund würde, wie ſehr die Clemenz, welche Se. Königl. Maj. die Römiſchcathaliſchen genießen laſſen, von der Strenge unterſchieden ſey, ſo die Evangeliſchen in Polen und Preußen empfinden müßten; zumalen die Römiſchcatholiſchen zu Einführung der Neuerungen nicht den geringſten Behelf vor ſich fänden, die Diſſidenten in Polen aber, wider die täglich gegen ſie unternommenen Neuerungen, ſich durch öffentliche Geſetze kräftigſt ſchützen könnten. Gleichwie aber bishero niemanden von den Römiſchcatholiſchen in Preußen nicht nur von dem, was er Inhalts der Verträge beſitzet, ſondern auch nicht einſt von dem, was er ſich zur Ungebühr angemaßet, das geringſte genommen, noch von ihren Einkünften ein Heller entzogen worden, ſo ſollte auch inskünftige ihnen zu klagen keine Urſache gegeben werden, wenn nur noch einige Hoffnung übrig wäre, daß die gethanen Vorſtellungen wegen der Evangeliſchen Kirchen in Preußen, nach Billigkeit abgethan werden ſollten *).

*) S. die Cap. IX. §. 9. not. (*) bemerkte Sammlung, S. 19 u. ſ. w.

§. 3.

Der ihnen beſonders entnommenen Leiſtenauiſchen Kirche wegen.

Was die Leiſtenauiſche Kirche beſonders betrifft, ſo iſt bereits im VI Buch, Cap. II. §. 6. angemerket worden, daß dieſe Kirche anfangs eine Lutheriſche geweſen, und nur erſt in dem vorigen Seculo eine Päbſtiſche geworden. A. 1720 aber gab der Parochus Gelegenheit dazu, daß ſie den Päbſtlern abgenommen ward: denn er wollte dem Evangeliſchen Patrono wehren, die Leiche eines Studioſi in ſein in der

Kirche

Kirche befindliches Erbbegräbniß ſetzen zu laſſen, und gieng dabey ſo weit, daß er die Kirchthüren verſchließen, und dem Patrono zu verſtehen geben ließ, daß weder er noch die Seinigen zu gewarten hätten, in das Begräbniß zu kommen. Der Patronus ließ hierauf die Kirche von inwendig eröffnen, und ſeinen Todten in das beſagte Begräbniß ſetzen. Hierauf wollte der Parochus den Gottesdienſt in einer ſeiner Meynung nach entweiheten Kirche nicht verrichten, verſchloß demnach und verſiegelte ſie. Er ſchickte auch, auf Befehl des Thumcapituls zu Culmſee, alles Kirchenſilber ſamt den Schlüſſeln an den Suffraganeum von Culm. Der Lehnspatron aber berichtete alles Vorgefallene an den König, und hierauf ergieng die Ordre an das Amt Marienwerder, die Kirche mit dem Amtsſiegel zu verſiegeln. Der Patron deducirte hierauf anbefohlner maßen ſein Recht, und zeigte, wie dieſe Kirche urſprünglich eine Lutheriſche ſey, und nur mit der Zeit in Römiſch-catholiſche Hände gerathen wäre. Es erfolgte demnach 1721 der Befehl, die Kirche zu eröffnen, und 1722 ertheilte der hochſelige König bey ſeiner Durchreiſe mündlich den Befehl, daß darinn Lutheriſch geprediget werden ſollte. Es ward demnach am 10ten Sonntage nach Trinitatis 1722, dieſe Kirche durch den Erzprieſter **Werner** in Marienwerder eingeweihet, welcher zugleich den vocirten Lutheriſchen Pfarrer introducirte. Der Parochus aber, dem davon zum voraus Nachricht gegeben war, überlieferte bey dem Actu das Kirchen-Inventarium freywillig, wogegen ihm das in dem Altar befindliche Marienbild, ſamt dem alten Altari portatili und andere Bilder, gebethener maßen abgefolget worden; wie ſolches alles aus der Nachricht erhellet, welche beſagter Erzprieſter ſeiner gedruckten Einweihungspredigt beygefüget hat, und welche Nachricht auch in dem

Erl. Pr. *) vorkömmt. Und das iſt die Sache, worüber auf dem Reichstage 1725 gravaminiret worden **).

*) III Th. S. 760 u. ſ. w. Ein Jeſuit, der ſich Gottfried Hannenberg nennt, hat gegen dieſe Predigt zu Braunsberg eine Schrift drucken laſſen, Neu-curieuſes Prädicanten-Ceremoniel genannt, welchem Werner geantwortet hat, wie in dem Erl. Pr. l. c. S. 760. angemerket iſt.

**) Man kann davon auch den Preuß. Todestempel S. 99 u. ſ. w. nachſehen.

§. 4.

Welche urſprünglich eine Lutheriſche geweſen.

Was aber von unſerer Seite dieſes Punktes wegen geantwortet worden, das läuft dahinaus: Vermöge der Stiftung hätte kein anderer, als ein der Augſp. Conf. noch dem corp. doctr. pruten. und der Form. Concord. zugethaner Prediger, vociret werden ſollen, widrigenfalls die Landesherrſchaft ſich das jus ordinandi vorbehielt; es hätten auch nach der Zeit keine andere, als Evangeliſche Prediger, bey der Kirche geſtanden, welches erweislich gemacht werden könnte. A. 1762 iſt auch feſtgeſetzet, daß alles in ſtatu quo bleiben ſoll. Und als 1684 die Güter verkaufet worden, iſt in dem Contract dieſes ausdrücklich ausbedungen, daß das an den Käufer überlaſſene jus Patronatus nicht anders exerciret werden ſoll, als auf die Art, wie der Verkäufer, nebſt dem vorhergehenden Beſitzer, gethan, welcher Contract von dem Churfürſten confirmiret worden. Wenn nun gleich 1674 der damalige Patronus einen Römiſchcatholiſchen Prediger berufen gehabt, und ſolches eine Zeitlang continuiret worden, ſo iſt doch ſolches nicht mit Approbation des Landesherrn, ſondern nur durch Connivenz der Bedienten geſchehen; das giebt aber kein beſtändiges Recht, zumalen Art. 16. des Welauiſchen Tractats nur ſteht, daß das Römiſch-

miſchcatholiſche Religions-Exercitium reſtituiret und beybehalten werden ſoll, wie es vor dem Schwediſchen Kriege im Schwange ſeyn ſollen. Und wollte man behaupten, daß einem Römiſchcatholiſchen Patrono frey ſtehe, bey ſeiner Kirche das Exercitium ſeiner Religion einzuführen, ſo kömmt dem gegenwärtigen Evangeliſchen Patron unſtreitig ein gleiches Recht zu *).

*) S. die Cap. IX. §. 9. not. (*) angeführten literas et ſcripta p. 26 ſeq. Uebrigens iſt dieſe Kirche bis jetzo eine Lutheriſche geblieben.

§. 5.

Was die ſogenannte heilige Linde betrifft. Inhalt der erſten Beantwortung.

Der Punct, die ſogenannte heilige Linde betreffend, ward in beſondern Schriften erörtert *). Die erſte derſelben kam 1725 in 4. allhier unter dem Titul: Expoſitio juris S. R. M. in Pruſſia circa templum ad Lindam Marianam heraus. Darinn wird gezeiget, daß, wenn gleich im vorigen Seculo der von Gröben den Grund, worauf die Capelle ſtehet, abgetreten, als welches VI Buch, II Cap. §. 5. gezeiget iſt, ſo habe er doch zugleich das Recht, auf dieſem Grunde eine Päbſtiſche Capelle anzulegen, nicht abtreten mögen, welches er ſelbſt nicht gehabt, da es zu den Rechten des ſummi epiſcopi gehöret, Kirchen zu fundiren, und kein Patronus ohne deſſen Vorwiſſen und Einwilligung ſolches thun, am wenigſten fremden Religionsverwandten ſolches geſtatten kann; hiezu käme, daß 1491 dieſer Grund dem Beſitzer in der Art verſchrieben worden **), daß dieſer gehalten ſeyn ſoll, jährlich etwas zum Unterhalt des Prieſters bey der Capelle zu erlegen, woraus erhelle, daß die Capelle der Landesherrſchaft gehöret haben müſſe. Alles Geſchehene demnach, worauf man ſich beziehen könnte, wäre ungültig, und wenn ihm gleich von der hieſigen Regierung eine Beſtätigung darüber ertheilet

theilet wäre, da dergleichen der höchſten Perſon des ſummi epiſcopi zukäme, ohne deſſen Einwilligung nachhero um deſto weniger eine ſo prächtige Kirche nebſt ſo vielen Gebäuden errichtet werden mögen. Die Jeſuiten beſonders hätten nicht angeſetzet werden ſollen, als die auch unter den Päbſtlern ſelbſt nicht gut angeſchrieben wären.

*) Der Verfaſſer beyder Schriften iſt nach dem Erl. Pr. V Th. S. 855. der ehemalige Geh. Rath und Oberſecretarius, Dietr. Dunker.

**) S. davon III Buch, V Cap. §. 7.

§. 6.

Der zweyten.

Hierauf ließen die Jeſuiten folgende Schrift drucken: Informatio hiſtorico-juridica de fundo ac templo B. Virg. Mariæ ad ſacram tiliam vulſo Lindenſiano, una cum demonſtratione juris dominii proprietatis ſupra Lindenſia bona et juris patronatus ad eandem eccleſiam venerabili Capitulo Vormienſi ſocietatis Jeſu ibidem reſidentibus legitime collati. Dagegen aber kam aus der im vorigen §. not. *) angemerkten Feder 1726 in 4. heraus: Specimen enodationis ſcripti, quod ſub titulo: Informatio &c. nuperrime prodiit. In dieſer Schrift wird angemerket, daß, obgleich die von dem Marggraf Albrecht niedergeriſſene Capelle zu Anfange des vorigen Seculi wieder aufgerichtet worden, ſo habe doch die Landesherſchaft ſolches nie gut geheißen; folglich habe der damalige Beſitzer der benachbarten Huben, der von der Gröben, nicht die geringſte Befugniß dazu, ſie jemanden abtreten zu können, zumalen der Platz, auf welchem die Capelle erbauet iſt, gar nicht zu dem Acker gehöre, über welchen 1491 die Verſchreibung ertheilet worden, welche der von der Gröben vor ſich hatte. Vielmehr und dagegen habe der Marggraf Albrecht ſchon vorhin, nämlich 1554

Die Kirche daſelbſt iſt widerrechtlich errichtet.

den

den 10 Julii, dem Adrian Buchs für ihn und ſeine Erben den Platz, wo ehedem der Präpoſitus zur Linde gewohnet, und die Capelle geſtanden hat, lehnsweiſe verliehen. Und nachdem dieſe Familie ausgeſtorben, wären die Güter als ein Caduc 1662 dem Kammerſecretarius Bůtner verliehen, dieſer aber habe ſie an die von der Gröben verkauft, folglich könnten ſie unter dem 1618, Otto von der Gröben abgetretenen, nicht begriffen ſeyn; und da die Capelle auf dem von beſagtem Otto von der Gröben erlangtem Grund und Boden erbauet worden, ſo habe Sadorski, welcher ſie errichtet, das jus patronatus über ſie deſto weniger ſich arrogiren mögen, da ſie nicht auf ſeinem, ſondern der Landesherrſchaft Grunde ſtehe *).

*) Zur Erläuterung dieſes §. leſe man oben III Buch, V Cap. §. 7. und VI Buch, II Cap. §. 5. nach.

§. 7.

Zur Erbauung einer Kirche ſey auch nicht tacitus conſenſus des Landesherrn genung, ſondern es wäre eine ausdrückliche Erklärung deſſelben dazu erforderlich. Wenn dahero gleich auf die 1618 den 27 März geſchehene Interceßion des Königes von Polen *) ein tacitus conſenſus erfolget, ſo folge doch daraus nichts, zumalen in derſelben an keine Kirche, ſondern nur an ein Oratorium gedacht wäre, zu geſchweigen, daß auch deshalb eine Antwort nicht einſt produciret werden könne. Wenn auch demnach gleich der Biſchoff von Ermeland die Capelle eingeweihet hat, ſo wäre doch ſolches bloß eine Clandeſtinität zu nennen, obgleich viele Einwohner des Landes dem Actus aus Neubegierde beygewohnet haben, da keiner dazu befehliget geweſen. Die 1636 den 7 Oct. von der Regierung ſey, deſſen nicht zu gedenken, was §. 5. davon angeführet worden, erſchli-

erſchlichen, und die Regierung induciret. Es habe aber dieſelbe auch nachhero 1637 den 8 Febr. dem **Sadorski** ſein Geſuch, wegen Aufbauung einer Kirche und des juris patronatus über dieſelbe, gänzlich abgeſchlagen, und daß die Sache bey ihr nicht ſtünde, gezeiget. Der Immiſſion der Patrum obſtire auch, daß ſie nicht, wie gewöhnlich, durch den Amtshauptmann introduciret worden; wie denn auch die Donation des Ermeländiſchen Capituls vom 18 Aug. 1639 denſelben gar nicht zu ſtatten kommen könne, da weder dieſes, noch der Pabſt ſelbſt, etwas in dieſem Lande vergeben mag.

*) S. VI Buch l. c.

§. 8.

Zumalen der Bau derſelben unterſaget worden.

Man hatte aber auch unſerer Seite nicht immer geſchwiegen, ſondern ſchon 1700 ward, als der benachbarte Adel ſich darüber beſchwerte, daß die Patres immer mehr um ſich griffen und im Bau zu weit giengen, denſelben mit dem Bau einzuhalten aufgegeben, und zur Unterſuchung der Klage eine Commißion den 25 October geordnet, welcher nachhero auch der Advocatus fiſci zugeordnet ward, als die Patres, dem Decret vom 6 April 1705 zuwider, ſich von neuem jura parochialia zueignen, und an ſtatt einer Capelle, eine prächtige Kirche bauen wollten. Bey der Commißion aber ſuccumbirten die Patres in probatione, ob ſie gleich ſchriftlich weitläuftig einkamen, und dem hieſigen Hofgericht unter Cöln den 9 März 1709 aufgegeben war, dieſe Streitſache alſo zu tractiren, daß keinem Theil Gelegenheit zu klagen gegeben würde. Es ließen auch die Patres nachhero, an ſtatt von der Juſtification des Hofgerichts an das Tribunal zu provociren, die von dem Hofgericht beſtätigte Sentenz der Commißion in rem judicatam ergehen, und wandten ſich lediglich

lich ad thronum gratiæ. Das 1725 von den Jeſuiten Beygebrachte kam demnach viel zu ſpät. Sie haben ſich aber weder an die ergangenen Decreta, noch die §. 6. angeführte Schrift gekehret, ſondern nach wie vor ſich ausgebreitet *).

*) Nach dem Erl. Pr. III Th. S. 694. geſchehen ſtarke Wallfahrten dahin, und es ſoll dieſer Ort auch bis von Rom aus beſuchet werden.

§. 9.

Verordnungen, das Proſelytenmachen und Apoſtaſiren betreffend.

Ja über dieſe Kirche ſind, was das Proſelytenmachen betrifft, die größeſten Beſchwerden geführet, nachdem in unſerer Kirche auf den Unterricht der jungen Leute, die ad Sacra gehen wollen, mehr denn vorhin gedrungen, beſonders von den Confirmandis das Leſen erfordert worden, ob es gleich an nachdrücklichen Verordnungen dagegen überhaupt nie gefehlet hat. Nicht nur 1724 den 30 Dec. war ſchon befohlen, daß die R. C. keine mehrere Freyheit im Lande haben, noch weiter um ſich greifen ſollen, als es die pacta Velav. zulaſſen, und 1657 abgemacht worden; ſondern es ward auch unter Königsberg den 11 Jul. 1730 verordnet, daß ſie nicht in den Landſtädten die Communion öffentlich, ſondern in der Stille und bey verſchloſſenen Thüren, auch ohne alle Seduction der Evangeliſchen, halten ſollten. Und unter Königsberg den 7 März 1733 ward ihnen ſowohl die Evangeliſchen zu ihrer Religion zu verführen verbothen, als den Evangeliſchen Predigern bey Strafe der Caſſation unterſaget, es geſchehen zu laſſen, daß einige von ihren Zuhörern zum Pabſtthum übergehen. Den letztern iſt auch zu dem Ende unter Königsberg den 12 Sept. 1735 angedeutet, wenn Eltern oder Wirthe, damit die jungen Leute von Schulgehen, leſen lernen, und der Präparirung zur Confirmation befreyet ſeyn mögen,

mögen, und ſie ſolche nicht zur Schule ſchicken dürfen, etwas dazu beytragen, dieſelben anzuzeigen; und an die R. C. Geiſtlichen ergieng, Königsberg den 1 März 1738, der Befehl, keinen von den Evangeliſchen anzunehmen, ehe und bevor ſich derſelbe deshalb bey der Obrigkeit angegeben, und von derſelben examiniret worden, ob er aus einem Gewiſſenstriebe, oder bloß aus der Urſache, um nicht unterrichtet zu werden, ehe er zum heiligen Abendmahl gelaſſen wird, und alſo zur Eludirung Königl. Verordnungen ſich zur R. C. Religion bekennen will.

§. 10.

Dieſes ward zwar unter Berlin den 6 May 1747 gehoben, dagegen aber zugleich den R. C. aufgegeben, keinen, der noch nicht die Annos diſcretionis erlanget, folglich von den Religionen und derſelben Unterſchied keine hinlänglichen Begriffe habe, anzunehmen. Dieſes iſt in einem Königsberg den 5 April 1756 datirten Reſcript beſtimmt und feſtgeſetzet, daß keiner angenommen werden ſoll, als welcher das 21ſte Jahr zurückgeleget, und zugleich dargethan hat, daß er ſich in ſeiner Religion fleiſſig unterrichten laſſen. Das ſo genannte Apoſtaſiren aber zu verhüten, war ſchon Königsberg den 4 Jun. 1753 ein Befehl an die Prediger unſerer Kirche ergangen: Da der Uebergang der jungen Leute hauptſächlich daher kömmt, daß ſie nicht bey Zeiten in dem Chriſtenthum unterrichtet, und fleißig zur Schule gehalten worden, dafür, daß ſolches nicht unterlaſſen werde, gehörig zu ſorgen. Wie denn auch den Inſpectoribus zugleich aufgegeben war, in den jährlichen Viſitations-Receſſen die Jurisdictionarios und Wirthe zu weiterer Verfügung namentlich anzuzeigen, welche die Kinder und jungen Leute aus ihren Gütern nicht fleißig zur Schule ſchicken.

§. 11.

§. 11.

Was der Griechen wegen vorgefallen.

Was der Griechen wegen im vorigen Seculo in Königsberg verfüget worden, davon iſt im vorigen Buch, Cap. XII. §. 9. gehandelt. A. 1715 ward die Sache aber von neuem wieder rege, indem ein Abgeordneter von der unveränderten Griechſchen Kirche in Wilda, **Euthym. Ulaſowicz** genannt, um das Exercitium religionis privatum bath, welches auch an dem Ort und in der Art, als es vorhin geſchehen, zu halten, den 6 May 1715 nachgegeben ward. Dieſes iſt nicht nur unter Berlin den 20ſten Oct. beſtätiget, ſondern es ward auch unter Berlin den 29ſten Januar 1727 der Ruſſiſchen Nation erlaubet, auf ihre Koſten eine Kirche zu erbauen. Hierauf legten die Ruſſen auf der Klapperwieſe eine Capelle an. Der geheimte Secret. Mag. **Baſil. Corvin Qwoßorski** beſorgte dieſes, welcher ſchon 1721 ein Privilegium, eine Ruſſiſche Buchdruckerey in Königsberg anzulegen, erhalten hatte, wovon ich in der Acad. Hiſt. *) gehandelt habe. **Corvin** ließ auch aus dem Kloſter Brzeſc einen Prieſter, Namens **Anton Paczkowski**, hieher kommen, gerieth aber in ſolche Armuth, daß er das Kirchen-Geräthe verſetzen mußte, und den Zins für den Saal ſchuldig blieb; dahero der **Paczkowski** 1737 um ferneren Unterhalt bath, zumalen er die Ruſſiſchen Soldaten bedienen mußte. Da ſich aber kein Fond dazu fand, ſo hörte alles auf.

*) II Th. S. 58.

Das zwölfte Capitel.
Von den Schickſalen der Socinianer und der Juden.

§. 1.

Die Socinianer misbrauchen ihre Toleranz.

Die Sache der Socinianer iſt in dieſem Seculo in den guten Umſtänden der Toleranz geblieben, in welchen ſie zu Ausgange des vorigen Jahrhunderts war *). Sie fiengen aber 1712 an derſelben zu misbrauchen, und unſern Predigern Zweifel gegen die Lehre unſerer Kirche, beſonders die von der Dreyeinigkeit, ſchriftlich vorzulegen, und Schriften unter die Leute zu bringen.

Es wird dahero eine Unterſuchung ihrentwegen angeſtellet,

Es ergieng dahero, da ſolches anhielt, unter Königsberg den 13 Januar 1721 an alle Hauptämter der Befehl, zu berichten, ob in ihrem Diſtrict Socinianer vorhanden wären, und welche auch, was für Contracte und Conceßiones ſie hätten, imgleichen, ob ſie ſich ſtill und friedlich begiengen, keine Zuſammenkünfte hielten, noch jemanden zu ihrer Secte zu verleiten ſuchten **). Die hierauf eingelaufenen Berichte wurden dem hieſigen Conſiſtorio zugeſtellet, und dieſes berichtete den 8 April 1721 ***), daß an den meiſten Orten im Lande keine Socinianer vorhanden wären, die vorhandenen aber ſich ziemlich ſtill und friedlich, auch ohne ſonderliche Bemühung, andere zu verführen, verhielten; nur in dem Rheinſchen und Johannsburgſchen hätten ſie ſich nicht geſcheuet, öffentliche Zuſammenkünfte, ja gar Prediger und Schulmeiſter zu halten, da doch in ihren eingeſchickten Contracten, von ihrer Befugniß dazu, nichts enthalten.

*) S. VII Buch, Cap. III. §. 9.
**) Welcher in den Preuß. Zehenden II Th. S. 654. ſtehet.
***) Dieſer Bericht iſt in Herrn D. Bocks hiſtor. Socin. in Pruſſia p. 94. ſeq. zu finden.

§. 2.

Das Conſiſtorium fand dahero für nöthig, daß ſie anzeigten, quo jure ſie das freye Exercitium religionis trieben, und ſie zu dem Ende anzuhalten, daß ſie ihre Privilegia desfalls in forma probante produciren ſollten. Anbey bath das Conſiſtorium, da 44 Socinianer in dem Rheinſchen vorhanden wären, die bald hie bald da zuſammen kommen ſollten, daß auf ſolche Leute wohl Acht gegeben würde, damit ſie nicht einen öffentlichen Gottesdienſt ohne Erlaubniß anſtellen, noch andere verführen, oder ihre Schriften den Unſrigen ſub pœna relegationis communiciren möchten. In der Art ergieng auch darauf den 26 April 1721 ein Befehl an alle Hauptämter, insbeſondere ward dem Verweſer in Johannsburg anbefohlen, zu unterſuchen, und davon zu berichten, wie ſie dazu kämen, daß ſie einen gleichſam öffentlichen Gottesdienſt anſtellten, auch einen Prediger und Schulmeiſter hielten.

§. 3.

Das geſchahe, es wurden auch die Acta nebſt einer Schrift, welche um die Zeit beſonders ein Aufſehen machte, eingeſandt; dieſe führet den Titul: Chriſtliche Geſpräche in unterſchiedenen Articuln der chriſtlichen Religion, inſonderheit von der Heil. Dreyeinigkeit, und Johann Preuß 1682 in 4. herausgegeben hat *). Das Conſiſtorium ſchrieb hierauf den 5 Julii, das eingeſchickte Buch ſey eines von den ärgſten der Socinianer, die andern (und ihnen das Exercitium religionis unterſaget.)

beygelegten Piecen verdienten nicht eine öffentliche Widerlegung, wie ſie denn ſchon genung in den antiſocinianiſchen Büchern widerleget wären, würden alſo nur zu caßiren ſeyn. Doch wäre den Socinianern anzudeuten, daß ſie der Communicirung ſolcher Bücher auf alle Art, bey harter Strafe, ſich zu enthalten hätten. Den Aemtern aber wäre aufzugeben, daß ſie, ſo bald ſich jemand von ihnen unterwinden ſollte, andere zu verleiten, ſie ſolches anzuzeigen hätten, welches auch den Inſpectoribus von dem Conſiſtorio aufgegeben werden würde. Wenn dieſe Leute aber keinesweges darthun könnten, daß ſie nach ihren Contracten befugt wären, einen förmlichen Gottesdienſt unter der Direction eines Predigers und Schulmeiſters zu halten, ſondern nur zu ihrer Vertheidigung deshalb beygebracht hätten, daß ihnen ſolches bis dahin nicht gewehret worden, dieſes aber daher geſchehen ſeyn kann, weil ſie ihren Gottesdienſt heimlich gehalten haben, und alſo die Sache nie zur Unterſuchung gekommen: ſo bath das Conſiſtorinm, den Socinianern den öffentlichen Gottesdienſt fortmehro ſub pœna ejectionis zu unterſagen **). Es ergieng auch hierauf in der vorgeſchlagenen Art, unter Königsberg den 30 Jul. 1721 an das Amt Johannsburg ein Reſcript, und den Socinianern ward das Exercitium religionis gänzlich inhibiret ***).

*) S. Bocks l. c. p. 92. ſeq.

**) Die Relation des Conſiſtorii ſteht in Herrn D. Bocks l. c. p. 96. ſeq.

***) Das Reſcript iſt in den Preuß. Zehenden II Th. S. 655. u. f. zu finden. Es ward aber auch zu gleicher Zeit der hieſigen theologiſchen Facultät, wie Herr D. Bock l. c. p. 97. anmerket, aufgegeben, in ihren Vorleſungen die ausgeſtreueten Schriften der

der Socinianer zu prüfen, wie unrichtig darinnen die Stellen der heil. Schrift gedeutet, zu zeigen, und ihre Zuhörer vor den Irrthümern derſelben zu verwahren.

§. 4.

Sie kehren ſich aber daran gar nicht.

A. 1729 aber berichtete der Erzprieſter zu Johannsburg, nebſt dem daſigen Hauptamte, daß die 1721 verbothenen Zuſammenkünfte der Socinianer in Andreswalde nicht nur fortgeſetzet würden, ſondern ſich auch vergrößert hätten, indem ſie, an ſtatt, daß ſie bis dahin in einer Stube zuſammen gekommen, fortmehro ein beſonderes Haus zu ihrem Gottesdienſt erbauet, und darinn nicht nur genungſame Manns- und Frauens-Bänke, ſondern auch Bänke für Fremde geſetzet hätten. Sie unterhielten einen ordentlichen vocirten Prediger ſowohl als Schulmeiſter, und giengen nicht in die Evangeliſchen Kirchen, in welche ſie eingewiedmet ſind. Sie hielten aber nicht nur Sonntags, ſondern auch Mittwochs und Freytags einen öffentlichen Gottesdienſt, und des Sonntags kämen nicht allein die in Andreswalde befindlichen Familien, ſondern auch viele andere aus benachbarten Dörfern, daſelbſt zuſammen. Es würden auch Leute unſers Glaubens nicht nur dazu gelaſſen, ſondern es hielten auch Sechswöchnerinnen derſelben ihren Kirchgang daſelbſt. Ihre Verſtorbenen beerdigten ſie, ohne ſich bey dem Pfarrer in Drigallen, wohin Andreswalde gehöret, deshalb zu melden, noch der Kirche das Erde- und Glocken-Geld abzutragen, invitirten anbey unſere Leute zu dieſen ihren Begräbniſſen, bey welchen eine ſolenne Leichpredigt gehalten würde, wie ſie denn auch ihre Todten mit einer öffentlichen Proceßion beerdigten. Die gebohrnen Kinder würden nicht angegeben, und wegen der Copulation meldeten ſie ſich nur ſelten, da

ſie doch die Jura ſtolæ nach Drigallen abzutragen hätten. Sie ließen ſich auch copuliren, ohne in unſern Kirchen dreymal proclamiret zu ſeyn, wobey denn die Gradus prohibiti leicht violiret werden, auch einer des andern Braut nehmen könnte *).

*) Dieſer Bericht kömmt in Herrn D. Bocks l. c. p. 98 ſeq. vor. Daß ſie aber, wie darinn angenommen wird, die Unſerigen Heiden nennen, das leugnet Konski in den Act. hiſt. eccleſ. XIX Band, S. 253.

§. 5.

Das Gutachten des Conſiſtorii wegen des ihnen zu verſtattenden Exercitii religionis.

Auf dieſen Bericht ward 1730 eine Commißion in loco gehalten, und alles Angezeigte auf das genaueſte vor derſelben unterſuchet, und daß es ſich alſo verhielte, befunden. Das Conſiſtorium ſtattete darauf den 31 May 1731 folgendes Gutachten ab *): Die Socinianer hätten kein Privilegium exercitii religionis aufzuweiſen, welches ſie ſelbſt zugeſtanden; in der Interceßion des Königes in Polen, Michael, welche 1672 geſchahe **), ſey auch keiner Religion, ſondern nur einiger exulirenden Polen, Erwähnung gethan. Es wäre demnach fortmehro nicht die Frage von ihrer Ejection, als welches zu ſpät ſeyn dürfte, ſondern nur, nachdem ſie bereits mehr denn ſiebzig Jahre toleriret worden, weil ſie ſich ſtill und ruhig die Zeit her verhalten, auch ihre Scripta nicht diſſeminiret, noch jemanden von unſerer Kirche zu ihnen, dagegen einige von ihnen zu uns getreten, alſo bey ihrer Toleranz zu hoffen ſey, daß auch die übrigen gewonnen werden könnten, von dem exercitio religionis. Nun hätten ſie zwar ratione præteriti da ihnen 1721 der öffentliche Gottesdienſt ſchlechterdings unterſaget, und ſie dennoch das Verbothene verrichtet, offenbar contraveniret, und wären deshalb ſtraffällig gewor-

geworden, ratione futuri aber könnte die Sache etwan alſo gefaſſet werden, daß ihnen zwar erlaubet würde, einen Ermahner und Schulmeiſter zu halten, doch daß nicht alle an einem Orte ſich verſammleten, als welches ein Auſſehen macht, unſere Prediger auch jederzeit einen freyen Zutritt zu ihren Verſammlungen hätten, ſo wie bey den Juden ſolches verſtattet iſt, damit nicht die Evangeliſche Lehre gelästert werde. Auch würde ihnen ſub pœna ejectionis zu verbiethen ſeyn, ihr Glaubens-Bekenntniß und den Catechismus unter die Unſrigen auszuſtreuen, und dem Schulmeiſter wäre anzudeuten, unter keinem Vorwande Kinder chriſtlicher Eltern zu informiren. Die ſich verheirathen wollen, müßten ſich in Evangeliſchen Kirchen aufbieten laſſen, doch könnte das Votum bey der Proclamation weggelaſſen werden, nicht, als ob man ihnen nicht Gutes wünſchen dürfte, ſondern, damit es nicht bey dem gemeinen Mann das Anſehen gewinne, als hielte man ſie für Glaubensgenoſſen. Die Copulation könne ihr Ermahner verrichten. Die Gebohrnen und Verſtorbenen müßten den Evangeliſchen Predigern angezeiget, auch denſelben die Jura ſtolæ entrichtet werden. Ihre Kinder müßten ſie in den Dorfſchaften zu den Evangeliſchen Schulen halten, auch ihre Leichen nicht mit ſolchen Aufzügen, als bishero geſchehen, beerdigen. Endlich aber müßten ſie ſich aller anzüglichen Redensarten gegen die Evangeliſchen enthalten, und unſer Geſinde nicht an ſich ziehen, noch es zu ihrer Secte verleiten ***).

*) Dieſes Gutachten liefert Herr D. **Bock** l. c. p. 101 ſeq.

**) S. VII Buch, III Cap. §. 6.

***) In den Act. hiſt. eccleſ. XVII Band, S. 902. wird dieſes Gutachten für den Socinianern ziemlich günſtig erkläret.

§. 6.

Ihre nachherige Verfaſſung.

Es iſt aber hierauf nichts erfolget; die Socinianer ſind indeſſen im Lande geblieben, und nach Herrn D. **Bocks** Anzeige a) waren 1753 gegen ſiebzig Perſonen von dieſer Secte im Lande, in dem Rheinſchen beſonders aber, wo 1721 vier und vierzig nach §. 1. ſich fanden, kaum zwanzig vorhanden geweſen. Vorhin waren zwo Gemeinen, deren jede ihren eigenen Lehrer hatte, nämlich zu Rutow, im Rheinſchen Amte, und Andreswalde b). A. 1753 aber war nur an dem letztern Orte ein Lehrer vorhanden,, welcher auch die wenigen Kinder aus Rutow ſowohl als Andreswalde unterrichtete. Die übrigen Kinder wurden von ihren Eltern unterwieſen, da dieſelben gröſtentheils arm waren. Den Gottesdienſt verrichteten ſie in Polniſcher Sprache, in welcher auch ihr Catechismus und ihre Geſänge verfertiget, weil die meiſten unter ihnen gebohrne Polen waren. Zuweilen bedieneten ſie ſich auch eines deutſchen Catechismus, welcher mit dem polniſchen ganz übereinkam, von dem Roconiſchen aber in einigen, beſonders in der Lehre von der Genugthuung Chriſti, abweichet c). Zu Rutow iſt nachhero, nachdem das Dorf verkaufet worden, der Gottesdienſt, nach Herrn D. **Bocks** Vermuthung d), eingegangen e).

a) Hiſt. Socinism. p. 105. ſeq.
b) S. VII Buch, Cap. III. §. 8.
c) S. Herrn D. **Bocks** l. c. p. 106.
d) l. c. p. 105.
e) S. die Acta hiſt. eccleſ. XIX Band, S. 245. u. f.

§. 7.

Beſchreibung ihrer gottesdienſtlichen Handlungen,

Es hat übrigens Herr D. **Bock** Gelegenheit gehabt, ihrem Gottesdienſte beyzuwohnen, und davon, auch andern hieher gehörigen Stücken, folgendes *) angemerket. Sie kommen in einem Privat-

Hauſe

Hauſe zuſammen, in welchem ein Zimmer dem Gottesdienſte gewiedmet iſt. Des Sonntags Vormittags wird anfangs aus Preußens Geſangbuch ein Lied angeſtimmet, dann hält der Ermahner eine kurze Anrede an die Verſammleten, fällt mit ſeinen Zuhörern auf die Knie, und thut ein Gebeth mit eigenen Worten um den göttlichen Segen zur Verkündigung ſeines Wortes. Hierauf wird das ſo genannte Evangelium, oder ein anderer bibliſcher Text verleſen, und der Vortrag darüber währet nicht länger, als eine Stunde. Hierauf wird die Predigt catechetiſch mit der Jugend wiederholet, und der Gottesdienſt mit Gebeth und Geſang geſchloſſen. Nachmittags wird nur kurz geprediget, und die meiſte Zeit auf den catechetiſchen Unterricht der Jugend verwendet. Die zum erſtenmal zum heil. Abendmahl gehen wollen, werden vorhero täglich eine Zeitlang von dem Prediger unterrichtet, und hierauf getaufet. Vor der Taufe werden ſie öffentlich befraget, ob ſie mit Chriſto in den Bund treten, dem Teufel, der Welt und den verderbten Lüſten entſagen, Chriſto dagegen allein in einem unſträflichen Wandel nach Gottes Gebothen nachfolgen, und bey der erkannten Lehre, ſollte es auch mit Verluſt zeitlicher Güter, ja ihres Lebens geſchehen müſſen, beſtändig bleiben wollten. Hierauf wird der Täufling, nachdem der Prediger über ihn gebethet, zu dem nächſten Teich geführet, und tritt, nachdem er abermals ermahnet worden, mit dem ganzen Leibe in das Waſſer, worauf er in dem Namen des Vaters u. ſ. w. getaufet, und alsdann in den Beth-Saal zurückgeführet wird, wo der Prediger ein Gebeth zum Beſchluß verrichtet.

beſonders der Taufe,

*) l. c. p. 89. ſeq. S. auch Acta hiſt. eccleſ. XVII Band, S. 895. u. ſ. w. wo das aus Herrn D. Bocks Buche hier Angeführte gleichfalls vorkömmt.

§. 8.

Diſciplin, Die Communicanten kommen Tages vorher Nachmittags zuſammen, da denn eine Vorbereitungs-Predigt gehalten wird, worauf alle, die nicht zu ihrer Gemeine gehören *), oder noch nicht getaufet ſind, abtreten. Alsdann gehet das Gewiſſens-Examen an, und ein jeder erhält beſonders die ihm nöthigen Erinnerungen, zwar auch wohl von den Gliedern der Gemeine. Die unter einander in einen Streit gerathen, werden ausgeſöhnet, die aber durch eine vorſetzliche Sünde ein Aergerniß gegeben, ſcharf vermahnet, auch wohl von dem heiligen Abendmahl zurückgehalten. Nachdem dieſes mit den Perſonen des männlichen Geſchlechtes geſchehen, wird ein gleiches mit dem weiblichen vorgenommen, doch mit dem Unterſchied, daß der Prediger allein redet und ermahnet. Hierauf wird die Thür wieder eröffnet **), und die Verſammlung gehet, nachdem gebethet und geſungen worden, aus einander.

und Communion. Tages darauf wird nach gehaltener Predigt ein Tiſch gedeckt, und darauf ein Teller mit Brod und ein Kelch mit Wein geſetzet. Dann ſinget man ein Abendmahls-Lied, und es treten ſo viele von den Mannsperſonen, als Platz haben, vor den Tiſch, der Prediger verlieſet die Worte der Einſetzung, und ſegnet das Brod ein, und die Umſtehenden bethen; alsdann ſetzen ſich die Communicanten, und der Prediger bricht das Brod, und reicht es ihnen, ſie aber nehmen es aus ſeiner Hand. Hierauf ſegnet er den Kelch mit Gebeth ein, und dann ſtehen die Communicanten auf, welche nachhero den Kelch ſitzend empfangen. Wenn aber Gott gedanket wird, ſtehen ſie wieder auf, und nehmen ihren gewöhnlichen Platz wieder ein. So wird es auch mit den übrigen gehalten, und endlich wird der

Actus mit einem Gebeth, das kniend verrichtet wird, und einem Geſange geſchloſſen ***).

*) Hieraus erhellet, daß ſie einen öffentlichen Gottesdienſt halten, welchem ein jeder beywohnen kann.

**) Auch dieſes iſt ein Kennzeichen eines öffentlichen Gottesdienſtes.

***) Sie haben auch Diaconos, die für die Wittwen und Waiſen zu ſorgen haben, welche ihre Jahre haben, und einen guten Wandel führen müſſen. S. Bocks l. c. S. 89.

§. 9.

Nebſt Anmerkungen darüber.

Ein zu Hamburg 1755 getaufter, aus Arenswalde in Preußen gebürtiger Socinianer, Namens Konzki, hat einige Anmerkungen über dieſe vom Herrn D. Bock ertheilte Nachrichten gemacht, welche in den Act. hiſtor. eccleſ. *) vorkommen, aus welchen erhellet, daß ſie nur viermal des Jahres, nämlich an den in Preußen gewöhnlichen Bußtagen, Communion halten, den erſten Sonntag im Monat als einen Buß- und Beth-Tag zugleich begehen, zu gewiſſen Zeiten auch ein Conſeſſus fratrum zu Andreswalde gehalten würde. Die Taufe wird des Nachts in aller Stille verrichtet, um keine Gelegenheit zum Spotten zu geben. Die neugebohrnen Kinder werden an einem Tage in das Haus der Verſammlung gebracht, da denn über ſie gebethet und ihnen ein Name beygeleget wird. Die von andern Religionen Uebergehenden werden nicht, wenn ſie es nicht ſelbſt begehren, getauft; es gehe aber ſelten jemand zu ihnen über, und er könne ſich nur des einzigen reformirten Predigers, Joach. Sigism. Schwarzkopfs erinnern, welcher 1744 ihn informiret hat **).

*) XIX Band, S. 244 u. ſ. w.

**) S. l. c. S. 224.

§. 10.

Ihre Diſciplin belangend, ſo wird bey der Vorbereitung zur Communion ein jeder von den Brüdern, nach der Ordnung, wie ſie ſitzen, beſonders um ſeine Vorbereitung befraget, worauf ein jeder nach Belieben und Beſchaffenheit ſeiner Gaben antwortet. Der Lehrer thut die Ermahnung hierauf hinzu, und ein jeder von den Brüdern hat die Freyheit, wenn er dazu tüchtig iſt, das Seinige dazu beyzutragen. Iſt jemand in dem Rufe, daß er einen unordentlichen Wandel führe, kann aber deſſen nicht völlig überführet werden, wird es ſeinem Gewiſſen anheim geſtellt, nachdem er, ſich zu prüfen und lieber davon zu bleiben, als unwürdig zum Tiſch des Herrn zu gehen, ermahnet worden. Trunkenbolde, Hurer, Zankſüchtige, und die ſich auf Tanzen und Spielen legen, werden excommuniciret, auch wohl nach Beſchaffenheit der Umſtände dergeſtalt abgeſondert, daß man mit ihnen nicht einmal iſſet; ſie werden auch nicht eher in die Gemeinſchaft wieder aufgenommen, bis ſie ihr Thun bereuen, und ihr Leben beſſern. Junge Leute, die bey Herrſchaften anderer Religion in Dienſten ſtehen, müſſen von denſelben ein Zeugniß ihres Wohlverhaltens öffentlich alsdann produciren. Die Schweſtern aber werden nur überhaupt ermahnet, und wo eine etwas zu ſagen hat, oder ſie um etwas befraget werden ſoll, ſo muß einer von den Brüdern in der Stille mit ihr ſprechen, und ſodann das Geredete der Gemeine laut anzeigen. Wenn einige die Diſciplin verſäumen, und erſt des folgenden Tages erſcheinen, werden ſie, nach geendigter Predigt, beſonders um ihre Vorbereitung befraget. Bey der Communion werden die Worte geſprochen: Nehmet hin und eſſet, geliebte Brüder in dem Herrn, dieſes geſegnete Brod, welches bedeutet und abbildet den Leib unſers Herrn Jeſu Chriſti, der für uns

gegeben

gegeben iſt, und erinnert euch dabey ſeines Leidens u. ſ. w. Dieſe Worte werden aber nicht bey einem jeden Communicanten wiederholet, ſondern die Rede von dem Leiden Chriſti wird fortgeſetzet, und ſo auch bey dem Kelch. Wenn alle das Abendmahl genoſſen haben, ſetzet ſich der Lehrer nieder und genießet daſſelbe auch für ſich. Nach geendigtem Gottesdienſt ermahnet ein Diaconus, nicht der Opfer des Wohlthuns zu vergeſſen, da denn ein jeder etwas für die Armen auf den Tiſch leget *). Von dem Catechismus, deſſen oben §. 6. gedacht iſt, merket **Kontzki** annoch an **), daß es der Unterricht in der chriſtlichen Religion ſey, welcher 1717 ***) gedruckt, und davon nachhero viele Exemplaria hieher gekommen, der aber nicht in allem mit dem polniſchen Catechismus übereinkäme.

*) Es wird auch l. c. S. 254. angemerket, daß ſie keinem verwehren noch abrathen, anderer Religionsverwandten Bücher zu leſen und ihre Kirchen zu beſuchen.

**) l. c. S. 246 u. f.

***) Aber nicht, wie in den Actis hiſt. eccleſ. XVII Band, S. 901. angenommen wird, in Königsberg.

§. 11.

Es ſind übrigens aber auch einige von den Socinianern zu öffentlichen und auch anſehnlichen Ehrenämtern gelaſſen worden. **Joh. Vladisl. von Suchodolentz**, welcher 1751 ſtarb, war Königlicher Ober-Teichinſpector *), und noch lebet der Licentrath und Ingenieur, **Joh. Friedr. von Morſtein**, welcher zu Labiau wohnet. **Johann Jacob Wilkovius**, welcher unter dem Namen **Andr. Crucigeri** de reſurrectione mortuorum geſchrieben, ſtarb 1753 allhier als Polniſcher interpres juratus **). Es haben auch von den Rutowſchen Predigern **Sam. Kontzki, Andreas Labenski** und **Thaßitius**, ehe ſie

Socinianer die hier befördert worden, oder ſtudiret haben.

ſie nach Holland und Frankfurt gegangen, allhier den Grund ihrer Studien geleget ***).

*) S. von ihm des Herrn M. Piſanski hiſtor. liter. Pruſſ. p. 110.

**) Es wird des Tractats in der Vorrede vor den Hamburgſchen Kanzelreden gedacht, und in den Act. hiſtor. eccleſiaſt. XIX Band, S. 250 u. ſ. w. kömmt ein mehreres von ihm vor.

***) S. Acta hiſt. eccleſ. XVII Band, S. 893.

§. 12.

Was wegen des Jüdiſchen Gebeths Alenu verfüget iſt.

Die Juden endlich belangend, ſo ſind unter Cöln den 28ſten Auguſt 1703 alle Prediger ermahnet, bey aller Gelegenheit dahin zu ſehen, wie ſie dieſelben mit aller Sanftmuth und gründlich überzeugen mögen, alle aber, ſo den Namen Chriſti nennen, angewieſen, ihnen kein Aergerniß zu geben; dagegen aber, da Se. Königl. Maj. benachrichtiget worden, daß die Juden in dem Gebeth, Alenu genannt *), in den Schulen ſowohl als zu Hauſe Läſterungen wider den Heiland führen, dabey ausſpeyen, und von ihrem Orte etwas hinweg ſpringen ſollen **): ſo ſoll kein Jude noch Jüdinn, bey Strafe, ſofort aus dem Lande gejaget zu werden, die Worte des beſagten Gebeths Alenu Jeſchabbeach, Schehim eorcim umiſtachavim lehevel varik, umitpallelim le lo joſchia ausſprechen. Zudem ſoll auch das ganze Gebeth hinführo in der Schule nicht in der Stille von einem jeden gebethet, ſondern von einem aus der Gemeine laut und deutlich geſprochen, und von den übrigen nachgebethet, auch Aufſeher dazu verordnet werden, welche ihre Schule zum öftern beſuchen. Wo aber jemand zu Hauſe oder anderswo die angeführten Worte bethen, dabey ausſpeyen und wegſpringen würde, oder den Kindern ſolches beybringen ſollte, wider den ſoll, ſo bald man es in Erfahrung bringet, mit der angedroheten Strafe ohne

Verzug verfahren werden ***). Und auch 1724 ward unter Königsberg den 31ſten Aug. verordnet, daß die Juden keinen Privatgottesdienſt halten ſollten, damit allen Unordnungen auch des Gebeths Alenu wegen, vorgebeuget würde, wie ihnen denn auch in den Schutzpatenten die Läſterung des Namens Jeſu verbothen worden.

*) Weil es ſich damit anfängt.

**) Obgleich die Juden ſolches nicht zugeſtehen wollten, ſondern behaupteten, daß ſie in dieſem Gebeth, welches von Joſuä Zeiten herkäme, die Chriſten nicht meynten, ſondern die Heiden, auch ſich zur Abſchwörung des ihnen desfalls vorgelegten ſcharfen Eides durchgehends erbothen.

***) Es iſt dieſes Reſcript in Grubens Corp. I Th. S. 96 u. ſ. w. befindlich.

§. 13.

Die Aufſeher über die Synagoge in Königsberg.

Es ward auch bereits 1704 D. **Chriſtian Walther**, Prof. theol. ordin. welcher zwey Diſputen de precibus Judæorum drucken laſſen, zum Aufſeher über die Jüdiſche Synagoge ernannt. Ihm folgte 1717 nach ſeinem Tode D. **Heinr. Lyſius**, Prof. theol. ordin. Dieſer ließ ſich 1727 ſeinen Sohn, den Prof. extraord. ling. oriental. **Johann Heinr. Lyſius** adjungiren, welcher auch 1731 ſeinem verſtorbenen Vater ſuccedirte. Nachdem dieſer aber 1745 als D. und Prof. theol. ordin. geſtorben, kam **Joh. Bernhard Hahn**, theol. Doct. und Prof. oriental. ling. ordinar. in ſeine Stelle; nachdem derſelbe aber 1755 die Welt verlaſſen hatte, erhielt ſein Nachfolger in der Profeßion, **Georg David Kypke**, dieſelbe Inſpection.

§. 14.

Sie erhalten ein General-Privilegium.

A. 1730 den 29ſten September erfolgte das General-Privilegium der Juden, und hierauf hat ihre Anzahl allhier ſo zugenommen, daß ihnen die vorige

Synagoge zu enge ward, dahero ſie vor einigen Jahren in der vordern Vorſtadt eine anſehnliche Schule errichtet haben. Juden-Taufen ſind auch zum öftern vorgefallen, und haben einige die dabey gehaltenen Predigten drucken laſſen; beſonders hat der hieſige Roßgärtſche Pfarrer **Steinkopf** ſich damit beſchäfftiget, und der von ihm getaufte ehemalige Prof. zu Prag, Chriſtian Gottfr. Seligmann, ſtudirte nachhero allhier Theologie, ſtehet aber vorjetzo als Landmeſſer in Königlichen Dienſten. Dieſer iſt es auch, welcher zu dem Morauſchen Stipendio für einen Judæum converſum, der Theologie ſtudiret, und deſſen Cap. V. §. 8. gedacht iſt, Gelegenheit gab.

Von den Juden-Taufen.

Das dreyzehente Capitel hält vermiſchte Nachrichten nach chronologiſcher Ordnung in ſich.

§. 1.

Herberts Lehrſätze.

Im Jahr 1714 hob ſich das in Religionsſachen mit dem **Heinr. Nicol. Herbert** *) Vorgefallene an, wovon in den Unſchuld. Nachrichten eine umſtändliche Beſchreibung ſich findet **). Dieſer wollte eine neue Kirche ſtiften, und ſeine Sätze giengen dahin: Der heilige Geiſt wirke noch heute unmittelbar durch Offenbarung, und durch dieſe müßte das neue Teſtament erkläret werden. **Weigel**, **Böhm**, **Frankenburg** und **Prätorius** (**Hohburg**) wären göttliche Lehrer geweſen. **Luther** habe zwar anfangs recht gelehret, hernach aber ſey er ein fleiſchlicher Lehrer geworden. Alle unſere Theologi wären Patres errorum, und die formula concordiæ

concordiæ ſey eine formula diſcordiæ. Gottes Wort und die Sacramente ſind keine kräftigen Mittel zur Seligkeit. Durch die Taufe wird man nicht wiedergebohren. Zum Abenmahl zu gehen iſt nirgends gebothen, und unſer Abendmahl iſt nicht Chriſti Abendmahl. Unſere libri ſymbolici lehren von der Rechtfertigung nicht recht. Unſere Kirche iſt eine ſectiriſche Bibel, und ein Haufe der Gottloſen; die dagegen von uns Qvaker genennet werden, ſind vollkommene Leute, und er hoffet, bald zu der Vollkommenheit zu kommen. Jetzo iſt kein Lutheriſcher Prediger ein Diener Chriſti, er aber ſey von Gott geſandt, und habe den Geiſt Chriſti, weil er auf keine Predigt zwo oder drey Stunden, wie jene, meditiren darf. Chriſten ſind nicht an das Kirchengehen gebunden, ſie haben in ſich den Geiſt, der ihnen predigt. Chriſten als Chriſten bedürfen keiner Obrigkeit ***).

*) Er hatte theils junge Herren informiret, theils Kriegsdienſte eine Zeitlang verrichtet.

**) 1717. S. 836 u. ſ. w.

***) S. Unſch. Nachr. l. c. S. 840 u. f. wo dieſe Sammlung von Separatiſtiſchen, Anabaptiſtiſchen und Enthuſiaſtiſchen Gedanken vorkömmt.

§. 2.

Wie er ſich gegen das Conſiſtorium erkläret hat.

Anbey ſtieß dieſer Menſch, welcher zu Welau ſich aufhielt, öffentlich wider unſere Prediger und Lehre harte Worte aus, erhielt auch einen Anhang von Leuten, die nicht mehr in die Kirche giengen. Das Miniſterium in Welau berichtete dieſes demnach 1714 den 5ten September an das hieſige Conſiſtorium, welches ihn darauf vor ſich kommen ließ. Anfangs wollte er zwar einiges ihm Beygemeſſene limitiren und beſchönigen, geſtand aber endlich, er wäre weder ein Lutheraner noch ein Reformirter; es

giengen ihn dahero weder die Lehrſätze noch die abergläubiſchen Gebräuche dieſer Kirchen an. Zum Abendmahl wäre er in drey Jahren nicht geweſen, wollte auch dazu nicht mehr gehen, noch Gemeinſchaft mit unſerer Kirche haben, in welcher Art ſein Weib ſich auch erklärte. Wenn er indeſſen eine Conferenz mit den Theologen begehrte, erhielt er dieſelbe zwar, ſie war aber fruchtlos. Er gab dagegen den 7 Nov. ſein Bekenntniß dem Conſiſtorio, nebſt einer Widerlegung der Welauiſchen Prediger, ſchriftlich ein, welche er unter andern mit dieſen Worten ſchloß: E. Er. Conſiſtorium mag gewiß glauben, daß die Zeit da iſt, Babel zu fällen, und das Lamm mit Macht auf ſeyn wird, die heidniſchen Chriſten zu vertilgen, und dem Lande Preußen, das durch ſeine Leiter in die Grube des Verderbens geführet wird, der Sodomitiſchen Sünden wegen von Morgen und Mitternacht das Garaus zu machen, damit ſämtliche Aſſeſſores und übrigen Einwohner nicht mit an dem erſchrecklichen Tage fallen und untergehen dürften. Jeſus ſende noch ſeine Propheten, die aber verworfen und verhöhnet würden *).

*) S. **Unſch. Nachr.** l. c. S. 840 u. ſ. w.

§. 3.

Verſpricht ſtill und ruhig zu ſeyn.

Herbert gelobte indeſſen, ſeine Meynungen für ſich zu behalten, keine Conventicula in ſeinem Hauſe anſtellen zu laſſen, dahero hatte es vor der Hand bey dem Geſchehenen ſein Bewenden. A. 1715 den 6ten März aber berichtete das Conſiſtorium an die Regieruug, es wäre periculum ſeductionis vorhanden, und bath, den Herbert zu nöthigen, daß er Welau verlaſſen möge, und alſo von ſeinem Anhange abgeſondert würde. Es kam aber die Reſolution darauf, daß, obgleich ein ſolcher Fanaticus wohl verdienet, nach Vorſchrift der Kirchenordnung, von der Gemeine

meine abgeſondert und aus dem Lande geſchaffet zu werden, er dennoch in Hoffnung der Beſſerung, und da er verſprochen, ſich ſtill zu verhalten, annoch in ſo weit toleriret werden ſollte, doch daß er keine Conventicula anſtelle, noch ſeine Irrthümer propagire. Er gieng indeſſen hierauf von ſelbſt heimlich weg, und nach Danzig, wo er ſich zu den Mennoniſten wandte, die ihn eine Zeitlang unterhielten *); weil er aber keine Profeßion erwählen, noch arbeiten wollte, ſich ſeiner zu entledigen ſuchten, zumalen er ſich zu vieles zu meiſtern unternahm. Er kam demnach in einem Mennoniſten-Habit nach Königsberg **).

Geht nach Danzig unter die Mennoniſten.

*) Aus Schiedlitz ſchrieb er den 3ten Jan. 1716 nach Welau: Er fliehe allen Gottesdienſt, und diene Gott im Geiſt und in der Wahrheit. Die verſtellten Satans-Apoſtel meide er, und glaube nicht, daß Gott die Menſchen durch ſeine Feinde ſelig machen werde. Es iſt Betrug mit Kirchen. Das Nachtmahl halte er mit Chriſto, und bitte um die Feuertaufe im Heil. Geiſt, die ihm nicht verſaget werden würde.

**) S. Unſch. Nachr. l. c. S. 845 u. ſ. w.

§. 4.

Hier fieng er ſein Werk allmählig wieder an, und ſtellte Zuſammenkünfte an. Es gieng auch die Rede, daß er ſein Kind ſelbſt getaufet habe. Er ward demnach vor das Conſiſtorium citiret, und geſtand, daß ſein Kind von keinem Evangeliſchen Prediger getaufet worden, weil er ſich zu ihrer Kirche nicht hielte, meynte übrigens, da das Kind geſtorben, wäre nicht nöthig, nach deſſelben Taufe zu fragen. Von Conventiculis wollte er zwar nichts wiſſen, geſtand aber doch, daß des Sonntags unter dem Gottesdienſt in der Kirche, welchem er niemalen beywohne, einige zu ihm kämen, denen er den rech-

Kömmt nach Königsberg.

Läßt ſein Kind nicht taufen.

Stellt Zuſammenkünfte an.

ten Weg zeige, wobey er conteſtire, daß er ſich dieſes nicht würde wehren laſſen, und das Conſiſtorium auf das heftigſte angriff *).

*) S. Unſch. Nachr. S. 849.

§. 5.

Taufet ein Kind,

Das Conſiſtorium that demnach den 8 Aug. 1716 der Regierung den Antrag, daß ihm das Conſilium abeundi ertheilet, auf den Fall der Renitenz aber er mit Nachdruck weggeſchafft, auch denen, bey welchen er ſich aufhielt, aufgegeben werden möchte, ihn aus dem Hauſe zu ſchaffen *). Nicht lange darauf ließ Herbert ſich gelüſten, ein Kind zu taufen, ob ihm gleich ſolches von dem Conſiſtorio unterſaget worden, es auch keine Nothtaufe war. Herbert ward demnach von neuem vorgefordert, und antwortete auf die Frage: Durch welche Macht er ſolches unternehmen dürfen? Als ein Chriſt zwar, halte er für ſich nicht viel von der Taufe, weil es nirgends in der Schrift alſo gebothen ſey; er habe aber, da man es von ihm ſo hart verlanget, und auf ſein Gewiſſen geworfen, in ſo weit ſich herunter gelaſſen. Er habe ſeine Vocation von Gott und müſſe fragen: wer den Geiſtlichen allein die Macht gegeben, zu taufen, und woher ſie den Beruf dazu hätten? Sie wären malæ fidei Profeſſores, die alles an ſich raffen wollten, wie Gottfried Arnold und andere gezeiget hätten. Der Vater des Kindes meynte auch, er hätte der Obrigkeit darinn nicht gehorchen dürfen. Dieſer ward demnach von dem Conſiſtorio in eine achtägige Thurm- oder Geldſtrafe von 100 Gulden, an das Hoſpital condemniret,

ſoll das Land räumen,

Herbert aber für ſchuldig erkannt, innerhalb acht Tagen das Land zu räumen, und das Urtheil ward den 8ten October publiciret, auch Tages darauf der Regierung ad confirmandum eingeſchickt **).

*) Die,

*) Dieſen ward zugleich aufgegeben, daß ſie ſich zur Kirche und zum Abendmahl halten ſollten.

**) S. Unſch. Nachr. l. c. S. 850 u. ſ. w.

§. 6.

Herbert provocirte aber von dieſer Sentenz an die Regierung, und bat um eine Conferenz, aber nicht mit Geiſtlichen, ſondern Weltlichen. Er erhielt auch ſolches, doch in der Art, daß der Oberhofprediger, nebſt zween Predigern dieſer Stadt, und der Advocatus fiſci, zu Commiſſarien ernannt würden, welche ſich äußerſt bemühen ſollten, mit allem Glimpf und beweglichen Vorſtellungen, ſeinen Unfug ihm zu Gemüthe zu führen, und ihn zurechte zu weiſen. Es war aber alles vergebens, ſondern Herbert blieb dabey, er wolle mit unſerer Kirche nicht eher Gemeinſchaft haben, bis ihre Lehrer durch Benennung derer, welche durch ihr Amt bekehret, erweislich gemacht haben würden, daß ſie den heiligen Geiſt hätten. Vor der Welt wolle er unſer Miniſterium nicht verachten; man ſolle aber ihn auch als einen von Gott berufenen Lehrer erkennen, und ihm ſeine Freyheit laſſen, die anzunehmen, welche Gott durch ſein Wort bekehren wollte. Es ward demnach, die Conſiſtorial-Sentenz zu vollziehen, den 19ten Oct. 1716 Anſtalt gemacht. Herbert wartete aber ſolches nicht ab, ſondern gieng mit Weib und Kind abermals nach Danzig, daſelbſt ſoll er gleichfalls motus erreget haben, von ſeinen ferneren Schickſalen aber iſt nichts kund worden *). welches auch erfolgte.

*) S. Unſch. Nachr. S. 852 u. ſ. w.

§. 7.

Der Schriften zu gedenken, die bey dieſer Gelegenheit im Druck erſchienen, ſo machte Herbert 1714 den Anfang mit einer, Zeugniß der Wahrheit genannt, Zwiſchen ihm,

genannt, welcher der Erzprieſter in Welau und ehemaliger Profeſſor theol. extraord. allhier, D. Chriſtian Conrad Göritz, 1720 den entlarvten Qvaker entgegenſetzte. D. Lyſius der ältere ließ hierauf 1715 eine Predigt allhier, über Joh. 1, 1-4. davon, wie Chriſti, des Lichts, theilhaftig zu werden, wir uns an das Zeugniß vom Lichte halten müſſen, das er in ſeinem Wort geleget hat, zur Beſchämung der neuen Qvaker, drucken; dagegen gab Herbert nicht nur Chriſteifrige Anmerkungen 1716, in 4. ſondern auch ein gerechtes Examen des Unterrichts, welchen D. Lyſius ſeiner Gemeine gegeben, heraus. Hierauf ließ Lyſius eine Beantwortung der Schmäh-Schrift drucken, ſo Herbert wider ihn und die evangeliſche Kirche ausgeſtoßen, in welcher er anmerket, daß Herbert auch unſerer Kirche ohne Grund beymeſſe, daß ſie das Geheimniß, Chriſtus in uns, leugne, auch meyne, ohne das äußere Wort könne keiner bekehret werden, da doch Gott, was das letztere betrifft, auch durch das Licht der Natur, Kreuz und andere Verhängniſſe, den Menſchen zu ſeinem Worte und zur ferneren Gnade leite. Es wird auch in den Unſch. Nachr. *) ein Tractat von ihm recenſiret, welcher den Titul führet: wie der Aſt, ſo die Art; oder, der aus dem Munde Gottes und dem Zeugniß der Wahrheit beſchämte Pietiſt.

dem Doct. Göritz

und D. Lyſius gewechſelte Schriften.

*) 1716 S. 1272 u. f. Sonſt hat Herbert 1710 ein Straf-Gedicht auf die Heidniſchen Poeten in Preußen drucken laſſen.

§. 8.

Seine ausführliche Erklärung des göttlichen Wortes.

In denen im vorigen § angeführten Anmerkungen, hat er übrigens ſich alſo erkläret: Weder ich, noch ein anderer, den ich kenne, verachtet das äuſſere Zeugniß vom Licht in der Bibel ſo wenig, als bey rechtſchaffenen Lehrern des Neuen Bundes; ich und

und wir alle, halten vielmehr die Schrift des A. und N. T. hoch, und erbauen uns durch ſie. Sie iſt unſer Wegweiſer zu Chriſto, und die Richtſchnur des Lebens, auch der Probierſtein der innern Einſprache und des Vortrages der Lehrer. Wir verlaſſen auch die öffentlichen Verſammlungen nicht, wo Chriſtus mitten inne iſt. Wir verwerfen nicht das Predigen, glauben aber, der Gottloſen Predigen ſey Gott ein Gräuel, der die Sünder nicht höret. Das Meditiren, Diſponiren, Memoriren *) eines ſolchen Verdüſterten, der untüchtig am Glauben iſt, iſt eine elende Schlawerey des Welt-Geiſtes. Wenn dagegen Gott jemanden durch einen Lehrſchüler Chriſti bekehren will, wird dieſem alles dazu nöthige auszuſprechen gegeben. O, kömmt Chriſtus nicht anders, als in dem äußeren Worte, ſo ſind Taube, Blinde, und viele Millionen Heiden aus Chriſti Schuld verdammet, und Johannes wird Lügen geſtraft, der da ſpricht, daß das Licht alle Menſchen erleuchte, die in dieſe Welt kommen. Kömmt das Reich Gottes nicht von außen mit Gepränge, Luc. 17, 20. ſo wird der König, deſſen Reich nicht von dieſer äußern Welt iſt, wohl inwendig im Menſchen, wie in den Phariſäern, Luc. 17, 21. ſeyn. Das äußere Wort verſteht auch kein Unwiedergebohrner; die Bibel iſt ihm ein verſiegelt Buch, was ſoll ihm denn ſein Leſen, Hören oder Betrachten? Und was hätte der Lydia ihr Acht haben auf Pauli Worte geholfen, wenn ihr nicht der Herr das Herz geöffnet hätte? Kömmt der Glaube aus der Predigt, ſo haben alle geglaubet, die Chriſtum und ſeine Apoſtel gehöret haben. Der Hirn-Glaube kömmt aus der äußeren Predigt. Johannes der Täufer nennet ſich dahero nicht einen Prediger, ſondern nur die Stimme eines Predigers. Der helle Schein, den Gott dem Paulo in das Herz gegeben, war Chriſtus ohne

Wort. So viel nun jemand Chriſtum in ſich gefunden, ſo weit bedarf er der Schrift und Predigt nicht; er läßt den Wegweiſer, die Schrift, ſtehen für andere, die Jeſum ſuchen, und ſitzet mit Maria im Herzen zu Jeſu Füßen. So lange aber der Morgenſtern, Chriſtus, noch nicht im Herzen aufgegangen, braucht er das Prophetiſche und Apoſtoliſche Wort. Denn weil wir abgewichen, ſo müſſen wir von außen lernen, das uns ſchon in das Herz vorher geleget iſt.

*) S. oben §. 1.

§. 9.

Von dem 1717 gefeyerten Reformations-Jubiläo.

A. 1717 ward das zweyte Jubelfeſt wegen der Reformation Lutheri, am 23ſten Sonntage nach Trinit. in allen Kirchen Vor- und Nachmittags gefeyret; wie ſolches auch einige alsdann gehaltene Predigten, ſo im Druck erſchienen, erweiſen. Bey der hieſigen Academie hielt nicht nur der erſte Doct. Bernhard von Sanden, eine Jubelrede, ſondern es geſchahe auch in der Schloßkirche den 2 Novemb. ein Doctor-Promotion in allen drey obern Facultäten *).

*) S. meine Acad. Hiſtorie II Th. S. 468 u. f.

§. 10.

Streitſchriften mit den Päbſtlern.

In den Jahren 1719 und 1720 kamen einige Streitſchriften zwiſchen den Römiſch-Catholiſchen und unſern Theologen, heraus. M. Lilienthal hatte nämlich eine über Epheſ. IV. 3. u. ſ. w. gehaltene Predigt drucken laſſen, in welcher er zeigte, daß die daſelbſt angemerkten Kennzeichen der wahren Kirche, nur in der Evangeliſchen, nicht aber in der Römiſchen Kirche anzutreffen wären. Dagegen kam 1720 in 4. zu Braunsberg, Speculum veritatis

ritatis Catholicum, in deutſcher Sprache heraus. Der Concipient davon, welcher ſich auf dem Titul, einen nunmehr durch Gottes Gnade in der R. C. Kirche der Wahrheit erleuchteten **Bekenner** nannte, ſoll **B. Kniggen** geheißen, und in Königsberg als ein Vagabond vorhin ſich aufgehalten haben, nachhero aber zu den Päbſtlern übergegangen ſeyn. Weil aber in dieſer Schrift, außer den Schimpfworten, nichts neues, ſondern nur das ſo vielmal Widerlegte vorkam, achtete **M. Lilienthal** ſie nicht einer Widerlegung werth, und ließ nur auf einen Bogen 1720 in 4. einen freymüthigen Beſcheid, den er dem Verfaſſer ertheilte, drucken, darinn er zugleich die Urſache anmeldete, warum derſelbe keine Antwort zu erwarten habe *).

*) S. Unſch. Nachr. 1721, S. 439. auch Act. Bor. III Th. S. 844 u. f.

§. 11.

Des D. Heinr. **Lyſius** Streit mit dem Frauenburgſchen Thumherrn, Baron **Bernh. Theod. von Schenk**, erhob ſich wegen einiger in der hieſigen R. C. Kirche gehaltenen Predigten, in welcher derſelbe behauptet gehabt, daß, wie nur ein Gott iſt, ſo ſey auch nur ein Glaube, und außer dem keine Seligkeit, und zu deren Anhörung er jederzeit, Tages vorher, die Evangeliſchen eingeladen hatte. **Lyſius** ließ hierauf eine Predigt von den verſchloſſenen Thüren, über Joh. 20. drucken, und **Schenk** meynte, daß er darinn zu hart angegriffen wäre. Er ſchrieb dahero deshalb an den **D. Lyſius**. Weil nun dieſes Schreiben, ehe es an **Lyſius** kam, ſchon lange vorher in den Händen der hieſigen Päbſtler geweſen war, ſo glaubte **Lyſius** befugt zu ſeyn, ihm öffentlich zu antworten, und ließ placidam reſponſionem ad ſcriptum

Beſonders des Doct. Lyſius mit dem Baron v. Schenk.

Wenn und worüber ſich dieſer Streit angefangen.

ſcriptum perilluſtris Domini B. T. Bar. de Schenk, auf einen Bogen drucken, worinn der Brief ſelbſt zugleich vorkömmt. Die Antwort aber läuft dahinaus, er habe den Satz des Schenken gar nicht verworfen, ſondern nehme ihn nach Epheſ. 4. an. Auch nehme er den Satz an, daß das allein der ſeligmachende Glaube ſey, der ſich auf auctoritatem Dei revelantis gründe. Wenn der Baron aber meyne, daß die Lehre, ſo auf die Schrift allein ſich beruft, nicht die rechte ſey, weil Arius und andere Ketzer mehr, ſich auf ſie beziehen, und das Wort Gottes gelte nur alsdann, wenn es nach der allgemeinen Art der ganzen erſten Kirche genommen wird, ſo irre er ſich. Die Ketzer beriefen ſich auf die Patres und Traditiones mehr, als auf die Schrift; es ſey auch zu dem conſenſu eccleſiæ nicht genung, daß ein oder das andere Dictum dieſes oder jenen Patris allegiret werde.

§. 12.

Es kam Lyſius Predigt von den zween Wegen dazu,

Der Baron hatte verſprochen, ſo bald er aus dem Bade zurück kommen würde, hierauf zu antworten. Es erfolgte ſolches aber nicht. Lyſius erinnerte ihn dahero nach drey Jahren, indem er ihm eine gedruckte Predigt dedicirte, die er bey Gelegenheit gehalten hatte, als ein 73jähriger Greiß von der R. C. Kirche, zu welcher er vor dreyßig Jahren getreten, zu der Lutheriſchen, in welcher er gebohren war, wieder übergieng *), und darinn von den zween Vätern, aus Joh. 16, 16. u. ſ. w. gehandelt wird. Es findet ſich auch bey dieſer Predigt ein Anhang, darinn machte Lyſius eine Nachricht bekannt, ſo von Elbing eingelaufen, und die Beſeſſene betrifft, welche Schenk daſelbſt durch Austreibung des Teufels geſund machen wollen. Nachdem

dem nämlich derſelbe drey Wochen vorher von der Kanzel die Lutheraner eingeladen gehabt, ſich zur beſtimmten Zeit einzufinden, da ſie denn ſehen würden, was R. C. Prieſter könnten, habe ſich folgendes zugetragen: Acht ſtarke Männer haben ein für beſeſſen ausgegebenes Weib, mit Ketten und Feſſeln, in die Kirche und vor das Altar gebracht; dieſes Weib habe als raſend und toll um ſich geriſſen, und mit abſcheulichen Geberden im Geſichte und Gliedmaßen ſich verſtellet, nach gehaltner Meſſe aber und anderen Ceremonien, habe der Baron ſich zu ihr gewandt, und ihr geheißen den Mund aufzuthun; er habe aber kein Gehör gefunden, und dahero ſich damit entſchuldiget, es wäre ein tauber Teufel, und er, **Schenk**, habe nicht genung gefaſtet und ſich gecaſteyet, dahero ihm ſein Vorhaben vielleicht nicht gelingen wollen; über acht Tage möchten die Zuſchauer wiederkommen, ſo ſollten ſie ohnfehlbar ſehen, wie der Teufel von der Perſon ausfahren würde. Indem er aber ſo redete, fand ſich ein Handfeſter Lieutenant Lutheriſcher Religion, dieſer drängte ſich durch bis vor das Altar, ſprach zu den Umſtehenden, nun ſollten ſie ſehen, was ein Lutheriſcher Soldat könne, zu dem Weibe aber mit harter Stimme dreymal: mache fort das Maul auf, hielt ihr anbey den Daumen mit der linken Fauſt vor den Mund, und mit der rechten Hand ſein dickes Spaniſches Rohr über den Kopf, da that ſie den Mund auf. Er ſteckte ihr darauf den Daumen zwiſchen die Zähne, und rief: beiß, Teufel, beiß, ich ſage dir, beiß; es geſchahe aber ſolches nicht, ſondern das Weib bückte ſich zu ſeinen Füßen, und bekannte mit Thränen, daß ſie ums Geld dazu beredet ſey. **Schenk** aber ſprach, es müſſe noch ein Funke des Catholiſchen Glaubens in dem Officier ſtecken, weil, wie man ſagte, er zuvor päbſtiſch geweſen wäre.

und Schenkens mißlungene Austreibung des Teufels.

*) Die-

*) Dieſer Greiß war des berühmten Dichters, Sim. Dachen, älteſter Sohn, der bey den Syncretiſtiſchen Streitigkeiten in das Pabſtthnm gegangen war. Er hat ſich auch nach weniger Zeit wieder dahin begeben, und iſt in großer Armuth daſelbſt geſtorben; wie A. 1731 in den Act. Bor. II Th. S. 943. angemerket worden.

§. 13.

Lyſius bezeugte dabey, er glaube, der Baron habe bona fide gehandelt, und ſey von Leuten hintergangen worden, die ihm eine Gefälligkeit erzeigen wollen, antwortete aber, was die Hauptſache betrifft, daß man die Macht, Teufel auszutreiben, gar nicht als das Kennzeichen der rechten Prieſterſchaft annehmen könne, da die Wunder-Gaben überhaupt ſolches nicht ſind; wie denn die Prieſter auch kein größeres Recht zu denſelben, als andere gläubige Chriſten, nach dem Tertullian, hätten. Es folge auch daraus nicht, weil zu Chriſti Zeiten ſo viel Beſeſſene ſich gefunden, daß ſolches in der Kirche Chriſti eine ordentliche Sache ſey, zumalen die Beſeſſenen damals nicht Jünger und Gläubige, ſondern Juden und Heiden waren. Schenk antwortete den 9 Aug. 1719 ſchriftlich, beſchwerte ſich über die Lügen, ſo in der Zuſchrift ſowohl, als der Predigt ſelbſt und ihrem Anhange befindlich wären, bezeuget anbey, damit Lyſius nicht aus der unterlaſſenen Antwort ſchließen möge, Schenk ſey überzeuget, er habe zwo Predigten in Elbing wider ihn gehalten, und ſchicket dem Lyſius funfzehn Fragen zu beantworten heraus, deren Zweck dahin gieng, daß die Prieſter der R. C. Kirche die Macht haben, Teufel auszutreiben, deſſen die Lutheriſchen ſich nicht rühmen könnten; zu erweiſen, daß die R. C. Kirche die wahre ſey. Er invitirte auch den Lyſius zu ſich nach Elbing, um entweder ſeinen vermeynt-

Schenk leget dem Lyſius Fragen zu beantworten vor.

Invitiret ihn nach Elbing,

meyntlichen Betrug zu entdecken, oder durch Austreibung der Teufel ihn von der Wahrheit ſeiner Kirche zu überzeugen, und ihn alſo zu beſchämen oder zu bekehren *).

Teufel auszutreiben.

*) Der Brief war bereits erbrochen, und Lyſius erhielt an demſelben Tage verſchiedene Copien davon. S. §. 11.

§. 14.

Die Fragen mit ihren Antworten.

Lyſius ließ Schenkens Antwort ſowohl als die Fragen drucken, und begleitete jene mit Anmerkungen, dieſe aber mit Antworten. In den Anmerkungen beſchwerte ſich Lyſius über die von dem Baron wider ihn, ſowohl auf der Kanzel in Elbing ausgeſtoßenen, als in ſeinem Schreiben befindlichen harten Ausdrücke, die einem bey Hofe civiliſirten Manne nicht anſtünden. Die Fragen aber und Antworten darauf ſind folgende: Fr. 1. Ob Chriſtus nicht vorher gewußt, daß aus einer Kirche unterſchiedene Secten kommen würden, die für chriſtliche Gemeinen gehalten ſeyn wollen? Antw. Ja; wenn der päbſtiſchen Kirche mit unter den Secten gedacht wird. Fr. 2. Ob er dahero ihr nicht das unbetrügliche Kennzeichen beygeleget, wodurch ſie von dieſen allen unterſchieden werden kann? Antw. Ja. Fr. 3. Ob dieſe Kennzeichen nicht in den Worten des Symboli Apoſtolici und Concilii Nicæni enthalten: ich glaube eine einige heilige Gemeine, oder Catholiſch-Apoſtoliſche Kirche? Antw. Nein; es widerſpreche ſich vielmehr der Baron mit dieſer Frage, indem der Gabe, Wunder zu thun, als einem Kennzeichen der wahren Kirche, nach ſeiner Meynung, darinn gar nicht gedacht wird. Da auch die Frage davon iſt: welche Kirche die Catholiſch-Apoſtoliſche ſey; ſo kann nicht dieſes, daß ſie

Catholiſch-Apoſtoliſch iſt, als ihr Kennzeichen angenommen werden. Fr. 4. Ob es möglich ſey, daß eine Kirche in allen Glaubens-Articuln einig ſeyn könne, die da lehret, daß die heilige Schrift in allem, was zu glauben und zu thun, ſo klar ſey, daß ſie keines ſichtbaren Richters gebrauche, der über die Zwiſtigkeiten in Glaubensſachen eine untrügliche Entſcheidung geben kann? Antw. Ja, wenn es gleich in Nebendingen diverſe Meynungen ſind, deren es auch in der R. C. Kirche giebt.

§. 15.

Frage 5. Ob nicht durch Verwerfung eines ſolchen Richters alle Gewißheit dem Glauben benommen, und einem jeden erlaubet werde, dasjenige zu glauben, was er für das Wahrſcheinlichſte hält, und wie damit die Einigkeit in Glaubensſachen, welche doch das Kennzeichen der wahren Kirche iſt, beſtehen könne? Antw. Wir verwerfen nicht Lehrer, die uns unterrichten, und durch Gründe überzeugen; aber die dictatoriſchen Richter verwerfen wir, die zu glauben befehlen, was man nicht glauben kann, und nehmen dahero bey Gewiſſens-Zweifeln unſere Zuflucht vornehmlich zu Gott, und bitten ihn, daß er uns durch ſeinen Geiſt und die Lehrer ſeines Wortes in alle Wahrheit leiten wolle. In ſo weit man nun hierauf, der Verheißung Chriſti gemäß, ſeine Erleuchtung erwartet, ſo glaubet man, was da ſcheinet der Wahrheit am ähnlichſten zu ſeyn. Wenn aber alle ſich von einem Geiſte regieren laſſen, und an daſſelbe Wort halten, ſo findet deswegen dennoch Einigkeit des Glaubens ſtatt. Fr. 6. Ob die Kirche für eine heilige gehalten werden kann, welche nicht ein einziges Glied aufzuweiſen hat, deſſen Heiligkeit nach dem Tode durch ein einziges Wunder von Gott der Welt offenbar gemacht worden.

Antw.

Antw. Daß Gott, der zuweilen Wunder gethan, ſolche immer thun müſſe, iſt ein unerwieſener Satz, und wenn derſelbe angenommen würde, dürfte folgen, daß die Päbſtiſche Kirche nicht die rechte ſey, indem Gott die Mönche nicht aus dem Felſen tränket, noch durch Raben ſpeiſen läſſet. Die vorgegebenen Wunder der Reliquien glaubten aber auch die Vornehmen in der Römiſchcatholiſchen Kirche ſelbſt nicht, da die piæ fraudes, ſo dabey vorgiengen, bekannt wären. Manches würde auch für ein Wunder ausgegeben, wovon ein jeder mit Händen greifen kann, daß es natürlich zugehe. Z. E. daß das Marienbild in der Linde nicht zu erſäufen geweſen, iſt begreiflich, weil es von Holz geſchnitzet, und alſo oben auf im Waſſer ſchwimmen muß. Fr. 7. Ob nicht unter den Wunderzeichen, die Chriſtus Marc. 16. allen, die an ihn wahrhaftig glauben, verheißen, das erſte iſt, Teufel austreiben? Antw. Ja, aber Marc. 16. iſt die Gabe nicht allen Gläubigen verheißen; das Wort **wahrhaftig** ſteht auch nicht dabey, und Matth. 7, 22. erhellet das Gegentheil. **Frage** 8. Ob jemalen einer aus der Kirche **Lutheri, Calvini, Mennonis** oder **Janſenii** gefunden ſey, welcher ſich getrauet, zur Beſtätigung deſſen, daß ſein Glaube der rechte ſey, ſich der Gewalt zu bedienen, die Teufel im Namen Chriſti zu beſchweren, anbey ihnen zu erlauben, daß ſie mit ihm, falls ſein Glaube nicht der rechte wäre, wie mit des Scevä Söhnen, Apoſtelg. 19. umzugehen? Antw. Die Evangeliſchen beweiſen ihren Glauben mit Gott, und nicht mit dem Teufel *).

*) D. Lyſius äußert bey dieſer Gelegenheit ſeine Meynung, daß auch in der Evangeliſchen Kirche annoch Wunder geſchehen.

§. 16.

§. 16.

Die neunte Frage hält einen Caſum in ſich, von dem in der achten Frage Berührten, als welches einem Römiſchcatholiſchen Prediger, der er ſelber war, begegnet ſeyn ſoll, indem er einer Weibsperſon, in welcher ſich der Teufel vornehmlich durch viele Sprachen zu erkennen gab, den Daumen in den Mund geſtecket, und dem Teufel erlaubet, denſelben abzubeißen, wenn er nicht den allein ſeligmachenden Glauben lehre; auf der andern Seite aber und daferne er ein Prieſter der wahren Kirche wäre, ihm gebothen, nicht nur den Finger unberührt zu laſſen, ſondern ſich auch zu ſeinen Füßen zu werfen, ſich treten zu laſſen, und alles zu thun, was er ihm befehlen würde, und das letztere ſey hierauf in Gegenwart vieler Proteſtanten geſchehen. In der Antwort aber darauf wird angemerket, daß der Beweis davon fehlet, daß die Perſon beſeſſen geweſen, mit der das Angeführte vorgenommen worden. Denn wenn ſie gleich verſchiedene Sprachen geredet, ſo kann das mancher Ungelehrte, ohne beſeſſen zu ſeyn, oder er redet Worte nach, die er gehöret, ohne ſie zu verſtehen. Läppiſche Aufführungen, die von Bosheit und Verſtellung zeigen, ſind auch nicht immer Kennzeichen einer Beſitzung. Fr. 10. Ob Chriſtus einen falſchen Glauben mit einem ſolchen Zeichen bekräftigen könne? Antw. Nein; der Teufel aber kann einen Betrug ſpielen, oder die dazu gedingete Perſon. Und geſetzt, der Teufel lege durch einen Beſeſſenen ein Zeugniß von der Wahrheit einer Lehre ab, ſo müßte man vielmehr daraus eben das Gegentheil ſchließen, weil er ein Vater der Lügen iſt. Fr. 11 und 12. Ob Matth. 7, 22 u. f. dem Angeführten entgegen ſey, oder nicht vielmehr nur ſo viel daraus folge, daß kein Prieſter ſeine perſönliche Heiligkeit durch das Austreiben der Teufel unumſtößlich beweiſen könne?

Antw. Beyde Erklärungen können zuſammen genommen werden, da falſche Propheten, von welchen vorhin Matth. 7. geredet wird, auch durch Wunder, nach Matth. 24, 24. und 2 Theſſ. 2, 10 u. f. zu verführen ſuchen, man aber auch aus dieſen angeführten Schriftſtellen ſehen kann, wie wenig Urſache vorhanden, ſeinen Glauben auf Zeichen zu bauen, wie denn Chriſtus Marc. 16. die Wunder weder als Kennzeichen eines rechten Lehrers, noch eines Gläubigen, angegeben.

§. 17.

Die 13te Frage läuft dahinaus, ob nicht die Evangeliſchen Lehrer, wenn ſie vorgeben, daß die beſagte Gewalt auch mehrmalen in ihrer Kirche ausgeübet worden, verbunden wären, ein gleiches öffentlich zum Beweis ihres Glaubens zu erweiſen, und wo ſie ſich ſolches nicht unterfangen wollten, nicht ein jeder daraus ſchließen könne, daß ſie der Lehre ihrer Kirche nicht trauen, und dahero den dazu erforderlichen Wunderglauben nicht hätten, oder zu wenig Eifer zur Ausbreitung ihres reinen Evangelii beweiſen. Darauf iſt geantwortet: Ein Evangeliſcher Lehrer iſt nicht nur nicht gehalten, ſondern es iſt ihm nicht einmal erlaubt, daß er die Wahrheit ſeiner Religion mit Wundern zu beſtätigen ſuche. In der 14ten Frage träget er die Einwendungen von unſerer Seite vor. Z. E. was aus Gottes Worte klar, bleibt auch ohne Wunder wahr. Die Wahrheit der Lutheriſchen Kirche erhellet aber daher, weil in derſelben Gottes Wort lauter geprediget, und die Sacramente nach Chriſti Einſetzung verwaltet werden, auch das Amt der Schlüſſel gehörig gebrauchet wird. Die Wundergaben wären auch nur bey dem Anfange der Kirche, die erſt fortgepflanzet werden ſollte, nöthig geweſen. In der letzten Frage antwortete er aber

darauf alſo: Woher weiß man, daß **Luthers** Lehre die rechte ſey, wenn ſolches nicht durch Wunder erwieſen wird? wirſt anbey unſerer Kirche vor, daß ſie nur zwey Sacramente annimmt, meynet auch, das Amt der Schlüſſel werde nur von einem Römiſchcatholiſchen Prieſter gehörig geübet, hält uns auch den Ort Matth. 13, 58. vor, und will, wir ſollen denken: Chriſtus zeige ſich bey uns nicht, weil kein Wunder mehr geſchiehet. **Lyſius** antwortete aber: die Fragen wären wider die Abrede; der Herr **Baron** hätte verſprochen, aus Gottes Wort darzuthun, daß keiner in der Evangeliſchen Kirche ſelig werden könne, dahero er nicht vom Wort auf Wunder fallen ſolle.

§. 18.

Lyſius ſchlägt ab, der Beſeſſenen wegen nach Elbing zu reiſen.

Wenn aber auch **Schenk** ihn invitiret hatte, nach Elbing zu kommen, und daſelbſt Teufel auszutreiben, wie §. 13. angemerket iſt, ſo ſchrieb **Lyſius**: Im Lande herumreiſen, und Beſeſſene aufſuchen oder verſchreiben, um die Wahrheit ſeines Glaubens zu erweiſen, habe ich weder von Chriſto noch ſeinen Apoſteln gelernet. Und wären in Elbing Beſeſſene, welches er doch nicht glaube, ſo würde Gott daſelbſt einen Mann erwecken, durch welchen den Leuten geholfen werden könnte, wenn es ihm gefiele, ſolches durch ein ſichtbares Mittel zu verrichten. Hätte Gott aber ihn zu dieſem Werkzeuge erſehen, ſo würde er machen, daß dieſe Leute zu ihm, wie zu Chriſto kämen. Nach Elbing reiſen, um ſie aufzuſuchen, wäre Gott verſuchen. Der Herr Baron habe mehr Geld und Zeit als er, und könnte mit den vermeyntlich Beſeſſenen eher zu ihm kommen, wenn ihm darum zu thun wäre, zu erweiſen, daß die Leute wirklich beſeſſen wären. Sollten aber dergleichen Leute in Elbing vorräthig ſeyn, und der Herr

Baron hätte die Macht, Teufel auszutreiben, ſo wäre es gar ſehr wider die Liebe, daß er ſie ſo lange in des Teufels Rachen ſtecken laſſen. Chriſtus hat nie eine Kuppel Beſeſſene nach Capernaum gebracht, und die Prieſter von Jeruſalem dahin berufen, um mit ihnen zu certiren. Zum Beſchluß wundert ſich Doct. Lyſius, daß es ſo viele Beſeſſene in der Römiſchcatholiſchen Kirche gäbe, da doch Tertullian nicht geglaubet, daß ein Chriſt vom Teufel beſeſſen ſeyn könne, und meynet, wenn der Baron bereit wäre, ſeine Wundergaben auch zum Nutzen der Evangeliſchen anzuwenden, möchte er eines von den übrigen Marc. 16. vorkommenden Zeichen thun, nämlich auf die Kranken die Hände legen, und man würde ſehen, ob ſie würden geſund werden.

§. 19.

Ein Evangeliſcher Prediger ſetzet den Streit, die Beſeſſenen belangend, fort.

Und hiemit hörte zwar der Streit des D. Lyſius mit dem Baron von Schenk auf; aber ein evangeliſcher Prediger in dieſem Königreiche, Andreas Contag, Diaconus in Salfeld, ſetzte denſelben in einer 1720 in 4. gedruckten Predigt fort, nachdem er dem Doct. Lyſius auf der Kanzel widerſprochen hatte. Sie iſt am Sonntage Reminiſcere über den gewöhnlichen evangeliſchen Text gehalten, und handelt von der leiblichen Beſitzung des Satans. Die Anwendung derſelben fängt ſich alſo an: Iſt dem aber alſo, daß eine leibliche Beſitzung ſey, ſo ſollet ihr ja, meine Liebſten, der giftigen Schrift, welche ein vornehmer Theologus N. in der Stadt N. in dem verfloſſenen Jahre dem Druck überlaſſen, kein Gehör geben. Giftig nenne ich ſie, weil darinn fromme Hertzen kränkende, höniſche, zweifelhafte und ſchädliche Reden vorkommen, welche die ſichern Weltkinder nur deſto ſicherer machen, aber auch wohl manchen unter uns dahin verleiten, daß er zweifle,

ob auch eine Beſitzung, folglich ein Teufel ſey. Giftig iſt ſie aber auch ihrer ſchädlichen Lehren wegen, weil darinn nicht nur die Beſitzung geleugnet wird, indem man ſo zweifelhaft von den Beſeſſenen und dem mit ihnen Vorgefallenen redet, und ſich des Wortes: ſoll, bedienet, ſondern gar behauptet wird, ein Chriſt und beſeſſen ſeyn, könne nicht zuſammen ſtimmen. Das Gegentheil davon will dieſer Mann daher erweiſen, weil Epheſus und Philippus Städte waren, unter welchen die Chriſtliche Kirche auch ihren Sitz hatte, und gleichwohl in denſelben Beſeſſene geweſen ſind, Apoſtg. 19, 12 u. ſ. w. 16, 16. Und daß auch fromme und wahre Glieder der Kirche Gottes beſeſſen werden, das, meynet er, erhelle aus dem Luc. 13, 16. befindlichen Exempel, wie denn auch kleinen Kindern, nach Marc. 9, 21. ſolches begegnen könne *), welche doch keine wirkliche Sünde, wenigſtens nur unwiſſend und ohne Bedacht und Vorſatz, gethan. Jon. 4, 11.

*) Hiebey vergißt ſich der A. ſo ſehr, daß er hinzuſetzt: Dieſe Kinder waren doch aber in der Chriſtenheit gebohren, durch die Taufe in den Schooß der Kirche aufgenommen, und alſo wahre Glieder derſelben geworden.

§. 20.

Er tadelt aber auch an Lyſio, daß er die Beſitzung bloß in die Gewalt des Teufels ſetze, über den Leib und die Glieder, ſo daß der Menſch ſie nicht brauchen kann wie er will, ſondern der Teufel ſie nach ſeinem Willen brauche, die weſentliche Einwohnung und Peinigung aber wider die klare Schrift Matth. 12, 43. Luc. 11. Apoſtg. 16, 16. 18. ausgelaſſen habe. Auch verwirft der A. daß Lyſius nicht die Wiſſenſchaft fremder Sprachen als ein Kennzeichen der Beſitzung annehmen wollen, und geſchrieben, in der

Schrift hat der Teufel allezeit die Sprache des Beſeſſenen geredet, da deſſen in der Schrift keine Meldung geſchieht. Endlich wirft er dem D. Lyſius folgende Worte als unverantwortliche und zur Vermeſſenheit anreizende vor, da Chriſtus dem Teufel erlaubet, in eine Heerde Säue zu fahren, ſo hätte der, welcher vermeynet die Gabe zu beſitzen, Teufel auszutreiben, auch ohne Bedenken die Probe machen, und ihn in eine Katze oder einen Hund fahren heißen können, ſo hätte man geſehen, ob der Hund oder die Katze ſich auch in das Meer geſtürzet haben würde. Er meynet dagegen, Chriſtus habe, als der Herr der Creaturen, mit ihnen machen können, was er gewollt; ſolche Macht aber iſt einem Chriſten von Gott nirgends anvertrauet, noch dergleichen Freyheit in der Schrift verheißen worden; wie wir denn auch nie finden, daß die Apoſtel, wenn ſie Teufel ausgetrieben, ihnen in eine unvernünftige Creatur zu fahren vergönnet haben.

§. 21.

Lyſius antwortet ihm.

Lyſius ließ hierauf eine kurze Abfertigung der ungegründeten Beſchuldigungen und Sätze Herrn Andr. Contag, welche er einer ohne Cenſur gedruckten Predigt eingemiſchet, 1720 in 4. drucken, darinn hält er ihm vor, wie man nicht errathen könne, was ihn bewogen, gemeine Sache mit den Päbſtlern zu machen, und die von denſelben mit Unbeſeſſenen eine Zeitlang vorgenommenen Thorheiten, deren ſie ſich ſelbſt ſchämen, zu vertheidigen, und wie er vermeynet, daß ihm ſein ſehr unanſtändiges Verfahren ſchon verwieſen ſeyn würde, ſo bezeuget er, er, Lyſius, habe nicht aus Vorwitz ſich in den Streit eingelaſſen, ſondern es habe ihn dazu die Gefahr bewogen, worinn einfältige Leute ſtehen, verleitet zu werden, die effectus mali hypochondriaci für

Beſitzungen zu achten, und ſolches mit Bosheiten zu vermehren, man auch päbſtiſcher Seite bey der Gelegenheit ihnen allerley præjudicia beyzubringen ſuchet, er, **Lyſius**, alſo von vielen, auch Vornehmen erſuchet worden, damit die rege gemachte Phantaſie nicht wie eine Contagion um ſich greiſe, die Materie rege zu machen; wie denn ſchon drey Weiber in Königsberg, da ſie von dem in Elbing Vorgefallenen gehöret, ſich für beſeſſen gehalten, und die ihnen von Amts wegen aus ſolchem Irrthum hätten heraushelfen ſollen, vielmehr ſie darinn geſtärket haben.

§. 22.

Mit großem Unfug aber, ſchreibet **L.** behaupte **C.** daß er, **Lyſius**, alle Beſitzungen leugne, da das Gegentheil in ſeiner Schrift zu leſen wäre. Das Wort: **ſoll**, brauche er in rebus fœti, und von Geſchichten, die er nicht ſelbſt geſehen, ſondern von andern ſich probabiliter berichten laſſen. Es ſey ihm auch nie in ſeinen Sinn gekommen, alle Beſitzungen zu leugnen. Auch habe er den Satz, ein Chriſt könne nicht beſeſſen werden, nicht als den ſeinen vorgetragen, ſondern nur **Tertullians** Worte davon, ſ. §. 18. zur Beſchämung der Päbſtler angeführet, da ſie ſo viele Aufzüge mit den Beſeſſenen, als einer Zierde ihrer Kirche, machten. Wenn auch von Chriſten geredet würde, ſo ſey die Rede nicht von Namſondern wahren Chriſten, welche im lebendigen Glauben und der Gnade Gottes ſtehen. Von den Apoſtelg. 16. und 19. angeführten fände man aber auch nicht einmal, daß ſie getaufet geweſen, und das Weib, deren Luc. 13. gedacht iſt, war eine Jüdinn. Der Autor habe auch ſelbſt S. 23 u. f. ſeiner Predigt ſeine Gemeine getröſtet, daß, wenn ſie als wahre Chriſten ſich aufführen würden, der Teufel keine

Macht

Macht über ſie, weder in dieſer noch in jener Welt, bekommen würde. Ferner ſey ſein, Lyſii Zweck nicht geweſen, eine Definition von der Beſitzung zu geben, ſondern nur von derſelben das, was zum Zweck der Widerlegung ſeines Gegners gehörte, anzuführen, dahero an die weſentliche Einwohnung nicht gedacht worden. Er habe auch nie geleugnet, daß wenn ein Menſch, nebſt anderen Kennzeichen der Beſitzung, auch dieſes an ſich hat, daß er Sprachen, die er nie gehöret oder gelernet, zur Zeit des Paroxiſmi vollkommen verſtehet und redet, daß ſolches nicht auch ein glaubwürdiges Kennzeichen davon ſey. Es ſey aber in der Schrift nie angemerket, daß einer von den Beſeſſenen, deren Merkwürdigkeiten angeführet worden, fremde Sprachen geredet habe; e ſilentio ſcripturæ aber folget eher, daß etwas nicht, als daß es geſchehen.

§. 23.

Lyſius widerlegt auch ein Manuſcript eines Ungenannten,

Die Predigt des Lyſius aber von den zween Wegen, deren §. 12. gedacht iſt, brachte ihm auch noch einen andern ungenannten Gegner zuwege, welcher eine Schrift in der Stadt Königsberg herumgehen ließ, dahero Lyſius 1720 wider ihn das von Wahrheit und Liebe verlaſſene Pabſtthum im Druck bekannt machte. Das Vornehmſte daraus anzuführen, ſo heißt es S. 12. Ich habe zween Wege ſtatuiret, einen zum Himmel, den andern zur Hölle; ich weiß wohl, daß der Autor den dritten ſich einbilde, welcher auf das Fegfeuer leitet: es ſoll doch aber durch daſſelbe nur der betretenſte Weg zum Himmel gehen, folglich bleiben doch nur zween Wege übrig, es müßte denn eine jede Secte ihren eigenen Himmel und ihre eigene Hölle haben, und der Autor alſo die frommen Lutheraner nicht in den päbſtiſchen

Himmel, noch die gottloſen in die påbſtiſche Hölle laſſen wollen. Darüber, ob die påbſtiſche Kirche die wahre ſey, erkläret ſich D. Lyſius S. 14. alſo: In Vergleichung ſchreibe ich der Evangeliſchen Kirche einen großen Vorzug vor der Påbſtiſchen zu. Daß aber ein in der letztern Gebohrner, wenn er in der Regel Jeſu Chriſti wandelt, auch keine Gelegenheit gehabt, von der Wahrheit unterrichtet zu werden, um der in dem Pabſtthum übrigen Irrthümer verdammet werden müßte, iſt mein Satz nicht, ſondern ich halte dafür, daß bey den Irrthümern der påbſtiſchen Kirche ſo viel Grundwahrheiten übrig geblieben, daß, wer darnach glaubet und thut, ſelig werden kann; denn ich glaube, daß Gott ſo leicht die unwiſſentlichen Irrthümer des Verſtandes als des Willens vergebe.

§. 24.

S. 15. erinnert er, daß ſein Gegner, indem er einige Worte aus der Augſp. Confeßion anführet, durch die eccleſiam catholicam die Römiſch-Catholiſche Kirche verſtehe, da doch beſagte A. C. Art. 21. ausdrücklich einen Unterſchied unter beyden macht. Und ob ſie gleich ſaget, daß ſie beyde im Glaubensgrunde nicht von einander abgehen, ſo ſetzet ſie doch bey der Römiſchen Kirche eine Limitation hinzu, und unterſcheidet, was in dieſer von gedachten Schriften zu finden, von dem, was die Ablaßkrämer in die Welt geſchrieben haben. Wenn das Officium zu Rom ſo vorſichtig geweſen wäre, und den Erinnerungen ſo vieler Evangeliſchen Stände zufolge, die Misbräuche, worüber geklaget ward, eingeſtellet hätten, oder es wenigſtens hätte geſchehen laſſen, daß ſie in den Evangeliſchen Ländern abgeſchaffet wären, ſo würden die Evangeliſchen ſich nicht ſo weit getrennet haben; da daſſelbe aber ſo bald mit ſeinem Banne

fertig

fertig war, blieben die Glieder Chriſti auch ohne Pabſt unter ihrem Haupte Chriſti, wiewohl es keinem Evangeliſchen Chriſten würde entgegen geweſen ſeyn, auch mit dem päbſtlichen Stuhl in gutem Vernehmen zu leben, wenn derſelbe ſich nach Chriſti Regel würde aufgeführet haben: da aber das damalige Römiſche Regiment nicht Chriſti Regierungs-Art hatte, ſo mußte die Evangeliſche Kirche es leiden, daß die Römiſche eine Trennung begieng, und ſich von der Catholiſchen abſonderte. S. 16. merket Lyſius an, daß ſein Gegner ſich ſehr irre, wenn er meyne, die Glaubens-Articul von der Rechtfertigung, den guten Werken, der Gemeinſchaft der Heiligen, der Kirche, dem Pabſt u. ſ. w. zu der Zeit, als die A. C. verfertiget ward, eben ſo beſchaffen geweſen, als jetzo. Denn zu geſchweigen, daß man jetzo von Römiſcher Seite vorſichtiger geworden, ſo macht die Lehre von dem Pabſt keinen Glaubens-Articul aus, und ob wir gleich eine Gemeinſchaft der Heiligen glauben, ſo nehmen wir doch keine Anbethung derſelben an. Von der allgemeinen chriſtlichen Kirche glauben wir, daß Gott ſie erhalten werde bis an das Ende, und daß wir auch derſelben Glieder ſind; daß ſie aber in die engen Gränzen der Römiſchen Herrſchaft eingeſchloſſen werden ſollte, das kömmt uns ſehr abgeſchmackt vor.

§. 25.

S. 19. u. ſ. w. führet er die Vorwürfe an, welche ſein Gegner unſerer Kirche macht, und beantwortet ſie. Der erſte iſt, daß wir die Erbſünde nicht allein in privatione, ſondern auch in poſitiva vitioſitate ſetzen; worauf aber ſeine Antwort iſt: Chriſtus habe nie geſagt, daß er das Urtheil der Verdammniß der Menſchen nach dieſen Schulfragen fällen werde. Auf den zweyten Einwand, daß

und beantwortet die Vorwürfe, ſo derſelbe unſerer Kirche macht,

nach unſerer Lehre die Erbſünde in der Taufe nicht gehoben und getilget, ſondern nur vergeben und nicht zugerechnet werde, fråget D. L. zur Antwort den Anonymus: ob die påbſtiſchen getauften Kinder im Stande der Unſchuld wåren? merket aber auch an, daß wir auch die Kraft der Taufe in der Heiligung erkennen, und lehren, daß die Erbſünde, dem Anfange nach, in derſelben gehoben werde. Der dritte Vorwurf iſt: wir lehrten, daß durch Chriſtum der Menſch nicht innerlich erneuert werde; worauf Lyſius antwortet: daß nach unſerer Lehre, mit der Rechtfertigung die Heiligung genau verbunden ſeyn ſoll, und wir dem Verdienſte Chriſti alle Kraft zu derſelben beylegen, folglich es mehr ehren, als die Påbſtler, die ihm das Verdienſt der Nonnen an die Seite ſetzen; wie wir denn auch das Amt des Heil. Geiſtes höher preiſen, indem wir ſeiner Wirkung alles Gute, und nicht, wie die Påbſtler, unſerer Kraft zuſchreiben. Viertens wirft uns der A. den Ort 1 Tim. 3, 15. vor, und will aus demſelben folgern, daß die Wahrheit von der Kirche gelernet werden muß, weil ſie daſelbſt ein Pfeiler und Grundveſte der Wahrheit genannt wird. Lyſius antwortet: Paulus redet von ſeinen Briefen, und will, daß Timotheus aus denſelben lernen möge, wie er wandeln ſoll, weil er ſie zu dem Ende geſchrieben, von der Gemeine aber ſollte er nicht lernen, ſondern ſie lehren; Paulus verſtehe auch durch die Wahrheit nicht lehren, ſondern das rechtſchaffene Weſen in Chriſto. Der fünfte und letzte Vorwurf betrifft die Zahl der Sacramenten, und dieſe Controvers hålt D. L. für eine von der geringſten Wichtigkeit, weil ſie mehrentheils im Wortſtreit beſtehe. Wenn erſt, meynet er, wird ausgemacht ſeyn, wie das Wort Sacrament auf Deutſch heiße, ſo wird leicht ein Vergleich deshalb getrof-

getroffen werden können, ob die Buße, das Predigtamt und der Eheſtand auch Sacramente genannt werden können. Die Firmung iſt in dem Hauptwerk und mit größerem Nutzen in den meiſten Evangeliſchen Kirchen üblich, und heißt confirmatio catechumenorum. Von der letzten Oelung werden wir mehr halten, wenn die Päbſtler mehr von ihrer Einſetzung und Nutzen werden bewieſen haben.

§. 26.

Endlich beantwortet Lyſius auch S. 23. u. ſ. w. folgende ihm von dem Anonymus vorgelegte Frage: Ob aus der ganzen rechtgläubigen Antiquität conformiter der heil. Schrift zu erweiſen ſey, daß das heil. Abendmahl jemand conſecriren könne, der nicht die ordentliche Weihung zum Prieſterthum gehabt, von einem Epiſcopo nomine re et actu tali. Anfangs merket er an, daß die Antiquität nicht als das Haupt, und die Schrift nur als das Neben-Principium angeführet werden ſollen; imgleichen, daß durch die rechtgläubige Antiquität die von Chyſoſtomi und Auguſtini Zeiten an verſtanden werden müßte, indem in den zwey erſten Seculis von den Prärogativen der Biſchöffe nichts zu finden iſt. Die Frage ſelbſt belangend, ſo antwortet er auf ſie folgendes: In der Schrift iſt kein Grund von der Conſecration der Prediger vorhanden. Denn Matthias ward zum Apoſtel von den Eilfen geordnet, die erſt nachhero den Heil. Geiſt empfiengen, und dieſe weiheten ihn auch nicht, ſondern wählten ihn nur, und betheten nachhero über ihn. Die Apoſtel bekamen auch den Heil. Geiſt ohne Biſchöffe, ja Apoſtelg. 6. u. ſ. w. findet man, daß die Ordinirten nicht einmal von den Apoſteln ſelbſt, ſondern von den Jüngern erwählet geweſen, dieſe auch nur, nachdem ſie die Gewählten den Apoſteln vorgeſtel-

auch die von ihm vorgelegten Fragen deſſelben.

geſtellet, über ſie gebethet, und die Hände auf ſie geleget haben, und dieſe Leute wurden ordiniret, zu Tiſche zu dienen, der Tiſch der Gläubigen aber war damals ein täglich Abendmahl. Es haben ſich auch die Apoſtel nie das Recht, die Sacramente zu adminiſtriren, privatim zugeeignet, vielmehr und dagegen befahl Petrus, die Taufe des Cornelii zu verrichten. Apoſtelg. 10, 48. Die Schrift weiß auch von keinen andern Biſchöffen, als den Aelteſten oder Presbyteris. Apoſtelg. 20, 17. vergl. v. 28. 2 Tim. 3, 1. Tit. 1, 5. u. ſ. w. wie denn Timotheus zum Biſchoffe durch die aufgelegten Hände der Presbyterorum geweihet war. 1 Tim. 4, 14. Die Frage verräth alſo den Stolz der päbſtiſchen Cleriſey, als welche meynet, daß ſie es mache, daß in dem Brod und Wein der Leib und das Blut Chriſti ſey, und dieſe Wirkung von der Würdigkeit ihrer Perſon auf Donatiſch herleitet, da doch dieſes ſo wenig ſtatt findet, als der Segen, den der Prediger bey der Copulation über das Braut-Paar ſpricht, daſſelbe fruchtbar macht. Chriſtus iſt auch im Abendmahl gegenwärtig, nicht Kraft der Worte und des Gebethes der Prediger, ſondern Kraft ſeiner Verheißung, welche aber nicht eher erfüllet wird, als bis das Brod gegeſſen und der Wein getrunken wird.

§. 27.

Lyſius hat auch ſchließlich annoch aus der Schrift des A. folgendes angemerket:

1) Er limitiret den Satz des Baron Schenk, daß keiner in der Evangeliſchen Kirche ſelig werden könne, dergeſtalt, daß ſolches modo ordinationis zu verſtehen ſey, und poſito, non conceſſo, daß die Lutheriſche Kirche alle Lehrſtücke richtig hätte. S. 20.

2) Er behauptet, das in der päbſtiſchen Kirche übliche compelle intrare werde nicht gegen die Heiden gebraucht, (wovon doch Preußen das Gegentheil erfahren), ſondern nur durch die Obrigkeit, aus höchſter Noth, wider die rebelliſchen Ketzer.

3) Er leugnet, daß die piæ fraudes in der Römiſchen Kirche durch eine Bulle für zuverläßig erkläret worden.

§. 28.

Ich komme von den Streitſchriften, welche zwiſchen uns und den Römiſchen, ſtreitiger Lehrſätze wegen, gewechſelt worden, zu einer 1725, und auch nachhero tractirten Sache, betreffend den Titul eines Samländiſchen Biſchoffes, welchen der Fürſt Biſchoff von Ermeland ſich arrogiret. Weil dieſer nämlich auch in dem Schreiben, welches er an die Regierung ergehen ließ, ſich alſo nannte, that ſie ihm deswegen Vorſtellung; der Fürſt Biſchoff enthielt ſich auch hierauf einige Monate lang dieſes Tituls, fieng aber nachhero wieder an, ſich deſſen zu bedienen. Er ward demnach erſucht, daferne er die Correſpondenz zu unterhalten geſonnen wäre, er ſich des Tituls nicht bedienen möchte, da die Provinz Samland in geiſtlichen und weltlichen Dingen vor mehr denn 200 Jahren dem Hauſe Brandenburg zu Lehn verliehen, und nach erfolgter Souveränität deſſelben, fortmehro lediglich unter dem Preußiſchen Könige ſtünde, er alſo, der Fürſt ſelbſt, ermeſſen würde, daß der König es nicht geſchehen laſſen könne, daß ein anderer ſich einen Biſchoff davon nenne.

Der Biſchoff von Ermeland arrogiret ſich den Titel eines Samländiſchen Biſchoffes,

und es geſchiehet dagegen Vorſtellung,

§. 29.

auch wird das darauf von ihm Beygebrachte

Der Biſchoff antwortete hierauf unter Warſchau den 11 Oct. 1725, daß er zweymal in ſeinem Schreiben den Titel weggelaſſen habe, ſey nicht mit Fleiß geſchehen, da ihm derſelbe von Alters her undequaque gebůhre; ſondern, wie ſonſt auch die Kőnige nur bloß ihre Namen zu unterſchreiben gewohnt wåren, ſo håtte er auch in dem Privatſchreiben an die Regierung den Titel weggelaſſen, damit aber keinesweges demſelben reſigniren wollen, als welches auch dem polniſchen Kőnige und der Republik Polen pråjudicirlich geweſen ſeyn wűrde. Und wenn gleich das Dominium des Samlåndiſchen Bisthums ad poteſtatem ſecularem gelanget, ſo kőnnne doch, da es gewőhnlich, daß viele zugleich den Titul von einem und demſelben Gebiethe führten, als welcher mit dem Dominio nicht zu confundiren, derſelbe ihm nicht ſtreitig gemacht werden, da ehedem beyde Bisthůmer combiniret geweſen, ſeine Vorfahren auch ſich, nebſt der jurisdictione eccleſiaſtica, deſſen von ſo vielen Zeiten her, auch in őffentlichen Schriften, bedienet haben, ohne daß eine Frage deshalb entſtanden wåre. Er bath dahero, durch dieſe Neuerung die ohnedem bereits erbitterte Republik nicht noch mehr zu reitzen, und ihn zugleich außer Stand zu ſetzen, das Seinige zur herzuſtellenden Harmonie beyzutragen.

§. 30.

beantwortet.

Die Regierung antwortete hierauf den 29ſten Dec. 1725, die beyden Bisthůmer wåren nie combinirt geweſen. Und wenn gleich dem Ermelåndiſchen Biſchoffe die Aufſicht über die Lehre und das Leben des Kőnigsbergſchen R. Cathol. Parochi aufgetragen worden, ſo wåre ſolches nicht deswegen geſchehen,

hen, als wäre er Ordinarius, ſondern weil er der nächſte iſt, wie ſolches die ausdrücklichen Worte der von dem Könige in Polen confirmirten Convention beſagen. Seine Vorfahren hätten auch ſowohl dieſe deshalb getroffene, als auch nachhero die Welauiſchen und Oliviſchen Pacta, nicht anders als Ermeländiſche Biſchöffe unterſchrieben. Wenn man aber hoffte, daß die entſtandenen Mißhelligkeiten im kurzen zwiſchen der Republik und dem Preuß. Hofe beygeleget werden dürften, und alsdann nicht zu zweifeln ſey, daß ſolches auch in dieſer Sache geſchehen werde, ſo behielte die Regierung zwar Ihro Königl. Majeſtät alles deshalb derſelben zukommende Recht vor, wollten aber den Punct nicht weiter urgiren.

§. 31.

Der Streit wird von neuem rege.

Hierauf ruhete auch die Sache ſieben Jahr lang. A. 1732 aber ließ die Regierung den 9 Febr. von neuem ein Schreiben an den Biſchoff ergehen, welcher des Tituls ſich zu bedienen, bis dahero fortgefahren hatte, und machte ihm bekannt: da dieſes Gelegenheit geben könnte, ſich mehr in dieſem Lande anzumaßen, als die Pacta verſtatten, ſo habe ihnen der König aufgegeben, fernerhin kein Schreiben von dem Biſchoffe anzunehmen, ſondern es ohnbeantwortet zurück zu ſchicken, darinn die ſtreitige Unterſchrift ſich finden würde, welches ſie auf Königl. Befehl ihm anzeigen müſſen. Hierauf wandte ſich der Biſchoff den 9 März 1732 an den Fürſt Biſchoff von Cracau, als den erſten unter den Deputirten, die im Namen der Republik mit unſerm Hofe in Conferenz treten ſollten. Dieſer ließ die Sache an den Preußiſchen Reſidenten in Warſchau gelangen, und ſtellte vor, ob, da annoch Differentien von größerer Wichtigkeit abzumachen wären,

wären, es nöthig ſey, dieſe geringe rege zu machen, als wodurch nur die etwan vorhandenen Unterhandlungen unterbrochen werden könnten, indem die Biſchöffe ſowohl, als der Primas regni, wie auch der Adel, darüber aufgebracht werden könnte, dahero es am beſten wäre, daß es bey der Erklärung der Regierung vom 29 Dec. 1725 ſein Bewenden hätte.

§. 32.

Die erſte Deduction von unſerer Seite wird eingegeben.

Wenn indeſſen der Biſchoff von neuem in einem Schreiben dieſes Titels ſich bedienet hatte, ſo ward ihm ſolches erbrochen und unbeantwortet, den 22 Jul. zurück geſchicket. Und da während der Zeit der Biſchoff von Cracau verſtorben, ſo ward von dem Preußiſchen Miniſter und Reſidenten die Warſchau den 19 Aug. 1732 datirte Antwort, zur Zeit der Antecomitial-Conferenz mit den Miniſters der auswärtigen Puißancen, den übrigen Deputirten zugeſtellet. Sie lief aber dahinaus. Nachdem Preuſſen ſeculariſiret worden, habe das Samländiſche Bisthum mit dem Ermeländiſchen in keiner Verbindung geſtanden; es wären auch nur zween Biſchöffe nach der Reformation in dem Herzoglichen Preußen geblieben, welche die Evangeliſche Lehre mit der R. C. verwechſelt, nämlich der Samländiſche und der Pomeſaniſche. Der Ermeländiſche habe ſich auch nie in den Sinn kommen laſſen, ſich einen Biſchoff von Samland nennen zu laſſen, ſondern den Frieden 1525 als Ermeländiſcher unterſchrieben, obgleich der Samländiſche damals bereits die Evangeliſche Lehre angenommen gehabt, wie denn auch in der formula regiminis 1542, dem Receß von 1566, welchen die Polniſchen Commiſſarii adprobiret, dem vom Könige in Polen confirmirten Teſtament des Marggrafen Albrechts und dem Privi-

Privilegio von 1567, in welchem der Biſchöffe Function, Sitz und Einkünfte feſtgeſetzet worden, auch dem von den Polniſchen Commiſſariis adprobirten Receß vom 5 Jul. 1567, nur dieſer zween Biſchöffe gedacht iſt, auch in den Actis und Decretis der 1609 zu Königsberg geweſenen Polniſchen Commiſſion, der Ermeländiſche Biſchoff **Rudnicki** nie anders, als bloß Varmienſis genannt wird, welches auch von den die hieſige R. C. Kirche ſowohl, als das dem Brandenburgſchen Churfürſten **Joh. Sigismund** verliehene Preußiſche Lehn betreffenden Actis gilt, in welchen durchgehends derſelbe alſo nicht nur heißt, ſondern auch ſich ſelbſt genannt hat. In den Pactis Velavienſibus ſey auch zwar die jurisdictio ſpiritualis über den hieſigen R. C. Parochum ihm von neuem anvertrauet, doch aber nur aus demſelben Grunde, als vorhin, nämlich weil er der nächſte iſt. S. §. 30. Wie er denn auch in dieſen Pactis nicht Sambienſis genannt wird, auch ſich ſelbſt nur als Varmienſis unterſchrieben hat.

§. 33.

Der erſte von den Ermeländiſchen Biſchöffen, welcher ſich dieſes Titels bedienen wollen, iſt **Joh. Steph. Wysga**, der 1660 bey der Unterſchrift der Oliviſchen Tractaten denſelben ſeinem Namen zwar beygefüget gehabt, aber ihn ausradiren müſſen, wie er denn auch in den gedruckten Tractaten nicht zu finden iſt *). Nachhero iſt zwar ſolches von einem und dem andern zuweilen geſchehen; es iſt ſolches aber theils ohne Wiſſen der höchſten Perſon der Landesherrſchaft, theils mit Widerſpruch der hieſigen Regierung unternommen worden, kann alſo den Rechten des Königes von Preußen nicht präjudiciren. Wenn auch ſeit 1725, in Hoffnung eines

Vertrages, dieſe Sache gerüget, ſo folge doch daraus nichts; ſondern da die zu Warſchau in der Zeit gepflogenen Unterredungen ohne Effect geweſen, hat man von Preußiſcher Seite ſich genöthiget geſehen, den Schritt zu thun, der geſchehen iſt, zumalen nicht zu vermuthen iſt, daß die Evangeliſchen Biſchöffe, welche in den Actis publicis in der im vorigen §. angeführten Art vorkommen, ihre Rechte nicht gewußt haben ſollten. Und habe gleich der Biſchoff von Cracau die Sache als eine Kleinigkeit angeſehen, ſo nenne doch der Biſchoff von Ermeland dieſelbe rem non exigui momenti. Es ſey auch zu gefährlich, dem Fürſt Biſchoffen etwas über dem, was in den Pactis befindlich iſt, einzuräumen, da ſein Eifer zu groß iſt, die Gränzen ſeines Bisthums zu erweitern; wie er denn nicht nur Samland zu ſeiner Diöceſe zu rechnen, und darinn die Biſchöffliche Jurisdiction überhaupt ſich zuzueignen ſuchet, ſondern auch über die Seculares, ſo zu der R. C. Kirche ſich bekennen, ſich dieſelbe anmaßen, und in einigen Fällen der Bothmäßigkeit des Königes zu entziehen bemühet iſt, als welches in Eheſachen verſchiedentlich geſchehen. Er habe auch zuweilen begehret, daß, wenn R. Catholiſche mit Evangeliſchen copuliret worden, ſie von neuem copuliret werden ſollen, und dem Königsb. Parochus, welchen doch der König von Preußen zu präſentiren hat, das Prädicat theils eines Präpoſiti, theils eines Dechanten von Samland mitgetheilet, weshalb zugleich in dieſer Schrift gebethen ward, ihn dahin zu vermögen, ſich aller Eingriffe in die Königlichen Rechte zu enthalten, und mit dem, was in Anſehung der hieſigen R. C. Kirche eingegangen iſt, und worinn er nicht geſtöhret worden, ſich genügen zu laſſen.

*) Hartknoch merket in der Kirchenhiſt. S. 1054. an, daß mit dieſem Biſchoffe der Sache wegen etwan 1670 tractiret, aber nichts ausgerichtet worden.

§. 34.

Das hierauf im Namen des Biſchoffes den Preußiſchen Miniſters in demſelben 1732ſten Jahr übergebene pro memoria gieng dahin: Der Fürſt Biſchoff habe den Titul eines Samländiſchen Biſchoffes nie ambirt, noch uſurpirt, ſondern es ſey derſelbe von ſeinen Vorfahren auf ihn gekommen, und die Päbſte ſowohl als Könige in Polen hätten ihn ſelbſten verſtattet; er könne ſich alſo des Tituls nicht begeben, ohne den Rechten des Königes zu vergeben. Denn daß dieſer Titul mit der Seculariſation des Herzogthums Preußen nicht aufgehöret habe, das erhellet aus den Actis der Königsbergſchen Commißion von 1609, nach welchen der König von Polen begehret hat, daß für die zween Catholiſchen Biſchöffe von Samland und Pomeſanien gewiſſe Einkünfte geordnet würden, da zu derſelben Verwaltung nicht geringe Unkoſten erforderlich wären; worauf die Stände nichts mehr geantwortet, als daß es bey ihnen nicht ſtünde, über die Einkünfte des Fürſten zu diſponiren, nachdem die ehemaligen Biſchöflichen Einkünfte bereits anderweitig verwendet worden, wie denn auch die Stände 1612 den 21 May nicht nur die Decreta beſagter Commißion in allen Stücken approbiret, ſondern auch der Titul wegen nichts erinnert haben. Und würde gleich ein Bisthum ſeculariſiret, ſo behielte doch, nach dem jure canonico, die Kirche ihr Recht; wie denn, als A. 1466 das Samländiſche Bisthum mit allen Schlöſſern, Städten und Vaſallen dem deutſchen Orden, in deſſen Stelle nachhero die Herzoge von Preußen getreten, anheim fiel, das Recht

Der Biſchoff giebt ein pro memoria ein.

der R. C. Religion und der Titul eines Samländiſchen Biſchoffes nicht aufgehöret hat *), und noch in dieſem Seculo habe bey der Retradition von Elbing der Biſchoff von Ermeland ſich einen Samländiſchen Biſchoff genannt.

*) Darüber, daß das öſtliche Preußen bey dem Orden blieb, und ſich nicht unter den Polniſchen Schutz begab, ward daſſelbe nicht ſeculariſiret, ſondern blieb in ſeinen Verfaſſungen; wie denn der Orden ſowohl als Polen R. C. war, dahero aus dem Angeführten das zu Erweiſende gar nicht folget.

§. 35.

auch eine Replique auf die Preuß. Deduction.

Es erfolgte auch von Seiten des Fürſt Biſchofſes eine Replique wider die §. 32. u. f. recenſirte Schrift, darinn, was die merita cauſæ betrifft, nur dieſes vorkömmt: Er ſuche nur der Catholiſchen auf Samland, nach ſeiner Verbindlichkeit, ſich anzunehmen, und da dieſelben der Kirche und den Apoſtoliſchen Sätzen zu gehorchen ſchuldig ſind, ſo habe er, ſeiner Pflicht gemäß, eine Diſpenſation ertheilet, als ein Evangeliſcher von Adel in unſerm Lande eine R. C. Perſon, die mit ihm in dem zweyten Grade verwandt iſt, geheirathet, und dieſe deshalb a Sacris arciret worden, damit die Ehe retabliret, und ihr Gewiſſen beruhiget würde, da ſie den R. C. Glauben nicht verlaſſen will. S. oben §. 33.

§. 36.

Worauf die zweyte Deduction von Preußiſcher Seite erfolget.

Auf beyde Schriften des Biſchoffs ward zu Anfange des Jahres 1733 den Preußiſchen Miniſters auf dem Reichstage in Warſchau eine Antwort zugeſtellet. Sie wurden aber durch den erfolgten Tod des Königes behindert, gehörigen Orts ſie einzugeben. Sie ward demnach, damit man nicht

denken

denken möchte, es könne auf des Biſchoffs Schriften nicht geantwortet werden, nebſt der Deduction, deren Inhalt §. 32. u. f. vorkömmt, und allen dazu gehörigen bishero angeführten Piecen, durch den Druck bekannt gemacht *). In der letztern Deduction wird gleich anfangs angemerket, daß die Freyheit der R. C. Kirche und die Biſchöfliche Jurisdiction, nebſt dem Titul eines Biſchoffes, nicht daſſelbe, noch von einander nicht zu trennen, ſondern es könne eines ohne dem andern gar wohl beſtehen; wie denn in den vereinigten Niederlanden den R. C. ein freyes Religions-Exercitium verſtattet wird, deswegen doch aber keinem R. C. ſich eine Biſchöfliche Jurisdiction zu arrogiren, oder deshalb einen beſondern Titul beyzulegen, erlaubet iſt. Haben alſo gleich die R. C. in dem öſtlichen Preußen ihre völlige Gewiſſens-Freyheit, ja müßten ſie geſtehen, daß ihnen mehr verſtattet worden, als ſie nach den Pactis fordern können, da im Ermeländiſchen kein Evangeliſcher über Jahr und Tag geduldet wird, ſo könne doch daraus nicht ein Mehreres gefolgert werden. Hiezu kömmt, daß auch ſogar vor der Reformation die Samländiſchen und Pomeſaniſchen Biſchöffe von den Ermeländiſchen und Culmiſchen ganz unterſchieden geweſen, und dieſe ſo wenig von der Jurisdiction, als dem Titul jener, beſeſſen haben, dahero auch nach der Reformation nur auf die Beſetzung der beyden Biſthümer, des Samländiſchen nämlich und Pomeſaniſchen, gedacht worden. Was auch das Samländiſche beſonders betrifft, ſo hat Georg von Polenz, ob er gleich das weltliche Regiment ſeines Biſthums dem Herzoge in Preußen übergeben, dennoch, nach angenommener Lehre Lutheri, den Titul ſowohl als die Biſchöfliche Jurisdiction in der Art, wie es in unſerer Kirche ſeyn kann, behalten, welches

Der Inhalt derſelben.

auch von ſeinen Nachfolgern gilt, bis das Bisthum zu Ausgange des 16ten Seculi eingezogen worden.

*) Der Verfaſſer von beyden Deductionen war nach dem Erl. Pr. V Th. S. 855. der ehemalige geheimte Regierungs-Rath und Oberſecretarius allhier, Dietr. Dunker.

§. 37.

Auf den Pabſt könne man, wie nach §. 34. geſchehen, ſich um deſto weniger berufen, da auch zu der Zeit, da das ganze Land päbſtiſch war, die Wahl der Biſchöffe nicht bey ihm ſtand. Und die Könige von Polen belangend, ſo iſt 1525, als der Marggraf Albrecht das Land zu Lehn von dem Könige Sigismund erhielt, welcher Handlung der Ermeländiſche Biſchoff beywohnte, an den Punct der Religion überhaupt gar nicht, folglich noch weniger hieran gedacht worden. Nach der Reformation aber iſt nicht abzuſehen, wie die R. C. Biſchöffe in einem proteſtantiſchen Lande eine Jurisdiction von neuem erlangen mögen, und dieſes um deſto weniger, da der Ermeländiſche nicht einmal die Jurisdiction an den Orten behalten, die ehedem zu ſeiner Diöceſe gehöret, ſondern Fabianus, welcher 1523 geſtorben, ſie noch vor dem Frieden von 1525, nach Treters, eines päbſtiſchen Scribenten Bericht, verlohren hat. Und wenn gleich bey dem Frieden 1525 ausgedungen worden, daß, wenn der Fürſt oder ein Edelmann im Lande einen R. C. Curatum anzuſetzen für gut befinden dürfte, der Biſchoff denſelben einführen ſoll; imgleichen wenn ein R. C. Geiſtlicher im Lande des Herzogs ſich ungebührlich verhalten ſollte, derſelbe nebſt den Biſchöffen ſeine Beſtrafung zu unternehmen habe: ſo iſt doch keines Biſchoffes namentlich gedacht, und alſo dadurch weder dem Culmiſchen

auf

auf Pomeſanien, noch dem Ermeländiſchen auf Samland, eine Juriſdiction nebſt dem Titul verliehen, ſondern die Rede iſt von den Orten, die ehedem etwan unter dem Ermeländiſchen Biſchoffe geſtanden haben, wozu aber auch nicht einſt damals eine Gelegenheit vorhanden war, indem das ganze Land Lutheriſch war, dahero es nicht zu Stande gebracht werden mögen. Es ließ vielmehr 1526 der Herzog dem Ermeländiſchen Biſchoffe, als er ſich über die in ſeiner vermeyntlichen Diöçeſe angeſetzten Evangeliſchen Prediger beſchwerte, die Antwort werden, daß er in ſeinem Lande keine R. C. Geiſtlichen haben wolle.

§. 38.

Und wenn gleich 1609 die Polniſchen Commiſſarii den Landſtänden den Antrag gethan, daß beyde Biſthümer wieder mit Päbſtlern beſetzet würden, ſo iſt doch darauf gar nicht reflectiret; wie denn auch der König in Polen, da die Stände auf die Beſetzung der evangeliſchen Biſthümer drungen, welche bis dahin vacant geweſen waren, die Commiſſarios nur inſtruiret gehabt, daß ſie ſolches zu verhindern, und dagegen die Sache dahin zu lenken ſuchen möchten, daß, wo es füglich angienge, R. C. Biſchöffen, zur Verwaltung dieſer zwey Biſthümer, gewiſſe Einkünfte zugewandt würden, der Churfürſt aber dagegen darauf beſtanden, daß er, da dieſer Punct in den Pactis von 1605 nicht vorgekommen, ſich auch dazu nicht verſtehen könne. In gleicher Art antworteten auch die Oberräthe, Landräthe und Städte, ſo daß alſo von dieſen dem Könige in Polen die Macht gar nicht zugeſtanden, ſondern der ganze Antrag davon verworfen worden. Der einzige Ritterſtand antwortete nur in der Art, daß über die Einkünfte der Biſchöffe in der formula regiminis

 ſowohl,

ſowohl, als dem Teſtament des Marggrafen Albrechts, diſponiret worden; wie denn die Commiſſarii ſelbſt in ihrer Relation dem Könige angezeiget haben, daß es ihnen nicht gelungen ſey, vielmehr der Churfürſt ſelbſt für die Wiederbeſetzung der Bisthümer mit Evangeliſchen wäre. Und obgleich von neuem die Sache rege ward, konnten ſie doch nicht durchdringen, decretirten dahero auch in der Sache gar nichts, ſondern überließen ſie lediglich dem Könige, welcher aber weiter nichts darinn gethan.

§. 39.

Die Antwort aber des Königes von 1616, beruft ſich entweder auf die Pacta, oder iſt nicht anders, als nach dem Inhalt der Pactorum von 1611 zu verſtehen, indem keine andere Pacta vorhanden ſind, dahero auch alles andere ohne Effect geweſen ſeyn würde, und der König ohne des Churfürſten und der Stände Einwilligung, nichts denſelben würde haben aufdringen können. Und hätte der Biſchoff von Ermeland einige Jurisdiction auf Samland gehabt, ſo wäre es nicht nöthig geweſen, ihm die Aufſicht über den hieſigen R. C. Parochum aufzutragen und freyzugeben, daß, wo die Landesherrſchaft ein halbes Jahr lang unterließe, ein Subjectum dazu zu präſentiren, der Biſchoff von Ermeland einen dazu ernennen könne. Und hat gleich der Biſchoff Zaluski 1699 in der Unterſchrift des Tractats, die Retradirung von Elbing belangend, ſich epiſcopum Sambienſem genannt, ſo iſt doch dieſe Unterſchrift überhaupt ſo eilfertig geſchehen, daß von Brandenburgſcher Seite nicht Zeit geweſen, die Exemplare ſo genau durchzugehen und gegen einander zu halten, daß dergleichen bemerket werden mögen, zumalen die Sache damals gar nicht controvers,

 und

und alſo die Miniſtri darauf zu attendiren nicht inſtruiret geweſen. Es hat aber auch dieſer Biſchoff nachhero nie in ſeinem Schreiben nach Berlin dieſes Tituls ſich bedienet. Und wenn der König von Preußen jetzo ſeinen Miniſtris aufgetragen, durch die zur Conferenz von Seiten des Königes in Polen und der Publik Delegirte, den Biſchof von Ermeland zu diſponiren, daß er ſich des Tituls quæſt. enthalte, ſo habe er dadurch nicht die Sache der Entſcheidung der Republik überlaſſen. Den §. 35. berührten Caſum matrimonialem belangend, ſo iſt die Ehe nicht wider Gottes Wort, ſondern nur wider die Landesgeſetze. Die Leute haben dahero keine andere Diſpenſation nöthig gehabt, als des Königes, die ſie auch erlanget; man hat aber dem ohngeachtet der Frauen, nachdem ſie bereits zwey Jahr in der Ehe gelebt, die Sacra verſaget, und dem Manne beyzuwohnen verbothen, bis eine von dem Biſchoffe ſelbſt, ohne des Mannes Vorwiſſen, beſorgte Diſpenſation, von Rom erfolget, worauf ſie durch einen R. C. Prieſter in dem Ermeländiſchen copuliret worden. Und dieſe Wiederholung der Copulation iſt auch ſonſt vor ſich gegangen, zur Beſchimpfung der Evangeliſchen Kirchen, als lebten die von unſern Predigern Eingeſegnete, blos im Concubinat.

Gravamina gegen den Biſchoff.

§. 40.

Zum Beſchluß wird doliret, daß der Fürſt Biſchoff dem hieſigen Parocho, den doch der König präſentiret und unterhält, als auch den Jeſuiten in der Linde und zu Tilſit, da doch dieſer Orden in Preußen nicht zu finden ſeyn ſollte, und nur aus bloßer Connivenz toleriret wird, verbothen, in dem allgemeinen Kirchengebeth für den König zu bethen, welches ganz was unerhörtes iſt; dahero der König ganz zuverläßig hoffe, es werde der König in Polen

ſowohl als die Republik, den Ermeländiſchen Biſchoff und auch den Culmiſchen, dem alles oben angeführte gleichfalls obſtiret, dahin anhalten, daß ſie ſich der beſagten Titul und aller angemaßten Biſchöfflichen Juriſdiction in dem Königlichen Territorio gänzlich enthalten, wobey es auch ſein Bewenden gehabt hat *).

*) Man vergleiche hiemit das von dieſer Materie in Pufendorfs de rebus geſtis Friderici Guil. lib. 15. §. 13. ſeq. Lengnichs Jure publ. polon. p. 96 ſeq. und deſſelben Preuß. Geſchichten VIII Th. S. 37. befindlichen.

§. 41.

D. Lau muß revociren.

A. 1729 fiel ein Aufzug bey dem hieſigen Conſiſtorio vor, der nicht wenig Aufſehens gemacht hat. Es ward nämlich der ſeiner Meditationum wegen de Deo, mundo et homine bekannte D. Theod. Ludwig Lau a), 1728 allhier in einer Rechtsſache zum Zeugen aufgeführet, das Gegentheil aber excipirte wider ihn, als einen des Atheiſmi Beſchuldigten, dahero ward ihm per decretum tribunalitium den 17 Dec. 1728 aufgegeben, bey dem hieſigen Conſiſtorio, nach einer ihm zu ertheilenden Vorſchrift, ſeine beſonders in beſagten Meditationibus befindlichen Irrthümer zu revociren b). Das geſchahe 1729 den 6ten Oct. nachdem der damalige Conſiſtorial-Präſident und nachherige Miniſter, Wilhelm Ludwig von der Gröben, eine nachdrückliche und bewegliche Rede gehalten hatte. Es iſt dieſelbe in den Unſch. Nachr. c) zu finden. Lau gab aber 1736 ſie auch ſelbſt, und mit verſchiedenen zu ſeiner Rechtfertigung abzielenden Anmerkungen, heraus d), und aus denſelben erhellet, daß ſeine Revocation ihm gar nicht von Herzen gegangen, indem er ſich darinn über den Magiſtrat und das Miniſterium zu Frank-

Frankfurt am Mayn, wo er ſeiner Schriften wegen arretiret, und nachhero relegiret worden, daß man ihn ungehört für einen Atheiſten, nach der verrückten Caprice ihrer Phariſäiſchen Themis, de facto erkläret, und mit einem Neroniſchen Arreſt, wegen irrelevanter Umſtände, beleget; wie er denn auch in dieſen Anmerkungen ſeine Galle gegen die Verfaſſer des Reſponſi ausſchüttet, das die Juriſten-Facultät in Halle ehedem wider ihn ausgeſtellet hat e).

a) S. von ihm meine Acad. Hiſt. II Th. S. 523 u. ſ. w.
b) In der Lilienthalſchen theol. Bibl. I Th. S. 264. iſt das Formular zu finden.
c) 1731 S. 242 u. ſ. w.
d) S. Unſch. Nachr. 1738. S. 93 u. f.
e) Und welches in C. Thomaſii juriſt. Händeln I Th. n. 24. vorkömmt. S. Lilienthals l. c. S. 264 u. ſ. w. auch Pontoppidans Kraft der Wahrheit S. 119 u. ſ. w. deutſcher Ausgabe.

§. 42.

Lau ließ aber auch dieſer Schrift ſein Glaubensbekenntniß beydrucken, welches er ſeinem hieſigen Beichtvater 1727 und 1728 abgeleget, und worauf er von demſelben ad ſacra gelaſſen worden, welches aber bereits vorhin in den Leipziger Beyträgen zur critiſchen Hiſtorie der deutſchen Sprache *), ſammt einigen beſondern Nachrichten davon, in dem Druck erſchienen war. Man findet dagegen ein Verzeichniß ſeiner gefährlichen Sätze in den Unſch. Nachr. **) ſowohl, als des Herrn D. Walchs Relig. Streitigk. mit den Atheiſten u. ſ. w. ***). Etwas davon anzuführen, ſo ſchreibet er z. E. von Gott Spinoſiſtiſch: Deus eſt oceanus ego fluvius, ſol, ego radius, mens, ego mentis operatio. Er nimmt die Ewigkeit der Welt an, und hält ihre Seine Irrthümer.

Ver-

Vernichtung für unmöglich. Er weiß von keiner andern Bibel, als den Geſchöpfen Gottes, und meynet, was die Religion betrifft, man ſoll ſich äußerlich zu der halten, darinn man lebt, denn die Simulation der Religion ſey gar nicht unrecht. Alle Chriſtliche Religionen wären wahr und ſeligmachend. Die beſte Religion ſey, ſich an keine Symbola binden, ſondern alle Meynungen toleriren. Die Chriſtlichen Religions-Geheimniſſe kann man ſeiner Meynung nach begreifen. Er will auch von keinen Geſetzen wiſſen, ſondern nimmt die ſinnlichen Begierden als die natürliche Vorſchrift des Menſchen an, welcher von keinem Verboth noch Sünde weiß, ſondern iſſet und trinket nach ſeiner Freyheit, verübet den Beyſchlaf, wie es ihm gefällt, ſorget für ſeinen Schutz, und übet dabey Ehebruch, Todtſchlag und Blutſchande, ohne Bedenken. Das Juſtum und Honeſtum, meynet er, komme von der utilitate politica her. Vom Himmel und Hölle endlich will er auch nichts wiſſen.

*) XIII Stück, S. 244 u. ſ. w.
) 1719. S. 1095. *) S. 77 u. ſ. w.

§. 43.

Von dem zweyten Jubelfeſte der A. C. wegen.

Wie das 1730 den 25ſten Junii eingefallene zweyte Jubelfeſt der Augſp. Confeſſion in allen Kirchen des ganzen Landes gefeyret worden, davon findet man die Beſchreibung in den Act. Bor. *). Bey der Univerſität ward Tages darauf die Jubelrede gehalten, und in den folgenden Tagen bey der theologiſchen ſowohl, als der juriſtiſchen Facultät, eine Doctor-Promotion angeſtellet, auch wurden bey derſelben Reden gehalten, die gedruckt ſind; eine derſelben handelt de meritis domus Brandenb. in Aug. Confeſſ. und iſt von einem Reichsgrafen von Schlieben gehalten. Die andere handelt de documentis providen-

videntiæ divinæ circa Aug. Conf. in Boruſſia introductionem et conſervationem, und iſt gröſstentheils in den Act. Bor. zu finden **), auch wurden in den Schulen der drey Städte Königsberg Actus angeſtellet ***).

*) I Th. S. 447 u. ſ. w.
**) III Th. S. 909 u. ſ. w.
***) S. Act. Bor. I Th. S. 610 u. f. auch S. 765.

§. 44.

Eine der merkwürdigſten Begebenheiten in dieſem Seculo, iſt die Etablirung der Salzburgiſchen Emigranten in dieſem Königreich, welche 1732 ihren Anfang nahm. Im Auguſto waren ihrer ſchon 4000 Mann im Lande, und die mehreſten wurden nach Litthauen gebracht, wo ein jeder ſeine Handthierung fortſetzte, oder einen Acker käuflich an ſich brachte. A. 1734, im Sommer, hatten ſich ſchon 11989 angeſetzet, und die Anzahl der hieher transportirten überhaupt, belief ſich auf 16313 Perſonen, wovon aber damals bereits 805 geſtorben waren *). Von denen für ſie errichteten Schulen iſt ſchon oben gehandelt **). Ich merke demnach nur noch an, daß für den Unterricht der Erwachſenen geſorget, indem unter Berlin den 18ten Oct. 1732 verordnet worden, daß die Prediger nicht nur des Sonntags, ſondern auch an einigen Tagen in der Woche, dahin arbeiten ſollen, daß denſelben eine hinlängliche Erkenntniß Gottes beygebracht werde. Und unter Königsberg den 20ſten April 1736 ward befohlen, beſonders, wenn ſie zur Beicht ſich melden, ſie ſorgfältig zu examiniren, und die, denen das erforderliche Erkenntniß fehlet, liebreich zurück zu weiſen, ihre Kinder, bis etwan zum zwanzigſten Jahre, zur Schule anzuhalten, und nicht eher ad ſacram zu laſſen,

Die Salzburger Emigranten kommen in das Land,

und es iſt für ihren Unterricht geſorget.

laſſen, bis ſie das Leſen und den Catechismus Lutheri vollkommen gefaßt haben. Die Betagten und Gebrechlichen dagegen ſollen wöchentlich in einem in der Mitte des Kirchſpiels gelegenen Dorfe zuſammen kommen, und daſelbſt von dem Prediger unterrichtet werden. Auch iſt ein Befehl d. d. Königsberg den 1 Sept. 1741 vorhanden, nach welchem beſonders an dem Tage, an welchem ſich die Communicanten in Städten zur Vorbereitung zu melden pflegen, die Salzburger vorgenommen werden ſollen.

*) S. Acta hiſt. eccleſ. II Band, S. 932 u. ſ. w.
**) Cap. V. §. 28.

§. 45.

Von den Salzburger Predigern.

Als der erſte Zug der Salzburger 1732 nach Preußen gieng, wurden ihnen in Berlin vier Prediger mitgegeben, welche Mittwochs nach Jubilate ordiniret waren, nämlich **Bened. Friedr. Hahn**, welcher 1737 Erzprieſter in Inſterburg ward, und vor einigen Monaten geſtorben iſt. **Joh. Friedr. Brauer**, welcher dabey 1738 Diaconus der Stadt Stallupehnen ward, und noch am Leben iſt. **Friedr. Wilh. Haack**, welcher 1733 Diaconus in Gumbinnen ward, und 1754 als Pfarrer in Pilkaln ſtarb, und **Simon Jacob Kuſch**, welcher den 18ten April 1733 ſtarb *). Es kam auch **Rudolph Tobler** dazu, welcher, ſeiner Ausſage nach, von Geburt ein Salzburger war, und in Tübingen, auch in Strasburg, ſtudiret hatte, von dem letztern Orte aber insgeheim, als ein Evangeliſcher Prediger, nach Salzburg berufen geweſen, aber, nachdem er daſelbſt zwey Jahr lang gearbeitet, flüchtig von da werden müſſen **). Er wurde Inſpector über die Salzburger Prediger, ſtarb aber 1734 den 26ſten April. A. 1734 ward auch den 21ſten Febr. **Wilh. Ludw.**

Geiſ-

Geisler allhier als Salzburger Prediger ordiniret, welcher 1736 Diaconus in Bartenſtein geworden, wo er 1740 geſtorben. Sonſt iſt auch ein Salzburger Hoſpital in Gumbinnen vorhanden, und ſeit 1740 ſteht bey demſelben ein ordinirter Prediger, der zugleich Rector bey der Stadtſchule daſelbſt iſt.

*) Seine Lebensumſtände kommen in den Samml. zum Bau des Reiches Gottes, IV Th. S. 628 u. ſ. w. vor.

**) Wie in den Act. hiſt. eccleſ. II Band, S. 933 u. f. angeführet wird.

§. 46.

Das wegen Prof. Fiſchers Gedanken von der Natur Vorgefallene.

A. 1743 kam eine Schrift, vernünftige Gedanken von der Natur genannt, heraus, deren Verkauf, ſo bald derſelbe allhier ruchbar ward, von der Regierung, auf geſchehene Anzeige des officii fiſci, verbothen ward. Es wurde auch der Academie aufgegeben, ſich ſowohl nach dem Verfaſſer als dem Verleger deſſelben zu erkundigen, und es fand ſich, daß es hier beynahe ganz, jedoch ohne Cenſur, abgedruckt worden, wie denn auch, wer der Verfaſſer deſſelben ſey, angezeiget ward. Es war dieſes nämlich der ehemalige Prof. Phyſ. extraord. allhier, **Chriſtian Gabr. Fiſcher** *), welcher damals als ein Privatus ſich allhier aufhielt. Es ward hierauf das Gutachten der theologiſchen Facultät über dieſe Schrift erfordert, welche denn einige Unrichtigkeiten und Abweichungen derſelben von den libris ſymbolicis anzeigten. Es fiengen aber mittlerweile auch die Prediger bey der hieſigen Thum-Kirche, zu welcher ſich beſagter Fiſcher hielt, an, öffentlich dagegen zu reden, und ſein Confeſſionarius ſchrieb an ihn: daß, da er ſich ſo offenbar wider Gottes Wort und die ſymboliſchen Bücher unſerer Kirche erkläret, auch unſerer Religion in ſinu eccleſiæ

Hohn geſprochen, es beſſer wäre, wenn er ſich des heiligen Abendmahls enthielte. Fiſcher verklagte aber hierauf denſelben ſowohl als ſeine Collegen bey der Regierung, und führte in dem bey derſelben eingegebenen Memorial an, er habe in dem Buche, welchem er aus Beſcheidenheit ſeinen Namen nicht vorgeſeßet, nach vielem Nachdenken, Unterſuchen und Ueberlegen mit vielen großen Gelehrten, Sachen abgehandelt, die nicht für jedermann, vielweniger für die Dom-Prediger und ihre ungelehrten Zuhörer, ſondern allein für rechte Kenner alter und neuer Gelahrtheit gehörten. Die Prediger hätten demnach, aus beſonderem Eifer für ihre veralteten Formuln und Gebräuche, womit ſie den Himmel ſtützen, und denſelben Papageyen allein öffnen wollen, ſich mit großer Uebereilung unterſtanden, von ihm und ſeinen Schriften lieblos zu urtheilen, ob ſie gleich nicht einmal den Inhalt ſeines Buches erwogen, vielweniger etwas dagegen vorbringen mögen, und ihn von der Kanzel mit allerhand Beſchimpfungen unbefugterweiſe als den ärgſten Irrgeiſt, der den Grund des Glaubens umſtößt, und Seelen-Gift ausſtreuet, anzuführen; wobey er hinzuſeßt, wenn das in Preußen Mode werden ſollte, daß die Prediger wider rechtſchaffene Gelehrte, die es mit Gott und ſeiner Wahrheit treulich meynen, von Kanzeln, wo ihnen niemand widerſprechen darf, mit Unverſtand eifern, ſie verkeßern, ja gar verbannen mögen: ſo iſt allhier für die Wahrheit weniger Glück, als im innerſten Siß des Pabſtthums, zu verhoffen, und möchten Leute, die Gott zu höhern Wiſſenſchaften erweckt, lieber ihr Pfund vergraben, als, auf ihre Verfolgung, zur gemeinen Wohlfahrt anwenden **).

*) Man

*) Man kann von ihm meine Acad. Hiſt. II Th. S. 418. auch die Zuſätze dazu S. 74. nachleſen.

**) S. Acta hiſtor. eccleſ. IX Band, S. 286. u. ſ. w. wo vorſtehendes zu leſen iſt.

§. 47.

Das Unrichtige dieſes Buches.

Das Vornehmſte aber aus dieſem Buche anzuführen, ſo findet ſich darinn folgendes Irrige und Anſtößige: 1) Der heilige Geiſt iſt, ſeiner Meynung nach, eine göttliche Kraft. 2) ſchreibet er, daß alles, was man von der Vereinigung zweyer Naturen in Chriſto und von der ganz verworrenen und ihr ſelbſt ſowohl als allen gründlich erkannten Wahrheiten widerſprechenden Mittheilung der Eigenſchaften von beyden Naturen vorgiebt, auf unerklärten und mißgedeuteten Worten, falſchen Begriffen und Vorurtheilen beruhe. 3) Die ſacramentirliche Vereinigung des Leibes und Blutes Chriſti wird, wie er meynet, von den Gottesgelehrten ohne rechte Erklärung behauptet, die deswegen in einer ganz offenbaren Sache ſich in eine unendliche Uneinigkeit verwickeln. Sie iſt nichts anders, als die Gleichgültigkeit zweyer natürlichen Gnadenzeichen, davon das Gegenwärtige in die Stelle des Abweſenden zu einer göttlichen Abſicht eingeſetzet, und von dem höchſten Stifter verordnet iſt.

§. 48.

4) Die Lehre der Schrift von den heil. Engeln iſt ihm beſonders ein Stein des Anſtoßes, da ſeiner Meynung nach, nicht zu begreifen iſt, wie ein Geiſt in einem Körper wirken könne. Die heiligen Schriftſteller haben demnach, wie er ſchrei-

bet, bey ihrer faſt allgemeinen Ungelehrſamkeit keine Erleuchtung gehabt, die verdorbene Geiſterlehre der Chaldäer zu entſcheiden, und man muß deswegen, weil die Schrift ſo oft der Engel und Teufel gedenket, nicht die alte Lehre der Heiden zu Glaubens-Articuln machen. Nicht alles, was wir in der Bibel leſen, iſt, ſo wie es nach dem Buchſtaben lautet, und nach gemeiner Rede ſich verſtehen läſſet, wahr und lauter göttliche Offenbarung. Der Mißbrauch der Natur und verliehenen Seelen-Macht iſt der böſe Geiſt, der Arge u. ſ. w. Chriſtus hat ſich nicht in die Weltweisheit miſchen wollen, und daher der gemeinen Art zu reden, aus Vorſichtigkeit ſich beqvemet, damit die Juden ihn nicht, wenn er ihre alte Meynung von den Geiſtern öffentlich beſtreiten und ausrotten wollen, ſteinigten. Durch die Schlange, welche die erſten Eltern verführet, iſt die ſinnliche Begierde zu verſtehen, ſo wie man durch das Weib die ſinnliche Seele oder den Leib, und durch den Mann den Verſtand, durch die Genießung der Frucht aber die Gemüths-Neigungen verſtehen muß. Moſes hat, um leichterer Lehrart willen, den Fall in einem verblümten Beyſpiel zu erkennen gegeben; die dagegen ſeine Geſchichte nach dem Buchſtaben deuten, und für eine Geſchichte annehmen, machen den Teufel allmächtig und wunderthätig, Gott den Herrn aber zu ſchwach, wider des Teufels Liſt unvorſichtig, und dieſem zur Verführung der Menſchen behülflich. Durch den verheißenen Weibesſaamen iſt angedeutet, es ſolle das Wort des Geſetzes und des Evangelii ſogar leiblich geprediget werden, um die ſinnlichen Begierden zu unterdrücken, und alſo an guten Saamen nicht fehlen; es würde aber die ſinnliche Begierde den Lauf des göttlichen Wortes ſtöhren,

und

und alſo die Schlange den Weibesſaamen in die Ferſen ſtechen. Den Fluch, der 1 Moſ. 3, 17. befindlich iſt, erkläret er alſo: Dem Leibe würden die guten Sitten ſchwer abgehen, und dem Verſtand würde Wahrheit und Tugend zu bauen, ſäen und erndten, ſehr ſchwer ankommen. Der Menſch würde nach ſeiner Verdorbenheit an der Erde kleben, und darunter ehe ſein Leben endigen, als ſich der ſinnlichen Luſt ganz entreißen. Der Cherub deutet Moſen an, der, wenn der Menſch ſich dabey eine beſtändige Glückſeligkeit dieſes Lebens einbilden würde, ihn von dieſer Meynung abtreiben, und den Eingang zum Paradies durch das mit feurigem Zorn Gottes dräuende Geſetz bewahren.

§. 49.

Das Verdienſt des verheißenen Seligmachers ſetzet er, ob er gleich die Worte: Verſöhnen, Genungthun, Rechtfertigen brauchet, darinn, daß er durch Lehren, Leben und Leiden das Reich der ſinnlichen Begierden zerſtöhren, und dagegen die Herrſchaft des Geiſtes, das geiſtliche Leben und das Reich Gottes in uns, durch die erneuerte Seelen-Macht im Evangelio wieder aufrichten ſollte, oder in das rechte und einige Mittel zu unſerer Beſſerung. Das von unſerer Seite Erforderliche aber beſtehet, ſeiner Meynung nach, darinn, daß wir das Gedächtniß ſeines Leidens und Sterbens aufnehmen, und uns zu Nutze machen.

§. 50.

Nachrichten, den Grafen von Zinzendorf betreffend.

Zum Beſchluß gedenke ich annoch deſſen, was um dieſelbe Zeit in Anſehung des Grafen von Zinzendorf vorgefallen. Es hatten nämlich einige

ſeiner Anhänger ſowohl zu Königsberg, als in Litthauen, einige Bewegungen verurſachet: es ergieng dahero unter Königsberg den 28 Dec. 1743 an das hieſige Conſiſtorium der Befehl a), ſich umſtändlich zu erkundigen, ob der Graf bey ſeiner Durchreiſe (nach Liefland) einige von ſeinen Leuten zurückgelaſſen habe, welche die Kranken beſuchen, und zur Annehmung ſeiner Lehre zu perſuadiren ſuchen, ſelbige von dem öffentlichen Gottesdienſt abhalten, und ſogar der Verordnung zuwider, Privat-Conventicula zu halten ſich unterſtanden hätten, und davon ausführlich zu berichten, auch Vorſchläge zu thun, wie ſolchem Unweſen in Zeiten vorgebeuget und abgeholfen werden könne, den Predigern aber auch aufzugeben, daß ſie auf ihrer Hut ſeyn, und ihre Gemeinen ernſtlich verwarnen ſollen, damit dergleichen irrige Lehre und daraus fließende Unordnungen nicht einſchleichen mögen. Was das Conſiſtorium hierauf an das hieſige Städtſche Miniſterium verfüget hat, das iſt in den Büdingſchen Nachrichten zu leſen b). Hierauf traf der Graf auf der Rückreiſe im Januar 1744 zu Königsberg ein, und äußerte ſogleich ein Verlangen, mit den Gliedern der theologiſchen Facultät und des hieſigen Miniſterii ſich einzulaſſen, wenn etwan eine Präliminar-Conferenz vorher gegangen wäre c). Dieſe erfolgte zween Tage nach einander in des Prodecani Hauſe, und ich habe ihr beydemal beygewohnet. Da aber dieſe Unterredung nicht nach ſeinem Wunſch ausfiel, wandte er ſich an die ganze Facultät ſchriftlich, und that derſelben den Antrag der Unterſuchung ſeines Grundes und Wandels, und legte derſelben zu dem Ende vierzehn Puncte vor, über welche man ihn prüfen möchte d). Die Facultät trug aber Bedenken,

ſolches zu unternehmen, da die Conferenz fruchtlos geweſen war.

a) Er iſt in den Büdingſchen Samml. III Band, S. 854. u. f. zu finden.

b) l. c. S. 855. u. f. und darinn wird beſonders verlangt, ſo bald einige gegründete Nachrichten von Privat-Conventiculis eingezogen, ſolches umſtändlich anzuzeigen.

c) Die deshalb an den damaligen Prodecanus Doct. Schulz abgelaſſenen Billets ſtehen in den Büding. Samml. l. c. S. 515. u. ſ. w.

d) Sie ſtehen nebſt ſeinem Schreiben in den Büding. Samml. l. c. S. 417. u. ſ. w.

§. 51.

Der Graf aber fand ſich durch das Regierungs-Reſcript, deſſen §. 50. gedacht iſt, beleidiget, und ließ den 29 Junii 1744, von Marienborn aus, das in den Büdingſchen Nachrichten *) befindliche Vorſtellen, deshalb an S. K. M. ergehen, darinn er bath, Nachfrage zu thun, wie oft er durch Königsberg paſſiret, warum ſolches jedesmal geſchehen, was er daſelbſt jedesmal gemacht, wen er nach Königsberg geſchickt, was die von ihm dahin Geſchickten geſollt und gewollt, was er bey ſeinem letzten Daſeyn in Religions- und Conventiculſachen daſelbſt vorgenommen, wen er an ſeiner Statt allhier hinterlaſſen, und zu was Ende? Das geſchahe hierauf unter Königsberg den 25 Aug. 1744, und es wurde anbefohlen, nach allen dieſen Umſtänden genau ſich zu erkundigen, die hieſigen und Tilſitſchen Geiſtlichen, auch andere glaubwürdige Leute, den Ort, wo der Graf durch-

gereiſet, über das, was ihnen davon eigentlich wiſſend, zu vernehmen, und von dem Eingezogenen förderſamſt ausführlich Bericht abzuſtatten **). Endlich erfolgte unter Königsberg den 14 Febr. 1748 die Reſolution, in welcher die Privat-Zuſammenkünfte und Erbauungs-Stunden in den Häuſern der Herrenhuter von neuem ***) verbothen, und anbey anbefohlen worden, die Zinzendorfiſchen Emiſſarios, wo ſie (im Lande) Proſelyten machen wollen, ſo fort aufzuheben, und nach Königsberg zu bringen.

*) l. c. S. 856. u. ſ. w.

**) Dieſes Reſcript ſteht in den Act. hiſt. eccleſ. IX Band, S. 156. u. f.

***) Denn nach Cap. VIII. §. 53. waren ſie ſchon verbothen.

Regiſter
der merkwürdigſten Sachen.

Die erſte große Zahl deutet das Buch, und wo drey Zahlen vorkommen, die zweyte das Capitel, die letzte aber den §. an, welchen bey dem vierten Buche die zweyte Zahl bedeutet. Kommen mehr denn drey Zahlen vor, deuten die übrigen die Paragraphen deſſelben Capitels an.

A.

Abendmahl, wie es zu ertheilen V, 1, 7, 18. beſonders bey Kranken V, 1, 22. die Elevation bey demſelben wird aufgehoben V, 1, 7. wer davon abzuhalten V, 1, 16, 28. von denen, die nicht dazu gehen V, 1, 16, 28. zum erſtenmal V, 1, 16. Streit über demſelben mit den Wiedertäufern V, 8, 7. Strafe auf den Mißbrauch deſſelben VI, 1, 12. das Wegbleiben davon VI, 1, 12. dabey will Pfeiffer nicht die Paraphraſe des Vat. Unſ. verleſen VII, 5, 4. u. ſ. w. 8. dazu ſoll keiner gezwungen VIII, 8, 42. davon aber auch nicht eigenmächtig ausgeſchloſſen werden VIII, 8, 42. von dem dazu erforderlichen Wein VIII, 8, 47. Rangſtreit dabey VIII, 8, 47. S. Kranken- und Privat-Communion.

Academie zu Königsberg, was ſie von den eingezogenen Bisthümern erhalten V, 4, 5. weshalb ſie vornehmlich geſtiftet V, 4, 1. u. ſ. w. ob Philippiſten an derſelben geſtanden V, 13, 4. erkläret ſich für den Heshuſius V, 14, 7. S. Profeſſores, Studioſi, Beneficia.

Academien, auf welchen die Studioſi Theol. zu ſtudiren haben VIII, 8, 6

Accidentien der Prediger VIII, 9, 3. welche verbothen VIII, 9, 4

Adalbert, wer ſein Leben beſchrieben II, 1, 7. kömmt nach Preußen II, 1, 10. wird allda getödtet II, 1, 11. von ſeiner Canoniſation II, 1, 13 u. f. ihm zu Ehren erbauete Kirchen II, 1, 14 u. f. auf ihn geſchlagene Münzen II, 1, 16
Adjuncturen zu Predigtämtern VII, 1, 14
Albrecht, Herzog in Preußen, gewinnt eine Neigung zur Lehre Lutheri IV, 2. ſorget für evangeliſche Lehrer IV, 3. wird zum Trident. Concilio eingeladen V, 10, 1 u. ſ. w. von ſeiner Confeßion V, 12, 27, 30.
Amand, Johann, reformiret in Preußen IV, 3 u. f. 7 u. f. ſein Leben IV, 24
Anabaptiſten, S. Wiedertäufer.
Apoſtaſiren zum Pabſtthum, was dagegen ergangen VIII, 11, 9
Apoſtel, ob ſie nach Preußen gekommen II, 1, 2
Arianer in Preußen V, 11 u. f. S. Socinianer, auch Chriſt. Sand.
Armen, ihnen ſollen die Prediger keine Atteſte ertheilen VIII, 9, 14. für ihren Unterricht iſt zu ſorgen VIII, 9, 15
Armenſchulen in Königsberg VIII, 5, 16 u. f.
Armenweſen, Aufſicht der Prediger darüber VIII, 9, 13.
Atteſte, S. Armen und Confitenten.
Auferſtehung der Todten haben die Preußen nicht geglaubet I, 2, 7
Augſpurgſche Confeßion wird in Preußen eingeführet IV, 19. erſtes Jubiläum ihrentwegen VI, 7, 8. zweytes VIII, 13, 43
Aurifaber, Johann, ob er Verfaſſer der verworfenen Kirchenordnung ſey V, 1, 11. wird Präſident des Samländiſchen Bisthums V, 3, 4, 6. des Pomeſaniſchen V, 3, 10. ob er ein Oſiandriſt geweſen V, 13, 1. war ein Philippiſt V, 13, 1

B.

Bäpſtiſche Kirchen in Preußen, in und außerhalb Königsberg VI, 2, 5 u. ſ. w. VII, 4, 3. deren werden mehr begehret VI, 2, 7
Bäpſtler, adliche, vertreiben Lutheriſche Prediger V, 10, 5. ſehen die Lutheraner nur als Tolerirte an, V, 10, 5. VI, 2. 2. Vortheile, die ſie im vorigen Seculo erhal-

erhalten VI, 2, 1. ihre Gravamina auf dem Reichstage VIII, 10, 9. VIII, 11, 1 u. ſ. w. mit unſern Theologen gewechſelte Streitſchriften VIII, 13, 10 u. ſ. w. 23 u. ſ. w. S. Apoſtaſiren und Proſelytenmachen.

Bäume, unter denſelben dienten die Preußen den Göttern I, 1, 14

Bankenzins VIII, 9, 7

Papſt ſchickt den Bruno nach Preußen II, 1, 19. den Chriſtianum II, 2, 3 u. ſ. w. kündigt eine Kreuzfahrt gegen die Preußen an II, 2, 13. II, 4, 2. II, 5, 4. ermuntert den deutſchen Orden, nach Preußen zu gehen II, 3, 2. beſtätiget die demſelben ertheilten Verſchreibungen II, 3, 14. II, 4, 8. II, 5, 5. ſchicket einen Legaten, die Klagen abzuthun II, 4, 10. an den König in Böhmen II, 5, 4. äußert der Reformation wegen ſeinen Unwillen IV, 9

Papſtthum, darein wieder zu gerathen, war Preußen in Gefahr V, 10, 4. u. f.

Barthut, Chriſtoph, von ſeinen Jroniſchen Schriften, VII, 7. u. f.

Baumgart, Valent. äußerte eine Neigung zu den Socinianern VI, 6, 4 revocirte zwar VI, 6, 4. gieng doch aber zu ihnen über VI, 6, 5

Baurenkrieg, IV, 26 u ſ. w. wird geſtillet IV, 30

Becker, Melch. ſein Briefwechſel mit dem Kuhlmann VII, 7, 3 u. ſ. w.

Begraben, war bey den heidniſchen Preußen üblich I, 2, 9 u. f. was mit begraben zu werden pflegte I, 2, 6. ſollen die Leichen innerhalb 24 Stunden beerdigen V, 1, 22. was dabey zu beobachten V, 1, 22

Behm, Mich. ihm wird ein chriſtlich Begräbniß verſaget VI, 5, 22. welches er nach beynahe zwey Jahren erhält VI, 5, 24

Beicht, wenn geſeſſen werden ſoll V, 1, 16. vor ihr ſoll eine Vorbereitung hergehen V, 1, 16. geſchahe ehedem auch lateiniſch V, 1, 16. S. **Confitenten, Frühbeichte, Prediger.**

Beneficia, Academiſche, für arme Studioſos Theol. V, 5, 3 u. f. VIII, 6, 1 u. ſ. w. beſonders die polniſchen und litthauiſchen VIII, 6, 6,

Beſitzung des Teufels, leibliche, deshalb gewechſelte Streitſchriften VIII, 13, 12 u. ſ. w. 19 u. ſ. w.
Bibel, ward in der Kirche zu verleſen geordnet IV, 15
Bilderſtürmerey in Königsberg IV, 7
Biſchöffe erhielten den dritten Theil des Landes II, 6, 2. ſtanden unter dem Preuß. Erzbiſchoffe II, 6, 8. kamen unter den Rigiſchen II, 6, 8 u. ſ. w. S. Erzbiſchoff, Chriſtian. ob ihnen der Hohemeiſter zu befehlen gehabt III, 1, 23. ob ſie Ordensbrüder geweſen III, 1, 23. Geſetze, welche ſie gegeben III, 3, 9 u. ſ. w. von ihrer Wahl, Jurisdiction, Verrichtung und Unterhalt, auch der Reformation V, 1, 24. V, 3, 11 u. ſ.
Biſchöfliche Wahl, eine Schrift ſo genannt V, 1, 23 u. ſ. w.
Bisthümer, darein wird Preußen getheilet II, 6, 2. die Gränzen derſelben II, 6, 3 u. f. ſie werden beſetzet II, 6, 5 u. f. ihre Einziehung wird beſchloſſen V, 3, 11. angerathen V, 4, 1. Beſetzung dagegen urgiret V, 4, 2. gehen aber dennoch ein V, 4, 4. welches bedauret wird V, 4, 9. und bleiben unbeſetzet VI, 1, 3. S. Culm. Ermel. Pomeſan. und Samländ.
Blitz, ward verzehret I, 1, 31
Blutwunder, das ſich bey der Communion zugetragen haben ſoll VI, 7, 1 u. ſ. w.
Bockheiligen, worinn dieſer Gebrauch beſtanden I, 1, 27
Böhmiſche Brüder, kommen an V, 9, 1. werden aufgenommen V, 9, 2. examiniret V, 9, 3. laſſen ſich nieder V, 9, 4. ziehen weg V, 9, 6. von ihren Predigern V, 9, 8 u. f. S. Oſiandriſt. Streit.
Bonifacius kömmt nach Preußen, und wird getödtet II, 1, 17. ob er der Bruno ſey II, 1, 18
Borringer, ſein Zeugniß wider den Lehrſtand und den Orden III, 4, 18 u. ſ. w.
Brigitta, ihre Offenbarungen von dem Orden III, 4, 2
Brißmann, Joh. war ein Reformator IV, 3 u. f. ſein Leben IV, 24. adminiſtriret das Samländiſche Bisthum V, 3, 4
Bruno geht nach Preußen II, 1, 19 u. f. erduldet den Märtyrer-Tod II, 1, 20. die ihm nach dem Tode wiederfahrne Ehre II, 1, 21 u. f. wer von ihm geſchrieben II, 1, 23

Bücher, zum Beſten der Litthauer gedruckte V, 1, 9, 30. VIII, 7, 1 u. ſ. w. der polniſchen Gemeine V, 1, 10. VIII, 7, 5 u. ſ. w. des ganzen Landes IV, 18. V, 1, 31. VI, 1, 19. VII, 1, 15. VIII, 7, 9

C.

Calende der Prediger VIII, 9, 1
Calov, Abrah. geräth in den Latermanniſchen Streit VI, 5, 30 u. f. 34
Calvin, ſeiner Lehre ſind die Biſchöffe entgegen V, 13, 5
Candidatur des Predigtamts wird eingeführt VII, 1, 12. abgeſchafft VIII, 8, 8
Catechiſationes ſollen in der Woche des Nachmittags angeſtellet werden V, 1, 18. werden wieder hergeſtellet VII, 7, 11. ſollen getrieben werden VIII, 8, 26. wie und worüber ſie zu halten VIII, 8, 27 u. f.
Catechismus iſt auf der Kanzel zu treiben VIII, 8, 23
Catechismusübungen, S. Catechiſat.
Ceremonien, einige werden in den Kirchen abgeſchafft VIII, 8, 35. wieder frey gegeben VIII, 8, 36
Chemnitius, Mart. hat an dem corp. doctr. Pruten. gearbeitet V, 2, 2 u. f.
Chriſtianus wird nach Preußen geſchickt II, 2, 3. von Rom aus unterſtützet II, 2, 4 u. f. der erſte Biſchoff in Preußen II, 2, 7. erhält Länder geſchenkt II, 2, 6, 14 u. f. was er dem Orden abgetreten II, 3, 5, 11 u. f. ſtirbt II, 4, 7. hat eine Chronik hinterlaſſen II, 4, 7. war zum Erzbiſchoffe beſtimmt II, 6, 1
Clöſter in Königsberg III, 2, 17 u. ſ. w. außer Königsberg III, 2, 20 u. f.
Cœlibatus juramentum VIII, 8, 54
Collegium Fridericianum in Königsberg, von deſſen Errichtung VIII, 5, 1 u. f. Kirche VIII, 4 u. f. Schulanſtalten VIII, 5, 6. Directoren und Inſpectoren VIII, 5, 7
Colloquium, mit den Wiedertäufern gehaltenes V, 8, 6 u. ſ. w. S. Thornſches.
Communion. S. Abendmahl.
Concubinat, ſoll nicht geduldet werden III, 3, 6. VI, 1, 12

Confirmation der Kinder wird eingeführet VIII, 8, 51. was in Anſehung ihrer zu beobachten VIII, 8, 52

Confitenten, ſollen einzeln abſolviret V, 1, 7, 16. und vorhero präpariret werden IV, 15. V, 1, 16. VIII, 8, 43. ſich deshalb vorhero melden IV, 15. VIII, 8, 43. aus einer andern Gemeine ſind nicht ohne Atteſt anzunehmen VIII, 8, 44

Conrad, Herzog von der Maſau, ob er einen Orden geſtiftet II, 2, 10. nahm die Schwerdbrüder wider die Preußen zu Hülfe II, 2, 10 u. f. ſchenket dem Biſchoffe Chriſtiano Ländereyen II, 2, 14. ladet den deutſchen Orden nach Preußen ein II, 3, 1. tritt demſelben Länder ab II, 3, 2, 7. auch alles, was er erobern wird II, 3, 7 u. f. ſtirbt II, 4, 10

Conſiſtorium, eines will der Fürſt errichten V, 4, 3. zwey werden fundiret V, 4, 7 u. f. was zu ihrer Jurisdiction gehöre VI, 11 u. f. Pomeſaniſches VI, 3, 5. deſſen Zuſtand im vorigen Seculo VII, 1, 7. in dem gegenwärtigen VIII, 2, 7. es wird aufgehoben VIII, 2, 9. Samländiſches V, 3, 3. von deſſelben Einrichtung VI, 1, 3 u. f. Zuſtande im vorigen Seculo VII, 1, 6. in dieſem VIII, 2, 2. es gewinnt eine andere Geſtalt VIII, 2, 9. die Eheſachen werden ihm abgenommen VIII, 2, 11. examiniret die vocirten Candidaten VIII, 8, 9.

Copulation, ſoll in der Kirche geſchehen V, 1, 21, 28. VIII, 8, 60. wornach vor derſelben zu fragen VIII, 8, 54 u. ſ. w. von wem und wenn ſie zu verrichten VIII, 8, 60 u. f. S. Haustrauung.

Corpus doctrinæ. S. Repetitio.

Convente in Preußen II, 5, 9 u. f.

Creuzfahrt wider die Preußen, die erſte II, 2, 13, 18. zweyte II, 4, 2. dritte II, 5, 4

Culmiſcher Biſchoff hat mit dem Brandenb. Preußen nie etwas zu thun gehabt III, 1, 1

Culmiſches Biſthum, deſſen Gränzen II, 6, 3. Vorzüge II, 6, 7. wird beſetzet II, 6, 5

Cyrillus, ob er in Preußen gelehret II, 1, 6

D.

Dankſagungen von der Kanzel VIII, 8, 29
Decem der Kirchen wird beſtimmt V, 1, 27. VIII, 9, 5
Diaconate, errichtete, im 16ten Seculo V, 6, 4. im 17ten VI, 1, 15. VII, 1, 14. im jetzigen VIII, 4, 7 u. f. das bey ihrer Beſetzung Erforderliche VIII, 8, 7
Diebſtahl, wie er von den Preußen beſtrafet worden I, 3, 8
Dohna, Petr. von, fördert die Reformation IV, 11
Dolmetſcher. S. Tolken.
Dorfſchüler, ihre Einrichtung VIII, 5, 23 u. ſ. w. Anzahl VIII, 5, 28
Dorfſchulmeiſter, ihre Einkünfte VIII, 5, 19 u. f. Anſetzung VIII, 5, 24, 27
Dorothea Beata III, 5, 4
Draconites, Joh. wird Präſident des Pomeſ. Biſthums V, 3, 8
Dreier, Chriſtian, legt den Grund zu dem Latermanniſchen Streit VI, 5, 1 u. f. ſetzet ihn auch fort VI, 5, 33 u. ſ. w. von ſeinen Schriften VII, 5, 3 u. ſ. w. ſeinem Formular, die Kranken zu communiciren VII, 5, 6. den ihm vorgeworfenen Irrthümern VII, 5, 7. will das 40tägige Faſten einführen VII, 5, 8. ändert das Taufformular VII, 5, 9 u. f.

E.

Ehebruch ward hart von den Preußen beſtraft I, 3, 4
Eheſtand, warum er in Preußen eingeführet worden I, 33
Eichen, unter denſelben ward den Göttern gedienet I, 1, 14. bey Welau war eine heilige I, 1, 31. S. Romove, Heilgenbeil.
Eltern wurden von den Kindern erwürget I, 3, 5
Erbauungsſtunden werden verbothen VIII, 8, 53
Ermeländiſcher Biſchoff, von deſſen ehemaligen Jurisdiction in dem Brandenb. Preußen III, 1, 2. III, 2, 8 u. ſ w. Verzeichniß derſelben III, 1, 4 u. ſ. w. ſtand unter keinem Erzbiſchoffe III, 1, 6. wird in den Reichsfürſtenſtand erhoben III, 1, 6 u. f. huldigte dem Könige in Polen III, 1, 9. führte Beſchwerden der Reformation wegen IV, 18. ſeine Aufſicht

ſicht über Kirchen in dem Brandenb. Preußen hat ein Ende IV, 18. arrogiret ſich den Titel eines Samländiſchen Biſchoffes VIII, 13, 28 u. ſ. w.
Ermeländiſches Bisthum, deſſen ehemalige Gränzen II, 6, 6. wenn es zuerſt beſetzet iſt II, 6, 6
Erzbiſchoff in Preußen, dazu war Bonifacius beſtimmt II, 1, 17. auch Chriſtianus II, 6, 1. Hendericus war es II, 6, 7. der Biſchoff in Riga aber ward es II, 6, 8. warum und wenn ſolches geſchehen II, 6, 9 u. f.
Erzprieſterthümer unter dem Pabſtthum III, 2, 8 u. ſ. w. in dem 16ten Seculo V, 6, 7 u. ſ. w. in dem 17ten VI, 1, 8. VII, 1, 5. in dem gegenwärtigen VIII, 3, 1 u. ſ. w.
Exorcismus ſoll nicht ausgelaſſen werden IV, 15. V, 1, 7, 20. wird weggelaſſen V, 1, 12 u. ſ. w. aber wieder eingeführt V, 2, 4. kan wegfallen VII, 2, 5. VIII, 8, 41

F.

Falſchheit, ob ſie den Preußen nachzuſagen ſey I, 3, 9
Fanatiker, einer wird enthauptet VI, 7, 10
Faſten, das 40tägige wollte man einführen VII, 5, 8
Faſttage, was derſelben wegen unter dem Pabſtthum gebothen III, 3, 5
Feſttage der heidniſchen Preußen I, 1, 26. welche unter dem Pabſtthum geweſen III, 3, 6. nach der Reformation beybehalten worden IV, 15. im 16ten Seculo angeordnet ſind VII, 7, 10. im jetzigen ihretwegen getroffene Veränderungen VIII, 8, 37
Feuer, ward von den Preußen verehret I, 1, 31. ein ewiges brannte I, 1, 13
Filialkirchen, derſelben Beſetzung VIII, 8, 7
Fiſchers, Chriſt. Gabr. Gedanken von der Natur VIII 13, 46 u. ſ. w
Flagellanten in Preußen III, 5, 5
Flüſſe, einige wurden von den Preußen verehret I, 1, 30
Formula concordiæ wird approbiret V, 2, 8 u. ſ. w. unterſchrieben V, 2, 11. erhält das Anſehen eines ſymboliſchen Buches V, 2, 12. VI, 7, 12. warum ihr von der Academie keiner unterſchrieben V, 2, 12
Franzöſiſche Flüchtlinge finden ſich ein VII, 2, 2. von ihren Gemeinen VIII, 10, 3 u. f.
Fridericianum Collegium. S. Collegium.

Frühbeichte iſt verbothen VIII, 8, 32, 43
Fürbitten auf der Kanzel VIII, 8, 29
Funk, Johann, giebt ſein Glaubensbekenntniß ein V, 12, 14. muß wiederrufen V, 12, 37, u. f. wird hart verklagt V, 15, 1 u. ſ. w. enthauptet V, 15, 14

G.

Gebethverhöre werden angeordnet VI, 2, 9. VIII, 8, 53
Gevattern, wer dazu nicht zu laſſen V, 1, 16, 20, 28. ihre Anzahl VIII, 8, 40. von der mit ihnen anzuſtellenden Catechiſation VIII, 8, 41
Gifftheil, L. Fr. von ſeinen Weißagungen VI, 7, 5
Gittich, Mich. von ſeinen Briefen VI, 6, 3.
Gnapheus, Wilh. kömmt in den Verdacht des Anabaptiſmus V, 8, 13. deshalb wird wider ihn eine Unterſuchung angeſtellt V, 8, 14 u. ſ. w. will nicht revociren, V, 8, 16. wird removirt V, 8, 16. und excommuniciret V, 8, 17
Götter, Preußiſche, derſelben Verzeichniß I, 1, 6 u. f. Vorzüge eines vor dem andern I, 1, 8 u. f. welches die Hauptgötter geweſen I, 1, 8. die denſelben erwieſene Ehre I, 1, 13, 22. ihr Sitz I, 1, 13 u. ſ. w. 20 u. ſ. w.
Götzendienſt, wie die Preußen zu demſelben gekommen, I, 1, 4. worinn er beſtanden I, 1, 10 u. ſ. w. ihm mußte kein Fremder beywohnen I, 1, 22
Gottesdienſt, öffentlicher, wenn er angehen ſoll VIII, 8, 31. ſoll nicht aufgehalten werden VIII, 8, 29, 32 u. ſ. w. wird anders eingerichtet VIII, 8, 33, S. Königsberg.
Grabe, Joh. Ern. tritt zur Engliſchen Kirche VII, 6, 29
Griechen, erhalten das freye Religions-Exercitium VII, 7, 6. VII, 11, 11
Griechiſche Kirche, von Pfeiffers Neigung zu ihr VII, 6, 9
Guarniſonskirchen VIII, 4, 7 u. f.
Gutthätigkeit der alten Preußen I, 3, 9

H.

Haustrauung VIII, 8, 60
Heideck, Friedr. von, bringt Wiedertäufer in das Land V, 8, 3

Heil-

Heilgenbeil, ohnweit davon war der Hauptſitz der Preuß. Götter I, 1, 20. von der Eiche daſelbſt I, 1, 20 u. f.
Hellwich, Chriſtian, ſetzt den Streit des Pfeiffers fort VII, 6, 23
Herbert, H. N. ſeine Lehrſätze VIII, 13, 1 u. ſ. w. 8. geht zu den Mennoniſten VIII, 13, 3. läßt ſein Kind nicht taufen VIII, 13, 4. taufet ein Kind VIII, 13, 5. räumet auf Befehl das Land VIII, 13, 6. zwiſchen ihm und den hieſigen Theologen gewechſelte Schriften VIII, 13, 7
Heshuſiſcher Streit, worüber er entſtanden V, 14, 1. wer ihn erreget V, 14, 2. wie er geführet V, 14, 2, 6. wird beygelegt V, 14, 7 u. f. wer davon geſchrieben V, 14, 9
Heshuſius, Tilem. wird Samländ. Biſchoff V, 3, 16 u. f. auf einer Synode verdammt V, 14, 3. will nicht revociren V, 14, 4. wird abgeſetzt V, 14, 5. die Königsb. Academie erkläret ſich für ihn V, 14, 7
Hohemeiſter, ob er den Biſchöffen zu gebiethen gehabt III, 1, 23. von ihnen in Kirchenſachen ertheilte Geſetze III, 3, 1 u. ſ. w.
Hoſpitalkirchen, in und außerhalb Königsberg III, 2, 22 u. ſ. w.
Hurerey, ward nicht beſtrafet I, 3, 4
Hußiten, fanden großen Zulauf III, 4, 17. verlieren ſich aber wieder III, 4, 17

J.

Inſpectiones. S. Erzprieſterthümer.
Introduction der Prediger, wer ſie zu verrichten hat VIII, 8, 11. Unkoſten dabey VIII, 9, 10
Jodocus, der ſogenannte Heilige III, 5, 3
Jubelfeſt, wegen der Reformation Lutheri VIII, 13, 9. S. Augſp. Confeſſion.
Juden, ob die Preußen von ihnen abſtammen I, 1, 28. ſollen nicht geduldet werden III, 3, 2. V, 11, 3. VII, 3, 1. erhalten ein Privilegium VIII, 12, 13. was wegen ihres Gebeths, Alenu genannt, verfüget VIII, 12, 11. von den Aufſehern über ihre Königsb. Synagoge VIII, 12, 12
Juramentum cœlibatus. S. Cölibat.
Jus ordinandi, wem es in Preußen gebühre VIII, 8, 10. wer es auf Samland gehabt VI, 1, 6

Jus patronatus über die Kirchen VIII, 4, 11
Jus vocandi in den Städten VIII, 4, 12
Jutta, die ſogenannte Heilige III, 5, 3

K.

Kaiſer, S. Römiſcher.
Kinder, über ihre wirkliche Sünde wird geſtritten VII, 5, 9 u. f. VII, 6, 2 u. f.
Kindermord war bey den Preußen erlaubt I, 3, 5
Kirchdörfer, ihr Schulweſen VIII, 5, 11 u. f. 18
Kirchen, im 13ten Seculo erbauete II, 5, 6 u. ſ. w. in den folgenden Zeiten des Pabſtthums vorhandene III, 2, 6 u. ſ. w. die ehedem unter dem Ermeländ. Biſchoffe ſtanden III, 2, 8 u. ſ. w. zu welchen Wallfahrten angeſtellet ſind III, 2. die Anzahl der im 16ten Seculo vorhandenen V, 6, 1. in dem 17ten VII, 7, 1. VIII, 4, 9. neu angelegte V, 6, 2 u. f. VI, 1, 13. VII, 1, 4. VIII, 4, 1 u. ſ. w. eingegangene V, 6, 6. VI, 1, 16. VII, 7, 2. VIII, 4, 13 u. ſ. w.
Kirchen-Agende, S. Kirchen-Ordnung.
— — Buße, worauf ſie geſetzet V, 1, 21. VIII, 8, 48. wer ſie zu erkennen hat VI, 1, 12. wird anbefohlen VIII, 8, 48. eingeſchränket VIII, 8, 49. abgeſchafft VIII, 8, 50
— — Capitalien, von ihrer Austhuung VIII, 9, 9
— — Decem. S. Decem.
— — Gebäude, wer ſie unterhalten ſoll V, 1, 27. von ihrer Reparatur VIII, 9, 10
— — Gebeth VIII, 8, 29
— — Muſik wird abgeſchafft VIII, 8, 33 u. f.
— — Ordnung, von der erſten IV, 15. zweyten IV, 19. revidirten V, 1, 5. neuen V, 1, 6 u. f. verworfenen, und deren Verfaſſer V, 1, 11. erlittenen Widerſpruch V, 1, 12 u. ſ. w. verbeſſerten V, 1, 15. und derſelben Inhalt V, 1, 16 u. ſ. w. V, 2, 1
— — Patronen, wie Prediger ſich gegen ſie zu verhalten VIII, 8, 17
— — Rechnungen, wer ſie führen ſoll V, 1, 27. VIII, 9, 11. von ihrer Abnahme und Reviſion, VIII, 9, 12

Kirchen-Regiſter, daß und wie ſie zu führen ſind VIII, 8, 64
— — Sachen, darinn gemachte Einrichtungen von den Hohemeiſtern III, 3, 1 u. ſ. w. den päbſtl. Biſchöffen III, 3, 9 u. ſ. w.
— — Strafe VIII, 9, 9
— — Viſitation iſt ſchon unter dem Pabſtthum geordnet III, 1, 23. wird nach der Reformation anbefohlen IV, 18. Viſitations-Articul werden gedruckt IV, 1, 2. ſie gehet im ganzen Lande vor ſich V, 1, 3. ſollte von den Biſchöffen geſchehen V, 1, 24. geſchahe auch von den Erzprieſtern V, 5, 10. wornach dabey zu fragen V, 1, 29. VII, 1, 10. VIII, 8, 15. ſoll im ganzen Lande angeſtellet werden VI, 1, 7. eine Inſtruction dazu wird entworfen VI, 1, 7 u. f. es geſchiehet auch der Anfang davon, VI, 1, 7, 9. und der Receß wird gedruckt VI, 1, 9. eine generale wird abermals geordnet VII, 1, 9. die ſpecialen werden anbefohlen VII, 1, 8. dieſe ſollen jährlich geſchehen VIII, 8, 13 u. f. die Gemeine ſoll ihren beywohnen VIII, 8, 16. zu welcher Zeit ſie zu halten VIII, 8, 16. V, 1, 27
— — Vorſteher VIII, 9, 11
Kirchhof, von den Feld-Kirchhöfen VIII, 9, 8
Kittelbrüder in Preußen III, 5, 5
Klingſeckel, VIII, 9, 6
Krankencommunion, V, 1, 22. VIII, 8, 45. S. Dreier.
Kyntler, ein Photinianer VI, 6, 2

L.

Latermann, Joh. wird Prof. Theol. allhier VI, 5, 7. doctoriret zu Roſtock VI, 5, 8. geht von hier weg VI, 5, 35. von ſeinen Schriften VI, 5, 4, 17 u. f. 32. darüber eingeholten Cenſuren VI, 5, 7, 12 u. f. ihm vorgeworfenen Irrthümern VI, 5, 9. ſeinen Antworten darauf VI, 5, 10 u. f. den Theologen, ſo es mit ihm gehalten VI, 5, 13 u. f. ihm entgegen geweſen VI, 5, 15 u. f.
Latermanniſcher Streit, wer den Grund dazu geleget VI, 5, 1 u. f. deſſelben ſollte nicht auf der Kanzel gedacht werden VI, 5, 7, 27. gewechſelte ihn betreffende Schriften VI, 5, 26. die Helmſtädter werden

mit hinein gezogen VI, 5, 19 u. f. er wird auch in Sachſen tractiret VI, 5, 28 u. f.
Lau, Th. Lud. ſeine Irrthümer VIII, 13, 42. muß revociren VIII, 13, 41. ſucht ſich nachhero zu rechtfertigen VIII, 13, 41 u. f.
Leander, was er gelehret haben ſoll III, 4, 4 u. ſ. w. gelehret hat III, 4, 3. wird geſchützet III, 4, 7. kömmt um III, 4, 8
Leiſtenauiſche Kirche, gehörte anfangs den Lutheranern VIII, 11, 4. wird den Päbſtlern wieder abgenommen VIII, 11, 3
Lieder, lateiniſche, werden abgeſchafft VIII, 8, 33 u. f. zu viel ſollen nicht geſungen werden VIII, 8, 33 u. f.
Linde, die ſogenannte heilige III, 5, 6 u. f. Capelle bey derſelben VI, 2, 5. Kirche iſt widerrechtlich errichtet VIII, 11, 6 u. ſ. w. Deductiones, ſie betreffend VIII, 11, 5 u. f.
Litthauiſche Bücher. S. Bücher.
Litthauiſches Seminarium VIII, 6, 5 u. ſ. w.
Lyſius, Heinr. wechſelt Schriften mit dem Herbert VIII, 13, 7. Baron von Schenk VIII, 13, 11 u. ſ. w. dem Contag VIII, 13, 21. einem ungenannten Päbſtler VIII, 13, 23 u. ſ. w. Schenk ladet ihn ein, in Elbing Teufel auszutreiben VIII, 13, 13. welches er abſchlägt VIII, 13, 18

M.

Mägdchenſchulen in Städten VIII, 5, 15
Mantelgelder VIII, 9, 10
Mennoniſten ſollten nicht geduldet werden VII, 2, 6. erhalten das freye Relig. Exercitium VIII, 10, 11
Menſchenopfer wurden gebracht I, 1, 11 u. f.
Methodius, ob er in Preußen gelehret II, 1, 6
Mislenta, Cöleſt. ſein Streit mit dem Mich. Behm VI, 5, 21, 25. verſagt dieſem ein chriſtlich Begräbniß VI, 5, 22. ſtirbt V, 5, 35
Mittwochscatechiſation für die Schulmeiſter VIII, 5, 25
Mönche werden Lutheriſch IV, 17. heirathen IV, 14
Mogillen. S. Kirchhof.
Mons pietatis, den Landſchulen zum Beſten VIII, 5, 21
Morlin, Joach. hat an dem corp. doctr. Pruten. gearbeitet V, 2, 2 u. f. wird Samländ. Biſchoff V, 3, 15

Morius, Caſp. was er gelehret VI, 4, 1, 4. wer ihm widerſprochen VI, 4, 2, 6 u. ſ. w. 16. ſich ſeiner angenommen VI, 4, 5. läßt ſeine Confeßion drucken VI, 4, 3. auch eine Apologie VI, 4, 11 u f. wird abgeſetzt VI, 4, 9. der Titul eines Licentiaten wird ihm ſtreitig gemacht VI, 4, 10. aus ſeiner Controvers wird ein Injurienproceß VI, 4, 9, 15. ſie nimmt ein Ende VI, 4, 18. und er ſtirbt VI, 4, 18
Muſik. S. Kirchenmuſik.

N.

Nothtaufe. S. Taufe.

O.

Official des Samländiſchen Biſchoffs V, 3, 1, 5. Pomeſaniſchen V, 3, 9
Olaus, Däniſcher König, ob er die Preußen zu bekehren geſucht II, 1, 26
Opfer wurden gebracht, wenn man etwas begehrte I, 10. die Götter zu verſöhnen I, 1, 11. aus Dankbarkeit I, 1, 12
Orden, der deutſche, wird nach Preußen eingeladen II, 3, 1. was ihm abgetreten worden II, 3, 2, 5, 7 u. f. 11 u. f. kömmt in Preußen an II, 3, 6. es entſtehen Irrungen zwiſchen ihm und dem Biſchoffe II, 3, 11 u. ſ w. über ihn wird geklaget II, 4, 5 u. f. er richtet einen Vergleich mit den Preußen auf II, 4, 10 u. ſ. w. ſorget für die Bekehrung der Preußen II. 6, 5. S. Brigitta und Borringer.
Ordensherren verlaſſen Königsberg IV, 4. legen das Kreuz nieder und heirathen IV, 14
Ordination, S. Jus ordinandi, Prediger.
Oſiander, Andr. von ſeinen Diſputen V, 12, 3, 5. Vorleſungen V, 12, 4, 11. wird für irrig erkläret V, 12, 6. giebt ſeine Confeßion heraus V, 12, 14. wer ſich für ihn erkläret V, 12, 17. wider ihn V, 12, 19 u. ſ w. 23. er vertheidigt ſich V, 12, 22. und ſtarb V, 12, 23. war Präſident des Samländiſchen Bisthums V, 3, 4
Oſiandriſcher Streit, wer ihn angefangen V, 12, 2. wenn ſolches geſchehen V, 12, 3. wodurch er vermehret worden V, 12, 4 u. f. wird ſchriftlich fortgeſetzt

geſetzt V, 12, 10. durch Reſponſa unterhalten V, 12, 17 u. ſ. w. S. Synoden. ihn beyzulegen, kommen Sächſiſche Geſandte her V, 12, 26. auch Würtemberger Theologen V, 12, 26. die Böhmiſchen Brüder werden darüber vernommen V, 12, 34. Der Fürſt ſucht ihn durch ein Mandat zu heben V, 12, 24. ſoll durch eine Amneſtie geendiget werden V, 12, 35 u. f. höret auf V, 12, 37 u. ſ. w.

Ottocar, König in Böhmen, ſeine Verdienſte um Preuſſen II, 5, 4

P.

Pabſt. S. Bapſt.

Parochien, darein wird das Land getheilet V, 1, 1

Patronat, S. Jus patronatus. Kirchenpatron.

Pfeiffer, Joh. Phil. ſein Urtheil von der Lutheriſchen Kirche VII, 6, 1. ändert das Tauf-Formular VII, 6, 2 u. f. will nicht die Paraphraſin des Vat. Unſ. vor der Communion verleſen VII, 6, 4 u. ſ. w. bethet: Unſer Vater VII, 6, 7 u. f. ſein Hang an die griechſche Kirche VII, 6, 9. äußert ſeine Neigung zu dem Pabſtthum VII, 6, 10 u. ſ. w. wird ſuſpendiret VII, 6, 17. erhält ſeine Dimißion VII, 6, 19. geht in das Pabſtthum VII, 6, 20. rechtfertiget ſich deshalb VII, 6, 20. und ſtirbt VII, 6, 21. wer ſeine Sache fortgeſetzet VII, 6, 23. ihm in das Pabſtthum gefolget VII, 6, 24. vorangegangen VII, 6, 25 u. ſ. w.

Philippiſten in Preußen V, 13 u. ſ. w. ob bey der Academie welche geweſen V, 13, 4

Polenz, Georg von, Samländ. Biſchoff, wird Lutheriſch IV, 5, 9. und übergiebt die weltliche Herrſchaft dem Herzoge IV, 14

Poliander, Johann, ein Reformator, ſein Leben IV, 25

Polen, der Könige von, Bemühen die Preußen zu bekehren II, 1, 20 u. ſ. w.

Polniſche Bücher. S. Bücher.

— — reformirte Gemeine in Königsberg VIII, 10, 2

Polniſches theol. Seminarium VIII, 6, 8

Polygamie. S. Vielweiberey.

Pomeſaniſche Biſchöffe, ihr Verzeichniß III, 1, 12 u. ſ. w. ſie entſtanden unter dem Rigiſchen Erzbiſchoffe III, 1, 22. Unterhalt und Sitz V, 3, 13. S. Official.

Pomeſaniſches Biſthum, deſſen Gränzen II, 6, 3. Diſtrict nach der Reformation V, 3, 9. wenn es zuerſt

beſetzet worden II, 6, 5. ward nach der Reformation eine Zeitlang durch Präſidenten verwaltet V, 3, 8. wieder beſetzet V, 3, 14, 19
Pomeſaniſches Conſiſtorium. S. Conſiſtorium.
Prätorius, Matth. von ſeiner tuba pacis VII, 6, 26 u. f.
Predigen, wer dazu die Freyheit ertheilen muß VIII, 8, 25
Prediger, für ihren Unterhalt iſt geſorget V, 1, 4 u. f. was bey ihrer Anſetzung, Remotion und Translocation zu beobachten V, 1, 25. S. Introduction. ſie müſſen ordiniret ſeyn V, 1, 25. dürfen nicht etwas aus der Beichte bekannt machen VI, 1, 11. Strafe derer, die ſich an ihnen vergreifen VI, 1, 12. wie ihre Aufführung beſchaffen ſeyn ſoll VIII, 8, 17. müſſen nicht ohne Conceßion verreiſen VIII, 8, 18. von ihrer Beſtrafung VIII, 8, 19 u. f. der Reparatur ihrer Wohnungen VIII, 9, 2. S. Accidentien, Calende. ihrer Aufſicht über das Armenweſen VIII, 9, 13. S. Armen.
Prediger-Stellen. S. Adjunctur, Candidatur. wie viel jetzo im ganzen Lande vorhanden VIII, 4, 10. ihre Beſetzung betreffende Verordnungen V, 1, 25. VIII, 8, 2 u. ſ. w. das dazu erforderliche Alter VIII, 8, 5. Zeugniß der theol. Facultät VIII, 8, 4. S. Academien. wie bald ſie zu beſetzen VIII, 8, 12. S. Conſiſtorium.
— — Wittwen, für ſie iſt ein Haus zu bauen V, 1, 27. von ihrer Verſorgung VIII, 9, 16
Predigten, wie lange ſie währen ſollen VIII, 8, 21. ſind zu wiederholen VIII, 8, 22. was nicht in ſie gehöre VIII, 8, 24. von den Veſper-Früh-Mittags- und Wochenpredigten V, 1, 16 u. ſ. w. S. Catechismus.
Preußiſche Sprache ſoll dem Geſinde unterſaget ſeyn III, 3, 3. in ihr wird der Catechismus gedruckt V, 1, 8
Prieſter, der heidniſchen Verrichtungen und Beſchaffenheit I, 1, 24. Unterhalt und Arten I, 1, 25. Oberhaupte I, 1, 23
Prieſterinnen, I, 1, 24
Privatcommunion VIII, 8, 46
Proclamation, wenn und wo ſie geſchehen ſoll V, 1, 21. VIII, 8, 59. wie oft VIII, 8, 58. in welchen Fällen ſie wegfällt VIII, 8, 60
Profeſſor, warum keiner der Form. Conc. unterſchrieben V, 2, 12. von den Königsbergſchen Profeſſ. Theol.

Theol. im 16ten Seculo V, 5, u. ſ w. im vorigen VI, 1, 2. VII, 1, 3. VIII, 1, 3 u. ſ w.
Proſelyten der Päbſtler, was dagegen ergangen VIII, 11, 9 u. f.
Provincialſchulen werden angelegt V, 4, 6
Publicirung der Edicte von der Kanzel VIII, 8, 30

Q.

Qweiß, Erhard von, Pomeſaniſcher Biſchoff, wird lutheriſch IV, 10

R.

Rambachs Ordnung des Heils iſt im ganzen Lande zu tractiren VIII, 8, 28
Reformation, wenn ſie angegangen IV, 3 u. f. gehet langſam fort IV, 6. kömmt zur Reiſe IV, 13
Reformirte, ihre Religion wird eingeführet VI, 3, 1 u. ſ. w. ſie halten in Königsberg ihren Gottesdienſt VI, 3, 2 u. f. erhalten daſelbſt einen Kirchhof VI, 3, 4. ihre mit den hieſigen Luther. Theologen gewechſelte Schriften VI, 3, 8 u. ſ. w. opponiren bey öffentlichen theol. Diſputen VI, 3, 11 u. f. ihre Gemeinen in Königsberg VII, 2, 1. VIII, 10, 1 u. f. auſſerhalb Königsberg VII, 2, 3 u. f. VIII, 10, 4. Beſchwerden der Päbſtler über ihre Progreſſen in Preuſſen VIII, 10, 8. S. Polniſche, Franzöſiſche, Simultaneum.
Regimenter, wer zu ihrer Gemeine gehöre VIII, 8, 63. in wie weit die Prediger ſich derſelben annehmen können VIII, 8, 62
Repetitio corp. doctr. Pruten. wer das Buch verfertiget V, 2, 2 u. f. ſein Inhalt V, 2, 7. warum es alſo genannt worden V, 2, 5. wird adprobiret V, 2, 4. unterſchrieben V, 2, 5. erhält das Anſehen eines ſymboliſchen Buches V, 2, 6
Riga, der daſige Biſchoff wird Erzbiſchoff in Preußen II, 6, 8, u. ſ. w.
Römiſcher Kaiſer, beſtätiget das dem Orden abgetretene II, 3, 2 u. f. und die errichteten Biſthümer II, 6, 2
Romore war der Hauptſitz der Preuß. Götter I, 1, 16. wo der Ort gelegen I, 1, 15. von der daſigen Eiche I, 1, 16 u. f. 19. der Götzendienſt daſelbſt wird zerſtöhret I, 1, 18 u. f.

S. Sab-

S.

Sabbathsfeyer, was derſelben wegen unter dem Pabſtthum geordnet iſt III, 3, 4 u. f. 10. nach der Reformation V, 1, 2, 28. im vorigen Seculo VII, 1, 11. dem jetzigen VIII, 8, 38 u. f.

Salzburger Emigranten kommen nach Preußen VIII, 13, 44. für ihren Unterricht wird geſorget VIII, 13, 44. von ihren Predigern VIII, 13, 45

Samländiſche Biſchöffe, ihr Verzeichniß III, 1, 16. ſtanden unter dem Erzbiſchoffe in Riga III, 1, 22. ihr Unterhalt und Sitz V, 3, 13. S. Official. Ermeländiſcher Biſchoff.

Samländiſches Bisthum, deſſen Gränzen werden beſtimmt II, 6, 3. es wird beſetzt II, 6, 6. erhält nach der Reformation einen Adminiſtrator V, 3, 2. wird durch Präſidenten verwaltet V, 3, 4. wieder beſetzt V, 3, 15 u. ſ. w.

Samländiſches Conſiſtorium. S. Conſiſtorium.

Sand, Chriſtoph, bekannte ſich zu den Arianern VII, 3, 10 u. ſ. w. eine Unterredung wird mit ihm angeſtellet VIII, 3, 15. worauf ein Schriftwechſel folget VII, 3, 16. er wird ſeiner Aemter entſetzet, und ſtirbt VII, 3, 17. von ſeinem Sohn VII, 3, 17

Sanden, Bernh. von, entſaget der Syncretiſterey VII, 5, 19 u. ſ.

Schenk, Baron von, ſein Streit mit dem D. Lyſius VIII, 13, 11 u. ſ. w. will Teufel austreiben VIII, 13, 12. ladet den Lyſius ein, ein gleiches zu thun VIII, 13, 15

Schul-Commißion VIII, 5, 22

— — Conferenz VIII, 5, 27

Schulen, lateiniſche, unter dem Pabſtthum III, 1, 26 u. ſ. w. fehlten nach der Reformation V, 7, 1. werden angelegt V, 7, 2 u. f. von den im 16ten Seculo vorhandenen V, 7, 6 u. ſ. w. S. Provincialſchulen. ihre Einrichtung wird anbefohlen VIII, 5, 9 u. f. Anzahl vermehret VIII, 5, 13. S. Armen- Dorf- Mägdchen-Schulen.

Schul-Geld, wer es auf dem platten Lande zahlen ſoll VIII, 5, 26

— — Lehrer in den Städten, was bey ihrer Anſetzung zu beobachten VIII, 5, 11. von der Aufſicht über ſie VIII, 5, 12. ihrer vermehrten Anzahl VIII, 5, 14

Schul-

Schul-Plan VIII, 5, 20
— — Viſitation VIII, 5, 25
— — Weſen unter dem Pabſtthum III, 2, 25. nach der Reformation im 16ten Seculo V, 1, 26. zu Anfange des vorigen Seculi VI, 1, 17. S. Kirchdörfer.
Schwenkfelder, einige kommen an V, 8, 2
Schwerdbrüder werden nach Preußen berufen II, 2, 10. gehen wieder weg II, 2, 11
Seele, ihre Unſterblichkeit glaubten die Preußen I, 2, 1. aber von ihrem Zuſtande nach dem Tode hatten ſie unrechte Begriffe I, 2, 2 u. ſ. w.
Seelenwanderung glaubten die Preußen nicht I, 2, 8
Seen, einige wurden verehret I, 1, 30
Sehofer, Arſat. IV, 11
Selbſtmord ward von den Preußen nicht gemißbilliget I, 3, 6 u. f.
Seminaria, theologiſche, Vorzüge ihrer Glieder, was die acad. Beneficia betrifft VIII, 6, 6. für dieſelben geordnete Stipendia VIII, 6, 9. Aufſicht über ſie VIII, 6, 10 u. f. S. Litthauiſch, Polniſch.
Simoniæ juramentum VII, 1, 13
Simultanea, vorhandene VIII, 10, 5
Socinianer im 16ten Seculo V, 11, 1 u. f. wider ſie ergangene Edicte VI, 6, 7 u. f. VII, 3, 4 u. f. 7 u. ſ. w. Ihnen wird ein chriſtlich Begräbniß verſaget VI, 6, 9. ihre Schriften werden widerlegt VI, 6, 1, 6. S. Baumgart. hielten ſich bey dem Stadthalter auf VII, 3, 2. ſuchen ſich auszubreiten VII, 3, 3. ſtellen Verſammlungen an VII, 3, 4. der König in Polen intercediret für ſie VII, 3, 6. ihr Verhalten wird unterſucht VII, 3, 6. ſie mißbrauchen ihre Toleranz VIII, 12, 1. das Exercitium Relig. wird ihnen unterſaget VIII, 12, 3 u. ſ. w. ihre Verfaſſung VIII, 12, 6. Gottesdienſtliche Handlungen VIII, 12, 6 u. ſ. w. Diſciplin VIII, 12, 7. die in Preußen ſtudiret oder befördert VIII, 12, 10
Sonne ward von den Preußen angebethet I, 1, 3
Sperat, Paul, ein Reformator IV, 8. wird Biſchoff IV, 19. ſein Leben IV, 25
Stiefmütter heirathen ihre Stiefſöhne I, 3, 3
Studioſi theol. S. Beneficia acad.
Suſpenſion der Prediger VIII, 8, 19

Suibert ſoll in Preußen gelehret haben II, 1, 5
Synagoge in Königsberg VIII, 12, 12
Syncretiſterey, wer ihr ſich widerſetzet VI, 5, 36. hat das Pabſtthum gefördert VII, 4, 14
Syncretiſtiſcher Streit, wer ihn geführet VII, 5, 1 u. f. gehet immer weiter fort VII, 5, 11. über ihn abgeſtattete Gutachten VII, 5, 12 u. ſ. w. ſoll mündlich gehoben werden VII, 5, 17. wird ſchriftlich tractiret VII, 5, 17. welche Puncte er betroffen VII, 5, 18, 20 u. f.
Synoden ſollen gehalten werden IV, 15, 18. V, 1, 24. des Oſiandrismus wegen angeſtellte in Deutſchland V, 12, 21. Preußen V, 12, 25, 28, 30, 37. S. Heshuſius.

T.

Tartarn, Prediger, welche bey ihrem Einfall gelitten VI, 7, 13
Taufe ſoll nicht aufgeſchoben werden III, 3, 10. VIII, 8, 40. in der Kirche geſchehen IV, 15. V, 1, 20, 28. VIII, 8, 40. von der Nothtaufe V, 1, 20. S. Exorciſmus, Gevattern. was Morius von ihr gelehret VI, 4, 1
Tauf-Formular wird geändert VII, 5, 9 u. f. VII, 6, 2 u. f.
— — Waſſer, Strafe auf deſſen Mißbrauch VI, 1, 2
— — Zeugen. S. Gevattern.
Tauleriſten in Preußen III, 5, 5
Theol. Profeſſores. S. Profeſſor.
— — Studioſi, von der Aufſicht über ſie VIII, 6, 12. S. Seminaria, Beneficia Acad.
Thiere, welche von den Preußen verehret worden I, 1, 29
Thorniſches Colloquium, Antheil des Brandenburg. Preußens daran VI, 7, 11
Thumherrn in Königsberg, wo ſie geblieben IV, 17
Todtſchlag im Zorn, ward geſtraft I, 3, 8. ſonſt nicht I, 3, 5 u. f.
Todte wurden verbrannt oder begraben I, 2, 9 u. f. S. Auferſtehung.
Tolken werden angeſetzt III, 3, 9. ſollen beybehalten werden IV, 18. ihrer ſoll man ſuchen entbehren zu können V, 1, 19

Translocation. S. Prediger.
Trauerzeit der Wittwen und Wittwer VIII, 8, 55
Trauſchein VIII, 8, 57
Trauung. S. Copulation.
Trunkenheit, die liebten die Preußen I, 3, 2

V.

Vater Unſer, Pfeiffer bethete an ſtatt deſſen Unſer Vater VII, 6, 7 u. f.
Venetus, Ge. wird Pomeſaniſcher Biſchoff V, 3, 14
Venia concionandi. S. Predigen.
Verbrennen der Todten war üblich I, 2, 9 u. f. was alsdann mit verbrannt wurde I 2, 4 u. f.
Vielgötterey, ihr waren die Preußen ergeben I, 1, 5
Vielweiberey, darinn lebten die Preußen I, 3, 3
Viſitation. S. Kirchenviſitation.
Untreue, ob ſie den Preußen nachzuſagen I, 3, 9
Unzucht, ihr waren die Preußen ergeben I, 3, 3
Vocation. S. Prediger, Predigerſtellen, Jus vocandi.
Vogel, Matth. iſt Verfaſſer der verworfenen Kirchen-Ordnung V, 1, 11. ob er ein Oſiandriſt und Philippiſt geweſen V, 13, 2
Voit, Dav. ob er ein Philippiſt geweſen V, 13, 3

W.

Wälder, einige wurden verehret I, 1, 30
Waiſenhaus in Königsberg, von dem daſelbſt der Communion wegen Vorgefallenen VIII, 10 6 u. f. S. Simultanea.
Waldenſer werden verdammt III, 4, 9. S. Leander.
Wallfahrten, an welche Kirchen ſie angeſtellet worden III, 2, 16
Weiber, deren Gemeinſchaft fand ſtatt I, 3, 3. ſie wurden verkauft I, 3, 3 u. f. S. Vielweiberey.
Wiclefiten fanden Beyfall III, 4, 11 u. f. nachhero war man ihnen entgegen III, 4, 13. was ihnen zur Laſt geleget worden III, 4, 15. ſie waren nicht zu vertilgen III, 4, 16

Wiedertäufer finden ſich ein V, 8, 1. was ſie gelehret V, 8, 4. übergeben ihre Confeßion V, 8, 5. mit ihnen wird ein Colloquium angeſtellet V, 8, 6 u. ſ. w. ſollen nicht geduldet werden V, 8, 9, 18 u. f. nehmen unſere Prediger ein V, 8, 10. werden von Holland verſtärket V, 8, 11. halten ſich lange auf V, 8, 12. finden ſich von neuem ein V, 8, 18 u. f. ziehen davon V, 8, 19. S. Heideck.

Wigand, Joh. wird Pomeſaniſcher Biſchoff V, 3, 19. verwaltet dabey das Samländiſche Bisthum V, 3, 19. ſein corpuſcul. doctrinæ V, 1, 31

Z.

Zeidler, Melch. will das 40tägige Faſten einführen VII, 5, 8. ändert das Tauf-Formular VII, 5, 9 u. f.

Zeugen der Wahrheit III, 4, 1 u. ſ. w.

Zinzendorf, Graf von, ſeinetwegen Vorgefallenes VIII, 13, 50 u. f.

1500.-
17.5.83

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Arnoldt, Daniel Heinrich,

D. Dan. Heinr. Arnoldts Kurzgefaßte Kirchengeschichte des Königreichs Preuß
en

Königsberg 1769

H.eccl. 50
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10023111-0
VD18 10198296